Miſchnah

oder

der Text des Talmuds

Das iſt,

Sammlung

der

Aufſäze der Aelteſten,

und mündlichen Ueberlieferungen oder Traditionen,

als der Grund

des heutigen Phariſäiſchen Judenthums.

Dritter Theil,

Naſchim.

Von den Rechten und Sazungen

welche die Weiber angehen,

ingleichen

von Gelübden und Naſiräern.

Aus dem Hebräiſchen überſezt,

umſchrieben und mit Anmerkungen erläutert

von

Johann Jacob Rabe,

Stadt-Caplan zu Onolzbach.

ONOLZBACH,

bey Jacob Chriſtoph Poſch. 1761.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Innhalt.

Erſtes Capitel.

M. 1. Funfzehen Weiber, deren Nebenweiber von der Chalizah und dem Levirat frey ſind u. ſ. f.
M. 2. Erklärung davon, u. Ausnahme.
M. 3. Sechs Weiber von näherer Verwandſchaft, deren Nebenweiber erlaubt ſind.
M. 4. Die Schammäaner erlauben die Nebenweiber; dennoch machen ſie und die Hillelianer um dieſer und anderer Streitigkeiten willen keine Trennung.

Zweytes Capitel.

M. 1. 2. Von dem Weib des Bruders, welcher ehe geſtorben, als der andere gebohren worden.
M. 3. Regeln von der Heyrath mit des Bruders Wittwe.
M. 4. Die durchs Gebot und um der Heiligkeit willen verbottene Perſonen.
M. 5. Brüder und Söhne, wie ſie Nahmen haben mögen, haben gleiche Rechte; ausgenommen von Sclavinnen und Heydinnen.
M. 6. Wenn ſich iemand mit einer von zwo Schweſtern verſprochen, ohne zu wiſſen mit welcher?
M. 7. Wenn ſich zween mit zwo Schweſtern verſprochen, daß keiner weiß, mit welcher, was Rechtens ſey mit dem Levirat?
M. 8. Dem ältern Bruder kommt das Levirat zu. Von denen, die ſich mit einer Sclavin, Heydin, Ehefrau verdächtig gemacht.
M. 9. Ob ein Mann die Frau heyrathen dörfe, welcher er einen Scheidbrief von ihrem Mann von auſſer Lands, oder die Nachricht von ſeinem Tod gebracht?
M. 10. Von einem Gelehrten, der einem Weib ihr Gelübd wider ihren Mann nicht erlaſſen. Wie dieſe Weiber wieder erlaubt werden.

Drittes Capitel.

M. 1. Wenn unter 4. Brüdern zween zwo Schweſtern geheyrathet, und dieſe zween ſterben: was zu thun.
M. 2. Wenn in dieſem Fall eine von den beeden Schweſtern mit einem von den beeden Brüdern nahe verwandt iſt.
M. 3. Wenn beede, Eine mit dem einen, die Andere mit dem andern nahe verwandt.
M. 4. Wenn unter drey Brüdern zween zwo Schweſtern oder nahe Anverwandtinnen geheyrathet.
M. 5. Wenn ein lediger Bruder der Wittwe des einen Bruders das Wort gegeben, und der andere Bruder indeſſen auch geſtorben.
M. 6. Wenn unter 3. Brüdern zween zwo Schweſtern, der dritte auch ſchon ein Weib hat, und ſeines Bruders Wittwe geheyrathet, und hernach auch ſtirbt.
M. 7. Wenn der dritte des erſten Bruders Wittwe geheyrathet, des Zweyten Frau, und endlich der dritte Bruder ſtirbt.
M. 8. Wenn in dieſen Fällen die Verlöbnis oder die Scheidung zweifelhaft iſt.
M. 9. Wenn unter drey verheyratheten Brüdern, da der erſte geſtorben, der andere ſeiner Wittwe das Wort gibt, und auch ſtirbt.
M. 10. Wenn zween die Weiber, mit denen ſie ſich verlobet, vor der Heimführung vertauſcht, und mehr daraus entſtehenden Fällen.

Viertes Capitel.

M. 1. Wenn die Schwägerin nach der Chalizah ſchwanger befunden wird.
M. 2. Wenn ſie nach der Heimführung ſchwanger befunden wird.
M. 3. Wenn ſie ein Vermögen während ihres Wart-Standes bekommt, und ſtirbt, wem es gehöre.
M. 4. Ihre Cthubah beruhet auf des erſten Mannes Gütern.
M. 5. Dem älteſten Bruder liegt es zuförderſt ob.
M. 6. Wie man keine Einwendung gelten laſſe?
M. 7. Von dem Recht der Erbſchaft in ſolchen Fällen. Von den verbottenen Graden ſo daraus entſpringen.
M. 8. Von der Schweſter der Chalizah, die der Bruder geheyrathet, und des abgeſchiedenen Weibs Schweſter.
M. 9. Wenn indeſſen daß die Schwägerin auf die Heyrath wartet, ein anderer von des Schwagers Brüdern, mit ihrer Schweſter ſich verlobet?
M. 10. Wie lang die Schwägerin mit der Chalizah oder mit dem Heyrathen warten müſſe?
M. 11. Ein Bruder darf mehrere Weiber von verſchiedenen Brüdern nehmen; aber nicht zwey von Einem.
M. 12. Wenn iemand ſeine Abgeſchiedene wiederhohlet, oder ſeine Verſchmähete oder derſelben nahe Verwandte heyrathet.
M. 13. Was Mamſerim ſind. Heyrath mit des Weibes und der Schwägerin Schweſter, wie ferne ſie erlaubt.

Fünftes Capitel.

M. 1. Rabban Gamliels Meinung vom Levirat.
M. 2. Wenn man der Schwägerin das Wort, hernach einen Scheidebrief oder Chalizah gegeben.
M. 3. Wenn man nach dem Scheidbrief ſich wieder mit ihr verſprochen.
M. 4. Fälle von zwo Schwägerinnen.
M. 5. Nach der Chalizah oder dem Beyſchlaf mit der Einen hat was hernach mit der andern geſchehen, keine Rechts-Krafft.
M. 6. Unterſcheid des Rechts der Chalizah und des Beyſchlafs.

Sechſtes Capitel.

M. 1. Wann der Schwager die Schwägerin beſchläft.
M. 2. Von dem Beyſchlaf der verbottenen oder verwerflichen Perſonen.
M. 3. Von denen Weibern, die Hebe zu eſſen untüchtig werden.
M. 4. Von dem Hohenprieſter, wen er nicht heyrathen dürfe.
M. 5. Von einer Ajlonith und Hure, welche alſo heiſſe.
M. 6. Von der Pflicht des Mannes Kinder zu zeugen.

Siebendes Capitel.

M. 1. 2. Melog = Knechte und eiſerne Knechte, welche Hebe eſſen dörffen.
M. 3. Von den Knechten einer ſchwangern Prieſters Wittwe.
M. 4. 5. Fälle, da eine Weibs-Perſon tüchtig oder untüchtig wird von der Hebe zu eſſen.
M. 6. Der Hoheprieſter kan ſeine Großmutter zu dem Genuß der Hebe untüchtig machen.

Achtes Capitel.

M. 1. Von den Zerſtoſſenen und Verſchnittenen und ihrem Recht an der Hebe.

M. 2. Welche alſo heiſſen?
M. 3. Von den Ammonitern, Moabitern, Egyptern, Edomitern, Mamſer, und Nethinim.
M. 4. Von einem Verſchnittenen (*Saris*) und deren Unterſcheid.
M. 5. Wenn er Chalizah gibt oder nicht.
M. 6. Von einem Zwitter und deme der weder Mann noch Weib iſt.

Neuntes Capitel.

M. 1. Weiber, die ihren Männern erlaubt, und ihren Schwägern verbotten ſind.
M. 2. Die ihren Männern verbotten, und ihren Schwägern erlaubt, oder beeden verbotten ſind.
M. 3. Von den Anverwandten, die von den Schriftgelehrten verbotten ſind, und den Rechten der verbottenen Ehen.
M. 4. 5. 6. Von den Fällen, da ein Weib von der Hebe oder vom Zehenden eſſen oder nicht eſſen darf.

Zehendes Capitel.

M. 1. Wenn ein Weib ihren Mann ohne genugſames Zeugnis tod geglaubt, und einen andern geheyrathet.
M. 2. Von dem Opfer, welches eine ſolche Frau geben muß.
M. 3. Von dem Falle, da ein Weib die falſche Nachricht bekommt, daß ihr Mann und Sohn geſtorben und heyrathet wieder.
M. 4. Wenn ein Mann Nachricht bekommt, ſein Weib ſey geſtorben, und heyrathet wieder.
M. 5. Fall von fünf lebenden Weibern, welche man behalten darf.
M. 6. 7. 8. 9. Von dem Beyſchlaf eines, der neun Jahr und Einen Tag alt iſt.

Eilftes Capitel.

M. 1. Verheyrathung mit Geſchwächten und ihren Anverwandten.
M. 2. Recht des Levirats bey Proſelyten.
M. 3. Verwechſelte Kinder von fünf Weibern.
M. 4. Wenn der Sohn eines Weibes mit dem Sohn der Schnur verwechſelt worden.
M. 5. Wenn eine Prieſterin ihr Kind mit dem Sohn einer Sclavin verwechſelt.
M. 6. Wenn der Vatter eines Kinds ungewiß iſt.
M. 7. Wenn einer von beeden Vättern oder beede Prieſter ſind.

Zwölftes Capitel.

M. 1. 2. Chalizah wenn ſie gültig in Anſehung des Schuhes.
M. 3. Nothwendige Ceremonien dabey.
M. 4. Perſonen von denen und an denen ſie geſchieht.
M. 5. Nöthige Zeugſchaft dabey.
M. 6. Wie ſie geſchehe.

Dreyzehendes Capitel.

M. 1. Von der Verweigerung einer Unmündigen, oder dem Mi'un.
M. 2. Welche Unmündige dieſes Recht habe.
M. 3. Regel, welche Frau als ein Eheweib angeſehen werde.
M. 4. Exempel dazu.
M. 5. Unterſchiedenes Recht eines Scheidbriefs und der Verweigerung.
M. 6. Von dem Levirat einer verſtoſſenen Waiſe bey des Vatters Leben.
M. 7. Von dem Levirat, wenn 2. Brüder 2. Schweſtern haben.
M. 8. Befreyung von dem Levirat.
M. 9. Von Unmündigen und Tauben.
M. 10. Von Verſtändigen und Tauben.
M. 11. Von Mündigen und Unmündigen.
M. 12. Wenn des Manns Bruder unmündig. Wenn er ihr nicht beywohnet.
M. 13. Wenn ein Weib es verredet ihren Schwager zu nehmen.

Vierzehendes Capitel.

M. 1. Von der Eheſcheidung tauber oder wahnſinniger Perſonen.
M. 2. Von einer unmündig verheyratheten tauben Weibsperſon.
M. 3. Von zween tauben Brüdern oder Schweſtern und ihrem Levirat.
M. 4. Noch mehr Fälle, wenn 2. Brüder 2. Schweſtern haben.

Funfzehendes Capitel.

M. 1. Wie fern ein Weib beglaubt ſey, daß ihr Mann geſtorben.
M. 2. Wie weit dieſes in andern Fällen gelte.
M. 3. Ob ſie ſodann ihre Cthubah bekomme?
M. 4. Von den Zeugſchaften in dieſem Falle; welche ungültig ſeyen.
M. 5. Wenn die Zeugſchafften einander widerſprechen.
M. 6. Von dem Nebenweib einer ſolchen Frau.
M. 7. Von ihrer Schwieger: Streit R. Tarphon und R. Akiba.
M. 8. 9. Wie fern ein Weib wegen des Todes ihres Mannes und Sohnes beglaubt ſey.
M. 10. Wie fern ein Weib oder ihr Mann in Abſicht auf die Schwägerſchaft beglaubt ſey.

Sechszehendes Capitel.

M. 1. Fälle, da der Mann in fremden Landen verſtorben.
M. 2. Von Schwägerinnen, wenn ſie heyrathen dörfen.
M. 3. Was zu dem Zeugnis, daß jemand tod ſey gehöre.
M. 4. Von einem, der in das Waſſer gefallen.
M. 5. Von einem Zeugnis, ſo man von andern gehört.
M. 6. Von dem, was man geſehen. Stimme in der Luft.
M. 7. Ob ein Weib auf die Auſſage eines einigen Zeugen einen andern Mann heyrathen dörfe?

Ein-

Einleitung.

Dieſer Haupt-Theil des **Talmuds**, welcher von den Rechten in Abſicht auf die Weiber handelt, und daher Seder **Naſchim** heißt; ſoll um deßwillen dem folgenden Theil, wo von andern gerichtlichen Sachen tractirt wird, vorgehen, weil auch in der Erklärung des Geſetzes 2 Moſ. 21. zuerſt von Weibs-Perſonen v. 7. f. u. v. 22. Geſetze gegeben werden, hernach erſt v. 28. die Geſetze von zugefügten Schaden, oder **Neſikin**, davon der nächſte Theil den Nahmen hat, folgen. Wiederum ſoll hier **Jeſamoth** voran ſtehen, weil dieſes eine Sache ſeye, wozu man den Bruder des verſtorbenen Mannes gerichtl. zwingen könne: da das Heyrathen ſelbſt, welches auf der **Cthufah** beruhet, in eines ieden freyen Willen ſtehe. **Jeſamoth** aber von dem Stamm-Wort **Jaſam**, der Schwager, des Manns Bruder, levir, heiſſen Verſchwägerungen in der mehrern Zahl, weil derſelben verſchiedene Arten von verſchiedenen Rechten ſind, und werden darunter die Satzungen begriffen, welche das göttlich 5. Moſ. 25, 5. f. gegebene Geſetz erläutern ſollen, daß der Schwager die Wittwe ſeines ohne Kinder verſtorbenen Bruders demſelben einen Nahmen zu erwecken, heyrathen, oder ſo er nicht will, ſich von ihr den Schuh ausziehen, oder **Chalizah** auf vorbeſchriebene Weiße geben laſſen ſolle. Dieſes alles wird in 16. Capiteln abgehandelt, wo mancherley erdichtete Fälle und Neben-Dinge vorkommen. Im 1. Cap. werden demnach dieienigen Grade der nahen Verwandſchafft erzählt, da die Weiber, wie ſie ſelbſt den Schwager nicht heyrathen können, alſo auch ihre Nebenweiber von der Heyrath und **Chalizah** entledigen. Im 2. Cap. kommen die Fälle vor, da ein Bruder erſt nach des verheyratheten Bruders Tod gebohren worden; von denen durchs Gebot oder um der Heiligkeit willen verbottenen Perſonen; von dem gleichen Rechte der Brüder und Söhne; von dem Verſpruch mit Perſonen, die man nicht auseinander kennt; was vor Weiber man nicht heyrathen dörffe. Im 3. Cap. kommen ſonderbare erdichtete Fälle vor, wenn mehrere Brüder Schweſtern geheyrathet und dergl. mehr. Das 4. Cap. handelt von der Schwägerin, wenn ſie ſchwanger erfunden werde; wenn ſie erbt; von ihrer **Cthufah**; von ihren Anverwandinnen; wie lang man ſie warten laſſe; was **Mamſer** ſind. Das 5. Cap. handelt von den Rechten der **Chalizah** und eines Scheidbriefs. Im 6. Cap. kommt vor,

wen der Hoheprieſter nicht heyrathen dörfe ; welche eine Unfruchtbare oder Hure heiſſe; von der Pflicht Kinder zu zeugen. Das 7. Cap. handelt von der **Hebe**, wer davon eſſen dörffe. Das 8. von den Zerſtoſſenen und Verſchnittenen, den **Ammonitern** rc. Zwittern rc. Das 9. erzehlet die Weiber, ſo um der Anverwandſchaft willen zu heyrathen oder dem Schwager zu nehmen verbotten ſind, und die von den Schriftgelehrten verbottene Grade. Das 10. Cap. handelt von den falſchen Nachrichten, daß eines von beeden Ehegatten geſtorben, und von dem Beyſchlaf eines Unmannbaren. Das 11. von den Geſchwächten, Proſelyten und verwechſelten Kindern. In dem 12. werden erſt die Ceremonien der **Chalizah** erzehlt. Das 13. handelt von dem **Miu'n**, oder der Verweigerung einer Unmündigen den Mann zu nehmen, den man ihr geben wollen, und was dißfalls Rechtens ; ingleichen von dem Recht tauber Perſonen ; womit im 14. Cap. fortgefahren wird. Das 15. und 16. Cap. beſchließt endlich damit, wiefern ein Zeugniß, daß iemand tod ſeye, beglaubt ſeye, und was dißfalls Rechtens in Anſehung der Wieder-Verheyrathung eines Weibes und des Levirats. Um der Kürze willen werden alſo die Wörter : Das Levirat, die **Chalizah**, oder das Schuh-Ausziehen, der **Mi'un** oder die Verweigerung manchmal beybehalten, deren Verſtand aus dieſem Buche deutlich wird. Wir ſetzen noch zu mehrerer Erläuterung hinzu die Regeln oder Grund-Sätze, welche **Rambam** bey dieſem Buche voraus ſezt :

1. Wenn iemands Bruder von Vatters Seiten, in Anſehung deſſen dieſes Geſez nur gilt, wie Jacobs Söhne Brüder von Einem Vatter ſind, ohne Kinder ſtirbt, und hinterläßt mehrere Weiber, kan der überlebende Bruder nur Eine von denſelben heyrathen oder Einer **Chalizah** geben, weil es 5. Moſ. 25. 9. nur im Singulari heißt : **der ſeines Bruders Hauß nicht erbauen wolle.** Wann er demnach Eine davon geheyrathet oder Einer **Chailzah** gegeben, ſind die übrigen frey, iedermann zu nehmen ohne **Chalizah**. So auch wenn iemand mehr Brüder und Eine oder mehr Weiber hinterlaſſen, ſind, wenn Ein Bruder Eine davon geheyrathet oder **Chalizah** gegeben, die übrigen Brüder frey.
2. Wenn das hinterlaſſene Weib denen überlebenden Brüdern oder Einem von denſelben, die ſie heyrathen oder ihr **Chalizah** geben ſollten, um der Schwägerſchaft und nahen Anverwandſchaft willen zu ehelichen verbotten iſt, ſie wäre z. E. ſeine Tochter, oder ſeines Weibes Schweſter : ſo darf er ſie auch um ſolches verbottenen Grades der Anverwandſchaft willen nicht nach dem Recht der Schwägerſchaft zur Ehe nehmen. S. den Beweiß aus 3 **Moſ.** 18, 8. vergl. 5. **Moſ.** 25, 5. in der **Gemara** und C. 1. M. 1. in der Anmerkung.
3. Wenn unter den hinterlaſſenen Weibern Eine um der Verwandſchaft willen dem überlebenden Bruder verbotten iſt, daß er ſie nicht ehelichen darf, darf er auch keine von ihren Nebenweibern nach dem Recht der Schwägerſchaft nehmen, indeme aus l. c. 5 **Moſ.** 25, 9. nach der Uberlieferung die Regel iſt : Das Hauß, ſo er ganz bauen ſolle, muß er nach allen ſeinen Theilen bauen können, und ſo er es nicht ganz bauen kan, darf er es auch nicht nach einem Theil nur bauen.
4. Dasienige hinterlaſſene Weib, ſo nach dem Geſez den überlebenden Bruder heyrathen könnte, iſt zu der **Chalizah** verpflichtet : welche ihn aber z. E. wegen der Anverwandſchaft nicht heyrathen darf, bedarf auch keiner **Chalizah**, ſondern es iſt iedermann ſie zu heyrathen erlaubt.

I.

Jeſamoth

von der

Verheyrathung mit der Schwägerin

oder

des ohne Kinder verſtorbenen Bruders

Wittwe.

I. Jeſamoth.

Von der Verheyrathung mit des Bruders Wittwe.

Erſtes Capitel.

M. 1.

Funſzehen [Grade der Anverwandſchaft bey] **Weibs-Perſonen ſind, welche** [gleichwie ſie ſelbſt frey ſind, und um der Anverwandſchaft willen nicht dörfen geehlichet werden, indem das Gebot die Schwägerin zu heyrathen, ein Verbot, worauf die Strafe der Ausrottung geſetzt iſt, nicht aufheben kan, alſo auch] **ihre Nebenweiber und ſo weiter derſelben Nebenweiber von der Chalizah und von der Heyrath mit dem Schwager frey machen biß ans Ende der Welt. Dieſe ſind ſie: 1. Des überlebenden Bruders Tochter** (1) **welche der Verſtorbene zur Ehe gehabt** [indem ſonſt der Vatter ſeine Tochter heyrathen würde], **2. ſeiner Tochter Tochter, 3. ſeines Sohns Tochter, 4. ſeines Weibs Tochter,** [ſie

1) Hier iſt die Rede, von der Tochter, die er mit einer Geſchwächten auſſer der Ehe gezeugt, indeme die in der Ehe gezeugte Tochter unter *N.* 4. begriffen iſt. Dieſes gilt auch von *N*: 2. und 3.

[ſie ſeye von ihm oder einem andern Mann] 5. ſeines Weibs Sohns Tochter, 6. ſeines Weibs Tochter Tochter, 7. ſeine Schwiegermutter, [welche ſein Bruder nach ihres Mannes Tod geheyrathet,] 8. ſeiner Schwiegermutter Mutter, 9. ſeines Schwähers Mutter, 10. ſeine Schweſter von mütterl. Seite [welche ſein Bruder von vätterlicher Seite geheyrathet,] 11. ſeiner Mutter Schweſter, 12. ſeines Weibes Schweſter, 13. das Weib ſeines Bruders, von mütterl. Seite, [welcher verſtorben, die hernach ſein Bruder von vätterl. Seite geheyrathet gehabt, als welche ſchon zuvor ihme verbotten geweſen] 14. das Weib ſeines Bruders, welcher nicht zu ſeiner Zeit geweſen, [ſondern ehe geſtorben als er gebohren worden] (2) und 15. ſeine Schnur [da ſein Sohn geſtorben, und ſein Bruder deſſen Wittwe zur Ehe genommen]. Alle dieſe benannte Perſonen [da ſie der Verſtorbene auf eine erlaubte Weiſe zur Ehe haben können] machen ihre Nebenweiber, und ferner derſelben Nebenweiber auf beſagte Weiſe frey: bey allen aber, wenn ſie bereits vorher verſtorben, z.E. die Tochter vor dem Bruder, oder wenn ſie [als noch unmündig] den verſtorbenen Bruder zu heyrathen ſich geweigert, (3) [ob ſie gleich mit ihm verſprochen geweſen], oder derſelbe ſie von ſich gelaſſen und ſich von ihr geſchieden, oder ſie zum Kinderzeugen untüchtig [Ajlonith] (4) erfunden worden, ſind ihre Nebenweiber alsdann in Abſicht auf die Chalizah oder Verſchwägerung erlaubt, [und muß eines von beeden geſchehen]. Nur kan man nicht ſagen von der Schwieger, oder ihrer oder des Schwähers Mutter, daß bey denſelben der hier gedachte Fall der Unfruchtbarkeit oder der Verweigerung ſtatt finde (5) [indem dieſe gebohren haben, oder doch erwachſen ſind, und nur Unmündige ſich weigern können].

M. 2. Auf folgende Weiſe aber machen benannte Perſonen ihre Nebenweiber von der Chalizah und Verſchwägerung frey. Wenn iemands Tochter, oder ſonſt eine von denen in verbottenen Graden mit ihm verwandten Perſouen ſeinen Bruder

[der

2) Z. E. Ruben ſtirbt ohne Kinder, und nach ſeinem Tod wird ihm erſt ein Bruder Levi gebohren. Simeon ein älterer Bruder hat Rubens Wittwe geheyrathet, und hat neben ihr noch eine Frau: ſtirbt aber gleichfalls ohne Kinder Da darf Levi weder dieſe abermalige Wittwe noch ihr Nebenweib heyrathen, weil die göttl. Erlaubnis 5. Moſ. 25, 5. nur von Brüdern, die bey einander wohnen, und alſo zu gleicher Zeit leben, zu verſtehen iſt. S. C. 2. M. 1.

3) Dieſer Fall findet bey einer Tochter nur ſtatt, wenn der Vatter ſie an iemand verſprochen, der ſie als noch unmündig verſtoſſen, da der Vatter ſein Recht an ihr verlohrt. Wenn alsdann ihres Vatters Bruder ſich mit ihr verſprochen, kan ſie ſich, ſo lang ſie noch unmündig, weigern ihn zu nehmen, da es alsdann keine Ehe iſt.

4) Ajlonith von Ajil ein Widder, das Männlein unter den Schafen alſo benannt, ein männlich Weibsbild, *virago*, die keine Brüſte, und eine männliche Stimme hat, und dergleichen Zeichen mehr, welche in Niddah C. 5. M. 9. angegeben werden.

5) Dieſe Satzung wird aus 3. Moſ. 18, 18. hergeleitet, welches ſie von der verbottenen Ehe mit der Frauen Schweſter, weil ſie noch lebt, erklären, und aus dem Wort: Ale'ha vergl. 5. Moſ. 25, 5. wo es von des Bruders Frau vorkommt, ſchließen, daß auch dieſe und alſo alle Grade, worauf die Strafe der Ausrottung geſetzt iſt, verbotten ſeye darzu zu nehmen. Daß aber auch derſelben Nebenweib [ihre Zarah] verbotten ſey, ſolle aus dem Wort: Lizror, folgen, welches ſie noch weiter auf des Nebenweibs Nebenweib ausdehnen, weil es nicht bloß: Lazur ſondern Lizror heiſſe. Die Schammäaner aber S. M. 4. nehmen dieſe Draſchah oder Erklarung des Worts: Lizror nicht an. Zu dieſen 15. Weibern müſſen noch die Mutter hinzuſetzen die, welche der Halachah gemaß ſtatuiren, daß es erlaubt ſeye, die von dem Vatter mit Gewalt oder durch Verführung Beſchlafene zu heyrathen, daß auch dieſe von dem Recht der Verſchwägerung frey ſeye und ihr Nebenweib frey mache.

[der ſie nach dem Geſetz nehmen dörfen] welcher noch eine Frau daneben hat, geheyrathet, und dieſer ſtirbt ohne Kinder: ſo iſt gleichwie die Tochter oder die ſonſt im verbottenen Grade verbottene Perſon von der Chalizah und Verſchwägerung frey iſt, [indem er ſie wegen der Blutſchande nicht heyrathen darf]; alſo auch das Nebenweib oder die andere Frau des verſtorbenen Bruders davon befreyet, [daß weder die Chalizah vonnöthen, noch weniger er ſolche heyrathen muß oder darf]. Gehet alsdann gedachtes Nebenweib, z. E. ſeiner Tochter hin, und verheyrathet ſich an einen andern Bruder von ihnen beeden, und derſelbe hat auch noch ein anderes Weib, und ſtirbt ohne Kinder: ſo iſt gleichwie das geweſene Nebenweib ſeiner Tochter von der Chalizah und der Verſchwägerung in Abſicht auf den erſten Bruder frey geweſen, alſo auch wiederum dieſes ihr neues Nebenweib bey dem andern Bruder davon befreyet, [indem ein Weib, ſo zu nehmen verbotten iſt, allezeit auch ihr Nebenweib verbotten macht] und ſo gehet es fort, wenn hundert Brüder wären. Hingegen heißt es N. 1. wenn ſie verſtorben ſind, ſind ihre Nebenweiber erlaubt. Damit hat es dieſe Beſchaffenheit. Wann z. E. iemands Tochter oder ſonſt eine von denen im verbottenen Grad verwandten Perſonen ſeinen Bruder, der noch eine Frau darneben hat, geheyrathet, und dieſelbe Tochter u. ſ. f. ſtirbt ohne Kinder, oder wird verſtoſſen, hernach erſt ſtirbt auch ſein Bruder, ſo iſt in ſolchem Fall, das andere Weib, ſo der verſtorbene Bruder gehabt, dem überlebenden Bruder erlaubt, und muß das Recht der Verſchwägerung beobachtet werden, [weil ſie zur Zeit des Todesfalls nicht der erſten Nebenweib geweſen]. Wenn eine von dieſen Perſonen, die mit dem überlebenden Bruder zu nahe verwandt ſind, da ſie in ihrer Minderiährigkeit das Recht gehabt, ſich zu wegern, den Bruder, mit dem ſie verſprochen geweſen, zu ehelichen; ſich dieſes Rechts zu gehöriger Zeit nicht bedient, und derſelbe darüber verſtorben: ſo muß ihr Nebenweib, ſo derſelbe zuvor ſchon gehabt, ihrem Schwager zwar den Schuh ausziehen; derſelbe aber darf ſie [indem ſie nach Rabbiniſchen Recht dennoch als das Nebenweib einer nahen Anverwandtin angeſehen wird, obgleich mit iener die Ehe nicht völlig vollzogen worden] nicht zur Ehe nehmen.

N. 3. Sechs Grade der Anverwandſchaft ſind ſtrengern Rechtens als die, ſo N. 1. benennt ſind, indeme dieſe Weibs-Perſonen ſich nur an andere [und gar nicht an den Bruder ihres verſtorbenen Mannes von vätterlicher Seite] verheyrathen dörfen: dennoch aber ſind ihre Nebenweiber alsdenn, wenn ihr zweyter Mann, welcher von einer andern Familie war, verſtorben, dem Bruder des erſten Manns zu nehmen erlaubt. Dieſe ſind ſie 1. die Mutter, (6) 2. des Vatters Weib [oder die Stiefmutter] 3. des Vat-

6) Wenn dieſelbe nach des erſten Mannes Tod, ein Fremder geheyrathet, darf derſelben Nebenweib, wenn auch dieſer zweyte Mann wieder verſtorben, ihr Sohn als des erſten Manns Bruder heyrathen, iedem nur dasienige Nebenweib einer Anverwandtin verbotten iſt, welche ihm von ſeinem Bruder zur Ehe zu nehmen zugefallen, welches aber hier nicht ſtatt hat.

Vatters Schweſter, 4. die Schweſter von vätterlicher Seiten, 5. des Vattes Bruders Weib, und 6. des Bruders von vätterlicher Seiten Frau. (7)

M. 4. Die Schule Schammai erlaubt die Nebenweiber der Anverwandtinnen, dem Bruder nach dem Recht des Levirats zu heyrathen: [S. M. 1. Anm. 5.] nur die Schule Hillel alſo verbietet es. Jene halten dergleichen Weiber, wenn ſie ihrem Schwager den Schuh ausgezogen, vor untüchtig einen Prieſter zu heyrathen [S. C. 2. M. 4.]: dieſe aber halten ſie vor tüchtig dazu, [indeme nach ihnen dieſe Chalizah als keine Chalizah, weil ſie unnöthig, anzuſehen]. Jene, wenn ſie den Bruder des Verſtorbenen wirklich geheyrathet, und wieder zur Wittwen worden, halten dieſelbe vor tüchtig einen Prieſter zu heyrathen; die Hillelianer aber erklären ſie vor untüchtig, [weil ſie ſich an eine verbottene Perſon verheyrathet. Die aber ſo ſolches thut, ſehen ſie als eine Hure, und folglich als einem Prieſter verbotten an]. Obgleich nun die einen diejenigen vor untüchtig erklärt, welche die andern vor tüchtig hielten: ſo wegerten ſich dennoch die von der Schule Schammai nicht, Weiber von den Hillelianern; noch dieſe von jenen zu nehmen, (8) [indem jene es dieſen eingeſtehen, und zum voraus ſagen, wenn Töchter aus einem ſolchen Geſchlechte entſproſſen ſind]. So auch in Anſehung alles deſſen was die von der einen Schule rein, die von der andern Schule unrein ſprechen, wegern ſie ſich nicht einander vor rein zu halten [indem ſie Gefäße einander lehnen, und von einander entlehnen, weil es heißt Sacharia 8, 19. Liebet Wahrheit und Friede].

Zweytes Capitel.

M. 1.

Obiger C. 1. M. 1. und 14. gedachter Fall von dem Weib ſeines Bruders, welcher nicht zu ſeiner Zeit in der Welt geweſen, verhält ſich alſo: Es ſind zween Brüder, einer davon ſtirbt, und es wird hernach noch ein dritter Bruder gebohren. Der zuerſt verbliebene nimmt nach dem Recht des Levirats des verſtorbenen hinterlaſſene Wittwe, [und hat auch eine andere Frau], ſtirbt aber wieder ohne Kinder. Alsdenn gehet die, ſo die Frau des erſten Bruders geweſen [frey ohne Verbindung zu der

7) Maimon erklärt dieſe M. davon, wenn der Bruder eine von dieſen Perſonen wieder das Geſetz ſollte geheyrathet haben, daß alsdenn die Nebenweiber erlaubt ſeyen, und wenn der Bruder ſterbe, von dem überlebenden entweder geheyrathet oder durch die Chalizah geſchieden werden müſſen; weil jenes keine Ehe, ſondern eine Hurerey oder Blutſchande, und dieſe alſo kein Nebenweib von jener ſeye. Vielmehr alſo, wenn eine als Wittwe, einen fremden Mann geheyrathet, ſind ihre Nebenweiber dem überlebenden Bruder erlaubt. Der Fall, da ein Sohn ſeine Mutter heyrathen kan, iſt dieſer, wenn ſie von ſeinem Vatter geſchwächet worden, als daraus keine Anverwandſchaft erwächßt.

8) Die Kinder ſolcher Weiber ſind nach den Hillelianern Mamſer; weil ſie als von des Bruders Weib, worauf die Ausrottung ſteht, gezeugt angeſehen werden. Die Schammäaner aber zeigten es den Hillelianern an, welche von dergleichen Ehen entſproſſen ſeyen, da ſie ſich denn deſſen enthalten.

der **Chalizah** und ohne Verbindung zu der Heyrath mit ihres Mannes Bruder] aus unter dem Namen, daß ſie des Bruders Frau, der noch nicht in der Welt war, geweſen, und die andere als ihr Nebenweib. Hat aber der letzte Bruder ſie nur aufs Wort genommen, [indem er ihr nur Geld oder einen **Schtar** auf die Ehe gegeben, ohne ſie heim zu führen, da bey dem Levirat zur Vollführung nach 5. **Moſ.** 25, 5. der Beyſchlaf erfordert wird] und er ſtirbt zuvor, ſo muß alsdann ihr Nebenweib dem dritten überlebenden Bruder zwar von ihm loß zu werden, den Schuh ausziehen, er darf ſie aber nicht heyrathen, [dieweil ein ſolcher Heyrath-Verſpruch ſie doch zum Theil zu des Bruders Frau gemacht hatte]. (9)

M. 2. Eben ſo verhält es ſich auch, wenn der dritte Bruder erſt gebohren worden, nachdem der andere des zuerſt verſtorbenen Wittwe als Schwager geheyrathet, daß der dritte Bruder auch dieſe und ihr Nebenweib nicht heyrathen darf, obgleich keine Kinder da ſind; und daß das Nebenweib doch den Schuh ausziehen muß, wenn der zweyte Bruder ihr nur das Wort zur Ehe gegeben, und ſie nicht heimgehohlet. R. Schimeon will in dieſem Fall, wenn der dritte Bruder erſt hernach gebohren worden, habe er die Wahl, als Schwager zu heyrathen, welche von beeden er wolle, oder die Chalizah ſich geben zu laſſen, von welcher von beeden er wolle. (10)

M. 3. Von dieſer Heyrath mit des Bruders Wittwe hat man folgende Regeln: Eine iede, welche zu ehlichen um der Blutſchande willen verbotten iſt, darf weder den Schuh ausziehen, noch weniger ihren Schwager heyrathen, (11) [weder ſie noch ihr Nebenweib]; eine, aber, welche nur durch die Satzungen und Schriftgelehrten oder um der Heiligkeit des Schwagers willen [S. M. 4.] verbotten iſt, muß den Schuh ausziehen, ob ſie gleich nicht darf geehlichet werden. Der Schweſter einer nahen Verwandtin [z. E. der Schnur oder der Schwieger], welche eine Wittwe des verſtorbenen Bruders [da zween Brüder zwo Schweſtern gehabt, und geſtorben, welche als eine nahe Verwandte alſo zu heyrathen verbotten] geweſen, muß der überlebende Bruder entweder das

 Recht

9) Z. E. Ruben hat ein Weib Rahel, und ſein Bruder Schimeon ſtirbt und hinterläßt Leah; nach Schimeons Tod wird Levi, der dritte Bruder, gebohren, und nachdem er gebohren worden, verſpricht ſich Ruben mit Leah und ſtirbt. Hier muß Levi der Rahel Chalizah geben, und darf ſie nicht heyrathen, indem, wenn Ruben ſich mit Leah nicht verſprochen hätte, Levi hätte Rahel heyrathen oder ihr Chalizah geben müſſen. Hätte aber Ruben Leah heimgehohlet, ſo wäre Rahel von der Heyrath mit dem Schwager und der Chalizah frey als ein Nebenweib einer verbottenen Anverwandtin. Da er ſich aber mit ihr verſprochen, und es alſo zum Theil als eine Heyrath anzuſehen, darf er ſie zwar nicht heyrathen, doch muß er ihr Chalizah geben.

10) Sein Grund iſt, daß weil ſie ſchon an den andern Bruder verheyrathet geweſen, ehe er gebohren worden, ihme die daraus entſpringende Pflicht niemals obgelegen.

11) Keines von beeden darf auch thun eine Ajlonith, weil ſie nach 5. Moſ. 25, 6. muß gebähren können; die Wittwe eines *Evnuchi* oder Zwitters, indeme nach *v.* 5. der Verſtorbene zum Kinder zeugen tüchtig ſeyn müſſen: und die Wittwe eines Proſelyten oder freygelaſſenen Knechtes, weil bey dieſen des Bruders Recht nicht ſtatt hat. Bey einer ſonſt Unfruchtbaren oder Veralteten, muß iedoch eines von beeden geſchehen.

Recht der Chalizah geſtatten, oder ſie heyrathen, [denn weil er iene nicht heyrathen dörfen, ſo erſtreckt ſich das Verbot nicht auf die andere].

N. 4. Die durch das Gebot verbottene Perſonen, ſind dieienigen, welche denen in der Schrift benannten durch die Schriftgelehrten beygefügt worden Schenioth genannt. (12) Um der Heiligkeit willen aber ſind verbotten: eine Wittwe dem Hohenprieſter, [welcher alſo auch ſeines Bruders hinterlaſſene Frau nicht heyrathen darf]; eine Verſtoſſene und Chaluzah [die ihrem Schwager den Schuh ausgezogen, wenn ein Prieſter ſich vergangen, und eine ſolche Perſon geheyrathet] einem gemeinen Prieſter; eine Mamſereth [S. C. 4. N. 13.], Hurenkind, und eine von den Nethinim [S. C. 8. N. 3.] einem Jßraeliten; und eine Jßraelitin einem Mamſer oder Hurenkind, und einem von den Nethinim.

N. 5. Wenn iemand einen Bruder hat, es ſeye unter was Nahmen es wolle [ſolte er auch ein Mamſer ſeyn] ſo iſt ſein Weib verbunden, denſelben nach dem Recht des Levirats zu heyrathen, gleichwie man auch ſonſt in allen andern Dingen zu dem, was man einem andern Bruder ſchuldig iſt, verbunden iſt [z. E. denſelben zu beerben, und ſich an ihm, wenn er verſtorben, zu verunreinigen]; auſſer wenn derſelbe von einer Sclavin oder Heydin gebohren worden, [indem bey dieſen das Kind der Mutter folgt]. (13) So auch wenn iemand einen Sohn hat, es ſey unter was Nahmen es wolle, ſo macht derſelbe ſeines Vatters Weib von dem Levirat frey [daß ſie ihres verſtorbenen Mannes Bruder nicht heyrathen darf, indem es 5. Moſ. 25, 5. heiſt, wenn er ohne Kinder ſterbe]; es iſt aber ſolcher Sohn eben ſo, wie ein rechter Sohn, den Geſetzen von dem, der ſeinen Vatter ſchläget, oder demſelben fluchet, unterworfen, und iſt ſonſt in allen Dingen als ſein Sohn anzuſehen; auſſer wenn derſelbe von einer Sclavin oder Heydin gebohren worden, [indeme dieſe dem Vatter dem Geſchlecht nach nicht zugerechnet werden].

N. 6. Wenn ſich iemand mit einer von zwo Schweſtern verſprochen hat, und nicht weiß, welche von beeden es geweſen, dem ſind beede zu ehlichen verbotten, und muß

12) Dieſe ſind es: Der Mutter Mutter in infinitum, und der Mutter Vatters Mutter allein; des Vatters Mutter in inf. und die Mutter des våtterlichen Großvatters: des våtterlichen Großvatters Frau in infinitum, und des mütterlichen Großvatters Frau allein; die Frau des Vatters Bruders von mütterlicher Seite; die Frau des Bruders der Mutter mütterlicher und våtterlicher Seite; des Sohns Schnur in inf. der Tochter Schnur; der Tochter Tochter Sohn; der Tochter Tochter Tochter; der Tochter Sohns Sohn; der Tochter Sohns Tochter; des Weibs Tochter Tochter Sohn; des Weibes Tochter Tochter Tochter; des Weibes Vatters mütterliche Großmutter; des Weibes Mutter mütterliche Großmutter; des Weibes Mutter våtterliche Großmutter; und des Weibes våtterliche Großmutter. In allem zwanzig.

13) Von den Kindern einer Sclavin wird es bewieſen aus 2 Moſ. 21, 4. daß das Weib und die Kinder eines Ebråiſchen Knechts, ſeines Herrn ſeyn ſollen, wenn der Herr ihm das Weib gegeben; Von einer Heydin aber aus 5. Moſ. 7, 4. weil es daſelbſt heiſt: Denn er wird abfållig machen deinen Sohn von mir; welches alſo erklåret wird: Deine Tochter ſollt du nicht geben ſeinem, eines Heyden, Sohn, denn er, ihr Mann, wird deinen Sohn den ihm deine Tochter gebohren, von mir abfållig machen. Der von der Tochter eines Jſraeliten mit dem Sohn eines Heyden gezeugte Sohn heiſt hier der Sohn des Jſraeliten als des Großvatters: nicht aber der Sohn, den ein Jſraelit mit der Tochter eines Heyden gezeuget.

muß er ieder einen Scheidbrief geben, [indem iede ſeines zuerſt genommenen Weibes Schweſter ſeyn könnte]. Stirbt er, und hinterläßt nur Einen Bruder, ſo muß derſelbe von beeden ſich den Schuh ausziehen laſſen. (14) Verläßt er aber zween Brüder, ſo kan, wenn der eine ſich von der einen den Schuh ausziehen laſſen, der andere die andere Schweſter heyrathen. (15) Haben ſie aber vorher [ehe ſie vor Gericht nachgefragt] einander geheyrathet, [die beeden Schweſtern die beeden Brüder] ſo trennet man ſie dennoch nicht mehr voneinander, [weil ieder ſagen kan, er habe dieienige, die er mit Recht nehmen dörfen].

M. 7. Wenn zween mit zwo Schweſtern ſich verſprochen, ſo daß keiner von beeden weiß, mit welcher er ſich verlobt, ſo muß jeder zween Scheidbriefe geben. Sterben ſie alle beede, und hinterläßt ieder einen Bruder, ſo muß jeder Bruder von den beeden Schweſtern die Chalizah nehmen. (16) Verläßt der eine Einen, der andere zween Brüder, ſo muß der eine ſich von beeden den Schuh ausziehen laſſen: von den andern beeden läßt ſich der eine den Schuh ausziehen, der andere heyrathet, wenn er will, ſeine Schwägerin. Haben aber beede Paar ohne gerichtliche Anfrage einander geheyrathet, ſo trennt man ſie nicht mehr. Verlaſſen endlich beede zween Brüder, ſo läßt ſich des einen Bruder von der einen, des andern Bruder von der andern den Schuh ausziehen, da ſodann der übrige eine Bruder die, ſo des andern Bruder den Schuh ausgezogen, und der andere Bruder die, ſo des erſten Bruder den Schuh ausgezogen, nach dem Recht des Levirats heyrathet. Haben aber zween Brüder ſich die Schuh ausziehen laſſen, ſo dörfen ſodann die andern zween Brüder dieſe Schweſtern nicht nach dem Recht des Levirats heyrathen, [indem der, ſo es zuerſt thun wollte, vielleicht die Schweſter ſeiner Schwägerin nehmen möchte] ſondern einer muß die Chalizah thun, da ſodann der andere Bruder die andere Schweſter heyrathen darf. Haben aber letztere in dieſem Fall ohne gerichtliche Anfrage die beeden Schweſtern geheyrathet, ſo trennet man ſie nicht mehr voneinander, [weil ſolch Verbot nur auf einem Zweifel beruhet, welche von beeden der Schwägerin Schweſter ſeye].

14) Er kan nicht die eine heyrathen und der andern Chalizah geben, indeme die Rabbinen die Heyrath mit der Schweſter deren, welcher man Chalizah gegeben, nicht erlauben. Schlechthin darf er aber auch keine heyrathen, indem die andere vielleicht ſeine Schwägerin ſeyn möchte.

15) Dieſem iſt ſie alsdenn, ſie ſeye, was ſie wolle, erlaubt. War ſie es, die ſein verſtorbener Bruder geheyrathet hatte, ſo heyrathet er ſie als Schwager. War ſie des mit ſeinem verſtorbenen Bruder verſprochenen Weibes Schweſter, ſo darf er ſie heyrathen, weil iene ſeines Bruders verſprochenes Weib, ſchon zuvor durch die Chalizah frey worden. Zuerſt aber darf ſie keiner heyrathen, es möchte die Schweſter des mit ſeinem Bruder verſprochenen Weibes, und alſo eine Schweſter derjenigen, die er als Schwager heyrathen ſollen, und die noch nicht loß worden, ſeyn.

16) Vor der Chalizah kan keiner eine davon heyrathen, es möchte der Schwägerin Schweſter ſeyn; und wieder nicht, nachdeme bey der Einen die Chalizah geſchehen, weil die Ueberbleibende die Schweſter der Chaluzah iſt. Das übrige verſtehet ſich aus dem vorigen.

M. 8. Dem ältern nachgelaſſenen Bruder kommt es krafft des Gebotes zu des verſtorbenen Bruders Wittwe zu heyrathen: (17) doch iſt es gültig, wenn es der jüngere thut. Wenn jemand verdächtig worden mit einer Sclavin und ſie wird hernach frey gelaſſen, oder mit einer Heydin, und dieſelbe wird hernach eine Jüdin, ſo ſoll derſelbe ſie nicht heyrathen, [damit die Leute nicht ſagen der Verdacht ſeye wahr geweſen]: doch wenn es geſchehen, trennet man ſolche Ehe nicht wieder. Hat iemand ſich aber mit einem Eheweib verdächtig gemacht, daß man ſie gerichtlich von ihrem Manne ſcheiden müſſen, ſo trennt man in ſolchem Fall die Ehe mit derſelben wieder, ob er ſie gleich ſchon heimgehohlet, [indem ſie aus dem Geſetz ihme ſo wie dem Manne verbotten iſt].

M. 9. Wenn iemand einem Weibe einen Scheidbrief von dem Land am Meer [auſſer dem Land Jßrael] bringt, und bezeugt, derſelbe ſeye in ſeiner Gegenwart geſchrieben und unterſchrieben worden: ſo darf dieſer das Weib deſſelben Mannes nicht heyrathen, [weil es allein auf ſeiner Ausſage beruhet]; eben ſo darf er ſie nicht heyrathen, wenn er ſagt, ihr Mann ſeye tod, ich habe ihn getödet, wir haben ihn getödet; [indem er es vielleicht ſagen möchte, um ſie zu bekommen. Andere aber dörfen ſie heyrathen, indem ein einzelner Zeuge in dieſem Fall gültig iſt]. R. Jhudah will, wenn er ſage, ich habe ihn getödet, ſo dörfe das Weib auch keinen andern heyrathen, [indem derſelbe als ein Bößwicht nicht beglaubt ſey]; ſage er aber, wir haben ihn getödet, in Geſellſchaft anderer, ſo dörfe ſie heyrathen [wenn er nemlich nur ſagt, er ſeye bey denen geweſen, die ihn getödet].

M. 10. Ein Gelehrter, der einem Weibe das Gelübde, ſo ſie gegen ihren Mann gethan [keinen Genuß von ihm zu haben welches der Mann nicht vernichtet, daß ſie deswegen gekommen, daß er ihr ſolches erlaſſe, aber keine genugſame Urſache vorgebracht] behalten und bekräftigt, darf dieſelbe [Verdacht zu vermeiden ob behalte er es ihr um deswillen, damit er ſie bekomme] nicht heyrathen. Diejenige aber, welche vor iemand als Zeugen den Mann, den man ihr als unmündig zugedacht, zu nehmen ſich geweigert, oder ihrem Schwager den Schuh ausgezogen, darf derſelbe heyrathen, weil er [nicht allein ſondern mit mehrern] die Stelle des Gerichts vertretten, [da im erſtern Fall ein einzelner Gelehrter ein Gelübde auflöſen kan]. Allen dieſen [in dieſer und voriger M. benennten Fällen] iſt es erlaubt, wenn ihnen ihre Weiber, die ſie gehabt, nach der Zeit geſtorben, [nicht aber wenn ſie ſich geſchieden] die vorhin verbottenen Perſohnen zu heyrathen. So dörfen ſie auch dieſe Weiber nehmen, wenn dieſelbe ſich indeſſen an andere verheyrathet, und von denſelben verſtoſſen oder Wittwen worden. Auch dörfen dieſe Weiber ſolcher Perſonen Söhne oder Brüder heyrathen, [indem nicht zu vermuthen, daß iemand um

ſeines

17) So wird 5. Moſ. 25, 5. 6. erklärt, daß man dieſe beede Verſe zuſammen lieſt: Und er ſoll ſie zu ſich zu einer Frau nehmen, und er ſoll ſie beſchwägern, und es ſoll ſeyn der Erſtgebohrne. Der ſie beſchwäget ſoll der Erſtgebohrne ſeyn.

ſeines Sohns oder Bruders willen alſo ſündigen würde. So muß man auch dieſelben, wenn man ſie heimgehohlet, nicht wieder von ſich laſſen].

Drittes Capitel.

M. 1.

Wenn unter vier Brüdern zween zwo Schweſtern geheyrathet haben, und dieſe zween ſterben, ſo müſſen die überlebenden zween Brüder ſich die Schuhe ausziehen laſſen, und dörfen ihre Schwägerin nicht heyrathen [weil beede dazu verbunden waren, und ieder ſeine Schwägerin, die er nicht nähme, verwerfen würde; haben ſie auch ſo gar ſolche heimgeführt, müſſen ſie dieſelbe von ſich laſſen]. (18) **R. Clieſer ſagt, wenn ſie einander aber dennoch geheyrathet, ſagten die Schammäaner, man laſſe ſolche Ehe beſtehen; die Hillelianer aber wollen ſie getrennet wiſſen.** (19)

M. 2. Iſt eine von den beeden Schweſtern mit einem von den beeden Brüdern in einem verbottenen Grade verwandt, [z. E. ſeine Schwieger oder derſelben Mutter] **ſo darf er ſodann, da ihm dieſe zu heyrathen verbotten iſt, ihre Schweſter heyrathen** [indem dieſe alsdenn nicht mehr als die Schweſter der ihm zugefallenen Perſon, die er zu heyrathen verpflichtet geweſen, angeſehen wird]: **dem andern aber ſind beede zu heyrathen verbotten. Iſt ihm aber dieſelbe nur verbotten durch das Gebot der Schriftgelehrten oder um der Heiligkeit willen** [S. C. 2. M. 4. da ſie ihm nach dem Geſetz zufiele] **muß er die Chalizah thun, und darf ſie nicht als Schwägerin heyrathen.**

M. 3. Iſt eine von beeden Schweſtern mit dem einen von den beeden Brüdern, die andere mit dem andern in einem verbottenen Grade verwandt, ſo darf iener dieſe, dieſer iene heyrathen. Daher ſagt man: Wenn die Schweſter [der nahen Anverwandtin] **die Schwägerin iſt, auf welche das Levirat fällt, ſo ſo muß der Schwager entweder die Chalizah geben oder ſie heyrathen** [indem die Schweſter ihn ſodann nicht daran hindern kan, weil er ſie nicht heyrathen darf].

M. 4. Wenn unter drey Brüdern zween zwo Schweſtern geheyrathet haben, oder ein Weib und ihre Tochter, ein Weib und ihre Enkelin von der Tochter, oder von dem Sohn: ſo müſſen beede Weiber dem überlebenden Bruder, wenn ihre Männer verſtorben, Chalizah thun, und er darf keine heyrathen: R. Schimeon aber ſpricht

18) Es gilt dieſes von allen denen Fällen, da zwo nahe Anverwandtinnen, alſo auch z. E. Mutter und Tochter, auf ſolche Weiß zween Brüdern zufallen, daß ieder von beeden ſie ohne durch eine Anverwandſchaft daran verhindert zu werden heyrathen dörfte, daß keiner von beeden eine davon heyrathen darf, weil ieder gegen beede gleich verpflichtet iſt, und ſie wie Nebenweiber anzuſehen.

19) Hier wird diſputirt, weil ſonſt die Schammäaner allezeit auſſer denen in *Edajoth* angeführten Satzungen ſtrenger als die Hillelianer ſind, ob nicht in der M. ein Irrthum vorgegangen, und beede Meinungen verſetzt werden müſſen. S. *Edajoth* C. 5. M. 5.

ſpricht ſie auch von der Chalizah frey, [weil da ſie beede dem Einigen Bruder zugefallen, ſie als Nebenweiber anzuſehen; zwo Schweſtern aber nebeneinander zu haben verbotten wäre]. Iſt aber eine von beeden ihm um der Anverwandſchaft willen zu heyrathen verbotten, ſo darf er dieſe zwo nicht heyrathen, aber ihre Schweſter iſt ihm erlaubt. Iſt es aber ein Verbot der Schriftgelehrten oder der Heiligkeit [S. C. 2. M. 4.], ſo muß die Chalizah bey beeden geſchehen; heyrathen aber darf er keine von beeden.

M. 5. Wenn unter drey Brüdern zween zwo Schweſtern geheyrathet, und einer ledig iſt; und es ſtirbt einer von den beweibten, und der ledige Bruder verſpricht ſich mit der Wittwe, hernach aber ſtirbt der andere verheyrathe Bruder auch: ſo ſagen die Schammäaner, der ledige behalte ſein Weib, [indem ſie das Verſprechen vor ſo gültig anſehen, als ob er ſie heimgeführt]; die andere Schweſter aber gehe aus [ohne Chalizah] als des Weibes Schweſter: die Hillelianer aber ſagen, er müſſe erſtere von ſich laſſen mit einem Scheidbrief, und hernach müſſe die Chalizah mit ihr geſchehen; (20) und ſo auch müſſe er des andern Bruders Wittwe durch die Chalizah fahren laſſen. Dahero ſagt man in ſolchem Fall: Wehe ihm! um ſeines Weibes willen, und um ſeines Weibes Schweſter willen [indeme er um beede ohne ſein Verſchulden kommt].

M. 6. Wenn unter drey Brüdern zween zwo Schweſtern und der dritte eine Fremde hat, [die mit keinem verwandt iſt], und es ſtirbt einer von den beeden erſten Brüdern, und der ſo die Fremde hat, heyrathet des verſtorbenen Bruders Frau, und ſtirbt hernach gleichfalls: ſo gehet die erſtere in Abſicht auf den dritten Bruder frey aus als des Weibes Schweſter, und die andere als ihr Nebenweib. Hat aber, der ſo die Fremde hat, der Wittwe nur das Wort gegeben, und ſich nur verſprochen: ſo muß die Fremde dem überlebenden Bruder den Schuh ausziehen, und darf nicht von ihm geehlichet werden. Stirbt in ſolchem Fall der, ſo die Fremde hat, zuerſt, und einer von den beeden Brüdern, welche zwo Schweſtern haben, heyrathet ſie, und ſtirbt: ſo gehet die erſte frey aus als des Weibes Schweſter, und die andere als ihr Nebenweib; hat er ihr nur das Wort gegeben, ſo muß die Fremde die Chalizah thun, und kan nicht geehlicht werden.

M. 7. Wenn unter drey Brüdern zween zwo Schweſtern haben und der dritte eine Fremde, und es ſtirbt einer von beeden erſtern, und der dritte heyrathet ſeine Wittwe: hernach ſtirbt des zweyten Frau, und endlich der dritte, welcher die Fremde gehabt: ſo iſt dieſe dem zweyten Bruder auf immer verbotten, weil ſie ihm einmal verbotten geweſen, [zu der Zeit nemlich da der erſte Bruder geſtorben, als ſeines Weibes erſte Schweſter]. Wenn in dieſem Fall da zween Brüder zwo Schweſtern haben und der

20) Der Scheidbrief macht ſie frey von dem Band des Verſpruchs, und die Chalizah von dem Band der Verſchwägerung, da ſie ſodann erſt iedem ſie zu heyrathen erlaubt iſt.

der dritte eine Fremde, einer von den erſtern ſein Weib verſtoſſen, und der ſo die Fremde hat ſtirbt, und der ſo ſein Weib verſtoſſen, heyrathet deſſen Wittwe und ſtirbt auch, ſo gilt hier was oben C. 1. M. 1. geſagt worden: daß bey allen Weibern, wenn ſie geſtorben oder verſtoſſen worden, ihre Nebenweiber erlaubt ſeyen, [indem dieſe niemal der erſtern Nebenweib geweſen].

M. 8. Bey allen [oben C. 1. M. 1. benannten verbottenen Graden] wenn entweder die Kidduſchin oder Verheyrathung durch einen Heyrathsbrief mit dem Bruder oder die Scheidung deſſelben in Zweiffel iſt, müſſen die Nebenweiber dennoch die Chalizah thun, ob ſie gleich nicht dörfen geehlichet werden. Die Kidduſchin ſind zweifelhaft, wenn der Mann dieſelbe dem Weib zugeworfen [da ein Raum von 8. Ehlen zwiſchen beyden geweſen S. Gittin C. 8. M. 2.], und es zweifelhaft iſt, ob es innerhalb ſeines, oder ihres Bezirks geweſen [indem die Acquiſition oder Erwerbung innerhalb 4. Ehlen geſchehen muß]. Die Scheidung iſt zweifelhaft, wenn zwar der Mann den Scheidbrief geſchrieben, aber keine Zeugen unterſchrieben ſind; oder wenn auch dieſes geſchehen, keine Zeit benahmt iſt; oder ſodann auch wenn nur Ein Zeuge unterſchrieben iſt.

M. 9. Wenn drey Brüder Weiber haben, die einander nicht verwandt ſind, und nachdem der erſte verſtorben, gibt der andere das Wort, die Wittwe zu heyrathen, und ſtirbt darüber [ehe er ſie heimgeführt], ſo müſſen beede hinterlaſſene Wittwen dem dritten Bruder den Schuh ausziehen, und er darf ſie als Schwägerinnen nicht heyrathen. Dieſes gründet ſich darauf, daß es 5. Moſ. 25, 5. heißt: Und es ſtirbt Einer von ihnen - - ſo ſoll ihr Schwager über ſie kommen; woraus folgt, daß nur diejenige dörfe geheyrathet werden, wo die Verbindung dazu nur von Einem, und nicht, wo ſie von zween Brüdern herkommt. (21) R. Schimeon aber will, der dritte Bruder dörfe von beeden heyrathen, welche er wolle, der andern aber müſſe er Chalizah geben. Wenn zween Brüder zwo Schweſtern haben, und der eine ſtirbt, hernach ſtirbt auch des andern Weib, ſo iſt jenes Wittwe dieſem ewiglich verbotten, weil ſie ihm einmal [da ſie ſeines lebenden Weibes Schweſter war] verbotten geweſen.

M. 10. Wenn zween ſich mit zwey Weibern durch Kidduſchin verlobet haben, hernach, da ſie dieſelben unter den Brauthimmel führen ſollen, vertauſchen ſie beede miteinander, [aus Unwiſſenheit] ſo werden dieſelben dadurch [des Ehebruchs] ſchuldig, daß einer des andern Weib genommen; und ſo ſie Brüder, noch dazu, daß jeder ſeines Bruders

21) Noch eine andere Urſach dieſes Verbots wird in der Gemara angegeben: damit die Leute nicht meinen mögen, es ſeye erlaubt, zwo Schwägerinnen aus Einem Hauß zu heyrathen. Die Streitigkeit R. Schimeons kommt darauf an, ob der Verſpruch eine völlige Eheverbindung ausmache.

Weib genommen; und ſo es Schweſtern ſind auch deſſen, daß ieder ſeines Weibes Schweſter geehlicht; und ſo ſie Niddah geweſen, werden ſie auch deſſen ſchuldig, [und müſſen nach dieſes Lehrers Meinung wegen ieden Umſtands ein beſonder Sündopfer geben]. Man ſondert ſie aber in ſolchem Fall drey Monate von ihren Männern ab, aus Beyſorge ſie möchten ſchwanger ſeyn [um unrechtmäßige Kinder, Mamſer, von rechtmäßigen abzuſondern]. Sind ſie aber noch minderiährig, daß ſie noch keine Kinder gewinnen können, ſo gibt man ſie ihren Männern ſogleich wieder: Sind ſie Prieſters Töchter, ſo ſind ſie von der Hebe völlig ausgeſchloſſen, [daß ſie auch, wenn ſie Wittwen werden, in ihres Vatters Hauß nicht zuruck kommen dörfen, ob ſie gleich nicht Schuld daran ſind].

Viertes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand ſich von ſeiner Schwägerin den Schuh ausziehen laſſen, und ſie findet ſich hernach ſchwanger, und bringt ein Kind zur Welt: iſt daſſelbe zeitig, [daß es zu rechter Zeit, daß es bey Leben bleiben kan, gebohren wird, S. Niddah C. 5. M. 3.] ſo ſind ihm ihre und ihr ſeine Anverwandte zur Heyrath erlaubt [indem es als keine Chalizah angeſehen wird], und das Recht des Prieſterthums [daß ſie ein Prieſter nehmen darf] ſo ſie aus prieſterlichen Geſchlecht, iſt nicht verfallen; iſt aber das Kind unzeitig, ein Abortus, ſo ſind beeden beederley Anverwandten verbotten, und das prieſterliche Recht iſt bey ihr verfallen.

M. 2. Wenn iemand ſeine Schwägerin geheyrathet, und ſie findet ſich ſchwanger; gebiehret ſie in der Zeit, daß das Kind zeitig iſt, [und von dem verſtorbenen Bruder ſeyn können], muß er ſie von ſich laſſen, und ſie ſind ein Sündopfer ſchuldig [vor die aus Unwiſſenheit begangene Sünde, weil er dergeſtalt ſeines Bruders Frau geheyrathet]; iſt aber das Kind unzeitig, ſo darf er ſie behalten. Iſt es zweifelhaft, ob das Kind im neunten Monat von dem erſten Mann an zu rechnen, oder im ſiebenden Monat von dem andern Mann an zu rechnen, gebohren ſeye, ſo muß er ſie von ſich laſſen; das Kind aber iſt rechtmäßig [und wird nicht als aus einer Blutſchande erzeuget angeſehen], und ſie ſind zu dem Schuldopfer, ſo man in zweifelhaften Fällen darzubringen pflegt, verbunden. (22)

M. 3. Wenn einer Wittwe, die auf ihren Schwager, daß er ſie heyrathe, wartet, Vermögen von ihres Vatters Seite zufällt, ſo ſtimmt dißfalls die Schule Schammai und Hillel überein, daß ſie ſolches verkaufen und verſchenken dörfe auf gültige

22) Dergleichen Schuldopfer wird man ſchuldig bey denen Sünden, die wenn man ſie vorſetzlich begangen der Ausrottung, und ſo es aus Irrthum geſchehen, eines Sündopfers ſchuldig machen, wenn dabey eine Unwiſſenheit ſich gefunden.

gültige Weiſe. Stirbt ſie aber, ſo fragt ſich, was mit dem, ſo ihr in der Cthufah oder dem Heyrathsbrief von ihrem verſtorbenen Manne her verſchrieben worden [ſonſt Nichse' Zo'n barſel genennt S. C. 7. M. 1.] und mit dem Vermögen, ſo mit ihr aus und eingehet, [ſo ſie einbringt, und wenn ſie von dem Mann geſchieden wird, wieder mit nimmt; ſonſt Nichse' mlog genannt] anzufangen? Die Schammäaner wollen, es ſollen ſich des Mannes Erben mit ihres Vatters Erben drein theilen [weil ſie als halb verheyrathet angeſehen werde]. Die Hillelianer aber ſagen, das Vermögen [Nichse' Zo'n barſel, das eiſerne Vieh] bleibe deme es zugehöre [ohne zu ſezen, ob den Erben des Weibes, weil es von ihr herkommt, oder den Erben des Mannes, weil er davor gut ſtehen müſſen]; die Cthufah dem Erben des Mannes; das Vermögen, ſo mit der Frau aus und eingehet, den Erben ihres Vatters. [S. Cthuforh C. 8. M. 6. wo dieſe M. wiederhohlt wird.

M. 4. Nachdeme ſie der Schwager geheyrathet, iſt ſie in allen Stücken als ſein Weib anzuſehen, [daß er, wenn er ſie von ſich laſſen will, ihr einen Scheidbrief geben muß ꝛc. und ſie wieder hohlen darf], ausgenommen daß ihre Cthufah auf des erſten Mannes Vermögen ruhet, [und ihr deſſelben liegende Güter verpfändet ſind. Hat ſie aber von ihrem erſten Mann keine Cthufah, ſo muß ihr der Schwager Eine geben, iedoch nur auf Eine Mina].

M. 5 Dem älteſten Bruder liegt es ob vermög des Gebotes die verwittibte Schwägerin zu heyrathen [S. C. 2. M. 8. Anm.]: will er ſolches nicht thun, ſo befragt man deswegen nach der Reyhe alle übrige Brüder. Will ſie keiner, ſo kommt man wieder an den Aelteſten, und ſagt zu ihm: Dir gebührt es, entweder laß dir den Schuh ausziehen oder heyrathe ſie.

M. 6. Wendet der ältere Bruder vor, warum er ſich nicht entſchließe, man ſolle auf einen noch minderjährigen Bruder warten, biß er mannbar werde, oder auf den älteſten Bruder, biß er aus fernen Landen [von dem Land am Meer] wiederkomme, oder auf einen der taub oder wahnſinnig iſt, biß er geſund werde: ſo gibt man ihm kein Gehör, ſondern es heiſt, [weil er der Aelteſte ſeye, von denen die da ſind]: Dir liegt es ob; entweder gib Chalizah oder heyrathe ſie, [indeme die Beobachtung der Gebote keinen Verzug leidet].

M. 7. Der ſo ſich den Schuh von ſeiner Schwägerin ausziehen laſſen, hat in Anſehung der Erbſchaft von ſeinem Bruder gleiches Recht mit ſeinen übrigen Brüdern [und darf um deswillen nicht verkürzet werden]: lebt aber der Vatter noch, ſo fällt das Vermögen dem Vatter zu. So hat auch der, ſo ſie geheyrathet, ein Recht an dem Vermögen ſeines verſtorbenen Bruders [ſollte er ſie auch den Tag darauf wieder verſtoſſen haben, indem er an ſeines Bruders Stelle ſtehet], wiewohl R. Jhudah will, in al-

len Fällen, wenn der Vatter lebe, falle das Vermögen dem Vatter zu. Dem, ſo ſich von ſeiner Schwägerin den Schuh ausziehen laſſen, ſind ihre Anverwandtinnen, und ihr ſeine Anverwandten verbotten. (23) Ihm ſind verbotten ihre Mutter, ihre mütterliche und vätterliche Großmutter, ihre Tochter, ihrer Tochter und ihres Sohns Tochter, ingleichen ihre Schweſter, ſo lang ſie lebet; ſeinen Brüdern aber ſind dieſe Perſonen zu heyrathen erlaubt. Ihr iſt verbotten ſein Vatter, ſein vätterlich und mütterlicher Großvatter, ſein Sohn und ſeines Sohns Sohn, ſein Bruder und ſeines Bruders Sohn. Erlaubt iſt ihm zu heyrathen die Anverwandte des Nebenweibes derer, welcher er Chalizah gegeben: aber nicht das Nebenweib von ihrer nahen Anverwandtin. (24)

M. 8. Wenn iemand ſich von ſeiner Schwägerin den Schuh ausziehen laſſen, und ſein Bruder hat ihre Schweſter geheyrathet, und ſtirbt: der muß ſich auch von dieſer den Schuh ausziehen laſſen, und darf ſie, [ſo lang iene, als die vor ſeine geweſene Frau angeſehen wird, noch lebet] nicht heyrathen. So auch wenn iemand ſein Weib verſtößt, und ſein Bruder hat ihre Schweſter geheyrathet und ſtirbt: ſo iſt dieſe von der Chalizah und alſo noch vielmehr von der Heyrath mit dem Schwager frey [indem die Schweſter der abgeſchiedenen noch lebenden Frau nach der Schrift; die Schweſter der verſchmäheten Schwägerin aber nach den Ausſprüchen der Schriftgelehrten verbotten iſt].

M. 9. Wenn, indeſſen daß die verwittibte Schwägerin die Heyrath mit ihres verſtorbenen Mannes Bruder erwartet, ein anderer von deſſelben hinterlaſſenen Brüdern ſich mit ihrer Schweſter verlobet, will R. Jhudah der S. Bethirah, man heiſſe ihn mit Vollziehung der Heyrath warten, biß ſein älterer Bruder ſich zu etwas entſchloßen, [entweder ſeine Schwägerin zu heyrathen, oder ſich von ihr den Schuh ausziehen zu laſſen, damit ſie ihm nicht mehr zufallen könne]. Gibt derſelbe der Schwägerin Chalizah oder heyrathet ſie: ſo darf dieſer auch ihre Schweſter heimführen; ingleichen wenn die Schwägerin indeſſen ſterben ſollte [indem man ſeines verſtorbenen Weibes Schweſter heyrathen darf]. Stirbt der Bruder, ſo ſie heyrathen ſollen, [und iſt kein anderer da], ſo muß er ſodann ſeinem vertrauten Weibe einen Scheidbrief, und des Bruders Frauen Chalizah geben [indem er auch dieſe nicht heyrathen kan, weil ſie der verſtoſſenen noch lebenden Frauen Schweſter iſt. Die Halachah iſt nach R. Jhudah dem S. Bethirah].

M. 10.

23) Der Grund hievon iſt, weil die Chaluzah ſo angeſehen wird, als wenn ſie ſein Weib geweſen, und von ihm verſtoſſen worden. Was alſo wegen der Anverwandſchafft mit Mann und Weib verbotten iſt, iſt auch hier verbotten.

24) Z. E. Ruben hat Leah Chalizah gegeben, und ihre Schweſter Rahel iſt an einen Fremden verheyrathet, welcher neben ihr noch ein Weib hat. Rahels Mann ſtirbt, ſo iſt ihr Nebenweib dem Ruben verbotten. Der Grund iſt, weil da er der Leah Chalizah gegeben, ſie Rahel mit vor Gericht genommen, als ihre Schweſter. Da alsdann die Leute nicht wiſſen, welches die Chaluzah ſeye, und meinen möchten, er habe das Nebenweib der Chaluzah genommen. S. in den Tosphoth eine andere Urſache.

M. 10. Die Schwägerin darf weder dem Schwager den Schuh ausziehen noch denſelben heyrathen, biß drey Monate verfloſſen ſind. Und ſo iſt es auch bey allen Weibern, [deren Mann geſtorben, oder die verſtoſſen worden] daß der Verſpruch [Irus mit einem andern] nicht geſchehen darf, noch die Heimhohlung, biß drey Monate [90. Tage, den Tag da der Mann geſtorben oder ſie verſtoſſen, und den Tag des Verſpruchs nicht mitgezählt] verfloſſen ſind, und iſt es da eines, ob ſie noch Jungfrauen oder ſchon beſchlaffen, ob ſie abgeſchieden oder Wittwen ſind, ob ſie ſchon heimgehohlet oder nur verlobet geweſen. R. Jhudah ſagt, bey denen die heimgehohlet geweſen, dörfe nur der Verſpruch geſchehen: [mit der Heimhohlung aber müſſe man warten, damit kein Zweifel bey dem Kind entſtehe, ob es ein 9. monathliches Kind von dem erſten Mann oder ein 7. monathliches von dem andern Mann ſey] die aber ſo nur verſprochen geweſen, dörfen ſogleich heimgehohlet werden, ausgenommen die Verſprochene im Land Jhudah, wo das Hertz des Bräutigams ſchon an ſie gewohnt wird, [indem man denſelben bey der Verlöbniß allein bey der Braut läßt, und ſie alſo von ihm möchte ſchwanger ſeyn, S. Cthuforh C. 1. M. 5.] R. Joſe aber will bey allen Weibern dörfe das Verlöbniß geſchehen [innerhalb der erſten 30. Tage], ausgenommen bey einer Wittwe ſeye es der Trauer wegen nicht erlaubt biß dieſe Zeit verfloſſen.

M. 11. Wenn unter vier Brüdern (25) viere ieder ein Weib genommen und geſtorben ſind, ſo ſtehet es bey dem ältern unter den lebenden, wenn er will, ſie alle nach dem Recht des Levirats zu heyrathen. Wenn iemand zwey Weiber gehabt, und ſtirbt, ſo macht dieſes, daß der Schwager die eine heyrathet oder ſich den Schuh ausziehen läßt, ihr Nebenweib frey [indem dieſe Verbindlichkeit ſich nur auf Eine erſtreckt]. Iſt die eine tüchtig von einem Prieſter geheyrathet zu werden, die andere nicht, [indem ſie ſchon von einem Mann verſtoſſen worden], ſo ſoll er, wenn er ſich den Schuh ausziehen laſſen will, ſolches die letztere thun laſſen, [damit die erſte nicht auch einen Prieſter zu heyrathen verwerflich werde] und wenn er Eine heyrathen will, die erſtere nehmen. (26)

M. 12. Wenn iemand das Weib, ſo er verſtoſſen [nachdem ſie ein anderer Mann genommen] wieder hohlt, oder wenn iemand die, von welcher er ſich den Schuh ausziehen laſſen, (27) oder derſelben nahe Anverwandtin heyrathet, muß er ſie wieder von ſich laſſen, und das Kind iſt ein Mamſer: ſo ſagt R. Akifa. Die andern Gelehrten aber ſagen, es ſeye kein Mamſer, auſſer wenn es von der nahen Anverwandtin der verſtoſſenen Frau ſeye.

 M. 13.

25) Vier werden genennt, und wird zugleich damit als ein guter Rath ertheilt nicht mehr als 4. Weiber zu nehmen, damit man bey ieder monathlich ſeine Pflicht leiſten könne.

26) Niemand ſchütte, ſagt man im Sprüchwort, das Waſſer in ſeinem Brunnen aus, deſſen andere ſich bedienen können, ob er es gleich ſelbſt nicht braucht.

27) Sie iſt ihm verbotten, weil es 5. Moſ. 25. 9. heißt: Der nicht bauen wird das Hauß ſeines Bruders. Da er es nicht gebauet hat, ſoll er es auch nun nicht mehr bauen.

M. 13. Ein Mamſer iſt nach R. Akifa ein ieglich Kind, ſo mit dem Fleiſch des Fleiſches [einer nahe anverwandten Perſon] erzeugt worden, deren Ehe nur ſchlechthin verbotten iſt [obgleich die Strafe der Ausrottung nicht darauf ſteht, z. E. nach R. Jhudah die von ſeinem Vatter Geſchwächte, oder die von welcher er ſich den Schuh ausziehen laſſen]. Schimeon der Themanite aber ſagt, es gelte dieſes nur von denen Perſonen auf deren Ehe die Strafe der Ausrottung durch die Hand des Himmels geſezt iſt, und nach ihm iſt die Halachah [daß das Kind ein Mamſer iſt, wenn auf den Beyſchlaf die Strafe der Ausrottung geſetzt iſt, ausgenommen bey einer Niddah; nicht aber, wenn dieſelbe nur ſchlechthin verbotten iſt]. R. Jhoſchua aber ſchrenkt es auf die ein, welche um der Blutſchande willen der gewöhnlichen Todes-Strafe ſchuldig ſind. R. Schimeon der S. Aſſai führt zu Beſtättigung der Meinung R. Jhoſchua an, daß er zu Jeruſalem ein Geſchlecht-Regiſter gefunden, worinnen geſtanden: N. N. ein Mamſer von einem Eheweib [daß alſo dieienigen Mamſerim ſeyen, ſo aus einer Unzucht, worauf die Todes-Strafe ſtehe, entſproſſen]. Wenn iemands Weib geſtorben, darf er derſelben Schweſter heyrathen; ſo auch die Schweſter ſeines abgeſchiedenen Weibes, nachdem dieſe [unverheyrathet] geſtorben, oder auch nachdem ſie einen andern Mann geheyrathet und geſtorben iſt. So darf man auch die Schweſter ſeiner Schwägerin, die man geheyrathet, oder welcher man Chalizah gegeben, wenn dieſe geſtorben iſt, zur Ehe nehmen, ſie mag im letztern Fall unverheyrathet, oder, nachdem ſie einen andern Mann genommen, verſtorben ſeyn.

Fünftes Capitel. (28)

M. 1.

Rabban Gamliel ſagt, bey dem Levirate finde nach einem gegebenen Scheidbrief kein anderer Scheidbrief, (29) nach gegebenem Worte kein neuer Verſpruch, (30) nach dem erſten Beyſchlaf kein anderer (31) und nach geſchehener Chalizah

28) Rambam bemerkt zu dieſem Cap. zum voraus, daß die Scheidung von der Schwägerin ſie andern nicht erlaubt mache, wenn nicht die Chalizah hinzu komme, und daß ſie erſt nach dem Beyſchlaf als ein völliges Eheweib anzuſehen. Demnach iſt das gegebene Wort, da man eines Pfennings werth auf die Ehe giebt, zwar ein Kinjan oder Erwerbung aber doch noch nicht vollgültig, und wird durch einen Scheidbrief gehoben. Wenn alſo iemand ſeiner Schwägerin einen Scheidbrief gegeben, muß er ihr noch dazu Chalizah geben, daß ſie völlig frey werde; und wenn man ihr das Wort gegeben, muß man ihr einen Scheidbrief geben, und macht es die Chalizah allein nicht aus.

29) Wenn z. E. der Verſtorbene zwey Weiber hinterlaſſen, und der Bruder, nachdem er der erſten einen Scheidbrief gegeben, wollte auch der andern einen geben, ſo hat letzterer Scheidbrief keinen *effectum juris*, daß ihm derſelben Anverwandtinnen wie ſonſt die Anverwandtinnen einer Abgeſchiedenen verbotten wären: ſo iſt es auch, wenn zween Brüder einer nach dem andern der Schwägerin den Scheidbrief geben wollten.

30) Wenn zween Schwäger ihrer Schwägerin, oder Ein Schwager zweyen Schwägerinnen das Wort ſie zu heyrathen geben wollten, iſt letzteres Wort ungültig und unkräftig, indem es da keinen Scheidbrief braucht, und auch keine Anverwandte der letztern verbotten werden.

31) Wenn z. E. der Schwager die Schwägerin beſchlafen, und er oder ſein Bruder beſchläft ihr Nebenweib, ſo iſt letzteres ſchlechthin eine Hurerey, und ſind ihm um deßwillen ihre Anverwandtinnen nicht verbotten.

zah keine andere Chalizah ſtatt, und habe letzteres keine rechtliche Kraft. Die andern Gelehrten aber beiahen erſtere beede Stücke, es habe ein Scheidbrief ſeine Kraft nach einem bereits gegebenen, (32) und ſo auch ein Wort oder Verſpruch [daß der letztern Anverwandten ihme und ſeiner Abgeſchiedenen verbotten ſeyen] aber in Anſehung des Beyſchlafs und der Chalizah finde, nachdem ſolches geſchehen, nichts dergleichen mehr ſtatt.

M. 2. Hat iemand ſeiner Schwägerin das Wort ſie zu heyrathen gegeben, [und ſich mit ihr verſprochen] und gibt ihr hernach einen Scheidbrief; ſo muß ſie auch Chalizah von ihm haben, [und darf er ſie hernach nicht mehr heimführen S. C. 4. M. 12.]. Hat er ihr das Wort, hernach Chalizah gegeben, ſo muß er ihr auch einen Scheidbrief geben, [indem die Chalizah ihn nur von der Pflicht ſie als Schwägerin zu heyrathen, der Scheidbrief aber erſt von dem Verſpruch loß macht]. Hat er ſie, nachdem er ihr das Wort gegeben, beſchlafen, ſo iſt auch dieſes dem Gebot, ſo ihrentwegen gegeben worden, gemäß, [daß ſie ſein Weib wird, nicht bloß um des Verſpruchs willen, ſondern auch nach dem Recht des Levirats].

M. 3. Hat der Schwager der verwittibten Schwägerin einen Scheidbrief, hernach wieder das Wort ſie zu heyrathen gegeben, muß er ihr hernach noch einmal einen Scheidbrief und die Chalizah dazu geben; ſo auch wenn er ihr einen Scheidbrief gegeben, und ſie hernach beſchlafen [und darf er ſie in dieſem Fall nicht behalten]. (33) Hat er ihr aber einen Scheidbrief und hernach Chalizah gegeben, ſo hat alsdann nichts mehr ſtatt. (34) So auch in dieſen Fällen, wenn er ſeiner Schwägerin Chalizah gegeben, und hernach hat er ihr das Wort gegeben ſie zu heyrathen; oder er hat ihr einen Scheidbrief gegeben oder ſie beſchlafen, ſo iſt dieſes letztere alles ungültig. Jngleichen wenn er nachdem er ſie beſchlafen und ihr das Wort, oder einen Scheidbrief oder Chalizah gegeben, haben dieſe letztere keine Kraft mehr in Abſicht auf das Levirats-Recht. (35) Es iſt hier einerley, ob nur Eine Schwägerin und Ein Schwager, oder zwo Schwägerinnen und Ein Schwager ſeyen.

M. 4.

32) Der erſte Scheidbrief hat nach ihrer Meinung noch nicht alle Verbindung des Levirats aufgehoben, weil bey der letzten noch die Chalizah erfordert wird. Daher werde ſie als ſeine Verſtoſſene angeſehen, und ſeyn ihm ihre Anverwandtinnen verbotten.

33) Einen Scheidbrief muß er noch einmal geben, weil ſie durch den Beyſchlaf ſeine Frau worden: die Chalizah aber, weil der Beyſchlaf um des vorhergegebenen Scheidbrief willen ſie nicht völlig *acquirirt*, indem er nicht rechtmäßig geweſen. Hier findet alſo die Chalizah nach dem Beyſchlaf ſtatt.

34) Obgleich dieſe Chalizah untauglich iſt, weil, wenn er ſie auch hätte heyrathen wollen, ihme ſolches nicht mehr erlaubt geweſen: ſo iſt ſie ihm dennoch um ſo mehr völlig verbotten, daß wenn er ſich auch mit ihr verſpricht oder ſie beſchläft, nicht einmal ein Scheidbrief erfordert wird.

35) Durch den Scheidbrief wird ſie wie ein ander Weib geſchieden, ohne daß ſie die Chalizah braucht, und darf er ſie auch wieder nehmen. Die Chalizah nach dem Beyſchlaf hilft nichts mehr, und das Wort erſt zu geben, nachdem die Ehe vollzogen worden, iſt ohnehin nicht nöthig.

M. 4. Hat der Schwager zwo Schwägerinnen ieder das Wort gegeben, ſo muß er ieder einen Scheidbrief, und der einen Chalizah geben. [weilen der Verſpruch nach M. 1. bey der leztern auch gilt.] Hat er der einen das Wort, der andern einen Scheidbrief gegeben, ſo muß er iener auch einen Scheidbrief und die Chalizah geben. [Denn der der leztern gegebene Scheidbrief verbietet ihm auch die erſtere, und muß er ihr um des Verſpruchs willen einen Scheidbrief und von der Pflicht loß zu werden, Chalizah geben.] Hat er der einen das Wort gegeben, und die andere beſchlafen, ſo muß er beeden Scheidbriefe, [der einen um des Verſpruchs, der andern um des Beyſchlafs willen] und der einen Chalizah [um die andere frey zu machen] geben. Hat er der einen das Wort, der andern Chalizah gegeben, ſo hat die erſte einen Scheidbrief vonnöthen. Hat er ieder einen Scheidbrief gegeben, ſo muß er auch einer Chalizah geben. Hat er der einen einen Scheidbrief gegeben, und die andere beſchläfen, ſo muß er dieſer [indem er ſie nicht behalten darf] einen Scheidbrief und Chalizah geben; ſo auch wenn er der Einen einen Scheidbrief, der andern das Wort gegeben. Hat er endlich der Einen einen Scheidbrief der andern Chalizah gegeben, ſo iſt nach der Chalizah nichts mehr gültig [und wenn er ſie oder ihr Nebenweib heyrathet, iſt die Heyrath nach R. Akiba nicht gültig].

M. 5. Hat er, nachdem er der erſten Schwägerin Chalizah gegeben, ſolche auch der andern gegeben, ſo hat dieſe andere Chalizah keine Kraft in den Rechten, [indem er ihre Anverwandtinnen heyrathen darf, und ſie einem Prieſter nicht verbotten iſt]. So auch wenn er der einen Chalizah, der andern das Wort oder einen Scheidbrief gegeben oder ſie beſchlafen; gilt da ienes zulezt geſchehen, nichts. Oder wenn er zuerſt die eine beſchlafen, hernach die andere, oder der andern das Wort oder einen Scheidbrief oder Chalizah gegeben, ſo iſt was zulezt geſchehen, allezeit ohne Rechts-Kraft. Es mag in dieſen Fällen nur Ein Schwager und zwo Schwägerinnen oder Eine Schwägerin und zween Schwäger ſeyn.

M. 6. Hat er der Schwägerin Chalizah und hernach das Wort oder einen Scheidbrief gegeben oder ſie hernach beſchlafen; oder ſie beſchlafen und ihr hernach das Wort oder einen Scheidbrief oder Chalizah gegeben: ſo hat was nach der Chalizah, wenn ſie einmal gegeben worden, geſchehen, keine Rechts-Kraft mehr, es ſeye daß ſie vom Anfang oder dazwiſchen oder zulezt gegeben worden; (36) Nach dem Bey-

36) Z. E. Wenn man der einen den Scheidbrief, der andern Chalizah gegeben, und man wollte ſich mit dieſer oder iener verſprechen, wäre der Verſpruch ungültig, und brauchte keinen Scheidbrief. So auch wenn man der Schwägerin das Wort, hernach den Scheidbrief und zulezt Chalizah gegeben, ſo würde, wenn man ſich auf das Neue mit ihr verſprochen, kein Scheidbrief nöthig, ſondern der Verſpruch an ſich ungültig ſeyn. Hingegen wenn man der einen den Scheidbrief gegeben, und die andere beſchlafen hätte, und man gäbe der dritten das Wort, ſo würden ihre Anverwandtinnen verbotten ſeyn. Oder man gebe der einen den Scheidbrief, der andern das Wort, und beſchläft hernach dieſe, müſte man ihr nebſt dem Scheidbrief auch Chalizah geben.

Beyſchlaf aber hat nur, wenn er von Anfang geſchehen, was hernach geſchieht, keine Rechts-Krafft; wohl aber, wenn er in der Mitte oder am Ende geſchehen. R. Nechemjah ſagt iedoch es habe mit der Chalizah und dem Beyſchlaf einerley Beſchaffenheit, es möge beedes von Anfang oder dazwiſchen oder am Ende ſeyn, [daß ein Scheidbrief ohne Chalizah genug ſeye, und ein neuer Verſpruch nicht gelte].

Sechſtes Capitel.

M. 1.

Wenn der Schwager ſeine Schwägerin beſchläft, (37) es ſeye aus Irrthum [indem er ſie vor eine andere hält] oder vorſetzlich, [als eine Hure und nicht ſie zu heyrathen], es ſeye aus Zwang oder mit gutem Willen, auch wenn er irrig iſt [und ſie vor eine andere hält] ſie aber vorſetzlich mit ihm [als eine Hure, und nicht in der Abſicht der Schwägerſchaft] Unzucht treibt, oder wenn er es vorſetzlich thut, ſie aber irrig iſt; wenn er genöthigt iſt und ſie nicht, oder ſie und er nicht, er mag nun den Beyſchlaf nur verſucht oder vollbracht haben: in allen dieſen Fällen hat er ſie zum Weibe als Schwägerin bekommen, [daß er an dem Erbe Antheil hat, und ſie mit einem Scheidbrief von ſich laſſen muß], und iſt kein Unterſchied zwiſchen den Arten des Beyſchlafs.

M. 2. Eben ſo verhält es ſich mit allen denen Perſonen, die in einem verbottenen Grad verwandt ſind, ingleichen mit denen welche verwerflich ſind in Abſicht auf das prieſterliche Geſchlecht, daß ſie kein Prieſter heyrathen darf, daß kein Unterſchied wegen des Beyſchlafs iſt. Dergeſtalt eine Wittwe in Abſicht auf den Hohenprieſter; eine Abgeſchiedene und verſchmähete Schwägerin in Abſicht auf einen gemeinen Prieſter; eine Mamſereth und Nethinah in Abſicht auf einen Jßraeliten; und eine Tochter eines Jßraeliten in Abſicht auf einen Mamſer oder einen von den Nethinim machen den der ſie beſchläft verwerflich und iſt da kein Unterſchied zwiſchen den Arten des Beyſchlafs. (38)

M. 3. Eine Wittwe, welche ein Hoherprieſter, eine Verſtoſſene oder Verſchmähete, welche ein gemeiner Prieſter heyrathen will, dörfen [wenn ſie aus prieſterlichem Stamm ſind] von der Zeit der Verlobung [der Irusin] an nicht von der Hebe eſſen [weil ſie ſich

37) Nach dem Geſetz braucht es bey der Schwägerin gar keine Kidduſchin, indem ſie dem Schwager von dem Himmel zugetheilt wird, ſie in Beſitz zu nehmen: Die ordentliche Verlöbniß iſt nur von den Rabbinen geordnet. Demnach geſchiehet die Erwerbung derſelben durch den Beyſchlaf.

38) Da ſonſt ein mit Gewalt geſchwächtes Eheweib ihrem Mann ſie zu behalten erlaubt iſt, ſo wird doch ſolche in dieſem Fall zum prieſterlichen Stand, daß ſie ein Prieſter heyrathen dörfe, untüchtig.

ſich in eine unerlaubte Heyrath eingelaſſen] wie wohl R. Elieſer und R. Schimeon ſie vor tüchtig dazu erklären [biß ſie beygelegen da ſie erſt Chalalah, unheilig, werden]. Sind ſie zu Wittwen oder verſtoſſen worden von der Zeit der Heimhohlung an, ſo ſind ſie untüchtig hinfort von der Hebe zu eſſen; iſt aber ſolches ſchon nach der Verlobung geſchehen, ſo werden ſie wieder vor tüchtig dazu erkennt [und ein Prieſter darf eine ſolche Wittwe heyrathen, welches auch der erſte Lehrer eingeſtehet.]

M. 4. Ein Hoherprieſter ſoll keine Wittwe heyrathen, ſie ſeye Wittwe nach der Verlobung oder nach der Heimführung worden; auch keine, die ſchon völlig mannbar iſt, (39) wiewohl R. Elieſer und R. Schimeon dieſes vor rechtmäßig halten: So ſoll er auch keine heyrathen, deren Jungfrauſchaft durch einen Zufall verlezt worden. Hat er ſich aber mit einer Wittwe verſprochen, und wird zum Hohenprieſter erwählt, darf er ſie heimführen. So hatte ſich Jhoſchua der S. Gamla mit Martha der Tochter Baithos verſprochen und da ihn der König zum Hohenprieſter ſezte, hohlte er ſie heim. Wenn eine Wittwe welche auf die Heyrath mit ihrem Schwager wartet, einem gemeinen Prieſter zufällt, welcher zum Hohenprieſter geſezt wird, ob er ihr gleich ſchon das Wort gegeben, darf er ſie doch nicht heimhohlen. Wenn des Hohenprieſters Bruder ohne Kinder ſtirbt, muß er Chalizah geben, und darf ſeine Schwägerin nicht heyrathen.

M. 5. Ein gemeiner Prieſter [ſo wenig als ein anderer Jßraelite] ſoll keine Ajlonith [die untüchtig zum Kinderzeugen iſt S. C. 1. M. 1. Anm.] heyrathen, es ſeye denn, daß er ſchon eine Frau und Kinder habe; wie wohl R. Jhudah auch in dieſem Fall es einem Prieſter nicht erlauben will, weil eine ſolche nach der Schrift eine Sonah oder Hure ſeye. (40) Die andern Gelehrten aber ſagen eine Hure heiſſe nur allein eine Fremdlingin [Proſelytin aus den Heyden] eine freygelaſſene Sclavin, und eine Jßraelitin, die hurenweiß [nemlich von einem der paſul oder verwerflich iſt, von einem Heyden, oder Knecht, oder einem in dem Geſez verbottenen nahen Anverwandten] beſchlafen worden; [da alſo wer eine ledige Weibs-Perſon beſchläfft, dieſelbe dadurch nicht zur Hure macht].

M. 6. Ein Mann darf nicht aufhören ſich zu bemühen Kinder zu erzeugen, es ſeye denn, daß er ſchon Kinder habe, nach den Schammäanern, wenigſtens zween Söhne; (41) nach den Hillelianern aber, wenn es auch nur Ein Sohn und Eine Tochter

39) S. 3. Moſ. 21, 13. Dieſe heiſſt Bogereth, und wird alſo genennet eine Jungfrau, bey welcher, nachdem ſie 12. Jahr alt iſt, und die Zeichen der Mannbarkeit ſich gezeigt, 6. Monate hernach verfloßen ſind: Dieſe 6. Monate über aber heißt ſie eine Naarah, und nur eine ſolche ſoll der Hoheprieſter heyrathen.

40) Er führt Hoſea 4, 15. an. Sie werden Hurerey treiben und ſich doch nicht vermehren; und will daraus ſchließen, daß ein Beyſchlaf, aus dem keine Kinder erfolgen können, eine Hurerey ſeye.

41) Weil Moſes, nachdem er zween Söhne gehabt, ſich von ſeinem Weibe abgeſondert; da hingegen die Hillelianer ſagen, auf ihn dörfe man ſich deßfalls nicht berufen, weil er ſich der Weiber enthalten, ſo lang die Krafft der Weiſſagung auf ihm geruhet. Die zehen Jahre werden aus 1 Moſ. 16, 3. beſtimmt, daß Sara ſo lange gewartet biß ſie Abraham ihre Magd Hagar gegeben. Doch darf die Zeit einer Krankheit oder der Abweßenheit nicht mit eingerechnet werden. Bey dem Verſtoßen muß er ihr die Cethubah geben, wenn ſie bey dem Bann beſchwöhren kan, daß die Urſach von ſeiner Seiten ſeye.

ter ſeye nach 1. Moſ. 1, 27. Und er ſchuf ſie ein Männlein und Fräulein. Hat iemand ein Weib genommen, und 10. Jahr mit ihr gehauſet ohne Kinder zu haben, ſteht ihm nicht frey alſo zu bleiben [er muß ſie entweder verſtoſſen, oder eine andere dazu nehmen]. Verſtößt er ſie, ſo darf ſie ein anderer heyrathen, und ſteht es wieder bey dieſem 10. Jahr mit ihr zu hauſen, ob ſie Kinder bekomme; hat ſie abortirt, ſo zählt man die Jahre von der Zeit an da ſolches geſchehen. Dem Mann iſt das Kinderzeugen anbefohlen, und nicht dem Weib, wiewohl R. Jochanan der S. Brucka ſagt, es liege beeden ob nach 1. Moſ. 1, 27. 28. Und Gott ſegnete ſie und ſprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch.

Siebendes Capitel.

M. 1.

Wenn eine Wittwe einen Hohenprieſter, oder eine Verſtoſſene oder die ihrem Schwager den Schuh ausgezogen einen gemeinem Prieſter [geheyrathet und ihm] Nieß-Knechte [Afde'mlog] und Knechte, die als eiſernes Vieh (42) anzuſehen ſind, zugebracht hat, ſo dörfen iene nicht, aber wohl dieſe von der Hebe eſſen. Nieß- oder Mlog-Knechte heiſſen die, welche wenn ſie ſterben, ſo ſterben ſie ihr; bleiben ſie, ſo bleiben ſie ihr, [ſo daß doch der Mann ſie nuzen und brauchen darf]. Ob er ſie aber gleich ernähren muß, dörfen dieſe dennoch nicht von der Hebe eſſen [weil ſie dem Weib gehören; ſie aber Chalalah oder unheilig in Abſicht auf einen ſolchen Mann iſt]. Eiſerne Knechte aber ſind, welche wenn ſie ſterben, ſo ſterben ſie ihm, und wenn ſie bleiben, ſo bleiben ſie ihm, indem er gut davor ſtehen [und wenn ſie alle ſterben, den Verluſt erſezen] muß. Dieſe dörfen aber von der Hebe eſſen, [weil ſie als des Mannes eigen anzuſehen, obgleich die Ehe eine ſündliche Ehe iſt].

M. 2. Wenn eine Jßraelitin einen Prieſter geheyrathet, und ſie bringt ihm Knechte zu, ſo dörfen ſie, es mögen Melog-Knechte oder eiſerne Knechte ſeyn von der Hebe eſſen [indem weil er das Weib gekinjent oder erkaufft, er mit ihr alle ihren Kinjan was ſie beſizt erworben hat]. Hingegen wenn eine Prieſters Tochter einen Jſraeliten heyrathet, und ihm Knechte zubringt, ſo dörfen weder die Mlog- noch die eiſernen Knechte von der Hebe eſſen, [indem, wie das Weib, ſo die Knechte, dem Manne gehören].

 M. 3

42) Der Nahme Zo'n Barſel, eiſern Vieh, kommt daher, weil man eine Heerde klein Vieh auf eine gewiſſe Summe ſezte, davor der Hirte gut ſtehen muſte, wenn auch die gantze Heerde ſtarb. Melog-Güter heiſſen alle Güter, die das Weib vor ſich zuruck behält, die nicht in der Ctbufah ſtehen. Davon hat der Mann die Meligah, das Rupfen, oder Raufen, wie z. E. die Federn von einer Gans. Die eiſernen Güter ſind was die Frau eingebracht, und der Mann ihr darzu gegeben, welche ihr in der Ctbufah oder Heyrathsbrief verſchrieben ſind, davor der Mann mit all ſeinem Vermögen hafften muß.

M. 3. **Wenn eine Iſraelitin einen Prieſter geheyrathet, und er ſtirbt, und hinterläßt ſie ſchwanger,** [ob ſie gleich mehrere Kinder von ihm hat, und ſelbſt von der Hebe eſſen darf] **ſo dörfen ihre** [eiſerne] **Knechte nicht von der Hebe eſſen um des Antheils willen, ſo das Kind in Mutterleib an derſelben hat,** [indem es in dem Leib einer Frau die nicht aus prieſterlichem Geſchlecht iſt, als ein Fremder, angeſehen wird]: **ſintemalen ein Kind in Mutterleib** [die Mutter, ſo aus prieſterlichem Geſchlecht iſt, und einen Iſraeliten geheyrathet, von dem ſie ſchwanger hinterlaſſen worden] **zwar untüchtig macht,** [daß ſie nicht in ihres Vatters Hauß zuruck kehren darf]; **aber nicht ihr das Recht verſchaft,** [wenn ſie eine **Iſraelitin** iſt, die von einem Prieſter ſchwanger hinterlaſſen worden], **daß ſie ihre Knechte darf Hebe eſſen laſſen. Dieſes ſagt R. Joſe. Allein man ſagte zu ihm, wann er dieſes, daß ein Kind, ſo noch nicht gebohren worden, noch kein Recht Hebe zu eſſen gebe, von einer Iſraelitin ſage, die einen Prieſter geheyrathet, müſte es eben auch von eines Prieſters Tochter, die einen Prieſter geheyrathet gelten, daß wenn er ſie ſchwanger hinterlaſſe, die Knechte nicht um des Antheils des Kindes willen von der Hebe eſſen dörften.** (43)

M. 4. **Die Schwangerſchafft,** (44) **das Warten auf des verſtorbenen Mannes Bruder, daß er ſie heyrathe, das Verlöbniß** [Jruſin], **die Verheyrathung mit einem Manne, welcher taub und ſtumm, und dann mit einem der neun Jahr und Einen Tag alt iſt** [deſſen Beyſchlaf ein Beyſchlaf heißt], **machen eine Prieſters Tochter paſul oder untüchtig** [in ihres Vatters Hauß zuruck zu kehren, und daſelbſt von der Hebe zu eſſen]; **die Tochter eines Iſraeliten aber erlangt dadurch kein Recht von der Hebe zu eſſen.** (45) **Und dieſes gilt auch wenn es zweifelhaft, ob er neun Jahr und Einen Tag alt ſey oder noch nicht; ingleichen in Anſehung der Verlöbniß, wenn es zweifelhaft ob er die Zeichen der Mannbarkeit bereits gehabt oder nicht,** [da ſonſt die Kidduſchin in dieſem Fall zweifelhaft ſind]. **Wenn auf einen Mann und ſeines Bruders Tochter, die er zum Weibe gehabt, ein Hauß gefallen, und beede erſchlagen, daß man nicht weiß, ob er oder ſie am erſten geſtorben, ſo muß ihr Nebenweib dem überlebenden Bruder den**

43) Hier kommt die Frage vor, ob bey einem Kind in Mutterleib ein Kinjan oder *Acquiſition* ſtatt finde, welches die Rabbinen wider R. Joſe verneinen.

44) Eine von einem Iſraeliten ſchwanger hinterlaſſene Prieſters-Tochter darf alſo nicht in ihres Vatters Hauß zuruck kehren, weil ſie nicht kan angeſehen werden, als wie da ſie noch eine Jungfrau war, S. 3. Moſ. 22, 13. Und ſo, eine von einem Prieſter ſchwanger hinterlaſſene Iſraeltein darf nicht von der Hebe eſſen, weil ein ungebohrnes Kind ſolches Recht nicht erwirbt.

45) Wenn eine Iſraelitin von einem Prieſter ſchwanger iſt, oder auf den Schwager der ein Prieſter iſt, wartet, oder mit einem Prieſter verſprochen iſt, oder ein Prieſter der taub oder erſt 9. Jahr und Einen Tag alt, hat ſie geheyrathet und beſchlafen, darf ſie um deßwillen noch nicht von der Hebe eſſen, weil der Kinjan oder die bey der Ehe erforderliche *Acquiſition* noch nicht völlig gültig iſt. Hingegen eine Prieſters Tochter unter dieſen Umſtänden da ſie von einem Iſraeliten ſchwanger iſt, u. ſ. f. darf nicht mehr von der Hebe eſſen, weil es doch ein Kinjan zum Theil, obgleich nicht völlig iſt. Der ſo 9. Jahr und Einen Tag alt iſt macht eine Prieſters-Tochter Hebe zu eſſen untüchtig, wenn er ſelbſt Chalal oder zum Prieſter-Amt verwerflich iſt.

den Schuh ausziehen, und er darf ſie nach dem Recht der Schwägerſchaft nicht heyrathen. (46)

M. 5. Die Schwächung, es ſey mit Gewalt oder durch Verführung, und die Verheyrathung mit einem Wahnſinnigen [als deſſen Contracte an ſich ungültig ſind] machen eine Prieſters-Tochter nicht untüchtig, und eine Jßraelitin nicht tüchtig von der Hebe zu eſſen. Sind es aber Perſonen, welche nicht tüchtig ſind in Jßrael zu kommen, ſo wird jene allerdings durch den Beyſchlaf von der Hebe zu eſſen untüchtig gemacht. Dergeſtalt wenn ein Jßraelit eine Prieſters-Tochter beſchlafen, [es ſeye mit Gewalt oder durch Überredung ohne ordentliche Verlobung] darf ſie von der Hebe eſſen, nicht mehr aber, wenn ſie ſchwanger worden; wohl aber wiederum wenn das Kind in Mutterleibe ſtirbt, [und ſo auch wenn es ſtirbt, nachdem ſie es zur Welt gebohren]. Hingegen wenn ein Prieſter eine Jßraelitin [unehlich] beſchlafen, erlangt ſie dadurch das Recht nicht von der Hebe zu eſſen; auch noch nicht, wenn ſie ſchwanger iſt; wohl aber, wenn ſie das Kind zur Welt gebohren, (47) daß alſo in dieſem Fall das Kind ein gröſſeres Recht verſchaft, als der Vatter zuwege bringen können. Ein Sclave macht eine Prieſters-Tocher von der Hebe zu eſſen verwerflich um des Beyſchlafs willen; nicht aber um des Saamens oder eines Kindes willen. (48) Dergleichen Fälle ſind: Wenn eine an einen Prieſter verheyrathete Jßraelitin oder eine an einen Jßraeliten verheyrathete Prieſters-Tochter mit ihrem Mann einen Sohn gezeuget, und dieſer ſchwängert eine Sclavin, und dieſe gebiehret ein Kind: ſo iſt ſolches Kind gleichfalls ein Sclave, [indem das Kind der Mutter folgt]. Iſt die Großmutter eine an einen Prieſter verheyrathete Jßraelitin, ſo darf ſie [wenn des Kinds Vatter, als ihr Sohn, ſtirbt, obgleich ſein Kind, welches ein Sclave iſt, noch lebt] nicht von der Hebe eſſen [indem es angeſehen wird, als hätte ſie keinen Saamen hinterlaſſen]; iſt es aber eine an einen Jßraeliten verheyrathete Prieſters-Tochter, ſo darf ſie [wenn dieſes Kinds Vatter ſtirbt, obgleich das Kind ſelbſt noch lebt] davon eſſen [und in ihres Vatters Hauß zuruck kehren, aus gleichem Grund, als wäre gar kein Kind da]. Ein Mamſer macht nach verſchiedenen Umſtänden untüchtig von der Hebe zu eſſen, und macht tüchtig dazu. Die Fälle ſind

46) Wüſte man, daß das Weib am erſten geſtorben, ſo würde ihr Nebenweib dem überlebenden Bruder zu heyrathen erlaubt seyn: Wüſte man, daß der Mann am erſten geſtorben, ſo würde ihr Nebenweib auch ſo gar von der Chalizah frey ſeyn. Um der Ungewißheit willen alſo darf er ſie nicht heyrathen, doch muß die Ausſchuhung geſchehen.

47) Der Grund iſt 3. Moſ. 22, 11. Was in ſeinem eines Prieſters, Hauß gebohren iſt, das mag auch von ſeinem Brode eſſen. So lang alſo das Kind noch nicht gebohren iſt, hat ſie kein Recht dazu.

48) Wenn eine Prieſters-Tochter ein Kind von einem ſonſt rechtmäßigen Jßraeliten, welcher aber ein Sclave iſt, hat, und der Mann ſtirbt, da das Kind lebt, ſo heißt es da nicht, weil ſie einen Saamen von einem Jßraeliten habe, dörfe ſie nicht in ihres Vatters Hauß zuruck kehren, die Hebe zu eſſen, indem ein Sclave, dergleichen dieſes Kind iſt, nicht als ein Saame angeſehen wird.

dieſe: Wenn eine an einen Prieſter verheyrathete Jßraelitin, oder eine an einen Jßraeliten verheyrathete Prieſters Tochter eine Tochter hat, welche hingehet, und einen Sclaven oder Heyden heyrathet, und ein Kind von ihm hat, ſo iſt dieſes ein Mamſer. Jſt die Großmutter eine an einen Prieſter verheyrathete Jßraelitin, ſo iſt ſie [wenn ihr Mann geſtorben] tüchtig von der Hebe zu eſſen: iſt ſie aber eine an einen Jßraeliten verheyrathete Prieſters-Tochter, ſo iſt ſie alsdann untüchtig dazu.

M. 6. Auch der Hoheprieſter kan in gewiſſen Fällen [ſeine Großmutter von der Hebe zu eſſen] untüchtig machen. Z. E. Wenn eine an einen Jßraeliten verheyrathete Prieſters-Tochter eine Tochter hat, welche wieder einen Prieſter heyrathet und mit demſelben einen Sohn erzeugt: ſo iſt dieſer tüchtig Hoherprieſter zu werden. Wenn nun dieſer ſtehet und des Altars pfleget, ſo macht er ſeine Mutter [nachdem ſein Vatter geſtorben] tüchtig von der Hebe zu eſſen; ſeine mütterliche Großmutter aber macht er untüchtig. (49) Dieſe kan alsdenn ſagen, es müſſen der Kinder nicht viel ſeyn, wie mein Sohn, der Hoheprieſter iſt, welcher mich untüchtig macht von der Hebe zu eſſen.

Achtes Capitel.

M. 1.

Ein unbeſchnittener [Prieſter, welcher alſo geblieben, weil ſeine Brüder an der Beſchneidung geſtorben] und alle Unreine dörfen nicht von der Hebe eſſen: [wie ſie auch nicht vom Oſterlamm eſſen dörfen] iedoch ihre Weiber und Knechte. Ein Zerſtoſſener und Verſchnittener [S. 5. Moſ. 23, 2. und M. 2.] darf nebſt ſeinen Knechten Hebe eſſen; ihre Weiber aber dörfen nicht davon eſſen; als nur dieienige, welche den Mann, nachdeme er alſo worden, nicht mehr erkannt hat, [indem ihr Beyſchlaf wie eine Hurerey geachtet wird].

M. 2. Ein Zerſtoſſener [der da durchſtoſſen iſt, zerquetſcht geworden J. T.] heist dem die Geilen, oder auch nur Einer davon zerdrückt ſind: ein Verſchnittener, dem das Glied abgeſchnitten iſt. Letzterer wird aber noch vor tüchtig gehalten, wenn von der Krone [Eichel] nur eines Haars breit noch übrig iſt. Es iſt ihnen aber eine Proſelytin und Freygelaſſene erlaubt [weil dieſe nicht zum Kahal oder der Gemeine gehören], und iſt ihnen nur verbotten, in die Gemeine zu kommen nach 5. Moſ. 23, 2. [d. i. keine

49) Der Grund iſt, ſo lang eine Prieſters Tochter von einem Jßraeliten Saamen bey Leben hat, es ſeye männlichen oder weiblichen Geſchlechts, Kinder oder Enkel u. ſ. f. darf ſie nicht von der Hebe eſſen. Hingegen ſo lang von einer an einen Prieſter verheyratheten Jßraelitin ein Saame übrig iſt, darf ſie von der Hebe eſſen. Alſo in dieſem Fall in der M. würde, wenn der Hoheprieſter nicht wäre, ſeine mütterliche Großmutter nach ihrer Tochter Tod in ihres Vatters Hauß zuruck kehren dörfen.

ne Jßraelitin zu heyrathen oder ihr beyzuliegen. Es verſteht ſich dieſes, wenn es von Menſchenhänden geſchehen; nicht aber wenn es von Krankheit hergekommen].

M. 3. **Die Ammoniter und Moabiter ſind verbotten** [in die Gemeine des HErrn zu kommen 5. Moſ 23, 3.] **und ihr Verbot iſt ewig: ihre Weibs-Perſonen aber ſind erlaubt** [ſie von Stund an darein aufzunehmen, wie z. E. Ruth alſo aufgenommen worden]. **Die Egypter und Edomiter ſind nur verbotten biß ins dritte Glied, und da gelten Manns- und Weibs-Perſonen einander gleich. R. Schimeon aber will, die Weibsperſonen ſeyen von ſtundan erlaubt, und ſchließt** a maiori ad minus: **Wenn da, wo die Manns-Perſonen auf ewig verbotten ſind, die Weibs-Perſonen ſogleich erlaubt ſeyen, ſo müſſe vielmehr dem alſo ſeyn, wo die Manns-Perſonen nur biß ins dritte Glied verbotten ſeyen. Allein man antwortet ihm: Wenn er es als eine Halachah oder Tradition anführen könne, wolle man es annehmen: ſage er es aber als einen Rechtsſchluß oder Din, ſo laſſe ſich darauf noch antworten.** (50) **Er aber ſagte, er gebe es vor kein Din an, ſondern rede es als eine Halachah** [nicht zwar, die er von Moſe, ſondern nur von ſeinen Lehrern empfangen: es iſt aber dennoch die Halachah nicht nach ihm]. **Mamſer und Nethinim ſind auf ewig verbotten, und ſind auch hier Manns- und Weibs-Perſonen einander gleich.**

M. 4. **R. Jhoſchua ſagte, er habe gehört, ein Verſchnittener** [Saris] **laſſe ſich von ſeiner Schwägerin den Schuh ausziehen, und man laſſe auch ſeine Frau ihrem Schwager den Schuh ausziehen; und wiederum, es dörfe keines von beeden geſchehen:** (51) **er wiſſe es nicht miteinander zu vereinigen. R. Akiſa erklärte es alſo, jenes verſtehe ſich von einem, der durch Menſchen-Hand verſchnitten worden erſt nach ſeiner Geburth, weil eine Zeit geweſen, da er tüchtig war. Dieſes aber von deme der von Mutterleibe an ein Verſchnittener geweſen,** [den die Sonne nie anderſt geſehen] **weil derſelbe nie tüchtig geweſen. R. Elieſer aber wendete es um, und ſagte erſteres gelte von einem gebohrnen Verſchnittenen, als bey dem noch Hofnung ſeye, daß er könne geheilet werden, da dieſes bey dem, der von Menſchen-Händen verſchnitten worden, nicht mehr möglich. R. Jhoſchua der S. Bethirah bezeugt von dem Sohn Megusath, daß ein von Menſchen Verſchnittener zu Jeruſalem geweſen,**

50) Die Antwort darauf wäre dieſe: Die Ammoniter und Moabiter ſind ausgeſchloſſen, weil ſie den Jßraeliten auf dem Wege nicht mit Brod und Waſſer entgegen gekommen; dieſes aber iſt eine Pflicht nicht der Weibs- ſondern der Manns-Perſonen. Daher gehet auch ſolche Ausſchließung nur dieſe an. Bey denen Egyptern und Edomitern aber iſt dieſe Urſach nicht: Daher ſind Manns- und Weibs-Perſonen einander gleich. Jedoch R. Schimeon könnte wieder antworten, ſo hätten dann die Weiber den Weibern entgegen gehen ſollen. S. die Gemara.

51) Dieſes ſoll ſich gründen auf 5. Moſ. 25. 6. daß der Schwager des verſtorbenen Bruders Frau nehmen ſoll, daß ſein Nahme nicht vertilget werde aus Jßrael; einer ſolchen Verſchnittenen Nahmen aber ſeye ſchon vertilgt.

ſen, deſſen Weib man ihren Schwager habe heyrathen laſſen, und damit beſtärkt es die Meynung R. Akiſa.

M. 5. Ein [von Natur] Verſchnittener läßt den Schuh nicht ausziehen, und heyrathet die Schwägerin nicht; und ſo auch eine Ajlonith oder zur Ehe untüchtige Weibs-Perſon ziehet den Schuh nicht aus, und ihr Schwager muß ſie nicht heyrathen. Hat ein Verſchnittener ſich von ſeiner Schwägerin den Schuh ausziehen laſſen, ſo iſt ſie dadurch zum prieſterlichen Recht nicht untüchtig worden, [indem es nicht als eine Chalizah angeſehen wird]; hat er ſie aber beſchlafen, ſo wird ſie dadurch untüchtig, weil es eine Blutſchande iſt, [und ſie als ſeines Bruders Frau angeſehen wird, welches auſſer dem Fall des Levirats verbotten iſt]. So auch eine zur Ehe untüchtige Weibs-Perſon wird von den prieſterlichen Rechten nicht ausgeſchloſſen, wenn ſich Brüder von ihr den Schuh ausziehen laſſen; wohl aber, wenn dieſelbe ſie beſchlafen, indeme es ein unerlaubter [Huren-] Beyſchlaf iſt.

M. 6. Ein von Natur verſchnittener Prieſter, der eine Jßraelitin geheyrathet, verſchaft ihr das Recht von der Hebe zu eſſen: gleiches ſagt R. Joſe und R. Schimeon von einem Zwitter [indem ſie ihn als einen Mann angeſehen]; R. Jhudah ſagt, einer der weder Mann noch Weib iſt, und nachdem er geriſſen, ſich gezeigt, daß er ein Mann ſey, dörfe ſich den Schuh nicht ausziehen laſſen, weil er wie ein Verſchnittener angeſehen werde. Ein Zwitter darf eine Frau nehmen, ſich aber nicht als eine Frau heyrathen laſſen. R. Elieſer [a. Eleaſar] endlich ſagt, die ſo mit einem Zwitter Unzucht treiben, machen ſich der Steinigung ſchuldig, als ob ſie mit einem Manne Schande getrieben.

Neuntes Capitel.

M. 1.

Es gibt Weiber, welche ihre Männer auf eine erlaubte Weiſe haben; ſind aber ihren Schwägern zu heyrathen verbotten. Wiederum welche die Schwäger rechtmäſſig heyrathen können, ob gleich ihre Männer ſie wiederrechtlich geehlichet. Einige ſind beeden erlaubt, und wieder andere ſind beeden verbotten. Von erſtern, da die Männer ſie rechtmäßig haben, ſie aber den Schwägern verbotten ſind, ſind folgende Fälle: wenn ein gemeiner Prieſter eine Wittwe [d. i. eine Jungfrau, welche durch einen Tod zur Wittwe wird] geheyrathet, und ſein Bruder iſt Hoherprieſter; wenn ein Prieſter, welcher Chalal, [unheilig, entheiligt] iſt, eine Frau hat, die ein Prieſter ſonſt heyrathen dörfte, und er hat einen Bruder der zum Prieſter-Amt tüchtig iſt; wenn ein Jßraelite eine Jßraelitin geheyrathet, und hat einen Bruder, der ein

Mam-

Mamſer iſt; wenn ein Mamſer eine ſeines gleichen geheyrathet, und hat einen aus recht=mäßiger Ehe erzeugten Jſraeliten zum Bruder. Bey dieſen Perſonen iſt die Ehe recht=mäßig; wenn aber der Mann ſtirbt, darf ſein Bruder die Schwägerin nicht heyrathen.

M. 2. Von der zweyten Art, da das Weib in Abſicht auf ihren Ehemann demſelben von Rechtswegen nicht erlaubt iſt, der Schwager aber darf ſie heyrathen, ſind dieſe Fälle: Wenn ſich ein Hoherprieſter mit einer Wittwe verlobet, (52) und hat einen Bruder, der ein gemeiner Prieſter iſt; wenn ein unverwerflicher Prieſter, eine unheilige und zur Prieſterin untüchtige Frau geheyrathet, und hat einen Bruder, der auch Chalal oder unheilig iſt; wenn ein Jßraelite eine Mamſerin geheyrathet, und hat einen Bruder, der ein Mamſer iſt; wenn ein Mamſer eine Jßraelitin geheyrathet, und hat einen Bruder der ein rechtmäßig erzeugter Jßraelite iſt. Dieſe Weibs=Perſonen ſind ihren Schwägern zu heyrathen erlaubt, ob ſie gleich in Abſicht auf ihre Männer unrechtmäßig von ihnen geehlichet worden ſind. Beeden ſind verbotten: wenn ein Hoherprieſter eine Wittwe geheyrathet, und hat einen Bruder, der ein Hoherprieſter iſt, oder wenn ein gemeiner Prieſter eine verwerfliche Perſon geheyrathet, und hat einen Bruder der unverwerflich iſt, wenn ein Jſraelite eine Mamſerin geheyrathet, und hat einen rechtmäßig erzeugten Jſraeliten zum Bruder, oder wenn ein Mamſer eine Jſraelitin geheyrathet, und hat noch einen Bruder, der ein Mamſer iſt. Da iſt beeder Verehlichung unrechtmäßig und verbotten: ſonſt aber alle andere Weiber, wie ſie in Abſicht auf ihre Männer rechtmäßig und erlaubt ſind, ſind ſie es auch in Abſicht auf ihre Schwäger.

M. 3. Die von den Schrifftgelehrten C. 2. M. 4. verbottene Grade der Anverwandtſchafft der andern Ordnung betreffend, hat man davon in Abſicht auf die Schwägerſchafft folgende Verordnungen: Die, ſo dem Mann alſo nahe verwandt iſt; nicht aber des Mannes Bruder [z. E. die mütterliche Großmutter, da die Brüder es nur von mütterlicher Seiten ſind], iſt dem Mann zu heyrathen verbotten, dem Schwager zu heyrathen erlaubt. Und ſo hinwiederum, die mit dem Schwager alſo verwandt iſt, deren Ehe mit ihrem Mann iſt erlaubt, aber ihrem Schwager iſt ſie [nach deſſen Abſterben] zu ehlichen verbotten: iſt ſie aber mit beeden alſo verwandt, ſo iſt ſie beeden verbotten. Ein ſolches Weib kan ihre Cthufah nicht fordern [doch die Toſepheth oder Zulage] noch die Früchte [von ihren eingebrachten Mlog oder Nieß=Gütern, woran der Mann den Genuß gehabt]; er iſt ihr den Unterhalt nicht ſchuldig [wenn er in ferne Lande gereißt, und ſie indeſſen geborgt hat, wie ſonſt ein Mann einer rechtmäßigen Frau ſolches zu bezahlen ſchuldig iſt]; auch nicht das, was an ihrem Eingebrachten [durch die Länge der Zeit, oder indem er ſich deſ-

52) Hat er ſie aber heimgeführt, ſo wird ſie durch den Beyſchlaf eine Chalalah, daß ſie auch kein gemeiner Prieſter mehr heyrathen darf, und ſie alſo beeden verbotten iſt.

deſſen bedient, z. E. ein Kleid getragen] verdorben, zu erſezen [ſondern ſie nimmt ſolches mit, wie ſie es findet]: ein mit ihr erzeugtes Kind aber iſt rechtmäßig; man zwingt ihn aber ſie von ſich zu laſſen. Eine Wittwe, die einen Hohenprieſter, eine Verſtoſſene oder Chaluzah, die einen gemeinen Prieſter, eine Mamſereth und Nethinah, die einen Iſraeliten, eine Iſraelitin die einen Mamſer oder einen von den Nethinim geheyrathet, haben ihre Cthubah zu fordern. 53)

M. 4. Eine Iſraelitin, die an einen Prieſter, nur noch verlobet, oder von einem Prieſter geſchwängert iſt, oder die auf ihren Schwager, der ein Prieſter iſt, wartet, daß er ſie heyrathe; und ſo auch eine Prieſters Tochter, die mit einem Iſraeliten alſo ſtehet, darf nicht von der Hebe eſſen. [S. C. 7. M. 4.] So darf eine Iſraelitin, die mit einem Leviten verſprochen iſt u. ſ. f. ingleichen eines Leviten Tochter, die mit einem Iſraeliten alſo ſtehet, nicht von dem Leviten-Zehenden eſſen. Und endlich eines Leviten-Tochter, die mit einem Prieſter verſprochen, oder von einem Prieſter geſchwängert iſt, oder auf den Schwager, der ein Prieſter iſt, wartet; und ſo auch eine Prieſters Tochter, die mit einem Leviten alſo ſtehet, darf weder von der Hebe noch von dem Leviten-Zehenden eſſen. 54)

M. 5. Wenn eine Iſraelitin einen Prieſter geheyrathet, darf ſie von der Hebe [ingleichen von denen den Prieſtern gehörigen Opferſtücken] eſſen, und ſo auch wenn er ſtirbt, und ſie einen Sohn von ihm hat. Heyrathet ſie hernach einen Leviten, darf ſie von den Zehenden [nicht mehr aber von der Hebe] eſſen, und ſo auch, wenn er ſtirbt, ſo ſie einen Sohn von ihm hat. 55) Heyrathet ſie endlich einen Iſraeliten, ſo darf ſie weder Hebe noch Zehenden mehr eſſen. Stirbt ihr Kind von dem Iſraeliten, ſo darf ſie wieder vom Zehenden eſſen; ſtirbt ihr Kind von dem Leviten, ſo darf ſie von der Hebe eſſen; ſtirbt aber endlich ihr Kind von dem Prieſter, ſo darf ſie weder Hebe noch Zehenden mehr eſſen [indem ſie wieder wie eine gemeine Iſraelitin angeſehen wird].

M. 6. Eine Prieſters Tochter, welche einen Iſraeliten geheyrathet, darf nicht mehr von der Hebe eſſen; auch nicht, wenn ihr Mann ſtirbt, und ein Kind hinterläßt. Heyrathet ſie hernach einen Leviten, ſo darf ſie von dem Zehenden eſſen, und ſo auch wenn

53) Die Strafe iſt ſtrenger bey denen nach den Sazungen verbottenen Perſonen als bey den leztern, die im Geſez verbotten ſind, weil iene eine mehrere Einſchärfung bedörfen, als dieſe.

54) Dieſes, daß von dem Leviten Zehenden Fremden zu eſſen verbotten ſey, iſt die beſondere Meinung R. Meir. Lezteres verſtehet ſich alſo, daß man der Tochter eines Prieſters oder Leviten die Hebe oder den Zehenden nicht von der Tenne gebe, damit man nicht ſolchen einer Jßraelitin, die von ihrem Manne, einem Prieſter oder Leviten, da man es nicht gewußt, verſtoſſen worden, gebe; und gilt alſo nicht bloß, wenn ſie erſt verſprochen, ſondern ſchon wirklich geehlichet iſt.

55) Lezteres zu erweiſen wird angeführt 3. Moſ. 22, 11. Was ihm in ſeinem Hauß gebohren wird, dieſelbigen ſollen eſſen von ſeinem Brod; wo man an ſtatt: jo'chlu, ſie ſollen eſſen, leſen ſoll: jaachilu, ſie ſollen eſſen machen; das Kind alſo ſoll der Mutter das Recht zu eſſen verſchaffen.

wenn er ſtirbt, und ein Kind hinterläßt. Heyrathet ſie endlich einen Prieſter, ſo darf ſie von der Hebe eſſen, und ſo auch wenn er ſtirbt, und ſie ein Kind von ihm hat. Stirbt aber ihr Kind, ſo ſie von dem Prieſter gehabt, darf ſie nicht mehr von der Hebe eſſen; ſtirbt ihr Kind von dem Leviten, ſo darf ſie nicht mehr von dem Zehenden eſſen; ſtirbt auch ihr Kind von dem Jſraeliten, ſo mus ſie in ihres Vatters Haus zurück kehren, indem von ihr gilt 3. Moſ. 22. 13. Und ſie zurück kehrt, in ihres Vatters Haus, wie da ſie noch eine Magd oder ledig und jung war, ſoll ſie von ihres Vatters Brod eſſen. [Doch von den Opferſtücken ſoll ſie nicht eſſen dörfen, weil nicht ſteht: von allem Brod ihres Vatters.]

Zehendes Capitel.

M. 1.

Wenn der Ehemann eines Weibes in das Land am Meer [in ferne Lande] verreiſet iſt, und man ſagt ihr [ohne genugſames Zeugnüß, nur Ein Zeuge] er ſey geſtorben, und ſie heyrathet einen andern; hernach aber kommt ihr Mann wieder, ſo muß ſie von beeden ſich ſcheiden laſſen, und von beeden einen Scheidbrief haben. 56) Sie hat auch von keinem von beeden die Cthufah, die Früchte [oder Nutznieſſung] den Unterhalt oder das Gutthun [ihrer veralteten Kleider oder deſſen was ſie ſonſt eingebracht und verlohren gegangen] zu fordern; und was ſie davon bekommen, es ſeye von welchem es wolle, muß ſie wieder geben: und das Kind, ſo ſie von einem von beeden zur Welt bringt, iſt ein Mamſer 57). Keiner von beeden darf ſich an ihr verunreinigen [wenn ſie ſtirbt, S. 3. Moſ. 21. 4.] keiner von beeden hat ein Recht an dem, was ſie findet, oder an dem was ſie erarbeitet, noch auch ihr Gelübd zu vernichten. Jſt ſie eine Jſraelitin, ſo iſt ſie verwerflich einen Prieſter zu heyrathen, [weil ſie als eine Hure angeſehen wird]; iſt ſie eines Leviten Tochter, ſo hat ſie kein Recht mehr an dem Zehenden, und ſo ſie eines Prieſters Tochter iſt, hat ſie kein Recht mehr an der Hebe. Weder die Erben des erſten noch des andern Mannes erben ihre Cthufah, [S. Cthufah C. 4. M. 10. von welchem Punct hier allein die Rede iſt] und wenn die Männer ſterben, ſo müſſen beede Brüder ſich den Schuh ausziehen laſſen, und keiner darf ſie heyrathen. R. Joſe will ihre Cthufah beruhe auf den Gütern des erſten Mannes; R. Elieſer ſagt, der erſte Mann habe ein Recht an dem, was ſie finde und erarbeite, ingleichen ihr ihre Gelübde zu erlaſſen; und R. Schimeon, der Beyſchlaf oder das Schuh-Ausziehen von dem Bruder des

56) Eine Ehebrecherin darf weder der Mann noch der Ehebrecher behalten. Von dem leztern muß ſie in dieſem Fall einen Scheidbrief haben, damit man nicht ſagen könne, es ſeye ein Eheweib ohne Scheidbrief fortgeſchickt worden.

57) In Abſicht auf den leztern Mann, iſt es ohnehin alſo, weil ſie ein Eheweib iſt; und in Abſicht auf den erſtern, wenn er ſie, ehe ſie von dem leztern einen Scheidbrief bekommen, wieder annimmt.

des erſten Mannes mache ihr Nebenweib frey; [S. E. 1. M. 1.] ein Kind von dem erſten Mann [der ſie wieder genommen] ſeye kein Mamſer; und wenn ſie den andern Mann auf erlaubte Weiſe, [da ſie zween Zeugen gehabt, und alſo nicht nöthig geweſen, erſt gerichtliche Erlaubnuß dazu zu erhalten] genommen ſeye es erlaubt, daß der erſte ſie wieder zu ſich nehme, [indem ſie angeſehen werde, als wäre ſie gezwungen geweſen. Allein nach der Halachah iſt kein Unterſchied, ſie mag den andern Mann auf Ausſage Eines Zeugen nach einem gerichtlichen Ausſpruch oder nach dem Mund zweyer Zeugen genommen haben, ſie muß von beeden Männern geſchieden werden, u. ſ. f.]

M. 2. Wenn in ſolchem Fall dem Weibe von dem Gericht die Erlaubnuß gegeben worden, [da nur Ein Zeuge da geweſen] ſich anderweit zu verheyrathen, ſo iſt ſie, indem ſie wieder von dem andern Manne ausgehet, das Sünd-Opfer [eine Sie vom kleinen Vieh. 3. Moſ. 4. 27. f.] zu geben, frey; wohl aber muß ſie es geben, wenn es ohne gerichtliche Erlaubnuß geſchehen [obgleich zween Zeugen da geweſen]. Die Gewalt des Gerichts hat alſo darinnen einen Vorzug, daß deſſen Erlaubnuß von dem Sünd-Opfer befreyet. Hat ihr das Gericht erlaubt ſich zu verheyrathen, ſie aber geht hin, und trifft eine unerlaubte Heyrath [z. E. eine Wittwe heyrathet einen Hohenprieſter; eine Verſtoſſene oder Chaluzah einen andern Prieſter], ſo iſt ſie das Opfer ſchuldig, weil man ihr nur eine rechtmäßige Heyrath erlaubt hat. 58)

M. 3. Wenn eines Weibes Mann und Sohn in ferne Lande verreiſet iſt, und man ſagt ihr, ihr Mann ſey geſtorben, und hernach auch ihr Sohn, und ſie heyrathet [da ſie ihrem Schwager nicht zugefallen] wieder; hernach aber ſagt man ihr, es verhalte ſich umgewandt [der Sohn ſeye zuerſt geſtorben]: ſo muß ſie aus dieſes Mannes Hauß ausgehen und das Kind von ihm, ſie mag es, ehe ſie es gehört oder hernach gebohren haben, iſt ein Mamſer. [Nach R. Akiſa, welcher die Kinder davor hält, die aus ſchlechthin verbottenen Ehen entſproſſen]. Hat man ihr geſagt, ihr Sohn ſeye geſtorben, hernach ihr Mann, und ſie hat ihren Schwager geheyrathet; darnach aber ſagt man ihr, es ſeye umgewandt, ſo muß ſie ausgehen, und das Kind, es ſeye zuvor, ehe ſie lezteres gehört oder hernach gebohren, iſt ein Mamſer. Hat man ihr geſagt, ihr Mann ſey geſtorben und nachdem ſie geheyrathet, ſagt man, er habe noch gelebt, und ſeye erſt hernach geſtorben, ſo muß ſie ausgehen und das erſte Kind [ſo gebohren worden, da der Mann noch gelebt] iſt ein Mamſer; das ſpätere aber nicht mehr. Hat ſie ſich aber nur verſprochen gehabt, [durch Kidduſchin] und ihr Mann kommt wieder, darf ſie zu demſelben ſchlechterdings zurück kehren, und wenn ihr auch gleich der leztere einen Scheidbrief gegeben,

58) Auch nach dieſer M. iſt die Halachah nicht, ſondern das Weib und der zweyte Mann müſſen ein Sünd-Opfer darbringen. Denn ob es gleich ſonſt heißt, was man mit Bewilligung des Gerichts gethan, da ſeye man von dem Opfer frey: ſo gehören doch gewiſſe Bedingungen dazu, S. Horajoth von Anfang, deren keine hier ſtatt hat.

geben, iſt ſie doch deßwegen nicht von dem prieſterlichen Geſchlecht ausgeſchloſſen. Das iſt es, wie R. Elieſer der S. Matrja 3. Moſ. 21, 7. erklårt: Sie ſollen keine nehmen, die von ihrem Manne verſtoſſen iſt; von ihrem Manne, heißt es: alſo gilt ſolches nicht von dem der nicht ihr Mann iſt.

M. 4. Wenn iemands Weib in fernen Landen iſt, und man bringt ihm Nachricht, ſie ſeye geſtorben, und er heyrathet ihre Schweſter; hernach aber kommt das Weib wieder: ſo darf dieſe wieder zu ihm zurůck kehren, und er darf die nahen Anverwandtinnen der zweyten Frau [z. E. ihre Tochter] und ſie ſeine nahe Anverwandte heyrathen, nach der Regul: der Verſpruch fåhet und bindet nicht bey verbottenen Graden, [weil leztere Verheyrathung als ungůltig angeſehen wird] und wenn die erſte ſtirbt, darf er die andere Schweſter wieder nehmen. Sagt man in dieſem Fall dem Manne nur nach der Hand, ſeine Frau habe noch gelebt, ſeye aber nach der Zeit geſtorben, ſo iſt das zuvor erzeugte Kind, ehe ſie geſtorben, ein Mamſer; welches aber hernach erſt gebohren worden, nicht. R. Joſe gibt als eine Regel an: Wer ein Weib dem ander pasul oder verwerflich mache, mache auch ſich ſein Weib pasul; wo aber ienes nicht ſeye, finde auch dieſes nicht ſtatt. 59)

M. 5. Wenn iemand auf die Nachricht, daß ſein Weib geſtorben, ihre Schweſter vom Vatter geheyrathet; nach dieſer vermeinten Tod dieſer Schweſter von der Mutter; und ſo ferner wieder dieſer Schweſter vom Vatter, und endlich dieſer Schweſter von der Mutter; [daß alſo die dritte gar nicht mehr als eine Anverwandtin der erſten anzuſehen; und ſo auch die vierte nicht in Abſicht auf die zweyte ꝛc.] am Ende aber findet es ſich, daß ſie alle fůnfe noch bey Leben ſind: ſo ſind ihm die erſte, die dritte und die fůnfte zur Ehe zu haben erlaubt, 60) und ihre Nebenweiber werden von dem Recht des Levirats [wenn er ſterben ſollte, und ſein Bruder Eine davon heyrathet] befreyet: hingegen die andere und vierte iſt ihme zu behalten verbotten [um der erſten und dritten willen] und der Beyſchlaf keiner derſelben [mit dem Schwager nach des Mannes Tod, weil die Ehe ungůltig war]

 macht

59) Die Streitigkeit in dieſer M. betrift folgenden Fall: Jacob und Jßmael zwey Brůder haben zwey Schweſtern zur Ehe, Leah und Rahel. Jßmael reißt mit Leah ſeines Bruders Frau in ferne Lande, und da Jacob die Nachricht bekommt, ſie ſeyen beyde geſtorben, heyrathet er ſeine Schwågerin Rahel. Jßmael und Leah aber kommen wieder lebendig zurůck. Da iſt nun kein Zweifel, daß Rahel ihrem Mann Jßmael verbotten ſeye, weil ſie von Jacob einen Scheidbrief haben muß: Die Leah aber iſt ihrem Mann wieder zu nehmen erlaubt. Da macht nun R. Joſe eine Ausnahm von dem Fall, wenn Leah mit Jacob nur erſt verſprochen, aber nicht heimgefůhrt geweſen, ſeye ſie ihm ſodann verbotten, weil die Ehe nicht vőllig geweſen; ihrer Schweſter aber, weil er ſie ordentlich geehlichet, můſſe er einen Scheidbrief geben, und Jßmael dőrfe ſie nicht wieder nehmen. Seye aber Leah heimgefůhrt geweſen, brauche Rahel keinen Scheidbrief, und dőrfe zu ihrem Mann zuruck kehren, und ſo dőrfe auch Jacob ſein Weib Leah wieder nehmen. Hiernach erklårt ſich dieſe Regel.

60) Ob gleich die dritte eine Schweſter der zweyten, und die fůnffte eine Schweſter der vierten iſt, ſo wird iedoch die Ehe mit der zweyten und vierten vor ungůltig gehalten und werden nur als Geſchwåchte angeſehen. Von einer Geſchwåchten aber iſt ſo gar die Tochter zu heyrathen erlaubt. Weil alſo die Ehe mit der zweyten ungůltig iſt, wird die dritte nicht als des Weibes Schweſter angeſehen.

macht ihr Nebenweib frey. Beſchläfft er [der Mann] aber die zweyte nach dem Tod der erſten, ſo iſt ihm die zweyte und die vierte erlaubt, und ihre Nebenweiber werden frey; die dritte und die fünffte aber ſind alsdann verbotten, und der Beyſchlaf mit keiner von denſelben macht ihr Nebenweib frey.

M. 6. Einer der neun Jahr und Einen Tag alt iſt kan machen, daß ſeine Schwägerin untüchtig wird in Abſicht auf ſeine übrige Brüder, daß dieſelben ſie nicht heyrathen dörfen [wenn er bey ihr ſchläfft, ihr einen Scheidbrief oder das Wort ſie zu heyrathen gibt, ob gleich leztere beede Stücke bey ihm nicht vollgültig ſind,]; und ſo können auch Brüder ſie in Abſicht auf ihn untüchtig machen; mit dem Unterſchied, daß durch Gebung des Worts er ſie nur, wenn er es zu erſt [ehe es einer von ſeinen Brüdern] gegeben, untüchtig macht; die andern Brüder aber machen ſie ihme untüchtig, es ſeye zuerſt oder zulezt. 61) [Jedoch durch den Beyſchlaf macht er ſie auch zulezt untüchtig]. Nemlich, wenn der ſo 9. Jahr und Einen Tag alt iſt, bey ihr ſchläfft, macht er ſie ſeinen Brüdern untüchtig: hingegen wenn ſeine Brüder bey ihr ſchlafen, oder ihr das Wort oder einen Scheidbrief oder Chalizah geben, machen ſie dieſelbe in Abſicht auf ihn untüchtig, [daß ſie ihm zu heyrathen verbotten iſt].

M. 7. Wenn Einer der neun Jahr und Einen Tag alt iſt bey ſeiner Schwägerin geſchlafen, und hernach ſchläfft ein anderer Bruder von ihm dieſes Alters bey ihr, ſo macht dieſer ſie untüchtig vor ienen: R. Schimeon aber ſagt, ſie werde dadurch nicht untüchtig [und dieſes verſtehet ſich, wenn es aus Irrthum geſchehen].

M. 8. Wenn Einer dieſes Alters bey ſeiner Schwägerin ſchläfft, und hernach bey ihrem Nebenweib, macht er ſie [beede] in Abſicht auf ſich ſelbſt zur Heyrath untüchtig, welches R. Schimeon abermal leugnet. Stirbt er, nachdem er bey ihr geſchlafen, muß dieſe den Schuh ausziehen, und darf den Schwager nicht heyrathen. Hat einer dieſes Alters eine Frau geheyrathet und ſtirbt, ſo iſt dieſe frey [in Abſicht auf das Levirat]. 62)

M. 9. Wenn endlich dieſer, der bey ſeiner Schwägerin in dieſem Alter geſchlafen, nachdem er groß worden, ein ander Weib genommen, und geſtorben; hat er die erſte, nachdem er groß worden, nicht erkannt, ſo muß dieſelbe den Schuh ausziehen und darf den Schwager nicht heyrathen: 63) die andere muß entweder den Schuh ausziehen,

61) Wenn alſo einer von ſeinen Brüdern ihr das Wort zuerſt gegeben, und ſich mit ihr verſprochen; dieſer aber verſpricht ſich mit ihr hernach, ſo gilt leztrer Verſpruch nichts.

62) Dieſe Verordnungen kommen darauf an, ob einer dieſes Alters eine Frau iure acquiſitionis haben könne, daß es eine völlige Ehe ſeye; da man ihm den Beyſchlaf zugeſtehet, daß derſelbe alſo zu nennen ſeye, jedoch ſo daß derſelbe keine größere Krafft hat als das Wort oder der Verſpruch eines Erwachſenen. R. Schimeon ſiehet die Acquiſition als zweifelhafft an; darum gehet er von den andern Rabbinen ab.

63) Der Grund iſt, weil dergeſtalt zween Schwäger an ihr ein Recht gehabt; denn, da er ſie, nachdem er erwachſen nicht erkannt, iſt ſie dadurch deſſen, daß ſie ihm zugefallen nicht entledigt worden. Wo aber ein doppeltes Recht iſt, darf ſie keinen heyrathen.

ziehen, oder den Schwager heyrathen. R. Schimeon aber will der Schwager dörfe nehmen, welche er wolle, und müſſe alsdenn der andern Chalizah geben. Bey allem, was bisher geſagt worden, gilt es gleich, ob die Manns-Perſon erſt neun Jahr und Einen Tag, oder 20. Jahr alt iſt, wenn derſelbe noch keine Zeichen der Mannbarkeit an ſich hat [dieſe ſind zwey Haare in pube. So lang dieſe nicht da ſind, heißt er ein Katan, unmannbar, biß ins 35ſte Jahr; hernach wird er vor einen von Natur Verſchnittenen erklärt].

Eilftes Capitel.

M. 1.

Man darf die nahen Anverwandtinnen einer mit Gewalt oder durch Ueberredung geſchwächten [z. E. ihre Tochter, Mutter oder Schweſter] heyrathen [und iſt dieſes keine Blut-Schande, weil ienes keine Ehe war]. Wer hingegen die nahe Anverwandtin der mit ihm Verheyratheten mit Gewalt oder durch Ueberredung ſchwächet, iſt der Blut-Schande ſchuldig. Es darf iemand, die, von ſeinem Vatter oder von ſeinem Sohn mit Gewalt oder durch Ueberredung Geſchwächte heyrathen, wiewohl R. Jhudah dieſes, was den Vatter betrifft, vor verbotten erklärt. 64)

M. 2. Wenn eine Fremdlingin oder Heydin ſamt ihren Söhnen ſich zur Jüdiſchen Religion gewendet, ſo dörfen dieſe ihre Söhne [wenn einer davon beweibt ohne Kinder ſtirbt] weder Chalizah geben, noch einer des andern hinterlaſſene Wittwe nach dem Recht der Schwägerſchafft heyrathen [indem dazu erfordert wird, daß ſie vom Vatter Brüder ſeyen] 65) auch nicht einmal, wenn der erſte nur empfangen worden, da ſie noch nicht in der Heiligkeit [des iüdiſchen Volks] geweſen, hernach aber gebohren worden in der Heiligkeit; der andere aber nachgehends empfangen und gebohren worden. Eben ſo verhält es ſich mit einer Sclavin, deren Kinder zugleich mit ihr freygelaſſen worden.

M. 3. Wenn fünf Weiber ihre Kinder untereinander verwechſelt, [ſo daß iede noch auſſer dem verwechſelten Einen Sohn hat, den ſie gewiß vor den ihrigen erkennet], und dieſe vertauſchten Söhne werden groß, nehmen Weiber, und ſterben ohne Kinder: ſo müſſen viere von den überlebenden Einer von den überlebenden Weibern Chalizah geben, und der fünffte dieſelbe heyrathen; [denn iſt ſie ſeines Bruders Weib, ſo heyrathet er ſie als Schwa-

64) Der Grund ſoll ſeyn weil es 3. Moſ. 20, 14. heißt Wenn iemand ein Weib nimmt und ihre Mutter dazu. Da ſonſt überall das Wort: Bey ihr liegen; hier aber das Wort, Nehmen, gebraucht wird, zeige dieſes an, daß nur von der Ehe die Rede ſeye. Es iſt aber ihre Anverwandtin zu heyrathen erſt nach iener Tod erlaubt, damit man nicht Gelegenheit habe um des Umgangs willen mit iener wieder zu zuhalten. R. Jhudah führt vor ſich an 5. Moſ. 27, 20. daß es verbotten ſeye ſeines Vatters Fittich aufzudecken.

65) Zwiſchen einem Proſelyten und ſeinen Verwandten in dem Heydenthum findet keine Freundſchaft mehr ſtatt, indem ihr Samen wie der Samen des Viehes angeſehen wird, welches Ezech. 23, 20. beweiſen ſoll.

Schwager; iſt ſie es nicht, ſo hat ihr unter den übrigen Brüdern befindlicher Schwager ihr die Chalizah gegeben]. Sodann müſſen wieder dieſer und drey von den übrigen Einer andern von den 4. übrigen Weibern Chalizah geben und der Eine ſie heyrathen, und ſo ferner. Ziehen alſo viere die Schuhe aus, und iede bekommt dergeſtalt Einen von den Schwägern zur Ehe [Sonſt könnten auch viere allen 5. Weibern Chalizah geben, und Einer ſie alle heyrathen; oder alle 5. allen fünfen, da ſodann ſie iedermann, zu heyrathen erlaubt wären].

M. 4. Wann ein Weib ihren Sohn mit dem Sohn ihrer Schnur verwechſelt hat [da iede noch Einen oder mehrere Söhne neben dieſem hat]; dieſe Söhne werden groß, nehmen Weiber, und ſterben ohne Kinder, ſo müſſen die Söhne der Schnur [der Wittwe ihres ungewiſſen Bruders, ob derſelbe nicht ihrer Mutter Bruder geweſen] Chalizah geben, und dörfen ſie nicht heyrathen, weil es zweifelhafft, ob ſie des Bruders Weib, oder des Vatters Bruders Weib geweſen: die Söhne aber der Großmutter müſſen [der Wittwe ihres ungewiſſen Bruders, ob derſelbe nicht ihres Bruders Sohn geweſen] entweder Chalizah geben, oder ſie heyrathen; weil es ungewiß, ob ſie des Bruders oder des Bruders Söhns Weib geweſen. Sterben die gewiß erkannte Kinder, ſo muß der ungewiſſe Sohn der Schnur der Wittwe des Sohns der Alten die Chalizah geben, und darf ſie nicht heyrathen, weil ungewiß, ob ſie des Bruders oder des Vatters Bruders Frau geweſen. Was aber die Wittwe des gewiſſen Sohns der Schnur anbetrifft, ſo läßt ſich an den Verwechſelten der eine den Schuh ausziehen, der andere heyrathet ſie nach dem Recht des Levirats. 66)

M. 5. Wenn eine Prieſters Frau ihr Kind mit dem Kind ihrer Sclavin verwechſelt hat, dörfen beede Kinder von der Hebe eſſen [der eine als Prieſter, der andere als Sclave eines Prieſters]; man theilt ihnen aber, wenn ſie zu der Tenne kommen, die Abgabe davon nur alsdenn mit, wenn ſie alle beede beyſammen ſind, [indem man dem Sclaven eines Prieſters keine Hebe gibt als nur in Gegenwart ſeines Herrn]: ſie dörfen ſich beede über keinem Todten verunreinigen; ſie dürfen [ſo lang ſie noch nicht erwachſen] kein Weib nehmen, weder eine die zum Prieſterthum tüchtig noch eine die verwerflich wäre; wenn ſie aber erwachſen, müſſen beede erſt frey gelaſſen werden, hernach dörfen ſie Weiber heyrathen, die in das prieſterliche Geſchlecht tüchtig ſind. Alsdenn dörfen ſie ſich zwar auch über keinem Todten verunreinigen; wenn ſie es aber gethan, gibt man ihnen deßwegen die 40. Streiche nicht, [indem ieder ſagen wird, er ſeye kein Prieſter]; ſie dörfen von der Hebe nicht eſſen, iedoch ſo es geſchehen, müſſen ſie den Erſaz nicht thun, noch das fünfte

66) Iſt der, welcher ſich den Schuh ausziehen läßt, der Sohn der Schnur, und die Chaluzah ſeines Bruders Wittwe: ſo iſt dem andern als dem Sohn der Alten die Wittwe des Sohns ſeines Bruders nach geſchehener Ausſchuhung erlaubt. Iſt der, ſo ſich den Schuh ausziehen läßt, der Sohn der Alten und das Weib die Wittwe des Sohns ſeines Bruders, ſo iſt die Chalizah keine Chalizah, und der andere als der Sohn der Schnur heyrathet ſeines Bruders Wittwe als Schwager.

fünfte Theil darüber geben. Sie haben keinen Theil mehr an dem Recht der Tenne, [indem ſie als Freygelaſſene wie gemeine Jſraeliten angeſehen werden]; die Hebe aber [von ihrem Einkommen, ſo ſie den Prieſtern geben ſollten] verkaufen ſie an Prieſter und das Geld davon gehört ihnen. Sie haben keinen Theil an dem Geheiligten des Heiligthums [z. E. an den Fellen von den Opfer-Thieren] und man gibt ihnen nichts Geheiligtes es darzubringen. Man erfordert aber auch von ihnen nicht, was ſie [wenn ſie bloſſe Jſraeliten wären, z. E. das Erſtgebohrne vom Vieh] geben ſollten. Sie ſind loß [von der Abgabe von den Opfern an die Prieſter] von dem Arm, den beyden Backen und dem Wanſt; ihr erſtgebohrnes Vieh läßt man weiden biß es einen Fehl bekommt, und in Anſehung ihrer Opfer wird, was die ſtrengſten Geſetze ſowohl in Abſicht der Prieſter als der Jſraeliten erfordern, beobachtet. 67)

M. 6. Wenn ein Weib nachdem ihr Mann geſtorben, oder ſie verſtoſſen nicht drey Monate gewartet, ſondern eher wieder geheyrathet, und einen Sohn gebohren, daß man nicht weiß, ob er ein Kind von neun Monaten von dem erſten, oder ein Kind von ſieben Monaten von dem andern ſeye; und ſie hat auſſer dem Söhne von dem erſten und Söhne von dem andern Mann: ſo müſſen leztere [ſowohl die Söhne erſter als zweyter Ehe] dieſer [von dem es ungewiß, welches Mannes Sohn er eigentlich geweſen] Wittwe Chalizah geben, und dörfen ſie nicht heyrathen, und eben ſo der alſo erzeugte Sohn ihren Wittwen, [weil man nicht weiß, welcher rechter Bruder vom Vater er iſt, die Wittwe aber des Bruders von der Mutter her, iſt iederzeit verbotten]. Hat er aber Brüder von ihrem erſten, und von ihrem andern Mann, die nicht von eben der Mutter ſind, ſo darf er dieſer Wittwen [wenn ſonſt kein andrer rechter Bruder da iſt] Chalizah geben, oder ſie als die Schwägerin heyrathen: [denn iſt ſie ſeine Schwägerin, wohl und gut; iſt ſie es nicht, ſo hat die Chalizah nichts zu ſagen] von ihnen aber muß ſeiner Wittwe der eine Chalizah geben, und der andere darf ſie ſodann heyrathen.

M. 7. Jſt einer von den beeden Männern dieſer Frau ein Jſraelite, der andere ein Prieſter, ſo muß der alſo erzeugte Sohn eine Frau heyrathen, die in das prieſterliche Geſchlecht tüchtig ſey, und darf ſich an keinem Todten verunreinigen, doch bekommt er ſodann die 40. Streiche nicht [welche ſonſt ein Prieſter verwürkt] u. ſ. f. was oben M. 5. geſagt worden. Sind alle beede vermeintliche Vätter Prieſter geweſen, ſo muß die-

67) Drey Regeln liegen bey dieſer M. zum Grund: 1. Bey einem Verbot, wo es zweifelhaft iſt, gehet man nach dem ſtrengern Recht. 2. Wer von dem andern etwas fordert, dem liegt der Beweiß ob. 3. Man wird nicht ſtraffällig, bey dem was zweifelhaft iſt. Die ſtrengern Geſetze in Anſehung der Opfer zeigen ſich bey dem Speißopfer, da das Speißopfer eines Prieſters ganz, von dem Speißopfer eines Jßraeliten aber nur eine Handvoll verbrennt, und das übrige gegeſſen wird: ſo wird von dieſem Speißopfer zuerſt eine Hand voll allein dargebracht und verbrennt, hernach aber auch das übrige.

dieſer Sohn über beede trauren, [daß er an dem Tag, da ſie geſtorben, nichts vom Geheiligten eſſe], und ſie trauren über ihn: er aber darf ſich nicht an ihnen, und ſie nicht an ihme verunreinigen. Er erbt ſie nicht, [indem die andern Erben ihn als ungewiß ausſchlieſſen], ſie aber erben ihn [und theilen ſich darein]. Er iſt frey von der Strafe, deſſen der ſeinen Vatter ſchlägt, oder ihm flucht, er mag ſolches gegen welchen von beeden es ſeye, gethan haben [hat er es aber beeden Vättern zugleich gethan, ſo iſt er Straffällig]. Er darf mit beeder Hut aufziehen, hat aber keinen Antheil an dem Genuß der Hut: auſſer wenn beede Vätter von Einer Hut ſind, bekommt er einen einfachen Antheil.

Zwölfftes Capitel.

M. 1.

Die Chalizah muß in Gegenwart dreyer Richter geſchehen, und iſt gültig, wenn auch dieſelben Layen [und nicht von den Gerichtsleuten ihrer Stadt] ſind. 68) Sie iſt gültig, wenn ſie mit einem ordentlichen Schuh [von dünnem Leder] geſchehen, nicht aber, wenn es ein Schuh aus gewürkten leinen Fäden, Wollen oder Filz [caleçon, ἐμπιλια, impilia] geweſen. Gültig iſt ſie, wenn ſie mit einem Sandalio, ſo ein Ferſenleder hat, geſchiehet; ungültig aber, wenn es keines hat. Gültig iſt ſie, wenn die Chalizah einem, dem der Fuß abgeſchnitten iſt, nur noch unterhalb der Knie, nicht aber wenn ſie oberhalb derſelben geſchiehet, [daß man die Riemen von dem Schuh anbindet].

M. 2. Ferner iſt die Chalizah [wenn ſie auf beſagte Weiſe verrichtet worden] gültig, wenn ſie mit einem Sandalio geſchehen, der nicht ſein iſt, oder der von Holz [aber mit Leder überzogen] iſt, oder wenn der linke Schuh von dem rechten Fuß ausgezogen worden. So auch wenn er zu groß iſt, doch daß er darinnen gehen kan, oder zu klein, doch daß er den gröſten Theil des Fuſſes bedekt. Wenn ſie des Nachts geſchiehet, iſt ſie gültig, ob ſie gleich R. Elieſer vor ungültig erklärt [welcher Streit darauf ankommt, ob ſie der Anfang oder das Ende einer gerichtlichen Handlung ſey. S. Sanhedrin C. 4.] Iſt ſie an dem linken Fuß geſchehen, ſo iſt ſie ungültig: dieſe aber erklärt R. Elieſer vor gültig, [da dann die Halachah im erſten Fall nach R. Elieſer; im leztern aber nicht nach ihm iſt].

M. 3. Hat das Weib den Schuh ausgezogen, und ausgeſpyen, aber die dazu gehörigen Worte nicht geſagt, ſo iſt die Chalizah gültig, [indem das Hauptwerk auf die Handlung ankömmt]: nicht aber, wenn ſie zwar die Formul geſagt und ausgeſpyen, aber den

68) Dieſe dreye müſſen iedoch den Abſatz im Geſetz von der Chalizah leſen können. Denenſelben werden um mehrerer Feyerlichkeit willen noch zween zugeſellt, von denen aber auch dieſes nicht erfordert wird. Ein dickes Leder wird ordentlich erfordert, damit man ſich keines zerriſſenen Schuhes dazu bedienen könne.

den Schuh nicht ausgezogen. Hat ſie das Ausſpeyen unterlaſſen, ſo hält R. Elieſer ſolche Chalizah vor ungültig; R. Akiba aber vor gültig. R. Elieſer führt vor ſeine Meinung an, das es 5. Moſ. 25, 9. heiſſe: Alſo ſoll man thun; daß demnach alles was man thun ſolle, wenn es nicht gethan werde, die ganze Handlung hindere. R. Akiba aber beweiſet ſeine Meinung aus eben dieſer Stelle, und ſchränkt dieſes dahin ein, weil es heißt: Alſo ſoll man thun dem Mann; gelte es nur von der Handlung, welche an dem Mann ſelbſt vorgenommen werde, [dergleichen nur die Ausſchuhung, nicht aber das Ausſpeyen ſeye: und nach ihm iſt die Halachah].

M. 4. Die Chalizah, ſo von einem Tauben [und Stummen] oder von einer Tauben, oder von einem Minderjährigen geſchiehet, iſt ungültig. Wenn eine Minderjährige den Schuh ausgezogen, muß ſie es, wenn ſie erwachſen, noch einmal thun, auſſer dem iſt die erſtere Chalizah ungültig. 69)

M. 5. Wenn ein Weib den Schuh ausgezogen nur in Gegenwart zweyer Zeugen, oder vor dreyen, deren aber einer ein naher Anverwandter oder zur Zeugſchafft untüchtig, ſo iſt es ungültig: R. Schimeon und R. Jochanan Haſſandelar aber erklären es vor *gültig*. Einſtens geſchahe es, daß gar Einer nur allein, da das Weib mit ihm *allein war*, ſich den Schuh ausziehen laſſen; es war aber im Gefängniß, [und ſahen Zeugen zu] und da es vor R. Akiba kam, [der auch im Gefängniß lag] erklärte er die Handlung vor gültig.

M. 6. Es geſchiehet aber die Chalizah auf folgende Weiſe: Der Bruder des Verſtorbenen und ſeine Schwägerin kommen vor Gericht. Die vom Gerichte geben ſo dann dem Mann einen Rath, wie er ſich zu verhalten, nach ſeinen Umſtänden, wie es ſich vor ihn ſchiket, 70) wie es 5. Moſ. 25, 8. heißt: So ſollen ihn die Aelteſten der Stadt fordern, und mit ihm reden. Sie ſagt alsdann: Mein Schwager wegert ſich, ſeinem Bruder in Iſrael einen Nahmen zu erweken; er will mich nicht ehlichen. Er aber ſagt hierauf: Es gefället mir nicht ſie zu nehmen. Das alles ſagen ſie in der heiligen Sprache. Hierauf tritt ſie zu ihm vor den Aelteſten, und ziehet ihm einen Schuh aus von ſeinem Fuß, ſpeyet vor ihm aus ſoviel Speichel, daß es die Richter ſehen können, antwortet, und ſpricht: So ſoll man thun dem Manne, der ſeines Bruders Hauß nicht erbauen will. So weit ſagt man die Formel: Als aber R. Hyrcanus dieſelbe unter der Eiche zu Cphar *Etam* herſagen ließ, und den ganzen Abſatz hinaus ſagte: verordnete man ſie allezeit ganz zu ſagen, nemlich auch die folgende Wor-

69) Die Chalizah eines Tauben macht das Weib nicht frey von dem Levirat, wenn ein anderer Bruder da iſt. Und die Taube wird durch die Chalizah nicht frey, und muß den Schwager nehmen, der ſie durch einen Scheidbrief laſſen kan. So auch die einem Minderjährigen den Schuh auszieht, kan nicht mehr als Schwägerin geheyrathet werden; muß aber die Chalizah noch einmal thun.

70) Wenn ſie jung und er alt, oder er jung und ſie alt iſt, rathen ſie ihm ab, er ſoll lieber bey ſeines gleichen bleiben. Die Formeln ſelbſt müſſen in der h. Sprache geſagt werden. S. *Sotah* C. 7. M. 2.

Worte: Und ſein Nahme ſoll in Jſrael heiſſen des Barfüſſers Hauß. Dieſes Gebot betrifft die Richter und nicht die beyſitzenden Talmidim oder Schüler: R. Jhudah aber ſagt, dieſes Gebot gehe alle dabey Stehende an dreymal zu ſagen: Ausgeſchuheter! oder Barfüſſer.

Dreyzehendes Capitel.

M. 1.

Die Schammäaner ſagen, eine Waiſe, deren Mutter und Bruder ſie an einen Mann verſprochen, den ſie nicht behalten will, könne ſich weigern denſelben zu nehmen nur alsdann, wenn ſie erſt mit ihm verſprochen; die Hillelianer aber, ſie könne dieſes noch thun, nachdem ſie mit ihm unter der Chuppah verlobet worden. Jene ſagen, dieſe Weigerung finde ſtatt bey dem Mann, den man ihr geben wolle; nicht aber [wenn derſelbe, ohne daß ſie ihn verſchlagen, geſtorben] bey dem Schwager, [dem ſie zugefallen, indem ſie alsdann, biß ſie erwachſen, warten und ſodann denſelben ausſchuhen müſſe]; dieſe aber es gehe bey beeden an. Ferner ſagen die Schammäaner, die Weigerung müſſe geſchehen in des verſprochenen Mannes Gegenwart; 71) die Hillelianer aber, ſie gelte, er möge gegenwärtig ſeyn oder nicht. Jene erfordern, es müſſe vor Gericht geſchehen; dieſe laſſen es auch auſſer Gericht gelten. Da die Hillelianer zu den Schammäanern ſagten, eine ſolche Waiſe könne, ſo lang ſie unmündig ſey wohl vier biß fünfmal einen Mann, den man ihr geben wolle, verſchlagen: antworteten dieſe, es ſeyen doch die Töchter Jſrael nicht als Preiß gegeben anzuſehen, ſondern, wenn eine ſolche verſprochen geweſen, ſoll ſie ſich nicht aufs Neue verſprechen, ſondern, nachdem ſie den mit ihr verſprochenen Mann verſchlagen, warten, biß ſie mannbar worden, oder nachdem ſie ſich den erſten zu nehmen geweigert, heyrathe ſie ſogleich einen andern, und laſſe ſich von demſelben heimführen, [da alsdann ihrer Meinung gemäß keine Verweigerung mehr ſtatt hat].

M. 2. Diejenige Unmündige aber hat eine förmliche Verweigerung zu thun vonnöthen, welche ihre Mutter und Bruder mit ihrem Vorwiſſen verlobet haben; iſt es aber ohne ihr Wiſſen geſchehen, ſo bedarf es dieſe Verweigerung nicht einmal. R. Chanina der S. Antigonus ſagt, ſie ſeye nicht vonnöthen bey einem jeden Mägdlein, ſo ihre

71) Mit dem Miun oder der Verweigerung hat es überhaupt folgende Beſchaffenheit: Wenn eine Unmündige nach des Vatters Tod von ihrer Mutter an einen Mann verlobet worden, ſo iſt ihr Verlöbniß der Schrifft nach nicht gültig; weil ſie den Verſtand dazu noch nicht hat, und nur der Vatter nach dem Geſetz das Recht hat die Tochter zu verheyrathen. Dennoch haben die Rabbinen ſolches Verlöbniß in ſo weit gelten laſſen, daß ſie demſelben wieder entſagen kan, damit ſie indeſſen einen Mann habe, und nicht auf Hurerey gerathe. Wegert ſie ſich alſo nachmahls, und ſagt, ſie könne nicht mit ihm leben, ſo darf ſie iedermann heyrathen, ohne daß ſie nur einen Scheidbrief braucht.

ihre Verlobung noch nicht zu halten wiſſe. 72) R. Elieſer aber ſagt: Alles was eine Minderiährige thue, ſeye nichts gethan, ſondern ſie werde angeſehen, wie eine durch Ueberredung Geſchwächte. Wenn es alſo eine Jſraelitin mit einem Prieſter ſeye, dörfe ſie nicht von der Hebe eſſen: ſeye es aber eine Prieſters Tochter mit einem Jſraeliten, ſo dörfe ſie von der Hebe eſſen.

M. 3. R. Elieſer der S. Jacob ſagt: Allezeit, wenn die Hinderniß, daß die Ehe nicht vollzogen wird, von Seiten des Mannes herkommt, [daß er ihr z. E. einen Scheidbrief gibt], wird ſie in den Rechten als ſein Weib angeſehen: kommt aber die Hinderung nicht von ihm [daß ſie z. E. ſich als eine Minderiährige verweigert ihn zu nehmen], ſo wird ſie auch nicht als ſein Weib angeſehen.

M. 4. Demnach wenn eine Weibs-Perſon einen Mann verſchlagen hat, darf er ihre und ſie ſeine nahe Anverwandten heyrathen, und ſie darf ins prieſterliche Geſchlecht heyrathen: hat er ihr aber einen Scheidbrief gegeben, ſo ſind ihm ihre, und ihr ſeine Anverwandten verbotten, und darf ſie kein Prieſter heyrathen. Hat er ihr einen Scheidbrief gegeben [da ſie noch unmündig war] und ſie wieder genommen, ſie aber hat ihn verſchlagen, einen andern geheyrathet und iſt zur Wittwe oder verſtoſſen worden, ſo darf der erſte Mann ſie wieder nehmen, [indem in dieſem Fall der Scheidbrief als ungültig angeſehen wird] 73). Hat ſie aber zuerſt ſich geweigert, er ſie hernach wieder genommen, und ihr einen Scheidbrief gegeben, ſie wieder einen andern geheyrathet und iſt zur Wittwe oder verſtoſſen worden, ſo darf er ſie nicht wieder nehmen. Dieſes iſt die Regel: Ein Scheidbrief nach der Verweigerung macht, daß es verbotten iſt eine Frau wieder zu nehmen: geſchiehet aber die Verweigerung nach dem Scheidbrief, ſo iſt es erlaubt.

M. 5. Wenn eine Weibs-Perſon einen Mann verſchlagen, hernach einen andern Mann geheyrathet, der ſie verſtoſſen, einen dritten verſchlagen, von einem vierten verſtoſſen worden, und den fünften verſchlagen, ſo dörfen die, von denen ſie durch einen Scheidbrief ausgegangen, dieſelbe nicht wieder nehmen, [indem derſelbe nicht ungültig worden, ob gleich nach ihme bey einem andern die Verweigerung von ihr geſchehen]; wohl aber die, welche ſie nur verſchlagen hat.

72) Dieſe Verweigerung geſchiehet, wenn ſie nur in Gegenwart zweyer, oder auch nur vor Gäſten, denen ſie bey Tiſch aufwartet, ſagt: Jch habe keinen Gefallen an meinem Mann. Ein Mägdlein, ſo die Verlobung nicht zu halten weiß, iſt die, ſo ſechs Jahr und iünger iſt, oder biß 10. Jahr, wenn ſie nach angeſtellter Prüfung vor einfältig erfunden wird: Auſſer dem, muß die Verweigerung geſchehen. Nachdem ſie 12. Jahr und Einen Tag alt worden, findet auch die Verweigerung nicht mehr ſtatt, ſondern es wird ein Scheidbrief erfordert.

73) Hat er ſie aber, nachdem er ſie verſtoſſen, nicht wieder geehlicht, ſondern ſie hat nach der Verſtoſſung einen andern geheyrathet, und iſt Wittwe worden, darf er ſie nicht wieder hohlen, und wird ſie als ſeine Abgeſchiedene, die einen andern Mann genommen, angeſehen.

M. 6. Wenn jemand ſein Weib verſtoſſen, und wieder genommen, iſt ſie nach ſeinem Tod des Manns Bruder zu heyrathen erlaubt; R. Elieſer aber hält es vor verbotten. So auch wenn jemand eine Waiſe verſtoſſen, und wieder genommen, iſt ſie dem Schwager erlaubt, nach R. Elieſer aber, verbotten. Es wird aber eine Unmannbare, welche ihr Vatter verheyrathet, ſie aber verſtoſſen worden, ob gleich ihr Vatter noch lebet, als eine Waiſe angeſehen [daß der Vatter nicht mehr das Recht hat ſie zu verheyrathen]. Wenn ſolche ihr Mann, der ſie verſtoſſen, wieder nimmt, [und ſtirbt, ſo lang ſie noch unmündig iſt], ſo iſt ſie dem Schwager zur Heyrath verbotten, [indem die andermalige Heyrath ungültig iſt, weil ſie nicht mehr unter des Vatters Gewalt geſtanden, und ſie ſelbſt auch noch nicht Macht gehabt ſich eigenmächtig zu verheyrathen: wird ſie demnach noch immer als eine Verſtoſſene angeſehen].

M. 7. Wenn Brüder zwo Schweſtern geheyrathet, welche verwaiſet und unmündig ſind, und der Einen Mann ſtirbt, ſo gehet ſie frey aus [ohne Chalizah und Verheyrathung] als des Weibes Schweſter; und ſo auch wenn beede Weiber taub ſind. Iſt die eine mündig, die andere unmündig, und es ſtirbt der Unmündigen Mann, ſo gehet ſie frey aus als des Weibes Schweſter [daß der Schwager ſie nicht heyrathen noch auch Chalizah geben muß]: ſtirbt aber der Mann der Erwachſenen, ſo will R. Elieſer, man belehre die Unmündige ſich zu weigern, den mit ihr verlobten Mann zu nehmen: [und alſo ihre Verheyrathung aufzuheben, damit er ſodann ihre gröſſere Schweſter nach dem Recht des Levirats nehmen könne. Auch ſogar der geſchehene Beyſchlaf wird ſodann als Hurerey angeſehen, welches aber nicht hindert die ältere Schweſter zu heyrathen, S. C. 11. M. 1.]. Rabban Gamliel aber ſagt, wenn ſie ſich weigern wolle, möge ſie es thun: auſſer dem könne ſie bey ihrem Mann bleiben, biß ſie mündig [und ihre Verheyrathung auch nach dem Geſez gültig] worden; da ſodann die ältere Schweſter frey ausgehe, als des Weibes Schweſter. R. Jhoſchua aber ſagt: Wehe ihm, um ſeines Weibes und um ſeines Bruders Weibs willen! ſeinem Weib muß er einen Scheidbrief, und ſeines Bruders Weib Chalizah geben [daß er keine von beeden behalten darf]. 74)

M. 8. Wenn jemand zwey unmündige verwaiſte Weibs-Perſonen geheyrathet hat, und ſtirbt: ſo macht der Beyſchlaf des Schwagers oder die Chalizah [nachdem ſie mündig worden] der Einen die andere als ihr Neben-Weib von dem Levirat frey; und eben ſo verhält es ſich, wenn beede taub ſind, [wo keine Chalizah ſtatt hat] macht der Beyſchlaf der einen die andere frey; nicht aber, wenn die eine unmündig, die andere taub iſt. Iſt die eine verſtändig, die andere taub, ſo macht wohl der Beyſchlaf mit jener dieſe frey; nicht aber dieſe jene; und ſo auch, wenn die eine mündig, die andere unmün-

74) Dieſe M. beruhet darauf, daß da das Recht des Levirats auf dem Geſetz beruhet, die Gültigkeit der Heyrath mit einer Unmündigen aber von den Rabbinen geſetzt iſt, die Frage iſt, welches vorgehe? die Halachah iſt nach R. Elieſer.

mündig iſt, [daß alſo nur der Beyſchlaf mit einer ſolchen, deren Heyrath völlig gültig iſt, oder wenn beeder Heyrath nicht völlig gültig iſt, da z. E. beede unmündig oder taub ſind, ihr Nebenweib befreyt].

M. 9. Wenn iemand zwey unmündige Waiſen geheyrathet, und ſtirbt, und der Schwager beſchläfft zuerſt die Eine, hernach auch die andere; oder deſſen Bruder beſchläfft die andere: ſo iſt deßwegen die erſtere ihm zur Ehe zu nehmen nicht verbotten; 75) ſo verhält es ſich auch wenn ſie beede taub geweſen. Iſt die eine unmündig und die andere taub, und der Schwager beſchläfft zuerſt die Unmündige, hernach die Taube, oder ſein Bruder beſchläfft die Taube: ſo wird die Unmündige ihm dadurch nicht zur Ehe untüchtig. Hat aber der Schwager die Taube zuerſt und hernach die Unmündige, oder ſein Bruder die Unmündige hernach beſchlaffen: ſo wird die Taube zu der Verehlichung mit ihn verwerflich. 76)

M. 10. Iſt die eine verſtändig [daß ſie hören und reden kan] die andere taub, und der Schwager beſchläfft zu erſt die Verſtändige, hernach er oder ſein Bruder die Taube: ſo wird dadurch erſtere nicht zur Ehe mit ihm untüchtig: wohl aber wenn es umgewandt iſt, und zuerſt die Taube von einen von beeden beſchlafen worden.

M. 11. Iſt die eine mündig, die andere unmündig, und der Schwager beſchläfft zuerſt die Erwachſene, hernach er oder ſein Bruder die Unmündige, ſo wird iene dadurch zur Ehe mit ihm nicht untüchtig: hat er aber die Unmündige zuerſt beſchlafen, wird ſie untüchtig, wiewohl R. Elieſer will, man ſoll ſie belehren ſich zu weigern ihn zu nehmen.

M. 12. Iſt des Manns Bruder noch unmannbar und beſchläfft eine [von ſeinem Bruder hinterlaſſene] unmannbare Waiſe, ſo muß man ſie miteinander aufwachſen laſſen, [indem er ihr, ſo lang er unmündig iſt, keinen völligen Scheidbrief geben kan]; iſt ſie aber erwachſen, ſo mag ſie ihn vollends groß erziehen. Sagt die an den Schwager verheyrathete Schwägerin, er habe ihr 30. Tage lang, ſeitdem ſie bey ihm ſey, nicht ehlich beygewohnt, ſo iſt ſie beglaubt, [ob er gleich das Gegentheil ſagt] und man zwingt ihn, ihr Chalizah zu geben [und darf er ihr keinen Scheidbrief geben]; iſt es aber länger als 30. Tage, ſo [iſt er beglaubt und] ſucht man ihn nur dazu zu überreden. Jederzeit aber, wenn

75) Iſt die Ehe ſeines Bruders mit der erſten gültig und ein Kinjan oder Acquiſition geweſen, ſo iſt ſie durch den Beyſchlaf ſein Weib geworden, und der Beyſchlaf mit der andern iſt Hurerey. War der Kinjan unkräfftig, ſo ſind beede als Fremde anzuſehen, und muß er die erſte behalten, die andere aber iſt um des obwaltenden Zweifels willen verbotten.

76) Alle dieſe Diſputen laufen darauf hinaus, ob die Ehe bey einer Unmündigen ein völliger Kinjan d. i. eine gültige Acquiſition oder Erwerbung oder gar kein Kinjan ſeye? Da man bey der Tauben und Stummen einig iſt, daß es ein Kinjan zum Theil, obgleich nicht völlig, ſeye: ſo kan doch bey iener der Kinjan, wenn ſie mündig wird, völlig gültig werden, welches bey dieſer nicht ſtatt hat.

wenn er es eingeſtehet, daß er ihr nicht beygewohnet, ſollte es auch nach zwölf Monaten ſeyn, zwingt man ihn Chalizah zu geben.

M. 13. Wenn ein Weib bey Lebzeiten ihres Mannes es durch ein Gelübde verredet hat, von ihrem Schwager keinen Genuß zu haben, [da ſie nicht daran gedacht, daß ihr Mann ſterben, und ſie ihrem Schwager zufallen werde, ſondern ſolches im Zorn geredet] ſo zwingt man ihn ihr Chalizah zu geben: hat ſie es aber erſt nach dem Tod ihres Mannes gethan, ſo erſucht man ihn nur darum. So auch wenn ſie es in der Abſicht ihn nicht zu heyrathen bey Lebzeit, ihres Mannes gethan hat, erſucht man ihn darum.

Vierzehendes Capitel.

M. 1.

Wenn ein Taub und Stummer eine verſtändige Perſon geheyrathet hat, oder ein Verſtändiger eine Taub- und Stumme, ſo kan ieder, wenn er will, das Weib von ſich laſſen oder behalten: wenn er ſie durch Bedeutung mit Zeichen genommen, ſo muß er ſie auch wieder durch dergleichen von ſich laſſen. Wenn iemands Weib erſt taub worden, kan er nach Gefallen ſie behalten, oder von ſich laſſen; iſt ſie aber närriſch worden, darf er ſie nicht von ſich laſſen [damit ſie nicht alsdann als Preis gegeben anzuſehen ſeye]. Iſt aber Er taub oder närriſch worden, kan er ſie ewiglich nicht von ſich laſſen [indem ein alsdann gegebener Scheidbrief ſeine Richtigkeit nicht hat, und alſo eine völlig gültige Ehe nicht trennen kan]. R. Jochanan der S. Nuri fragte: warum das Weib ſo taub worden, verſtoſſen werden könne? Der Mann aber, ſo taub worden, nicht verſtoſſen könne? und man antwortete ihm: es ſey ein anders mit einem Manne, welcher das Weib verſtoſſe, und mit dem Weib, welche verſtoſſen werde. Das Weib muß ausgehen, es geſchehe mit ihrem Willen oder nicht; der Mann aber könne das Weib nicht anders fortſchaffen als mit ſeinem Willen, [daß er alſo ſeines Verſtands mächtig ſeye].

M. 2. R. Jochanan der S. Gudgadjah bezeugte von einer tauben Weibs-Perſon, welche ihr Vatter [da ſie noch unmündig geweſen, da alsdann die Kidduſchin vollgültig ſind, weil der Wille ihres Vatters ihren Willen erſezt], verheyrathet, daß ſie mittelſt eines Scheidbriefs [auch nachdem ſie erwachſen, und ihres Vatters Gewalt über ſie aufgehöret] von ihrem Manne gelaſſen werde [S. Gittin C. 5. M. 5. und Edajoth C. 7. M. 9.]. Da ſagten die andern Rabbinen: auch dieſer Fall von einer, die erſt taub worden, ſey einerley mit ienen.

M. 3. Wenn zween Brüder, die taub ſind, zwo Schweſtern geheyrathet haben, welche beede taub oder beede verſtändig ſind, oder eine iſt taub, die andere verſtändig;

wie-

wiederum wenn zwo Schweſtern, die taub ſind, von zween Brüdern geehlichet werden, welche beede verſtändig oder beede taub ſind, oder einer iſt verſtändig, der andere taub: ſo ſind alle dieſe Weibs-Perſonen, wenn ſie Wittwen werden, von der Chalizah und von der Heyrath mit dem Schwager frey [indem wie beede Ehen nicht völlig gültig ſind, alſo heben ſie das Recht des **Levirats**, weil ſolches auch nicht völlig gültig iſt, gänzlich auf]. Sind aber die Weibs-Perſonen nicht Schweſtern, noch einander verwandt, ſo müſſen die Schwäger dieſelben heyrathen [indem hier keine Chalizah ſtatt hat, weil von beeden Theilen ein Reden erfordert wird]; dörfen aber dieſelbe, wenn ſie wollen, durch einen Scheidbrief wieder von ſich laſſen [als welcher auch durch Zeichen gegeben werden kan].

M. 4. Wenn zween Brüder, deren einer taub, der andere verſtändig iſt, zwo Schweſtern, die verſtändig ſind, geheyrathet, und der Taube ſtirbt, ſo gehet die Wittwe, weil ſie des Weibes Schweſter iſt, frey aus, [ohne Chalizah]: ſtirbt der Verſtändige, ſo muß der Taube ſein Weib durch einen Scheidbrief von ſich laſſen und ſeines Bruders Weib iſt ihm verbotten ewiglich 77). Wenn zween verſtändige Brüder zwo Schweſtern haben, deren eine taub, die andere verſtändig iſt, und es ſtirbt der, ſo die Taube hat, ſo gehet ſie als des Weibes Schweſter aus ohne Chalizah; ſtirbt der ſo die Verſtändige hat, ſo muß der andere ſein Weib mit einem Scheidbrief, und ſeines Bruders Wittwe durch die Chalizah laſſen. Wenn zween Brüder, deren einer taub, der andere verſtändig iſt, zwo Schweſtern haben, jener eine Taube, dieſer eine Verſtändige, und es ſtirbt der Taube, ſo gehet ſeine Wittwe frey aus als des Weibes Schweſter; ſtirbt der Verſtändige, ſo muß der Taube ſeinem Weib einen Scheidbrief geben, und ſeines Bruders Weib iſt ihm verbotten ewiglich. Wenn zween Brüder deren der eine taub, der andere verſtändig iſt, zwey Weiber haben, die einander nicht verwandt und beede verſtändig ſind, und es ſtirbt der Taube, ſo muß der Verſtändige entweder Chalizah geben, oder die Wittwe heyrathen; ſtirbt der Verſtändige, ſo muß der Taube die Wittwe heyrathen, und darf ſie ewiglich nicht von ſich laſſen. Wenn zween Brüder, die verſtändig ſind, zwey Weiber haben, die einander nicht angehören, deren eine verſtändig, die andere taub iſt, und es ſtirbt der die Taube hat, ſo muß der andere ſie nehmen, und wenn er will, darf er ſie wieder von ſich laſſen. Stirbt der, ſo die Verſtändige hat, ſo muß der andere entweder Chalizah geben, oder ſie heyrathen. Wenn endlich zween Brüder ſind, der eine iſt

77) Weil ſeine Ehe nicht völlig gültig, die Ehe ſeines Bruders aber ganz gültig geweſen, ſo fället ihm ſeine Schwägerin alſo zu, daß ihm ſein Weib darüber verbotten wird: gleichwohl darf er die Schwägerin als ſeines Weibes Schweſter auch nicht heyrathen, und Chalizah zu geben iſt er auch untüchtig.

iſt taub, der andere verſtändig, und haben zwey Weiber, die eine iſt taub, die andere verſtändig, und es ſtirbt der Taube, der die taube Frau hat, ſo muß der andere die Wittwe heimhohlen, und wenn er will, darf er ſie wieder von ſich laſſen. Stirbt der Verſtändige, ſo die verſtändige Frau hat, ſo muß der andere die Wittwe heimhohlen, und darf ſie nicht von ſich laſſen ewiglich 78).

Funfzehendes Capitel.

M. 1.

Wenn ein Weib mit ihrem Manne in fremde Lande verreißt geweſen, und ſie haben friedlich miteinander gelebt, und iſt Friede in der Welt; und ſie kommt wieder, und ſagt, ihr Mann ſey geſtorben, ſo darf ſie heyrathen, und ihr Schwager darf ſie heyrathen. Iſt aber zwar Friede in der Welt, aber Streit zwiſchen ihnen, oder Friede zwiſchen ihnen, aber Krieg in der Welt, ſo iſt ſie alsdenn nicht beglaubt 79). R. Jhudah ſagt, ſie ſeye niemahls beglaubt, es ſeye dann, daß ſie weinend komme, und mit zerriſſenen Kleidern. Allein man antwortete ihm, es gelte gleich, ſie dörfe dennoch heyrathen [indem ſonſt eine Liſtige beglaubt ſeyn würde; eine Einfältige aber nicht].

M. 2. Die Hillelianer ſagten, ſie hätten dieſe Sazung nur allein gehört, daß man alſo geſprochen bey einem Weibe, die von der Ernde zurückgekommen in dem nemlichem Lande, da den Mann eine Schlange geſtochen, [und das Weib ſolches gerichtlich ausgeſagt, und man es alſo befunden]. Die Schammäaner aber ſagten, es gelte gleich, ob ſie von der Ernde oder von den Oelbäumen oder von der Weinleſe oder aus einem andern Land gekommen: Die Gelehrten aber hätten obigen Ausſpruch nur bey beſagtem Fall gethan, da ſich derſelbe eben zugetragen. Hierauf traten die Hillelianer den Schammäanern bey.

M. 3.

78) Drey Regeln bemerket hier Rambam zum Verſtändniß dieſer und der vorhergehenden Miſchnajoth: 1. Bey Tauben und Stummen Perſonen findet das Recht der Schwägerſchafft zur Verehlichung, aber nicht zur Chalizah ſtatt. 2. Ein Tauber, der ſeine Schwägerin genommen, kan ſie nicht mehr von ſich laſſen, weil ſolche Ehe vollgültig iſt, nicht aber ſein Scheidbrief. 3. Wenn an dem Weibe in Anſehung der Verheyrathung ein Fehler iſt, z. E. ſie iſt taub, und dem Manne fällt die Schwägerin zu, ſo ſind ihm beede verbotten; ſein Weib muß er durch einen Scheidbrief von ſich laſſen, und der Schwägerin Chalizah geben, und ſo er dieſe zu geben untüchtig, iſt ſie ewiglich zu heyrathen verbotten.

79) Sie möchte es aus Haß von ihm loß zu werden ſagen, oder es möchte nur eine Vermuthung von ihr ſeyn, er ſeye tod, weil er zur beſtimmten Zeit nicht wieder gekommen, oder ſie ihn verwundet zu Boden fallen geſehen.

M. 3. Die Schammåaner ſagen, ein Weib in dieſem Fall dörfe heyrathen und ihre Cthufah nehmen; lezteres aber wollen die Hillelianer nicht geſtatten. Da ſagten iene: da ſie ihr erlaubt zu heyrathen auf ihre eigene Ausſage, da doch zu beſorgen, ſie möchte ſich des Ehebruchs ſchuldig machen: warum ſie ihr nicht geſtatten wollten, ihre Cthufah zu nehmen, welches doch nur eine Geld = Sache ſeye, und nicht ſoviel zu bedeuten habe? Die Hillelianer wendeten ein, es könnten ia auch ihres Mannes Brüder die Erbſchafft von ihm auf ihre alleinige Ausſage nicht antretten, [indem dazu zween Zeugen erfordert würden]. Allein die Schammåaner verſezten darauf, daß ihre Meinung deutlich aus der Cthufah ſelbſt oder dem Heyraths-Brief zu erſehen, als worinnen ausdrücklich ſtehe: Wenn du einen andern Mann heyrathen wirſt, ſollt du bekommen, was dir verſchrieben iſt. Hierauf traten alſo die Hillelianer den Schammåanern bey.

M. 4. Jedermann iſt zu dieſer Zeugſchafft beglaubt [daß der Mann geſtorben ſey] ausgenommen ihre Schwieger, derſelben Tochter, ihr Nebenweib und ihre Schwägerin, [des Manns Bruders Frau] und ihres Mannes [ihre Stief-] Tochter 80). Zwiſchen einem Scheidbrief und der Nachricht von des Mannes Tod iſt dieſer Unterſcheid, daß iener als ein ſchrifftlicher Beweiß überzeugend iſt. Hingegen wenn Ein Zeuge ſagt, der Mann ſey geſtorben, und man hat der Frau erlaubt zu heyrathen; ein anderer Zeuge ſagt, er ſeye nicht geſtorben, ſo darf ſie zwar von ihrem zweyten Mann ſogleich nicht ausgehen; kommen aber zween Zeugen, [ſollten ſie auch ſonſt zur Zeugſchafft untüchtig ſeyn, indem es hier nach der Mehrheit der Stimmen geht] ſo muß ſie ausgehen, ob ſie gleich ſchon würklich verheyrathet und heimgeführet geweſen. Sagen zween Zeugen, er ſeye tod, und Ein Zeuge er lebe, ſo darf ſie ſich heimführen laſſen, wenn es auch noch nicht geſchehen.

M. 5. Wenn [von zwey Weibern eines Mannes, die aus fernen Landen kommen] die Eine ſagt, der Mann ſey geſtorben, die andere, er ſey nicht geſtorben: ſo darf iene heyrathen, und ihre Cthufah nehmen; dieſe aber nicht. Sagt die eine, er ſeye natürlichen Todes geſtorben, die andere, er ſeye umgebracht worden, ſo will R. Meir auch da, weil eine die andere zur Lügnerin mache, dörfe keine von beeden heyrathen. R. Jhudah und R. Schimeon aber ſagen, weil ſie doch alle beede darinnen übereinſtimmeten, daß er nicht mehr lebe, dörfften ſie heyrathen. Wenn

80) Alle dieſe werden als feindſelig gegen ſie angeſehen, die ſie gerne möchten zu Schanden machen: die Schwieger, weil ſie denkt, dieſe habe den Genuß von dem, was ſie erarbeitet; derſelben Tochter, weil ſie alles was ihr Vatter und Mutter erarbeitet, erbe; ihre Schwägerin, weil ſie beſorget, ſie möchte noch ihr Nebenweib werden; ihre Stief-Tochter, weil ſie an ihrer Mutter Stelle gekommen.

Ein Zeuge ſagt, er ſeye tod, der andere, er ſeye nicht tod; Ein Weib ſagt, er ſeye tod, das andere, er ſeye nicht tod, ſo darf das Weib nicht heyrathen.

M. 6. Wenn ein Weib mit ihrem Manne in ferne Lande verreiſet geweſen, und kommt wieder, und ſagt, er ſey geſtorben, ſo darf ſie heyrathen und ihre Cthufah nehmen; ihrem Nebenweib aber iſt das Heyrathen verbotten: iſt dieſe eine Jſraelitin und der Mann ein Prieſter, ſo darf dieſelbe noch von der Hebe fort eſſen; [weil man ihr das Heyrathen um der Ausſage ihres Nebenweibes willen nicht erlaubt, kan ſie auch um deßwillen nicht von der Hebe ausgeſchloſſen werden]. Alſo ſagt R. Tarphon. R. Akifa aber ſagt, dieſes ſeye das Mittel nicht, ſie von der Uebertrettung frey zu machen, ſondern man müſſe ihr verbieten gleichwie zu heyrathen, alſo auch von der Hebe zu eſſen. [Es iſt aber die Halachah nach R. Tarphon.]

M. 7. Wenn das Weib ſagt, mein Mann iſt geſtorben, und hernach mein Schwäher, ſo darf ſie heyrathen und ihre Cthufah nehmen; ihre Schwieger aber nicht, [indem das Zeugniß der Schnur vor die Schwieger nicht gilt]; und ſo darf dieſe, wenn ſie eine Jſraelitin und ihr Mann ein Prieſter iſt, nach R. Tarphons Meinung von der Hebe fort eſſen. R. Akifa aber ſagt wie zuvor. Hat iemand ſich mit einer unter fünf Weibern verlobet, und weiß nicht mit welcher, da iede ſagt, er habe ſich mit ihr verlobet: ſo muß er [wenn er ſie nicht alle behalten will] ieder einen Scheidbrief geben, und die Cthufah vor Eine von ihnen hinlegen [ſie mögen es ſodann ausmachen]; alsdann dörfe er hingehen und ſeye frey. So ſagt R. Tarphon. R. Akifa aber, er werde dadurch nicht von der Uebertrettung frey, es ſeye denn daß er ieder einen Scheidbrief und ieder die Cthufah gebe. Hat iemand Einen unter fünfen beraubt, und weiß nicht welchen, indem ieder ſagt, ihn habe er beraubt: ſo iſt es nach R. Tarphon genug, daß er den Raub vor ſie hinlege, und fortgehe: R. Akifa aber ſagt, er werde von der Uebertrettung nicht frey, es ſeye denn, daß er iedem den Raub erſeze. [In den beeden leztern iſt die Halachah nach R. Akifa].

M. 8. Wenn ein Weib mit ihrem Mann und Sohn in ferne Lande gezogen, und kommt wieder und ſagt, ihr Mann ſey geſtorben, hernach ihr Sohn; ſo iſt ſie beglaubt; aber wenn ſie ſagt, der Sohn ſeye zuerſt der Mann hernach geſtorben, ſo iſt ſie nicht beglaubt, [daß ſie den Schwager heyrathen dürffte]: doch achtet man in ſo fern auf ihre Worte, daß man ihr Chalizah geben läßt, den Schwager aber darf ſie nicht heyrathen.

M. 9.

N. 9. Eben dieſes gilt auch von dem Fall, wenn ſie ſagt, ſie habe einen Sohn in fernen Landen bekommen, der Sohn ſeye zuerſt, hernach der Mann geſtorben, daß ſie beglaubt iſt [und darf ſie den Schwager heyrathen]; nicht aber wenn ſie ſagt, der Sohn ſey zulezt geſtorben. Denn auch hier gibt man auf ihre Ausſage, nur in ſo fern, daß man ſie dem Schwager den Schuh ausziehen, nicht aber ihn heyrathen läſſet.

N. 10. Sagt ſie, es ſeye ihr in fremden Landen ein Schwager [Manns Bruder] gebohren worden, und nachdem ihr Mann geſtorben, ſeye auch derſelbe geſtorben, oder der Mann vorher und der Schwager nach, ſo iſt ſie beglaubt. Iſt ſie mit ihrem Mann und Schwager in ferne Land gezogen, ſie mag alsdenn ſagen, der Mann ſeye vorher, hernach der Schwager, oder der Schwager ſeye vorher, hernach der Mann geſtorben, ſo iſt ſie nicht beglaubt. 81) Ein Weib iſt demnach nicht beglaubt, wenn ſie ſagt, ihr Schwager ſeye geſtorben, indem zu vermuthen, ſie ſage es nur, damit ſie heyrathen könne; auch nicht, wenn ſie ſagt, ihre Schweſter ſeye geſtorben, indem zu vermuthen, ſie ſage es, damit ſie von demſelben heimgehohlt werde. So iſt auch der Mann nicht beglaubt, wenn er ſagt, ſein Bruder ſey geſtorben, damit er deſſen Weib heyrathen könne; oder: ſein Weib ſey geſtorben, damit er ihre Schweſter heyrathen könne.

Sechzehendes Capitel.

N. 1.

Wenn man einem Weib, deren Mann und ihr Nebenweib in ferne Lande verreißt ſind, ſagt, ihr Mann ſey geſtorben, darf ſie weder iemand anders noch ihren Schwager heyrathen, biß ſie weiß, ob nicht vielleicht dieſes ihr Nebenweib ſchwanger ſey. 82) Hat ſie in fremden Landen eine Schwieger, ſo achtet ſie nicht darauf, ob dieſelbe vielleicht erſt noch ein Kind bekommen möchte [obgleich ihr Mann noch keinen Bruder hat]: Iſt aber dieſelbe ſchwanger fortgereißt, ſo achtet ſie darauf [ob ſie viel-

81) Alle dieſe Satungen kommen darauf an, in was vor Umſtänden ſie ausgezogen, da allezeit das Praeiudicium bleibt, daß ſie in denſelben geblieben, biß das Gegentheil erwieſen iſt. Und dann gilt hier die Regel, daß eine Ausſage gültig ſey, wenn eben der Mund eine Sache wieder vor erlaubt erklärt, die er vor verbotten erklärt hatte. Wie z. E. hier, da man nicht gewußt, daß das Weib erſt in fremden Landen einen Sohn oder Schwager bekommen; da ſie ſolches ſelbſt ſagt, gilt auch alsdenn ihre Ausſage, daß er wieder geſtorben.

82) Chalizah darf ſie auch nicht thun, weil ſie dadurch untüchtig wird einen Prieſter zu heyrathen; im Fall aber alsdenn ihr Neben-Weib ſchwanger wäre, müſte man erſt die Chalizah durch öffentlichen Ausruf vor ungültig erklären, ſo möchte ſolches doch nicht vor alle Ohren kommen. Alſo muß ſie lieber warten.

vielleicht einen Sohn gebähren möchte, den ſie heyrathen müßte], obgleich R. Jhoſchua auch dieſes nicht will gelten laſſen.

M. 2. Saget iede von zwo Schwägerinnen, ihr Mann ſey geſtorben, ſo ſind ſie beede verbotten, [daß niemand anders ſie heyrathen darf] iede um des Mannes der andern willen [indem keine Schwägerin gegen die andere beglaubt iſt, S. C. 15, M. 5.]. Hat die eine Zeugen daß ihr Mann tod ſey, die andere keine; ſo iſt iene andern zu heyrathen verbotten, dieſe darf heyrathen, wen ſie will. Hat die eine Kinder, die andere keine; [und beede haben keine Zeugen] ſo iſt iener einen andern Mann zu heyrathen erlaubt und dieſer iſt es verbotten. Haben ſie ſich, [da ſie weder Zeugen noch Kinder hatten], an ihre Schwäger verheyrathet, und dieſe ſterben, dörfen ſie ſich nicht weiter verheyrathen, [ſondern müſſen warten, ob nicht vielleicht ihre erſte Männer noch leben]. R. Elieſer ſagt, weil ſie den Schwägern zu heyrathen erlaubt geweſen, ſeyen ſie iedermann erlaubt.

M. 3. Die Zeugſchafft von iemand [daß er z. E. tod ſey] erſtreckt ſich nur, daß es gültig ſeye, auf das Geſicht ſamt der Naſe, [wenn man ſagen kan, man habe ihn im Geſicht und ſeine Naſe geſehen, daß ihm dieſe nicht abgeſchnitten geweſen] ob er gleich noch andere Kennzeichen an ſeinem Leib und Kleidern hätte. So auch gehet ſie nur darauf, daß er den Geiſt aufgegeben, ob man auſſer dem gleich geſehen, daß man ihn zerhauen [viele Wunden gemacht] oder gecreuzigt oder ein wild Thier an ihm gefreſſen [wenn es nicht von einem Theil, wovon das Leben abhanget, z. E. vom Hirn oder Herzen geweſen]. Endlich gilt dieſe Zeugſchafft nicht als nur, wenn man ihn innerhalb der erſten drey Tage nach ſeinem Tod geſehen [indem ſich hernach ſeine Geſtalt zu ſehr verändert]. R. Jhudah der S. Baba aber ſagt, es ſeyen deßfalls nicht alle Menſchen, nicht alle Oerter und nicht alle Zeiten einander gleich [indem der eine eher als der andere in die Verweſung gehe, nachdem er fetter, oder die Gegend oder Zeit heiſſer geweſen].

M. 4. Iſt iemand ins Waſſer gefallen, es mag daſſelbe ein Ufer oder einen Rand haben, daß man es überſehen kan, oder man mag nichts als Himmel und Waſſer ſehen: ſo iſt ſein Weib zu heyrathen verbotten. R. Meir erzählt daher, daß einer in einen groſſen Brunnen gefallen, und nach drey Tagen wieder herausgekommen. [Er meinet alſo ein Menſch könne ein paar Tage im Waſſer bey Leben bleiben]. Hingegen erzählt R. Joſe von einem Blinden, welcher in eine Höhle hinabgeſtiegen ſich zu baden; und da ſein Führer ihme nach hinabſtieg, wartete man ſo lang, biß man glaubte, daß ſie beede müſten tod ſeyn, und ließ ihre Weiber heyrathen. Ingleichen von einem in Aſia, den man an einem Seil in das Meer gelaſſen, und da ſie weiter nichts als den Fuß von ihm wieder hinaufgezogen, ſagten die Gelehrten, wenn es der Fuß biß über das Knie gewe-

geweſen, dörfe ſein Weib heyrathen; nicht aber, wenn es der Fuß unterhalb des Knies geweſen [indem er doch noch habe davon kommen können].

M. 5. Wenn es iemand auch nur von Weibern, die vor ſich miteinander geredet, gehört hat, N. N. ſeye geſtorben, ſo iſt es zur Zeugſchafft genugſam: R. Jhudah ſagt, auch wenn man nur von Kindern gehört, daß ſie geſagt: Siehe, wir gehen hin N. N. zu beklagen und zu begraben 83); er mag alsdenn die Abſicht gehabt haben zu zeugen oder nicht. R. Jhudah der S. Baſa ſagt, bey einem Jſraeliten werde erfordert, daß er die Abſicht habe zu zeugen; eines Heyden Zeugniß aber gelte nicht, wenn er die Abſicht dazu habe, [daß das Weib loß werde; iedoch gelte es, wenn er es n Einfalt des Herzens ohne Abſicht ſage].

M. 6. Man darf ein Zeugniß ablegen, wenn man es auch nur bey dem Scheine einer Lampe oder bey Mondenlicht geſehen; und man läßt eine Frau heyrathen, wenn auch nur ein Bath Kol [eine in der Lufft erſchallende Stimme, S. hievon eine weitläufſtige Anmerkung im Jom Tof] den Tod ihres Mannes bezeugt hat. Daher als einſt iemand ſich auf die Spitze eines Bergs geſtellet, und geſagt: N. N. der Sohn N. iſt an dem Ort N. geſtorben, und man, als man hingieng, niemand daſelbſt gefunden, ließ man doch ſeine Frau heyrathen. Wiederum geſchahe es zu Zalmon, daß iemand ſagte: Mich N. N. den Sohn N. N. hat eine Schlange gebiſſen, und ſiehe ich ſterbe; da man nun hingieng, erkannte man ihn nicht mehr, und man ließ doch ſeine Frau heyrathen.

M. 7. R. Akiſa erzählt, als er hinabgezogen nach Nehardea das Jahr einzuſchalten, habe er Nechemjah Jſch be'th dli [von Beth dli] angetroffen, welcher zu ihm geſagt: Jch habe gehört, daß ihr im Land Jſrael ein Weib auf die Ausſage eines einigen Zeugen nicht heyrathen laſſet, ausgenommen R. Jhudah der Sohn Baſa. R. Akiſa ſagte, es ſeye dem alſo [alle andere Gelehrten ſeyen anderer Meinung]. Er ſprach: Sage ihnen in meinem Namen: Jhr wiſſet, daß das Land von Kriegsheeren unſicher gemacht iſt, [daß ich nicht ſelbſt hingehen und Zeugniß ablegen kan]. Jch habe es empfangen von R. Gamliel dem Aeltern, daß man die Weiber auf Eines Zeugen Mund heyrathen laſſe. Da nun R. Akiſa dieſes vor Rabban Gamliel [dem Jüngern] geſagt, freuete er ſich über ſeine Worte und ſagte: Wir haben vor R. Jhudah den Sohn Baſa einen Geſellen, der einerley mit ihm ſagt, gefunden. Unter dieſen Reden erinnerte ſich

83) Nach der Gemara wird erfordert, daß die Kinder ſagt: Wir kommen darum her N. N. zu beklagen und zu begraben; und daß ſie einige Umſtände des Begräbniſſes erzehlt, wieviel z. E. Kläger geweſen u. ſ. f. Jndem ſonſt Kinder manchmal einer Heuſchreke oder Ameiſe einen Namen geben, und dergleichen davon ſagen möchten.

ſich Rabban Gamliel, daß, da die Getödete zu Tel Arſa umgekommen, Rabban Gamliel der Aeltere ihre Weiber auf die Ausſage eines einigen Zeugen habe heyrathen laſſen. Demnach hat man beſchloſſen, daß ſie heyrathen dörfen auf die Auſſage eines einigen Zeugen, eines Zeugen, der es aus dem Munde eines andern Zeugen, aus dem Munde eines Knechts, eines Weibes, einer Magd gehört. R. Elieſer und R. Jhoſchua ſagen, man laſſe ein Weib auf die Auſſage eines Zeugen nicht heyrathen, und R. Akiſa verwirfft die Auſſage eines Knechts, eines Weibes, einer Magd, und der Anverwandten. Man erzählte ihm dagegen, daß einſtens Leviten gen Zoar in die Palmenſtadt gegangen, und da einer von ihnen unterwegens krank worden, brachten ſie ihn in ein Wirthshauß [Pandochæum]. Bey ihrer Ruckkehr fragten ſie die Wirthin, wo ihr Geſelle ſey: ſie ſagte, er ſey geſtorben, und ſie habe ihn begraben. Da habe man ſeiner Frau erlaubt zu heyrathen. Sollte denn, ſagten ſie zu ihm, eine Weibs-Perſon aus prieſterlichem Geſchlecht, oder die einen Prieſter heyrathen kan, eine Jſraelitin nicht ſo beglaubt ſeyn, als eine ſolche Wirthin? Er aber blieb dabey, und ſage: Eine aus prieſterlichem Geſchlecht werde allerdings beglaubt ſeyn, wenn ihr Zeugniß ſo wie dieſer Wirthin Zeugniß beſchaffen ſeye; denn dieſe ſey nicht eher beglaubt geweſen, als biß ſie ihnen ſeinen Stab, ſeinen Reiſe-Sack, und das Geſetzbuch, ſo er gehabt, hervorgebracht. 84)

84) Die Halachah iſt nach keinem von den benannten Rabbinen, ſondern man läßt ein Weib heyrathen auf die Auſſage eines Weibes, die obangeführte Anverwandte, ausgenommen, S. C. 15. M. 4. eines Zeugen, der es von einem andern hat, von einem Weibe, Sclaven oder Sclavin. Alle dieſe ſind zu der Zeugſchafft in dieſem Falle tüchtig.

II. Ethu-

II.
Kthuſoth,

Von den

Heyraths-Briefen.

Innhalt.

Erſtes Capitel.

N. 1. An welchen Wochen-Tagen man mit einer Jungfrau oder Wittwe Hochzeit mache?
N. 2. Die Cthuſah einer Jungfrau und einer Wittwe, und was vor Perſonen die Cthuſah einer Jungfrau bekommen.
N. 3. Von einem Erwachſenen, der eine Unmannbare, und einem Unmannbaren, der eine Erwachſene beſchlafen, und der durch einen Zufall verletzten Jungfrauſchaft.
N. 4. Jungfrauen, die die jungfräuliche Cthuſah nicht bekommen.
N. 5. Heyraths-Tag im Lande Jhudah hebt die Klage wegen der Jungfrauſchaft auf. Cthuſah einer Jungfrau aus prieſterlichem Geſchlecht.
N. 6. Ob die, ſo nicht Jungfrau erfunden worden beglaubt ſey, wenn ſie ſagt, es ſeye ihr erſt nach dem Heyraths-Tag Gewalt geſchehen;
N. 7. Oder ſie ſey durch einen Zufall verletzt worden.
N. 8. Ob ein Weib beglaubt ſey, wenn ſie ſagt, der mit dem ſie allein geweſen, ſeye ein Prieſter?
N. 9. Ob eine Geſchwängerte beglaubt ſey, wenn ſie ſagt, ſie ſeye von einem Prieſter geſchwängert worden?
N. 10. Von einem Mägdlein die Gewalt gelitten, von wem zu vermuthen, daß es geſchehen.

Zweytes Capitel.

N. 1. Wie ferne ein Weib beglaubt ſey, daß ſie ihr Mann, welcher verſtorben, oder ſie verſtoſſen, als Jungfrau geheyrathet.
N. 2. Fälle, da der Mund, welcher bindet und wieder löſet, beglaubt iſt. Von einem Acker, von dem iemand ſagt, er habe ihn von des andern Vatter gekauft.
N. 3. Von Zeugen, welche ihre Unterſchrift erkennen, aber vor ungültig erklären.
N. 4. Gültigkeit der Zeugen, da einer von des andern Hand zeuget.
N. 5. Von einem Weib, welche bezeugt, ſie habe einen Mann gehabt, ſeye aber verſtoſſen worden; ſie ſeye eine Gefangene geweſen, aber rein geblieben.
N. 6. Gültigkeit der Zeugnüſſe zweyer Weiber, die gefangen geweſen, da eine von der andern zeugt, daß ſie rein ſeye.
N. 7. Gültigkeit des Zeugniſſes zweyer Männer voneinander, daß ſie Prieſter ſeyen.
N. 8. Ob man iemand zum Prieſterthum laſſe durch Einen Zeugen?
N. 9. Wenn eine Frau im Gefängniß, oder in einer belagerten Stadt verdächtig werde. Niemand kan von ſich ſelbſt zeugen.
N. 10. Wie fern ein Erwachſener von dem, was er in ſeiner Jugend geſehen, zeugen könne?

Drittes Capitel.

N. 1. Naaroth oder Mägdlein, von welchen, der ſo Gewalt an ihnen verübet, dem Vatter die im Geſetz geſetzte Geld-Strafe geben muß.
N. 2. Wo ſolche nicht vonnöthen. Lebens-Strafe hebt die Geld-Straffe auf.
N. 3. Ob die Geld-Strafe bey einer, die verſprochen geweſen, ſtatt finde?
N. 4. Unterſchied der Strafe deſſen, der ein Mägdlein durch Ueberredung oder mit Gewalt geſchwächet.
N. 5. Wie fern der letztere die Geſchwächte behalten müſſe.
N. 6. Von einer Waiſe, die verſprochen geweſen.
N. 7. Wie der Schimpf und die Verletzung angeſchlagen werde.
N. 8. Die Geld-Strafe findet nur bey einer Naarah ſtatt.
N. 9. Von Erlaſſung der Geld-Strafe, wenn iemand ſich ſelbſt angibt, in verſchiedenen Fällen.

Viertes Capitel.

N. 1. Wenn das Geld ſo einer Geſchwächten gegeben wird, dem Vatter, ihren Brüdern oder ihr gehöre; ingleichen von dem was ein Mägdlein erarbeitet oder gefunden.
N. 2. Von der Cthuſah, wenn ſie dem Vater zufalle.
N. 3. Von der Strafe der Tochter einer Fremdlingin, wenn ſie, nachdem ſie vertrauet geweſen, gehuret.
N. 4. Von dem Recht eines Vatters über ſeine Tochter, und des Mannes über ſeine Frau; und hingegen von dieſer Schuldigkeit.
N. 5. Wie lang die Tochter unter vätterlicher Gewalt bleibe, und wenn ſie unter des Mannes Gewalt komme.
N. 6. Daß ein Vatter der Tochter den Unterhalt nicht ſchuldig ſey, ſo lange er lebet.
N. 7. Auch ohne geſchriebene Cthuſah iſt der Mann ſchuldig, die einer Wittwe oder Jungfrau gehörige Summe zu geben;
N. 8. Ingleichen ſie, wenn ſie gefangen worden, loßzukaufen;
N. 9. Und darf ihr ſich ſelbſt zu löſen, keinen Scheidbrief nebſt ihrer Cthuſah geben; wohl aber wenn ſie verwundet worden.
N. 10. Ihre Söhne erben ihre Cthuſah:
N. 11. Und die Töchter bekommen nach des Vatters Tod den Unterhalt von ſeinem Vermögen;
N. 12. Und ſo auch die Wittwe, obgleich dieſes alles in dem Heyrathsbrief nicht ausdrücklich verſehen worden.

Fünftes Capitel.

N. 1. Von der Zulage, die ein Mann zu der Cthuſah geben darf.
N. 2. Wie lang Braut und Bräutigam Zeit zu der Zurüſtung zu der Hochzeit brauchen. Wenn die Braut von des Mannes Vermögen zu leben anfängt, und von der Hebe zu eſſen.
N. 3. Neuere Verordnung, daß eine Frau nicht eher von der Hebe eſſen darf, biß ſie getrauet worden.
N. 4. Von dem Gelübd eines Mannes, dadurch er, was ſeine Frau erarbeitet, heiliget.
N. 5. Die Arbeiten ſo einem Weibe zukommen.
N. 6. Von dem Gelübde, da ein Mann verredet ſeinem Weibe beyzuwohnen. Wie oft ein Mann die Eheſchuld zu leiſten ſchuldig.
N. 7. Wenn Weib oder Mann einander die Eheſchuld nicht leiſten wollen.
N. 8. Was ein Mann ſeinem Weibe zu ihrem Unterhalt zu geben ſchuldig ſeye.
N. 9. Wie viel eine Frau ihrem Manne davor erarbeite.

Sechſtes Capitel.

N. 1. Von dem, was dem Mann von der Frau gehört und zufällt.
N. 2. Ob ein Vatter gehalten ſey, was er dem Tochtermann verſprochen, auch deſſen Bruder im Fall des Levirats zu geben?
N. 3. Von der Berechnung des Eingebrachten eines Weibes, wie es der Mann anſetze.
N. 4. Wieviel er ihr zum Salben und Rauchwerk gebe.
N. 5. Wieviel man einer Tochter wenigſtens mitgeben müſſe.
N. 6. Von dem Recht einer Waiſe, und wenn ein Vatter mehr Töchter verheyrathet.
N. 7. Von dem Heyrath-Gut, ſo einer dritten Perſon anver-

anvertrauet worden, und dem Recht der Tochter dazu.

Siebendes Capitel.

M. 1. Von dem Verreden durch ein Gelübde, daß das Weib keinen Genuß von dem Manne haben wolle.
M. 2. Daß ſie von irgend einer Frucht nichts koſten wolle.
M. 3. Daß ſie ſich irgend eines Geſchmucks nicht bedienen wolle.
M. 4. Daß ſie nicht in ihres Vatters Hauß gehen wolle.
M. 5. Daß ſie in kein Trauerhauß oder Trinkhauß gehen wolle.
M. 6. Wenn man eine Frau ohne Cthuſah fortſchicken könne.
M. 7. Von den Gelübden, die eine Frau auf ſich, oder den Fehlern, die ſie an ſich hat, wie fern ſie die Ehe ſcheiden.
M. 8. Wem der Beweiß wegen der entſtehenden Gebrechen obliege.
M. 9. Von den Gebrechen, die der Mann erſt bekommt.
M. 10. Wenn man den Mann die Frau von ſich zu laſſen zwingen könne.

Achtes Capitel.

M. 1. Von den Gütern, die einem Weibe zugefallen, nachdem ſie verſprochen oder verheyrathet iſt, wie viel Recht ſie daran habe.
M. 2. Unterſchied zwiſchen den Gütern davon der Mann etwas genießt und davon er nichts genießt.
M. 3. Unterſchied, wenn ihr Geld, eingeerndete Früchte oder die noch im Feld ſtehen zufallen.
M. 4. Der Vortheil, den der Mann bey dem Heyrathen hat, iſt bey dem Scheiden ein Nachtheil, und umgewandt.
M. 5. Von alten Sclaven, Oelbäumen und Weinſtöcken, ob man ſie verkaufen dörfe, und den Ausgaben die der Mann wegen ihrer Güter hat.
M. 6. Von den Gütern, die einem Weibe, die auf ihren Schwager wartet, zugefallen.
M. 7. Von ihrem Recht an des Mannes hinterlaſſenem Vermögen.
M. 8. Von dem Recht des Schwagers an ihrer Cthuſah ꝛc. und worauf ſie haffte.

Neuntes Capitel.

M. 1. Wenn iemand ſich verſchreibt, daß er an ſeiner Frauen Vermögen keinen Anſpruch haben wolle.
M. 2. Von dem Vorrecht der Frau und Schuldner oder der Erben, wenn iemand ein Pfand oder Activ-Schulden hinterläßt.
M. 3. Wenn er eingeerndete Früchte hinterläßt.
M. 4. Wenn iemand ſeine Frau zu einem Eyd bringen kan.
M. 5. Wenn er verſprochen ihr keinen Eyd aufzulegen, was die Erben thun können.
M. 6. In welchen Fällen ſie die Erben zu keinem Eyd bringen können.
M. 7. Wenn eine Frau ihre Cthuſah beſchwöhren muß.
M. 8. Welches dieſe Fälle ſeyen.
M. 9. Verſchiedene Fälle, wenn ſie einen Scheidbrief und Cthuſah vorbringt u. d. m.

Zehendes Capitel.

M. 1. Welche unter zwo Weibern das Vorrecht zu ihrer Cthuſah habe.
M. 2. Wie ſich die Kinder zweyer Mütter in das Vermögen theilen.
M. 3. Von Gütern, die erſt zufallen können, und dem Unterſchied der beweglich und unbeweglichen Güter.
M. 4. Wenn iemand drey Weiber zugleich genommen, ihnen unterſchiedene Summen ausgemacht, und nicht ſoviel hinterlaſſen.
M. 5. Von dem Vorrecht eines Weibs vor dem andern, und wie ſie einander ſchwöhren müſſen.
M. 6. Fall, da verſchiedene Perſonen ſich etwas vindiciren können im Cirkel, daß keiner einen Vorzug hat.

Eilftes Capitel.

M. 1. Wer eine Wittwe ernähren und ihr Begräbniß beſorgen müſſe.
M. 2. Wie ferne eine Wittwe die Güter ihres Mannes verkaufen dörfe.
M. 3. Von dem Verkauf der Cthuſah.
M. 4 Wie fern derſelbe gültig oder nicht.
M. 5. Von dem Schätzen der Richter.
M. 6. Welche keine Cthuſah zu fordern haben.

Zwölftes Capitel.

M. 1. Wenn man es mit einer Frau ausgemacht ihre eingebrachte Tochter 5. Jahr zu unterhalten.
M. 2. Wenn dieſe Tochter verheyrathet wird, oder der Vatter ſtirbt.
M. 3. Von dem Recht einer Wittwe in ihres Mannes Hauß zu bleiben.
M. 4. Wie lange ſie die Cthuſah fordern kan.

Dreyzehendes Capitel.

M. 1. Chanans Streitigkeiten 1. wegen des Unterhalts einer Frau, deren Mann in ferne Lande verreiſſet.
M. 2. 2. Wegen deſſen, wenn iemand anders ſeine Frau indeſſen ernährt, ob dieſer den Erſatz fordern könne.
M. 3. Admons Streitigkeiten 1. Von dem Unterhalt der Kinder, wenn das Vermögen geringe.
M. 4. 2. Wenn iemand von dem andern ſo viel Cad Oel fordert, und der andere geſteht nur leere Krüge ein.
M. 5. 3. Wenn iemand ſeiner Tochter Geld verſpricht, und es nicht geben kan, was die Tochter thun dörfe.
M. 6. 4. Wenn iemand ſich einen Acker vindiciren will, deſſen Verkauf er ſelbſt unterſchrieben.
M. 7. 5. Wenn iemand in ſeiner Abweſenheit den Weg zu ſeinem Feld verlohren.
M. 8. 6. Wenn der eine einen Schuldſchein, der ander einen ſpätern Kaufbrief vorzeigt.
M. 9. 7. Wenn zween gegeneinander Schuldſcheine vorzeigen.
M. 10. Wie fern man eine Frau nicht von einem Ort in einen andern führen darf.
M. 11. Von dem Ziehen ins Land Iſrael und gen Jeruſalem. Mit was vor Geld die Cthuſah einer Verſtoſſenen bezahlt werden müſſe.

Einleitung.

Cthuboth heiſſen Schrifften, inſonderheit aber wird alſo genannt der feyerliche ſchrifftlich aufgeſetzte Heyrathsbrief, wodurch nach jüdiſchen Rechten Mann und Weib ſich miteinander verbinden, daß auch, wenn derſelbe verlohren gegangen, ſie nicht mehr beyſammen ſeyn dörffen, biß er verneuert worden. Es hat derſelbe von Altersher ſeine beſtimmte Chaldäiſch abgefaßte Formel, welche bey allen, bey Reichen und Armen in Abſicht auf die darinnen dem Weib verſchriebene Summe, welche gleichfalls wie der Heyrathsbrief ſelbſt Cthubah genennt wird, gleichlautend iſt, nur daß in Anſehung der Jungfrauen und Wittwen ein Unterſchied ſich findet. Davon wird demnach im erſten Cap. der Anfang gemacht, von denen, die als Jungfrauen angeſehen werden; welches zu einer Ausſchweifung Gelegenheit gibt von verſchiedenen Fällen, da iemand beglaubt, oder eine Sache glaublich iſt oder nicht, welches im zweyten Capitel fortgeſetzt wird; von der Regel, daß der Mund, welcher bindet, und wieder lößt, beglaubt ſeye; ingleichen ob iemand von ſich ſelbſt zeugen könne, und von der Glaubwürdigkeit der Zeugen, welche einander zum Vortheil ein Zeugniß ablegen. Das dritte Capitel handelt von der Strafe deſſen der eine Naarah oder Jungfrau geſchwächet, und da in dem Vierten Anfangs gezeigt wird, wem die Geld-Strafe gehöre, wird von den Rechten eines Vatters über ſeine Tochter, und des Manns über ſein Weib, und den Pflichten, was der Mann dem Weib ſchuldig, ingleichen was Söhne und Töchter erben, gehandelt. Das

fünfte Capitel handelt von der Zulage zu der Cthufah, von den Arbeiten die einem Weibe zukommen, von Leiſtung der ehelichen Pflicht, und wieviel einem Weib zu ihrem Unterhalt gebühre. Das ſechſte Capitel zeigt an, was dem Mann von der Frau gehöre und zufalle, die Berechnung des Eingebrachten eines Weibes, und die Ausſteuer einer Tochter. Das ſiebende Capitel handelt von den Gelübden eines Weibes, und von den Gebrechen, welche eine Eheſcheidung verurſachen. Das achte Capitel von den Gütern, die einem Weib währender Ehe zugefallen, und von dem Rechte des Mannes daran, und von ihren Rechten an des Mannes hinterlaſſenem Vermögen. Das neundte Capitel handelt von den Vorrechten bey einem Concurs, und weme die Frau ſchwöhren müſſe, daß ſie von ihrer Cthufah nichts erhalten. Das Zehende handelt davon, wenn mehrere Weiber ſind, und denen dabey vorkommenden Fällen. Das Eilffte von dem Recht der Wittwen, und von dem Verkauf der auf unbeweglichen Gütern haftenden Cthufah. Das Zwölffte von dem Recht einer zugebrachten Tochter, und von dem Recht einer Wittwe in ihres Mannes Hauſe zu bleiben. Endlich das Dreyzehende führt verſchiedene Ausſprüche zweyer Richter von Jeruſalem Chanan und Admons an und beſchließt, wie fern man eine Frau nicht von einem Ort zum andern führen dörfe, von den Vorzügen im Land Jßrael und zu Jeruſalem zu wohnen, und in was vor Geld die Cthufah müſſe ausbezahlt werden. Dieſe Miſchnah iſt unter dem Titul: Tractatus de contractibus Judæorum matrimonialibus Latiis donatus Muſis zu Baſel 1699. in 4. herausgekommen, und hat ſolche M. J. F. Fauſt zur Ubung überſetzt.

II. Cthu-

II. Cthuſoth.

Von den Heyraths = Contracten oder Heyraths = Briefen.

Erſtes Capitel.

M. 1.

Mit einer Jungfrau macht man Hochzeit an dem vierten [dem Mittwoch] **und mit einer Wittwe an dem fünften** [dem Donnerſtag] **Tag in der Woche; jenes darum, weil das Gericht zweymal in der Woche in den Städten ſitzet, nemlich an dem andern** [Montags] **und fünften** [Donnerſtags] **Wochen = Tage, damit der Bräutigam, wenn er eine Klage wegen der verlohrnen Jungfrauſchaft vorzubringen hat, gleich des Morgens frühe** [ehe ſich ſein Unwille lege, und er ſich bereden laſſe ſie zu behalten] **vor Gericht erſcheinen, und deswegen Klage führen könne.** (1)

M. 2. Die Cthuſah einer Jungfrau [was der Bräutigam in dem Heyrathsbrief ihr verſchreiben muß, ſie ſeye reich oder arm] **ſind zweyhundert** [**Suſim** oder *Denarii*, welche 7. Theil Ertz und Einen Theil Silber halten, und 25. ſilberne *Denarios* ausmachen. Andere verſtehen ſilberne **Sekel**, nach dem Werth, wie ſie in der Schrift vorkommen]; **einer Wittwe aber Eine Mina** [100. **Suſim**: alſo halb ſo viel]. **Welche als eine Jungfrau zur Wittwe oder verſtoſſen worden oder ihrem Schwager den Schuh ausgezogen, nachdem ſie verſprochen geweſen, deren Cthuſah** [von dem Mann der ſie hernach heyrathet] **ſind gleichfalls** 200. **Suſim; jedoch findet die Klage wegen der Jungfrauſchaft wieder ſie ſtatt** [daß wenn ſie nicht Jungfrau erfunden wird, ihre **Cthuſah** verlohren iſt]. **Und ſoviel iſt**

1) Weil drey Tage zu der Zurüſtung zur Hochzeit erfordert werden, hielt man ſie um des Sabbaths willen an keinem Sonntag; ſondern lieber am Mittwoch. Mit einer Wittwe aber hält man am Donnerſtag Hochzeit, weil der, ſo eine Wittwe heyrathet, drey Tage nichts arbeiten darf, welches dann beſten ſich ſchickt, indem Tags darauf der Sabbath-Abend iſt, und hierauf der Sabbath folgt. Der aber, ſo eine Jungfrau heyrathet feyert ſieben Tage; und ſo lang ſpricht man auch die Bircath Chathanim oder den Bräutigams = Segen, wenn der Bräutigam ein Junger Geſell oder die Braut eine Jungfrau iſt; heyrathet aber ein Wittwer eine Wittwe, ſpricht man denſelben nur Einen Tag.

iſt auch die Cthuſah einer Proſelytin, einer Kriegs-Gefangenen und einer Sclavin, wenn ſie eine Proſelytin oder loßgekauft oder freygelaſſen worden, da ſie noch nicht drey Jahr und Einen Tag alt geweſen, [indem die zuvor verletzte Jungfrauſchaft wieder-hergeſtellt wird]; aber auch hier iſt die Klage wegen der Jungfrauſchaft vorbehalten.

M. 3. Wenn ein Erwachſener eine, die noch nicht mannbar [die noch nicht drey Jahr und Einen Tag alt] iſt; oder ein Unmündiger, [der noch nicht neun Jahr und Einen Tag alt iſt] eine Erwachſene beſchlaffen, ingleichen wenn die Jungfrauſchaft durch einen Zufall verletzt worden; dieſe Weibs-Perſonen bekommen nach R. Meir zu ihrer Cthuſah die 200. Suſim; nach den andern Gelehrten aber bekommt letztere nur Eine Minah. 2)

M. 4. Welche als eine Jungfrau zur Wittwe oder verſtoſſen worden, oder ihrem Schwager den Schuh ausgezogen, nachdem ſie verlobet [und unter die Chuppah geführt worden] bekommt [wenn ſie wieder heyrathet ohne Beding] zur Cthuſah nur Eine Mina, und hat keine Klage wegen der Jungfrauſchaft wider ſie ſtatt [weil zu vermuthen, ſie ſeye beſchlafen worden]. Und gleiches Recht iſt auch bey einer Proſelytin, Kriegs-Gefangenen oder Sclavin, welche als eine Jungfrau, eine Proſelytin oder loßgekauft oder freygelaſſen worden, da ſie ſchon älter als drey Jahre und Einen Tag geweſen. 3)

M. 5. Wenn iemand bey ſeinem Schwäher in Jhudah [an dem Heyraths-Tag wo es gewöhnlich war, Braut und Bräutigam allein beyeinander zu laſſen] ohne Zeugen gegeſſen, konnte er keine Klage wegen der Jungfrauſchaft anſtellen [weil die Vermuthung wieder ihn iſt, daß er ſie mißbraucht habe]. Die Cthuſah einer Jſraelitin, die zur Wittwe worden, und einer verwittibten Prieſters-Tochter iſt einander gleich nemlich Eine Mina: doch hat das prieſterliche Gericht vor eine Jungfrau aus prieſterlichem Geſchlecht, wenn ſie zur Wittwe worden [es mochte ſie ein Prieſter oder Jſraelite heyrathen] vierhundert Sus beſtimmet, und die andern Gelehrten haben ihnen ſolches nicht verwehret.

M. 6. Wenn iemand ein Weib genommen, und ſie nicht als Jungfrau erfunden; ſie aber ſagt, ſeitdem ſie ſich mit ihm verlobet, ſeye ihr Gewalt geſchehen, und ſein Acker verwüſtet worden, [ſeye es alſo ein Unglück vor ihn und nicht ihre Schuld, und er ihr die Cthuſah zu geben ſchuldig]; er hingegen wendet ein, es möchte ſchon ehe er ſich mit ihr

2) Der Beyſchlaf einer Manns-Perſon, welche 9. Jahr und Einen Tag alt iſt, welcher ein Erwachſener heißt, wird als ein Beyſchlaf angeſehen; und ſo auch der Beyſchlaf mit einer Weibs-Perſon, welche 3. Jahr und Einen Tag alt iſt, welche in dieſen Rechten eine Erwachſene heiſt, weil von dieſem Alter an die Jungfrauſchafft nicht wieder hergeſtellet wird.

3) Heydinnen und Sclavinnen haben iederzeit das Präjudicium wider ſich, daß ſie, wenn ſie dieſes Alter einmal erreicht, beſchlafen worden. Der Mann, der eine ſolche heyrathet, kan ihr alſo die verſchriebene Mina nicht entziehen unter dem Vorwand, er habe ſie als Jungfrau genommen, habe ſich aber betrogen gefunden.

ihr verlobet, geſchehen ſeyn, und wäre alſo ſein Kauf ein falſcher irriger Kauf: ſo ſagt Rabban Gamliel und R. Elieſer, ſie ſeye beglaubt [wenn ſie den aufgelegten Eyd abſchwöhre, und bekomme ihre Cthuſah. Alſo iſt auch die Halachah. Ubrigens wenn ſie gleich ſagt, er habe ſie als Jungfrau erfunden, iſt dennoch Er beglaubt ohne Eyd, indem nicht zu vermuthen, daß iemand ein Mahl mit Mühe zubereiten, und es hernach verderben werde]. Hingegen ſagt R. Jhoſchua: Wir hängen nicht von ihrer Ausſage ab, ſondern ſie iſt vielmehr verdächtig, daß ſie beſchlafen worden, ehe ſie ſich verſprochen, und ihn betrogen habe, biß ſie einen Beweiß von dem, was ſie vorgibt, darbringt.

M. 7. Sagt ſie, ſie ſeye unglücklicher Weiſe verletzt worden; er aber argwohnet, ein Mann habe ſie beſchlaffen, ſo ſagen wiederum Rabban Gamliel und R. Elieſer, ſie ſeye beglaubt [und verliehre ihre Cthuſah nicht] R. Jhoſchua aber, ſie ſeye vielmehr verdächtig, biß ſie einen Beweiß von ihrer Ausſage darbringe. 4)

M. 8. Wenn man ein Weib mit einem Mann auf der Straſſen allein reden ſiehet, [daß ſie bey ihm allein geweſen] und man fragt ſie, wer er ſeye? und ſie antwortet: Er heiſſe N. N. und ſeye ein Prieſter [oder ſonſt aus einem ehrlichen Geſchlechte]: ſo ſagen abermal Rabban Gamliel und R. Elieſer, ſie ſeye beglaubt; R. Jhoſchua aber, man habe ihren Worten nicht zu trauen, ſondern ſie komme darüber in Verdacht, daß ſie von einem von den Nethinim oder einem Mamſer beſchlafen worden, biß ſie einen Beweiß von ihrer Ausſage bringe. [Sonſt könne ſie nicht ins prieſterliche Geſchlecht heyrathen].

M. 9. Wenn eine Weibs-Perſon geſchwängert worden, und man fragt ſie, wer es geweſen? ſie ſagt, er heiſſe N. N. und ſeye ein Prieſter; ſo ſagten gleichfalls Rabban Gamliel und R. Elieſer, ſie ſeye beglaubt; [in ſo fern, daß ſie und ihr Kind, wenn es eine Tochter ſeye in das prieſterliche Geſchlecht heyrathen dörfe; nicht aber den angegebenen Vatter zu erben]. R. Jhoſchua aber läßt ihr Zeugniß abermal nicht gelten, und ſagt, ſie ſeye im Verdacht, daß ſie von einem der Nethinim oder einem derer Mamſer geſchwängert worden ſeye, biß ſie das Gegentheil beweiſe.

M. 10. R. Joſe erzählte, daß, da ein Mägdlein, als ſie in einen Brunnen hinabgeſtiegen Waſſer zu ſchöpffen, genothzüchtiget worden, habe R. Jochanan der S. Nuri

4) Wenn ein Prieſter ſeinem Weibe, nachdem er ſie heimgehohlet, dieſen Vorwurf machet, muß er ſie von ſich laſſen, indem ſie vielleicht nach der Verlobung möchte beſchlafen worden ſeyn. Auch eine mit Gewalt Geſchwächte iſt einem Prieſter zu behalten verbotten; doch muß er ihr die Cthuſah geben.

S. Nuri geſagt, wenn die meiſten Einwohner der Stadt von einem ſolchen Geſchlecht wären, daß ihre Töchter und Wittwen Prieſter heyrathen dörften, ſo dörfe auch dieſe ein Prieſter heyrathen. 5)

Zweytes Capitel.

M. 1.

Wenn ein Weib, die zur Wittwe oder von ihrem Manne verſtoſſen worden, ſagt, er habe ſie als eine Jungfrau geheyrathet, und [die Erben des Verſtorbenen oder] er ſagt, [da der Heyrathsbrief verlohren gegangen] ſie ſeye eine Wittwe geweſen [und gebühre ihr alſo nur Eine Mina zur Cthufah]: ſo bekommt ſie ihre 200. Sus, wenn Zeugen da ſind, daß ſie [aus ihres Vatters in des Bräutigams Hauß] mit einem Jungfern-Cranz 6) und in bloßem Kopf, [mit auf die Schultern herabhängenden Haaren] gegangen. R. Jochanan der S. Bruka ſagte, auch das Zeugniß, daß man Sangen [im Ofen gedörrte Aehren unter die Kinder] ausgetheilt, ſeye ein genugſamer Beweiß [als welches an dem Ort, wo er ſich aufhält, bey der Hochzeit der Jungfrauen gewöhnlich war. Auſſer deme iſt der Mann beglaubt, und bekommt ſie nur 100. Sus].

M. 2. R. Jhoſchua [ohngeachtet deſſen was er in einem ähnlichen Fall dem Rabban Gamliel S. C. 1. M. 6. wiederſprochen] geſtehet ein, daß, wenn iemand zu dem andern ſagt: Dieſer Acker hat deinem Vatter gehört, und ich habe denſelben von ihm erkaufft; er beglaubt ſeye, weil eben der Mund, welcher bindet [welcher ſagt, daß er von Anfang nicht ſein geweſen, da es der andere auſſer dem nicht gewußt hätte] wieder löſet, [und den Acker vor ſein eigen erklärt]. Sind aber Zeugen vorhanden, daß dieſer Acker dem Vatter des andern gehört habe, und der dermalige Beſitzer ſagt nur, er habe denſelben von ihm erkauft: ſo iſt er nicht beglaubt, [wenn er nemlich den Acker nicht ſchon drey Jahre bey Lebzeiten des Vatters, ſo viel zur Veriährung erfordert wird, in Beſitz gehabt, ſondern nur zwey Jahr ſo lang er gelebt und Ein Jahr zu des Sohns Zeiten, da er noch unmündig geweſen, indem zur Zeit der Minderiährigkeit keine Veriährung ſtatt hat].

M. 3.

5) Die Rabbinen ſetzen noch hinzu, es werde auch erfordert, daß die meiſten Leute, welche daſelbſt vorbey giengen, eines ſo ehrlichen Herkommens wären. Doch läßt man es gelten, wenn die Ehe ſchon vollzogen iſt.

6) Alſo überſetze einſtweilen das Wort Hinuma. Unter den Gemariſten erklärt es einer durch einen Myrthen-Cranz, ein anderer durch einen Schleyer. Im *Aruch* will man es gar vom Griechiſchen ὁ νομος herleiten, daß es das Recht ſo einer Jungfrau zukommt, bedeute. R. Benjamin Muſaphja in ſeinen Zuſätzen zu dem *Aruch* ſagt es bedeute im Griechiſchen eine Decke über das Geſicht, welche die Augen bedecke, und womit die Jungfrauen pflegten auszugehen. Soll es von *hymen*, *hymenæus* &c. ſeyn?

N. 3. Wenn Zeugen kommen und ſagen: Dieſes iſt unſrer Hand Unterſchrift: aber wir ſind [durch Bedrohung des Todes; denn Verluſt am Vermögen wäre nicht genug] gezwungen worden; 7) wir ſind noch unmündig geweſen; wir ſind [wegen der Anverwandſchafft] zur Zeugſchaft untüchtig geweſen: ſo ſind ſie beglaubt [wenn man ihre Hand ſonſt nicht kennet als aus ihrer Ausſage, indem auch hier der Mund, welcher bindet, wieder löſet, daß wie man ihnen in Einem glaubt, man ihnen auch im andern glaube]. Sind aber Zeugen da, daß dieſes ihre Hand ſey, oder man erkennt ihre Hand aus einer andern gerichtlichen Unterſchrifft, [welche ratificirt worden], ſo ſind ſie nicht beglaubt.

N. 4. Wenn der Eine Zeuge ſagt, dieſes iſt meine Hand, und dieſes iſt die Hand meines Geſellen, und der andere ſagt eben alſo: ſo ſind ſie beglaubt [indem iede Unterſchrift zween Zeugen vor ſich hat]. Sagt aber ieder nur vor ſich: Dieſes iſt meine Hand: ſo will Rabbi, man müſſe noch einen Zeugen dazu nehmen, [welcher ihre Hand kenne]; die andere Gelehrten aber halten dieſes vor unnöthig, und ſagen, ein ieder ſeye beglaubt, wenn er ſage, dieſes ſeye ſeine Hand.

N. 5. Wenn ein Weib ſelbſt ſagt, ſie ſeye ein Eheweib geweſen, aber verſtoſſen worden, ſo iſt ſie beglaubt, weil eben der Mund welcher bindet, wieder löſet. Sind aber Zeugen da, daß ſie ein Eheweib geweſen, und ſie ſagt nur, ihr Mann habe ſie verſtoſſen, ſo iſt ſie nicht beglaubt. Sagt ein Weib [da man es ſonſt nicht gewußt] ſie ſeye eine Gefangene [von Heyden] geweſen, aber doch rein geblieben, ſo iſt ſie aus gleicher Urſache beglaubt. [daß ſie auch ein Prieſter heyrathen darf] Sagen es aber Zeugen aus, daß ſie eine Gefangene geweſen, und ſie ſagt nur, daß ſie eine ſeye, ſo iſt ſie nicht beglaubt. Wenn, nachdem ſie einen Prieſter geheyrathet [oder man ihr nur die Erlaubnis dazu gegeben], Zeugen kommen, [daß ſie eine Gefangene geweſen], darf ſie nicht ausgehen [noch geſchieden werden, ſondern es darf die Heyrath auch, wenn es noch nicht geſchehen, vollzogen werden. Sagen aber die Zeugen aus, daß ſie verunreiniget worden, ſo muß ſie ausgehen, wenn ſie auch noch ſo viel Kinder von dem Prieſter, der ſie geheyrathet, gehabt hätte].

N. 6. Wenn von zwey Weibern, welche gefangen worden [und Zeugen davon da ſind], iede ſagt: Ich bin eine Gefangene geweſen, aber ich bin rein geblieben; ſo ſind ſie nicht beglaubt. Legt aber eine von der andern dieſes Zeugniß ab, ſo ſind ſie beglaubt [indem man bey Gefangenen das Zeugniß auch nur Einer Perſon, ſollte es auch ein Knecht oder Weib ſeyn, annimmt, daß ein Prieſter eine dergleichen heyrathen dörffe, weil das Verbot nur auf einem Zweifel beruht, woraus die Schriftgelehrten es hergeleitet haben].

7) Vielweniger alſo glaubt man ihnen, wenn ſie ſagen, ſie ſeyen beſtochen worden. Denn es iſt eine Regel, daß niemand ſelbſt als einen Böſewicht ſich darſtelle, und weil ein jeder ſich ſelbſt der Nächſte iſt, iſt er nicht beglaubt weder zum Guten, ſich einen Verdienſt zu machen, noch zum Böſen, ſich ſelbſt eines Laſters ſchuldig zu geben.

M. 7. So wenn von zween Männern ieder vor ſich ſagt, er ſeye ein Prieſter, ſind ſie nicht beglaubt [daß man ihnen von der Hebe gebe]. Sagt aber ieder dieſes von ſich und von dem andern, ſo ſind ſie beglaubt.

M. 8. R. Jhudah ſagt, man laſſe niemand zum Prieſterthum auf die Ausſage eines einigen Zeugen. R. Eleaſar [a. Elieſer] ſchränkt dieſes dahin ein, wenn es an einem Ort ſey, wo Leute ſeyen, die ihm ſolches Recht ſtrittig machten [da derſelben gleichfalls wenigſtens zween ſeyn müſſen]. Allein an einem Ort, wo niemand es ihm ſtreitig mache, nehme man auch einen einigen Zeugen vor gültig an. [Kommt es alſo auf den Fall an, wenn es nicht einer dem andern wett machen kan, daß einer von dem andern ſagt, er ſeye ein Prieſter, damit es iener wieder ſage]. R. Schimeon aber der S. Gamliel ſagt im N. R. Schimeon des S. Sagan, es komme das Recht des Prieſterthums auf einen einigen Zeugen an [in dieſem Fall, wenn erſtlich Ein Zeuge da geweſen, daß er ein Prieſter ſeye; hernach zween Zeugen, er ſeye ein Sohn einer Verſtoſſenen; zuletzt kommt noch ein anderer Zeuge, er ſeye ein rechtmäſiger Prieſter, ſo wird das erſte und letzte Zeugniß zuſammen gerechnet, und ſein Prieſter-Recht iſt gültig].

M. 9. Wenn eine Ehefrau von Heyden ins Gefängnis geworfen, worden um Geld-Sachen willen [an einem Ort, wo die Juden die Oberhand haben] ſo iſt ſie ihrem Manne [auch ſo gar einem Prieſter] zu behalten erlaubt [weil die Heyden, um ſie zu mißbrauchen, ihr Geld nicht gern verliehren werden]; iſt es aber eine Sache die Leib und Leben betrift, ſo iſt ſie ihrem Manne zu behalten verbotten [auch einem Jſraeliten, ſie möchte ſich ihr Leben zu erhalten, haben mißbrauchen laſſen]. Wenn eine Stadt mit einem Schutt umgeben worden iſt, ſo werden alle Prieſterinnen, ſo darinnen ſind, ihren Männern verbotten, [indem den Prieſtern auch, die ſo Gewalt gelitten, untüchtig ſind]: 8) iedoch wenn ſie Zeugen haben, daß ſie nicht verunreiniget worden, ſollte es auch nur ein Knecht oder eine Magd ſeyn, ſo ſind ſie beglaubt: Es iſt aber ein Menſch nicht beglaubt von ſich ſelbſt alleine. Daher als R. Sacharjah der S. Hakkazaf, ein Prieſter, von ſeiner Frau ſagte: Bey der Burg, [d. i. bey dem Tempel! Eine Art eines Eydſchwurs. S. *Lightfoot ad Matth.* 5, 33.] Jhre Hand iſt nicht aus meiner Hand gekommen von der Stunde an, da die Heyden in Jeruſalem hinein gekommen, biß ſie wieder herausgegangen: ſetzte man ihm dieſe Regel entgegen, daß niemand von ſich ſelbſt ein Zeugniß geben könne. [Doch darf er ſie behalten, wenn er ſie um ſein Geld gelöſet, indem nicht zu vermuthen, daß er es umſonſt würde ausgegeben haben].

M. 10.

8) Iſt ein Ort in der Stadt, wo ſie ſich verbergen können, ſo iſt iede beglaubt, wenn ſie ſagt, ſie habe ſich daſelbſt verborgen, und ſeye nicht verunreiniget worden.

M. 10. In folgenden Fällen iſt iemand, wenn er erwachſen iſt, beglaubt, von dem was er in ſeiner Jugend geſehen: Wenn er ſagt dieſes iſt die Handſchrift meines Vatters, meines Lehrers, meines Bruders; ich gedenke mir, daß N. N. in einem Jungfern Cranz [S. M. 1.] und in bloßem Kopf als Braut ausgegangen iſt; daß N. N. aus der Schule gegangen iſt ſich zu baden u. von der Hebe zu eſſen [und folglich ein Prieſter iſt]; daß er mit uns Prieſtern von der Tenne ſeinen Antheil an der Hebe genommen; daß dieſer Ort ein Be'th happras [ein Begräbniß-Ort, ſo umgeackert und die Gebeine zerſtreuet worden, S. Ohelоth das letzte Cap.] geweſen; daß wir biß ſo weit an dem Sabbath gegangen [und die Sabbaths-Gränze ſo weit ſich erſtrecke]. 9) Hingegen iſt ein ſolcher nicht beglaubt, wenn er ſagt, er erinnere ſich, daß N. N. einen Weg zum Durchgang an dieſem Ort gehabt; daß N. N. an dem Ort einen Stand und Ort zur Leichen-Klage [wo man innen gehalten ſeinen Todten zu beklagen] gehabt habe, [indem dieſes Dinge ſind, welche Haab und Gut betreffen, wo ein völliges Zeugniß erfordert wird].

Drittes Capitel.

M. 1.

Wegen folgender Weibs-Perſonen, wenn ſie als Mägdlein [Naaroth, die zwölf Jahr und Einen Tag alt ſind, und die Zeichen der Mannbarkeit haben, da ſie ſechs Monat lang alſo heiſſen] beſchlaffen worden, muß dennoch [ihrem Vatter von deme, der Gewalt an ihnen übet] die Strafe [von 50. Sekel Silbers, S. 5. Moſ. 22, 29. ob ſie gleich zu ehelichen paſul und verwerflich ſind] gegeben werden. 10) Wenn iemand eine Mamſereth oder eine Nethinah, oder eine Cuthäerin [von den Proſelyten der Löwen 2. Könige 17, 25.] oder eine Fremdlingin, Gefangene, oder Magd, welche eine Proſelytin oder loßgekauft, oder freygelaſſen worden, da ſie noch nicht drey Jahre und Einen Tag alt geweſen [als ſo lang ſie noch vor Jungfrauen gehalten werden, daß, wenn ſie gleich beſchlafen worden, ihre Jungfrauſchaft wieder heil wird], beſchlafen hat. So auch wenn iemand als eine Naarah oder Mägdlein, ſeine Schweſter, ſeines Vatters-ſeiner Mutter-oder ſeines Weibes-Schweſter, ſeines Bruders oder ſeines Vatters Bruders Weib [welche mit einem derſelben verlobet geweſen, aber noch als Jungfrau u. Naarah wieder verſtoſſen worden] oder eine die Niddah iſt beſchlaffen, ſo muß er gleichfalls dem Vatter derſelben beſagte Strafe geben. Obgleich die Straffe der Ausrot-

 tung

9) Dieſe Fälle betreffen meiſt Satzungen der Rabbinen worinnen alſo ſo weit nachgegeben wird. Daher darf ein Prieſter, der kein anderes Zeugniß vor ſich hat, nur von der Hebe eſſen, welche die Rabbinen dazu gemacht haben, von der Frucht die in einem undurchlöcherten Scherben gewachſen, und die Hebe davon erhoben worden.

10) Wenn alſo ein Mägdlein jünger oder älter iſt, oder das Zeichen der Mannbarkeit nicht hat, ſoll dieſe Strafe nicht ſtatt finden, weil das Wort: Naarah *l. c.* gebraucht wird, welches die Juden im ſtrengſten Verſtande nehmen.

tung auf dieſe Verbrechen geſetzt iſt, ſo ſtehet doch die gerichtliche Todes-Straffe nicht darauf. 11)

M. 2. Hingegen darf dieſe Straffe dem Vatter nicht erlegt werden, wenn iemand eine Fremdlingin oder Gefangene oder Magd beſchlaffen, welche eine Proſelytin, oder loßgekauft, oder freygelaſſen worden, da ſie ſchon über drey Jahr und Einen Tag alt geweſen [indem ſie nicht mehr vor Jungfrauen angeſehen werden]; wiewohl R. Jhudah ſagt, eine Gefangene welche losgekauft worden, bleibe in ihrer Heiligkeit [und werde vor rein gehalten] ob ſie gleich ſchon erwachſen. Wenn iemand ſeine Tochter, ſeiner Tochter oder Sohns Tochter, ſeines Weibs, oder ihrer Tochter, oder ihres Sohns Tochter alſo beſchlafen, der hat dem Vatter derſelben keine Straff zu geben, weil er das Leben verwirkt hat, und die gerichtliche Todes-Straffe auf dieſem Verbrechen ſtehet. Wer aber ſein Leben verwürkt hat, bey dem findet keine Geld-Straffe über dieſes ſtatt, indem es 2. Moſ. 21, 22. heiſſt: Wenn kein Mord daraus erfolgt, ſoll er um Geld geſtrafft werden. [Alſo wenn ein Mord erfolgt, daß die Todes-Straffe des Thäters darauf ſteht, darf keine Geld-Straffe erlegt werden]. 12)

M. 3. Bey einem Mägdlein obigen Alters, [einer Naarah] welche verſprochen geweſen, hernach aber verſtoſſen worden, 13) ſagt R. Joſe der Galiläer, finde die Geld-Straffe nicht ſtatt [weil es 5 Moſ. 22, 28. heiſſe: die nicht vertrauet iſt]. R. Akifa aber ſagt, nur ihrem Vatter, der ſie vertrauet, dörfe man ſie nicht geben; wohl aber ihr ſelbſt, [und nach ihm iſt die Halachah].

M. 4. Der ſo eine Naarah durch Uberredung zu ſeinem Willen gebracht, muß eine dreyfache, und der ſo es mit Gewalt gethan, eine vierfache Bezahlung und Straffe geben. Jener muß die Schande und die Verletzung bezahlen [S. M. 7,] und die gewöhnliche Straffe geben; Dieſer aber muß noch über dieſes den Schmerzen der Gewaltthätigkeit bezahlen. Alſo iſt letztere Strafe der Unterſchied zwiſchen beeden; und dann ferner, daß der ſo ihr Gewalt gethan die Straffe ſogleich ihrem Vatter bezahlen muß, [ob er ſie auch gleich behalten muß]; der aber, ſo ſie überredet, bezahlt die gewöhnliche Straffe ihrem Vatter nur wenn er ſie nicht behalten will: [die Schande

11) Die Straffe der Ausrottung hebt die Bezahlung nicht auf, es ſeye denn daß der Verbrecher deßfalls zuvor verwarnet worden, da er ſodann die 40. Streiche bekommt, ohne daß er bezahlen darf; indeme man niemand doppelt ſtrafet, ſondern eine Straffe alsdann die andere aufhebt.

12) Dieſes gilt von allen Verbrechen, worauf die gerichtliche Todes-Straffe geſetzt iſt, ſie mögen mit Vorſatz oder aus Irrthum begangen worden ſeyn; allezeit iſt der Thäter von der Geld-Strafe frey. Bey denen Verbrechen aber, welche die Ausrottung oder die Streiche verdienen, iſt der Thäter nicht frey, als nur wenn Zeugen da ſind, und er vorher verwarnet worden. Da bekommt er Streiche und bezahlt nichts.

13) Wenn ſie nicht verſtoſſen geweſen, ſteht die Todes-Straffe im Geſetz darauf.

de und Verleẞung muß er iedoch auch ſogleich bezahlen] **Jener mag aus deme von ihm verunreinigten Gefäße trinken:** [muß die Geſchwächte behalten] **Dieſer aber kan die Geſchwächte, ſo er will, wieder von ſich laſſen.**

M. 5. **Er muß aus ſeinem Gefäſſe trinken: das heiſt, ſollte ſie auch lahm oder blind oder mit Geſchwüren beladen** [auſſätzig] **ſeyn, muß er ſie dennoch behalten. Findet er aber an ihr etwas Schändliches, nachdem er ſie geheyrathet, oder iſt ſie ſonſt nicht tüchtig in die Gemeine Jſrael zu kommen, darf er ſie nicht behalten, weil es** 5. Moſ. 22, 29. **heiſt: Sie ſoll ihm zum Weibe ſeyn; zu einem Weibe, die ſich vor ihn ſchicket** [die er nehmen darf].

M. 6. **Bey einer Waiſe, welche verſprochen geweſen, aber verſtoſſen worden, ſagt R. Eleaſar, der, ſo ſie überredet, ſeye von der Strafe frey** [als welche ihr zukäme, und ſie ſich vielleicht gerne überreden laſſen]; **der aber ſo ihr Gewalt gethan, ſeye ſie zu geben ſchuldig.** [Und eben dieſes iſt die Halachah bey allen, welche, nachdem ſie verſprochen geweſen, verſtoſſen worden].

M. 7. **Die Schande und der Schimpf wird angeſchlagen, nach dem Stand deſſen ſo es gethan, und deſſen, dem der Schimpf angethan worden,** [S. Baſa Kama C. 8. M. 1.]. **Die Verletzung ſchlägt man an als wäre ſie eine Sclavin, die zu verkaufen geweſen, wieviel man vor ſie zuvor gegeben, und wie viel man ietzo vor ſie gebe,** [wenn z. E. ein Herr von ſeinem Knecht, den er lieb hat, ein Weib kauffen wollte]. **Die Straffe aber iſt bey allen gleich, indem was im Geſetz, wie dieſes, beſtimmt iſt, bey einem gehalten wird, wie bey dem andern.**

M. 8. **Uberall wo der Verkauf ſtatt hat, findet dieſe Straffe nicht ſtatt: und wo dieſe Straffe ſtatt hat, findet kein Verkauf mehr ſtatt. Z. E. bey einer Minderiährigen,** [die über drey biß zwölf Jahr alt iſt,] **findet der Verkauf ſtatt, daß ihr Vatter ſie verkauffen darf; aber die Geld-Straffe nicht. Bey einer Naarah** [einem Mägdlein von 12 Jahren biß 6. Monath drüber] **findet die Geld-Straffe ſtatt, der Vatter aber darf ſie nicht mehr verkauffen. Bey einer aber, die völlig mannbar iſt** [eine Bogereth welche zwölf Jahr und ſechs Monath alt iſt, und die Zeichen der Mannbarkeit hat] **findet keines von beeden ſtatt.** 14)

M. 9. **Wenn iemand ſelbſt ſagt, er habe die Tochter von N. N. verführt, ſo muß er den Schimpf und die Verletzung bezahlen wegen ſeiner eigenen Auſſage; von der im Geſetz geſetzten Geld-Straffe aber iſt er frey** [welches allezeit gilt von dem der ſich ſelbſt angibt]. 15) **So wenn ſich iemand ſelbſt angibt, daß er ein Vieh geſtohlen, geſchlachtet**

14) Dieſe M. iſt von R. Meir. Die andern Gelehrten aber beſtättigen ſie nicht, ſondern ſagen, die Straffe finde auch bey einer Minderiährigen ſtatt.

15) Der Grund hievon iſt 2 Moſ. 22, 9. Welchen die Götter oder Richter werden verdammen, vor ſchuldig erklären ꝛc. alſo nicht der ſo ſich ſelbſt vor ſchuldig erklärt.

ſchlachtet und verkauft, muß er es auf ſeine eigene Auſſage erſetzen: aber von dem doppelten, vierund fünffachen Erſatz iſt er frey. Sagt iemand: mein Ochs hat N. N. oder den Ochſen von N. N. getödet, ſo muß er den Erſatz geben auf ſeine eigene Auſſage [indem dieſes keine Straffe, ſondern ein Löſe-Geld iſt]. Sagt er aber, mein Ochs hat den Knecht von N. N. getödet, ſo darf er auf ſeine eigene Auſſage den Erſatz nicht geben, [denn die 30. Sekel die man hier geben muß, ſind eine Straffe, indem wenn der Knecht auch keinen Sekel werth geweſen, man dennoch die 30. Sekel geben müſſe]. Dieſes iſt die Regel: Allezeit wo man mehr bezahlen muß, als der Schaden geweſen, den man verurſachet, darf man den Erſatz, der als eine Straffe angeſehen wird, auf die bloſe eigene Auſſage nicht bezahlen.

Viertes Capitel.

M. 1.

Was einer Naarah [Mägdlein von 12 Jahren biß 6 Monat drüber] von dem der ſie überredet vor den Schimpf, die Verletzung und zur Geld-Straffe gegeben worden, gehört ihrem Vatter, und ſo auch was einer, die [5 Moſ. 22, 28.] ergriffen und mit Gewalt geſchwächt worden, vor den Schmerzen gegeben wird. Es gehört aber ſolches Geld dem Vatter, wenn ſie vor Gericht erſchienen, [und der Spruch ergangen] ehe ihr Vatter geſtorben; ſtirbt indeſſen, nachdem ſie vor Gericht geweſen der Vatter, ſo erben es die Brüder, [indem der Vatter ſchon ein Recht daran gehabt]. Hat ſie aber nicht vor Gericht ſtehen können, ehe ihr Vatter geſtorben, ſo gehört es ihr ſelbſt, [indem niemand ſeinem Sohn ein Recht erwerben kan, welches er von ſeiner Tochter erworben hat, ihr aber noch nicht gerichtlich zugeſprochen worden]. (In einigen Exemplarien ſteht hier dazwiſchen: Es gehört auch ihr nach R. Schimeon, wenn ſie ſolches Geld vor dem Tod ihres Vatters nicht eintreiben können). So auch wenn ſie vor Gericht geſtanden, ehe ſie völlig mannbar [eine Bogereth 12. Jahr, und 6. Monat alt] worden, gehört es dem Vatter, und wenn derſelbe indeſſen geſtorben, den Brüdern: hat ſie aber nicht eher vor Gericht erſcheinen können, als biß ſie aus einer Naarah eine Bogereth oder völlig mannbar worden, ſo gehört es ihr; R. Schimeon ſetzt hinzu, auch wenn ſie das Geld nicht bekommen können, bevor ſie mannbar worden. Was ſie mit ihrer Hand-Arbeit erworben, [bey Lebzeiten ihres Vatters] wenn ihr gleich der Lohn davor noch nicht ausbezahlet worden, wie auch was ſie bey Lebzeiten ihres Vatters gefunden, gehört, wenn der Vatter geſtorben, ihren Brüdern. [Ihr aber gehört, was ſie nach des Vatters Tod erarbeitet oder findet.]

M. 5. Wenn iemand ſeine Tochter verſpricht, und ſie wird verſtoſſen; er verſpricht ſie wieder, und ſie wird zur Wittwe, ſo gehört ihre Cthuſah von beederley

Ver-

Verſpruch [da ſie als eine Minderiährige oder Naarah verſprochen worden] ihrem Vatter. Wenn aber iemand ſeine Tochter wirklich verheyrathet, daß ſie heimgeführt wird, und ſie wird verſtoſſen; er verheyrathet ſie wieder und ſie wird zur Wittwe, ſo gehört die Cthufah ihr. Und ob gleich R. Jhudah ſagte, die erſte Cthufah gehöre dem Vatter, [weil ſie geſchrieben worden, da ſie noch unter des Vatters Gewalt geweſen] ſo antwortete man ihm, der Vatter habe keine Gewalt mehr über ſeine Tochter, ſo bald er ſie verheyrathet habe.

M. 3. Wenn eine Fremdlingin [Heydin] mit ihrer Tochter, eine Proſelytin worden, und dieſe hat [da ſie vertrauet war, als eine Naarah gehuret] ſo wird dieſelbe [nicht mit der ſonſt gewöhnlichen Strafe der Steinigung belegt, ſondern] ſtrangulirt [auch wenn ſie eine Proſelytin worden, da ſie noch nicht 3. Jahr und Einen Tag alt geweſen; weil iene Strafe nach 5. Moſ. 22, 21. nur vor gebohrne Iſraelitinnen gehört]; alſo iſt nicht vonnöthen daß ſie vor ihres Vatters Hauß geſteinigt werde; und wenn ſie ihr Mann auch fälſchlich beſchuldigt iſt er nicht ſchuldig, die 100. Sekel [v. 19.] ihrem Vatter zu geben. Wenn ihre Mutter mit ihr ſchwanger worden, da ſie noch unheilig und eine Heydin war; hat ſie aber gebohren, nachdeme ſie eine Jüdin worden: ſo wird ſie zwar mit der Steinigung belegt, 16) aber letzte beede Stücke haben auch nicht ſtatt. Iſt ſie aber von ihrer Mutter empfangen und gebohren worden, da ſie ſchon eine Jüdin war, ſo wird es mit ihr in allen Stücken wie mit einer gebohrnen Iſraelitin gehalten. Hat eine Iſraelitin in dieſem Fall zwar einen Vatter aber kein väterlich Hauß; oder ein väterlich Hauß aber keinen Vatter mehr, ſo bleibt es bey der ordentlichen Steinigung, indem der Befehl von des Vatters Hauß v. 21. nur hinzugeſetzt worden, wenn dergleichen vorhanden und es geſchehen kan.

M. 4. Der Vatter hat das Recht über ſeine Tochter [ſo lang ſie noch unmündig und unmannbar, eine Ktanah oder Naarah iſt, welches alſo aufhört, ſo bald ſie eine Bogereth, völlig mannbar, worden] über ihre Verheyrathung, es geſchehe dieſelbe vermittelſt Gelds oder eines Ehe-Contracts oder des Beyſchlafs. [S. Kidduſchin C. 1. M. 1. und C. 3. M. 5. das Geld und den Contract anzunehmen und ſie zum Beyſchlaf zu übergeben]; ingleichen über das was ſie findet, und was ſie mit ihrer Hände Arbeit verdienet [weil er ſie zu einer Magd verkaufen darf]; er kan ihre Gelübde, die ſie thut, wiederruffen und ungültig machen, und den Scheidbrief, den ihr ihr Mann [nach dem Verſpruch, ehe ſie mannbar worden] giebt, ſtatt ihrer annehmen: iedoch hat er die Früchte [von den liegenden Gütern, die ihr von ihrem mütterlichen Groß-Vatter zugefallen] bey ihren Lebzeiten nicht zu

16) Dieſes ſoll das nach iüdiſcher Meinung überflüßige Wort v. 19. Umetvah, zu Tode, anzeigen, daß dadurch noch eine andere Art Perſonen bedeutet werden: und da dieſe im Heydenthum empfangen und gebohren ſind, durch das Wort Iſrael, ausgeſchloſſen werden, ſo wird dadurch eine, die als eine Heydin empfangen und als eine Iſraelitin gebohren worden, bezeichnet.

zu genieſſen. [ſondern man macht ihr daraus ein Eigenthum]. Nachdem ſie aber verheyrathet und heimgeführt worden, hat der Ehemann [gleichwie er obbeſagte Rechte alle hat] darinnen ein vorzüglich Recht vor dem Vatter, daß er auch dieſe [ihr, nachdem er ſie geheyrathet, zugefallene] Güter zu genieſſen hat, bey ihren Lebzeiten: hingegen iſt er ſchuldig ihr den Unterhalt zu geben, ſie wenn ſie gefangen worden, loßzukaufen und ſie begraben zu laſſen [weil er ſie erbt]. R. Jhudah ſagt auch der Aermſte in Jſrael ſoll bey der Leiche ſeiner Frauen nicht weniger als zween Trauer-Pfeiffer und Ein Klagweib beſtellen.

M. 5. Die Tochter bleibt unter vätterlicher Gewalt [da ſie, wenn ſie auch an einen Prieſter verſprochen iſt, nicht von der Hebe eſſen darf, auch nicht einmal wenn er ſie zu der geſetzten Zeit nicht heimgehohlt, ob er ihr gleich von dar an den Unterhalt geben muß] biß ſie bey der Verheyrathung indem ſie unter die Chuppah gehet, unter die Gewalt des Mannes kommt. Hat ſie der Vatter den Abgeordneten des Mannes, die er abgeſchickt ſie abzuhohlen, übergeben, ſo iſt ſie unter der Gewalt des Mannes. Gehet aber der Vatter ſelbſt mit ihnen, oder ſchicket Abgeordnete mit, ſo bleibet ſie ſo lang unter des Vatters Gewalt. Ubergeben ſie die Abgeordnete des Vatters den Abgeordneten des Mannes, ſo kommt ſie unter des Manns Gewalt.

M. 6. Daß ein Vatter nicht gehalten ſey, ſeiner Tochter [ſo lang er lebt] den Unterhalt zu verſchaffen, hat R. Elieſer der S. Aſarjah vor den Gelehrten in dem Weinberg [der Schule] zu Jafneh [da man ihn zum Naßi' gemacht] auf folgende Weiſe erwieſen: Da es heiſſe, die Söhne erben, und den Töchtern müſſe der Unterhalt gegeben werden; gleichwie die Söhne erſt [die Cthufah ihrer Mutter] erben nach des Vatters Tod, alſo müſſen auch die Töchter ihren Unterhalt erſt nach des Vatters Tod aus dem vätterlichen Vermögen bekommen. 17)

M. 7. Wenn iemand ſeiner Frauen auch keine Cthufah geſchrieben hat, ſo hat ſie dennoch, weil es das Gericht alſo ausgemacht, wenn ſie eine Jungfrau geweſen, 200. Suſim, und wenn ſie eine Wittwe war, Eine Mina [halb ſo viel] zu fordern. Hat er ihr einen Acker, der nur Eine Mina werth iſt, vor 200. Suſim verſchrieben, ob es gleich in dem Heyraths-Brief nicht ausdrücklich heißt: All mein Vermögen ſoll dir auf deine Cthufah verpfändet ſeyn; ſo iſt es doch nach dem Ausſpruch des Gerichts eben ſo viel, als ob es ausdrücklich ſtünde. [und kan er nicht ſagen, er habe ihr weiter nichts als den Acker verſchrieben. Dieſe Verordnungen ſollen von Schimeon dem S. Schetach gemacht worden ſeyn].

M. 8.

17) Der Vatter iſt weder Söhnen noch Töchtern, ſo lang ſie klein ſind, den Unterhalt ſchuldig, es ſeye dann, daß er ein reicher Mann ſeye, da ſodann das Gericht ihn dazu zwingt, indem man ihm ſoviel nimmt, als ſie brauchen. Wo nicht, ſo ſchilt ihn das Gericht nur deswegen, es ſtellt ihm ſeine Unbarmherzigkeit vor, daß er weniger thue als die wilden Thiere; aber zwingen kan man ihn nicht. Jedoch biß ſie 6. Jahr alt werden zwingt man den Vatter iederzeit ſeine Kinder zu ernähren.

M. 8. Hat der Mann in dem Heyraths-Brief auch nicht ausdrücklich geſetzt: Wenn du gefangen wirſt, will ich dich löſen, und dich zum Weibe behalten; oder wenn er ein Prieſter iſt: und will dich wieder in dein Land bringen: ſo iſt er dennoch nach dem Ausſpruch des Gerichts ſolches zu thun ſchuldig, [und der Prieſter muß ihr die Cthufah geben, ob er ſie gleich wieder Willen von ſich läſſt, indeme er keine Gefangene unter der Vermuthung willen, daß ſie mißbraucht worden, behalten darf. S. Nedarim am Ende].

M. 9. Iſt das Weib gefangen weggeführt worden, ſo iſt der Mann ſchuldig ſie wieder zu löſen: und darf nicht ſagen: Da iſt der Scheidbrief und ihre Cthufah, ſie mag ſich ſelbſt damit löſen, [indem er ſich von Anfang in dem Heyraths-Brief dazu verpflichtet]. Iſt ſie verwundet worden, iſt er ſchuldig, ſie heilen zu laſſen [weil dieſes zu dem Unterhalt mit gehört]. Sagt er aber: da iſt ihr Scheidbrief, und ihre Cthufah, ſie mag ſich ſelbſt heilen laſſen, ſo ſteht es ihm frey, [indem er einer Verſtoſſenen keinen Unterhalt mehr ſchuldig iſt].

M. 10. Steht nicht ausdrücklich in dem Heyraths-Briefe: Deine Söhne, die du mit mir zeugen wirſt, [wenn du bey meinem Leben ſterben und ich dich erben ſollte] ſollen [nach meinem Tod] deine Cthufah [was ich dir verſchrieben] zum Voraus haben über ihren Antheil, den ſie mit ihren Brüdern, [die ich vielleicht noch mit einem andern Weibe zeugen möchte,] haben ſollen: ſo iſt ſolches dennoch der Mann, nach dem Ausſpruch des Gerichts zu leiſten ſchuldig [S. C. 10.].

M. 11. So verhält es ſich auch, wenn in der Cthufah nicht ſtehet: Deine Töchter, ſo du von mir haſt, ſollen in meinem Hauſe bleiben, und ihren Unterhalt von meinem Vermögen bekommen, biß ſie an Männer verſprochen werden [So bald ſie aber völlig mannbar, 12. Jahr 6. Monat alt werden, iſt man ihnen den Unterhalt nicht mehr ſchuldig].

M. 12. Endlich auch, ob er gleich nicht ausdrücklich geſchrieben: Du ſollt in meinem Hauſe wohnen, und von meinem Vermögen unterhalten werden, ſo lang du eine Wittwe bleibſt in meinem Hauſe; iſt man dennoch ſolches nach dem Ausſpruch des Gerichts zu halten ſchuldig. Alſo ſchrieb man zu Jeruſalem, und nach ihnen richteten ſich die Galiläer. Die in Juda aber ſchrieben: biß ſich die Erben werden gefallen laſſen dir deine Cthufah zu geben. Demnach können die Erben ihr ſolche geben, und ſie damit fortſchicken. 18)

18) Die Halachah iſt nicht nach denen im Lande Juda ſondern die Wittwe, ſo lang ſie ſich nicht verheyrathet, oder ihre Cthufah nicht gerichtlich fordert, muß von dem Vermögen ihres Mannes erhalten werden, darf in ihrer vorigen Wohnung bleiben, und ſich alles des Haußraths bedienen, deſſen ſie ſich bey Lebzeiten ihres Mannes bedienet hat.

Fünfftes Capitel.

N. 1.

Ob gleich nach C. 1. N. 2. eine Jungfrau 200. Suſim und eine Wittwe Eine Minah vor ihre Cthuſah ordentlicher Weiſe zu fordern hat, ſo darf doch der Mann, wenn er will, hinzuthun, ſollten es auch 100. Minâ ſeyn. Wird ſie zur Wittwe oder verſtoſſen es ſeye nach dem Verſpruch oder nach der Heimführung, hat ſie die ganze Summe zu fordern. R. Eleaſar der S. Aſarjah ſagt erſt nach der Heimführung habe ſie alles zu fordern; nach dem Verſpruch aber eine Jungfrau nur die 200. Suſim und eine Wittwe Eine Mina, indem der Mann ihr die Zulage nur verſchrieben in der Abſicht ſie heimzuführen. R. Jhudah ſagt, der Mann könne, wenn er wolle, einer Jungfrau die 200. Suſim verſchreiben, und ſie könne ſchreiben, ſie habe Eine Mina daran erhalten; und ſo auch eine Wittwe, ſie habe an ihrer Mina 50. Suſim erhalten [ob ſie gleich nichts bekommen]: Allein R. Meir ſagt, wenn man einer Jungfrau an ihren 200. Suſim oder einer Wittwe an ihrer Mina etwas abziehe, ſo ſeye die Beywohnung mit ihnen als eine Hurerey anzuſehen. [nach dem 355ſten Verbot der Juden: Daß keine Hure ſey 5 Moſ. 23, 17. d. i. keine, welche verheyrathet worden ohne Cthuſah und ohne Kidduſchim; und nach ihm iſt die Halachah].

N. 2. Einer Jungfrau gibt man zwölf Monate Zeit 19) von dar an, da man um ſie angehalten ihren Geſchmuck anzuſchaffen; und wie man ſolche dem Weibsbild einräumet, gibt man ſie auch dem Manne zur Zurüſtung auf das Hochzeitmahl; einer Wittwe aber [welche ſchon damit verſehen iſt] gibt man nur 30. Tage. Kommt die geſetzte Zeit, und der Mann hohlt ſie nicht heim, ſo iſſet ſie doch von dem Seinigen, und ſo er ein Prieſter iſt, ißet ſie von der Hebe. 20) R. Tarphon ſagt, man dörfe ihr alles an Hebe geben, [da ſie ſodann in den Tagen, wenn ſie unrein iſt, ſolche verkauffen und Chollin davon eſſen dörfe]: R. Akiba aber will, man ſolle ihr um deßwillen halb Hebe und halb Chollin geben.

N. 3. Der Schwager [der ein Prieſter iſt] machet nicht, daß die Schwägerin welche auf ihn wartet, biß er ſie heyrathe, von der Hebe eſſen darf. [denn ſie iſt nicht als von ſeinem Geld erkauft anzuſehen]. Hat ſie [vor denen einer Jungfrau erlaubten zwölf Monathen] ſechs Monate auf ihren Mann und ſechs Monate auf ihren Schwager gewartet, oder auch die ganze Zeit über auf ihren Mann und nur Einen Tag auf

ihren

19) Der Grund ſoll ſeyn 1 Moſ. 24, 54. Laß die Dirne bey uns bleiben Jamim, Tage; welches manchmal die Zeit eines Jahrs anzeigt.

20) Indem ſie nach 3. Moſ. 22, 11. als um ſein Geld erkaufft angeſehen wird. Doch auch nur wenn ſie eine Prieſters Tochter oder Wittwe iſt. Eine Jßraelitin die an einen Prieſter verſprochen worden, darf nicht eher Hebe eſſen, biß ſie unter die Chuppah geführt worden.

ihren Schwager, oder die ganze Zeit über auf ihren Schwager, da ſie nur Einen Tag auf den Mann gewartet, ſo darf ſie dennoch [obgleich der Mann und Schwager ein Prieſter iſt] nicht von der Hebe eſſen. Obiges [M. 2. daß eine Frau von der Hebe eſſen dörfe vor der Heimführung, wenn die geſetzte Zeit verfloſſen] iſt eine ältere Satzung: hernach aber hat das Gericht in ſpätern Zeiten ausgemacht, daß keine Frau eines Prieſters von der Hebe eſſen dörfe, biß ſie unter die Chuppah geführt worden.

M. 4. Wenn ein Mann alles, was ſeine Frau mit ihrer Hand-Arbeit verdienen würde, durch ein Gelübde heiliget, ſo darf dieſelbe dennoch von dem was ſie erarbeitet, ſich erhalten [und iſt ſolches nicht geheiligt, indem ſie ihren Unterhalt von ihrer Arbeit hat]. Hat er aber nur geheiligt, was davon übrig bleiben würde, ſo will R. Meir es müſſe als heilig angeſehen werden; R. Jochanan Haſſandelar aber ſagt, es ſeye Chollin, [indem man nichts heiligen könne, was noch nicht in der Welt ſeye].

M. 5. Dieſes ſind die Arbeiten, welche ein Weib ihrem Mann verrichten muß: das Mehl mahlen, backen, waſchen, kochen, ihr Kind ſäugen, ihm das Bette machen und in Wolle arbeiten. Hat ſie eine Magd mitgebracht, [oder ſo viel daß man eine Magd davor kauffen kan], ſo darf ſie nicht mehr mahlen, backen und waſchen; hat ſie zwo Mägde, ſo darf ſie nicht mehr kochen noch ihr Kind ſäugen; hat ſie drey, ſo darf ſie auch das Bette nicht mehr machen, noch in Wolle arbeiten; hat ſie gar viere, ſo darf ſie im Seſſel [cathedra] ſitzen, [und gar nichts mehr thun, auch nicht einmal etwas hohlen. Doch gibt man ihr als einen guten Rath, dem Manne den Becher einzuſchencken, auf das Bette die Decke zu breiten und ihme das Geſicht, Hände und Füſſe zu waſchen, weil ſich ſolches vor keine andere Weibs-Perſon ſchickt]. R. Elieſer aber ſagt, wenn ſie auch hundert Mägde mitgebracht, ſolle er ſie anhalten in Wolle zu arbeiten, indeme der Müſſiggang Gelegenheit zu Laſtern gebe. R. Schimeon der S. Gamliel ſagt daher, wenn auch iemand durch ein Gelübd, es verredet habe, daß ſein Weib keine Arbeit mehr thun ſolle, ſo müſſe er ſie von ſich laſſen, und ihr ihre Cthubah geben, indem der Müßiggang ſie ſonſt melancholiſch machen würde, [wenn ſie immer ſitzen und nichts thun ſollte]. 21)

M. 6. Wenn es iemand verredet hat ſeinem Weibe ehelich beyzuwohnen, [indem er geſagt: der Genuß deiner Beywohnung ſoll nur verbotten ſeyn; denn wenn er geſagt: der Genuß meiner Beywohnung ſolle dir verbotten ſeyn, wäre es ungültig, weil es bey ihm eine Pflicht iſt, deren er ſich nicht entſagen kan]: ſo darf er ſie nach den Schammäanern zwo Wochen, nach den Hillelianern nur noch Eine Woche behalten, 22) [hernach

21) Die Halachah iſt nach R. Elieſer, indem ſonſt nach R. Schimeon ſie ſich mit Luſtbarkeiten zu ſchaffen machen, und alſo die Melancholey vertreiben könnte, welches aber zu Laſtern Anlaß geben würde.

22) Die Schammäaner nehmen ihren Termin her von den 14. Tagen, da ein Weib, die ein Mägdlein gebohren, unrein ſeye; und die Hillelianer von den 8. Tagen der Unreinigkeit einer Niddah, da der Mann ſich ſo lange der Frau enthalten müſſe, da dann dieſe vor ihre Meinung anführen, daß, was ihren Termin beſtimmt, ſich öffters ereigne; iene aber, daß an der Unreinigkeit des Kindbetts der Mann Urſach ſeye, und alſo auch der Zorn, weswegen er ſein Gelübd gethan, von ihm her ſeye, da die Niddah von ſelbſt komme.

muß er ſie wenn er nicht indeſſen iemand findet, der ihn von ſeinem Gelübde loßzehlet, von ſich laſſen: und gilt dieſes auch von einem Cameeltreiber oder Schifmann]. Die Studierenden, welche Studierens wegen an andere Orte reiſen müſſen, haben auch ohne Erlaubniß von ihren Weibern zu haben 30. Tage; 23) Arbeits-Leute aber [welche an einem andern Ort arbeiten] Eine Woche Zeit. Die im Geſetz 2 Moſ. 21, 10. gedachte Eheſchuld ſollen iunge Leute, die ſonſt nichts zu thun haben, alle Tage; Arbeitsleute zweymal die Woche; Eſeltreiber [welche Getraide aus benachbarten Orten zuführen] einmal die Woche; Cameeltreiber [welche weiter her Wahren hohlen] einmal in 30. Tagen; und Schiffleute einmal in ſechs Monaten leiſten. Dieſes iſt die Meinung R. Elieſers. 24)

M. 7. Wenn ein Weib ſich gegen ihren Mann wiederſpenſtig erzeigt, [ihm die eheliche Pflicht zu leiſten], ſo ziehet man ihr von ihrer Cthufah ſieben Denarios die Woche ab; nach R. Jhudah ſieben Tarp'ikin [ein Stater oder halber Denarius; nach der Gemara drey Moth]; und dieſes ſo lange als ihre Cthufah währt [hernach gibt er ihr einen Scheidbrief]. R. Joſe ſagt, er fahre immer fort ihr abzurechnen, es möchte ihr vielleicht eine Erbſchaft anderswoher zufallen, davon er es ſodann abziehen könne. Hingegen wenn ſich der Mann desfalls widerſpenſtig erzeigt, ſo legt man ihr zu ihrer Cthufah wöchentlich zwey Denarios oder nach R. Jhudah drey Tarp'ikin zu. 25)

M. 8. Wenn iemand ſeinem Weib, [da er nicht ſelbſt mit ihr iſſet,] durch eine dritte Perſon ihren Unterhalt reichen läſſet, darf er ihr die Woche über nicht weniger geben als zwey Kaf Weizen [welche zu 16 Mahlzeiten zureichen, davon zwey vor Gäſte ſind] oder vier Kaf Gerſten, wobey R. Joſe bemerkt, daß R. Jſchmael das Maß der Gerſte alſo beſtimmet, welcher nahe gegen Edom, Jdumäa gewohnt, [wo die Gerſten ſchlechter gewachſen]. Ferner muß er ihr geben ein halbes Kaf Hülſen-Früchte, und ein halbes Log Oel, Ein Kaf dürre Feigen [caricas] oder eine Mina ſchwer Feigenkuchen; hat er dergleichen nicht, ſo muß er ſoviel Früchte als dieſe ausmachen, ihr anderswoher verſchaffen. Weiter muß er ihr geben ein Bette, eine Decke und

23) Die andern Gelehrten räumen denſelben zwey biß drey Jahr ein von ihren Weibern Studierens halber abweſend zu ſeyn.

24) Wenn ein Mann eine Handthierung ergreiffen will, welche ihn auf längere Zeit als ſeine bißherige von ſeinem Weib abſondert, kan ſie es verwehren, auſſer nur dieſes nicht, wenn er ſich dem Studieren im Geſetz widmen will.

25) Die ſpätere Verordnung iſt, daß man 4. Sabbathe hintereinander in den Schulen ausruffen läßt: N. N. erzeigt ſich wiederſpenſtig gegen ihren Mann; wobey man ihr ſagen läßt im Namen des Gerichts, ſie ſoll wiſſen, wenn ihre Cthufah auch 100. Minas ausmachte, werde ſolche verlohren ſeyn. Und dieſes erfolgt denn auch, wenn ſie biß zu dem 4ten Ausruf in ihrer Wiederſpenſtigkeit beharret.

und Unterbette, 26) eine Hauben auf ihren Kopf, und einen Gürtel an ihre Lenden; Schuhe von einem Feſt zum andern und Kleider vor 50. Suſim von einem Jahr zum andern. Man gibt ihr aber keine neue Kleider in den Sommertägen, und keine abgetragene Kleider in den Regentagen: ſondern man gibt ihr neue Kleider 50. Suſim werth in den Regentagen, und ſie kan ſich hernach mit den alten Kleidern in den Sommertagen bedecken [da die neuen zu heiß und zu beſchwerlich ſeyn]. Die abgetragene und zerriſſenene Kleider aber gehören ihr [ſie zur Zeit der Niddah anzulegen].

M. 9. Ferner gibt der Mann der Frau in dieſem Fall, wenn er ſie nicht bey ſich hat, wöchentlich einen ſilbernen Meah [den ſechſten Theil eines Denarius] zu ihrer Nothdurft [zu kleinen Ausgaben] und läßt ſie von einer Sabbaths-Nacht zur andern mit ihm eſſen. Gibt er ihr aber ſolches Geld nicht, ſo gehört ihr das, was ihr von ihrer Handarbeit, wodurch ſie ſich ihren Unterhalt verdient, übrig bleibt. Sie erarbeitet ihm aber wöchentlich fünf Sela oder Sekel ſchwer in Juda Wollen-Geſpinſt zum Zettel, welches zehen Sekel in Galiläa ausmacht, oder zehen Sekel ſchwer zum Eintrag in Juda, welche 20. Sekel in Galiläa ausmachen. Jedoch wenn ſie ſäugt, läßt man ſie weniger arbeiten, und gibt ihr beſſere Koſt [inſonderheit Wein, welcher zum Säugen dienlich iſt]. Was aber bißher geſagt worden, gilt nur von armen Iſraeliten, da bey denen, die vornehmer ſind, alles dem Stand gemäß gehalten wird, [und nach Lands-Gewohnheit].

Sechſtes Capitel.

M. 1.

Was eine Frau findet, oder mit ihrer Hand-Arbeit verdienet, gehört ihrem Manne: was ſie aber ererbet, davon hat er nur die Nutzung, ſo lang ſie lebet. Von dem Schimpf und Schaden [der ihr zugefüget und zu Geld angeſchlagen wird S. Bava Kama C. 8. M. 1.] 27) gehörten nach R. Jhudah dem S. Bethira wenn ſolcher verborgen iſt, ihr zwey Theile und ihm Ein Theil; wenn er aber offenbar iſt, und in die Augen fällt, ihm zween Theile, [weil alsdenn die Schande ſein, und ſie über das verächtlich iſt, er aber ſie doch erdultet] und ihr Ein Theil. Sein Theil muß ihm von Stund an gegeben werden; von ihrem Theil aber, müſſen liegende Güter erkaufft werden, davon er bey ihren Lebzeiten den Genuß hat. [Stirbt er, oder verſtößt ſie, ſo gehört es ihr: ſtirbt aber ſie, ſo erbt er es].

M. 2.

26) Mappaz und Machazeleth; wie es unterſchieden, diſputieren ſelbſt die Gemariſten. Jenes ſoll linder als dieſes ſeyn, daher einige ſagen, wenn er kein Mappaz habe, ſoll er nur eine Machazeleth geben.

27) Ein Schaden iſt, wenn ſie ein Glied einbüſſet oder einen Fehl davon bekommt durch einen Schlag oder andere Verletzung. Man ſchlägt ſie an wie eine Sclavin, wieviel ſie vorhin werth geweſen, und jetzo werth ſeye.

M. 2. Wenn iemand ſeinem Tochtermann eine gewiſſe Summe Geld verſprochen hat, und dieſer ſtirbt, ſo kan der Schwäher [zu dem andern Bruder, der ſeine Tochter nach dem Recht des Levirats heyrathen will], ſagen: Deinem Bruder habe ich dieſes Geld geben wollen; dir aber bin ich nicht willens es zu geben.

M. 3. Wenn ein Weib ihrem Mann 1000. Denarios baar einzubringen verſpricht, ſo ſetzt er in dem Heyrathsbrief 15. Minas [1500. Denarios] an, [die er auf ſich nimmt als ein Drittel mehr, weil er ſogleich damit gewinnen kan]. Hingegen was ſie einbringt, daß es geſchätzt wird, [Kleider und Schmuck], da ſetzt er ein Fünftel weniger an. [Wenn ihr Eingebrachtes auf 1000. Suſim geſchätzt worden, weil man da der Braut zu Gefallen höher ſchätzt, nimmt er nur 800. Suſim auf ſich]. Hat man es auf Eine Mina geſchätzt, und es iſt auch ſo viel werth, ſo ſchreibt man in dem Heyrathsbrief nicht mehr als Eine Mina. Iſt es aber nur auf Eine Mina geſchätzt worden und iſt nicht ſo viel werth ſo muß ſie, wenn er ihr ſo viel in der Cthubah zuſchreiben ſoll, 31. Sekel und Einen Denarius [alſo den vierten Theil drüber] geben. 28) Und ſo, wenn derſelbe 400. Suſim auf ſich nehmen ſoll, muß ſie 500. Suſim werth nach der Schätzung eingebracht haben. Was alſo der Bräutigam auf dieſe Weiſe ihr ausmacht davon ſetzt er allezeit den fünften Theil weniger an, als es geſchätzt worden.

M. 4. Wenn ſie ihm verſpricht baar Geld einzubringen, ſo werden nach obiger Regel ſtatt eines Sela oder Sekels [der ſonſt vier Denarios gilt] von dem Bräutigam ſechs Denarii [alſo ein Drittel mehr] angeſezt. [Iſt es alſo einerley die Summe mag groß oder klein ſeyn]. So nimmt auch der Bräutigam auf ſich, ihr von ieder Mina, ſo ſie einbringt, Zehen Denarios zur Würzbüchſe [zu Salben und Rauchwerk] zu geben, R. Schimeon der S. Gamliel aber ſagt, man richte ſich in allen dieſem nach Landsgebrauch.

M. 5. Wenn iemand ſeine Tochter ſchlechthin ohne etwas auszumachen verſpricht, muß er ihr wenigſtens 50. Suſim mitgeben. Macht er aber aus, daß er ſie nackend und bloß hingeben wolle, ſo darf der Mann nicht ſagen, wenn ſie in mein Hauß kommt, will ich ſie mit meinen Kleidern bekleiden, ſondern er muß ſie kleiden, weil ſie noch in ihres Vatters Hauß iſt. Auch [der Allmoſen-Pfleger] welcher eine Waiſe verheyrathet, darf ihr nicht weniger als 50. Suſim mitgeben: iſt aber in der Allmoſen-Caſſe ſo viel, ſo ſtattet man ſie ihrem Stand gemäß aus.

M. 6. Eine Waiſe, welche ihre Mutter oder Brüder, auch mit ihrer Einwilligung verheyrathet, und ihr nur 100. oder 50. Suſim zugeſchrieben haben, hat das Recht, wenn ſie mündig worden, von ihnen, was ihr gebührt, [den 10den Theil des Vermögens]

28) Da Eine Mina 100. Suſim macht, ſo müſte ſie 125. Suſim geben und dieſe machen 31. Sekel und Einen Denarius aus.

mögens] zu fordern. R. Jhudah will, wenn ein Vatter ſeine ältere Tochter verheyrathet habe, ſo müſſe auch der andern ſoviel als der erſtern gegeben werden [es ſeye weniger oder mehr als der zehende Theil ſeines Vermögens]. Allein die andern Gelehrten ſagen, da manchmal ein armer Mann reich und ein reicher arm werde, ſo ſchätze man das Vermögen, und gebe der andern deme gemäß. 29)

M. 7. Wenn iemand das Geld ſo er ſeiner Tochter mitgiebt, einer dritten Perſon übergeben [einen Acker davor zu kaufen] und ſie ſagt, man ſoll es ihrem Manne geben, indem derſelbe ihr beglaubt ſeye, ſo ſagt R. Meir, der dem das Geld anvertrauet worden, müſſe damit thun was ihm befohlen ſeye, [indem man den Worten eines Verſtorbenen nachkommen müſſe]. R. Joſe aber ſagt, wenn auch weiter gar kein Vermögen da wäre, als ein zuvor ſchon erkaufter Acker, und ſie wollte denſelben verkaufen, ſo dörfe ſie es ſogleich thun, [und alſo gebe man ihr allerdings Gehör]. Es betrifft aber dieſer Streit den Fall, wenn die Tochter erwachſen [und die Zeit über, da ſie erſt verſprochen iſt; denn nach der Heimführung iſt man ohnehin einig, daß ſie es thun könne]. Bey einer Minderiährigen aber iſt ohnehin ausgemacht, daß was ſie deßfalls thut, ungültig ſeye. [die Halachah aber iſt nach R. Meir].

Siebendes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand es durch ein Gelübd verredet, [ſein Weib es durch ein Gelübde verreden läßt] daß ſein Weib keinen Genuß von ihme haben ſolle, [zum Unterhalt; denn die Ehepflicht kan er nicht verreden, weil es eine Schuldigkeit iſt,] ſo muß er ihr auf 30. Tage 30) iemand beſtellen, der ihr den benöthigten Unterhalt reiche, [nicht zwar iemand namentlich, denn diß wäre ſo viel als nährte er ſie ſelbſt, ſondern indem er überhaupt ſagt, wer ſie ernähren wird, ſoll deß keinen Schaden haben]; hernach muß er ſie von ſich laſſen, und ihr ihre Cthufah geben. R. Jhudah will, Ein Monat lang müſſe er ſie erhalten laſſen und im andern Monat von ſich laſſen, wenn er ein gemeiner Iſraelite ſey; ſeye er aber ein Prieſter, ſo müſſe er ſie zwey Monate lang erhalten, und im dritten Monat erſt von ſich laſſen, [daß man ihm länger Zeit gebe ſich von ſeinem Gelübd loß zu machen, weil er ſeine Verſtoſſene nicht wieder hohlen dörfe].

M. 2.

29) Die Halachah iſt dennoch nach R. Jhudah, daß man bey dem Willen des Vatters bleibt: kan aber dieſes nicht ſeyn, ſo gibt man ihr den zehenden Theil von den unbeweglichen Gütern, die zu der Zeit ihrer Verheyrathung vorhanden ſind; an den beweglichen aber hat ſie keinen Theil.

30) So lang kommt es nicht unter die Leute, daß ſie einen Schimpf davon hätte; wohl aber wenn er es länger anſtehen läſſet.

M. 2. Wenn iemand es verredet [oder vielmehr ſein Weib, daß er es hört, verreden läßt, und ihr Gelübde nicht vernichtet] daß ſie ſo lang ſie bey ihm ſeye, irgend eine von allen Früchten nicht koſten wolle, ſo muß er ſie ſogleich von ſich laſſen, und ihr ihre Cthufah geben. R. Jhudah will ein Jſraelite dörfe Einen Tag; ein Prieſter zween Tage mit dem Fortſchicken verziehen, [indem ſolches, daß er ihr Gelübd durch ſein Stillſchweigen beſtättiget, ein Zeichen iſt, daß ſie ihm verhaßt ſeye].

M. 3. Wenn es iemand verredet [oder verreden läßt], daß ſie ſich irgend eines Geſchmucks nicht bedienen wolle [wenn ſie z. E. ſagte, dieſer oder iener Balſam ſoll von mir verlobet ſeyn], ſo muß er ſie von ſich laſſen, und ihr die Cthufah geben. R. Joſe ſagt, bey Armen gelte dieſes, wenn keine Zeit [welche längſtens zwölf Monat ſeyn darf] beſtimmt worden, wie lang ſie deſſen entbehren müſſe; bey Reichen aber habe es 30. Tage Zeit, [daß wenn ſie es nur ſo lange verredet, man ihn nicht zwinge ſie von ſich zu laſſen].

M. 4. Wenn es iemand verredet, daß ſie nicht in ihres Vatters Hauß gehen ſolle oder wolle, ſo lang ſie bey ihm ſeye; iſt er in eben der Stadt, ſo darf er ſie noch Einen Monat behalten, im andern muß er ſie ſamt ihrer Cthufah von ſich laſſen; iſt er aber von einer andern Stadt, darf er ſie Ein Feſt über behalten [und ſo er ein Prieſter iſt, auch das zweyte Feſt]; an dem dritten Feſte aber muß er ſie mit ihrer Cthufah von ſich laſſen.

M. 5. Wenn iemand es verredet, daß ſie in kein Trauer-Hauß und in kein Trink-Hauß gehen wolle, ſo muß er ſie von ſich laſſen, und ihr die Cthufah geben, indem er dergeſtalt alle Thüren vor ihr verriegeln würde: [Sie würde kein Vergnügen haben können, und wenn ſie ſtürbe, würde ſie niemand beklagen]; doch iſt es ihm erlaubt, wenn er ihr ſolches auflegt um einer andern Urſache willen, [wenn z. E. liederliche Leute daſelbſt ſind]. Sagt er zu ihr, er wolle ihr das Gelübde erlaſſen mit dem Beding, daß ſie zu N. N. [loſe Worte oder Dinge die man ſonſt nicht ſagen darf] ſage, was ſie zu ihm, oder er zu ihr geſagt, oder daß ſie nach dem Beyſchlaf die Empfängniß verhindere [a. daß ſie Krüge mit Waſſer anfülle, und in die Miſt-Pfütze ausleere, damit man ſie vor eine Närrin halte] ſo muß er ſie gleichfalls von ſich laſſen, und ihr die Cthufah geben.

M. 6. In folgenden Fällen läßt man die Weiber ohne daß man ihnen ihre Cthufah geben muß, von ſich: wenn ſie das Moſaiſche oder das Jüdiſche Geſetz übertritt. Wieder das Moſaiſche Geſetz handelt ſie, wenn ſie ihrem Mann unverzehendetes zu eſſen gibt [vielmehr alſo wenn es andere im Geſetz verbottene Dinge ſind]; ſich von ihm, da ſie unrein iſt beſchlafen läßt; die Challah nicht abſondert, oder ein Gelübde thut, und es nicht hält. Wieder das Jüdiſche Geſetz und Gewohnheit iſt, wenn ſie

ſie baarhaupt ausgehet; wenn ſie auf der Gaſſe ſpinnet [daß man ihre Arme ſiehet], wenn ſie mit iedermann plaudert [mit iungen Manns-Perſonen ſcherzet]; Abba Schauel ſetzt hinzu, wenn ſie des Mannes Eltern in ſeiner Gegenwart verächtlich halte; und Tarphon wenn ſie eine Schreyerin ſey, d. i. daß, wenn ſie in ihrem Hauſe redet, es ihre Nachbarinnen hören, [indem ſie von ihrem Mann die Eheſchuld fordert]. 31)

M. 7. Wenn iemand eine Frau nimmt mit dem Beding, daß ſie kein Gelübde auf ſich haben ſolle [z. E. kein Fleiſch zu eſſen, keinen Wein zu trinken, keine bunte Kleider zu tragen] und ſie hat dergleichen, ſo ſind die Kidduſchin ungültig. Hat er ſie aber ohne dieſen Beding geheyrathet, und ſie hat Gelübde auf ſich, ſo muß ſie ausgehen ohne Cthufah. So auch iſt es, wenn er ſie mit dem Beding geheyrathet, daß ſie keine Gebrechen habe, oder ohne dieſen Beding, wird gleicher Unterſchied beobachtet. Alle dieienigen Gebrechen welche einen Prieſter verwerflich machen, [S. Bechoroth C. 7.] machen auch eine Frau verwerflich. 32)

M. 8. Wenn dergleichen Gebrechen bey ihr ſich äuſſern, [nachdem ſie verſprochen worden] da ſie noch in ihres Vatters Hauß iſt, ſo muß der Vatter [wenn er die Cthufah wegen des Verſpruchs von dem der ſie zu nehmen ſich weigert, fordert] es beweiſen, daß ſie erſt entſtanden, nachdem ſie verſprochen geweſen, und des Mannes Acker alſo erſt hernach verderbt worden. Hat ſie aber der Mann heimgehohlt, daß ſie unter ſeiner Gewalt iſt, ſo kommt dem Manne [wenn er ſie ohne Cthufah von ſich laſſen will] der Beweiß zu, daß dieſe Gebrechen ſich an ihr gefunden, da ſie noch nicht verſprochen geweſen, und alſo ſein Kauf ein betrüglicher Kauf geweſen ſeye: ſo ſagt R. Meir. Die andern Gelehrten aber ſagen, dieſes gelte nur von Fehlern, die verborgen ſind: wegen offenbarer Gebrechen aber könne er keine Klage führen; auch nicht einmal wegen iener, wenn ein öffentlich Bad in der Stadt ſey, indem er ſie alsdenn durch ſeine Anverwandtinnen könne beſichtigen laſſen.

M. 9. Wenn ein Mann erſt nachdem er geheyrathet, ein Gebrechen bekommen, kan man ihn deswegen nicht zwingen ſein Weib von ſich zu laſſen, wiewohl R. Schimeon der S. Gamliel ſolches bey groſſen Gebrechen [wenn er an einem Aug blind, ihm eine Hand abgehauen worden, oder er einen Fuß gebrochen] haben will.

31) In allen dieſen Fällen aber werden Zeugen, und daß ſie deßfalls verwarnt worden, erfordert, da ſie ſodann nur die alten Kleider mit bekommt.

32) Bey einem Weibe werden auſſer denen Fehlern von einem Prieſter noch andere Fehler gezehlet. 1. ein übler Geruch an irgend einem Theil des Leibes. 2. wenn ſie allzuviel ſchwitzt, 3. eine Warze im Geſicht ſo groß als ein Italiäniſcher Aſſarius oder mit Haaren bewachſen, ob ſie ſchon kleiner iſt. 4. übelriechende Ohren. 5. eine grobe, rauhe und von andern Weibern verſchiedene Stimme. 6. Brüſte, die einer handbreit gröſſer ſind als bey andern Weibern. 7. oder eine handbreit voneinander ſtehen. 8. eine Narbe von dem Biß eines Hundes oder wilden Thieres, welche ausſiehet als ob ſie ſich daſelbſt gebrennt hätte.

N. 10. In folgenden Fällen aber zwingt man den Mann ſeine Frau von ſich zu laſſen: wenn er ein Auſſatz-Geſchwähr bekommen; wenn er einen Polypus hat, [der übel aus der Naſen riecht], einen der Hunds-Koth ſammelt [zu Bereitung der Häute], oder Erz gräbt [als welcher gleichfalls übel riecht] oder ein Gerber iſt, der Häute zurichtet, er mag dieſes geweſen ſeyn, ehe er geheyrathet, oder er mag es hernach erſt worden ſeyn. Von allem dieſem ſagt R. Meir, ob er es gleich mit ihr deßfalls ausgemacht, könne ſie dennoch ſagen, ſie habe gemeint, ſie könne ihn behalten, es ſeye ihr aber unmöglich. Die andern Gelehrten aber ſagen, ſie müſſe ihn wider ihren Willen behalten, auſſer wenn er ein Auſſatz-Geſchwähr bekommet, indem er dadurch verzehrt und gefreſſen werde. Zu Zidon geſchahe es einſt, daß ein Gerber ſtarb, der einen Bruder hatte, welcher auch ein Gerber war. Da ſagten die Gelehrten, die Wittwe könne ſagen, ſeinen Bruder habe ſie leiden können; ihn aber könne ſie nicht ausſtehen, [daß er ihr alſo Chalizah und ihre Cthufah geben müſſe].

Achtes Capitel.

N. 1.

Wenn einem Weibe Güter zufallen, ehe ſie ſich verlobet, ſo ſind die Schammäaner und Hillelianer darinnen einig, daß ſie dieſelbe verkaufen und verſchenken dörfe auf eine gültige Weiſe: Fallen ſie ihr aber zu, nachdem ſie verſprochen iſt, ſo ſagen die Schammäaner, ſie dörfe dieſelbe verkaufen [ehe ſie heimgehohlet worden]: die Hillelianer aber, ſie dörfe ſie nicht verkaufen; doch geſtehen dieſe ein, daß wenn ſie dieſelben verkaufft oder verſchenkt, es gültig ſeye. R. Jhudah ſagt, man habe vor Rabban Gamliel den Einwurf gemacht, daß da der Mann durch den Verſpruch ein Recht an der Frau bekommen, er vielmehr ein Recht über ihre Güter bekommen haben müſſe. Allein er antwortete: Wir ſchämen uns wegen der neuerlich nach der wirklichen Verheyrathung zugefallenen Güter [aus was Grund man geſetzt, daß der Mann ſich ſolche, wenn ſie dieſelbe verkauft oder verſchenkt, vindiciren könne], und ihr wollt auch die alten Güter auf uns bringen [die ihr zugefallen, da ſie nur erſt verſprochen war, daß wir ſagen ſollen, wenn ſie ſolche verkauft, ſeye der Kauf ungültig, weil der Mann ein Recht daran habe]. Fallen ihr Güter zu, nachdem ſie verheyrathet worden, ſo ſind alle einig, daß, wenn ſie ſolche verkauft oder verſchenkt, der Mann ſolche ſich wieder zueignen, und von den Beſitzern zu Handen nehmen könne. Fallen ſie ihr zu, ehe ſie verheyrathet worden, und die Heyrath wird vollzogen, ſo ſagt Rabban Gamliel, was ſie verkauft und verſchenkt habe, ſeye gültig. R. Chanina der S. Akiba meldet, da man obigen Einwurf auch wegen dieſes Falles vor Rabban Gamliel

liel gemacht, da der Mann ein Recht über die Frau habe müſſe er vielmehr ein Recht über ihre Güter haben; habe er auf gleiche Weiſe geantwortet.

M. 2. R. Schimeon macht dieſen Unterſchied: ob die Güter dem Mann bekannt oder unbekannt geweſen, [da einige ienes von unbeweglichen, dieſes von beweglichen Gütern; andere letztere von Gütern, die in einem entfernten Lande ihr zugefallen, erklären]. Jene darf ſie nicht verkaufen, und wenn ſie ſolche verkauft oder verſchenkt, iſt es ungültig: dieſe ſoll ſie zwar auch nicht verkaufen, doch ſo es geſchehen, iſt es gültig. 33)

M. 3. Fällt ihr Geld zu, ſoll ſie davor unbewegliche Güter kaufen, davon der Mann den Genuß hat; So auch, wenn ihr eingeerndete Früchte zufallen. Fallen ihr aber Früchte zu, die noch im Felde ſtehen, und noch nicht geerndet ſind, ſo ſagt R. Meir, man ſchätze ſie, wie viel ſie werth geweſen, ehe der Mann ein Recht daran gehabt, die Nutzung davon zu haben, und wieviel ſie hernach durch das Wachsthum der Früchte werth worden [da ſodann vor den erſtern Werth ein liegendes Gut müſſe erkauft werden, und nur letzteres dem Mann als eine Nutzung zukomme]. Die andern Gelehrten aber ſagen, die Früchte, ſo auf dem Felde ſtehen, gehören ſein, und die ſo geerndet ſind, gehören ihr, und muß vor dieſe ein liegendes Gut erkauft werden, davon er ſodann die Nutzung hat. [Sehen ſie alſo auch was gewachſen, da er noch kein Recht daran hatte, als Früchte an, die der Mann nutzen darf]

M. 4. R. Schimeon ſagt, wovon der Mann einen Vortheil habe, wenn er die Frau nimmt, das gereiche ihm zum Nachtheil, wenn er ſie verſtoſſe: und umgewandt, was ihm bey dem Heyrathen nachtheilig ſeye, gereiche ihme zum Vortheil bey dem Scheiden. Früchte alſo die noch auf dem Feld ſtehen, gehören bey dem Heyrathen ihm; bey dem Scheiden ihr: hingegen eingeerndete Früchte gehören bey dem Heyrathen ihr; bey dem Scheiden ihme zu; [und die *Halachah* iſt nach ihm, ob er gleich was die im Feld ſtehende Früchte betrifft, von den andern Gelehrten M. 3. abgehet].

M. 5. Fallen der Frau alte Knechte und Mägde zu, ſo verkauft man ſie und kauft davor liegende Güter, davon der Mann ſodann den Genuß hat: allein Rabban Schimeon der S. Gamliel ſagt, er dörfe dieſelben nicht verkaufen, [ſie könne es verhindern] indem ſolches eine Ehre vor ihres Vatters Hauß ſey [ſo alte Sclaven zu haben]. Fallen ihr alte Oelbäume oder Weinſtöcke zu, ſo verkauft man ſie zu Holtz und

33) Die *Halachah* iſt, es mögen ihr Güter zugefallen ſeyn ehe oder nachdem ſie verſprochen worden, wenn ſie ſolche nachdem ſie heimgeführt worden, verkauft, hat der Mann das Recht die Früchte davon ſich bey ihren Lebzeiten, und Grund und Boden nach ihrem Tode von dem Käufer zu vindiciren. Sonſt iſt die *Halachah* nach R. Schimeon.

und kauft liegende Güter davor, davon der Mann die Nutzung hat: R. Jhudah aber ſagt, man verkaufe ſie nicht, weil auch dieſes eine Ehre vor ihres Vatters Hauß ſeye. Wenn iemand Unkoſten mit den Melog-Gütern ſeines Weibs gehabt hat, es ſeye daß er viel deßwegen ausgegeben, und wenig davon genoſſen, oder daß er wenig ausgegeben, und viel genoſſen, ſo hat er ausgegeben, was er ausgegeben, und genoſſen, was er genoſſen, [und nichts deswegen zu fordern]: hat er aber Ausgaben davor gehabt, und nichts genoſſen, ſo muß er beſchwöhren, wie viel? und alsdenn darf er nehmen, ſoviel ſie ausgemacht, [wenn er die Frau von ſich läßt]. 34)

M. 6. Wenn einer Wittwe, die auf ihren Schwager wartet, daß er ſie heyrathe, Güter von ihres Vatters Hauß zufallen, ſo ſind die Hillelianer und Schammäaner darinnen einig, daß ſie ſolche auf gültige Weiſe verkaufen und verſchenken könne. Darüber aber ſind ſie verſchiedener Meinung, wenn die Frau ſterbe, wem das was ihr in ihrer Cthuſah verſchrieben iſt, und die Melog-Güter, ſo mit ihr ein und ausgehen [davon der Mann nur den Genuß gehabt] zufallen? Die Schammäaner ſagen, die Erben ihres Manns und die Erben ihres Vatters ſollen ſich darein theilen: die Hillelianer aber, iede Art von Gütern bleibe denen, die das nächſte Recht dazu hätten, und alſo bleibe was ihr in der Cthuſah ausgemacht worden denen Erben des Mannes, [als welcher davor gut geſagt, und ſie über ſich genommen]; die Güter aber, ſo mit ihr aus und eingehen, denen Erben des Vatters [als von dem ſie herkommen, S. Jeſamoth C. 4. M. 3.].

M. 7. Wenn der verſtorbene Bruder Vermögen hinterlaſſen, wird es damit wie oben M. 3. gehalten, daß man liegende Güter davor kauft, [weil ihre Cthuſah auf dem Vermögen des erſten Mannes haftet; es iſt alſo dieſe M. der Meinung deren gemäß, welche auch die Mobilia dazu verpfändet wißen wollen]; der Schwager aber genießet dieſelben: und ſo kauft man auch von den eingeerndeten Früchten liegende Güter. Von denen aber die im Feld ſtehen, ſagt R. Meir, man ſchätze ſie, wie viel ſie, ehe der Mann geſtorben, werth geweſen, und hernach worden; da man ſodann vom erſten, was bey des Mannes Lebzeiten ſchon gewachſen, Güter kauffe, die dieſer genieße: die andern Gelehrten aber ſagen, alles was im Feld ſtehe, gehöre ihm [oder vielmehr nach der Gemara, ihr]: was aber eingeerndet ſeye, da kommt es darauf an, wer dem andern in der Beſitznehmung zuvorkommt. Kommt er zuvor, ſo hat er ein Recht daran; kommt ſie zuvor, ſo werden liegende Güter davor gekauft, davon er den

34) Jn den erſten Stücken iſt die Halachah nach den beeden Rabbinen. Jſt die Beſſerung an den Gütern eben ſoviel oder mehr werth als die Ausgaben ausmachen, muß er es beſchwöhren mit einem Eyd, der denen im Geſetz verordneten ähnlich iſt. Sind aber die Unkoſten gröſſer als die Beſſerung, ſchwöhrt er den ordentlichen geſetzlichen Eyd, und bekommt alsdann ſoviel die Unkoſten ausgemacht, das übrige muß er büſſen. Jſt die Frau widerſpenſtig, er mag einen Genuß davon gehabt haben oder nicht, beſchwöhrt er ſeine Unkoſten, und bekommt den Erſatz der Beſſerung.

den Genuß hat. So bald der Schwager ſie heimgehohlt, wird ſie in allen Stücken als ſeine Frau angeſehen, auſſer daß ihre Cthufah auf dem Vermögen ihres erſten Mannes beruhet.

M. 8. Der Schwager darf alsdann zu ihr nicht ſagen: Siehe da liegt deine Cthufah auf dem Tiſch, [wenn er z. E. ein Wechsler iſt], ſondern all ſein Vermögen [was er von ſeinem Bruder ererbet], iſt vor die Cthufah verpfändet. [In andern Exemplarien ſteht dabey: Und ſo auch darf dieſes ſonſt niemand zu ſeinem Weibe ſagen, ſondern es verhält ſich mit allen Weibern alſo]. Verſtößt er ſie, ſo hat ſie weiter nichts als ihre Cthufah zu fordern, [da vorhin alle Güter ihr verpfändet geweſen]; nimmt er ſie wieder, ſo hält es ſich mit ihr eben ſo wie mit allen andern Weibern, daß ſie nichts als ihre Cthufah zu fordern hat, [und er ſie auf die vorige Cthufah, die ihr ſein Bruder gegeben, wieder heimhohlt, ohne eine neue ihr zu geben].

Neuntes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand ſeiner Frauen, [da ſie noch verſprochen waren], ſich verſchreibt, er wolle kein Recht und Sache, nachdem er ſie heimgehohlt, an ihrem Vermögen haben, ſo hat er doch, ſo lang ſie lebt, den Genuß davon, und wenn ſie ſtirbt, erbt er ſie. Dieſe Verſchreibung bedeutet demnach nur ſo viel, daß es gültig ſeyn ſoll, wenn ſie ihre Güter verkaufe oder verſchenke. Schreibt er aber, er wolle kein Recht und Sache an ihrem Vermögen und deſſen Früchten oder Nutzung haben, ſo darf er bey ihren Lebzeiten ſie nicht nutzen, iedoch erbt er ſie. R. Jhudah ſagt er habe dennoch die Nutzung von iener Nutzung, 35) wenn er nicht auch dieſes verſchreibe, daß er kein Recht, an ihrem Vermögen, und an den Früchten davon, und an den Früchten von dieſen Früchten haben wolle ewiglich. Setzt er zu dieſer Verſchreibung noch hinzu: er wolle in ihrem Leben und Tod kein Recht daran haben; ſo erbt er ſie alsdann nicht einmal. Allein R. Schimeon der S. Gamliel ſagt, er erbe ſie dennoch, weil dieſes eine Bedingung ſeye, welche wider das, was im Geſetz geſchrieben iſt, ſtreite, [nach welchem der Mann die Frau erbe]; alle dergleichen Bedingungen aber ſind ungültig.

M. 2. Wenn iemand ſtirbt, und hinterläßt eine Frau und Glaubiger, denen er ſchuldig iſt, und Erben [verwaißte Kinder]; er hat aber ein Pfand, [darauf er Geld geliehen] oder ein Darlehen bey andern [die ihme ſolches ſchuldig ſind]: ſo will R. Tar-

35) Wenn ſie ein Feld einbringt, welches Früchte trägt; ſie verkauft dieſe Früchte, und kaufft wieder ein Feld davon, ſo ſind die Früchte, welche dieſes Feld trägt, Früchte der Früchte.

Tarphon, man müſſe es dem Schwächſten unter ihnen geben, [deme deſſen Schuldſchein der ſpätſte iſt: a. dem Weibe vor ihre Cthuſah]. R. Akiſa aber ſagt, bey Gerichte finde kein Mitleiden ſtatt, ſondern man gebe es den Erben; indem alle die andern erſt einen Eyd darüber ablegen müſſen, [weil, wer etwas von dem, was Waiſen gehört, fordern will, ſolches durch einen Eyd erhärten muß]; die Erben aber ſolches nicht vonnöthen haben.

M. 3. Hinterläßt er eingeerndete Früchte, ſo hat, wer am erſten kommt, das nächſte Recht daran; [es ſeyen nun die Erben, ſo nimmt man ſolche ihnen nicht wieder, indeme die beweglichen Güter der Waiſen vor eine Schuld oder vor die Cthuſah nicht hafften müſſen, oder es ſeye das Weib oder der Schuldherr]. Wenn das Weib zuvorgekommen, und mehr als ihre Cthuſah ausmacht bekommen hat, oder der Schuldherr mehr als ſeine Schuld betrifft, ſo ſagt R. Tarphon, wie vorhin M. 2. was drüber ſeye, müſſe man dem Schwächſten geben [dem Schuldherrn oder dem Weibe: indem was einmal in die Hand der Erben gekommen, man nicht mehr von ihnen zuruck fordern kan]. R. Akiſa aber ſagt hier wiederum, vor Gericht gelte kein Mitleiden, ſondern man müſſe ſie den Erben aus vorbeſagter Urſache geben. 36)

M. 4. Wer ſeine Frau über ſeinen Kramladen [zum Verkauf, was er an Wein und Früchten zu verkaufen hat], oder zur Verwalterin ſeines Vermögens, damit zuhandeln [*Epitropa*] ſetzt, darf ſie deßwegen ſchwören laſſen, wenn er will [daß ſie ihn nicht betrogen]. R. Elieſer ſagt, der Mann könne ſeine Frau zu einem Eyd treiben, auch über ihre Spindel und ihren Teig [daß ſie ſich keinen Vortheil daran geſchaffet; nach einigen kan er ſie ſchwören laſſen noch ehe er etwas übergebe].

M. 5. Wenn iemand ſeiner Frau ſchriftlich verſprochen, er wolle ihr keine Gelübde und keinen Eyd auflegen, kan er ſie nicht ſchwören laſſen: wohl aber ihre Erben [wenn ſie, nachdem er ſie verſtoſſen, geſtorben, und ſie von ihm die Cthuſah fordern: er ſagt, er habe ſie bezahlt; ſie aber: die Verſtorbene habe weder vor noch bey ihrem Tode etwas geſagt, und ſie hätten auch unter ihren Scheinen nichts gefunden, daß ſie bezahlt worden], und die ſo mit Vollmacht von ihr kommen [wenn ſie ihre Cthuſah an andere verkauft oder verſchenkt hat, und dieſelben ſie nach ihren Tod fordern]. Hat er aber verſprochen, weder ſie

36) Die Satzungen in M. 2. und 3. gründen ſich auf dem vormaligen Recht, daß bewegliche Güter dem Glaubiger nicht verpfändet ſeyen, daß er ſich davon bezahlt machen könne; und dann der Streit der Rabbinen beruhet auf der Frage: ob eine Beſitznehmung, daß z. E. der Glaubiger ſich an dem, was iemand hinterlaſſen, pfändet, und es vor ſeine Schuld ſich zueignet, nach dem Tod des Beſitzers noch ſtatt finde, oder ob die Erben nach dem Tod ſogleich in dem Beſitz der Güter tretten, daß kein ſolches Pfänden mehr ſtatt finde? Heut zu Tag ſind nach jüdiſchen Gerichten auch die Mobilien dem Glaubiger verhafftet, und wer unter den Schuldnern oder das Weib mit ihrer Cthuſah dem andern vorkommt, hat das Vorrecht; auſſer dem müſſen ſie ſich darein theilen.

ſie noch ihre Erben, noch die in ihrem Nahmen kommen, wolle er zu einem Eyd bringen: ſo darf er der keines thun; iedoch können ſeine Erben ſie, ihre Erben und die in ihrem Nahmen kommen, ſchwören laſſen [wenn ſie zur Witwe worden, und ſie oder ihre Erben ſind von den Waiſen bezahlet worden, und ſie fordert es noch einmal]. Hat er ſich aber auch deſſen begeben, daß weder er noch ſeine Erben, noch die in ſeinem Nahmen kommen, ſie oder ihre Erben, oder die in ihrem Nahmen kommen, auf einen Eyd treiben ſollen, ſo darf auch ſolches nicht geſchehen.

M. 6. Wenn dieſe, welcher der Mann den Eyd erlaſſen, von ſeinem Grab in ihres Vatters Hauß gehet, oder zwar in ihres Schwähers Hauß zuruck gehet, aber ſich der Verwaltung der Güter nicht annimmt, ſo können ſie die Erben nicht zu einem Eyd bringen [wegen deſſen, was ſie zwiſchen der Zeit des Todes und des Begräbniſſes gehandelt]. 37) Nimmt ſie ſich aber der Verwaltung der Güter an, ſo können ſie die Erben wohl ſchwören laſſen auf das, was hernach geſchehen, was ſie nach dem Begräbniß des Mannes gehandelt, aber nicht auf das Vergangene, was bey Lebzeiten ihres Mannes geſchehen.

M. 7. Wenn ein Weib ihre Cthufah verſtümmeln laſſen, ſo muß ſie es beſchwören, wenn ſie ihr bezahlt werden ſoll. So auch wenn nur Ein Zeuge ausſagt, daß dieſelbe ihr ſey bezahlt worden. Jngleichen muß ſie es beſchwören, wenn ſie von dem Vermögen der Waiſen, von verhafftetem Vermögen, oder da der Mann nicht gegenwärtig iſt, [und ſie bringt einen Scheidbrief, den er ihr hinterlaſſen, vor] bezahlt ſeyn will. [S. die folgende M.]

M. 8. Die Cthufah heiſt verſtümmelt, wenn dieſelbe z. E. auf 1000. Suſim geſtellt geweſen; der Mann ſagt, ſie habe dieſelbe bekommen; das Weib aber, ſie habe nur Eine Mina bekommen: da muß ſie ſchwören, wenn man ſie ihr ganz zahlen ſoll. 38) Von Einem Zeugen iſt ſie nur bezeugt in dieſem Fall, wenn der Mann ſagt, ſie habe ſolche bekommen, das Weib aber leugnet es, und Ein Zeuge ſagt aus, ſie ſeye bezahlt, ſo muß ſie ſchwören. Von verhaffteten Gütern, heißt: Wenn der Mann ſeine Güter an andere verkaufft, und ſie ſoll von dem Käuffer bezahlt werden, ſo muß ſie es beſchwören. Von dem Vermögen der Waiſen: Wenn er verſtorben, und ſein Vermögen den Wai-

37) Was ſie zwiſchen dem Tod und der Begräbnißzeit gehandelt, darf ſie nicht beſchwören, weil ſich ſonſt, die Zeit ihn zu begraben, welches ſchimpflich wäre, verziehen möchte, indem ſie alsdann erſt Zeugen dazu nehmen würde, daß ſie nichts zu wohlfeil von dem, was ſie dazu nöthig hatte, verkaufft habe. Denn da iſt das die Regel, was man zum Tribut, zum nöthigen Unterhalt und um des Begräbniſſes eines Toden willen verkaufft, bedarf keines Ausrufens, weil ſolches Dinge ſind, die keinen Verzug leiden.

38) Weil der, ſo von dem andern etwas bezahlt bekommen, nicht ſo genau darauf Achtung gibt, was er ihm bezahlt: ſo möchte, da ſie zum Theil bezahlet worden, dieſelbe ganz bezahlt worden ſeyn.

Waiſen hinterlaſſen, und ſie davon bezahlet wird, muß ſie es beſchwören. Da er nicht gegenwärtig iſt: wenn er in entfernte Lande gereiſet, und ihr die Cthuſah in ſeiner Abweſenheit bezahlt wird, ſo muß ſie es gleichfalls beſchwören. R. Schimeon ſagt iederzeit, [in obigen M. 5. benannten Fällen, auch wenn der Mann ſie ſchrifftlich davon losgeſprochen] wenn ſie ihre Cthuſah fordere, können ſie die Erben auf einen Eyd treiben; auſſer dem aber nicht, wenn ſie ihre Cthuſah nicht fordere, [auch nicht einmal, wenn ſie Verwalter in ſeines Vermögens bey ſeinen Lebzeiten geweſen].

M. 9. Bringt ſie einen Scheidbrief vor, und nicht zugleich eine Cthuſah [indem ſie ſagt, ſie habe ſolche verlohren; oder an ſolchen Orten, wo es nicht gewöhnlich iſt, dergleichen zu ſchreiben, indem man es bey dem was gerichtlich dazu geſetzt iſt, bewenden läßt], ſo kan ſie ſolche fordern [und der Mann kan nicht vorwenden, er habe ſie bezahlt, und ſie habe ihm die Cthuſah zuruck gegeben, da er ſie ſodann zerriſſen]. Bringt ſie aber die Cthuſah vor ohne den Scheidbrief, indem ſie ſagt, ſie habe ſolchen verlohren; der Mann aber ſagt, er habe ſeine Quittung über die Cthuſah verlohren; ſo auch wenn ein Gläubiger ſeinen Schuld-Schein [nach dem ſiebenden Jahr] vorbringt, und keinen Prosbol dabey: ſo werden dieſe nicht bezahlt. Rabban Schimeon der S. Gamliel ſagt, ſeit der Zeit der Gefahr wegen der Heydniſchen Verfolgung [da man verbotten die Gebote zu beobachten, daher die Weiber ihre Scheidbriefe, ſo bald ſie ſolche bekommen, verbrennt, und ſo auch die Gläubiger ihre Prosbol] können die ſo keinen Scheidbrief haben, durch ihre Cthuſah und die Glaubiger auch ohne Prosbol ihre Schuld einfordern. Wenn eine Frau zween Scheidbriefe und zwo Cthuſoth hat, [ſo daß die erſte Cthuſah eher als der erſte Scheidbrief, und die zweyte Cthuſah eher als der zweyte Scheidbrief datirt iſt] hat ſie dieſe beede zu fordern, [indem der Mann ihr, nachdem er ſie wieder heimgehohlt eine zweyte Cthuſah verſchrieben]: hat ſie aber zwo Cthuſoth [welche beede eher als der Scheidbrief datirt ſind] und Einen Scheidbrief oder Eine Cthuſah und zween Scheidbriefe, [daß er ſie, nachdem er ſie das erſtemahl verſtoſſen, ohne eine neue Cthuſah zu ſchreiben heimgehohlt,] oder ſie hat eine Cthuſah und Einen Scheidbrief und ſtirbt darüber: ſo iſt nicht mehr als Eine Cthuſah zu fordern; indem, der ſo ſeine Frau verſtößt, und wieder nimmt, ſie auf die erſte Cthuſah wieder nimmt. Bey einem Minderiährigen, den ſein Vatter verheyrathet, bleibt des Weibs Cthuſah gültig, indem ſie zu dem Ende errichtet worden. So auch wenn ein Fremdling ſamt ſeinem Weibe ein Jude wird, ſo gilt ihre Cthuſah, [die er ihr als noch ein Heyde geſchrieben,] indem ſie zu dem Ende errichtet worden.

Zehendes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand zwey Weiber genommen, und ſtirbt, ſo hat die erſte das Vorrecht vor der andern, und haben, [wenn ſie beede nach ihm ſterben, ehe ſie ihre Cthuſah heraus bekommen,] die Erben der erſten das Vorrecht vor den Erben der andern. Iſt die erſte geſtorben, und er hat hernach eine andere geheyrathet, und er ſtirbt: ſo hat die andere und ihre Erben das Vorrecht vor den Erben der erſten [wenn dieſe kommen, und, was vermög der Cthuſah den Söhnen gebühret, fordern, daß die Frau ihre Cthuſah zum voraus wegnimmt, indeme Schuld der Erbſchafft vorgehet. 39]

M. 2. Wenn iemand zwey Weiber gehabt, welche geſtorben ſind, und er ſtirbt auch nach; die Waiſen fordern ſodann die Cthuſah ihrer Mütter [da der einen Cthuſah gröſſer iſt, und ihre Kinder ſagen, wir wollen die Cthuſah, welche den Söhnen gebührt, wegnehmen; thut ihr auch alſo: das übrige wollen wir theilen] und es iſt weiter nichts da, als ſo viel die beeden Heirathsbriefe ausmachen: ſo müſſen ſie ſich gleich in die Verlaſſenſchafft theilen. Iſt aber nur Ein Denarius drüber, ſo nehmen jede ſoviel als die Cthuſah ihrer Mutter ausmacht, [und theilen ſich in den Denarius oder ſoviel als überbleibt]. Sagen die Kinder [derienigen Frau, welche eine gröſſere Cthuſah hat, wenn das hinterlaſſene Vermögen gerade ſoviel ausmacht als die beede Cthuſoth ausweiſen,] ſie wollten das Vermögen ihres Vatters ſteigern, und über ſich nehmen, daß es Einen Denarius mehr ausmache, damit ſie die Cthuſah ihrer Mutter bekommen, ſo läßt man ſolches ihnen nicht gelten, ſondern man ſchätzet das Vermögen gerichtlich.

M. 3. Sind Güter vorhanden, welche ihnen erſt zufallen könnten, [z. E. ein Erbgut von ihrem vätterlichem Großvatter; ein Handel, der in andern Händen iſt, oder eine Activ-Schuld, welche, wenn ſie zufallen, alsdann Ein Denarius mehr heraus käme], ſo werden dieſe Güter nicht ſo angeſehen, wie die, davon der Vatter ſchon im Beſitz geweſen. R. Schimeon ſagt, es ſeye obiges auch nicht gültig, wenn nur lauter bewegliche Güter vorhanden wären: ſondern alsdenn erſt, wenn unbewegliche Güter vorhanden ſeyen, gelte dieſes, wenn Ein Denarius über die beeden Heyrathsbriefe übrig bleibe.

M. 4. Hat iemand drey Weiber zugleich genommen und ſtirbt; von der einen iſt die Cthuſah Eine Mina, von der zweyten 200. Suſim, von der dritten 300. Suſim [und die 3. Heyrathsbriefe ſind an Einem Tag ausgefertigt, indem ſonſt die ältere ein Vorrecht hätte,

39) Dieſes verſtehet ſich wenn die Frau noch bey ihrem Leben ihre Cthuſah beſchworen. Iſt aber dieſes nicht geſchehen, ſo bekommen ihre Erben von der Cthuſah nichts, nach der Regel: Man vererbet keinen Eyd auf ſeine Kinder. d. i. Wenn iemand auf irgend ein Vermögen einen Anſpruch hat, ſo iedoch, daß er es erſt beſchwören muß, und er ſtirbt, ehe er ſolchen Eyd gethan, vererbt ſolches Recht nicht auf ſeine Kinder.

hätte, S. M. 5. oder er hat nur lauter bewegliche Güter hinterlaſſen, wobey kein Vorrecht der Zeit ſtatt findet], und es iſt nicht mehr als Eine Mina Vermögen da: ſo theilen ſich alle drey gleich darein, [weil iede Eine Mina zu fordern hat]. Sind 200. Suſim übrig, ſo nimmt die ſo Eine Mina zu fordern hat, 50. Suſim, die andern beeden iede 3. guldene Denarios [75. Suſim oder ſilberne Denarios]. Sind 300. Suſim übrig, ſo bekommt erſtere 50. Suſim, die zweyte Eine Mina, und die dritte ſechs guldene Denarios [150. Suſim]. 40) So wird es auch gehalten, wenn drey Geld zuſammeu geſchoſſen, und damit gewonnen, oder daran verlohren haben, [durch Auf-oder Abſchlag des Gelds; nicht im Handel ſelbſt, es ſey denn daß es ausgemacht worden,] daß ſie auf dieſe Weiſe ſich darein theilen.

M. 5. Hat iemand vier Weiber genommen und ſtirbt, ſo hat die erſte ein Vorrecht vor der andern, die andere vor der dritten, die dritte vor der vierten, [nachdem ieder Cthufah älter iſt]. Die erſte muß ſodann der andern ſchwören [wenn dieſe es haben will, daß ſie von ihrem Manne nichts an der Cthufah empfangen]; die andere der dritten; die dritte der vierten; die vierte aber bekommt ihre Cthufah ohne Eyd [wenn kein Erbe oder andrer Schuldner da iſt, der ſie auf einen Eyd treibt]. Ben Nanas aber ſagt: Soll ſie deswegen, weil ſie die letzte iſt, einen Vortheil haben? Auch ſie ſoll nicht bezahlt werden, wenn ſie es nicht beſchworen. 41) Kommen ſie vor Gericht und bezeugen, daß ſie alle an Einem Tag ihre Cthufah bekommen, ſo hat die, welche der andern nur Eine Stunde vor iſt, ein Vorrecht; daher ſchreibt man in Jeruſalem die Stunden dazu, wenn man ein Weib genommen. Sind ſie aber alle in Einer Stunde genommen worden, und iſt nur Eine Mina da, ſo theilen ſie dieſelbe gleich unter ſich.

M. 6. Wenn iemand zwey Weiber genommen und ſeinen Acker, [worauf die Cthufah gehafftet] verkaufft hat; 42) und die eine Frau verſchreibt ſich gegen den Käufer, daß ſie keinen Anſpruch an ihn habe: ſo kann die andere ſich dennoch denſelben wegen ihrer Cthufah zueignen, und ſich von ihm vindiciren; alsdenn wieder die erſte von der

40) Es iſt dieſes die beſondere Meinung R. Nathan, wovon in der Gemara mit mehrerm gehandelt wird. Die Halachah aber iſt, daß ſie ſich gleich in die Verlaſſenſchafft theilen, weil ieder alle ſeine Güter verpfändet ſind.

41) Es beruhet dieſe Streitigkeit auf der beſondern Meinung dieſes Rabbinen, daß, wenn ein Schuldner, deſſen Schuld ſpäter geweſen, den andern frühern Schuldnern zuvorgekommen, und ſich bezahlt gemacht, ſolches gültig ſey; da die andern Rabbinen ſolches nicht gelten laſſen, ſondern ſagen, er müſſe es wieder herausgeben. Hier wäre alſo der Fall, wenn etwa ein Feld, ſo die drey erſten Weiber ſich zugeeignet, von dem rechtmäßigen Beſitzer vindicirt würde, ob ſie ihren Regreß an die vierte Frau haben könnten; welches nach Ben Nanas Meinung nicht angienge, daher er ſie auch ſchwören laſſen will.

42) Soll dergleichen Verkauf gültig ſeyn, ſo muß das Weib ihre Einwilligung dazu gegeben haben. Ja damit ſie nicht ſagen könne, ſie habe es nur ihrem Mann zu gefallen gethan, erfordert die Gemara, daß der Mann ſchon einmal den Acker an iemand verkaufen wollen, und ſie habe ſich nicht unterſchrieben; da ſie es nun das andere mal gethan, wird präſumirt, es ſeye mit ihrem guten Willen geſchehen.

der andern, der Käufer von der erſten, und ſo immerfort, biß ſie ſich miteinander vergleichen. So verhält es ſich auch mit einem Gläubiger und ſeiner Schuld; inglei- chen mit einem Weibe, welche von ihrem Manne ihre Cthuſah zu fordern hat. 43)

Eilftes Capitel.

M. 1.

Eine Wittwe muß [vermög der **Cthuſah** oder des Heyraths-Briefes] **von dem Vermö- gen der Waiſen** [es ſeye beweglich oder unbeweglich] **ernährt werden; was ſie aber mit ihrer Handarbeit verdient, gehört ihnen: iedoch ſind ſie nicht ſchuldig** [wie ſolches ſonſt des Mannes Schuldigkeit geweſen], **ſie begraben zu laſſen, ſondern dieſes liegt denen ob, die ihre Cthuſah erben.** [Des Mannes Erben müſſen ſie nur alsdenn begraben laſſen, wann ſie ſtirbt, ohne ihre **Cthuſah** beſchworen zu haben, da ſodann ihre Erben ſie nicht bekommen].

M. 2. Eine, die zur Wittwe worden, es ſeye ſchon nach dem Verſpruch oder nach der Heimführung, darf [von den liegenden Gütern ihres Mannes, die ihr zur **Cthuſah** ver- ſchrieben ſind,] **verkaufen auch ohne gerichtliche Genehmhaltung** [doch in Gegenwart dreyer Perſonen, die den Werth des Feldes ſchätzen können]. **R. Schimeon aber geſtehet dieſes nur ein, wenn ſie nach der Heimführung zur Wittwe worden,** [indem ſie das Geld zu ih- rem Unterhalt brauchen möchte, und nicht erſt auf den gerichtlichen Ausſpruch warten könne]: **nach dem Verſpruch aber müſſe es gerichtlich geſchehen, weil ſie alsdann noch nicht den Un- terhalt von des Mannes Erben zu fordern habe,** [ſondern es nur um ihre **Cthuſah** zu erhe- ben, verkaufe]; **wo aber dieſes nicht ſey, müſſe der Verkauf gerichtlich geſchehen.**

M. 3. Hat ſie ihre Cthuſah ganz oder zum Theil verkaufft, verſetzt, oder ver- ſchenkt, ſo darf ſie das übrige [oder die Zulage] **nicht anderſt als gerichtlich verkaufen.** 44)

M 3 Die

43) Z. E. Ruben hat dem Simeon Eine Mina gelehnet, und dieſer hat zween Aecker ieden vor 50. Suſim an zwo verſchiedene Perſonen verkaufft. Ruben verſchreibt ſich en einen, er wolle an ihn keinen Anſpruch haben: vindi- cirt ſich aber des andern Acker; ſo kan dieſer ſich wieder des erſten Acker u. ſ. f. vindiciren, biß ſie ſich vertragen. Und ſo auch mit einem Weibe, die ihre Cthuſah von ihrem Mann zu fordern hat, und er verkaufft zween Aecker, wel- che nur ſoviel als die Cthuſah ausmachen an zwey Perſo- nen; ſie verſchreibt ſich dem Einem keinen Anſpruch an ihn zu machen, vindicirt ſich aber den Acker des andern; ſo kan dieſer ſeinen Regreß an dem erſten, u. ſ. f. ſuchen, biß ſie ſich vertragen.

44) Dieſes iſt die Meinung R. Schimeon, welcher will, die Cthuſah dürfe nur allein verkaufft werden, daß ſie ih- ren Unterhalt davon habe; wenn ſie aber dieſelbe zum Theil verkaufft, habe ſie den Unterhalt nicht mehr zu fordern: die andern aber ſagen, ſie habe dadurch das Recht ihren Unterhalt zu fordern nicht verlohren. Sie muß es aber be- ſchwören, daß ſie ſich nichts zu ihrem Unterhalt zurück be- halten.

Die andern Gelehrten ſagen, ſie könne ihre Cthuſah Stuckweiſe auf vier biß fünfmal verkaufen, und zwar könne ſie ſolche zu ihrem Unterhalt verkaufen auſſer Gericht, indem ſie in den Kaufbrief ſchreibe, ſie habe ſolche zu ihrem Unterhalt verkaufft: eine Verſtoſſene aber kan ihre Cthuſah nicht anders als gerichtlich verkaufen.

M. 4. Wenn eine Wittwe, deren Cthuſah 200. Suſim ausmachet, ſie verkaufft, und vor Eine Mina 200. Suſim, oder vor 200. Suſim nur Eine Mina bekommen, ſo wird ſie angeſehen, daß ſie ihre Cthuſah empfangen [und ihr weder Verluſt noch Gewinn aufgerechnet]. Iſt ihre Cthuſah Eine Mina, und ſie verkaufft dieſelbe, und Einen Denarius werth von den Gütern ihres Mannes, drüber um Eine Mina, ſo iſt ihr Verkauf ungültig, wenn ſie auch ſagen wollte, ſie wolle dieſen Denarius den Erben wieder geben [indeme ſie nicht Macht hatte dieſes zu verkaufen; Es gilt alſo der ganze Kauf nichts, weil beedes zugleich geſchehen, und wenn Eines nicht gilt, das andere auch ungültig wird]. Jedoch Rabban Schimeon der S. Gamliel ſagt, in letzterm Falle ſeye allerdings der Kauf gültig [weil ia die Erben keinen Schaden davon hätten, indem ſie ihnen den Werth des Denarius heraus gebe]; auſſer wenn alsdann, nachdem dieſes geſchehen, den Erben nicht mehr ſoviel Acker, daß man 9. Kaf und ſoviel Garten, daß man ein halb Kaf, oder nach R. Akiſa, ſo viel daß man Ein Viertel darauf ſäen könne, übrig bleibe. Iſt die Cthuſah 400. Suſim, und ſie hat Einem Käufer vor Eine Mina, einem andern vor Eine Mina, dem letzten, was eine Mina und einen Denarius werth iſt vor Eine Mina verkaufft, ſo iſt der letztern Verkauf ungültig; der übrigen gültig.

M. 5. Wenn man, was die Richter geſchätzt haben, um den ſechſten Theil wohlfeiler oder theurer verkaufft hat, ſo iſt ſolcher Verkauf ungültig, wiewohl Rabban Schimeon der S. Gamliel ſolchen vor gültig erklärt. Was hilfft aber alsdenn die gerichtliche Schatzung? Wenn ſie die zu verkaufende Güter durch ein Proclama ausbieten laſſen, ſo iſt der Kauf gültig; wenn ſie auch, was Eine Mina werth war, um 200. Suſim, oder was 200. Suſim werth war, um Eine Mina verkaufft.

M. 6. Die, ſo ſich gewegert hat, den mit ihr in ihrer Minderiährigkeit verſprochenen Mann zu nehmen; die ſo mit ihrem Manne in einem von den Schrifftgelehrten verbottenem Grade [S. Jeſamoth C. 2. M. 4.] verwandt iſt, und eine die zum Kinderzeugen untüchtig [eine Ajlonith], haben keine Cthuſah zu fordern; 45) auch nicht die Früchte [was der Mann genoſſen]; noch den Unterhalt, [was erſtere dazu, ſo lang ſie bey dem Manne war, in ſeiner Abweſenheit entlehnt; letztern beeden iſt der Mann ohnehin den Unterhalt

45) Die erſte, weil ſie ſelbſt ausgehet, und die Ehe trennet; der andern iſt es als eine Strafe von den Rabbinen auferlegt; die dritte hat nichts zu fordern, weil der Kauf an ſich irrig war.

halt nicht ſchuldig] noch den Erſatz von dem was veraltet und verdorben iſt [von den Melog oder eiſernen Gütern; doch was veraltet und noch da iſt, gehört ihnen]. Doch wenn eine gleich anfangs als eine zum Kinderzeugen untüchtige Perſon, daß der Mann es gewuſt, geheyrathet worden, bekommt ſie ihre Cthuſah. So gebührt auch dieſelbe einer Wittwe, welche einen Hohenprieſter, 46) einer Verſtoſſenen und Chaluzah, welche ein gemeiner Prieſter, einer Mamſereth oder Nethinah, welche eine Iſraelite, einer Iſraelitin, welche ein Mamſer, oder einen von den Nethinim geheyrathet hat.

Zwölftes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand eine Frau nimmt, und ſie macht es mit ihm aus [durch einen ſchrifftlichen Contract oder vor Zeugen] daß er ihrer eingebrachten Tochter fünf Jahr lang den Unterhalt geben wolle, iſt er ſolches zu thun ſchuldig. Verſtößt er ſie, und ſie heyrathet einen andern Mann, und macht mit demſelben gleichen Vertrag: ſo iſt es dieſer gleichfalls ſchuldig. Da kan der erſte nicht ſagen, wenn ſie zu mir kommt [d. i. wenn ich ihre Mutter behalten hätte], ſo wollte ich ihr ihren Unterhalt geben, ſondern er muß ihr den Unterhalt dahin verſchaffen, wo ihre Mutter ſich aufhält. 47) So können es auch beede Männer nicht ausmachen, ſie miteinander gemeinſchafftlich zu unterhalten, ſondern der eine muß ihr den würklichen Unterhalt, der andere ſo viel Geld als derſelbe koſtet, geben.

M. 2. Wird die Tochter verheyrathet, ſo muß ihr der Mann dennoch auch den Unterhalt geben: iene beede aber das Geld davor. Sterben die beede Männer indeſſen, ſo werden ihre eigene Töchter nur von denen freyen Gütern; 48) iene Tochter aber von denen verhafften Gütern, weil ſie wie ein Glaubiger, der eine Schuld zu fordern hat, angeſehen wird, erhalten. Die ſo Vorſicht brauchten, ſchrieben in dem Heyrathsbrief: mit

46) Weil ſie und ihr Kind paſul oder verwerflich wird, und alſo nicht zu vermuthen, daß ſie dergleichen Heyrath geſucht, wird Er geſtrafft, daß er ihr die Cthuſah geben muß.

47) Eine Tochter, ſie ſeye groß oder klein, bleibt bey ihrer Mutter, ſo lang die Mutter will; doch kan man dieſe nicht zwingen ſie zu behalten, auſſer ſo lang ſie noch nicht entwöhnet iſt, als ſo lange ſie ein Kind, es ſeye Sohn oder Tochter behalten muß. Bey einem Sohn hat der Vatter, wenn er 6. Jahr alt worden, die Wahl, ob er ihn bey der Mutter laſſen, und den Unterhalt vor ihn geben wolle, oder ob er ſagen will, ich gebe den Unterhalt nicht vor ihn, er ſeye denn bey mir.

48) Eine Wittwe und ihre Tochter können ihren Unterhalt nicht von denen liegenden Gütern, welche der Mann verkaufft hat, und welche daher verhafftet heiſſen, weil das ius reluitionis darauf hafftet, fordern. Man hat dieſes um des Welt-Laufes willen verordnen müſſen, weil die Käufer nicht wiſſen, wie viel dieſer Unterhalt ausmache, daß ſie darauf hätten ſehen können, ſo vielweniger vor das Feld zu geben, daß ſie denſelben davon bezahlen könnten.

mit dem Beding will ich deiner Tochter fünf Jahr lang den Unterhalt geben, ſo lang du bey mir biſt, [und nicht, wenn ich oder du ſterbe, oder ich dich verſtoſſe].

M. 3. Wenn eine Wittwe ſagt, ſie könne ſich nicht aus dem Hauſe ihres Mannes wegbegeben: ſo können die Erben nicht zu ihr ſagen, ſie ſoll in ihres Vatters Hauß gehen, ſie wollen ſie daſelbſt unterhalten, ſondern ſie müſſen ihr den Unterhalt in ihres Mannes Hauß und die Wohnung ihrem Stand gemäß geben, [Hausrath und Sclaven, wie ſie ſolche bey ihres Mannes Lebzeiten gebraucht]. 49) Sagt ſie aber, ſie könne nicht aus ihres Vatters Hauß bleiben, ſo können die Erben ſagen: Wenn du zu uns kommſt [bey uns bleiben willſt], wollen wir dir den Unterhalt geben; auſſer dem nicht. Wendet ſie aber ein, ſie ſeye noch iung, und die Kinder ſeyen auch noch iung, ſo müſſen ſie ihr den Unterhalt geben, auch wenn ſie in ihres Vatters Hauß bleibt.

M. 4. Wenn ſie in ihres Vatters Hauß bleibt, [und die Erben ihr daſelbſt ihren Unterhalt reichen], ſo hat ſie das Recht iederzeit ihre Cthuſah [da ſie keinen ſchrifftlichen Contract darüber hat,] zu fordern. Bleibt ſie aber in des Mannes Hauß, ſo hat ſie ſolches Recht nur 25. Jahr lang, indem ſie dieſe Zeit über [da ſie ihren Nachbarinnen von dem Vermögen der Waiſen Brod und Salz gibt] ſo viel Gutes thut als ihre Cthuſah ausweißt. So ſagt R. Meir im Namen Rabban Schimeon des S. Gamliel. Die andern Gelehrten aber ſagen: So lang ſie in ihres Mannes Hauß bleibe, habe ſie ihre Cthuſah iederzeit zu fordern, [indem zu vermuthen, daß ſie ſich ſolche zu fordern nur geſchämet, ohne ſie zu erlaſſen]; in ihres Vatters Hauß aber nur auf 25. Jahr lang, [indem es angeſehen werde, als hätte ſie ſolche erlaſſen]. So auch wenn ſie ſtirbt, [und hat ihre Cthuſah zuvor beſchworen, daß ſie ſolche zu fordern habe,] haben ihre Erben bis 25. Jahr verlaufen, das Recht ihre Cthuſah zu erinnern.

Dreyzehendes Capitel.

M. 1.

Zu Jeruſalem waren zween Richter, welche in Sachen, welche Raub betreffen, gerichtliche Ausſprüche thäten, Admon und Chanan der S. Aſiſchalom. Dieſer that zween Ausſprüche, worinnen ihm die andern Gelehrten nicht beyſtimmeten, und iener ſieben. Chanan ſagte erſtlich: Wenn iemand in ferne Lande gereiſet,

49) Wenn das Hauß einfällt, ſind ſie nicht ſchuldig ihr es wieder aufzubauen, ia auch nicht, es zu geſtatten, wenn ſie es von ihrem eignen Geld wieder bauen, oder bewerfen und ausweiſſen laſſen wollte.

ſet, und ſeine Frau fordert ihren Unterhalt, ſo muß ſie ſolches hinten nach beſchwören, [wenn man hört, der Mann ſey geſtorben, und ſie ihre Cthufah fordert, daß ſie nichts von des Mannes Gütern entwendet,] und darf nicht zum voraus ſchwören, [wenn ſie ihren Unterhalt fordert]. Rambam erklärt es, ſie müſſe ſchwören, wenn der Mann wiederkomme, und ſage, er habe ihr ihren Unterhalt hinterlaſſen; ſie aber leugne es. Die Söhne der Hohenprieſter waren hierinn andrer Meinung; ſie müſſe auch zum voraus ſchwören, und R. Duſa der S. Hircanus tritt ihnen bey. R. Jochanan der S. Saccai aber billigte Chanans Ausſpruch. 50)

M. 2. Zweytens ſagte Chanan, wenn iemand in ferne Lande reiſe, und ein anderer komme und ernähre ſeine Frau indeß, ſo habe dieſer ſein Geld verlohren, [indem der Mann ſagt, er habe es ihm nicht geheiſſen]. 51) Die Söhne der Hohenprieſter waren abermal darinnen anderer Meinung, und ſagten, dieſer ſoll beſchwören wieviel er ausgelegt, und ſodann ſein Ausgelegtes empfangen, und R. Duſa tratt ihnen bey. Hingegen R. Jochanan der S. Saccai billigte Chanans Meinung, daß derſelbe ſein Geld auf die Hörner eines Rehes gelegt [verlohren] habe.

M. 3. Folgen die ſieben Ausſprüche Admons. I. Wenn iemand geſtorben [iſt die Verordnung der Weiſen,] und hat Söhne und Töchter hinterlaſſen; iſt das Vermögen groß, ſo erben die Söhne, und die Töchter werden davon unterhalten: iſt das Vermögen klein [daß es nicht zureicht, daß ſie 12. Monate davon leben können, oder nach Rambam, biß die Töchter mannbar worden], ſo müſſen die Töchter davon unterhalten werden; die Söhne aber ihr Brod vor den Thüren ſuchen. Hierüber ſagt Admon: Soll ich um deßwillen, daß ich eine Manns-Perſon bin alſo zu kurz kommen? Und Rabban Gamliel ſahe dieſe Einwendung vor gültig an. [Dennoch aber iſt die Halachah nicht nach ihm.]

M. 4. II. Wenn iemand von dem andern ſo und ſoviel Cad Oel fordert, und der andere geſteht ihm nur Oelkrüge ein, ſo muß dieſer, weil er ienes Forderung zum Theil eingeſtanden hat, ſchwören. Die andern Gelehrten aber verneinen es, weil das was er eingeſtanden, nicht einerley Art ſey mit dem, was iener gefordert. Allein Rabban

50) Nach letzterm iſt die Halachah. Man beſtimmet eher einem Weib, wenn ſie es verlanget, ihren Unterhalt erſt 3. Monate nach Abweſenheit ihres Mannes, indem nicht zu vermuthen, daß er ſein Hauß ganz leer ſollte gelaſſen haben.

51) Hat ihr aber iemand Geld zu ihrem Unterhalt gelehnet, mit dem Beding, daß ſie es ihm bezahlen ſolle, hat er es von ihr, und ſie ſodann von dem Mann zu fordern. Wendet der Mann vor, er habe ihr ſoviel als ſie gebraucht zuruck gelaſſen, muß er es beſchwören; und muß ſie alsdann die Schuld bezahlen, wenn ſie zur Wittwe oder verſtoſſen wird.

ban Gamliel ſiehet Admons Meinung vor gut an, 52) [und die Halachah iſt nach ihm].

M. 5. III. Es heißt: Wenn iemand ſeinem Tochtermann eine Summe Geld verſpricht, und ihm den Fuß ausſtreckt, 53) ſo darf der Eydam die Tochter ſitzen laſſen, biß ſie grau wird, [indem man ihn nicht zwingen kan, weder ſie heimzuhohlen, noch loß zu laſſen]. Admon aber ſagt: Sie könne ſagen: wenn ich es ſelbſt verſprochen hätte, wollte ich ſitzen bleiben; Nun aber, da es mein Vatter verſprochen, was kan ich davor? Entweder ſoll er mich heyrathen, oder loßſprechen. Und Rabban Gamliel gibt ihm darinnen Recht, [und ſo iſt die Halachah].

M. 6. IV. Wenn iemand ſich einen Acker vindiciren will [als wäre ihm derſelbe von Ruben unrechtmäßiger Weiſe entriſſen worden], da er doch ſelbſt einen Kaufbrief, [da er von Ruben an Schimeon verkaufft worden] als Zeuge unterſchrieben, ſagt Admon, er könne ſolches thun, indem er ſage, es ſeye ihm lieber geweſen, daß der andere [Schimeon] denſelben bekommen, weil der erſtere Beſitzer [Ruben] ihm zu mächtig geweſen, als daß er ſich denſelben von ihm vindiciren können. Die andern Gelehrten aber ſagen, er habe ſein Recht durch dieſes Unterſchreiben verlohren. 54) So auch hat er ſein Recht verlohren, wenn er, indem er einen daran liegenden Acker an einen andern verkaufft, die Gränzen des Ackers nach dem, den er ſich hernach vindiciren will, beſtimmet hat, [indem er dadurch zu erkennen gegeben, daß er kein Recht an dem andern Acker habe].

M. 7. V. Wenn iemand in ferne Lande verreiſet geweſen, und indeſſen der Weg zu ſeinem Felde ſich verlohren, [den ſich andere zugeeignet] ſo ſagt Admon, er ſolle ſich einen Weg dahin machen, wo er am kürzſten dazu kommen könne. Die andern Gelehrten aber ſagen, er müſſe ſich den Weg dahin, ſollte es 100. Minas koſten, erkaufen, oder

52) Wenn iemand an dem andern eine Anforderung wegen beweglicher Dinge macht, und dieſer geſtehet es zum Theil ein, zum Theil läugnet er es, muß er das, was er läugnet, mit einem Eyd nach dem Geſez beſchwören: Läugnet er es ganz, oder geſtehet etwas von ganz anderer Art ein, z. E. da iener Weizen gefordert, geſtehet er Gerſten ein, ſo ſchwört er nur den von den Rabbinen geſetzten Eyd, Schfuath he'seth. Wie nun Admon eingeſtehet, daß wenn der eine 10. Fäſſer voll Oel fordere, der andere 10. Fäſſer ohne Oel eingeſtehe, daß iener den Eyd des Geſezes ſchwören müſſe: alſo kommt der Streit darauf an, wenn einer von dem andern 10. Oel-Krüge fordert, ob dieſes anzuſehen, daß er es zum Theil eingeſtanden, wenn er die Krüge eingeſtehet, weil die Forderung zweydeutig iſt.

53) Eine Redens-Art, die eine Verachtung anzeigt, gleichſam: Ich achte nichts auf dein Reden; nimm den Koth und Staub unter meinen Füſſen; a. hänge mich bey den Füſſen auf; ich habe doch nichts, ſo ich dir geben könne. Rambam: Und er gehet von ihm weit weg in ein ander Land.

54) Die Halachah iſt hier nicht nach Admon: Doch wenn er den Kaufbrief nicht als Zeuge ſondern als Richter unterſchrieben, geſtehen alle ein, er könne ſagen, er habe nicht gewußt, was darinnen geſtanden; indem ein Richter bey ſeiner Unterſchrifft weiter nichts zu beſtättigen hatt als die Unterſchrifft der Zeugen.

oder durch die Lufft dahin fliegen, [er habe ſein Recht verlohren, es ſeye denn, daß nur Ein Beſizer die Felder um und um habe, da er ſodann einen Weg ſich machen könne]. 55)

M. 8. VI. Wenn iemand einen Schuldſchein von dem andern vorzeigt, und dieſer zeigt einen Kaufbrief vor, daß ihm iener nach der Zeit einen Acker verkaufft, ſo ſagt Admon, dieſer könne ſagen, wenn ich dir ſchuldig geweſen wäre, hätteſt du dich können bezahlt machen, da du mir den Acker verkaufft. Die andern Gelehrten aber ſagen, es ſeye eine Liſt geweſen, daß er ihm den Acker verkaufft, indem er ſich daran pfänden könne. 56)

M. 9. VII. Wenn zween gegeneinander Schuld-Scheine vorbringen, ſagt Admon, der eine könne ſagen, wenn ich dir ſchuldig geweſen wäre, wie würdeſt du von mir entlehnt haben? Die andern Gelehrten aber ſagen, ieder habe das Recht ſeinen Schuld-Schein einzufordern, [ſollte auch die beederſeitigen Summen gleich ſeyn].

M. 10. Dreyerley Lande ſind in Abſicht auf das Heyrathen unterſchieden [daß wenn man in einem Lande ein Weib genommen, man ſie nicht zwingen kan, aus demſelben in ein anderes zu gehen]: Judäa, ienſeit des Jordans, und Galiläa. Man darf ſie nicht aus einer kleinen Stadt [Ir] in eine andere dergleichen, noch aus einer groſſen Stadt [Crach] in eine andere dergleichen führen, es ſeye denn in eben demſelben Land, aber auch da nicht aus einer kleinen in eine groſſe, noch aus einer groſſen in eine kleine Stadt. Aus einer ſchlechten Wohnung, darf man ſie in eine ſchöne Wohnung; nicht aber aus einer ſchönen in eine ſchlechte bringen. R. Schimeon der S. Gamliel will auch dieſes nicht geſtatten, weil eine ſchöne Wohnung den Leib angreifft, und leicht krank machen könne. 57)

55) Der Fall, worüber ſie ſtreiten, iſt eigentlich dieſer: Wenn indeſſen Ein Beſizer alle um ſeinen Acker liegende Felder von verſchiedenen Beſizern erkaufft, da ſagt Admon, er könne auch hier ſagen, mein Weg iſt über dein Feld gegangen. Die andern Gelehrten aber ſagen, iener könne einwenden, entweder ſolle er ihn in Ruhe laſſen oder er hebe ſeinen Kauf auf, da er es alsdann mit den vorigen Beſizern werde zu thun haben, und ieder ſagen werde, er ſoll es beweiſen, daß der Weg über ſein Feld gegangen.

56) Dieſer Streit betrifft nur einen Ort, wo es gewöhnlich iſt, den Kaufbrief zuerſt zu ſchreiben, daß der Käufer erſt hernach das Geld bezahle. Da will Admon, der Verkäufer ſolle, ehe er den Kaufbrief ſchreiben laſſe, zuvor iemanden es ſagen, daß er es um des Pfändens willen thue; die andern Gelehrten aber ſagen, er könne dieſes nicht wohl thun, indem es der Käufer erfahren möchte, und alsdann denſelben nicht kaufen würde.

57) In einer groſſen Stadt kan man zwar alles haben; dagegen wohnt man enge, und hat keine freye Lufft: und da in einer kleinen Stadt dieſes nicht iſt, kan man daſelbſt nicht alles, was man will bekommen. Die Frau muß iedoch dem Manne folgen, wenn er aus Judäa iſt, und in Galiläa ziehet, und umgewandt, indem er ſie ia zu dem Ende nimmt. Allezeit aber muß ſie ihm folgen, aus einer Stadt, wo mehr Heyden wohnen an einen Ort, wo mehr Juden wohnen.

M. 11. Man kan alle [die zur Familie gehören] dazu zwingen, daß ſie mit ins Land Iſrael oder hinauf gen Jeruſalem ziehen müſſen; [auch aus einer ſchönen Wohnung in eine ſchlechtere] nicht aber von dannen wegzuziehen, und gilt es hier gleich, es ſeye Mann oder Weib 58) [oder Knechte]. Hat iemand ein Weib im Land Iſrael genommen, und verſtöſt ſie daſelſt, ſo muß er ihr von dem Geld des Landes Iſrael geben; und ſo auch wenn er ſie z. E. in Cappadocien verſtößt. Hat er ſie aber in Cappadocim genommen, und verſtöſt ſie im Land Iſrael, ſo gibt er ihr Iſraelitiſch Geld; wiewohl R. Schimeon der S. Gamliel will, man dörfe ihr auch Cappadociſches Geld geben: verſtöſt er ſie aber in Cappadocien wiederum, gibt er ihr Cappadociſches Geld.

58) Wenn die Frau nicht will, muß ſie ohne Cthufah ausgehen, und wenn der Mann nicht will, muß er ſie von ſich laſſen, und ihr ihre Cthufah geben. Kapotkia, wie es geſchrieben wird, wird durch Caphthor erklärt, und ſoll das Geld daſelbſt gröſſer nud ſchwerer ſeyn als im Jüdiſchen Lande. Der Streit beruhet auf der Frage, ob die Cthufah in dem Geſetz gegründet oder nur von den Rabbinen geordnet ſeye. Erſteres behauptet R. Schimeon der Sohn Gamliel.

III. Neda-

III.

Nedarim.

Von den Gelübden.

Innhalt.

Erſtes Capitel.

M. 1. Von den verſchiedenen Beynamen und ſogenannten Handhaben der Gelübde.
M. 2. Welches Beynamen ſeyen von Korban, Naſir und Shfuah.
M. 3. Mehr dergleichen.
M. 4. Einige ſtreitige Formeln.

Zweytes Capitel.

M. 1. Redens-Arten die kein eigentlich Gelübd machen.
M. 2. Unterſchied zwiſchen einem Gelübd und einem Eyd.
M. 3. Verdoppelung eines Naſiräat-Gelübdes.
M. 4. Von den Gelübden mit oder ohne Einſchränkung.
M. 5. Von den Zweydeutigkeiten bey dem Geloben.

Drittes Capitel.

M. 1. Siruſim oder Anlockungs-Gelübde.
M. 2. Hyperboliſche und aus Irrthum geſchehene Gelübde.
M. 3. Durch Gewalt verhinderte Gelübde.
M. 4. Von den Gelübden an Räuber und Zöllner.
M. 5. Wenn eine Löſung ſtatt finde oder nicht.
M. 6. Wenn iemand die ſo auf das Meer fahren, verlobet.
M. 7. Ob die Blinden unter denen, ſo die Sonne ſehen, begriffen.
M. 8. Wenn iemand die Schwarz-Köpfe verlobet
M. 9. Wenn iemand, die ſo gebohren ſind oder werden verredet.
M. 10. Die ſo den Sabbath feyern; die Knoblauch eſſen.
M. 11. Wenn iemand den Nutzen von den Kindern Noah, von dem Saamen Abraham, von Iſrael verredet. Von dem Vorzug der Beſchneidung.

Viertes Capitel.

M. 1. Wenn iemand verlobet, nichts von dem anderu zu eſſen.
M. 2. Dem andern keinen Nutzen zu ſchaffen noch von ihm zu haben.
M. 3. Was man dem andern dennoch thun dörfe;
M. 4. Und in wie fern es erlaubt ſey z. E. Kranken zu beſuchen
M. 5. Von dem, was dißfalls im Feyer-Jahr Rechtens iſt.
M. 6. Der Genuß von dem andern, was er unter ſich begreiffe.
M. 7. Wie einer der es verlobet, dem andern einen Genuß verſchaffen könne.
M. 8. Wie er machen könne, daß der andere etwas von ihm eſſen dörfe.

Fünftes Capitel.

M. Wenn iemand unter den Bewohnern eines Hofs von den andern einen Genuß zu haben verlobet.
M. 2. Wenn es iemand auſſer dem Hof verredet.
M. 3. Wie ferne etwas verpfändetes oder verkaufftes zum Genuß erlaubt werde.
M. 4. Wie einer dem andern etwas durch Verloben verbotten machen könne.
M. 5. Was denen, die von Babel hinauf gezogen, und den Einwohnern einer Stadt gemeinſchaftlich gehöre.
M. 6. Wie man es mache, daß man einen Genuß haben dörfe.

Sechſtes Capitel.

M. 1. Wenn iemand Gekochtes verlobet, was er eſſen dörfe.
M. 2. Maaßeh Kderah oder was im Topf gekocht iſt.
M. 3. Von dem Unterſchied, wenn man Eingemachtes ꝛc. ſchlechthin verlobet, oder mit dem Zuſatz: daß man keines koſten wolle.
M. 4. Von dem Verloben der Fiſche.
M. 5. Von Milch und Schotten.
M. 6. Von Fleiſch.
M. 7. Von Wein und Trauben.
M. 8. Von Datteln und Spat-Trauben.
M. 9. Ob die Dinge ſo einen Beynamen haben unter dem allgemeinen Namen begriffen ſeyen.
M. 10. Von mehr dergleichen Arten.

Siebendes Capitel.

M. 1. Vom grünen oder Kohlkraut, wenn man es verlobet.
M. 2. Was unter Dagan und Tfuah begriffen.
M. 3. Von Wolle und Flachs.
M. 5. Ob unter dem Hauß der Söller mit begriffen.
M. 5. Von einem Bett, einer Stadt und Hauß, die man verlobet.
M. 6. Von Früchten in Abſicht, auf das, was daraus erwachſe.
M. 7. Wenn man die Arbeit ſeines Weibes zu genießen verlobet.
M. 8. Wenn man ſolches auf eine gewiſſe Zeit verlobet.
M. 9. Wenn der Mann der Frau den Genuß auf eine gewiſſe Zeit mit einer Bedingung verlobet.

Achtes Capitel.

M. 1. Von Berechnung der Zeit, wenn man etwas auf eine gewiſſe Zeit verlobet, auf einen Tag, Woche, Jahr.

M. 2.

M. 2. Biß Oſtern.
M. 3. Biß zur Ernde, Weinleſe ꝛc. Regel.
M. 4. Biß auf den Sommer, oder biß der Sommer vorbey.
M. 5. Biß zur Regenszeit. Von einem Schalt-Jahr ꝛc.
M. 6. Biß zur Faſten.
M. 7. Auslegungen verſchiedener Gelübde.

Neuntes Capitel.

M. 1. Ob man ein Gelübd den Eltern zu Ehren erlaſſen dörfe.
M. 2. Von einer Sache, die noch nicht da iſt, ob man ſie verloben könne.
M. 3. Von Dingen, die ſo können angeſehen werden, daß ſie erſt entſtehen.
M. 4. Erlaſſung um des Geſetzes willen.
M. 5. Wenn es die Cthubah betrifft.
M. 6. Um der Feyertage und Sabbather willen.
M. 7. Wie ferne wenn ein Theil des Gelübds erlaſſen wird, ſolches ganz erlaſſen ſeye.
M. 8. Mehr dergleichen Exempel.
M. 9 Von Gelübden, die im Anfang ein Irrthum geweſen. Klaglied über R. Iſchmael.

Zehendes Capitel.

M. 1. Von Aufhebung des Gelübds einer verſprochenen Naarah.
M. 2. Wenn der Vatter oder Mann indeſſen ſtirbt, wer ſolches Recht habe.
M. 3. Regel davon.
M. 4. Wie es die Gelehrten damit halten.
M. 5. Wenn der Mann das Recht erlange Gelübd zu erlaſſen.
M. 6. Von Erlaſſung des Gelübds der Schwägerin.
M. 7. Ob der Mann die Gelübde aufs künftige erlaſſen könne.
M. 8. Wie lang ein Mann es vernichten könne.

Eilfftes Capitel.

M. Was vor Gelübde der Mann oder Vatter ſeinem Weib oder Tochter erlaſſen könne.
M. 2. Wegen Früchte.
M. 3. Wegen der Nutzung von andern, oder anderer von ihr.
M. 4. Wenn ſie verredet nach ihres Mannes Wort zu thun.
M. 5. Wenn man ſich bey dem Vernichten geirret.
M. 6. Wie fern es Ein oder zwey Gelübde ſeyen.
M. 7. Von der Unwiſſenheit bey Gelübden und deren Rechten.
M. 8. Wie iemand, der ſeinen Tochtermann verlobet, ſeiner Tochter etwas geben könne.
M. 9. Von den Gelübden einer Wittwe und Abgeſchledenen, die wieder heyrathet.
M. 10. Neun Mägdlein, deren Gelübd gültig iſt.
M. 11. Was ſonſt noch vor Gelübde der Mann vernichten könne.
M. 12. Von Weibern, die vormahls mit ihrer Cthubah ausgiengen.

Ein-

Einleitung.

Die Gelübde und deren Verbindlichkeit, wie man ſich davon könne laſſen frey machen, oder ſie vernichten könne, geben den **Talmudiſten** zu dieſer Ausführung in 11. Capiteln Anlaß, wovon der Grund 4. Moſ. 30. zu finden. Zuerſt wird alſo von dem Beynahmen und ſogenannten Handhaben der Gelübde gehandelt, da man auch durch verdrehete und nicht recht ausgeſprochene Worte ſchuldig wird. Da denn das 2te Cap. zeigt, welche Redens-Arten kein eigentlich Gelübde machen; wie ſie von einem Eyd unterſchieden ſeyen, und was vor Einſchränkungen und Zweydeutigkeiten dabey vorkommen. Das 3te Cap. zehlt viererley Gelübde, welche als ſchon erlaſſen anzuſehen; handelt von den Gelübden an Räuber und Zöllner, und erklärt verſchiedene Gelübde, was darunter begriffen ſeye oder nicht. Im 4. und 5. Cap. wird davon gehandelt, wenn iemand es verlobt von dem andern keinen Nutzen zu haben, oder demſelben keinen Nutzen zu ſchaffen, und wie einer dem andern etwas verbotten machen könne. Das 6te Cap. erzählt verſchiedene Arten der Speiſen, was darunter begriffen, wenn man ſie verlobet, und damit wird im 7ten Cap. fortgefahren, und andere dergleichen Dinge hinzugethan. Das 8te Cap. berechnet die Zeit, wenn man zu einem Gelübde dieſelbe beſtimmet. Das 9te Cap. erzählet verſchiedene Urſachen, ob

man um derſelben willen ein Gelübde erlaſſen könne; und das 10te, wer das Recht habe, einer Frau oder Tochter ihr Gelübde zu vernichten, und dann endlich das letzte Cap. was vor Gelübde von dem Mann oder Vatter alſo vernichtet werden können, wo auch was Rechtens bey einer Unwiſſenheit oder Irrthum ſeye, vorkommet. Es folgt aber dieſes Buch nach Cthuforh, weil das Vernichten der Gelübde, wovon hier beſonders gehandelt wird, meiſt Weibs-Perſonen angehet, deren Gelübde der Vatter oder Mann aufheben kann; letzterer aber nur erſt, nachdem er die ihm verlobte Frau heimgeführet, ſolches thun darf. Uebrigens handelt dieſer Tractat nicht von dem, was man geheiligt zu ſeyn gelobet hat, ſondern vielmehr von dergleichen Gelübden, wodurch man etwas ſich verbietet, verredet, wie man zu ſagen pflegt, oder verſchwöret, daß man es nicht genieſſen oder nicht thun wolle. Von den andern Gelübden wird in der Abtheilung Kodaſchim gehandelt.

III. Nedarim.

Von den Gelübden.

Erſtes Capitel.

N. 1.

Die Beynahmen eines Gelübdes ſind wie eigentliche Gelübde anzuſehen, und ſo auch die Beynahmen eines Bannes, eines Eydes oder eines Naſiräats, daß ſie eben ſo verbindlich ſind. [Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit denen ſogenannten Handhaben der Gelübde, womit dieſelben gleichſam nur gefaſſet werden. 1) Dergleichen ſind, welche hier folgen]. Wenn iemand zu dem andern ſagt: Ich will von dir verlobt ſeyn; ich will von dir abgeſondert; ich will von dir entfernet ſeyn, daß ich nichts mit dir eſſen, nichts mit dir koſten will: ſo iſt ihm dieſes zu thun verbotten. 2) Sagt iemand: Ich will verbannet [im Niddui] ſeyn von dir; ſo biß R. Akiba, als man deßwegen die Frage aufgeworfen, die Lippen zuſammen, und zeigte damit an, ob er es gleich nicht ausdrücklich ſagte, daß es dieſem verbotten ſeye, ſich dem andern zu nähern, [doch bekommt er keine Streiche, weil der Spruch nicht völlig geſchehen]. Sagt iemand [indem er z. E. ein Brod vor ſich liegen hat: Dieſes Brod ſolle ihm zu eſſen verbotten ſeyn,] wie die, oder in Krafft der Gelübde der Gottloſen, [dergleichen dieſelben zu thun pflegen]: ſo hat er Krafft dieſes davon zu eſſen verlobet bey dem Naſiräat, bey Korban oder einem Opfer, und bey einem Eyde. 3) Sagt er aber: Wie die oder in Krafft der Gelübde der Frommen; ſo hat er nichts geſagt, [und darf davon eſſen, indem die Frommen nicht gewohnt ſind Gelübde zu thun

oder

1) Gleichwie die Handhabe eines Gefäſſes nicht das Gefäß ſelbſt iſt: ſo heißt auch das die Handhabe eines Gelübdes, was zwar eigentlich kein Gelübde iſt, weil man es nicht völlig mit dem Munde ausgeſprochen. Weil man es aber im Herzen gehabt, und mit dem Munde zu ſagen angefangen, wird es als ein Gelübde angeſehen, ob gleich das eigentliche Gelübd-Wort Korban ꝛc. dabey nicht gebraucht worden.

2) Sagt er nur: Ich will von dir verlobet ſeyn; ſo darf er nicht mit ihm reden: Ich will von dir abgeſondert ſeyn; ſo darf er nicht mit ihm handeln: Ich will von dir entfernt ſeyn; ſo darf er nicht näher als vier Ehlen bey ihm ſitzen: doch darf er alsdann mit ihm eſſen.

3) Wenn er es übertritt, muß er 30. Tage lang das Naſiräat übernehmen, ein Brandopfer bringen und als ein Eydbrüchiger Schläge leiden. Iſt es alſo eben ſo viel als hätte er geſagt: Wenn ich davon eſſe, will ich ein Naſiräer werden, und ein Korban und ein Eyd ſoll auf mir liegen, daß ich nicht davon eſſen will.

oder zu ſchwören, weil ſie fürchten, ſie möchten ihr Gelübde nicht halten können, und daher ſich hüten nichts dergleichen aus ihrem Munde gehen zu laſſen, welches die Gottloſen nicht achten]. Sagt er aber: Wie oder in Krafft der freywilligen Opfer der Frommen; ſo iſt es ſo viel, ob ſagte er, er wolle ein Naſiräer werden, und es ſolle ein Korban ſeyn, wenn er davon eſſe; [indem dergleichen die Frommen manchmal freywillig zu werden, und darzubringen pflegen, ob es gleich ohne Gelübde und Schwur geſchiehet].

M. 2. Wenn iemand zu dem andern ſagt: Konem, oder Koneäch oder Kones 4) [z. E. ſoll dieſes Brod mir ſeyn]; ſo ſind dieſes Beynahmen von dem Wort Korban, [und iſt es eben ſo viel, als ob man geſagt hätte: Ein Opfer dem HErrn ſoll dieſes Brod ſeyn]. So auch ſind die Worte: Cherek, Cherech und Chereph Beynahmen von dem Wort: Cherem oder Bann; Naſik, Naſiäch und Paſiäch von dem Wort: Naſir, ein Naſiräer; Schfuthah, und Schkukah von dem Wort: Schfuah, ein Schwuhr; ingleichen wenn iemand etwas gelobet bey Mutha an ſtatt Mumtha, [welches auf Chaldäiſch ſo viel als das Hebräiſche Schfuah iſt].

M. 3. Wenn iemand ſagt: Was ich mit dir eſſe, ſoll nicht Chollin [ſondern geheiligt], nicht caſchar [rechtmäßig], nicht erlaubt, nicht rein ſeyn, oder es ſoll mir unrein oder als etwas über die Zeit überbliebenes von einem Opfer oder als etwas von einem Opfer, ſo piggul ein Greuel worden, ſeyn: in allen dieſen Fällen iſt mit ihm zu eſſen verbotten. So auch wenn iemand ſagt, es ſoll nur ſeyn, wie das Lamm [ſo man täglich opfert], wie die Gemächer [im Heiligthum zum Holz oder zu den Schaafen], wie das Holz [zum Altar], wie das Feuer [die Opfer in demſelben auf dem Altar], wie der Tempel [die Opfer darinnen], wie Jeruſalem; oder wenn iemand ein Gelübde thut, bey irgend etwas ſo zum Dienſt des Altars gebraucht wird [bey den Gabeln, Schaufeln ꝛc.], ob er gleich des Korbans oder Opfers nicht ausdrücklich gedacht, ſo iſt es doch eben ſoviel als ob er das Wort Korban gebraucht hätte. R. Jhudah lehrt, wenn iemand nur ſage: Jeruſalem [ohne das Caph ſo wie bedeutet vorzuſetzen], ſo habe er nichts geſagt.

M. 4. Wenn iemand ſagt: Korban, [ein Opfer] ein Brandopfer, ein Speißopfer, ein Sündopfer, ein Dankopfer, ein Friedensopfer, daß ich nicht mit dir eſſen will: ſo iſt ſolches ihm verbotten, wiewohl R. Jhudah es erlaubt [indem er es, weil man nicht das Wie, dazu geſetzt nicht vor ein Gelübde, ſondern vor eine bloſe Betheurung anſiehet: Bey dem Leben eines Opfers ꝛc.]. So iſt es auch einerley ob man ſagt: Hakkorban, das

4) Einige Rabbinen wollen, es ſeyen dieſes und folgende Nahmen aus fremden Sprachen, daß die Heyden die Opfer alſo genennt: andere ſagen es ſeyen ſelbſt gemachte Wörter, damit man nicht Korban ſagen dörfe, welches leicht zu einer Entheiligung des göttlichen Nahmens Anlaß geben möchte. Letzteres iſt das wahrſcheinlichſte, daß es eine gefliſſentliche Verdrehung dieſer Wörter ſeye, wie etwa auch unter uns Deutſchen aus dem Wort : GOttes ꝛc. Das Wort: Poz, entſtanden, und ſo auch die Worte: Sacrament, Teufel ꝛc. von dem Pöbel verdrehet worden. So auch die franzöſiſchen verdrehte Schwühre: Morbleu, Palſangbleu &c.

das Opfer, oder Cekorban wie ein Opfer. Sagt man: ein Korban ſeye, was ich mit dir eſſe; ſo iſt es verbotten. Sagt man aber: Zu einem Korban ſeye, was ich nicht mit dir eſſe, ſo erklärt es nur R. Meir vor verbotten. Wenn iemand zu dem andern ſagt: Konam ſeye mein Mund, daß ich nicht mit dir rede; meine Hand, daß ſie mit dir nicht arbeite; mein Fuß, daß er nicht mit dir gehe: ſo iſt ihm ſolches zu thun verbotten.

Zweytes Capitel.

M. 1.

Folgende Redens-Arten ſind nicht als eigentliche Gelübde anzuſehen, und iſt daher was man damit verlobet hat, erlaubt [ohne daß man erſt einen Gelehrten deßwegen zu befragen hat, daß er die Gelübde auflöſe]. Wenn iemand ſagt: Chollin [ungeheiligt] ſoll ſeyn, was ich mit dir eſſen werde. So auch wenn iemand ſagt: es ſoll mir ſeyn wie Schweinen-Fleiſch, wie ein Abgott, wie in der Gegend des Herzens durchlöcherte Häute, 5) wie ein Aaß, wie ein zerriſſenes, wie Schkazim, [Greuel-Thiere 3. Moſ. 11, 29. f.] wie ein kriechendes Thier, wie die Challah, die Aaron gehört, und wie ſeine Hebe: iſt ihm ſolches erlaubt, 6) Sagt iemand zu ſeinem Weibe: Du ſollt mir ſeyn wie meine Mutter [eben ſo verbotten: ſo iſt zwar dieſes kein eigentlich Gelübde, weil es bey einer verbottenen Sache geſchehen, ſo wenig als wenn man ſagte, das ſoll mir wie Schweinen-Fleiſch ſeyn], iedoch ſucht man ihm eine Ausflucht von einer andern Seite zu ſeiner Reue zu verſchaffen, damit er nicht leichtſinnig werde [und es gewohne ſein Weib zu verloben]. Wenn iemand ſagt: Konam, daß ich nicht, oder was ich ſchlafen, reden, gehen werde; oder er ſagt zu ſeinem Weib: Konam, daß ich dir nicht oder was ich dir beyliegen werde: der iſt verbunden Krafft des Verbots, 4. Moſ. 30, 3. Der ſoll ſein Wort nicht ſchwächen [nach den Säzen der Rabbinen]. Schwöret aber iemand, daß er nicht ſchlafen, reden oder gehen wolle, ſo iſt ihm ſolches [nach dem Geſez] verbotten [und wird er wegen eines vergeblichen Eydes der Schläge ſchuldig]. 7)

5) S. Afodah Sarah f. 32. a. Von einem abgöttiſchem Gebrauch alſo genennet, da man lebendigen Thieren das Herz ausgeriſſen, und einem Gözen geopfert, davon das Kennzeichen in der Haut übrig geblieben, deren Gebrauch alſo den Juden gänzlich unterſagt war.

6) Man wird durch nichts anders eines Gelübdes ſchuldig als nur durch eine Sache, die man zu einem Korban verloben kan. Hingegen kan man nicht ſagen, dieſes ſoll Schweinen-Fleiſch, dieſes ſoll ein Gözen-Opfer ſeyn, daß es dergleichen werde; ſo auch nicht, daß etwas Challah oder Hebe werde, indem man nichts dergleichen freywillig dazu machen kan, wenn es nicht ſchon geſezmäßig ſolches iſt. Alſo kan man auch nicht durch eine an ſich ſchon verbottene Sache etwas verloben.

7) Ein Eyd verbindet auch bey einer Sache, die nichts würkliches iſt, das man gleichſam greifen kan: ein Gelübde aber hat eigentlich nur bey einer würklichen handgreiflichen Sache ſtatt.

M. 2. Wenn iemand ſagt: Korban [d. i. bey dem Leben des Korban] daß ich nicht mit dir eſſen will; Korban [d. i. bey dem Korban!] daß ich mit dir eſſen will; Lo'Korban [es ſeye kein Korban] ich will nicht mit dir eſſen: ſo iſt ihm dennoch ſolches zu thun erlaubt. Sagt er aber: Schfuah [es ſeye ein Eyd] daß ich nicht mit dir eſſen will; Schfuah [es ſeye ein Eyd auf mir] wenn ich mit dir eſſe; Lo' Schfuah [es ſeye kein Eyd] daß ich nicht mit dir eſſen will: ſo iſt ihm ſolches zu thun verbotten. Darinnen iſt es alſo mit einem Eyd ſtrenger als mit einem Gelübde [daß ein Eyd auch von einer Sache gilt, daran nichts handgreifliches iſt, Vergl. M. 1.] Hinwiederum ſind Gelübde ſtrenger als ein Eyd in dieſem Fall, wenn z. E. iemand ſagt: Konam ſeye mir die Succah, ſo ich mache; der Lulaf, den ich trage; die Tphillin, ſo ich legen will: ſo iſt es bey einem Gelübde verbotten; bey einem Eyde aber erlaubt, weil man, daß man ein Gebot übertretten wolle, nicht zu beſchwören pflegt.

M. 3. Ein Gelübde kan verdoppelt werden, daß gleichſam in einem Gelübde noch Eines dergleichen ſtecke, welches bey einem Schwur ſich nicht alſo verhält. Z. E. Wenn iemand ſagt: Siehe ich will ein Naſiräer ſeyn, wenn ich eſſe; ich will ein Naſiräer ſeyn, wenn ich eſſe: ſo iſt er ſchuldig 30. Tage ein Naſiräer zu werden, ſo offt er es geſagt: Hingegen wenn er zu wiederhohlten mahlen ſagt: Schfuah, es ſoll verſchworen ſeyn, daß ich nicht mit dir eſſe; ſo wird er, ſo er ſeinen Schwur übertritt, nur einmal [nur einmal der Schläge, oder nur einmal des Opfers wegen eines Eydes] ſchuldig [wohl aber muß er ſich jeden Schwur beſonders erlaſſen laſſen, indem, wenn der erſte erlaſſen worden, der andere dadurch nicht aufgehoben wird].

M. 4. Ein Gelübde, welches ſchlechthin ohne Einſchränkung geſchehen, wird im ſchärfſten Verſtande; mit einer Einſchränkung aber, im gelindern Verſtand genommen. Z. E. wenn iemand ſagt: N. N. ſoll mir ſeyn wie geſalzenes Fleiſch [auf dem Altar] oder eingeſchenkter Wein; ſetzt er hinzu: des Himmels, d. i. GOttes, ſo iſt es ihm verbotten: ſetzt er hinzu: der Heyden oder eines Abgotts, ſo iſt es ihm erlaubt: hat er aber nichts hinzugeſetzt, ſo iſt es verbotten [indem es angeſehen wird, als hätte er das Wort GOttes in Gedanken gehabt]. So wenn iemand ſagt: N. N. ſeye mir wie ein Cherem oder Bann; ſetzt er hinzu: des Himmels [wie etwas das GOtt verbannet iſt], iſt es ihm verbotten: ſagt er: wie der Bann der Prieſter, [etwas das dem Prieſter durch einen Bann gewidmet iſt, als welches wenn es dem Prieſter einmal eingehändigt worden, iedermann zum Genuß frey ſtehet], iſt es ihm erlaubt. Hat er aber nur ſchlechthin geſagt: wie ein Bann; wird es als verbotten angeſehen. Sagt iemand: N. N. ſoll mir ſeyn wie ein Zehende; ſetzt er hinzu: vom Vieh, ſo iſt es ihm verbotten; von der Tenne, ſo iſt es ihm erlaubt, [indem der Zehende von der Tenne zum gemeinen Genuß ſchon an ſich verbotten iſt, und alſo man dadurch nichts verloben kan; da der Viehe-Zehenden erſt durch die Abſonderung geheiligt, und zum gemeinen Gebrauch

brauch verbotten wird]: ſchlechthin, iſt es ihm verbotten. Sagt iemand: N. N. ſoll nur ſeyn wie eine Hebe; ſetzt er hinzu: wie die Hebe des Hebe-Gemachs [im Tempel-Vorhof], ſo iſt es ihm verbotten: wie die Hebe der Tenne, iſt es ihm erlaubt: ſchlechthin, iſt es ihm verbotten. Alſo ſagt R. Meir. R. Jhudah aber, wenn man ſage ſchlechthin: wie eine Hebe, ſeye es nur im Lande Juda verbotten, in Galiläa aber erlaubt, indem die Galiläer von der Tempel-Hebe nichts wiſſen, und ſie nicht kennen. Hingegen iſt es, wenn man ſchlechthin ſagt: wie ein Bann; im Land Juda erlaubt, in Galiläa aber verbotten, weil die Galiläer von dem Verbannten vor die Prieſter nichts wiſſen [da dergleichen nicht unter ihnen wohnen, und was ſie verbannen, zum Tempelbau abſondern. Es iſt aber die Halachah nicht nach R. Meir.]

M. 5. Hat iemand ein Gelübde gethan bey Cherem, [indem er geſagt: N. N. ſoll mir wie Cherem ſeyn], und er ſagt hernach: er habe nicht anders gelobet, als bey einem Cherem oder Nez, womit man im Meer zu fiſchen pflegt; bey Korban, und er ſagt hernach, er habe den Korban der Könige, was man denſelben darbringt, verſtanden; hat er geſagt: Siehe ich verlobe Azmi [mich ſelbſt] zu einen Korban [daß er ſich einem andern alſo verbiete], und er erklärt es alſo: Ich habe nur gelobet bey Azmi [meinem Bein, welches ich zu Hauß habe, und] welches ich zu dem End liegen laſſen, dabey Gelübde zu thun [die Leute damit zu betrügen, damit ſie meinen mögen, ich verlobe etwas]; Jngleichen wenn iemand ſagt: Konam, was ich von meinem Weibe mir zu Nutzen machen kan; und er erklärt ſich, er habe es von ſeinem vorigen Weibe, die er verſtoſſen, verſtanden: in allen dieſen Fällen hat man nicht vonnöthen die Gelehrten deßwegen zu befragen. Befragt ſich aber ein Unwiſſender [Am haarez] deßwegen, ſo ſtrafft man ihn, und thut ihm keine Thür zur Reue auf, ſondern legt es ihm nach der Strenge auf zu halten, [und wenn er es nicht thut, verbannet man ihn]: So ſagt R. Meir. Die andern Gelehrten aber ſagen, man thue ihm eine Thür auf von einem andern Ort [daß man zwar das Gelübd ſelbſt gelten laſſe, aber ihm ſolches erlaſſe]; dabey belehre man ihn, daß er ſich nicht zur Leichtſinnigkeit bey dem Geloben gewöhne.

Drittes Capitel.

M. 1.

Viererley Arten Gelübde erlaſſen die Gelehrten [ohne daß man ſie darum anſuchen darf]: Siruſin-Gelübde, Hyperboliſche Gelübde, aus Jrrthum geſchehene, und durch Gewalt verhinderte Gelübde. Siruſim oder Anreizungs-Gelübde ſind zwiſchen Käufer und Verkäufer [qs. Krämer-Schwüre] einander zum Abhandeln zu bringen, wenn der Verkäufer ſagt: Konam, daß ich es dir nicht wohlfeiler geben kan als um Einen

Sela oder 4. Denarios, und der Käufer: Konam, daß ich dir nicht mehr davor geben will als einen Sekel, halb ſoviel, und ſie ſodann um drey Denarios einig werden. 8) R. Elieſer der S. Jacob ſagt, auch dieſe Art Gelübde finde ſtatt, bey dem der den andern durch ein Gelübde verbindlich machen will, bey ihm zu eſſen, [indem er ſagt: Konam, daß du keinen Genuß von mir haben ſollt, wenn du nicht mit mir iſſeſt; indem ſolches nur geſagt werde, ihn dazu zu bringen, und es nicht von Herzen gehe. Wenn aber iemand will (alſo muſt dieſe M. nach der Gemara erſezt werden) daß alle ſeine Gelübde das ganze Jahr über nicht gelten ſollen, der trette am Neuen-Jahrs-Tag hin, und ſage: Alle meine Gelübde, die ich thun werde, ſollen ungültig ſeyn, ſo ſind ſie ungültig, nur daß er zu eben der Zeit, da er hernach ein Gelübde thut, an dieſe Vernichtigung ſeiner Gelübde gedenke, [und ſo kan man ſeine Gelübde und Eyde auf 10. Jahr und länger zum voraus ungültig machen: und muß ſolches auch nicht einmal am Neuen Jahr, ſondern kan zu ieder Zeit geſchehen].

M. 2. Hyperboliſche Gelübde [da man mehr ſagt, als es in Wahrheit iſt, und es auch ſelbſten weiß] ſind, wenn z. E. iemand ſagt: Konam ſoll mir dieſes Brod ſeyn, wenn ich nicht auf dieſem Wege ſoviel Leute geſehen, als aus Egypten herauf gezogen; wenn ich nicht eine Schlange geſehen, ſo dick als die Balken in einer Kelter. 9) Aus Irrthum geſchehene Gelübde ſind, wenn man ſagt: [Konam ſoll mir dieſes Brod ſeyn], wenn ich gegeſſen und getrunken habe; und er erinnert ſich hernach, daß er gegeſſen und getrunken: wenn ich eſſen und trinken werde; und er vergiſſet es, iſſet und trinket. Wenn man ſagt: Konam, was mein Weib mir nuzen kan, weil ſie meinen Becher geſtohlen, oder meinen Sohn geſchlagen; und man erfährt es erſt hernach, daß ſie es nicht gethan. Wenn iemand andere ſiehet Feigen eſſen und ſaget: Siehe es ſeye über euch Korban; und es findet ſich, daß es ſein Vatter und ſein Bruder ſeye, und andere mit ihnen: Da ſagen die Schammäaner, ienen bleibe es erlaubt die Feigen zu eſſen, und nur, wer bey ihnen ſeye, denen ſeye es verbotten; die Hillelianer aber ſagen, allen bleibe es erlaubt, [indem, wenn ein Gelübd zum Theil aufgehoben werde, daſſelbe ganz aufgehoben ſeye].

M. 3. Durch Gewalt verhinderte und alſo aus Noth gebrochene Gelübde ſind, wenn z. E. iemanden ein anderer hat geloben laſſen, daß er bey ihm eſſen wolle, und er oder ſein Sohn wird krank, oder es hindert ihn ein angelaufener Fluß, daß er nicht kommen kan.

M. 4.

8) Sie hatten es nemlich beede nicht im Sinn ein eigentlich Gelübde zu thun, und ob zwar ſonſt, was man im Herzen denkt, nicht als Worte angeſehen wird, ſo geſchiehet es doch hier, weil es die Sache ſelbſt anzeigt, und es bey dem Handeln alſo gewöhnlich iſt.

9) Rambam erklärt es nicht ſowohl von der Dicke, weil es ia ſo dicke Schlangen gebe, als vielmehr von der Geſtalt, daß ſie ſo gerad ausgeſtreckt u. ſ. f. geweſen ſeye.

M. 4. Man darf Mördern, Raubern und Zöllnern 10) mit einem Gelübde verſichern, daß die Früchte, ſo man trägt, Hebe ſeyen, ob es gleich keine Hebe iſt; daß ſie in des Königs Hauß gehören, ob gleich dem nicht alſo iſt. Die Schammäaner ſagen, man dörfe bey allem geloben nur bey keinem Eyde [daß man nicht ſage: Alle Früchte in der Welt ſollen mir verbotten ſeyn bey einem Eyde, wenn es nicht Hebe iſt]. Die Hillelianer aber erlauben auch dieſes. Ferner ſagen iene, man ſoll nicht anfangen zu geloben, [ſo daß, wenn der, ſo Gewalt drohet, es nicht fordert, man ſelbſt ſich verlobe] und auch dieſes erlauben die Hillelianer. Endlich ſagen die Schammäaner, man dörfe nur geloben bey dem, was der andere fordert, daß man geloben und ſchwören ſolle: Die Hillelianer aber ſagen, man dörfe auch noch bey etwas anders geloben. Z. E. Wenn der andere fordert, dieſer ſoll ſagen: Konam was von meinem Weib mir zu gut kommen kan; und er ſagt: was von meinem Weib und Kindern mir zu gut kommen kan: ſo wollen die Schammäaner, der Genuß von ſeinem Weib bleibe ihm zwar erlaubt, der Genuß von ſeinen Kindern aber ſey ihm verbotten; Die Hillelianer aber ſagen beedes ſeye ihm erlaubt.

M. 5. Wenn iemand ſagt: Siehe dieſe Gewächſe ſollen Korban ſeyn [indem er einen ſtarken Wind kommen ſiehet], wenn ſie nicht ausgeriſſen werden; dieſer Tallith [Mantel] ſoll Korban ſeyn [wenn ein Brand entſtanden] wenn er nicht verbrennt, ſo findet eine Löſung ſtatt, [daß er von dem daraus erlößten Geld ein Opfer kaufe, und ſie alsdann wieder Chollin ſeyen, weil er nicht geſagt: Sie ſollen mir wie ein Korban ſeyn]. Sagt man aber dieſe Gewächs ſollen Korban ſeyn, biß ſie ausgeriſſen werden, oder dieſer Mantel, biß er verbrenne, ſo findet keine Löſung ſtatt. [So gar das Geld, womit man löſen wollen, wird geheiligt, und ſie ſelbſt bleiben es auch.]

M. 6. Wenn iemand es verlobet, z. E. keinen Genuß zu haben von denen, die auf dem Meer fahren, ſo ſind die ſo auf dem Land nicht darein eingeſchloſſen; wohl aber iene, wenn man dieſe verlobet hat, indem ſie unter denen, die auf dem Trokenen wohnen, mit verſtanden werden. Unter denen die auf das Meer fahren ſind nicht begriffen, die ſo von Acco [Ptolemais] nach Japho [Joppe] fahren, ſondern nur die ſo weit vom Land ab ins hohe Meer hinein fahren.

M. 7.

10) Es verſteht ſich von Zöllnern, die ſich ſelbſt dazu aufwerfen: nicht aber von denen von dem König geſetzten Zöllnern, es ſeyen Iſraelitiſche oder Heidniſche, welche ihr Gewiſſes nehmen, deren Recht allerdings gültig iſt, und man ſich ihnen nicht entziehen, vielweniger falſch ſchwören darf. Hebe aber ſagt man ſeye es, weil wenn es Juden ſind, ſie ſolche nicht eſſen, oder wohlfeiler verkaufen müſten.

M. 7. Wenn iemand die ſo die Sonne ſehen verlobet, ſind auch die Blinden darunter begriffen, indem er auf die zugleich ſeine Meinung gerichtet hat, welche die Sonne anſiehet.

M. 8. Wenn iemand die, ſo ſchwarze Köpfe haben, verlobet, ſo ſind ihm auch die, welche Glazen und graue Haare haben, verbotten: hingegen Weiber und Kinder ſind erlaubt, indem nur Männer alſo genennet werden [und man ſich bey allen Gelübden nach der gemeinen Landes-Sprache richtet].

M. 9. Wenn iemand die ſo gebohren ſind, verlobet, ſind ihm die ſo erſt noch gebohren werden, erlaubt: verlobet er die, ſo erſt noch ſollen gebohren werden, ſo ſind ihm die ſchon Gebohrne auch verbotten; R. Meir aber ſagt, auch da ſeyen die ſchon Gebohrne erlaubt, wie dem, welcher die Gebohrnen verredet, die ſo erſt gebohren werden, erlaubt ſeyen. Die Gelehrten ſagen, es gehe dieſes Gelübde nur auf die, von denen man ſage, daß ſie gebähren; [alſo nicht auf Vögel und Fiſche, ſeyen aber die ſchon gebohren ſind, und noch gebohren werden verbotten].

M. 10. Wenn iemand die verlobet, ſo den Sabbath feyren, ſind ihm Iſraeliten und Cuthäer verbotten: ſo auch wenn er die verlobet, welche Knoblauch eſſen 11). Verlobt er aber die ſo nach Jeruſalem gehen, ſo ſind die Iſraeliten verbotten, und die Cuthäer erlaubt.

M. 11. Sagt iemand: Konam, daß ich keinen Nuzen haben will von den Kindern Noah; dem ſind die Iſraeliten erlaubt, [weil dieſelbe dadurch nicht verſtanden werden] und die Heyden verbotten. Von dem Samen Abrahams; dem ſind die Iſraeliten verbotten und die Heyden erlaubt. 12) Von Iſrael; der muß theuer einkaufen, und wohlfeil verkaufen. Sagt er aber: daß Iſrael keinen Nutzen von mir haben ſoll; ſo muß er wohlfeil einkaufen, und theuer verkaufen, wenn es die Leute anderſt thun. Gelobet iemand, er wolle keinen Nuzen von ihnen haben noch ſie von ihm: ſo gehet dieſes auf die Heyden. Konam daß ich keinen Nuzen von den Unbeſchnittenen haben will: ſo ſind ihm die Unbeſchnittenen unter den Iſraeliten zu nuzen erlaubt, aber ſelbſt die Beſchnittenen unter den Heyden verbotten, [indem nur dieienigen wahrhafftig Beſchnittene heiſſen, welche an den Bund der Beſchneidung glauben]. Konam, daß ich keinen Nuzen haben will von den Beſchnittenen: ſo ſind ihm auch die Unbeſchnittenen unter Iſrael [welche man unbeſchnitten gelaſſen, weil Brüder von ihnen an der Beſchneidung geſtorben] verbotten, die Beſchnittenen unter den Heyden aber erlaubt; indem nur Heyden Unbeſchnit-

11) Dieſes ſoll eine von den zehen Verordnungen Eſra ſeyn, in der Sabbaths-Nacht Knoblauch zu eſſen, weil derſelbe vim prolificam habe, und dieſes die Nacht ſeye, da Gelehrte ihre Schuldigkeit beobachten.

12) Auch die ſo von Abrahams Samen ſind; indem Abrahams Samen nur die Kinder Jacob heiſſen, dieweil GOtt geſagt: In Iſaac, und nicht alles was von Iſaac herkommt, ſoll dir ein Same genennet werden. Die Nachkommen Iſmaels und Eſau gehören alſo in ſo ferne nicht unter die Nachkommen Abrahams.

ſchnittene heiſſen nach Jerem. 9. 26. Alle Heyden ſind Unbeſchnittene [am Fleiſch] aber das ganze Hauß Iſrael Unbeſchnittene am Herzen. Ingleichen 1. Sam. 17, 36. So ſoll mir dieſer Philiſter, der Unbeſchnittene, ſeyn ꝛc. und 2. Sam. 1, 20. Daß nicht froloken die Tòchter der Unbeſchnittenen. R. Elieſer der S. Aſarjah ſagte, die Vorhaut ſeye etwas verächtliches, weil die Heyden l. c. Jerem. 9, 26. damit benennet werden. Hingegen daß die Beſchneidung etwas groſſes ſeye, ſagt R. Iſchmael, erhelle daraus, weil 13. mal das Wort Bund bey der Einſezung derſelben gebraucht, und gleichſam ein 13. facher Bund dadurch geſchloſſen werde. R. Joſe beweißt es daher, weil man um derſelben willen den Sabbath breche, der ſonſt an ſich wichtiger ſey; R. Jhoſchua der S. Korcha, weil ſelbſt Moſe, dem Gerechten, um derſelben willen, da er mit der Beſchneidung ſeines Sohns verzogen, keine Stunde Friſt gelaſſen worden; R. Nechemjah, weil die Beſchneidung auch ſo gar das Auſſaz-Geſez aufhebe, [daß man um derſelben willen ein Auſſaz-Geſchwähr an der Vorhaut mit wegſchneide, und nicht wie man ſonſt zu thun ſchuldig, damit warte]; Rabbi, weil nach allen Geboten, die Abraham gethan, er noch nicht vollkommen [Schalem] heißt, biß er ſich beſchnitten, wie es 1. Moſ. 17, 1. heißt: Wandele für mir und ſey fromm [Tamim völlig]. Nach noch andern: weil wenn ſie nicht wäre, GOtt ſeine Welt nicht würde erſchaffen haben, nach Jerem. 33, 25. So ſpricht der HErr: Wenn mein Bund nicht wäre Tag und Nacht, ſo hätte ich die Ordnung des Himmels und der Erden nicht geſezt.

Viertes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand es verlobet von dem andern keinen Genuß zu haben oder nichts von ihm zu eſſen [indem er ſagt: der Genuß deines Eſſens ſey mir Konam], ſo iſt nur dieſer Unterſcheid zwiſchen dieſen beeden Gelübden, daß dieſer doch noch über des andern Feld oder durch ſeinen Hof gehen, und ſich deſſen zum Durchgang bedienen, und dann ſolch Geräthe von ihm entlehnen darf, damit man kein Eſſen vor iemand zubereitet. Wer alſo es verredet, nichts von dem andern zu eſſen, darf von demſelben keine Worfſchaufel, kein Sieb, keine Mühle, keinen Ofen [vielweniger einen Topf oder Bratſpieß] entlehnen: wohl aber ein Hemd, Ring, Mantel, oder Ohrenringe, und ſonſt alles was nicht zu der Speiſe gebraucht wird. An einem Ort aber, wo man dergleichen Dinge um Geld zu entlehnen pflegt, iſt es verbotten [indem um das Geld, ſo man vor die Miethe davor zu geben pflegt, wenn es ihm der andere erläßt, dieſer ſo gelobet, Speiße einkaufen, und alſo es doch zum Eſſen nuzen kònte].

M. 2. Wenn es iemand verlobet hat, von dem andern keinen Nuzen zu haben noch demſelben zu ſchaffen, darf er dennoch vor denſelben den halben Sekel, [welchen jeder Iſraelite jährlich zu dem Opfer der Gemeine beyſteuren muß], auslegen, ihm was er ihm ſchuldig iſt, bezahlen, [indem er ihm nur gibt, was ſein iſt] und was er verlohren hat, demſelben wiederbringen [weil es eine Pflicht nach dem Geſez iſt]. An einem Ort, wo man eine Belohnung davor gibt, fällt die Nuzung [wenn beede ſich gegeneinander alſo verlobet, indem alsdann keiner von beeden einen Genuß von dem andern haben darf] in das Geheiligte.

M. 3. Er darf demſelben ſeine Hebe und ſeine Zehenden ſtatt ſeiner mit ſeinem Vorwiſſen erheben [doch daß er es ihm nicht ausdrücklich geheiſſen, ſondern nur überhaupt geſagt: Wer heben will, der komme]. Ein Prieſter ſo es verlobet, einem Iſraeliten nichts zum Nuzen zu thun, darf dennoch die Tauben, welche Eyterflüßige und Kindbetterinnen darbringen, ingleichen ſein Sünd- und Schuldopfer opfern [indem er nicht ſowohl als Diener des Opfernden als vielmehr als ein Diener GOttes anzuſehen]. So darf auch der, ſo dergleichen gelobet, dem andern Midraſch [was in den Büchern Siphra und Siphre ſteht] Halachoth [von Moſe von dem Berg Sinai her] und Aggadoth [was die Gelehrten über gewiſſe Sprüche geſagt] lehren, [weil man davor keinen Lohn nehmen darf, und man, indem man es thut, einem Gebot nachkommt]; 13) nicht aber Mikra oder die Schrifft [wie man dieſelbe nach den Accenten leſen ſolle, an ſolchen Orten wo man davor einen Lohn giebt]. Wohl aber darf er deſſelben Söhnen und Töchtern Mikra lehren, und deſſen Weib und ſeine Kinder ernähren, ob gleich iener ſelbſt denſelben den Unterhalt ſchuldig iſt: aber ſein Vieh darf er nicht füttern weder Reines noch Unreines [indem er durch das Fettwerden einen Nuzen davon hat]. R. Elieſer ſagte, ſein unreines Vieh dörfe er füttern, nur das reine nicht, und auf Befragen, worauf dieſer Unterſchied beruhe? antwortete er: des reinen Viehes Leben gehöre dem Himmel und der Leib ſeinem Herrn; des unreinen Viehes Leib und Leben aber gehöre dem Himmel [und habe er alſo keinen Nuzen davon, wenn es fett werde, weil er es nicht eſſe,]. Allein man antwortete ihm: Auch des unreinen Viehes Leib gehöre in ſo ferne ſeinem Herrn, weil er es, wenn er wolle, an Heyden verkaufen oder den Hunden zu freſſen geben könne, [und alſo wenn es fetter und ſtärker ſey, einen Nuzen davon habe].

M. 4. Ferner wenn es iemand verlobet hat dem andern keinen Nuzen zu ſchaffen, darf er zwar denſelben, wenn er krank iſt, beſuchen, aber nicht bey demſelben ſizen bleiben [an ſolchen Orten, wo man einen Lohn davor gibt], ſondern muß ſtehen bleiben; er

13) Daß wenn iemand die Weißheit des Geſezes zu lehren keinen Lohn nehmen dörfe, gründet ſich nach der Ub. auf 5. Moſ. 4, 14. wo Moſes ſagt, der HErr habe es ihm befohlen ſie zu lehren ꝛc. Wie er es alſo umſonſt gethan, ſollen ſie es auch umſonſt thun. Rambam bezeigt ſeine Verwunderung darüber, daß groſſe Leute ſich die Begierden alſo verblenden laſſen, die Wahrheit zu verläugnen, daß ſie ſich ſelbſt ein Geſez gemacht, einen Lohn vor ihren Unterricht zu nehmen: und ſich an Seile der Eitelkeit gehänget.

darf demſelben eine Arzney brauchen ihn geſund zu machen, [weil dieſes ein Gebot iſt] 14) aber nicht ſeinem Vieh, [doch darf er ſagen, dieſes oder ienes ſey demſelben gut]. Er darf ſich mit ihm baden in einer groſſen Badwanne, aber nicht in einer kleinen, [indem er ihm nuzet, wann er macht, daß das Waſſer ihn mehr bedeket]. Er darf bey ihm im Bette ſchlafen nach R. Jhudah im Sommer, aber nicht in Regen-Tägen, weil ihm ſolches ſonſt zu gut kommt. Er darf mit ihm auf den Polſtern um den Tiſch her liegen, und auf einem Tiſche eſſen, aber nicht aus einer Schüſſel, [indem er ſonſt demſelben einen guten Biſſen möchte liegen laſſen]; auſſer in dem Fall, wenn man die Schüſſel iedesmal dem Hausherrn zuruck giebt, und derſelbe gibt ſie erſt dem andern. Er darf nicht mit ihm aus der Krippe [dem groſſen Gefäß] eſſen, ſo man den Arbeitern vorſtellt, und darf nicht mit ihm arbeiten, daß er z. E. in eben der Furche mit ihm ernden wollte, [indem er dadurch machte, daß er eher fertig würde]. So ſagt R. Meir. Die andern Gelehrten aber ſagen, wenn er von ihm entfernt bleibe, dörfe er es thun. [Es iſt aber die Halachah nach R. Jhudah und nicht nach R. Meir.]

M. 5. Hat iemand es verlobet, keinen Genuß von dem andern zu haben, und es iſt vor dem ſiebenden Jahr, ſo darf er nicht in ſeinen Aker gehen, noch von den auſſer dem Garten überhängenden Früchten eſſen. Iſt es aber in dem ſiebenden Jahr, ſo iſt ihm zwar ienes verbotten, lezteres aber erlaubt [weil die Früchte in dieſem Jahr nicht des Eigenthümers ſondern preis gegeben ſind, bey dem Acker ſelbſt aber bleibt der Beſiz]. Hat er nur verlobet, nichts von ihm zu eſſen, ſo darf er, wenn es das ſiebende Jahr nicht iſt, zwar in ſein Feld gehen, aber nichts eſſen: iſt es aber ein Feyer-Jahr, darf er auch von den Früchten eſſen.

M. 6. Wenn iemand einen Genuß von dem andern zu haben verlobet, [daß der andere es ihn hat verloben machen] darf er ihm nichts lehnen, und nichts von ihm entlehnen: nichts [kein Geld] ihme borgen, und nichts von ihm borgen; nichts ihme verkaufen, und nichts von ihm kaufen [er möchte ſonſt wieder von ihm lehnen, borgen oder etwas zu ſeinem Vortheil kaufen wollen]. Wenn iemand von dem andern ſeine Kuh zum ackern entlehnen will; dieſer ſagt, ſie ſeye nicht müßig, und iener ſpricht [aus Unwillen]: Konam ſoll mein Acker ſeyn, wenn ich mit ihr ackere in Ewigkeit; hernach aber will er ſie wieder entlehnen: ſo iſt es verbotten, daß er ſelbſt mit ihr ackere, wenn er ſonſten ſelbſt als ein Ackersmann zu ackern pflegt [weil allerdings ſeine Meinung geweſen, es nur vor ſich zu verreden]; ſonſt iedermann darf mit ihr auf ſeinem Acker ackern: pflegt er aber ſonſt nicht ſelbſt zu ackern, ſondern läßt es durch andere Leute verrichten, ſo iſt es ihm und

14) Dieſes Gebot gründet ſich auf 5. Moſ. 22, 2. Und ſollt es ihm wiedergeben; wo aus dem überflüßig ſcheinenden Wort: Ihm eine Vermehrung geſchloſſen wird, daß man auch den Verluſt an ſeinem Leibe, die Geſundheit, wieder herzuſtellen ſchuldig ſey: darf man alſo zur Arzneyung ſein ſelbſt Hand anlegen.

und ſonſt iedermann verbotten mit ihr auf ſeinem Acker zu ackern, [indem ſeine Meinung auf ſonſt iedermann muß gerichtet geweſen ſeyn].

M. 7. Wenn iemand einen Genuß von dem andern zu haben verlobet hat, und hat z. E. nichts zu eſſen, darf er zu den Krämern gehen, und ſagen: N. N. hat ein Gelübde auf ſich, keinen Genuß von mir zu haben, und ich weiß nicht, was ich thun ſoll; ſo darf der Krämer ienem geben, und von dieſem es wieder nehmen, [und dieſer darf dem Krämer es bezahlen, wenn er will, ohne ſein Gelübd zu brechen; indem er ihn nicht ausdrücklich dazu beſtellt]. So wenn iemand ein Hauß zu bauen, einen Zaun zu machen, ein Feld zu erndten hat, kan er zu den Arbeitern gehen und ſagen: N. N. iſt verlobet, keinen Genuß von mir zu haben; und ich weiß nicht was ich thun ſoll; ſo dörfen dieſe ihme helfen, und hernach den Lohn von ienem fordern.

M. 8. Gehen ſie miteinander unterwegens, und der eine hat nichts zu eſſen, ſo kan der andere, von dem was er zu eſſen hat einem dritten etwas als ein Geſchenke geben, da es ſodann dem erſten zum Genuß erlaubt iſt. Iſt aber kein dritter dabey, ſo kan er es auf einen Stein oder Mauer legen, und ſagen: Dieſes ſolle Preiß gegeben ſeyn iederman, wer es haben will; da ſodann iener es nehmen, und eſſen darf: wiewohl R. Joſe es vor verbotten hält, [indem, weil kein dritter dabey ſeye, es die Geſtalt eines Geſchenkes habe].

Fünftes Capitel.

M. 1.

Wenn zween die in einem Hofe in verſchiedenen Häuſern wohnen, es verlobet, daß keiner von dem andern einen Genuß haben wolle, ſo iſt es ihnen verbotten in den Hof zu gehen; 15) iedoch ſagt R. Elieſer der S. Jacob, ieder gehe in ſeinen Theil: und dörfen beede in den Hof keine Mühle oder Ofen ſtellen und keine Hühner daſelbſt ziehen. Hat nur einer von beeden dem andern den Genuß von ihm verlobet, ſo darf dieſer nicht in den Hof gehen; iedoch R. Elieſer will, er könne ſagen, komme ich gehe in meinen Theil und nicht in deinen Theil; und man zwinge den der es gelobet [dem andern es geloben gemacht] ſeinen Theil zu verkaufen, [indem, wenn er den andern, der es nicht verredet, in ſeinen Antheil an den Hof gehen ſiehet, er dadurch möchte veranlaſſet werden, ſolches gleichfalls zu thun, und alſo ſein Gelübde zu brechen.

M. 2.

15) Wenn der Hof ſo groß iſt, daß er ſich abtheilen läßt, daß nemlich ieder bey ſeinem Hauß 4. Quadrat-Ehlen Raum hat, und noch von dem, was übrig iſt, vor ieden ſo viel bleibt: ſind alle einig, daß keiner in den Hof gehen dörfe, biß ſie denſelben getheilt. Betrifft alſo der Streit zwiſchen den Rabbinen und R. Elieſer nur den Fall, wenn der Hof nicht ſo groß iſt.

M. 2. Wenn auch einer von der Gaſſe, ſonſt iemand, er ſeye wer er wolle, von einem dieſer beeden Bewohner des Hofes durch ein Gelübd verlobet worden, einen Genuß von ihme zu haben, darf er nicht in den Hof gehen. Allein R. Elieſer der S. Jacob erlaubt es aus gleichem Grund, indem er ſagen könne, ich gehe in deines Nachbarn, und nicht in deinen Hof, [und nach ihm iſt die Halachah]. 16)

M. 3. Wenn iemand einem andern den Genuß von ihme verlobet, und er hat ein Bad oder eine Kelter, in der Stadt, welche vermiethet ſind, ſo darf dieſer, wenn iener noch etwas Eigenes daran hat, ſo er ſich vorbehalten, [z. E. einen Brunnen in dem Bade] ſich deſſen nicht bedienen; wohl aber auſſer dem. Wenn iemand zu dem andern ſagt: Konam ſey über deinem Hauß, wenn ich in daſſelbe hineingehe; Konam ſeye über deinem Acker, wenn ich denſelben kaufe: ſo iſt ihm ſolches wieder erlaubt, wenn dieſer ſtirbt, oder es an einen andern verkaufft [indem er es nur verlobet, ſo lang es ſein geweſen]. Hat er aber geſagt: Konam ſey über dieſem Hauß ꝛc. über dieſem Acker ꝛc. ſo iſt es ihm allezeit verbotten.

M. 4. Wenn iemand zu dem andern ſagt: Siehe, ich will über dir ein Bann ſeyn [der Genuß von mir ſoll dir, wie ein Bann verbotten ſeyn], ſo iſt dem, der alſo beſchwohren wird, ſolcher Genuß verbotten, [ob er gleich nicht Amen dazu geſagt, indem dergeſtalt einer dem andern es verloben kan, keinen Genuß von ihm zu haben; ihm ſelbſt aber iſt es erlaubt]. 17) Sagt er aber: Du ſollſt über mir ein Bann ſeyn [d. i. der Genuß von dir], ſo iſt nur dem, der es gelobet, der Genuß von dem andern verbotten. Sagt er: Mir und dir ſoll der Genuß verlobet ſeyn, ſo iſt es beeden verbotten. Sie können aber einander nicht verbieten, etwas ſo denen die von Babel herauf gehen, gemeinſchafftlich zugehört: wohl aber das was der Stadt, wo ſie beyſammen wohnen, gehöret.

M. 5. Denen, die von Babel herauf kommen [die auf das Feſte reiſen] gehört alſo gemeinſchafftlich z. E. der Tempelberg, der Vorhof, der Brunnen, [S. Eruvin am Ende] welcher mitten unterwegs iſt [als daran alle Iſraeliten gleiches Recht haben]. Denen die in Einer Stadt wohnen, gehört gemeinſchafftlich z. E. die Gaſſe, das Bad, die Synagoge, die Lade, [worein man die H. Bücher legt] die Bücher ſelbſt [ſo die gemeine Stadt erkaufft]. Alſo aber kan man ſich in dieſem Falle, [wenn man ſich untereinander

16) Hier ſind überhaupt die Wörter zu unterſcheiden, welche hier ſo offt vorkommen Hannoder, Hammudar, und Hammaddir, die ſich in der Überſezung nicht allzeit genugſam ausdrucken laſſen. Ein Noder iſt, der vor ſich ſchlechthin etwas verlobet oder verredet. Maddir iſt der dem andern durch ſein Verloben etwas verbotten macht, daß er keinen Genuß von ihm habe. Und Muddar heißt alſo der dem etwas auf beſagte Weiſe verbotten gemacht worden, daß er alſo beſchwohren wird, keinen Genuß davon zu haben.

17) Z. E. Wenn Ruben ſchwöret, Simeon ſoll nicht in ſein Hauß kommen, ſo wird dieſer ſchuldig ſolchen Schwur zu halten, dieweil er ihn zu etwas, ſo in ſeiner Macht ſtehet beſchworen. Wenn er alſo hineingehet, heißt er ein Übertretter. In ſo fern muß man alſo auch halten, was ein anderer beſchworen oder verlobet hat.

der den Genuß dieſer Dinge verlobet] helfen, daß man ſich der Straſſen z. E. bedienen dörfe, daß ieder ſeinen Antheil, den er daran hat, dem Fürſten [Naßi] verſchreibe, [da alsdann ieder ſich deſſen wieder bedienen darf, weil er ſich deſſen, was dem Fürſten gehört, bedient]. R. Jhudah ſagt, wenn ſie wollten, könne auch ieder ſeinen Antheil einem andern gemeinen Mann verſchreiben: nur iſt dieſer Unterſchied, daß wenn man dem Fürſten etwas verſchreibt, der Fürſt nicht vonnöthen hat, es erſt durch iemand anders anzunehmen, [die Acceptation], welches bey einer Privat-Perſon nöthig iſt: die andern Gelehrten aber ſagen, es ſeye einerley, und müſten es beede acceptiren; man habe den Fürſten nur in dieſer Sazung ehrenthalben genennet. Ferner ſagt R. Jhudah, die Galiläer hätten nicht nöthig erſt dergleichen Verſchreibung zu machen, indem ihre Vätter ſolches ſchon ſtatt ihrer gethan [daß da ſie einſtens bey einer Streitigkeit einander das, was der Stadt gehört, verlobet, ſie es auf ihre Nachkommen dem Fürſten verſchreiben].

M. 6. Wenn iemanden den Genuß von einem andern zu haben verlobet worden, und er hat nichts zu eſſen, ſo kan der ſo es verſchworen, einem dritten etwas als ein Geſchenke geben, da es ſodann ienem wieder erlaubt wird. [S. C. 4. M. 8. Wenn iedoch der Erfolg zeuget, daß dieſes von Anfang ſeine Abſicht geweſen, iſt es verbotten. Dahin gehört, was erzehlt wird. Alſo erſezt die Gemara, was fehlet]. Einſtens geſchahe es zu Be'th Choron, daß iemand es verlobet hatte, daß ſein Vatter einen Genuß von ihm haben ſollte. Als er nun ſeinen Sohn verheyrathete, ſprach dieſer zu einem andern: der Hof, [wo die Hochzeit gehalten worden] und die Mahlzeit ſollen dir zu einem Geſchenk gegeben ſeyn, aber nur zu dem Ende, daß mein Vatter komme, und mit uns die Mahlzeit halte. Jener aber ſprach: Wenn es mein iſt, ſo ſoll es dem Himmel geheiligt ſeyn. Der Sohn ſprach: Ich habe dir das Meinige nicht gegeben, daß du es heiligeſt. Dieſer aber verſezte: Du haſt mir das Deinige nicht gegeben als nur darum, daß du und dein Vatter eſſen und trinken und miteinander gut werden, und die Miſſethat [da du ihn verlobet haſt] über ſein Haupt komme. 18) Als dieſes vor die Gelehrten kam, ſagten ſie: Ein Geſchenk, worüber der, dem es gegeben wird, nicht die Macht hat, wenn er es heiliget, daß es als geheiligt angeſehen werde, iſt vor kein Geſchenk zu halten.

18) Wenn er geſagt hätte: Beſagte Dinge ſollen dein ſeyn, und wenn du willt, ſoll mein Vatter kommen und mit eſſen, wäre es erlaubt geweſen. Zeigt aber die Mahlzeit ſchon ſelbſt an, daß er mehr zubereiten laſſen als nöthig geweſen, und es alſo um ſeines Vatters willen geſchehen, iſt es gleichfalls verbotten. Man ſehe zur Erläuterung dieſer M. Marci 7. 11, 12. und daſelbſt des S. Zeltners Anmerkung in ſeiner gloßirten Bibel.

Sechſtes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand das Gekochte verlobet, ſo iſt ihm iedoch das Gebratene und Geſottene, [was mehr, als es ſeyn ſoll, gekocht iſt, a. was gekocht und nicht gekocht heiſſen kann] erlaubt. Sagt iemand: Konam ſoll mir ſeyn, zu koſten, was gekocht [Tafſchil, was nur erhizt] iſt: ſo iſt ihm Maaßeh Kderah [die Arten von Brey oder Muß, von Grüze ꝛc. und Gemüße] wenn es dünne iſt, [und man es zum Brod iſſet] verbotten; iſt es aber dicke, [daß man es ohne Brod iſſet] iſt es erlaubt. So iſt ihm auch ein weichgeſottenes [θεϱμον ὠον] Ey erlaubt, und die Kürbß Art, die man in heiſſer Aſche geſchlacht macht, [Harmozah].

M. 2. Wann iemand Maaßeh Kderah [Brey oder Muß] verlobet hat, iſt ihm nur, was aus Mehl oder Grüze ſo man im Topf ſiedend gemacht, entſtehet, verbotten. Sagt iemand: Konam was in den Topf kommt, daß ich nichts davon koſten will, ſo iſt ihm alles, was in den Topf kommt, verbotten [es ſeye kalt oder warm]. 19)

M. 3. Verlobet iemand das Eingemachte [mit dem Artickel] ſo iſt ihm nur eingemachtes Kraut verbotten [weil ſolches ſchlechthin das Eingemachte heiſt]; ſagt er aber: Konam ſey was eingemacht iſt, daß ich es nicht koſte, ſo iſt ihm alles Eingemachte verbotten. Verlobet iemand das Geſottene, [nur ſchlechthin,] ſo verſtehet es ſich nur von geſottenem Fleiſch: ſagt er aber, daß er kein geſottenes koſten wolle, ſo iſt ihm alles verbotten. So auch wenn iemand das Gebratene verlobet, gilt es nur vom Fleiſch; ſagt R. Jhudah: ſagt er aber, daß er nichts Gebratenes koſten wolle, ſo gehet es auf alles Gebratene. Und ſo endlich wenn iemand das Eingeſalzene verlobet, gehet es nur auf Fiſche: ſagt er aber, daß er nichts Eingeſalzenes koſten will, ſo gehet es auf alles, was eingeſalzen iſt. 20)

M. 4. Verlobet iemand Fiſch oder Fiſche, daß er keinen Fiſch oder keine Fiſche koſten wolle, ſo ſind ihm alle Fiſche verbotten, groß und klein, geſalzen und ungeſalzen, roh und gekocht; auſſer Tarith truphah [zerſtückter Thynnus, welcher nicht unter den Nahmen der Fiſche, in ſo fern ſie ganz ſind, mit begriffen iſt] und die Fiſchlake iſt ihm erlaubt. Verlobet iemand die Zachanah [verſchiedene Arten zerſtückte und untereinander gemiſchte eingeſalze-

19) Alles dieſes muß nach der Sprache des Orts und der Zeit beurtheilt werden: Wo es zweifelhafft iſt, gehet man bey Gelübden nach dem ſtrengern Recht.

20) Es gründet ſich dieſes auf die Gewohnheit aller Sprachen, daß ein unbeſtimmter Nahme alles, was zu ſolcher Art gehört, unter ſich begreifft; ein Beſtimmter aber, welcher im Hebräiſchen ein He Demonſtrativum vor ſich hat, nur was er in ſpecie bedeutet.

ſalzene Fiſche, ſalſamentum], dem iſt Tarith truphah verbotten, aber die Fiſchlake [ſo aus dem Eingeweide der Fiſche gemacht wird] und Fiſchfett [Muria] iſt ihm erlaubt [weil nichts weſentliches von den Fiſchen ſelbſt darunter iſt]. Endlich wenn iemand Tarith truphah verlobet, iſt ihm Fiſchlake und Fiſchfett verbotten. [Andere leſen: es ſeye erlaubt; worüber in den Tosphoth diſputirt wird].

M. 5. Wenn iemand Milch verlobet, iſt ihm doch die Schotten [das Waſſer, ſo davon abläufft, wenn man Käß macht] erlaubt; R. Joſe aber hält es vor verbotten. Verlobet iemand hingegen die Schotten, ſo iſt ihm die Milch erlaubt. Wenn iemand den Käß verlobet, iſt ihm nach Abba Schaul der geſalzene und ungeſalzene verbotten, [und nach ihm iſt die Halachah].

M. 6. Wenn iemand das Fleiſch verlobet, ſo iſt ihm iedoch die Fleiſchbrühe, und die Sulze davon [das Dicke oder die Würze, was ſich davon unten im Topf ſetzt] erlaubt, wiewohl R. Jhudah auch dieſes verbietet [weil es einen Fleiſch-Geſchmack hat]. Er erzählte, R. Tarphon habe ihm [a. ihnen] einſtens ſo gar die Eyer verbotten, ſo ſamt dem Fleiſch geſotten worden [um des Geſchmacks willen, den ſie davon anzögen]. Allein man antwortete ihm, er habe darinnen recht gehabt, in dem Fall nemlich, wenn man ſage: Dieſes Fleiſch [ein Stück, ſo man bezeichne] ſoll mir Konam ſeyn, indem, wenn iemand etwas alſo verlobet, und es wird mit einer andern Sache vermenget, auch dieſe verbotten iſt, wenn ſie einen Geſchmack davon bekommen.

M. 7. Dergeſtalt wenn iemand den Wein verlobt, iſt ihm doch das Gekochte, ſo einen Geſchmack nach Wein hat, erlaubt; ſagt er aber: Konam ſoll mir dieſer Wein ſeyn, und es kommt etwas davon unter ein Gerichte, daß es einen Geſchmack darnach hat, ſo iſt es ihm verbotten. Verlobet iemand Trauben oder Oliven, ſo iſt ihm doch der Wein oder Oel erlaubt; Sagt er aber: Konam ſeyen mir dieſe Trauben, dieſe Oliven, daß ich ſie nicht koſten will, ſo ſind ſie ſelbſt, und was daraus gemacht wird, ihm verbotten.

M. 8. Wenn iemand die Datteln verlobet, iſt ihm doch das Dattel-Honig erlaubt. Verlobet iemand die Spat-Trauben [woraus man Eßig macht], ſo iſt ihm doch der Eßig daraus erlaubt. R. Jhudah der S. Bethirah ſagt: Bey allem, wo das, was daraus gemacht wird, noch davon brennen wird, iſt, wenn man ienes verlobet, auch dieſes verbotten [z. E. alſo auch Dattel-Honig, Spat-Trauben-Eßig]: die andern Gelehrten aber erlauben dieſes.

M. 9. Wenn iemand den Wein verlobet, ſo iſt ihm Aepfel-Wein; und ſo wenn iemand Oel verlobet, Seſam-Oel erlaubt. Hat iemand Honig verlobet, ſo iſt ihm Dat-

Dattel-Honig; Eßig, ſo iſt ihm Spat-Trauben-Eßig; Lauch, ſo iſt ihm Kopflauch; Kraut, ſo ſind ihm die Feld-Kräuter, erlaubt, weil dieſe Dinge einen Beynahmen haben.

M. 10. Wenn iemand den Kohl [Cruf, crambe] verlobet, iſt ihm auch Isparagus [eine Art Kohl a. die Brühe davon: vielleicht die Aſparagi, die Spröſlinge davon] verbotten: verlobet er aber dieſes, ſo iſt ihm ienes erlaubt. Wenn iemand Grisim [Grüze, Graupen] verlobet, iſt ihm auch die Mikpah [ein dickes Gerichte, oder Art Brey von Hülſen-Früchten] verbotten; R. Joſe erlaubt es: verlobet hingegen iemand die Mikpah, ſo ſind ihm die Griſim erlaubt; hingegen Knoblauch [den man in die Mikpah zu thun pflegt] verbotten, welchen iedoch R. Joſe erlaubt. So iſt auch die Mikpah erlaubt, wenn man den Knoblauch verlobet [indem der Knoblauch zwar unter der Mikpah, dieſe aber nicht unter ienem begriffen iſt]. Verlobet iemand Linſen, ſo ſind ihm Aſchiſchim [eine Art kleine ſchlechte Linſen, a. Brod, worunter Linſen-Mehl gemenget iſt] gleichfalls verbotten; R. Joſe erlaubt ſie: hingegen ſind Linſen erlaubt, wenn man nur die Aſchiſchim verlobet. Sagt man, man wolle keinen Weizen, keine Weitzen-Körner koſten, ſo iſt das Mehl und Brod davon verbotten: ſo auch wenn man dieſes von Grüzen-oder Graupen-Körnern ſagt, ſind ſie roh und gekocht verbotten. R. Jhudah erklärt es dahin, wenn iemand ſage: Konam die Graupe oder der Weize, daß ich es nicht koſten will; dem ſeye iedoch erlaubt ſolche roh zu käuen [indem er es nur von Gekochten verſtanden].

Siebendes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand grün Kraut verlobet, ſind ihm doch die Kürbſen erlaubt: R. Akiba aber hält ſie vor verbotten. Man wendete ihm ein, daß, wenn iemand zu ſeinem Diener ſage, er ſoll ihm grün Kraut hohlen, ſo könne ia dieſer antworten, er habe nur Kürbſe gefunden; [wären ſie unter Jerek begriffen, warum wollte er ſie nicht kaufen?]. Er aber verſezte: Ganz recht; kan er dann aber ſagen, er habe nichts als Hülſen-Früchte angetroffen: Alſo ſeyen ia vielmehr Kürbſe unter Jerek mit begriffen; nicht aber Hülſen-Früchte. So ſind auch dem, der das grüne Kraut verlobet, die Egyptiſchen Bohnen [Pol], wenn ſie noch grün ſind, verbotten; wenn ſie aber dürr ſind, erlaubt [indem ſie alsdann unter das Dagan oder die Getreid-Arten gehören].

M. 2. Wenn iemand Getreid [Dagan] verlobet, ſind ihm nach R. Meir dürre Egyptiſche Bohnen [Pol] verbotten: die andern Gelehrten aber ſagen, nur die fünf Getreid-Arten ſeyen ihm verbotten. So will auch R. Meir, wenn iemand die Aker-Einkunfft [Tfuah] verredet, ſeyen ihm nur die fünf Arten verbotten: verrede er aber

das Getreide Dagan, 21) ſo ſeye ihm alles, was auf dem Feld wächſt, verbotten, und nur Baum-Früchte und grün Kraut erlaubt.

M. 3. Wer die Kleider verlobet, dem iſt doch ein Sak, eine Jeriah [Decke] und Chamilah [Arten von rauhen groben Kleidern, die man gewöhnlich nicht zu tragen pflegt] erlaubt. Sagt iemand: Konam, daß keine Wolle auf mich komme; ſo iſt ihm doch ein Fell mit Wolle erlaubt: daß kein Flachs auf mich komme, ſo ſind ihm doch Reiſten Flachs erlaubt, oder ſich mit Büſcheln Flachs zu bedecken. R. Jhudah ſagt, alles verſtehe ſich nach den Umſtänden deſſen, der es gelobet. So wenn iemand dergleichen trägt, daß er darüber ſchwizt, oder der Geruch iſt ihm beſchwerlich, und er ſagt: Konam Wolle oder Flachs, daß es auf mich komme: ſo iſt es ihm zwar erlaubt ſich damit als mit einem Kleide oder Deke zu bedecken; er darf aber dergleichen nicht mehr auf dem Rüken tragen; [er ſiehet alſo nicht ſo ſehr auf den Wort-Verſtand als vielmehr darauf, was zu dem Gelübde Anlaß gegeben].

M. 4. Wenn iemand ein Hauß verlobet, iſt ihm doch der Söller erlaubt nach R. Meir; die andern Gelehrten ſagen, er ſeye unter dem Hauß begriffen. Darinnen aber iſt man einig, daß wenn iemand den Söller verlobet, ihm das Hauß erlaubt ſey.

M. 5. Wenn iemand ein Bett verlobet, iſt ihm der Dargaſch [ein niedriges Bett, ſo man vor das gröſſere ſtellet, und aus dem man in daſſelbe ſteigt] nach R. Meir erlaubt; nach den andern Gelehrten iſt es darunter begriffen: hingegen iſt, dem der den Dargaſch verlobet, das Bett erlaubt. Wenn iemand eine Stadt verlobet, iſt ihm doch erlaubt in die Gränzen derſelben [2000. Ehlen um und um] zu gehen: doch darf er nicht in die Vorſtadt [die Häuſer, ſo 70. Ehlen weit heraus ragen, S. Eruſim C. 5. M. 1.] gehen. Wer ein Hauß verlobet, dem iſt ſolches nur von dem Ort an hineinwerts, wo man die Thür zuſchließt, verbotten. [Man folgt aber R. Meir in keinem Stück].

M. 6. Wenn iemand ſagt: Konam ſollen dieſe Früchte mir ſeyn; Konam vor meinen Mund oder meinem Mund: ſo ſind ſolche nebſt dem, was davor eingetauſcht worden, oder was daraus, wenn man ſie geſäet, erwachſen [wie vom Geheiligten], verbotten: Hat man aber nur geſagt: was ich davon eſſe oder koſte; ſo iſt, was davor eingetauſcht worden, oder daraus erwachſen, erlaubt, wenn ſie von der Art ſind, daß der Same davon in der Erde erſtirbt und aufhört [wie z. E. Weizen ꝛc.]: bleibt aber der Same [wie z. E. Zwibel und dergl.] ſo iſt auch, was aus dem, ſo davon gewachſen, wieder erwächſt, verbotten; [indem das Wachsthum derſelben durch keine Veränderung gehet, ſondern nur durch Zunehmen an der Gröſſe geſchiehet, S. Trumoth C. 9. M. 6.]

M. 7.

21) Dagan wird genennt, alles was man auf einen Haufen aufſchüttet. Und alſo auch die Egyptiſche Bohnen.

M. 7. Wenn iemand zu ſeinem Weibe ſagt: Konam ſoll mir vor meinen Mund oder meinem Munde ſeyn das Werk deiner Hände [was du verdienſt]: ſo hat es damit gleiche Bewandniß als wie bey vorhergehender Miſchnah, daß ihm, was vor ihre Arbeit eingetauſcht wird, oder davon herkommt, verbotten iſt: dagegen, wenn er nur geſagt, er wolle nichts davon koſten, iſt ihm das Eingetauſchte erlaubt; was aber von ihrer Hand gewachſen, dabey gilt obiger Unterſchied des Samens. [Wenn ſie alſo einen Baum gepflanzt, ſind ihm deſſen Früchte verbotten.]

M. 8. Sagt er, es ſoll mir verlobet ſeyn, was du von nun an macheſt, daß ich nicht davon eſſe; daß ich mich nicht damit bedeke, biß Pesach: ſo darf er das was ſie vor Pesach gemacht, nach Pesach eſſen und anziehen. Hat er aber geſagt: was du biß Pesach macheſt, das will ich nicht eſſen, nicht anziehen: ſo darf er das, was ſie vor Pesach gemacht, auch nach Pesach nicht eſſen noch anziehen.

M. 9. Wenn er zu ihr [im Monat Adar kurz vor Oſtern] ſagt: Konam ſoll ſeyn, was du von mir vor Nuzen haſt biß Pesach, wenn du in deines Vatters Hauß biß aufs Feſt [der Lauberhütten] gehen wirſt; gehet ſie dahin vor Pesach, ſo iſt ihr der Genuß von ihm biß Pesach verbotten: gehet ſie dahin nach Pesach, ſo wird ſie ſchuldig das Gelübde übertretten zu haben [weil ſie vor Oſtern einen Genuß von ihm gehabt]. Sagt er, wenn du in deines Vatters Hauß gehen wirſt biß Pesach, und ſie geht dahin vor Pesach, ſo iſt ihr der Genuß von ihm verbotten biß aufs Feſt: nach Pesach aber iſt ihr erlaubt dahin zu gehen, [weil er ſie nur biß dahin durch ſein Gelübd verbunden].

Achtes Capitel.

M. 1.

Gelobet iemand: Konam ſeye der Wein, den ich heute dieſen Tag koſten werde; ſo iſt ihm ſolches nur biß es finſter wird, verbotten. Verlobet er denſelben vor dieſe Woche, ſo iſt er ihm die ganze Woche verbotten, den Sabbath mit eingeſchloſſen [wenn er es am Sabbath ſagt, alle 6. folgende Tage]. Vor dieſes Monat; ſo iſt ihm das ganze Monat verbotten, den Tag des Neumonds [wenn er es an demſelben geſagt] mit eingeſchloſſen, daß er zu den folgenden Tägen gezehlt wird. Vor dieſes Jahr; ſo iſt ihm das ganze Jahr verbotten; auch der Neue Jahrs-Tag wird zu denen folgenden gerechnet [daß wenn er es denſelben Tag ſagt, das Gelübde vor das ganze Jahr gilt]. Vor dieſe Jahr-Woche, ſind ihm die übrigen Jahre derſelben verbotten, auch das ſiebende oder Feyer-Jahr mit eingeſchloſſen [welches ſonſt zu der vorigen Jahr-Woche gehört, wenn er es darinnen ſagt, gilt das Gelübde vor die 6. folgende Jahre]. Verlobet er aber denſelben auf Einen Tag, auf Eine Woche, auf Ein Monat, auf Ein

Jahr, auf Eine Jahr-Woche, ſo iſt ihm ſolches verbotten, biß ſoviel Zeit völlig um iſt. 22)

M. 2. Verlobet iemand etwas biß Pesach, iſt es ihm verbotten, biß Pesach eingeht; ſagt er aber: biß Pesach geweſen, ſo gilt es, biß das Feſt vorbey. Sagt iemand: biß auf Oſtern [Ad liphne' happesach, welche Redens-Art beederley Bedeutung haben kan], will R. Meir, das Gelübde gelte nur biß Pesach eingehe; R. Joſe aber, biß es ausgehe [Jener gründet ſich darauf, daß niemand, wo es zweiffelhafft, ſich verbinde, welches lezterer annimmt, und nach ihm iſt die Halachah].

M. 3. Verlobet iemand etwas biß zur [Weizen- und Gerſten-] Erndte, biß zur Weinleſe, biß zum Oelſchlagen, ſo iſt es ihm nur verbotten biß dieſe Zeit kommt. Die Regel iſt: Bey allem was ſeine beſtimmte Zeit hat, und man ſagt, biß es komme, gilt das Gelübde nur, biß dieſe Zeit da iſt; ſagt man aber, biß es ſeyn wird, gilt es biß ſolche Zeit vorüber: hat aber etwas keine beſtimmte Zeit, [wie die Erndte, welche manchmal früher, manchmal ſpäter fällt] ſo gilt es allzeit nur, man ſage, wie man wolle, biß ſolches kommt, [indem man dabey nicht die Gedanken haben kan, biß es vorbey ſey].

M. 4. Verlobet man etwas biß auf den Sommer [die Zeit, da man Früchte abſchneidet, Kajiz] oder biß es Sommer ſeye, ſo gilt es biß die Leute anfangen [Feigen die ſie abgenommen] in Körben heimzutragen: biß der Sommer vorbey; da gilt es, biß man die Decken, worauf man die Feigen zu trocknen pflegt, zuſammen wikelt, und vor das andere Jahr aufhebt. Biß zur Erndte; biß die Leute Weizen, nicht aber Gerſten zu erndten anfangen. Alles aber verſteht ſich nach der Beſchaffenheit des Orts, wo man ſich befindet, [ob man da mehr Weizen oder Gerſten baue], und ſo auch nach dem man ſich, da man gelobet, entweder auf dem Gebürg oder im Thal befunden.

M. 5. Verlobet man etwas biß zur Regenzeit, oder biß die Regenzeit ſeye, ſo gilt es biß zum zweyten Frühregen, [biß auf den erſten des Monats Cislev, wenn er nicht eher gefallen]; nach Rabban Schimeon, dem S. Gamliel, biß die Zeit des Frühregens komme [er möge alsdann fallen oder nicht]. Biß die Regenzeit aufhöre; nach R. Meir gilt es biß der ganze Monat Nisan zu Ende iſt; nach R. Jhudah aber nur biß Pesach ausgeht [S. Taanith C. 1. M. 1.]. Hat iemand den Wein auf daſſelbe Jahr verlobet, und das Jahr hat einen Schalt-Monat: ſo gilt es auch den Schalt-Monat noch durch: hat man etwas verlobt biß auf den erſten des Monats Adar, ſo gilt es von dem Erſten Adar; biß zu Ende des Monats Adar, gilt es gleichfalls nur von dem erſten

und

22) Letzteres verſtehet ſich auch, wenn man etwas nur ſchlechthin auf einen Tag, auf eine Woche ꝛc. u. ſ. f. verredet, ohne eben zu beſtimmen, daß es præciſe Ein Tag u. ſ. f. ſeyn ſoll. Bey dem Gelübde demnach: auf dieſen Tag, muß man einen Gelehrten befragen, damit man es nicht mit der Formel: auf einen Tag, verwechsle.

und nicht von dem andern Adar. R. Jhudah ſagt, wenn iemand gelobe, keinen Wein zu koſten, biß Oſtern ſeye, ſeye ihm derſelbe nur biß auf die Oſter = Nacht verbotten, indem er nicht länger denſelben zu verloben willens ſey, als biß auf die Zeit da iedermann Wein zu trinken pflegt, [und er die 4. Becher gleichfalls trinken wolle].

M. 6. So auch wenn iemand verlobet Fleiſch zu eſſen biß Faſten [S. Ap. Geſch. 27, 9. zum groſſen Faſt=oder Verſöhn=Tag], iſt es ihm nicht länger verbotten als biß die Nacht zuvor, indem er es nicht länger zu verreden willens iſt, als biß dahin, da iederman [als nach einem Gebote] Fleiſch zu eſſen pflegt. Des R. Joſe Sohn ſagt, wenn iemand es verlobe Knoblauch zu koſten biß Schabbas ſeye, ſo ſeye es ihm nur biß zur Sabbaths Nacht verbotten, weil er es auf nicht länger willens ſey, als biß die Leute dergleichen gewöhnlich zu eſſen pflegen. [Es bleibt aber bey der Regel M. 3.]

M. 7. Wenn iemand zu dem andern ſagt: *Konam* ſoll ſeyn, was ich von dir genieſſe, wann du nicht kommeſt, und vor deine Kinder Ein Cor Weizen und zwey Fäſſer Wein von mir nimmſt: ſo kan dieſer ſolch Gelübde vernichten, ohne Anfrage bey einem Gelehrten, indem er zu ihm ſagt: haſt du die es mich zu ehren geſagt, [daß du mir ein Geſchenke geben willſt]? Das iſt meine Ehre [daß ich kein Geſchenk nehme, und meine Kinder von dem Meinigen ernehre. Es ſoll alſo ſo viel ſeyn, als hätte ich es empfangen]. So wenn iemand zu dem andern ſagt: *Konam* ſeye, was du von dem Meinigen genieſeſt, wenn du nicht meinem Sohn Ein Cor Weizen und zwey Fäſſer Wein gibſt: ſo will zwar R. Meir, der Genuß ſeye dieſem verbotten, biß er ſolches ihm gebe; die andern Gelehrten aber ſagen, auch dieſes Gelübde könne der, ſo alſo beſchworen worden, ohne Anfrage bey einem Weiſen vernichten, wenn der ſolches gethan, ſage, es ſoll ſoviel ſeyn als hätte ich, was ich verlangt, empfangen. Wenn man auf iemand dringet, ſeiner Schweſter Tochter zu nehmen [als nächſten Anverwandten, und ſich nicht von ſeinem Fleiſch zu entziehen] und er ſagt: *Konam* ſoll ſeyn, was ſie vor Genuß von mir habe ewiglich; ſo auch wenn iemand dieſes von ſeinem Weibe ſagt, von der er ſich geſchieden: ſo iſt ihm erlaubt in andern Dingen einen Genuß von ihnen zu haben, indem, was er geſagt, nur auf das Heyrathen gegangen. Wenn iemand den andern nöthigen will bey ihm zu eſſen, und dieſer ſagt: *Konam*, daß ich nicht in dein Hauß gehen; daß ich keinen kalten Tropfen bey dir koſten will: ſo iſt ihm doch erlaubt hineinzugehen, und kalt bey ihm zu trinken, indem er ſein Verloben nur vom Eſſen und Trinken bey einer Mahlzeit verſtanden. 23)

Das

23) Es kommt dieſes darauf an, daß er das Wort: Eſſen und Trinken nicht gebraucht, indem bey den Gelübden erfordert wird, daß, was man gelobet, man aus ſeinem Munde gehen laſſen. S. 4. Moſ. 33, 3. Es hat aber hier eine andere Beſchaffenheit als bey dem vorigen Fall, indem dorten unter dem Genuß haben das Heyrathen begriffen iſt

Das Neunte Capitel.

M. 1.

R. Elieſer ſagt, man erlaſſe iemand ein Gelübde 24) um der Ehre ſeines Vatters und ſeiner Mutter willen [indem man zu ihm ſage: Wenn du gewuſt hätteſt, daß die Leute zu deinen Eltern ſagen würden: Sehet, wie leichtſinnig euer Sohn im Geloben iſt! würdeſt du das Gelübde gethan haben?]: die andern Gelehrten aber geſtatten dieſes nicht [indem er fälſchlich ſagen könnte, daß er ſich ſchäme, und es ihn reue; ſie erlaſſen es ihm alſo ohnedem]. R. Zadok ſagt, wenn R. Elieſers Meinung gelten ſollte, müſte man auch iemand um der Ehre GOttes willen ſein Gelübde erlaſſen [indem man ihm vorſtellte, ob er wohl das Gelübde würde gethan haben, wenn er bedacht, daß er vor GOtt um deßwillen, weil er ſo leichtſinnig im Geloben geweſen, ein Gottloſer heiſſe]; da würde man aber alsdann wegen gar keiner Gelübde mehr die Weiſen fragen dörfen [indem man iederzeit gleiche Ausflucht haben könnte]. Jedoch geſtehen die andern Gelehrten ein, daß man iemand in einer Sache, die zwiſchen ihm und ſeinen Eltern allein vorgehe [wenn iemand z. E. ſeinem Vatter ſein Vermögen verſchworen], um ihrer Ehre willen von einem Gelübde loß machen könne.

M. 2. Ferner ſagt R. Elieſer, wenn iemand etwas verlobe z. E. keinen Genuß davon zu haben, ſo noch nicht da ſey, aber nach der Zeit erſt werde, könne man ihm um deßwillen ſein Gelübde erlaſſen [ohne daß er eine Reue vonnöthen habe, ſondern nur dieſe Urſache anzeige]: die andern Gelehrten aber geſtatten es nicht. Z. E. wenn iemand ſagt: Konam, daß ich von N. N. keinen Genuß haben will; und dieſer wird ein Schreiber [oder Gelehrter] oder er verheyrathet ſeinen Sohn kurz darauf; ſo könne man ſagen: Wenn ich gewußt hätte, daß N. ein Schreiber würde; daß er ſeinen Sohn ſobald verheyrathen würde [da ich ihm auf die Hochzeit gehen müſte], hätte ich mein Gelübde nicht gethan. So, wenn iemand ſagt: Konam, daß ich in dieſes Hauß nicht gehen will; und es wird hernach eine Synagoge daraus gemacht, kan er ſagen: Wenn ich das gewußt hätte, hätte ich es nicht verlobet. In dieſen Fällen erläßt R. Elieſer das Gelübde; die andern Gelehrten aber nicht.

M. 3. R. Meir ſagt, es ſeyen gewiſſe Dinge [um deßwillen man ein Gelübd erlaſſe], welche ſo können angeſehen werden, als ſeyen ſie noch nicht da, ſondern entſtünden erſt; und ſeye doch dem nicht alſo. Die andern Gelehrten ſind nicht [andere leſen: ſind]

24) Eigentlich man thue einem Menſchen die Thür auf; nemlich daß ihm ein Gelübd erlaſſen werde. Derjenige ſo die Erlaſſung fordert, muß eine Urſache angeben, und da iſt ſchon genug die Reue, daß es ihn wieder gereuet, und braucht es keine andere Thür oder Vorwand.

ſind] einerley Meinung mit ihm. Z. E. wenn iemand ſagt: Konam, daß ich N. N. nicht nehmen will, weil ihr Vatter ein Böſewicht iſt; und hernach ſagt man ihm, er ſeye geſtorben, oder habe ſich gebeſſert. 25) Oder: Konam, daß ich in dieſes Hauß nicht gehen will, weil ein böſer Hund oder eine Schlange darinnen iſt; und man ſagt ihm, der Hund ſey tod, die Schlange ſey erſchlagen. Dieſes ſind dergleichen Fälle, worinnen die Gelehrten mit R. Meir nicht einerley Meinung [a. einerley Meinung] ſind. [Leztere Lection iſt der Gemara gemäß und die Meinung Rambams.

M. 4. Ferner ſagt R. Meir, man erlaſſe ein Gelübde, nach dem was im Geſez geſchrieben ſteht, wenn man zu dem, der es gethan, ſage: Wann du gewußt hätteſt, daß du die Gebote übertretten würdeſt, 3. Moſ. 19, 18. Du ſollt nicht rachgierig ſeyn noch Zorn halten; oder v. 17. Du ſollt deinen Bruder nicht haſſen in deinem Herzen. Oder v. 18.: Du ſollt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt; Oder c. 25, 36. Daß dein Bruder neben dir leben könne; da er vielleicht in Noth kommen möchte, und du könteſt ihm um deines Gelübdes willen nicht Unterhalt geben; ob er, wenn er dieſes gewuſt hätte, ſolch Gelübde würde gethan haben? wenn er ſage, wenn er dieſes gewuſt hätte, hätte er es nicht gelobet, ſeye er davon frey, [nach beſchehener Anfrage bey einem Gelehrten]. 26)

M. 5. Man erläßt iemanden ein Gelübde, wenn es die Bezahlung der Cethufah ſeiner Frau betrifft. So geſchahe es, daß iemand den Genuß von ſich vor ſeine Frau verlobet hatte, [daß er ſie alſo hatte verſtoſſen müſſen] deren Cethufah 400. Denarios ausmachte. Als er nun vor R. Akiba kam, erklärte ihn derſelbe vor ſchuldig ihr ſolche zu geben. Dieſer aber ſagte: Mein Vatter hat mir 800. Denarios hinterlaſſen; davon hat mein Bruder 400. und ich 400. bekommen; wäre es nicht genug, wenn ſie 200. Denarios nähme, und ich 200. R. Akiba blieb dabey, wenn er auch die Haare auf ſeinem Kopf verkaufen müſte, ſolle er ihr ihre Cethufah geben. Als aber derſelbe ſagte: Wenn ich gewußt hätte, daß es ſo zugienge, hätte ich es nicht gelobet; erließ ihm R. Akiba ſein Gelübde.

M. 6. Man erläſſet Gelübde um der Feyertage und Sabbather willen. 27) Anfangs ſagte man nur dieſe Tage [die Feyer- und Sabbath-Tage in Anſehung derer man es ſich eigentlich

25) Dieſes Gelübde hängt alſo von der Gottloſigkeit ihres Vatters ab, daß er ſie nehmen würde, wenn ihr Vatter kein böſer Mann wäre. Demnach wenn dem nicht alſo iſt, oder er ſich gebeſſert, iſt dieſes eine Thür zur Reue, daß man ihn fragt: ob er dieſes Gelübde wohl würde gethan haben, wenn er es gewußt: und ſo er es verneinet, es ihm erläßt.

26) Jederzeit muß ein Gelehrter deßwegen befragt werden, und von demſelben muß auch die Erlaſſung geſchehen. So muß auch derienige, deme einen Genuß zu gönnen man verſchwohren hat, dabey ſeyn, indem die Erlaſſung auſſer dem nicht geſchehen kan.

27) Wenn iemand auf eine beſtimmte Zeit zu faſten oder kein Fleiſch zu eſſen gelobet, ſagt man zu ihm: Wann du an die Feyertäge und Sabbather gedacht hatteſt, ſo in diſe Zeit einfallen, würdeſt du es gelobet haben.

lich nur reuen laſſen,] ſeye das, was man verlobet, erlaubt, alle übrige Tage aber verbotten: biß R. Akiſa kam, und lehrte, daß ein Gelübde ſo zum Theil aufgehoben worden, ganz aufgehoben ſey, [weil man es auf das Ganze gethan].

M. 7. Alſo z. E. wenn iemand zu mehrern ſagt: Konam, daß ich keinen Genuß von euch allen haben will; wird ihm Einer erlaubt, ſo ſind ſie ihm alle erlaubt. Hat iemand den Genuß von iemand verlobet, und er ſagt von einem andern, er ſoll ihm wie der erſte ſeyn, und ſo von einem dritten: wird ihm der erſte erlaubt, ſo ſind ſie alle erlaubt; wird ihm aber der letzte erlaubt, ſo gilt es nur von dieſem, und die andern alle bleiben verbotten; wird ihm ein mittlerer erlaubt, ſo ſind ihm auch die ſo nachfolgen erlaubt, die vorhergehenden aber bleiben verbotten. Sagt man aber, was ich von dieſem Genuß habe, ſoll Korban ſeyn, und was ich von ienem Genuß habe, ſoll Korban ſeyn, ſo muß ieder beſonders erlaſſen werden.

M. 8. Sagt iemand: Konam ſeye der Wein, den ich koſten werde, weil er dem Magen ungeſund iſt; und man ſagt ihm, der alte Wein ſeye ia doch geſund: ſo iſt der alte Wein erlaubt, und nicht dieſer allein, ſondern aller Wein. 28) Verlobet iemand auf dieſe Art die Zwiebeln, weil ſie dem Herzen ſchädlich ſeyn, und man ſagt ihm, die Zwiebel-Art, ſo Cophri heißt [cepa Cypria] ſeye dem Herzen gut, ſo ſind ihm wieder nicht nur dieſe, ſondern auch alle Zwiebel-Arten erlaubt. R. Meir hat auf dieſe Weiſe einſt alle Zwiebeln in dergleichen Fall erlaubt.

M. 9. Man erläßt auch iemand ein Gelübde, und thut ihm die Thür dazu auf ſich davon loß zu machen, um ſeiner eigenen Ehre und der Ehre ſeiner Kinder willen, [wenn er z. E. gelobet, ſein Weib zu verſtoſſen] indem man zu ihm ſagt: Wann du gewußt hätteſt, daß man einſt von dir ſagen würde, es war ſeine Gewohnheit ſo, ſeine Weiber zu verſtoſſen; oder daß man von deinen Töchtern ſagen werde: es ſind Töchter von verſtoſſenen Weibern; was muß ihre Mutter gethan haben, daß man ſie verſtoſſen hat? würdeſt du es gethan haben? Wann er ſodann ſagt: hätte ich das gewußt, ſo hätte ich das Gelübde nicht gethan; kan man es ihm erlaſſen.

M. 10. Hat iemand geſagt: Konam, daß ich die häßliche oder die ſchwarze oder die kleine N. N. nicht heyrathen will; und es findet ſich, daß ſie ſchön oder weiß oder wohl gewachſen iſt, ſo iſt ſie ihm erlaubt; nicht weil ſie häßlich oder ſchwarz oder klein geweſen, und ſchön, weiß oder gröſſer worden, ſondern weil das Gelübde von Anfang irrig war [wobey es keine Anfrage und keine Erlaſſung braucht. R. Iſchmael aber ſagt, es

28) Wenn er nemlich ſagt: hätte ich das gewußt, ſo hätte ich ihn gar nicht verlobet, oder ich hätte geſagt: der alte iſt erlaubt, der neue nur verbotten. Sagt er aber: hätte ich das gewußt, ſo hätte ich geſagt, aller Wein ſoll mir verbotten ſeyn, ausgenommen alter Wein: ſo iſt ihm nur der Alte erlaubt.

es gelte dieſes auch, wenn ſie erſt alſo worden, wie folgende Geſchichte bezeugt. Dieſe Worte werden in der Gemara erſezt]. Einſtens hatte iemand ſeines Bruders Tochter zu heyrathen verlobet; da brachte man ſie zu R. Iſchmael in das Hauß, und ſie wurde ſchön. Da fragte ihn R. Iſchmael, ob er dieſe verlobet habe zu heyrathen? und als er es verneinet, erläſt er ihm ſein Gelübde. Damahls weinte R. Iſchmael und ſagte: Die Töchter Iſrael ſind ſchön, aber die Armuth macht ſie häßlich. Als daher R. Iſchmael ſtarb, machten die Töchter Iſrael ein Klaglied über ihn, und ſprachen: Ihr Töchter Iſrael, weinet über R. Iſchmael; wie David von Saul geſagt 2. Sam. 1, 24. Ihr Töchter Iſrael weinet über Saul.

Zehendes Capitel.

M. 1.

Wenn eine Naarah [ein Mägdlein 12. Jahr und Einen Tag alt und noch nicht 6. Monate drüber] welche mit einem Mann verſprochen iſt, etwas gelobet, ſo müſſen ihr Gelübde ihr Mann und ihr Vatter vernichten [weil ſie noch nicht als völlig mündig angeſehen wird]. Hat es der Vatter vernichtet [da er es gehört] und nicht auch der Mann, [indem er 24. Stunden geſchwiegen] oder dieſer und nicht auch iener, ſo iſt es nicht aufgehoben. Verſtehet ſich alſo von ſelbſt, daß es gelte, wenn es einer von beeden hat gültig ſeyn laſſen [und wenn es dieſer hernach, indem er bey einem Gelehrten darum anſucht, erlaſſen haben will, müſſen beede dabey ſeyn].

M. 2. Stirbt der Vatter indeſſen, ſo fällt deſſelben Recht dem Manne nicht zu, [weil er ſie noch nicht heimgehohlt]; ſtirbt aber der Mann, ſo fällt deſſen Recht dem Vatter wieder zu [ihre Gelübde, ſo lang ſie eine Naarah iſt, zu vernichten]. Darinnen hat alſo der Vatter vor dem Mann ein Vorrecht. In einem andern Fall aber hat es der Mann, daß nemlich ſo bald ſie völlig mannbar [ſechs Monat älter] worden, der Mann ihre Gelübde vernichten kan, der Vatter aber nicht mehr [nach 4. Moſ. 30, 4. Weil ſie in ihres Vatters Hauſe und im Magdthum iſt, bin' üre'ha].

M. 3. Wenn eine ſolche Naarah, die vertrauet war, etwas gelobet, und wird an dem Tag [da es der Vatter gehört,] verſtoſſen, und an demſelben Tag wieder an einen andern verſprochen, und ſo ferner biß auf hundert fort, ſo muß ihr Vatter und der lezte Mann ihre Gelübde [ſo ſie während des erſten Verſpruchs gethan] vernichten. Dieſes iſt die Regel: So lang eine Weibs-Perſon noch keine Stunde ihr eigener Herr worden iſt, [indem ſie weder völlig mannbar noch würklich heimgehohlt worden] muß ihr Vatter und ihr lezter Mann, den ſie nimmt, ihre Gelübde vernichten, [und erſtreckt ſich dieſe Vernichtung auch noch auf die, ſo von des erſten Verlobung an geſchehen].

M. 4. Die Gelehrten pflegen es ſo zu halten, daß ein Vatter, ehe ſeine Tochter aus der vätterlichen Gewalt gehet, zu ihr ſagt: Alle Gelübde, die du in meinem Hauſe gelobet haſt, ſollen vernichtet ſeyn. So ſagt auch ein Mann, ehe er ſie in ſeine Gewalt aufnimmt: Alle Gelübde, die du gelobet haſt, ehe du unter meine Gewalt kommeſt, ſollen vernichtet ſeyn. So bald ſie in ſeine Gewalt gekommen, kan er die Gelübde ſo ſie zuvor gethan nicht mehr vernichten, [ob er wohl ſonſt die Gelübde ſeiner Frau ohne ſie gehört zu haben, aufheben kan].

M. 5. Wenn eine Bogereth [völlig Mannbare, als deren Gelübde ihr Vatter nicht mehr vernichten kan], 12. Monate oder eine Wittwe 30. Tage nach dem Verſpruch gewartet hat [wornach der Mann ſchuldig iſt ſie zu unterhalten. S. Cthuboth C. 5.] will R. Elieſer, weil der Mann von dieſer Zeit an ihr ihren Unterhalt zu geben ſchuldig ſeye, könne er auch ihre Gelübde vernichten. Allein die andern Gelehrten ſagen, der Mann erlange dieſes Recht nicht eher, biß er ſie unter ſeine Gewalt bekommen und heimgehohlt.

M. 6 Ferner ſagt R. Elieſer, 29) wenn eine Wittwe auf die Heyrath mit dem Schwager warte, es ſeye deren nur Einer oder zween, ſo könne derſelbe ihr ihre Gelübde erlaſſen; R. Jhoſchua ſagt, wenn nur Einer ſeye, gehe es wohl an, aber nicht bey zweenen; und R. Akiva will es auch nicht bey Einem gelten laſſen. R. Elieſer ſagte: Da iemand einem Weib, die er ſich ſelbſt genommen [indem er ſich mit ihr verſprochen, wenn ſie Eine Naarah ſeye, mit Zuziehung ihres Vatters] ihre Gelübde erlaſſen könne: warum ſoll dieſes nicht gelten bey einem Weibe, welches iemanden vom Himmel zugedacht worden, [wie die Schwägerin]? R. Akiva aber verſezte: Ob man denn das, was man von einem Weibe, ſo man ſich ſelbſt verſchafft, woran andere kein Recht haben, auch von dem Weibe ſagen könne, welche iemanden der Himmel zugetheilt, an welcher aber andere [wann z. E. mehrere Brüder ſind, und der andere ihr auch das Wort ſie zu heyrathen gibt] ein Recht mit haben? Hierauf ſagte R. Jhoſchua, was R. Akiva ſage, gelte zwar wenn zween Schwäger da ſeyen, nicht aber, wenn nur Einer ſeye: was er alſo dazu ſage? R. Akiva antwortete: Es finde ſich doch noch ein Unterſchied, daß die Schwägerin nicht ſo nahe mit dem Schwager noch verbunden ſey, als eine Vertraute mit ihrem zukünfftigen Manne, [indem bey iener, wenn ſie beſchlaffen wird, die Todes-Straſe nicht wie bey dieſer, S. 5. Moſ. 22, 24. ſtatt hat, indem ſie weder als eine Vertraute noch als ein Eheweib anzuſehen].

M. 7.

29) Der Streit in dieſer M. kommt auf den Fall an, da der Schwager ihr bereits das Wort gegeben, welches R. Elieſer als ein Schammäaner vor einen völligen Kinſen oder Erwerbung ihrer hält. R. Jhoſchua läßt es in ſo ferne gelten, daß es ſo viel ſeye, als hätte er ſie heimgehohlt, weil ſie ihm zugefallen, wenn nur Ein Schwager da ſey. R. Akiva aber ſiehet beedes nicht vor zureichend an.

M. 7. Wenn iemand zu ſeinem Weibe ſagt: Alle Gelübde, die du thun wirſt, von der Zeit, da ich von hier weggehe, biß ich von dem und dem Orte wieder komme, ſollen gültig ſeyn: ſo hat er nichts geſagt [indem ein Irrthum dabey iſt, und ſie ſolche Gelübde thun könnte, die ihm nicht gefielen: ſo kan man auch überhaupt Gelübde, ſo noch nicht geſchehen, auch nicht beſtättigen]. Sagt er aber: ſie ſollen ungültig ſeyn, ſo ſind ſie nach R. Elieſer ungültig; die andern Gelehrten aber erklären ſie vor gültig. Jener ſagte: Wenn der Mann Gelübde vernichten könne, welche ſchon geſchehen, dadurch die Frau ſich eine Sache verbotten gemacht: ſo müſſe er ja wohl auch Gelübde aufheben können, die noch nicht ſo weit gekommen [die noch nicht einmal geſchehen, und alſo die Frau noch nichts verlobet]. Allein die andern Gelehrten führten wieder ihn an 4. Moſ. 30, 14. Ihr Mann kan ſie kräfftigen und ihr Mann kan ſie ſchwächen; alſo kan der Mann nur das Gelübd, ſo zu ſeiner Krafft gekommen, und würklich ſchon geſchehen, ſchwächen; nicht aber eines, welches noch nicht verbindet, weil es noch nicht geſchehen.

M. 8. Die Schwächung des Gelübdes einer Frauen iſt gültig denſelben ganzen Tag über [4. Moſ. 30, 8.] da es geſchehen [bis es finſter wird]. Es findet alſo dabey eine Verminderung und eine Vermehrung dieſer Zeit ſtatt. Z. E. wenn ſie das Gelübde in der Sabbaths-Nacht [Feyertag Abends, nachdem es finſter worden] gethan, kan er es ihr die ganze Nacht und den Tag über, biß es wieder finſter wird, erlaſſen. 30) Hat ſie es bey Tag gethan, indem es finſter werden will, darf er mit dem Vernichten nicht warten, biß es völlig finſter wird, indem er ſodann, wenn es nicht eher geſchehen, es nicht mehr vernichten kan.

Eilftes Capitel.

M. 1.

Dieſe Gelübde [und Eyde] aber kan [der Mann oder Vatter] vernichten, womit ſich eine Weibs-Perſon verbindet dem Leib wehe zu thun, wenn ſie z. E. es verredet oder verſchwöhret, ſich zu baden, oder ſich zu ſchmücken [oder zu ſchminken, indem ſie ſagt: Ewiglich ſoll mir der Genuß des Badens verbotten ſeyn, wenn ich mich heute bade], wiewohl R. Joſe dieſes vor kein Wehethun des Leibs halten will, [ſich nur Einen Tag des Badens zu enthalten].

30) Der Sabbath wird hier zum Beyſpiel genennt, und dadurch zugleich angezeigt, daß man am Sabbath Gelübde vernichten dörfe, auch ſolche die den Sabbath nicht betreffen, da die Gelehrte nur Gelübde, die den Sabbath betreffen, am Sabbath erlaſſen. Es iſt alſo ein Unterſchied zwiſchen dem Vernichten und dem Erlaſſen, jenes kommt dem Mann zu; dieſes kan ein Gelehrter oder drey Layen thun. Am Sabbath ſagt iedoch der Mann nicht, das Gelübde ſeye vernichtet, ſondern nur, was ſie z. E. zu eſſen verlobet, befiehlt er ihr: Nimm und iß, ſo iſt es ungültig.

M. 2. Ferner ſind dergleichen, wenn ſie ſagt: Konam ſollen die Früchte der Welt mir ſeyn; ſo kan man es vernichten. Verlobet ſie die Früchte dieſes Landes, ſo laſſe man ihr dergleichen anderwärts her bringen. Verlobet ſie die Früchte eines gewiſſen Krämers, ſo kan man ſolch Gelübde nicht aufheben; wiewohl R. Joſe ſagt, es könne geſchehen, wenn der Mann ſonſt keinen habe, von dem er was er zu ſeinem Unterhalt brauche, zu nehmen pflege, indem ihm dieſer traue. 31)

M. 3. Hat ſie geſagt: Konam, daß ich keinen Nuzen von den Creaturen [Menſchen] haben will: kan man [nach R. Joſe] ſolch Gelübde nicht vernichten: indem ſie der Nachleſe, der vergeſſenen Garbe und der Peah oder der Armen-Eke genieſſen kan [Nach der andern Gelehrten Meinung aber kan es der Mann vernichten, auch wenn ſie nur den Genuß von Einem gewiſſen Menſchen verredet, indem er Schaden davon haben möchte]. Wie nun einem Weibe in dieſem Fall, das was den Armen gehört, erlaubt iſt, alſo wenn ſonſt iemand es verlobet, daß kein Prieſter oder Levite einen Nuzen von ihm haben ſolle, ſo können dieſe, was ihnen gebührt, wider deſſelben Willen nehmen [indem es das Ihrige iſt]. Verlobet er aber nur gewiſſe Prieſter, gewiſſe Leviten, ſo können es andere nehmen, daß er es ihnen gebe.

M. 4. Sagt ſie: Konam, daß ich nichts thun will nach dem Wort meines Vatters, deines Vatters, meines Bruders, deines Bruders, [daß ſie von ihrer Hand-Arbeit keinen Genuß haben ſollen], ſo kan es der Mann nicht aufheben, [weil es nicht ihn und ſie, ſondern iemand anders betrifft, und ſo iſt auch die Halachah.] Verlobet ſie es aber, daß ſie nichts nach ſeinem, [ihres Mannes] Wort thun wolle, ſo bedarf es keines Vernichtens, [indem es an ſich ungültig iſt]. R. Akiba aber hält es vor nöthig, weil vielleicht mehr als er zu fordern hätte, dem Mann von der Frau zuflieſen möchte [da alsdenn dieſes Uberflüßige geheiligt wäre]. R. Jochanan der S. Nuri gibt eine andere Urſache an, warum man es vernichten ſoll, er möchte ſie vielleicht verſtoſſen, und ſodann um dieſes Gelübdes willen ihr der Genuß von ihm verbotten ſeyn, daß er ſie nicht wieder heimhohlen könte.

M. 5. Hat iemands Weib ein Gelübde gethan, und er hat gemeint, es ſeye ſeine Tochter; iſt es ein Naſiräer Gelübd geweſen, und er hat es vor ein Korban-Gelübd gehalten; ſie hat die Feigen verlobet, und er meint es ſeyen Trauben geweſen, und ſo in allen dieſen Fällen umgekehrt, und er hat es vernichtet, ſo muß ſolches, nachdem er es er-

31) R. Joſe macht einen Unterſchied zwiſchen den Gelübden, wodurch man dem Leib ſehr oder auf lange Zeit, und denen, wodurch man ihm nur wenig oder nur auf kurze Zeit wehe thut. Die Halachah aber iſt, daß der Mann alle Gelübde dem Leib wehe zu thun ohne Unterſchied vernichten köane; ſo auch alle Gelübde und Eyde, welche etwas ſo zwiſchen Mann und Frau iſt, betreffen; alſo auch wenn ſie es verlobet, keine Früchte aus dieſem Lande zu eſſen, indem er alsdann dergleichen mit Koſten aus einem andern Lande herbeyſchaffen müſte. Doch iſt der Unterſchied, daß die Krafft der Vernichtigung der Gelübde dem Leib wehe zu thun, ſich auch auf die Zeit, wenn ſie Wittwe oder verſtoſſen wird, erſtreckt: die Gelübde aber ſo etwas zwiſchen ihm und ihr betreffen z. E. ſich nicht zu ſchmücken, noch zu ſchmincken oder keinem Manne beyzuliegen, erlangen ihre Krafft wieder, wenn ſie zur Wittwe oder verſtoſſen wird.

erfahren, noch einmal geſchehen. [S. 4. Moſ 30, 5. 6. und ihr Vatter höret ihr Gelübde ꝛc. Wo aber ihr Vatter ihr wehret].

M. 6. Sagt ſie: Konam, ſeyen dieſe Feigen und Trauben, daß ich nicht davon koſte: hat der Mann die Feigen gelten laſſen, ſo gilt auch das andere; hat er aber nur die Feigen vernichtet, ſo gilt es nicht eher, biß es auch mit den Trauben geſchehen. Sagt ſie aber: Konam ſeyen Feigen, daß ich ſie nicht koſten will, und Trauben, daß ich ſie nicht koſten will, ſo ſind es zwey Gelübde. 32)

M. 7. Weiß iemand, daß man Gelübde thun könne; nicht aber daß dieſelben wieder können vernichtet werden [und er die Macht dazu habe]: ſo kan er ſolche doch noch vernichten, nachdem er dieſes erfahren [und wird der Tag, da er es erfahren, wie der Tag, da er es gehört angeſehen]. Weiß iemand, daß man Gelübde vernichten kann; nicht aber daß, was gelobet worden, ein ordentlich Gelübde ſeye, [welches Vernichtens brauche] ſo ſagt R. Meir, man könne es in dieſem Fall nicht vernichten; die andern Gelehrten aber laſſen es zu.

M. 8. Wenn es iemand verlobet, daß ſein Tochtermann keinen Genuß von ihm haben ſoll, und er wollte doch hernach ſeiner Tochter gern Geld geben, kan er zu ihr ſagen: Dieſes Geld ſoll dir zum Geſchenk gegeben ſeyn, iedoch daß dein Mann keine Macht darüber habe, ſondern was du zu deinem Mund brauchſt, dazu kanſt du es anwenden. [Ob gleich dadurch der Mann, von dem, was ihm obliegt, ſeine Frau zu erhalten, zum Theil entledigt wird, wird ſolches doch vor keinen eigentlichen Genuß gerechnet].

M. 9. Das Gelübde einer Wittwe und Abgeſchiedenen bleibt gültig, z. E. wenn ſie geſagt, ſie wolle eine Naſiräerin ſeyn nach 30. Tagen, ob ſie gleich innerhalb dieſer Zeit heyrathet, kan es der Mann doch nicht vernichten. Hat ſie aber etwas gelobet, da ſie unter des Mannes Gewalt geweſen, und er hat es aufgehoben, ſo iſt es vernichtet. Z. E. ſie hat geſagt, in 30. Tagen wolle ſie eine Naſiräerin ſeyn; ob ſie gleich innerhalb dieſer Zeit zur Wittwen oder geſchieden wird, iſt ſolch Gelübd vernichtet, wenn es der Mann, ſo lang er ſie noch gehabt, aufgehoben. Hat ſie aber an Einem Tag ein Gelübde gethan, iſt an demſelben Tag verſtoſſen, und an demſelben Tag, wieder von ihrem Manne angenommen worden, [da er hernach erſt ihr Gelübde erfähret], kan er es ihr nicht vernichten. Die Regel iſt alſo: Wenn ein Weib auch nur auf Eine Stunde ihr eigener Herr worden, kan ihr ihr Gelübd nicht mehr vernichtet werden.

M. 10. Neun Mägdlein ſind deren Gelübde bleibt: das Gelübde 1) Einer Bogereth [welche verheyrathet geweſen, und ihr Mann geſtorben, da ſie noch eine Naarah war], wel-

32) Die Halachah iſt, daß es mit dem Vernichten nicht gleiche Beſchaffenheit, wie mit dem Erlaſſen habe. Iſt alſo dieſe M. nur eine Privat-Meinung: da die andern Gelehrten geſagt, daß, was man vernichtet, vernichtet ſeye, und was man gelten laſſe, gelte.

welche als eine Waiſe [bey ihres Vatters Lebzeiten] angeſehen wird. 33) 2) Einer Naarah [welcher ihr Mann geſtorben, und ſie etwas als eine Naarah gelobet] und hernach erſt eine Bogereth worden, welche alſo gleichfalls als eine Waiſe anzuſehen. 34) 3) Einer Naarah, die noch als Naarah gelobet [und noch keine Bogereth geworden] die eine Waiſe bey ihres Vatters Leben iſt. 4) Einer Bogereth [welche zur Zeit, da ſie das Gelübde gethan, völlig mannbar geweſen] deren Vatter geſtorben; 5) Einer Naarah, die erſt völlig mannbar worden, da ſie das Gelübde gethan, und ihr Vatter geſtorben. 6) Einer Naarah, die noch nicht mannbar iſt, und ihr Vatter geſtorben. 7) Einer Naarah, deren Vatter geſtorben, und welche, ſobald er geſtorben, erſt mannbar worden 8) Einer völlig Mannbaren oder Bogereth, deren Vatter noch lebt. 9) Einer Naarah, die völlig mannbar wird, und ihr Vatter noch lebt. R. Jhudah ſezt noch hinzu, wenn iemand ſeine Tochter als noch unmündig verheyrathet, und ſie wird zur Wittwe oder wird verſtoſſen, und kommt zu ihm zuruck, da ſie noch eine Naarah iſt.

M. 11. Wenn ein Weib ſagt: Konam, daß ich meinem Vatter und deinem Vatter einen Nuzen ſchaffen will; wenn ich etwas nach deinem Mund thun will; daß ich dir etwas zu Nuzen thun will; wenn ich nach den Mund meines oder deines Vatters etwas thun will: alle dieſe Gelübde kan der Mann vernichten [indem dieſes eine Sache iſt zwiſchen Mann und Frau, da es dem Mann ſchimpflich wäre, wenn es beſtünde].

M. 12. Vormahls hieß es: Dreyerley Weiber gehen aus [wider des Mannes Willen] und bekommen ihre Cthubah, eine Prieſters Frau, welche zu ihrem Mann ſagt, daß ſie ihm unrein ſey, weil ſie von einem andern mit Gewalt geſchwächt worden; eine Frau welche zu ihrem Manne ſagt, der Himmel iſt zwiſchen mir und dir [eine Urſache die der Himmel weiß, hindert es, daß ich kein Kind von dir bekommen kan]; und dann, wenn ſie ſagt, ſie ſeye allen Juden verbotten. Hernach aber ſind die Gelehrten anders Sinnes worden, es möchte eine Frau ihre Augen auf iemand anders geworfen haben, und ihren Mann gering ſchäzen. Demnach wenn eine Prieſters Frau zu ihrem Manne ſage, ſie ſeye ihm unrein worden, müſſe ſie einen Beweiß davon bringen. Sage eine andere, der Himmel ſcheide ſie von ihrem Manne, ſo ſuche man ſie im Guten zu verſöhnen [a, ihn dahin zu bringen, daß er ſie ſelbſt von ſich laſſe]. Sage die dritte, ſie ſeye allen Iſraeliten unterſagt, ſo ſoll er ſeinen Antheil an dem Gelübde aufheben, und ſich ihrer bedienen, und den andern Juden gleichwohl verſagt ſeyn.

33) Der Vatter hat keine Gewalt mehr über ſie, nachdem ſie verheyrathet geweſen. Um ſo viel weniger kan er, nachdem ſie vollends eine Bogereth worden, und etwas gelobet, ſolch Gelübde vernichten: Dieſe heiſſen alſo Waiſen bey ihres Vatters Lebzeiten, welche nach der Heimhohlung verſtoſſen oder zu Wittwen worden.

34) Nach Rambam: Welche als eine Naarah heimgehohlet und verſtoſſen, hernach wieder verheyrathet, und ſodann erſt eine Bogereth worden: Da kan der Mann und Vatter ein Gelübde ſo ſie als Naarah gethan, nicht mehr vernichten.

IV.

Naſir.

Von dem

Naſiräer=Gelübde.

Innhalt.

Erſtes Capitel.

M. 1. Handhaben und Beynahmen eines Naſiräer-Gelübdes.
M. 2. Simſons-Naſiräer.
M. 3. Dauer des Naſiräats.
M. 4. Nach der Zahl des Haars des Haupts, des Sands am Meer ꝛc.
M. 5. Ein Hauß voll, eine Kufe voll Naſiräat.
M. 6. Biß man an einen Ort gelange.
M. 7. Nach der Zahl der Tage der Sonnen.

Zweytes Capitel.

M. 1. Ein Naſiräer von dürren Feigen und Feigenkuchen.
M. 2. Von einer Kuh oder Thür.
M. 3. Von einem Becher.
M. 4. Mit dem Beding, daß er Wein trinken ꝛc. dörfe.
M. 6. Wie ein Naſiräer dem andern aushelfen könne, ganz
M. 6. Oder nur zur Helffte.
M. 7. Gelübd, wenn iemand einen Sohn oder ein Kind bekomme.
M. 8. Wenn die Frau abortirt.
M. 9. 10. Doppelte Naſiräate mit Bedingungen.

Drittes Capitel.

M. 1. An dem wievielſten Tag ſich ein Naſiräer beſchäre.
M. 2. Bey einem doppelten Naſiräat.
M. 3. Wenn er am 30ſten Tag unrein werden.
M. 4. Bey einem Naſiräat von 100. Tagen.
M. 5. Wenn iemand das Naſiräat in Unreinigkeit gelobet.
M. 5. Naſiräat auſſer Land. Königin Helena.
M. 7. Von den Zeugniſſen wegen des Naſiräats.

Viertes Capitel.

M. 1. Von der Erlaſſung und Vernichtung des Gelübds bey mehrern.
M. 2. Zwiſchen Mann und Weib.
M. 3. Von der Strafe eines Weibes, die Wein getrunken, ohne zu wiſſen, daß ihr Gelübd ihr erlaſſen ſey.
M. Von dem, was zum Naſiräat-Opfer beſtimmt iſt, nach der Erlaſſung.
M. 5. Wenn ein Mann es ſeiner Frau nicht mehr erlaſſen könne.
M. 6. Wie fern ein Vatter ſeinen Sohn zum Naſiräer verloben könne.
M. 7. Wie fern ſich ein Sohn vor das Naſiräat ſeines Vatters könne beſchären laſſen.

Fünftes Capitel.

M. 1. 2. Ob das, was man irrig geheiligt, geheiliget ſey.
M. 3. Anwendung auf das Naſiräat.
M. 4. Wenn iemand das zum Naſiräat beſtimmte Vieh geſtohlen worden.
M. 5. Naſiräat-Gelübde mit Bedingung.
M. 6. Wenn die Bedingung nicht erfüllt werden könne.
M. 7. Von dem Thier Coi.

Sechſtes Capitel.

M. 1. Wie man durch das, was vom Weinſtock kommt, ſträflich werde.
M. 2. Von Hülſen und Kernen.
M. 3. Von dem Beſcharen.
M. 4. Von dem Verwarnen.
M. 5. Wie ferne iedes von 3. verbottenen Dingen ſtrengern Rechtens als die andern ſeye.
M. 6. Von dem Beſchären eines der ſich verunreiniget hat.
M. 7. Von dem Beſchären eines reinen Naſiräers.
M. 8. Wo die Haare hinkommen.
M. 9. Von wannen an erlaubt ſey Wein zu trinken.
M. 10. Wenn das Opfer pasul iſt.
M. 11. Wenn der Naſiräer nach dem Blutſprengen unrein worden.

Siebendes Capitel.

M. 1. Von dem Meth mizval in Abſicht auf den Hohenprieſter und einen Naſiräer.
M. 2. Verunreinigungen, um welcher willen ſich ein Naſiräer beſchären muß.
M. 3. Da kein Beſchären erfordert wird.
M. 4. Diſpute einiger Rabbinen.

Achtes Capitel.

M. 1. Von der zweifelhafften Unreinigkeit zweyer Naſiräer.
M. 2. Oder Eines Naſiräers.

Neuntes Capitel.

M. 1. Von Heyden, Weibern und Sclaven.
M. 2. Unterſchied bey der Verunreinigung.
M. 3. Begräbniß-Oerter, welche es ſeyen.
M. 4. Krafft der Vermuthung in verſchiedenen Fällen.
M. 5. Ob Samuel ein Naſiräer geweſen.

Einleitung.

Da in dem vorigen Buch von den Gelübden überhaupt gehandelt worden, ſo iſt dieſes die nächſte Gelegenheit von dem Naſiräer-Gelübd inſonderheit die Sazungen anzuführen. Die göttliche Verordnung, was deßfalls zu beobachten, iſt 4. Moſ. 6. ausführlich zu leſen: hier kommen denn alſo die Erklärungen und Zuſäze der Rabbinen vor. Zuerſt wird, wie in dem vorigen Buch, von den Formuln gehandelt, wie dieſes Gelübd geſchehen könne, und der Unterſchied des Simſons-Naſiräats von dem gemeinen gezeigt, womit im andern Cap. fortgefahren wird, welche Gelübde verbindlich ſeyen oder nicht. Das dritte Cap. zeigt die Zeit des Beſchärens an. Das 4te handelt von der Erlaſſung und Vernichtung deſſelben, und das 5te davon, wenn ein Irrthum dabey untergelaufen, und was bey zweifelhafften Fällen Rechtens. Das 6te Cap. zeigt, die einem Naſiräer verbottene Dinge an; und ſodann das 7te Cap. die Verunreinigungen, um welcher willen er ſich beſchären muß. Das 8. Cap. entſcheidet ein paar zweiffelhaffte Fälle; und im 9. Cap. wird eine Regel erklärt, wie viel Krafft die Vermuthung in verſchiedenen Fällen habe, da endlich mit der Frage, ob Samuel ein Naſiräer geweſen, beſchloſſen wird.

IV. Naſir.

Von den Naſiräern.

(4. Moſ. 6.)

Erſtes Capitel.

M. 1.

Die Beynahmen eines Naſiräer-Gelübdes ſind wie ein eigentliches Gelübde anzuſehen [und eben ſo die ſogenannten Handhaben, da man nicht ganz ausredet, S. Nedarim C. 1. M. 1. Von lezterer Art ſind]: **wenn iemand ſagt** [indem ein Naſiräer vorbey geht]: **Ich wills ſeyn** [ob er gleich nicht dazu ſagt: wie dieſer; wenn er es doch dabey im Sinn hat] 1) **ſo iſt er ein Naſiräer. So auch wenn iemand ſagt: Ich will ſchön ſeyn,** [indem er ſein Haar anfaßt, damit anzuzeigen, daß er daſſelbe wolle lang wachſen laſſen]. **Beynahmen ſind, wenn iemand an ſtatt: Naſir, ſagt: Naſik, Naſiach, Paſiach;** 2) **ſo muß er ein Naſiräer werden. Ferner wenn iemand** [indem er einen Naſiräer ſieht] **ſagt: Ich will ſeyn, wie dieſer; oder** [indem er ſeine Haare anfaſſet]: **ich will ſie ſchön werden, ich will ſie wachſen laſſen; oder er ſagt: Es ſoll mir obliegen, mein Haupt-Haar wachſen zu laſſen: iſt er gleichfalls dazu verbunden. Sagt iemand** [indem ein Naſiräer vorbey gehet]: **es ſoll mir obliegen Vögel** [zwey Turteltauben oder zwo iunge Tauben, dergleichen ein Naſiräer, wenn er unrein worden, darbringen muſte] **darzubringen, ſo will R. Meir, er müſſe ein Naſiräer werden; die andern Gelehrten aber ſind nicht dieſer Meinung** [ſondern halten vor genug, daß er dergleichen darbringe als ein Gelübde].

M. 2. Sagt iemand: Ich will ein Naſiräer werden, daß ich mich der Weinkerne, oder der Hülſen enthalte; daß ich mich nicht beſcháren laſſe; mich nicht verunreinige: ſo muß er ein Naſiräer werden [als ob er ſich ſchlechthin dazu verlobet hätte,], **und iſt er zu allen Verordnungen, die einen Naſiräer betreffen, verbunden. Sagt er**

1) Herz und Mund muß ſonſt beyſammen ſeyn: hier aber iſt es genug, wenn man es nur im Herzen gehabt, ob es gleich der Mund nicht ganz ausgeredet.

2) Dieſes waren, wie es ſcheint, Verdrehungen dieſes Worts. Einige beziehen es auf das Schreiben, weil man aus dieſen Worten, wenn ſie geſchrieben ſind, durch ein weniges Auskrazen Naſir machen konnte. Rambam will den Heyden Schuld geben, welche dieſe Worte nicht recht ausgeſprochen.

aber: Ich will ſeyn, wie Simſon; wie der Sohn Manoah; wie der Delilah Mann; wie der, welcher die Thore zu Gaſa ausgehoben; wie der, dem die Philiſter die Augen ausgeſtochen: ſo wird er dadurch ein Simſons-Naſiräer. [Gelobet er aber ein ewiger Naſiräer zu ſeyn, ſo iſt er ein ewiger Naſiräer. Dieſe Worte werden in der Gemara eingeſchaltet.] Es iſt aber zwiſchen dem Simſons-Naſiräer und dem, der ſich zu einem ewigen Naſiräer verlobt hat, dieſer Unterſchied. Ein ewiger Naſiräer, wenn ihm ſein Haar zu ſchwer wird, darf es mit dem Scheermeſſer [wie Abſalom, welcher dergleichen geweſen, alle 12. Monate, oder auch alle 30. Tage] erleichtern, und bringt alsdann drey Stück Vieh [ein Sündopfer, ein Brandopfer, und ein Friedensopfer] zum Opfer, und wenn er unrein wird, bringt er das gewöhnliche Opfer wegen der Unreinigkeit [ein Schaf, eines Jahrs alt zum Schuldopfer, und zwo Turteltauben oder zwo junge Tauben]. Ein Simſons-Naſiräer aber darf ſein Haar nicht erleichtern; hingegen darf er kein Opfer wegen einer Unreinigkeit bringen, [indem Simſon Tode angerührt].

M. 3. Das Naſiräat ſchlechthin währet 30. Tage [aus dem Wort: Jihjeh 4. Moſ. 6. 5. welches nach der Gematria oder Buchſtaben-Zahl 30. ausmachet]. Ob iemand ſaget, er wolle ein groſſes Naſiräat oder ein kleines [ſollte er auch ſagen nur auf Einen Tag] auf ſich nehmen, oder ein Naſiräat von iezo an biß ans Ende der Welt: ſo währt es allzeit nur 30. Tage, [indem das leztere nur dieſen Verſtand hat, es ſoll ihm ſo lange dünken, als reichte es biß ans Ende der Welt]. Sagt iemand, er wolle ein Naſiräer ſeyn, und Einen Tag drüber, oder Eine Stunde drüber, oder einmal und ein halb mal, ſo muß er zwey Naſiräate aushalten, [indem was er drüber gelobet, ein neues iſt; keines aber weniger als 30. Tage währen darf]. Sagt aber iemand, er wolle ein Naſiräer ſeyn 30. Tage und Eine Stund, ſo [iſt es eben ſo viel als hätte er geſagt, 31. Tage und] muß er es 31. Tage ſeyn, weil man das Naſiräat nicht nach Stunden ſondern nur nach Tagen zehlt. [S. 4. Moſ. 6, 4. 8.]

M. 4. Sagt iemand, er wolle ein Naſiräer ſeyn nach der Zahl der Haar auf ſeinem Haupt; des Staubs der Erden; des Sandes am Meer; ſo iſt er ein ewiger Naſiräer, [weil die Haar auf ſeinem Haupt ꝛc. mehr ſind als die Tage ſeines Lebens] doch darf er ſich alle 30. Tage beſchären: 3) Rabbi aber ſagt, dieſer dörfe ſich nicht alle 30. Tage beſchären, ſondern nur der, welcher geſagt: Mir ſoll das Naſiräat obliegen ſo offt, als viel Haare auf meinem Haupt ꝛc. ſind [indem bey ienem ein immerwährendes, bey dieſem ein abgeſeztes Naſiräat ſtatt habe].

M. 5. Sagt iemand er wolle ein Naſiräer ſeyn ein Hauß voll, eine Kufe voll, ſo prüfft man ihn erſtlich, wie er es gemeint habe. Sagt er, er habe nur Ein einiges groſ-

3) Weil die Haare, der Staub, der Sand aus abgeſonderten Theilen beſteht, darf man auch die Naſiräats-Zeit alſo abſondern. Doch darf auch der, deſſen Naſiräat immerwährend iſt, ſeine Haare alle 12. Monat abſcharen.

groſſes Naſiräat dadurch verſtanden, [daß es ihm ſo lang vorkommen werde als ein Hauß oder Kuſe voll,] darf er es nur 30. Tage halten. Sagt er aber, er habe es ſchlechtwig gelobet [wie die Gelehrten es auslegen würden], ſo ſiehet man die Kufe an, als wäre ſie voll Senf Körner und er muß ſein Lebenlang ein Naſiräer ſeyn, [und darf ſich nur alle 12. Monate beſchären].

M. 6. Sagt iemand, er wolle ein Naſiräer ſeyn von da an, biß er an den und den Ort gelange, 4) ſo ſchäzet man, wieviel Tagreiſen dahin ſeyen. Sind es weniger als dreyßig, muß er die 30. Tage doch aushalten [indem kein Naſiräat kürzer dauren darf]: ſind es aber mehr, ſo iſt er ein Naſiräer nach der Anzahl der Tage.

M. 7. Sagt iemand, er wolle ein Naſir ſeyn nach der Zahl der Tage der Sonne, ſo zählt er ſoviel Naſiräate von 30. Tagen als die Tage eines Sonnen-Jahrs 365. Tage ſind. Zu Beſtättigung deſſen [wider die Meinung Rabbi, welcher will, er ſeye ein ewiger Naſir] erzählt R. Jhudah von einem, welcher eben, da er dieſe Tage vollendet hatte, verſtorben [weil der Vollendung gedacht wird, kan es kein ewiges Naſiräat geweſen ſeyn].

Zweytes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand ſagt, er wolle ein Naſiräer ſeyn von dürren Feigen und Feigen-Kuchen, ſagen die Schammäaner, er müſſe ein Naſiräer werden [weil er lezte Worte erſt hinzu geſezt, indem er ſich anders beſonnen]: Die Hilleltaner aber läugnen es [und wollen, er habe damit nichts geſagt]. R. Jhudah ſagt, die Schammäaner hätten es auch nur ſo verſtanden, daß, wer dieſes geſagt, es eben ſoviel ſeye, als hätte er geſagt, dieſe Früchte ſollten ihm Korban ſeyn, [und ſeyen ſie ihm alſo verbotten, ohne daß er ein Naſiräer werden müſſe].

M. 2. Wenn iemand [indem ſeine Kuh liegt und nicht aufſtehen will] ſagt: Dieſe Kuh ſagt bey ſich ſelbſt: Ich will eine Naſiräerin ſeyn, wenn ich aufſtehe, daß mich iemand auftreibe; oder bey einer verſchloſſenen Thür: Dieſe Thür ſagt: Siehe ich will ein Naſir ſeyn, wenn ich aufgehe, daß mich iemand aufmacht; und er dagegen bey ſich ſagt: Ich will ein Naſiräer von ihr ſeyn, wenn es ihrer Meinung nach geht [daß ich ſie nicht auftreibe, oder aufmache; und indem er ſo denkt, ſteht die Kuh, oder die Thür geht von ſelbſt auf, oder wird von iemand anders aufgetrieben oder aufgemacht]; ſo wollen die Schammäaner,

4) Es gilt dieſes nur, wenn er vor hat an daſſelbe Ort hinzugehen: auſſer dem wird es wie M. 3. angeſehen, wenn iemand geſagt, er wolle ein Naſiräer ſeyn biß ans Ende der Welt.

ner, ihrer vorigen Meinung M. 1. gemäß, er ſeye ein Naſiräer; die Hillelianer aber verbinden ihn nicht dazu. Auch hier ſagt R. Jhudah, die Schammäaner wollten eben nicht, daß er ein Naſiräer werden müſſe, ſondern ſie ſähen es nur als ein Gelübde an, daß er geſagt, ich will ein Naſiräer an ihrem Fleiſch, und es ſoll mir Korban ſeyn, wenn ſie von ſelbſt aufſteht, daß ſie ihm alſo verlobet ſey. [Wegen der Thür, weil da kein Verloben ſtatt hat, wird hier nichts gemeldet].

M. 3. Wenn man iemand einen Becher eingeſchenket, und er ſagt: Ich bin ein Naſiräer davon; ſo muß er es werden. Es wäre denn, daß er es nur geſagt, um nicht trunken zu werden, wie man von einem Weibe erzehlt, welche trunken geweſen, [genug getrunken gehabt] und da man ihr einen Becher eingeſchenkt, geſagt: Ich bin eine Naſiräerin davon; daß die Gelehrten in dieſem Fall [weil ſie es nur geſagt in der Abſicht, daß man ihr nicht mehr zu trinken gebe] geſprochen, ihre Meynung ſeye nur geweſen zu ſagen, es ſoll Korban ſeyn, wenn ſie trinke. 5)

M. 4. Sagt iemand, er wolle im übrigen ein Naſiräer ſeyn mit dem Beding, daß er Wein trinken, und ſich an Todten verunreinigen dörfe, ſo muß er ein Naſiräer werden, und es iſt ihm alles verbotten, was einem Naſiräer verbotten iſt, [indem alle Bedingungen, ſo man wieder das, was im Geſetz ſtehet, macht, nichtig ſind]. So auch wenn iemand ſagt, er wiſſe wohl von dem Naſiräer Gelübde; aber nichts davon, daß einem Naſiräer der Wein verbotten: ſo iſt er ihm doch verbotten, [indem dem, welcher Ein Stück als Naſiräer verlobet, alles übrige gleichfalls verbotten iſt]; wiewohl ihn R. Schimeon loßſprechen will [daß er gar kein Naſiräer ſeye, weil er ſolch Gelübde nur halb übernommen]. Sagt hingegen iemand, er habe zwar gewußt, daß einem Naſiräer der Wein [und Todte zu begraben] verbotten ſeye; habe aber geglaubt, die Gelehrten würden es ihm erlaſſen, weil er ohne Wein nicht leben könne, oder weil er ein Todtengräber ſey, [und alſo ſich ſeiner Handthierung wegen an denſelben verunreinigen müſſe]: der iſt befreyet, ſolches zu halten [weil es unter die Zahl der unmöglichen Gelübde, welche zu halten man durch einen Zwang verhindert wird, gehört, S. Nedarim C. 3. M. 1.]; nach R. Schimeon aber iſt er gebunden, [ſo lang biß er ſich von einem Gelehrten löſen laſſen, als welcher bey dergleichen Gelübden dieſes erfordert].

M. 5. Sagt iemand, er wolle ein Naſiräer ſeyn, und noch über dieſes einen andern Naſiräer beſchären laſſen [und das Opfer vor ihn bringen, welches derſelbe zur Zeit des Beſchärens ſchuldig ſey,], und ein anderer hört es, und ſagt, er wolle ein gleiches thun: ſo kan, wenn ſie klug ſind und es verſtehen, einer den andern beſchären laſſen, [und das Opfer geben, ob gleich zu der Zeit, da der erſte einen Naſiräer beſchären zu laſſen gelobet, der andere

5) Rambam unterſcheidet hier die Trunkenheit Loths; Er will, wer in ſolchen Grad trunken worden, alle deſſen Worte und Thaten ſeyen ungültig, und es liege ihm keine Pflicht mehr ob.

andere noch kein Naſiräer geweſen]; auſſer dem aber muß ieder ſich einen andern Naſiräer darzu ausſuchen.

M. 6. Wenn iemand gelobet: Es ſoll mir obliegen das Beſchären zur Helffte von ienen Naſiräer, [die Helffte des Opfers vor denſelben zu bezahlen]; und ein anderer hört es, und ſagt eben ſo: ſo will R. Meir, ieder müſſe es völlig bezahlen; die andern Gelehrten aber ſagen, es ſeye genug, daß ieder die Helffte bezahle. 6)

M. 7. Sagt iemand er wolle ein Naſiräer werden, wenn er einen Sohn bekomme, ſo muß er ſolches erfüllen; nicht aber wenn es ein Kind ſchlechthin, eine Tochter, welche auch Ben heißt, oder ein Tomtom [weder Mann noch Weib] oder ein Zwitter iſt. Hat er aber geſagt, wenn er ein Kind [Valad] ſehen oder bekommen werde, ſo muß er auch in dieſen Fällen ein Naſiräer werden, [indem man ſich nach der gewöhnlichen Redens-Art hier richtet].

M. 8. Wenn die Frau das Kind zu frühzeitig bringt [daß man nicht weiß, ob es ein zeitiges Kind geweſen oder ein abortus]; ſo muß er kein Naſiräer werden. R. Schimeon aber ſagt, es verſtehe ſich ſolches Bedingungs weiſe, daß er alsdenn ſage, wenn das Kind zeitig ſeye, wolle er ein Naſiräer aus Schuldigkeit; wo aber nicht, ein freywilliger Naſiräer ſeyn, [daß er alſo auch im Zweiffel ein Naſiräer werden müſſe]. Gebiehrt ſeine Frau hernach wieder ein Kind, ſo muß er hernach ein Naſiräer werden. Da ſagt nun wieder R. Schimeon, er ſage alsdenn: Wenn das erſte Kind vollzeitig geweſen, ſo ſeye ienes Naſiräat eine Schuldigkeit, dieſes ein freyer Wille; wo aber nicht, ſo ſeye das erſtere ein freyer Wille, und dieſes eine Schuldigkeit. [Er will alſo in zweiffelhafften Fällen die Strenge beobachtet wiſſen].

M. 9. Sagt iemand er wolle ein Naſiräer ſeyn, und [wieder] wenn er einen Sohn haben werde: ſo fängt er ſogleich an, die 30. Tage vor ſein Naſiräat zu zählen, und wenn ihm indeſſen ein Sohn gebohren wird, endigt er ſein Naſiräat [weil er ſolches zuerſt übernommen], und fängt das andere des Sohns wegen an. Hat er hingegen geſagt, er wolle ein Naſiräer ſeyn, wenn ihm ein Sohn gebohren werde, und ein Naſiräer vor ſich: ſo fängt er ſogleich an ſein Naſiräat zu zählen; wird ihm indeſſen ein Sohn gebohren, ſo läßt er ienes liegen, und fängt dieſes an; nach dieſem aber hält er das Seinige vollend aus.

M. 10.

6) Es iſt dieſe M. nach R. Meirs ſonſtiger Meinung zu verſtehen, daß ſo bald iemand geſagt: Es ſoll mir obliegen mich zu beſchären; er ſich ganz ſchuldig gemacht, und der Zuſatz nichts mehr gelte. Da die andern Gelehrten es gelten laſſen, als ob er geſagt hätte: Die Helffte der Opfer eines Naſiräers ſollen mir obliegen; daß das lezte zuerſt ſtehe.

M. 10. Hat iemand gelobet, er wolle ein Naſiräer werden, wenn ihm ein Sohn gebohren werde, ingleichen ein Naſiräer auf 100. Tage; wird ihm ein Sohn gebohren biß auf den 70ſten Tag, ſo verliehrt er nichts dabey an der Rechnung der biß dahin gezählten Tage [indem er die noch übrigen 30. Tage nach dem Naſiräat wegen ſeines Sohnes nachhohlt]. Wird er ihm aber nach dem 70ſten Tag gebohren, ſo iſt die ganze Rechnung verdorben, indem man nicht eher als am 30ſten Tag ſich beſchären laſſen. 7)

Drittes Capitel.

M. 1.

Wer ſich zu einem Naſiräer verlobet, beſchäret ſich am 31ſten Tage; thut er es aber am 30ſten, ſo iſt es auch recht, [indem ein Theil eines Tages wie ein ganzer Tag angeſehen wird]. Hingegen wenn er geſagt, er wolle 30. Tage ein Naſiräer ſeyn, ſo hat er ſeiner Pflicht kein Genüge gethan, wenn er ſich am 30ſten Tage beſchoren, [indem da 30. völlige Tage erfordert werden].

M. 2. Hat iemand zwey Naſiräate gelobet, ſo beſchärt er ſich das erſtemal am 31. das andermal am 61ſten Tage. Hat er ſich das erſtemal am 30ſten Tag beſchoren, kan er es das andere mal am 60ſten thun: und ſo es am 59ſten geſchiehet, iſt es gültig; und dieſes hat R. Papias bezeuget, daß dergeſtalt der 30ſte Tag auch bey dem lezten mit gezählet werde, [und zweymal in Rechnung komme]. 8)

M. 3. Hat ſich iemand zu einem Naſiräer verlobet, und wird am 30ſten Tage durch einen Todten verunreinigt [nachdem er ſich beſchären laſſen, und ſein Opfer gebracht hatte], deſſen ganzes Naſiräat wird dadurch ungültig [indem man den Tag der Erfüllung hier mitrechnet, und nicht in zwey Theile theilet]; wiewohl R. Elieſer will, es werde nicht ungültig, ſondern er werde nur wie ſonſt iemand der einen Todten angerührt, ſieben Tage unrein. Darinnen ſind alle einig, daß es ungültig ſeye, wenn iemand ſich ausdrücklich auf 30. Tage dazu verlobet, und am 30ſten Tage unrein worden.

M. 4. Hat ſich alſo iemand auf 100. Tage verlobet, und wird am 100ten Tage verunreinigt, ſo iſt alles umſonſt; nach R. Elieſer aber muß er nur 30. Tage nachhohlen: ſoviel aber legen ihm die andern Rabbinen auf, wenn er am 101ſten Tag [als dem Tag des Beſchärens] verunreinigt worden, wo R. Elieſer nur 7. Tage erfordert.

M. 5.

7) Er muß das Naſiräat ſeines Sohns aushalten, und hernach die 100. Tage wieder anfangen. A. Die Tage ſo über 70. ſind, helfen nichts, ſondern er muß nach Vollendung des Naſiräats wegen ſeines Sohnes doch noch 30. Tage aushalten.

8) Denn wenn iemand das Naſiräat Mittags auf ſich genommen, wird derſelbe Tag ſchon gerechnet. S. dieſe M. noch einmal in Edajoth C. 7. M. 5.

M. 5. Wenn iemand das Naſiräer-Gelübde gethan, da er an dem Begräbniß-Ort war, wenn er auch 30. Tage daſelbſt bliebe, ſo rechnet man ſie ihm nicht an, und er darf kein Opfer wegen der Verunreinigung bringen [als welches nur, wer rein geweſen, und unrein worden, bringen muß. Doch wenn man ihm verwarnet, wird er der Schläge ſchuldig]. Geht er aber heraus, und [läſt ſich den dritten und ſiebenden Tag beſprengen, und badet ſich, daß er rein iſt, und nachdem er die Tage ſeines Naſiräats angefangen zu zählen] gehet er wieder hinein, ſo rechnet man die Tage ihm an, [die er, nachdem er rein worden, gezählt; indem ein Begräbniß-Ort die Zahl der Tage nicht vernichtet, weil es keine von den Unreinigkeiten iſt, die das Naſiräat aufheben]. Wenn er aber ſich an einem Todten verunreiniget, muß er das Opfer wegen der Verunreinigung bringen. R. Elieſer ſagt, wenn er an dem Tage, da er ſich gebadet und rein worden, wieder verunreinigt worden, ſo werde dadurch derſelbe Tag nicht aufgehoben [ſondern er dörfe denſelben mitrechnen] weil es 4. Moſ. 6, 12. heiſſe: Die vorigen Tage ſollen umſonſt ſeyn; daß alſo mehr als Ein Tag in ſolchen Fall erfordert werde.

M. 6. Wenn iemand, [da er auſſer Land geweſen] ein Gelübde ein Naſiräer zu ſeyn auf länger denn 30. Tage gethan, und ſolches ausgehalten; hernach aber in das gelobte Land kommt, ſo ſagen die Schammäaner, er müſſe wieder 30. Tage lang ein Naſiräer ſeyn, [indem wegen der Unreinigkeit der andern Länder das Vorige nicht gelte]; die Hillelianer aber wollen, er müſſe ganz von vornen anfangen [S. Edajoth C. 4. M. 11]. Von der Königin Helena wird erzählt, daß da ihr Sohn in den Krieg gezogen, ſie ein Gelübde gethan, wenn er geſund zuruck kommen werde, ſieben Jahre eine Naſiräerin zu ſeyn. Als nun ſolches geſchehen, und ſie ihr Gelübde ausgehalten, kam ſie, da die ſieben Jahre zu Ende waren, in das heilige Land. Da verordneten die Hillelianer, ſie ſolle noch ſieben Jahr eine Naſiräerin ſeyn. Am Ende derſelben, wurde ſie unrein, muſte alſo 21. Jahr aushalten; wiewohl R. Jhudah [der Meinung R. Elieſers gemäß M. 4.] ſagt, ſie ſeye es nur 14. Jahr lang, [und 30. Tag] geweſen.

M. 7. Wenn zwey Parteyen Zeugen ſind, davon die eine bezeuget, daß iemand ein zweyfaches; die andere, daß er ein fünffaches Naſiräat gelobet, [und er ſagt, er habe gar nichts gelobet]: wollen die Schammäaner, weil die Zeugen uneinig ſeyen, und einander widerſprechen, ſo finde gar kein Naſiräat ſtatt; die Hillelianer aber ſagen, weil zwey in fünfen enthalten ſey, müſſe er ein zweyfaches Naſiräat aushalten. [S. Edajoth C. 4. M. 11.]

Viertes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand ſagt, er wolle ein Naſiräer werden, und ein anderer hört es, [da ſie nicht weiter voneinander ſtehen, als in der Entfernung, da ein Schüler ſeinen Rabbi zu grüſſen pflegt] und ſagt, er wolle es gleichfalls ſeyn, und ſo weiter noch mehrere, ſo wird, wenn es dem erſten erlaſſen wird, es ihnen allen erlaſſen, [weil dieſe Gelübde alle von dem erſten abhangen]; wird es aber dem leztern nur erlaſſen, ſo iſt zwar dieſer frey, die andern aber bleiben gebunden. So auch iſt der andere ein Naſiräer zu werden gebunden, wenn er, da er den erſten ſich verloben hört, ſagt: mein Mund ſoll ſeyn wie dein Mund [keinen Wein zu trinken], und mein Haar wie dein Haar [nicht beſchoren zu werden]. Verlobet ſich iemand zu einem Naſiräer, und ſein Weib, indem ſie es hört, ſagt, ſie wolle es gleichfalls ſeyn, ſo kan er ihr Gelübde vernichten, daß ſeines dennoch bleibt. Hat aber das Weib ſich verlobet, und der Mann höret es, und ſagt, er wolle es auch ſeyn: ſo kan er ihr Gelübde nicht mehr vernichten [indem er es dadurch, daß er dieſes geſagt, beſtättiget hat]. 9)

M. 2. Sagt alſo iemand, indem er ſich zu einem Naſiräer verlobet zu ſeiner Frau, ob ſie es auch ſeyn wolle? und ſie antwortet: Amen, ſo kan er ſolch ihr Gelübde wieder aufheben, aber das Seinige gilt. 10) Sagt ſie, indem ſie ſich verlobet, alſo zu ihm, und er antwortet darauf: Amen, ſo kan er es nicht aufheben.

M. 3. Wenn ein Weib ſich zu einer Naſiräerin verlobet, und Wein trinket, oder an einem Todten ſich verunreiniget, macht ſie ſich der 40. Streiche ſchuldig, [ob gleich ihr Mann ihr Gelübde, nachdem er es erfahren, hernach aufgehoben]. Hat es aber ihr Mann vernichtet, und ſie hat, ohne daß ſie ſolches gewußt, Wein getrunken oder ſich an einem Todten verunreinigt, ſo bekommt ſie die 40. Streiche nicht. R. Jhudah aber ſagt, wenn ſie gleich die im Geſez verordnete Streiche nicht bekomme, ſo bekomme ſie iedoch Schläge wegen der bezeigten Wiederſpenſtigkeit. 11)

M. 4.

9) Alſo wenn iemand anders ein Weib hört, ſich zu einer Naſiräerin verloben, und ſagt, er wolle es gleichfalls ſeyn: wird, wenn der Mann des Weibs Gelübde vernichtet, das Seinige dadurch nicht aufgehoben: indem der Mann das Gelübde nicht alſo von Grund aus aufhebt, wie bey der Erlaſſung der Gelehrten geſchiehet.

10) Es verſtehet ſich dieſes, wenn es fragweiß geſagt iſt; ſagt er aber: ich will ein Naſiräer ſeyn und du mit mir, und ſie ſagt Amen dazu, ſo bleibt es dabey.

11) Dieſe Schläge werden nach Gutbefinden der Richter und nach Beſchaffenheit der Umſtände wegen Ubertrettung eines Verbots gegeben. Betrifft es aber ein Gebot, daß z. E. iemand eine Lauberhütte machen ſolle, und er will es nicht thun ꝛc. läßt man ihm ſo lang ſchlagen, bis er es thut oder ihm die Seele ausfährt.

M. 4. Wenn eine Frau ſich zu einer Naſiräerin verlobet, und ihr Opfer-Vieh ſchon [4. Moſ. 6, 14.] abgeſondert hat; hernach aber erſt ihr Mann [der es erſt erfahren] ihr Gelübde aufhebet: iſt es von dem Seinigen geweſen, ſo läßt man es wieder zu der Heerde, und mit weiden; war es aber von dem Ihrigen [von dem was ihr iemand geſchenkt mit dem Beding, daß der Mann keine Macht daran haben ſoll], ſo läßt man das Sündopfer von ſelbſt ſterben [S. Temurah C. 4.] das Brandopfer bringt man dar, und ſo auch das Dank- oder Friedens-Opfer, und muß dieſes [wie ſonſt die Friedens-Opfer eines Naſiräers] an einen Tag gegeſſen werden; es wird aber kein Brod oder Speißopfer, wie bey ienen, dabey erfordert. Hat ſie Geld dazu überhaupt beſtimmt, ſo fällt es in den Gotteskaſten zu freywilligen Opfern, [davon lauter Brandopfer gekauffe worden, S. Schkalim]; hat ſie aber ſolch Geld ſchon inſonderheit beſtimmet, wozu ein iedes ſeyn ſoll, ſo muß das zum Sündopfer beſtimmte Geld in das Salz Meer geworfen werden, und man darf daſſelbe nicht nutzen; doch ſo es geſchehen, iſt es keine Meilah oder Vergreifung [daß man davor ein Opfer bringen müßte]. Von dem Geld zum Brandopfer bringt man Brandopfer, und wird man einer Vergreifung ſchuldig, [wenn man es in ſeinen Nutzen verwendet], und von dem Geld zum Dankopfer unter obigen Bedingungen Dankopfer.

M. 5. Iſt die Frau, ſo dergleichen Gelübde gethan, mit Einem von dem Blut der Opfer bereits beſprenget worden, ſo kan es ihr der Mann nicht mehr erlaſſen, [weil da ſie nunmehr Wein trinken, und einen Todten anrühren darf, keine Kränkung des Leibs mehr ſtatt hat]: nach R. Akifa, auch nicht mehr, wenn eines von den Opfer-Thieren vor ſie geſchlachtet worden. Doch nur wenn ihr Beſchären in Reinigkeit geſchiehet: denn ſollte ſie darüber unrein worden ſeyn, [da ſie alsdann von vornen anfangen müßte] könne er es ihr erlaſſen, indem er ſagen möchte, er könne bey keiner Frau ſeyn, die ſich häßlich mache [indem ſie ſich an ihrem Leibe wehe thue, da ſie keinen Wein trinke]. Rabbi [R. Meir und die Gemara] ſagt, er könne ihr auch das Beſchären, ob es gleich in Reinigkeit geſchehe, erlaſſen, [auch nachdem die Opfer bereits geſchlachtet, und ſie mit dem Blut beſprenget worden] indem er ſage, er könne bey keiner Frau wohnen, die beſchoren ſeye, [weil es übel ſtehet, daß ein Weib abgeſchorne Haar habe S. 1. Corinth. 11. 6. Der erſte Lehrer aber meint, ſie könne falſches Haar aufſetzen. Die Halachah iſt weder nach Rabbi noch nach R. Akifa].

M. 6. Der Mann kan ſeinen Sohn zum Naſiräer verloben 12); nicht aber die Frau. Hat aber der Sohn ſich beſchoren [und alſo das Naſiräat nicht angenommen] oder ſeine

12) Es gilt dieſes, wenn er, ſo lang derſelbe noch unmannbar iſt, ſagt: Du ſollt ein Naſiräer, oder: Dieſer mein Sohn ſoll ein Naſiräer ſeyn; und weder er, noch die Anverwandten verwehren es. Wie nun dieſes ſich nicht in der Schrifft nach eigenem Geſtändniß gründet, ſo iſt es eine Halachah aus der Kabbalah oder mündlichen Uberlieferung.

Verwande haben ihn beſchoren; wegert er ſich ein Naſiräer zu werden, oder ſeine Verwande geſtatten es nicht, [ſollte es auch erſt am lezten Tag ſeyn], und der Vatter hat ſchon Vieh zum Opfer abgeſondert: ſo wird es wie M. 4. gehalten. Man läßt das Sündopfer ſterben, das Brand- oder Dankopfer wird dargebracht, ſo daß man lezteres denſelben Tag eſſe, ohne daß man ein Speißopfer dazu bringen müſſe. Hat der Vatter aber Geld dazu beſtimmt gehabt, nur überhaupt, ſo fällt es in den Gotteskaſten der freywilligen Opfer; hat er aber geſagt, was zu iedem ſeyn ſolle, ſo werfe man das Geld zum Sündopfer in das Salzmeer, und man darf es nicht nuzen [nach den Rabbinen]; doch ſo es geſchehen, iſt es keine Vergreifung, [weil es nicht taugte dargebracht zu werden]; von dem Geld zum Brandopfer bringe man dergleichen, und daran kan man ſich vergreifen; von dem Geld zum Dankopfer bringe man dergleichen unter obigen Bedingungen.

M. 7. Ein Sohn kan ſich beſchären laſſen vor das Naſiräat ſeines Vatters; nicht aber die Tochter, [wenn ſie auch Erbin wäre]. Der Fall iſt dieſer: Wenn iemands Vatter ein Naſiräer iſt, und hat Geld überhaupt zu ſeinem Naſiräat abgeſondert, und ſtirbt: ſo kan der Sohn ſagen, ich will ein Naſiräer ſeyn mit dem Beding, daß ich mich vor das Geld, ſo mein Vatter zu ſeinem Naſiräat beſtimmt, beſchären laſſe, [und wenn mehrere Söhne ſind, hat der ſo am erſten ſich beſchären läßt, das Vorrecht]. R. Joſe aber will, ſolch Geld müſſe in den Kaſten der freywilligen Opfer fallen; der Sohn könne ſich alſo auf dieſe Weiſe nicht vor das Naſiräat ſeines Vatters beſchären laſſen, ſondern dieſes ſey der Fall: Wenn er und ſein Vatter Naſiräer ſeyen, und ſein Vatter habe überhaupt Geld zu ſeinem Naſiräat abgeſondert, und beſtimmt, und ſterbe darüber: alsdann könne er ſich vor das Naſiräat ſeines Vatters beſchären laſſen.

Fünftes Capitel.

M. 1.

Die Schammäaner ſagen, was auf irrige Weiſe geheiligt worden, ſeye geheiligt: die Hillelianer aber verneinen es. Z. E. wenn iemand geſagt, der ſchwarze Ochſe, ſo zuerſt aus meinem Hauſe gehet, ſoll geheiligt ſeyn, und es gehet ein weiſſer heraus, ſo wollen die Schammäaner, dieſer ſeye heilig, [indem er ſich nur darinnen geirrt, daß er gemeint, der ſchwarze käme zuerſt]; die Hillelianer aber, er ſeye nicht geheiligt. 13)

M. 2.

13) Der Grund der Schammäaner iſt von der Tenurah oder Vertauſchung hergenommen, daß auch, wenn bey dem Tauſch ein Irrthum vorgegangen, das Verwechſelte dennoch heilig ſey. S. 3. Moſ. 27, 33. Die Hillelianer aber ſagen, hier ſeye ſchon etwas Geheiligtes da geweſen, wodurch das andere geheiligt worden, welches ſich in dieſer M. nicht alſo verhalte.

M. 2. Wenn iemand ſagt, der guldene Denarius, welcher mir zuerſt in die Hand kommt, ſoll geheiligt ſeyn, und es kommt ihm zuerſt ein ſilberner in die Hand: ſind ſie eben ſo verſchiedener Meinung [alſo auch in Anſehung ſolcher Dinge, welche nicht nur an ſich, ſondern auch ihrem Werth nach unterſchieden ſind]. So auch wenn iemand ſagt, das Faß mit Wein, ſo mir am erſten in die Hand kommt, ſoll geheiligt ſeyn, und es kommt ihm ein Faß mit Oel in die Hand: ſagen die Schammäaner, es ſeye geheiligt; die Hillelianer aber, es ſeye nicht geheiligt.

M. 3. Wenn iemand ein Gelübde gethan, [woran er zweifelt, ob es ein eigentlich Naſiräer-Gelübde ſey] und er befragt deßwegen einen Gelehrten, welcher ihn vor verbunden erklärt: ſo darf er ſein Naſiräat von der Stunde an zählen, da er es gelobet, [ob er gleich indeſſen Wein getrunken, und wird er deßwegen nicht geſtrafft, ob er es gleich um des Zweifels willen hätte unterlaſſen ſollen]. Wird er aber loßgeſprochen, [hat er auch gleich indeſſen ſich wie ein Naſiräer aufgeführt], ſo darf er das Vieh, welches er ihm zum Opfer abgeſondert gehabt, wieder auf die Weide gehen laſſen, [weil die Abſonderung irrig geſchehen, und ſind die Schammäaner deßfalls einig]. Die Hillelianer fragten daher die Schammäaner: wie es käme, daß ſie dieſes eingeſtünden, daß man dergleichen Vieh auf die Weide dörfe gehen laſſen, da es doch auch eine aus Irrthum geſchehene Heiligung ſey? [und ihrer Meinung nach, M. 1. und 2. ſolche gelte]. Dieſe fragten dagegen: Warum denn ſie eingeſtünden, wenn iemand bey dem Verzehenden des Viehes aus Irrthum das neunte das zehende und das zehende das neunte, und das eilffte das zehende genennet, daß alle drey Stücke geheiligt ſeyen? da antworteten die Hillelianer: Der Stock, den man auf das Vieh lege, heilige es ia nicht; denn wenn dem ſo wäre, wenn iemand den Stab auf das achte oder 12te gelegt, müßte es auch geheiligt ſeyn, da doch damit nichts geſchehen; [Alſo ſeye dieſes hier nicht der Grund, daß was aus Irrthum geheiligt worden, geheiligt ſeye]: ſondern es gründe ſich auf der Schrifft, welche, wie das 10te alſo auch in dieſem Fall das 9te oder 11te Stück vor heilig erkläre. [S. Bechoroth C. 9. M. 8.]

M. 4. Wenn iemand ein Naſiräer zu werden gelobet hat, und er gehet hin, das zum Opfer gehörige Vieh zu hohlen, und findet, daß ihm ſolches geſtohlen worden; hat er das Gelübde gethan, ehe ſolches geſchehen, ſo muß er ein Naſiräer ſeyn [und thut man ihm aus dieſem Grunde keine Thür zur Erlaſſung auf, weil der Diebſtahl eine erſt hernach erfolgte Sache iſt]: hat er es aber gelobet, da es ſchon geſtohlen geweſen, ſo darf er es nicht werden, [indem er ſagt, wenn ich gewußt hätte, daß mir mein Vieh geſtohlen ſeye, ſo hätte ich das Gelübde nicht gethan]. Darinnen irrte ſich Nachum der Meder. Als Naſiräer aus der Gefangenſchafft kamen, und den Tempel zerſtöhrt fanden, fragte er

ſie,

ſie: Ob ſie es würden gelobet haben, wenn ſie dieſes gewußt? und als ſie mit Nein antworteten, erklärte er ihr Gelübde vor ungültig [ſchlechthin ohne auf dieſen Unterſchied zu ſehen]. Als dieſes vor die andern Gelehrten kam, ſagten ſie: wer unter ihnen ſein Gelübde gethan, ehe der Tempel zerſtöhrt worden, müſſe es halten; nur die ſeyen frey, welche es nach der Zeit gethan.

M. 5. Wenn ſechs Perſonen miteinander auf dem Wege gehen, und es kommt ihnen iemand entgegen; Einer unter ihnen ſagt: Ich will ein Naſiräer ſeyn, daß dieſes N. N. iſt; der ander: ich will ein Naſiräer ſeyn, daß er es nicht iſt; der dritte ſagt: ich will ein Naſiräer ſeyn, daß einer von euch beeden ein Naſiräer werden muß; der vierte gelobet eben dieſes unter dem Beding, daß keiner von erſten beeden ein Naſiräer ſeyn werde; der 5te, daß die erſtere alle beede; der 6te, daß alle miteinander Naſiräer ſeyn müſten: ſo ſagen die Schammäaner, ſie müſſen alle Naſiräer werden, [auch die, deren Rede nicht eingetroffen, weil, was in Irrthum geheiligt worden, auch geheiligt ſey]. Die Hillelianer aber ſagen, nur der werde ein Naſiräer, deſſen Worte nicht erfüllet worden. R. Tarphon ſagt, es werde gar keiner ein Naſiräer, [indem dieſes Gelübd nicht mit Beding geſchehen müſſe, ſondern, indem man es thue, müſſe man gewiß wiſſen, daß dem ſo ſeye, wie man gelobet].

M. 6. Kehrt der, ſo ihnen entgegen kommt, um, ohne daß er erkannt wird, ſo darf keiner ein Naſiräer werden [indem man um einer zweiffelhafften Sache willen ſich nicht wehe thun wird]. R. Schimeon aber will, man müßte alsdenn das Gelübde alſo erklären: Wenn meine Meinung nicht geweſen, will ich ein Naſiräer aus Schuldigkeit; wo nicht, will ich es aus freyen Willen ſeyn, [indem er davor hält, daß dieſes Gelübd auch in zweifelhafften Fällen verbinde, S. C. 2. M. 8.].

M. 7. Wann verſchiedene Perſonen das Thier Coi [tragelaphus] ſehen: Der eine ſagt, er wolle ein Naſiräer ſeyn, es ſeye ein wildes; der andere, es ſeye kein wildes Thier; der dritte, es ſeye ein Vieh; der vierte, es ſeye kein Vieh; der 5te, es ſeye ein wildes Thier und Vieh zugleich; der 6te, es ſeye keines von beyden; der 7te, daß einer unter ihnen; der 8te, daß keiner unter ihnen ein Naſiräer ſeyn müſſe; und endlich der 9te, daß ſie alle Naſiräer ſeyn würden: ſo müſſen ſie auch alle Naſiräer werden [nach der Meinung der Schule Schammai, welche, was irrig geheiligt worden, vor geheiligt halten. Von dieſem Thier S. Biccurim C. 3. M. 8.].

Sech-

Sechſtes Capitel.

M. 1.

Drey Dinge ſind einem Naſiräer verbotten: ſich zu verunreinigen, das Beſchären und alles was aus dem Weinſtock kommt; und dieſes leztere [z. E. Kern, Hülſen ꝛc. Wein, Eßig ꝛc.] wird zuſammen gerechnet [biß es einer Oliven groß ausmacht]. Man wird aber nicht ſtraffällig, [Streiche zu verdienen] biß man von Trauben [nicht aber von Blättern und Zweigen, wie R. Elieſer will] einer Oliven groß gegeſſen [oder ſo viel Wein getrunken]. Die ältere Tradition beſtimmte, biß man ein Viertel Log Wein getrunken. R. Akiſa aber ſagte, wenn man auch nur ſein Brod in Wein getunket, wenn deſſen ſoviel ſey, daß es zuſammen einer Oliven groß ausmache, werde man ſtraffällig, [indem ſeiner Meinung nach das Erlaubte ſich mit dem Verbottenen vermengt, und gleichfalls verbotten wird].

M. 2. Man wird aber ſtraffällig über Wein an ſich, über Trauben an ſich, über Weinkerne an ſich, über Hülſen an ſich. R. Elieſer der S. Aſarjah ſagt, man werde erſt ſchuldig, wenn man zween Kerne ſamt ihrer Hülſe gegeſſen. 14) Charzannim oder Hülſen ſind aber das äuſſere an einer Weinbeere, und Sagim oder Kerne das innere nach R. Jhudah. R. Joſe hingegen ſagt, damit man ſich deſto weniger irre [weil die reine Hebräiſche Sprache vergeſſen war], ſoll man nur an die Schelle [Sug] von einem Vieh gedenken, wo das äuſſere Sug heiſſe, das innere aber Inbel, der Klöppel [und alſo ſeye Sug die Hülſe und Charzannim, die Kerne].

M. 3. Da ein Naſiräat ſchlechthin 30. Tage währt, ſo muß der, ſo ſich ſelbſt, [während deſſelben] beſchohren, oder den man mit Gewalt beſchohren, wider 30. Tage ſein Haar wachſen laſſen. Wer ſein Haar abſchneidet, es ſeye mit einer Schär oder mit einem Schärmeſſer, oder Haare ab- oder ausreiſſet, es ſeye ſo wenig als es wolle, der iſt der Streiche ſchuldig. Er darf ſich mit der Hand reiben, und mit den Nägeln kratzen [a. die Haar mit den Fingern auseinander theilen]: aber nicht kämmen. R. Jſchmael ſezt hinzu, er ſoll ſich auch nicht mit Erde [einer gewiſſen Art davon] reiben, weil ſie die Haar ausgehen machet.

M. 4. Wenn ein Naſiräer den ganzen Tag über Wein trinkt, [und man ihn nur einmal verwarnet], ſo wird er auch nur einmal ſchuldig: hingegen wird er ſo offt ſtraffällig, als

14) Weil 4. Moſ. 6, 4. ſteht, er ſoll nicht eſſen: Mecharzannim v'ad ſag; von Kernen biß zur Hülſe; jenes in Plurali, dieſes in ſingulari.

als offt man zu ihm geſagt, daß er es nicht thun ſolle. Eben ſo verhält es ſich auch mit dem Beſchären und dem Verunreinigen an einem Todten. 15)

M. 5. Unter den dreyen nach M. 1. einem Naſiräer verbottenen Dingen iſt die Unreinigkeit und das Beſchären ſtrengern Rechtens, als was von Weinſtock kommt, indem iene das Gelübde zerſtöhren, daß man von vornen anfangen muß, welches hier ſich nicht alſo verhält. Was vom Weinſtock kommt, iſt dagegen darinnen ſtrengern Rechtens, daß nichts dergleichen erlaubt iſt, oder werden kan; da hingegen das Beſchären erlaubt werden kan, wenn es gebotten iſt, [z. E. bey einem Naſiräer der auſſäzig worden, da das Gebot das Verbot aufhebt], und ſo auch das Verunreinigen an einen Todten bey einem, den man tod findet, wo es ein Gebot wird. 16) Die Unreinigkeit endlich iſt ſtrengern Rechtens als das Beſchären, weil ſie das ganze Gelübd [wenn es auch auf lange Zeit geſchehn] aufhebt, und man um deßwillen ein Opfer bringen muß, da das Beſchären nur die 30. Tage aufhebt, und man kein Opfer bedarf.

M. 6. Das Beſchären eines, der ſich verunreinigt hat, geſchiehet alſo: Wenn er ſich am dritten und am ſiebenden Tag mit dem Sprengwaſſer beſprengt, und am ſiebenden beſchohren hat; bringt er ſeine Opfer am achten Tage [S. 4. Moſ. 6, 9. f.]; hat er ſich aber am achten Tag beſchohren, ſo bringt er ſie deſſelbigen Tages. So ſagt R. Akiſa. Da fragte ihn R. Tarphon, was denn dergeſtalt für ein Unterſchied zwiſchen dieſem und einem Auſſäzigen [3. Moſ. 14, 9. f.] ſeye [da von einem Auſſäzigen eben dieſes alles gelte]? Jener antwortete: [In Anſehung des Darbringens der Opfer ſeye kein Unterſchied zwiſchen ihnen; iedoch dieſer:] Die Reinigung des Naſiräers hienge ab von ſeinen Tagen, [daß er ſich am 3ten und am 7ten Tag beſprengen laſſe, und ſich bade; daher wenn er am 7ten Tag rein worden, ob er ſich gleich erſt am achten beſchärt, bringt er doch ſeine Opfer am ſiebenden Tag]: des Auſſäzigen aber von ſeinem Beſchären; [wenn er ſich gebadet, ehe er ſich beſchoren, hilfft es ihm nichts. Wenn er ſich demnach am achten Tag beſchärt, muß er ſich hernach erſt baden, und den Untergang der Sonne erwarten]. Demnach kan der Naſiräer nicht eher ſein Opfer bringen, als biß die Sonne untergegangen. 17)

M. 7.

15) Nach Rambam iſt dieſes nicht von der Verſchuldung vor dem göttlichen, ſondern vor dem menſchlichen Gericht zu verſtehen, wo in Abſicht auf die Streiche iederzeit eine Verwarnung vorher gehen muß. Und dieſes iſt bey allen Verboten im Geſetz zu bemerken, es ſeyen Verbote nur ſchlechthin, oder die Strafe der Ausrottung, oder gar die gerichtliche Todes-Strafe darauf geſezt.

16) Meth mizvah, ein Todter des Gebots, heißt ein Todter, den man findet, und der niemand hat, der ihn begrabe, da alsdaun ſich niemand entziehen kan, ſich ſeines Begräbniſſes anzunehmen, ſollte er auch ein Naſiräer ſeyn, der ſich ſonſt nicht einmal über Vatter oder Mutter verunreinigen darf. Es gründet ſich aber dieſes auf der Rabbalah oder Uberlieferung.

17) Eine andere Erklärung des Raſchi: Hat der Naſiräer ſich am 7ten Tag gebadet, darf er es am 8. bringen; iſt es aber am 8ten Tag geſchehen, erſt den neunten. Der Auſſäzige hingegen, wenn er ſich am 8ten Tag beſchären laſſen, darf, nachdem er ſich gebadet, noch denſelbigen Tag ſein Opfer bringen, und darf nicht warten biß an den Abend, weil er ſchon von dem Baden bey dem erſten Beſchären hier als rein angeſehen wird.

M. 7. Das Beſchären eines reinen Naſiräers aber geſchiehet alſo: Wenn er ſeine 3. Stück Vieh dargebracht, das Sündopfer, das Brandopfer und das Friedens-Opfer, ſo ſchlachtet man das Friedens-Opfer, und er beſchärt ſich darüber, nach R. Jhudah. R. Elieſer aber ſagt, er müſſe ſich bey dem Sündopfer beſchären, weil daſſelbe iederzeit den andern vorgehe [und es ſich alſo am beſten ſchike, daß er ſich bey dem erſten Opfer beſchäre] iedoch gelte es auch wenn er ſich bey einem von dreyen beſchoren.

M. 8. Rabban Schimeon der S. Gamliel ſagt, wenn iemand die drey erforderlichen Stücke Vieh dargebracht, und nicht abgeſondert, zu was iedes Stück ſoll, [welches ſonſt bey allen andern Opfern erfordert wird, daß man ſie beſtimme] müſſe das ſo zum Sündopfer tauglich [ein iähriges Schaf] zum Sündopfer, und ſo das, ſo zum Brandopfer [ein iähriges Lamm] und zum Friedensopfer [einen iährigen Widder] tauglich, dazu [ohne Beſtimmung, welche alsdann nicht nöthig] angewendet werden. Hierauf nimmt er das Hauptbaar ſeines Naſiräats, und wirfft es unter den Keſſel, [worinnen die Friedensopfer gekocht werden]; hat er ſich aber in der Stadt beſchohren, ſo geſchiehet ſolches nicht, [indem bey dem Haar kein Darbringen erfordert wird]. 18) So gilt auch dieſes nur, wenn er ſich in Reinigkeit beſchoren, indem, was in Unreinigkeit abgeſchoren worden [wenn es auch im Heiligthum geſchehen] nicht unter den Keſſel kommt. R. Meir will, ſonſt allezeit werde es unter den Keſſel geworfen, auſſer wenn ein Naſiräer, der unrein worden, ſein Haar in der Stadt abſchneide [als welches begraben werden müſſe. 19)

M 9. Wenn man das Friedensopfer gekocht oder geſotten hat, ſo nimmt der Prieſter [S 4. Moſ. 6, 19.] den gekochten Bug [Vordertheil ſamt der Schulter] von dem Widder, und einen ungeſäuerten Kuchen aus dem Korbe, und einen ungeſäuerten Fladen, und legts dem Verlobten auf ſeine Hände, und webe es. Von nun an iſt es ihm erlaubt, Wein zu trinken, und ſich an Todten zu verunreinigen. [S. 4. Moſ. 6, 20.]. R. Schimeon will, es ſeye ihm ſolches ſchon erlaubt, wenn Eines von dem dreyfachen Opferblut auf ihn geſprengt worden.

M. 10. Hat er ſich bey Darbringung eines ſeiner Opfer beſchoren, und es wird untüchtig [pasul z. E. daß ſein Blut verſchüttet, oder es verunreinigt wird] erfunden, ſo iſt ſein Beſchären auch pasul, und untüchtig, und die andern Opfer helfen ihm auch nichts, wenn er ſie gleich bringen wollte [denn, indem er warten muß, biß ſein Haar wieder gewachſen, es ſoviel iſt, als hätte er ſie vor ihrer Zeit gebracht]. Z. E. Läßt er ſich über das

Sünd-

18) Andere leſen iedoch, es geſchehe gleichfalls; und erklären die Worte 4. Moſ. 6, 18. vor der Thür der Hütte des Stiffts; er ſoll ſich nicht eher beſchären, biß die Thür der Hütte des Stiffts aufgethan ſey.

19) Es iſt aber die Halachah, daß nur das Haar von einem reinen Naſiräer, der ſich vor der Thür der Hütten des Stiffts beſchoren, unter den Keſſel kommt, worinnen die Friedens-Opfer ſind, doch iſt es auch gültig unter dem Keſſel des Sünd-Opfers.

Sündopfer beſchåren, welches er aber nicht namentlich dazu beſtimmt hatte [und es daher paſul iſt], und er bringt hernach die übrigen Opfer nach ihrem beſtimmten Namen, ſo iſt ſein Beſchåren ungültig, und ſeine Opfer helfen ihm nichts ihn vom Naſiråat frey zu machen. So auch wenn ſich iemand über einem Brandopfer oder Friedensopfern, ſo nicht namentlich zum Naſiråat-Opfer beſtimmt waren, beſchåren läßt, und hernach ſeine Opfer in ihrem Namen darbringt, iſt ſein Beſchåren untauglich, und ſeine Opfer, helfen ihm nichts. R. Schimeon aber ſagt, nur daſſelbe Opfer helfe ihm nicht [oder nach der Gemara: ſein Beſchåren gelte, wenn es auch über einem freywilligen Brand-oder Friedens-Opfer geſchehen]; wohl aber die übrigen. Hat er ſich über alle dreyerley Opfer [nachdem ſie dargebracht worden] beſchåren laſſen, ſo iſt ſein Beſchåren caſchar [gültig], wenn nur Eines davon tüchtig iſt, und muß er die übrigen [wenn ſie paſul geweſen] nachbringen.

M. 11. Wenn iemand mit Einem von dem Blut der Opferthiere beſprenget, und hernach ſogleich verunreinigt worden, ſo will R. Elieſer, es ſeyen alle Opfer umſonſt, und müſten noch einmal gebracht werden [weil ſeiner Meinung nach einem Naſiråer erſt, nachdem alles verrichtet worden, Wein zu trinken erlaubt iſt]. Die andern Gelehrten aber ſagen, er ſoll die übrige Opfer bringen, nachdem er rein worden. Sie führten an das Exempel einer gewiſſen Mirjam von Tarmud, daß da ſie bereits mit Einem Blut beſprengt geweſen, man ihr angeſagt, ihre Tochter ſeye in Gefahr, welche ſie, da ſie zu ihr kam, tod gefunden [und ſich an ihr verunreinigt]. Da ſagten die Gelehrten, ſie ſoll die übrige Opfer darbringen, wenn ſie rein geworden.

Siebendes Capitel.

M. 1.

Ein Hoherprieſter und ein Naſiråer dörfen ſich nicht an ihren verſtorbenen Anverwanden verunreinigen [S. 4. Moſ. 6, 7. und 3. Moſ. 21, 1. f.]; wohl aber an einem der unbegraben liegt, und niemand iſt der ihn begrabe [welcher Meth mizvah ein Toder des Gebots heiſſet]. Gehen ein Naſiråer und ein Hoherprieſter [oder auch ein gemeiner Prieſter] miteinander, und finden dergleichen, ſo will R. Elieſer der Hoheprieſter, und nicht der Naſiråer dörfe ſich verunreinigen; die andern Gelehrten aber bürden es dem Naſiråer auf. R. Elieſer wendete ein: Der Hoheprieſter könne ſich eher verunreinigen, weil er doch kein Opfer davor bringen dörfe; dergleichen der Naſiråer bringen müſſe. Allein ſie verſezten, es komme doch dem Naſiråer eher zu ſich zu verunreinigen, weil ſeine Heiligkeit keine ewige Heiligkeit ſey, wie die Heiligkeit des Hohenprieſters.

M. 2. Um folgender Verunreinigungen willen muß ſich ein Naſiräer beſchären: Uber einem Todten 20), einer Oliven groß von einem Todten, einer Oliven groß geronnener Feuchtigkeit von einem verfaulenden Todten; über eine Schale voll [worein zwey Handvoll gehen] von der Verweſung oder dem Staub [worzu ein Todter, der nakend in einen Marmor-Sarg gelegen, dem kein Glied gefehlt, und dazu nichts anders gekommen, worden iſt]; über einem Rückgrad, einem Hirnſchedel [wenn gleich an dieſen beeden Stücken kein Fleiſch iſt]; einem abgelößten Gliede von einem Todten oder Lebendigen, woran ſo viel Fleiſch iſt, als dazu gehört [daß, wenn es am Leibe geweſen, eine Narbe darauf ſich hätte verheilen können, etwas weniger als einer Oliven groß], über einem halben Kaf Beiner, über einem halben Log Blut: wenn er eines von dieſen Dingen anrührt, trägt, oder in der Hütte iſt, wo ſie ſind; über einem Beinlein eines Gerſten Korns groß, wenn er es anrührt oder trägt. Hierüber muß ſich ein Naſiräer beſchären, und am dritten und ſiebenden Tag ſich mit dem Sprengwaſſer beſprengen laſſen, da alsdann die vorigen Tage umſonſt ſind. Er fängt aber nicht eher an von neuem zu zählen, biß er rein worden [am ſiebenden Tag nach Untergang der Sonnen] und ſeine Opfer darbringt.

M. 3. Allein, wenn ein Naſiräer unter einem Baum weggehet, deſſen Aeſte zertheilt ſind, [unter deren einem einer Oliven groß von einem Todten liegt, er weiß aber nicht unter welchem, welches alſo nicht als ein Ohel oder Hütte angeſehen wird] oder wenn er unter einem Uberbau weggeht [unter Steinen oder Balken, die aus einer Wand hervor ragen, unter deren einem, von dem man nicht weiß, welcher es ſey, eine Unreinigkeit iſt], wenn er über einen Be'th pras [einen Aker, wo ein Todten-Grab geweſen, ſo umgeakert worden] gehet, oder er kommt in das Land der Heyden; ferner wegen Berührung des Dekels und der Seiten einer Baar oder eines Sargs; über einem Viertel-Log Blut [wenn er es auch berührt oder trägt]; wenn er die Hütte wo ein Todter iſt, berührt oder wenn er ſelbſt ein Ohel oder Hütte über einem Viertels Kaf Todten-Beiner worden 21); über Gefäſſen, die einen Todten berührt haben, und wegen der Zeit, da er als ein Außſäziger ſieben Tage, nachdem er rein geſprochen worden, [S. 3. Moſ 14, 8.] zählt, oder die Tage, da er völlig als außſäzig unrein geweſen: in allen dieſen Fällen, wenn ein Naſiräer dadurch verunreinigt wird, darf er ſich nicht beſchären, ſondern er läßt ſich [wie es das Geſez erfordert] beſprengen am dritten und ſiebenden Tag; die vorigen Tage aber [bey einem Naſiräat-Gelübd, welches über 30. Tage iſt] ſind dadurch nicht aufgehoben, ſondern er fängt ſogleich wieder an [ohne iedoch dieſe Tage mit zu zählen] fortzuzählen; ſo braucht er auch

kein

20) Wenn auch der Cörper nicht mehr ganz, aber doch der gröſte Theil von ſeinem Bau, z. E. 2. Schenkel und Eine Hüffte, oder die gröſte Zahl der Glieder, 120. Glieder, da ſind, ſollten ſie auch kein Viertel Kaf ausmachen: ſo verunreinigt es in der Hütte, daß ſich ein Naſiräer beſchären muß. Auſſerdem müſſen der Gebeine ein halbes Kaf ſeyn. S. Ohaloth im 6ten Seder.

21) Darüber geſtanden, geſeſſen oder gegangen; da er erſt um eines halben Kafs willen ſich beſchären muß. Es iſt aber hier die Rede von ganz verweßten Beinen, da keines eines Gerſten-Korns groß mehr ganz iſt.

kein Opfer wegen der Unreinigkeit zu bringen. Ja ſo gar heißt es allerdings, [nach einer Halachah von Moſe her] die Tage der Unreinigkeit einer eyterflüßigen Perſon und die Tage, da ein Auſſäziger anfangs zum 2ten mal verſchloſſen iſt, werden unter den Tagen des Naſiräats mit fortgezehlt.

M. 4. R. Glieſer ſagt im N. R. Jhoſchua: Wegen derienigen Arten der Verunreinigung eines Todten, worüber ein Naſiräer ſich beſchären muß, wird man ſtraffällig, wenn man ins Heiligthum geht, [oder Geheiligtes iſſet; der Strafe, nemlich der Ausrottung, wenn es mit Vorſaz geſchiehet, auſſer dem eines Opfers]: wo er ſich aber nicht beſchären muß, findet auch dieſes nicht ſtatt. R. Meir ſagte dagegen: dieienige Verunreinigung an einem Todten, um welcher willen ein Naſiräer ſich nicht beſchären müſſe, könne doch nicht vor geringer angeſehen werden als die Verunreinigung an einem von den Schrazim, oder Greuel Thieren [um welcher willen man nicht in das Heiligthum kommen dörfe]. R. Akiſa erzehlt, er habe vor R. Glieſer dieſen Schluß gemacht: Da wegen eines Todtenbeins eines Gerſten-Korns groß, welches die, ſo in der Hütten ſind, nicht verunreinige, ſich ein Naſiräer beſchären muſſe, wenn er es anrühre oder trage: ſo müſſe ja ſolches vielmehr wegen eines Viertels Blut geſchehen, welcher die ſo in der Hütte ſind, verunreinige. Da habe R. Glieſer geſagt: Was ſoll das ſeyn, Akiſa? Weißt du nicht, daß man hier, [was eine Halachah von Sinai iſt, dergleichen die Sazung iſt wegen eines Todtenbeins eines Gerſten-Korns groß], keine Schlüſſe a minori gelten laſſe? Da er hernach zu R. Jhoſchua gekommen, und dieſes gleichfalls vorgetragen, habe derſelbe geſagt: Du haſt es ſchön geſagt, [einen ſcharfſinnigen Schluß gemacht, welcher gelten würde, wenn er auf Worten des Geſezes ſich gründete], aber die Halachah bringt es anderſt mit ſich.

Achtes Capitel.

M. 8.

Wenn iemand zu zween Naſiräern ſagt, er habe geſehen, daß einer von ihnen verunreinigt worden, wiſſe aber nicht welcher? ſo halten ſie ihre Zeit aus, und beſchären ſich, und bringen gemeinſchafftlich ein Opfer wegen der Verunreinigung, und ein Opfer, wie es reine Naſiräer zu bringen pflegen. 22) Der eine ſagt alsdann: Bin ich unrein worden, ſo ſoll das Opfer wegen der Verunreinigung vor mich, das an-

22) Es verſtehet ſich dieſes, wenn ſie dazu ſtillſchweigen, und es ihm nicht widerſprechen, indem ſodann ein einzelner Zeuge nicht beglaubt iſt. Und denn muß dieſer Zeuge nicht bey ihnen geweſen ſeyn, ſondern es nur von ferne geſehen haben, daß etwas Unreines an ſie gekommen. Denn wenn er bey ihnen geweſen, ſo wäre es eine zweiffelhaffte Unreinigkeit an einem öffentlichen Plaz, und dieſe wird vor rein angeſehen, wie ſolches von der Sotah geſchloſſen wird, welche nur unrein iſt, wenn ſie und die verbottene Manns-Perſon allein beyſammen geweſen.

andere vor dich ſeyn; bin ich denn rein, ſo iſt dieſes Opfer vor mich, jenes vor dich. Hierauf zählen ſie wieder als Naſiräer, [daß ſie keinen Wein trinken, und ſich nicht beſchären] 30. Tage [wenn ſie ihr Gelübde miteinander auf eine beſtimmte Zeit gethan; da ſie indeſſen noch keinen Wein trinken dörfen] und bringen das gewöhnliche Opfer eines reinen Naſiräers. Sodann ſagt der eine wieder: Bin ich verunreinigt worden, ſo ſoll das Opfer wegen der Unreinigkeit vor mich gelten, und das andere vor dich, und dieſes ſoll das Opfer meiner Reinigung ſeyn. Bin ich aber rein geblieben, ſo ſoll das Naſiräats-Opfer vor mich und das Opfer wegen der Verunreinigung vor dich, und dieſes ſoll deine Reinigung ſeyn. Stirbt einer von beeden, ſo will R. Jhoſchua, der andere ſoll jemand von der Gaſſe [d. i. wen er finden kan] aufſuchen, der ſich vor den Verſtorbenen zu einem Naſiräer verlobe, zu dem er ſage: Bin ich unrein geweſen, ſo ſollt du von Stund an ein Naſiräer ſeyn; bin ich aber rein geweſen, ſo ſollt du ein Naſiräer ſeyn nach 30. Tagen. Hierauf zählen ſie 30. Tage und bringen ein Opfer, wie es unreine, und ein Opfer, wie es reine Naſiräer zu bringen pflegen. Da ſagt alsdenn der eine: Wann ich unrein geweſen, ſoll das Opfer wegen der Verunreinigung vor mich, das andere vor dich ſeyn; bin ich aber rein geweſen, ſo ſoll dieſes vor mich ſeyn: das Opfer der Verunreinigung aber ſoll als zweifelhafft angeſehen werden. Alsdann zählen ſie noch 30. Tage, und bringen das Opfer eines reinen Naſiräers, und ſagt jener wiederum: Bin ich unrein geweſen, ſo ſoll das Opfer wegen der Unreinigkeit vor mich und das andere vor dich gelten, und dieſes ſoll das Opfer meiner Reinigung ſeyn. Bin ich aber rein geblieben, ſo ſoll das Reinigungs-Opfer vor mich gelten, und das Opfer der Unreinigkeit ſeye zweifelhafft; 23) dieſes aber ſoll dein Reinigungs Opfer vor dich ſeyn. Ben Soma ſagte: Wie kan man das thun, daß man ſich vor einen andern zum Naſiräer verlobe? man bringe vielmehr den Vogel des Sündopfers [ſo man bey der zweifelhafften Unreinigkeit des Naſiräats zu bringen pflegt] und das Stück Vieh zum Brandopfer und ſage: Bin ich unrein geweſen, ſo ſeye dieſes Sündopfer meine Schuldigkeit, und das Brandopfer freywillig; bin ich aber rein geweſen, ſo ſeye das Brandopfer meine Schuldigkeit und das Sündopfer als ein zweifelhafftes Sündopfer [dergleichen man in zweifelhafften Fällen zu bringen pflegt] anzuſehen. Hierauf zehle er 30. Tage und bringe das Opfer der Reinigkeit, und ſage: Bin ich unrein geweſen, ſo ſeye mein voriges Brandopfer ein freywilliges Opfer, und dieſes eine Schuldigkeit: bin ich aber rein geweſen, ſo ſeye mein voriges Brandopfer eine Schuldigkeit, und dieſes freywillig, und dieſes ſeye das übrige von meinem Opfer. R. Jhoſchua ſagt zwar, dergeſtalt bringe er ja ſeine Opfer nur halb [wenn er nemlich ein reiner Naſiräer ſey, indem das erſte Brandopfer eine Schuldigkeit geweſen; nun aber bringe er erſt ein Sündopfer und Friedensopfer bey dem andern Beſchären]: Allein die andern Gelehrten geben dem Ben Soma Beyfall, [weil man ſo leicht niemand dazu finden werde].

23) Dieſes iſt das Sündopfer von Gevögel, welches bey einer zweifelhafften Unreinigkeit gebracht, und nicht gegeſſen wird.

M. 2. Ein Naſiräer, welcher unrein worden [durch Berührung eines Todten] auf eine zweifelhaffte Weiſe, und auſſäzig, daß es noch zweifelhafft iſt, [am erſten Tag ſeines Naſiräats, da es geſchienen, daß er auſſäzig ſeye, er aber ſogleich heil worden] darf von dem Geheiligten erſt nach 60. Tagen eſſen: aber erſt nach 120. Tagen darf er Wein trinken, und ſich an einem Todten verunreinigen, indem das Beſchären wegen des Auſſazes das Beſchären wegen des Naſiräats nur alsdenn vertreibt und aufhebt, wenn der Auſſaz offenbar, nicht aber wenn er noch zweifelhafft iſt. 24)

Neuntes Capitel.

M. 1.

Heyden können kein Naſiräer-Gelübde thun, 25) wohl aber Weiber und Sclaven. Darinnen hat das Gelübde der Weiber ein Vorrecht vor dem Gelübd der Sclaven, daß der Herr den Knecht zwingen kan wider ſein Gelübd zu handeln [z. E. Wein zu trinken, und ſich an einem Todten zu verunreinigen], welches der Mann gegen die Frau nicht thun kan. Hingegen hat das Gelübde eines Sclaven darinnen ein Vorrecht, daß da der Mann ſeiner Frauen Gelübde vernichten kan, ſolches bey dem Knecht nicht angehet. 26) Hat jemand das Gelübd ſeiner Frauen vernichtet, ſo iſt es ewig vernichtet [und ſie bleibt frey, auch wenn ſie verſtoſſen und zur Wittwen wird]: hat er aber das Gelübd ſeines Sclaven vernichtet, [indem er ihn gezwungen es zu brechen] und derſelbe wird frey, ſo muß derſelbe es hernach bezahlen. Iſt er von ſeinem Herrn geflohen, ſo will R. Meir, er dörfe auch keinen Wein trinken, R. Joſe aber erlaubt es ihm, [damit er nicht krank werde und ſterbe]. 27)

M. 2. Wenn ein Naſiräer, nachdem er ſich bereits [am 31ſten Tag] beſchoren, erfährt, daß er verunreinigt worden mit einer Art von Unreinigkeit, die er hätte wiſſen können, ſo iſt ſein Gelübde umſonſt geweſen, und muß er von vorne anfangen zu zehlen. 28) Iſt es aber eine

24) Sechs Puncte ſind es, welche Rambam zu Erklärung dieſer M. zum Grunde legt, woraus dieſelbe hergeleitet wird. 1. Wer ein Sühnopfer bringen muß, wie ein Auſſäziger, darf von dem Geheiligten nicht eſſen biß er es gebracht. 2. Ein Auſſäziger muß ſich, ehe er ſein Sühnopfer bringt, zweymal beſchären. 3. Die Tage, ſo ein Auſſäziger zählet, werden in die Tage des Naſiräats nicht mitgezehlt. 4. Ein und eben daſſelbe Beſchären gilt nicht vor das Naſiräat und dem Auſſaz. 5. Ein Naſiräer, wenn er während ſeines Naſiräats unrein worden, hebt alles auf, was zuvor geſchehen. Und der 6te Punct ſtehet in der M. Aus dieſen vorausgeſezten Puncten wird denn alſo alles, was in dieſer M. enthalten iſt, gefolgert. Dergeſtalt wenn jemand ſich auf 10. Jahre zu einem Naſiräer verlobet, und er würde in dieſer Zeit auſſäzig, und verunreinigt, ſo doch daß beedes zweiffelhafft wäre, dürffte er 20. Jahr kein Geheiligtes eſſen und 40. Jahr keinen Wein trinken.

25) Sie können andere Gelübde thun und freywillige Gaben bringen, aber kein Naſiräer-Gelübd, weil 4. Moſ. 6, 2. ſteht: Moſe ſoll die Geſeze davon den Kindern Iſrael ſagen.

26) Wenn er nemlich, nachdem er ihr Gelübd einmal vernichtet, daſſelbe hernach erſt wieder beſtättigen will, iſt ſie nicht ſchuldig, es zu halten; wohl aber wenn er einen Knecht gezwungen ſein Gelübde zu übertretten, und er will es hernach gehalten wiſſen, muß es der Knecht halten.

27) Der Streit kommt darauf an, daß iener meint, ein entlaufener Knecht werde als frey angeſehen; dieſer, er gehöre noch ſeinem Herrn, und gereiche alſo die Enthaltung vom Wein dem Herrn zum Schaden.

28) Iſt er aber erſt unrein worden, nachdem er ſein Opfer gebracht, zählt er nur 7. Tage, wenn auch die Verunreinigung offenbar iſt.

eine Unreinigkeit des Abgrunds geweſen, [daß ein Todter da, wo er gegangen, begraben gelegen, niemand in der Welt aber ſolches gewuſt] wird ſein Gelübde nicht aufgehoben. In beeden Fällen aber wird es aufgehoben, daß er von neuem zehlen muß wenn ſolches geſchehen, ehe er beſchoren worden. Z. E. Wenn iemand [der an einem Scherez oder ſonſt einer Unreinigkeit, einen Todten ausgenommen ſich verunreinigt hatte] in die Tuke hinabſteigt ſich zu baden, und findet etwas [einer Oliven groß] von einem Todten auf dem Waſſer ſchwimmen, ſo wird er dadurch unrein [auch wenn er es erſt, nachdem er ſich beſchoren, erfährt, weil die Unreinigkeit an einem Ort geweſen, wo ſie die Leute hätten ſehen können]: ſteckt es aber in der Wand der Tuke, und er iſt hinabgeſtiegen ſich nur zu erfriſchen, ſo bleibt er rein [und wird es als eine Unreinigkeit des Abgrunds, da man nicht wiſſen können, angeſehen]; hat er ſich aber von der Verunreinigung an einen Todten reinigen wollen, ſo iſt er unrein. Iſt alſo lezterer unrein, um der Vermuthung willen [weil er als noch unrein hinabgeſtiegen] und erſterer iſt rein um der Vermuthung willen [weil er als rein hinabgeſtiegen], indem man einen Grund und Urſache angeben kan, [nemlich die Regel, daß ein Reiner rein ein Unreiner unrein bleibe, ſo lang er eine Vermuthung an ſich habe, daß man ihn davor anſehen kan].

M. 3. Wenn iemand einen Todten [der nicht gewältſam erwürgt worden] findet, an einem Ort, wo er kein Grab vermuthet, welcher ſo liegt, wie Juden zu begraben pflegen [daß er nicht den Kopf zwiſchen den Schenkeln hat], darf er denſelben wegnehmen ſamt einem Theil Erde 29), worauf er liegt, und ihn an einem andern Ort begraben; So auch wenn er zween findet. Sind aber drey Todte, [in einer Höhle] und es ſind von dem Grab des erſten biß zu dem Grab des dritten nicht unter vier, und nicht über acht Ehlen, ſo iſt dieſes eine Nachbarſchafft der Gräber [ein Begräbniß-Ort und darf man keinen Todten davon wegnehmen; auch einen einzelnen Todten nicht, wenn es bekannt iſt, daß dieſes ſein Begräbniß-Ort ſey]. Sucht er von dieſem Orte aus 20. Ehlen weiter, und findet wieder einen Todten am Ende der 20. Ehlen, ſo muß er wieder 20. Ehlen weiter ſuchen, indem ein Grund da iſt zu vermuthen, es möchten mehr da begraben ſeyn und muß man ſie liegen laſſen, ob gleich wenn man anfangs dieſen Todten allein gefunden, man ihn ſamt der dazu gehörigen Erde wegnehmen, und anderwärts begraben können. [S. Oheloth C. 16. M. 3.]

M. 4. Allezeit, wenn bey dem Auſſaz es zweifelhafft iſt, ob er vor unrein zu achten, von Anfang her, wird er vor rein gehalten, ehe der Prieſter zur Unreinigkeit geſprochen: 30) ereignet ſich

29) Tfuſah: Alſo heißt alle weiche Erde unter ihm, da man alsdann noch 3. Finger breit von der andern Erde, Jungfern Erde, wie ſie genennet wird, mit ausgräbt. Der Beweiß ſoll ſeyn 1. Moſ. 47, 30. Du ſollt mich aus Egypten führen; wo das Wort: aus Egypten nicht vonnöthen wäre, wenn nicht dadurch angezeigt würde, er ſoll von der Erde Egyptens mitnehmen.

30) Wenn z. E. zween vor den Prieſter kommen, der eine hat eine Blatter einer Bohnen, der andere eines Sela groß, am Ende der Woche haben beede leztere Größe, und der

ſich aber dieſer Zweifel erſt, nachdem er bereits zur Unreinigkeit geſprochen hatte, wird es vor unrein gehalten. 31) [S. Negaim C. 5. M. 4.] Nach ſieben Stücken wird der, ſo einen unreinen Fluß hat, geprüfet [ob derſelbe nicht von einem äuſſerlichen Zwang hergekommen] bevor er [nachdem er ſich zweymal beſchohren, und alſo erfunden] vor unrein erklärt wird: nach ſeinem Eſſen, [ob er nichts gegeſſen, ſo ſolchen Fluß verurſacht, z. E. fett Fleiſch, Milch, Käß, Eyer]; nach ſeinen Trinken [ob er nicht zu viel getrunken]; ob er keine ſchwere Laſt getragen; ob er nicht geſprungen und getanzt; ob es nicht von einer Krankheit herkomme; ob er nicht etwas geſehen [z. E. ein ſchönes Weib, wenn es ihn gleich nicht nach ihr gelüſtet, a. einen Sched, böſen Geiſt oder etwas anders, davor er ſich gefürchtet]; ob er eine Luſt gehabt [auch ohne eine Frau zu ſehen]. Iſt es aber einmal dahin gekommen, daß er vor unrein erklärt werde [indem er ſich zum andernmal beſehen, ohne eine äuſſerliche Urſache angeben zu können], ſo ſtellt man keine weitere Unterſuchung an, ſondern der Fluß, wenn er auch zum drittenmal durch deren Eines erzwungen worden, oder welcher zweifelhafft iſt, und ſein Saame ſind alleſamt unrein, weil ſchon ein Grund dazu, eine Vermuthung der Unreinigkeit da iſt [S. hievon Safim C. 2. wo dieſe M. ihre Erläuterung bekommt, ſo dieſes Orts nicht iſt]. Wenn iemand den andern ſchlägt, daß man ihn vor tod hält; es wird aber beſſer mit ihm, hernach aber verſchlimmert es ſich wieder, daß er ſtirbt, ſo iſt iener der gewöhnlichen Strafe unterworfen; R. Nechemjah aber ſpricht ihn frey, weil man einen Grund vor ihn angeben könne [daß es nemlich beſſer mit ihm worden, und alſo nicht zu vermuthen, daß er von der Wunde geſtorben].

M. 5. Samuel war ein Naſiräer nach der Meinung R. Nehorai. Er erweiſet dieſes daraus, daß gleichwie ein Simſon Richt. 13, 5. das Wort: Morah, Schärmeſſer; und es ſoll kein Schärmeſſer auf ſein Haupt kommen, vorkomme: alſo werde eben dieſe Redens-Art auch von Samuel gebraucht, 1. Sam. 1, 11. Wie nun iener ein Naſiräer geweſen, ſo müſſe es auch dieſer geweſen ſeyn. R. Joſe wollte zwar dieſes von der Menſchenfurcht erklären, daß auf Samuel keine Menſchenfurcht kommen ſoll [indem er das Wort Morah durch Furcht erklärt]: allein R. Nehorai antwortete: es zeige ia zur Genüge an, daß Samuel ſich vor Menſchen gefürchtet, weil er 1. Sam 16, 2, ſage: Wie ſoll ich hingehen? Saul wirds erfahren und mich erwürgen. 32)

der Prieſter weiß nicht, welcher es ſeye, der den kleinern Auſſatz-Flecken gehabt, ſind beede rein.

31) Wenn z. E. in dieſem Fall am Ende der Woche beede einen Auſſatz-Flecken, gröſer als Ein *Sela* haben, ob gleich bey beeden hernach derſelbe wieder kleiner und nur ſo groß als Ein Sela worden, werden beede unrein gehalten, biß ſie einer Bohnen groß werde.

32) Dieſe Frage wird um deßwillen aufgeworfen, den Zweifel zu beantworten, ob der welcher ſagt: Ich will ſeyn wie Samuel oder wie der Sohn Elkana ein Naſiräer ſeye? und die Halachah iſt nach R. Nehorai.

V.

Sotah.

Von dem des Ehebruchs verdächtigen Weibe.

Innhalt.

Erſtes Capitel.

M. 1. Von denen bey dem Eiferwaſſer erforderlichen Zeugen.
M. 2. Wie der Mann ſeine Eiferſucht bezeuge und wie ein Weib verdächtig werde.
M. 3. Weiber, die, weil ſie verdächtig, nicht von der Hebe eſſen dörfen.
M. 4. Wie man dem Weib vor dem *Sanhedrin* zurede.
M. 5. Wo man ſie hinſtelle, und wie man ſie entblöſe.
M. 6. Wie man ſie ferner häßlich darzuſtellen ſuche.
M. 7. Vergeltungs-Recht ſo ſich dabey zeigt;
M. 8. Wie auch bey Simſon und Abſalon.
M. 9. Aber auch des Guten bey Miriam, Joſeph und Moſe.

Zweytes Capitel.

M. 1. Von dem Speißopfer, oder Eiferopfer.
M. 2. Von dem Waſſer-Schöpffen und Staub-Auffaſſen.
M. 3. Wie man den Zettel ſchreibe.
M. 4. Auf was er geſchrieben werde.
M. 5. Von dem Amen-Sagen des Weibes.
M. 6. In wie fern ein Weib nicht geprüft werden könne.

Drittes Capitel.

M. 1. Von dem Darbringen ihres Speißopfers.
M. 2. Von dem Eſſen deſſelben und der Ordnung dieſer Handlungen.
M. 3. Was man mit dem Speißopfer mache, wenn ſie nicht trinken will.
M. 4. Das Schikſal der unreinen Weiber. Von dem Lernen des Geſezes der Weiber.
M. 5. Ob ein Verdienſt die Würkung des Eiferwaſſers aufſchiebe.
M. 6. Wenn ihr Speißopfer verbrennt werde.
M. 7. Unterſchied der Rechte eines Prieſters und einer Prieſters-Tochter.
M. 8. Des männl. und weibl. Geſchlechts.

Viertes Capitel.

M. 1. Weiber, die das Eiferwaſſer nicht trinken dörfen, aber auch die Cthufah nicht bekommen:
M. 2. Mehrere dergleichen.
M. 3. Schwangere, Säugende, Unfruchtbare.
M. 4. Gegen was vor Perſonen der Mann ſeine Eiferſucht bezeugen könne.
M. 5. Fälle da das Gericht des Mannes Stelle vertritt.

Fünftes Capitel.

M. 1. Daß das Eiferwaſſer auch den Ebebrecher prüfe.
M. 2. Schrifft Erklärungen an dem Tage da R. Eleaſar der S. *Aſarjah* Naßi' worden. 3. Moſ. 11, 33.
M. 3. 4. Moſ. 35, 4, 5. von den Städten der Leviten.
M. 4. 2. Moſ. 15, 1. Von dem Vorſingen Moſis.
M. 5. Daß Hiob GOtt aus Liebe gedienet,

Sechſtes Capitel.

M. 1. Von der Zeugſchafft, daß das Weib ſich bey der verdächtigen Perſon allein aufgehalten;
M. 2. Daß ſie ſich würklich verunreinigt.
M. 3. Warum hier Eine Perſon beglaubt ſey.
M. 4. Von widerſprechenden Zeugniſſen.

Siebendes Capitel.

M. 1. Was man nicht in der H. Sprache ſagen müſſe.
M. 2. Was man in der H. Sprache ſagen müſſe.
M. 3. Formel bey Darbringung der Erſtlinge.
M. 4. Formel bey der Chalizah.
M. 5. Segen und Flüche.
M. 6. Der prieſterliche Segen.
M. 7. Die Lobſprüche des Hohenprieſters am Verſöhnfeſt.
M. 8. Das Vorleſen des Geſezes von dem Konige.

Achtes Capitel.

M. 1. Anrede des zum Krieg geſalbten Prieſters an das Volk.
M. 2. Anrede der Amtleute nach 5. Moſ. 20, 5. f.
M. 3. Wer nicht umkehren dörfe.
M. 4. Wer gar zu Hauß bleiben dörfe.
M. 5. 5. Moſ. 20, 8. Von denen die ſich fürchten.
M. 6. 5. Moſ. 20, 9. Von der Ordnung des Heers.
M. 7. Unterſchied der Kriege.

Neuntes Capitel.

M. 1. Von der Kuh, welcher man den Hals abhaut.
M. 2. Uber welcherley Erſchlagene man meſſe.
M. 3. Wenn Kopf und Leib abgeſondert ſind, wo man einen gefundenen Toden begrabe.
M. 4. Wo man zu meſſen anfange.
M. 5. Von dem Schlachten der Kuh, wo es geſchehe.
M. 6. Die Worte, ſo man dabey ſagt.
M. 7. Wann der Thäter gefunden wird.
M. 8. Wenn das Zeugniß zweifelhafft.
M. 9. Wenn man aufgehört die Kuh zu ſchlachten, und das Eiferwaſſer trinken zu laſſen.
M. 10. Was der Hohepriester Jochanan abgeſchafft.
M. 11. Was mit dem *Sanhedrin* aufgehört.
M. 12. Mit den erſten Propheten und der Zerſtöhrung des Tempels.
M. 13. Was mit der Reinigkeit und mit dem Zehenden aufgehört.
M. 14. Was man in dem Krieg mit Veſpaſianus, mit Titus und im lezten Krieg abgeſchafft.
M. 15. Was mit dem Tod R. Meir und andern aufgehört.
Was noch ſonſt mit dem Tempel aufgehört.
Wie es gegen die Zeiten des Meſias ſeyn werde.

Einleitung.

Die Sazungen von der Sotah oder dem des Ehebruchs verdächtigen Weibe gründen ſich auf dem, was in dem göttlichen Geſeze 4. Moſ. 5, 11. u. f. davon befohlen iſt, welches Geſez in dieſem Tractat ausgeführt worden. Um denſelben hat ſich der berühmte Wagenſeil auf eine beſondere Weiſe verdient gemacht, indem er die Miſchnah davon und ſo auch die in dem E'n Jaakof befindlichen Excerpta der Gemara überſezt und mit weitläufftigen gelehrten Anmerkungen 1674. in 4. in den Druck gegeben, welches Buch vor einen Anfänger in der Talmudiſchen Gelehrſamkeit beſonders brauchbar iſt, und nicht ohne Nuzen noch weiter verglichen werden kann. Den Inhalt dieſes Tractats überhaupt betreffend, ſo zeigt das erſte Cap. welche eine Sotah ſeye, die das Eiferwaſſer trinken müſſe, und wie man ſie darſtelle; wo eine Ausſchweifung von dem iure talionis oder göttl. Vergeltungs-Recht vorkommt. Das andere handelt von dem Zettelſchreiben und den damit verbundenen Ceremonien. Das dritte von ihrem Speißopfer und dem Schikſal derer, die unrein erfunden werden. Das 4te wo das Eiferwaſſer nicht ſtatt habe. Das 5te zeigt, daß daſſelbe auch den Ehebrecher prüfe, wo einige Schrifft-Erklärungen vorkommen. Das 6te handelt von der hier erforderlichen Zeugſchafft. Das 7te erzählt die Formel, die man nicht

in der heiligen Sprache, und die man in der heiligen Sprache ſagen muß, da nun leztere inſonderheit erzählt worden, ſo wird im 8ten Capitel von der Anrede des zum König geſalbten Prieſters, und was ſonſt dabey zu beobachten; und im 9ten Cap. von dem Schlachten der Kuh bey einem unbekannten Todſchlag S. 5. Moſ. 21. gehandelt, welches mit dem, wie verſchiedene Dinge abgeſchaffet worden, und wie es um die Zeiten des Meßias ausſehen werde, beſchloſſen wird. Zum Grund der Verbindung mit dem vorhergehenden Tractat wird angegeben, daß, wer eine Sotah in ihrer Schande ſehe, dadurch veranlaſſet werde den Wein zu verloben, als welches zu dergleichen Vergehungen Gelegenheit gebe.

V. Sotah.

Von dem des Ehebruchs verdächtigen Weibe.

Erſtes Capitel.

M. 1.

Ein Mann, der um ſein Weib eifert [welches nach Beſchaffenheit der Sache eine Schuldigkeit iſt], muß ihr nach R. Elieſers Meinung ſeine Eiferſucht bezeugen in Gegenwart zweyer Zeugen [da auſſer dem, wenn ſie ſich mit einem andern Mann verdächtig gemacht, ſie ihm nicht verbotten iſt, und er ſie auch nicht das Eiferwaſſer trinken laſſen kan]; will er ſodann, [nachdem ſie ſich verdächtig gemacht] daß ſie das Eiferwaſſer trinken ſolle, ſo darf er ihr ſolches nur auf die Auſſage eines einigen Zeugen, oder auch vor ſich ganz allein ſagen [und iſt ihm von Stund an ihr beyzuwohnen verbotten]. R. Jhoſchua aber will, er müſſe in Gegenwart zweyer Zeugen ſeine Eiferſucht bezeugen, und auf die Auſſage zweyer Zeugen ihr ſagen, daß ſie das Eiferwaſſer trinken müſſe. 1)

M. 2. Auf dieſe Weiſe aber muß der Mann ſeine Eiferſucht gegen dem Weibe bezeugt haben, daß er in Gegenwart zweyer Zeugen zu ihr geſagt: Rede nicht mit N. N. Redet ſie hernach mit demſelben [öffentlich in Gegenwart andrer Leute], ſo darf ſie dennoch in ihrem Hauſe bleiben [und ihr Mann darf ihr beywohnen] und [iſt ſie eines Prieſters Frau] von der Hebe eſſen. 2) Gehet ſie aber mit demſelben an einen verborgenen Ort, und verweilet ſich mit ihm daſelbſt ſo lang, daß ſie ſich miteinander verunreinigen können [ſo lang als man ein Ey ſieden und ausſchlurfen kan]: ſo iſt ſie ihrem Hauſe [d. i. ihrem Manne bey-

1) Heut zu Tag ſoll ein Mann verwarnt ſeyn, daß er auch nicht einmal zu ſeinem Weib, wenn er allein bey ihr iſt, ſage, ſie ſolle mit N. N. ſich nicht verbergen, allein bey ihm zu ſeyn. Denn da R. Joſe der S. R. Jhudah auch dazu nur Einen Zeugen erfordert, oder den Mann allein gelten läſſet, wäre ſie ihm, weil ſie das Eiferwaſſer nicht mehr trinken kan, ewig verbotten, und gehet ſie aus ohne Cthubah.

2) Nach der Gemara iſt dieſe M. alſo zu erklären: Wenn der Mann zu ſeinem Weibe vor 2. Zeugen ſagt: Rede nicht mit N. N. und ſie redet mit ihm oder iſt mit ihm allein, ſo hat es nichts zu bedeuten, und ſie iſt weder ihrem Manne, noch ihr die Hebe verbotten. Hat er geſagt ſie ſolle mit N. N. nicht allein ſeyn und ſie redet mit ihm an einem Ort, wo ſie nicht verborgen iſt, ſo iſt ſie ihrem Manne, und ihr die Hebe erlaubt.

beyzuwohnen] verbotten, und ſie darf [wenn ſie eines Prieſters Frau iſt] nicht von der Hebe eſſen. Stirbt ihr Mann darüber, [ehe ſie von dem Eiferwaſſer getrunken und ſie hat keine Kinder gehabt] ſo muß ſich ihres Mannes Bruder durch Ausziehung des Schuhes loßmachen ſie zu ehlichen, und darf er ſie nicht als Schwägerin heirathen [ſondern ſie darf alsdenn heirathen, wen ſie will].

M. 3. Folgende Prieſter-Weiber dörfen in dergleichen Fall nicht mehr von der Hebe eſſen [ewiglich, auch wenn ſie Prieſters Töchter ſind; da ſonſt einer Sotah ſolches nur ſo lang verbotten iſt, biß ſie getrunken habe, und rein erfunden worden]: Die, ſo es geſtehet, daß ſie ſich verunreiniget; die, von welcher Zeugen vorhanden, daß ſie unrein worden; 3) dieienige, welche ſich das Eiferwaſſer zu trinken weigert, oder welche ihr Mann ſelbſt daſſelbe nicht will trinken laſſen; endlich auch die, bey welcher ihr Mann unterwegs [da ſie miteinander nach Jeruſalem gegangen] geſchlafen hat, [indem alsdann das Eiferwaſſer ſie nicht mehr prüfet]. Alſo aber wird es deßfalls gehalten: Zuerſt führt der Mann das Weib vor das Gericht deſſelbigen Orts; von dar aus gibt man ihm zween Schüler der Weiſen mit, zu verhüten, daß er nicht unterwegs bey ihr ſchlafe, wiewohl R. Jhudah ſagt, ihr Mann ſeye allein deßfalls beglaubt.

M. 4. Man führt ſie hinauf gen Jeruſalem vor das groſſe Gericht. Daſelbſt ſucht man ſie erſtlich zu ſchröcken, auf die Weiſe, wie man die Zeugen, deren Zeugniß Leib und Leben betrifft zu ſchröcken pflegt [S. Sanhedrin C. 4.]. Man ſagt zu ihr: Liebe Tochter! vielleicht hat es der allzuviele Wein gethan, oder iſt das allzufreye Scherzen Schuld daran; vielleicht hat es die allzugroſe Jugend verurſachet, oder haben dich böſe Nachbarn verführet. [Seze dich alſo nicht in Gefahr eines ſo ſchmählichen Todes.] Thue dem groſſen Namen GOttes die Ehre, der in Heiligkeit geſchrieben iſt, daß er nicht mit dem Waſſer ausgelöſchet werde. Dabey redete man ihr mit ſo freundlichen Worten zu, dergleichen zu hören weder ſie noch ihres Vatters ganzes Hauß ſonſt hätten verlangen können.

M. 5. Sagte ſie: ich bin unrein; ſo muſte ſie ihre Cthufah oder Heirathsbrief, was ihr darinnen verſprochen war, vernichten [und ſelbſt darauf ſchreiben, daß ſie gehuret; und ſolchen ihrem Mann wiedergeben, oder wenn keine Cthufah gegeben worden, vernichtete ſolche das Gericht, und bekam der Mann eine Quittung], da ſie alsdenn ohne weitere Strafe ihres Wegs gieng [denn ſie wird nicht getödet, weil zur Zeit der Mißhandlung keine Zeugen ſie verwarnet hatten]. Blieb ſie aber dabey, ſie ſeye rein; ſo führte man ſie [auf und ab

um

3) Auch wenn dieſe Zeugen erſt kommen, nachdem ſie das Waſſer getrunken; als welches wenn Zeugen vorhanden ſind, ingleichen wenn der Mann ſie unterwegens, da ſie vor Gericht giengen beſchlafen, keine Würkung hat. S. 4. Moſ. 5, 13, 31.

4) Man hält ihr nemlich vor, wie Juda und Ruben ihre Sünde bekennt, und ſich deſſen nicht geſchämt, und die Vergebung derſelben gefunden: ia in dieſer und iener Welt deßwegen belohnt worden.

um ſie zu ermüden, ob ſie vielleicht bekennen möchte, und hernach] zu dem Thor des Tempels gegen Morgen hinein, [wo man auf den Tempelberg gehet] und von dar zu dem Thor Nikanor [zwiſchen dem Vorhof Jſraels und dem Vorhof der Weiber, welcher der Dicke der Mauer nach nicht geheiligt war] wo man gleichwie dieſen des Ehebruchs wegen verdächtigen Weibern, das Eiferwaſſer zu trinken zu geben, [als welches vor dem HErrn geſchehen muſte] alſo auch die Kindbetterinnen und die Auſſätzigen zu reinigen pflegte [ingleichen die Eyterflüßigen, wo ſie ſich mit ihrem Opfer darſtellten, als ſo weit dergleichen Perſonen dem Heiligthum ſich nähern durften]. Alsdenn faſſet ſie der Prieſter bey ihren Kleidern am Hals, ſie mögen reiſſen oder trennen [a. in die Länge oder Breite ſchlizen], ſo gilt es gleich, und zerreiſſet ſie, biß er ihr Herz entblöſet, und flicht ihr das Haar auf. 5) R. Jhudah ſagt, wenn ſie eine ſchöne Bruſt habe, entblöſe man ſie nicht, und wenn ſie ein ſchönes Haar habe, flechte man es nicht auf, [indeme alles dahin abzielet, ſie häßlich darzuſtellen, und ſonſt wenn ſie unſchuldig erfunden würde, die jungen Prieſter über ſie lachen möchten].

M. 6. Wenn ſie weiſſe Kleider an hat, ziehet man ihr ſchwarze Kleider an [ſtehen ihr aber ſchwarze Kleider ſchön, ſo ziehet man ihr ſchmuzige Kleider an]; trägt ſie guldene Geſchmeide, Halsketten, Ohren-Gehänge oder Ringe, ſo nimmt man es ihr ab um ſie zu verunzieren. Darnach nimmt der Prieſter einen von Weiden [a. Palmen-Moos] geflochtenen Strick 6), und umgürtet ſie damit oberhalb ihrer Brüſte [damit ihr die Kleider nicht gar vom Leib fallen]. Wer ſie ſehen will, darf ſie zu ſehen kommen, ihre Knechte und Mägde ausgenommen, indem ſich ſonſt ihr Herz ihrentwegen erheben, und ſich auf ſie verlaſſen möchte. Auch allen Weibern iſt erlaubt ſie zu ſehen, [oder vielmehr iſt es den Männern erlaubt, bey den Weibern aber iſt es eine Schuldigkeit] denn es ſtehet Ezech. 23, 48. Daß ſich alle Weiber daran ſtoſſen ſollen, und nicht nach ſolcher Unzucht thun.

M. 7. Mit dem Maß, damit der Menſch miſſet, wird ihm wieder gemeſſen. Hatte ſich ein ſolches Weib Sünde zu begehen, gezieret, ſo verunzieret ſie GOtt. Hatte ſie ſich Sünde zu thun entblöſet, [und ſich auf die Gaſſe geſezt ſich ſehen zu laſſen], ſo entblöſet ſie GOtt auch. Hatte ihre Hüffte den Anfang zu ſündigen gemacht, und hernach der Bauch, ſo wird auch zuerſt die Hüffte, und hernach der Bauch geſchlagen, ſo iedoch daß der ganze Leib am Ende nicht frey bleibt.

M. 8.

5) Dieſes wird nach den jüdiſchen Auslegungs-Regeln, daß ein überflüßig ſcheinendes Wort eine Erweiterung deſſen, was geſagt worden, bedeute, aus den Worten 4. Moſ. 5. 18. Und er ſoll entblöſen das Haupt des Weibes; uphara eth roſch haiſchah, erwieſen. Da genug geweſen wäre, wenn es nur geheiſſen: eth roſchahh ſo zeige der Zuſaz des Worts Jſchah an, daß man auch ihren Leib entblöſe. Und ſo der gleichfalls ſonſt entbehrliche Artickel: eth bedeute, daß man ihr das Haar aufflechte.

6) Im N. T. wird es von einem Egyptiſchen Strick erklärt, weil ſie Werke einer Egyptierin gethan. S. iedoch C. 2. M. 1.

M. 8. Simſon gieng ſeinen Augen nach, darum ſtachen ihm die Philiſter die Augen aus. S. Richt. 16, 21. Abſalom war ſtolz auf ſeine Haare, darum blieb er an ſeinem Haar hangen. Weil er zehen Kebsweiber ſeines Vatters beſchlafen hatte, wurde er mit zehen Lanzen [λογχη] durchſtochen. S. 2. Sam. 18, 15. Und weil er drey Herzen geſtohlen [ſich betrüglicher Weiſe zugeneigt], das Herz ſeines Vatters, 7) das Herz des Gerichts oder Sanhedrins und das Herz Iſraels, S. 2. Sam. 16, 6. ſo wurden ihm drey Spieſe durchs Herz geſtoſſen, S. C. 18, 14.

M. 9. Alſo auch findet die Vergeltung Gleiches mit Gleichem ſtatt in Anſehung des Guten, ſo man gethan, [ja die Vergeltung bey dem Guten iſt gröſſer, als bey dem Böſen]. Miriam wartete um Moſis willen nur Eine Stunde, S. 2. Moſ. 2, 4. Darum warteten auf ſie die Kinder Iſrael in der Wüſten ſieben Tage. S. 4. Moſ. 12, 15. Joſeph thät ein gutes Werk, daß er ſeinen Vatter begrub, ob er wohl der Vornehmſte unter ſeinen Brüdern [ein König] war; denn ſo heiſt es 1. Moſ. 50, 7. Alſo zog Joſeph hinauf ſeinen Vatter zu begraben ꝛc. v. 9. und zogen mit ihm hinauf Wagen und Reiſige. Wer iſt aber höher bey ſeinem Begräbniß geehret worden, als Joſeph, da Moſes alleine die Sorge vor ſeine Gebeine auf ſich genommen? S. 2. Moſ. 13. 19. Und Moſe nahm mit ſich die Gebeine Joſephs. Wiederum da Moſes ſolch gutes Werk an den Gebeinen Joſeps erwieſen: wer iſt höher geehret worden als Moſes, da GOtt ſelbſt ganz allein ſein Begräbniß beſorget? S. 5. Moſ. 34, 6. Jedoch nicht von Moſe allein gilt dieſes, daß ihn GOtt ſelbſt begraben, ſondern auch von allen Gerechten, nach Eſa. 58, 8. Deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich verſammlen [d. i. begraben].

Zweytes Capitel.

M. 1.

Der Mann brachte das Speißopfer der Sotah dar in einem von Weiden [a. Palmen-Ruthen] geflochtenen Korbe, und legte ihr ſolches auf ihre Hände ſie deſto mehr zu ermüden [und zur Bekäntniß zu bringen]. Sonſt alle andere Speißopfer ſind von Anfang biß zum Ende in Gefäſſen die zum Dienſt des Heiligthums dienen können [ſie werden in ſolchen Gefäſſen z. E. guldenen oder ſilbernen dargebracht, die man heiligen kan, aus denen man ſie in geheiligte Gefäße thut]: dieſes aber wird von Anfang in einem aus Weiden geflochtenen Korb dargebracht, und hernach erſt in Gefäſſe zum Dienſt des

7) Er bat ſeinen Vatter ihm einen ſchrifftlichen Befehl zu geben, daß 2. Männer, die er aus ganz Iſrael erwehlen werde, mit ihm gehen dörfften. Hierauf zeigte er ſeines Vatters Siegel oder Unterſchrifft zweenen, und ſie giengen mit ihm; ferner andern zweenen u. ſ. f. biß er 200. Mann zuſammenbrachte, lauter Häupter derer Sanhedrin oder Gerichtshöfe: Alſo ſtahl er aller Herz. H. T.

des Heiligthums gelegt. Andere Speißopfer werden mit Oel und Weyhrauch dargebracht: auf dieſes aber wird weder Oel noch Weyhrauch gethan. Andere Speißopfer werden von Weizen; dieſes wird von Gerſte genommen. Und obgleich auch die Speißopfer bey der Webe-Garbe von Gerſte genommen worden, ſo wurde doch dazu das allerfeinſte Staub-Mehl [welches durch 13. Siebe geſiebet worden]; hier aber nur ordentlich Mehl genommen. 8) Rabban Gamliel ſagt, es geſchehe dieſes, daß, wie ſie ſich in ihren Thaten einem Vieh ähnlich gemacht, alſo müſſe auch ihr Opfer von dieſer Speiſe des Viehes ſeyn.

M. 2. Alsdenn nimmt der Prieſter einen neuen Becher [Phiala] aus Thon, und ſchöpfet darein einen halben Log [heiliges] Waſſer aus dem Waſchfaß; R. Jhudah ſagt, nur den vierten Theil von einem Log. Wie er nemlich von der Schrifft abbricht, S. M. 3. ſo bricht er auch vom Waſſer ab. Hierauf geht er in den Tempel, und wendet ſich rechter Hand. Daſelbſt iſt ein käntlicher Plaz Einer Ehlen lang und breit, und über demſelben eine Marmer-Platte, in welcher ein Ring veſt gemacht iſt. Nachdem er ſolche aufgehoben, nimmt er von dem darunter liegenden Staub, und ſtreuet deſſen ſo viel auf das Waſſer, daß man es ſehen kan, wie es 4. Moſ 5, 17. heißt: Und der Prieſter ſoll Staub vom Boden der Wohnung nehmen, und aufs [nicht: ins] Waſſer thun, [muß er alſo nicht damit vermenget werden].

M. 3. Wenn es dazu kommt, daß der Zettel ſoll geſchrieben werden, ſo fängt man denſelben an zu ſchreiben von den Worten v. 19. Hat kein Mann dich beſchlaffen, ꝛc. v. 20. Wo du aber dich von deinem Mann verlaufen haſt ꝛc. Die Worte v. 21. So ſoll der Prieſter das Weib beſchwöhren ꝛc. läßt er weg [weil dieſes nur ein Befehl an den Prieſter iſt] und ſchreibt l. c. fort: So ſeze dich der HErr zum Fluch und Schwuhr ꝛc. v. 22. So gehe nun das den Fluch bringende Waſſer in deinen Leib, daß dein Bauch ſchwelle, und deine Hüffte ſchwinde. Die Worte aber: und das Weib ſoll ſagen: Amen, Amen, ſchreibt man nicht. [als womit ſie nur dieſe Flüche auf ſich nimmt]. R. Joſe ſagt, man habe gar nichts ausgelaſſen: dagegen ſagt R. Jhudah, man habe nicht einmal dieſes alles geſchrieben, ſondern nur die [eigentliche Fluch-] Worte: Der HErr ſeze dich zum Fluch und Schwuhr, ꝛc. So gehe nun dieſes verfluchende Waſſer in deinen Leib ꝛc. Und ſo habe

er

8) Nach der Gemara wird, was hier etwas verworren geſagt worden, alſo erklärt: Alle Speißopfer müſſen mit Oel und Weyhrauch dargebracht werden; die aber, wo dieſes nicht erfordert wird, werden von Weizen und Semmelmehl genommen; ausgenommen das Speißopfer eines Sünders, 3. Moſ. 5, 11. ob es gleich kein Oel und Weyhrauch erfordert, wird dennoch von Weizen und Semmelmehl genommen. Hingegen das Speißopfer von der Webe-Garbe, ob es gleich in Gerſten gebracht wird, erfordert Oel und Weyrauch, und wird das klärſte Meel dazu genommen. Das Speißopfer der *Sotah* aber erfordert weder Oel noch Weyhrauch, und wird von Gerſte, und zwar nur von ordentlichen Mehl genommen, wie es gemahlen iſt.

man gleichfalls die Worte: Das Weib aber ſoll ſagen: Amen, Amen, weggelaſſen 9)

M. 4. Man darf aber dieſe Worte auf keine hölzerne Tafel noch auf Papier [ſo aus einen Gewächs gemacht wird] noch auf eine noch nicht ganz zugerichtete Haut [Diphtera] ſchreiben, ſondern auf eine Megillah [Pergament-Rolle] weil es heißt: es ſolle auf ein Sepher geſchrieben werden. So darf man ſie auch nicht ſchreiben mit einer Dinte von Gummi oder Vitriol, noch mit ſonſt etwas ſo einfrißt, und Spuhren der Schrifft hinterläßt, ſondern mit der ſonſt zum Geſez-Schreiben gewöhnlichen Dinte [S. Megillah C. 2. M. 2.]; weil es v. 23. heißt: Man ſolle den Zettel abwaſchen. So muß es denn alſo geſchrieben werden, daß es gänzlich könne ausgelöſcht und abgewiſcht werden. 10)

M. 5. Das Weib muß zweymal Amen ſagen, einmal zu dem Fluch und einmal zu dem Schwuhr; einmal, daß ſie von der verdächtigen Perſon, das andermal, daß ſie auch von andern Männern rein ſeye; einmal, daß ſie ſich nicht vergangen, weder da ſie mit ihrem Mann nur noch verlobet geweſen, 11) noch auch nachdem er ſie heimgeholet; und ſo auch in dem Fall [nach R. Akiſa Meinung] wenn ſie als Schwägerin von ihres verſtorbenen Mannes Bruder geheirathet worden, daß ſie ſich nicht vergangen weder die Zeit über, da ſie auf ihres Mannes Bruder, daß er ſie heirathe, gewartet, noch auch nachdem er ſie heimgeholet; mit dem einem Amen beſchwöhret ſie, daß ſie ſich nicht verunreiniget, und wenn ſie ſich verunreinigt, ſo ſollen ꝛc. [mit dem andern Amen nimmt ſie alſo den Fluch auf ſich]. R. Meir ſagt, einmal habe ſie Amen geſagt, daß ſie ſich nicht verunreinigt habe, und das andermal, daß ſie ſich auch in Zukunfft nicht verunreinigen wolle, [ſondern ſie alsdenn eben dieſes Waſſer prüfen ſolle].

M. 6. Alle ſind darinnen einig, daß der Mann ſein Weib durch das Eiferwaſſer nicht prüfen könne, in Abſicht auf die Zeit, ehe er ſich mit ihr verlobet; Alſo auch wenn er

9) Dieſe Streitigkeit beruhet auf der Anwendung der jüdiſchen Auslegungs-Regeln in Anſehung der Worte v. 23. Der Prieſter ſoll ſchreiben: eth haalloth haelleh. Der erſte Lehrer ſchließt aus dem He' articuli bey dem Wort Aloth, daß auch die Worte müſſen geſchrieben werden, welche zwar eigentlich einen Segen verheiſſen, vermög des Gegenſazes aber dennoch einen Fluch drohen, daß ſie nemlich wenn ein Mann bey ihr gelegen, nicht unſchuldig ſeyn ſoll; hingegen durch das Pronomen demonſtrativum haelleh würde, was dem Prieſter geboten ſeye, und wie das Weib den Fluch auf ſich nehme, geſchloſſen. R. Jose hingegen nimmt das eth zu Hülfe, daß vermög deſſelben alles, was folge, eingeſchloſſen werde. R. Jhudah endlich nimmt das He bey dem Wort Aloth ſtrictiſſime, daß nur die eigentliche Flüche, und nicht einmal die, ſo aus dem Gegenſatz erſt folgen, geſchrieben werden ſollen, da er auch das Ubrige mit dem erſten Lehrer ausſchließt.

10) Der Unterſchied zwiſchen der Dinte, womit man den Abſatz von der Sotah oder ſonſt das Geſez ſchreibt, iſt dieſer, daß in leztere Chalcanthum oder Vitriol kommen muß, welches die Schrifft beſtändig macht; ſo bey jener nicht ſeyn darf.

11) Da zu der Zeit noch kein Bezeugen der Eyferſucht ſtatt gefunden, ſo iſt dieſes ein Gilgul ſchfuah, ein zugewelzter Eid; und dieſes ſoll der Grund von dergleichen Eiden in der Schrifft ſeyn.

er ſie verſtoſſen, und ſie hernach mit einer Manns-Perſon allein geweſen, und ſich verunreiniget, er aber ſie nach der Zeit, bevor ſie ſich mit einem andern Mann verheirathet, [die Kidduſchin von ihm genommen; denn ſo bald dieſes geſchehen, wenn er ſie auch nicht beſchlafen, iſt ſie dem erſten Mann verbotten] wieder heimgehohlt, kan er ſie in Abſicht auf das, was inzwiſchen geſchehen, durch das Eiferwaſſer nicht prüfen. Die Regel iſt: Ein Weib ſo ſich beſchlafen laſſen, dadurch aber ihrem Manne nicht verbotten worden, daß er ſie wieder nehmen darf, kan nicht durch das Eiferwaſſer in Abſicht auf die Zwiſchen-Zeit geprüft werden.

Drittes Capitel.

M. 1.

Der Mann nimmt das Speißopfer aus dem von Weiden geflochtenen Korb, und legt es in ein zum Dienſt des Heiligthums beſtimmtes Gefäß, und legt es auf ihre Hand: der Prieſter legt ſeine Hand unter ihre Hand, und webet es alſo. 12)

M. 2. Nachdem der Prieſter ihr Speißopfer gewebet, und eine Handvoll davon zum Altar gebracht [an das ſüd-weſtliche Ecke] und angezündet, dörfen die Prieſter das übrige [wie von allem, wenn man eine Handvoll dargebracht] eſſen. Er gibt ihr aber zuerſt das Waſſer zu trinken, hernach bringt er ihr Speißopfer dar: Nach R. Schimeons Meinung ſoll ihr Speißopfer vorher gebracht, hernach erſt ihr das Waſſer zu trinken gegeben werden, weil es 4. Moſ. 5, 26. ausdrücklich heiſſe: Und darnach dem Weibe das Waſſer zu trinken geben: Gebe man ihr aber das Waſſer vorher, und bringe hernach erſt ihr Speißopfer, ſo ſeye es dem ohngeacht gültig. 13)

M. 3. Sagt ſie, ehe noch der Zettel ausgelöſcht worden, ſie wolle nicht trinken, ſo wird der Zettel [in den Seiten-Gebäuden des Tempels] aufgehoben, und ihr Speißopfer wird auf den Aſchen-Haufen in den Vorhof, geſchüttet und verbrennt [weil es einmal in einem geheiligten Gefäß geweſen]; es taugt aber ſolcher Zettel nicht, denſelben bey einer andern Perſon zu brauchen [indem er auf ihren Namen geſchrieben worden, S. 4. Moſ. 5, 30.]. Iſt der Zettel abgewaſchen worden, und ſie ſagt, ſie ſeye unrein, ſo wird das Waſſer ausgeſchüttet, und ihr Opfer gleichfalls auf den Aſchen-Haufen geworfen und verbrennt, [indem es nunmehr keine Prüfung braucht]. Sagt ſie aber nur, ſie wolle nicht trin-

12) Einer der nicht Prieſter iſt, darf bey einem Speißopfer alles thun, auſſer daß er es nicht zum Altar bringe. Es wird aber mit dem Speißopfer der *Sotah* gehalten, wie mit den Friedens-Opfern, S. 3. Moſ. 7, 30.

13) Es gründet ſich dieſer Streit auf die dreymalige Wiederhohlung des Worts: hiſchkah, er ſoll ſie trinken laſſen; v. 24. 26. und 21. welches verſchieden gedarſchet oder erklärt wird.

trinken, ſo nöthigte man ſie, und zwang ſie wieder ihren Willen [indem man ihr den Mund auffſperret] das Waſſer zu trinken, [ſie möchte vielleicht rein ſeyn, und nur aus Furcht nicht trinken wollen].

M. 4. Kaum hatte ſie das bittere Waſſer getrunken [nach R. Schimeons und R. Akiſa Meinung, daß ſolches erſt, nachdem ihr Speißopfer dargebracht worden, geſchehen], ſo fing ihr, wenn ſie unrein war, das Geſicht an gelb zu werden, die Augen ſtunden ihr aus dem Kopf, und die Adern lefen ihr überall auf [man ſahe allenthalben Striemen auf ihrem Fleiſch]. Da rief man ſodann, man ſolle ſie hinaus führen, damit ſie den Vorhof nicht [wenn ſie Niddah würde] verunreinige. Hat ſie ein Verdienſt guter Werke [in Anſehung deſſen, daß ſie das Geſez gelernt, oder ihre Kinder dazu angehalten, oder auf ihren Mann gewartet, wenn er dem Studiren nachgegangen] an ſich, ſo kan es ſeyn, daß dieſe ihre Strafe aufgeſchoben wird. Einige gute Werke würken einen Aufſchub auf Ein Jahr, andere auf zwey, andere auf drey Jahre. Deßwegen ſagt der Sohn Aſſai, iſt ein Vatter ſchuldig ſeine Tochter im Geſez zu unterrichten, damit ſie wiſſe, wenn ſie etwa das Eiferwaſſer trinken müſte, daß das Verdienſt guter Werke die Würkung deſſelben verzögere. Hingegen R. Elieſer ſagt: Wer ſeine Tochter im Geſez unterrichte, das ſeye eben ſo viel als lehrte er ihr abgeſchmakte, unnüze Sachen [a. Buhlerey, Schalkheit, ihre Sache heimlich zu treiben, S. Sprüchw. 8, 12. Ich Klugheit habe geruhet bey der Liſtigkeit; wo die Weißheit eingehet, da kommt die Liſtigkeit mit]. So ſagt auch R. Jhoſchua: Einem Weib iſt lieber Ein Kaf [den Tag zu eſſen] und Buhlerey dabey, als 10. Kaf und [bey einem der ein Chaſid iſt] Einſamkeit oder Abſonderung. 14) Eben derſelbe pflegte zu ſagen: Ein Chaſid, Frommer, der ein Thor, 15) ein Gottloſer, der argliſtig, und ein Weib, die eine Sonderlingin [Phariſäerin 16)] iſt, und die ſelbſtgemachte Wunden der Phariſäer [die ſich ſelbſt an die Wand ſtoſſen, zu zeigen, wie geduldig und züchtig ſie ſeyen, um kein Weib anzuſehen] ſind Dinge, welche die Welt umſtürzen, a. verfinſtern, [weil ſie vor den Leuten vor fromm wollen angeſehen ſeyn, da doch ihr Inneres mit dem Aeuſſerlichen nicht überein ſtimmt].

M. 5. R. Schimeon ſagt, es ſchiebe kein Verdienſt die Würkung des bittern Waſſers auf, indem, wenn man dieſes ſagen wolle, daß die Krafft deſſelben durch irgend ein Verdienſt könne aufgehalten werden, würde man dadurch bey allen Weibern, die trinken müſten, demſelben ſein Anſehen benehmen, und noch dazu, die ſo rein geweſen

14) Einem Weib iſt es lieber, daß ihr Mann ein Eſeltreiber ſey, und alle Sabbath ihr ſeine Pflicht leiſte, wenn er auch nur ein Kaf Weizen ihr mitbringe, als daß er ein Cameeltreiber ſey, und weit weg reiſe, daß er nur alle 30. Tage zu ihr komme, wenn er auch alsdenn 9. Kaf mitbringe.

15) Der vor lauter Frömmigkeit Thorheiten begeht, z. E. wenn er ein Weibsbild im Waſſer in Lebens-Gefahr ſieht, daſſelbe nicht herausziehen will, weil es nicht Sitte ſey, ſie ſo genau anzuſehen.

16) Oder gar eine Zauberin. Welche den gebährenden Weibern die Mutter verſchließt, und hernach ſagt, ſie wolle vor dieſelbe beten; ſtatt deſſen aber ihre Zauberey aufthut.

ſen und getrunken, in übeln Verdacht bringen, da man ſagen möchte, ſie hätten ſich gleichwohl verunreinigt, nur verzögerten ihre Verdienſte die Wirkung davon. Rabbi hingegen behauptet, das Verdienſt guter Werke verzögere allerdings ſolche Wirkung; doch bekomme alsdenn ein ſolches Weib keine Kinder, ſie bleibe nicht mehr ſchön, ſondern werde von Tag zu Tag häßlicher, und kränklicher, und endlich ſterbe ſie doch deſſelben Todes.

M. 6. Wurde das Eiferopfer unrein, ehe es in ein heiliges Gefäß kam, und dadurch geheiligt wurde, ſo wurde es damit, wie mit andern Speißopfern in dergleichen Fall gehalten, es muſte gelöſet werden [daß es Chollin oder gemein würde, und von dem Geld davor wurde ein anderes angeſchafft]. Wurde es aber erſt darnach unrein, ſo wurde es wie in andern dergleichen Fällen verbrennt [indem was einmal alſo geheiligt worden, nichs mehr Chollin werden kan]. Dieſe ſind es, deren Eiferopfer verbrennt wurde: wenn das Weib ſelbſt bekannte, ſie ſeye unrein, oder wenn Zeugen kamen, die es bezeugten; wenn ſie entweder ſelbſt ſagte, ſie wolle nicht trinken, oder ihr Mann wollte ſie nicht trinken laſſen, oder wenn er Unterwegs bey ihr geſchlafen. So wurde auch das Speißopfer derer, die an Prieſter verheyrathet waren, verbrennt, wenn ſie das Eiferwaſſer trinken ſollten, auch wenn ſie rein erfunden worden [S. 3. Moſ. 6, 23.]

M. 7. Das Eiferopfer einer gemeinen Iſraelitin, die einen Prieſter zum Mann hat, wird verbrennt; aber das Eiferopfer einer Prieſters-Tochter, die an einen gemeinen Iſraeliten verheyrathet iſt, wird gegeſſen. Uberhaupt findet ſich dieſer Unterſchied zwiſchen den Rechten eines Prieſters und einer Prieſters-Tochter: Das Speißopfer einer [an einen Iſraeliten verheirathethen] Prieſters-Tochter wird gegeſſen [ſo auch das Speißopfer einer verwittibten oder verſtoſſenen Prieſterin], das Speißopfer eines Prieſters wird nicht gegeſſen [ſondern nach 3. Moſ. 6, 16. ganz verbrennt]: Eine Prieſters-Tochter kan von dem Genuß des Heiligen und dem Prieſter-Recht ganz abgeſondert werden, [daß ſie nimmermehr von der Hebe eſſen darf, wenn ſie ſich unanſtändig verheyrathet]; ein Prieſter aber verliehrt ſein Prieſter-Recht niemahls ganz, [auch wenn er eine Verſtoſſene, eine Hure, eine Geſchwächte heyrathet, ſondern er bleibt nur ſo lang zum Dienſt untüchtig; ſo bald er ſie verſtößt, iſt er wieder tüchtig]. Eine Prieſters Tochter darf ſich über Todten verunreinigen, welches einem Prieſter nicht erlaubt iſt. Und endlich darf ein Prieſter von den allerheiligſten Opfern [von Sünd- und Schuldopfern] eſſen [S. 3. Moſ. 7, 11.], welches einer Prieſters-Tochter nicht zukommt.

M. 8 So wird auch in andern Stüken ein Unterſchied zwiſchen dem männlichen und weiblichen Geſchlecht beobachtet. Ein auſſäziger Mann muß zerriſſene Kleider tragen, und baarhaupt einher gehen, welches einer auſſäzigen Weibs-Perſon nicht obliegt. Ein Mann kan ſeinen [noch unmündigen] Sohn zum Naſiräer verloben: das

Weib

Weib kan ſolches nicht thun. Ein Sohn iſt gehalten ſich zu beſchären um des Naſiräer-Gelübdes ſeines Vatters willen 17) [wenn derſelbe darüber geſtorben, daß er ſein Opfer zwar abgeſondert hatte, aber ſich nicht beſchären können]; der Tochter aber kommt ſolches nicht zu. Der Vatter hat die Macht ſeine Tochter im Nothfall zu verkaufen; nicht aber die Mutter. Der Vatter kan ſeine noch unmündige Tochter [auch ohne ihr Vorwiſſen] verloben; nicht aber die Mutter. Eine Manns-Perſon wird nakend geſteinigt; nicht aber alſo eine Weibs-Perſon; ſo wird auch iener hernach aufgehängt, dieſe aber nicht. Endlich wird nur eine Manns-Perſon um ſeines Diebſtahls willen [wenn er nicht hat zu bezahlen] verkaufft; eine Weibs-Perſon aber darf in ſolchem Fall nicht verkaufft werden. 18)

Viertes Capitel.

M. 1.

Eine Weibs-Perſon, welche nur noch verlobet geweſen, oder die als Wittwe auf ihres Mannes Bruder, daß er ſie heyrathe, warten müſſen, kan nicht angehalten werden [ob ihr gleich die Eiferſucht bezeugt worden, und ſie mit der verbottenen Perſon allein geweſen] das Eiferwaſſer zu trinken: iedoch bekommt ſie ſodann [wenn ihr Verlobter oder der Schwager ſeine Eiferſucht bezeugt hat] die Cthufah, ſo ihr ausgemacht worden, nicht [weil ſie ſelbſt Schuld iſt, daß der Mann ſie als eine Verdächtige nicht heyrathen darf]. Der Grund iſt, weil es 4. Moſ 5, 29. heißt: Wenn ein Weib ſich von, oder unter ihrem Manne verlaufft; wodurch alſo iene beede, als die noch nicht unter dem Manne ſind, ausgeſchloſſen werden. Eine Wittwe, die ein Hoherprieſter; eine Verſtoſſene, oder eine die ihrem Schwager den Schuh ausgezogen, die einen gemeinen Prieſter; eine Mamſereth oder eine von den Nethinim, die einen Jſraeliten; eine Jſraelitin, die einen Mamſer oder einen von den Nethinim geheyrathet: dieſe alle dörfen das Eiferwaſſer nicht trinken [indem die Schrifft nur von einem Weibe, die man rechtmäßig heyrathen kan, redet]; bekommen aber auch [wenn ſie ſich verdächtig gemacht] keine Cthufah.

M. 2. Ferner dörfen das Eiferwaſſer nicht trinken, und bekommen auch die Cthufah nicht mit: Die, welche bekennet, daß ſie unrein ſey, oder von welcher Zeugen kommen, daß ſie ſich verunreinigt, und die ſo ſich zu trinken weigert. Sagt denn aber der

17) Wenn ſein Vatter ſich zu einem Naſiräer verlobet, und ſeine Opfer abgeſondert, und darüber geſtorben, ſein Sohn aber ein Naſiräer war, oder ſich zum Naſiräer nach des Vatters Tod verlobet: ſo beſchäret ſich der Sohn an dem Tag der Füllung, und bringt die Opfer, welche ſein Vatter abgeſondert habe.

18) Der Bericht dieſer Satzungen, die ſo von dem Naſiräat handeln ausgenommen, iſt aus der Schrifft genommen, z. E. 3. Moſ. 13, 44. Derſelbige auſſätzige Mann iſt unrein, 3. Moſ. 24, 14. Es ſollen ihn otho ſteinigen ꝛc. ihn und nicht ſein Kleid: ein Weib alſo in ihren Kleid. S. auch 5. Moſ. 21, 22. 2. Moſ. 22, 2.

der Mann, er wolle ſie nicht trinken laſſen, oder er hat ihr unterwegens ehelich beygewohnet, ſo bekommt ſie ihre Cthufah, ob ſie gleich nicht trinken darf. Stirbt aber der Mann, ehe ſie getrunken, ſo bekommt ſie nach der Meinung der Schammäner ihre Cthufah, ohne daß ſie trinken darf; nach der Meinung der Hilleliäner aber darf ſie zwar nicht trinken, ſie bekommt aber auch ihre Cthufah nicht. 19)

M. 3. Eine die von ihrem vorigen Manne [der geſtorben oder ſie verſtoſſen hat] ſchwanger iſt, oder ein Kind von ihm ſäuget, wird nach R. Meirs Meinung nicht zugelaſſen, das Eiferwaſſer zu trinken, und bekommt auch ihre Cthufah nicht, [indem nach ſeiner Meinung der leztere Mann ſie in dieſem Fall nicht behalten dörfe, ſondern von ſich laſſen müſſe, und ewiglich nicht wieder nehmen dörfe]. Die andern Gelehrten aber ſagen, er könne ſie in ſolchem Fall [auf 24. Monate, ſo lang zum Säugen beſtimmt iſt] von ſich laſſen, und ſie hernach wieder nehmen. [Alſo kommen ihr die weiblichen Rechte zu]. Die ſo von Natur unfruchtbar ſind [eine Ajlonith, S. Jeſamoth C. 6. M. 5.] oder veraltet, oder ſonſt zum Kinderzeugen untüchtig ſind [durch Arzeney, u. ſ. f. dergleichen Frau ein Mann, der keine Kinder hat, nicht behalten darf] dörfen das Eiferwaſſer nicht trinken, und bekommen auch keine Cthufah. R. Elieſer aber ſagt, der Mann könne ja eine andere Frau dazu nehmen, Kinder mit derſelben zu zeugen; da ſodenn auch jene Weiber trinken müſten, oder keine Cthufah bekämen.

M. 4. Ein Weib eines Prieſters, die das Eiferwaſſer getrunken, iſt ihrem Manne zu behalten erlaubt 20). Auch das Weib eines, der im Eheſtand verſchnitten oder unvermögend worden, muß trinken. Der Mann kan gegen ſein Weib ſeine Eiferſucht bezeugen, auch in Anſehung ſolcher Perſonen, die ihr wegen der Blutſchande verbotten wären [ſelbſt ihres Vatters, Bruders ꝛc.] auſſer in Anſehung eines Kindes, [ſo weniger als 9. Jahr und 1. Tag a. 13. Jahr und 1. Tag alt iſt] oder deſſen, was kein Menſch iſt [eines Viehes; beedes, weil es heißt 4. Moſ. 5, 13. Und ſie ein Mann beſchlafen hat ꝛc.]

M. 5. Dieſes ſind die Fälle, da das Gericht des Mannes Stelle vertretten, und die Eiferſucht ſtatt ſeiner bezeugen muß: Wenn der Mann taub und ſtumm, oder närriſch

19) Die Streitigkeit kommt auf die Regel an, auf welche ſich die Schammäaner beziehen, daß ein Schuld-Schein, welcher auf der Bezahlung ſtehe, ſchon als bezahlt anzuſehen. Alſo trette, der ſo die Schuld za fordern habe, in den Beſiz der Güter, z. E. des Verſtorbenen, da alsdenn die Erben in dem petitorio den Beweiß gegen ihn führen müſſen; hier z. E. daß ſie die Ehe gebrochen.

20) Es wird dieſes um deßwillen bemerkt, weil es ſonſt einem Prieſter nicht erlaubt iſt ſein Weib zu behalten, wenn ſie mit Gewalt geſchändet worden, wie einem Iſraeliten. Daß man alſo gedenken möchte, er dörfe ſie auch nicht behalten, wenn ſie das Eiferwaſſer getrunken, weil dadurch die mit Gewalt geſchehene Verunreinigung nicht geprüfet werde.

riſch worden, oder im Gefängniß liegt, [und man ſiehet, daß das Weib ein liederlich Leben führt]. Es erſtrekt ſich aber die Würkung ſolcher gerichtlichen Handlung nicht dahin, daß ſie das Eiferwaſſer trinken muß, ſondern nur ſo weit, daß ihre Ethufah ungültig wird, [wenn ſie ſich mit der verbottenen Perſon verdächtig macht]. R. Joſe will dennoch, ſie erſtreke ſich auch ſo weit, daß ſie das Eiferwaſſer zu trinken verbunden werde, daß nemlich ihr Mann, wenn er aus dem Gefängniß komme, ſie dazu anhalten könne, [ob er gleich nicht ſelbſt ſeine Eiferſucht gegen ſie bezeugt]. 21)

Fünftes Capitel.

M. 1.

So wie das Eiferwaſſer in der Ehebrecherin wirket, ſo hat es auch gleiche Wirkung an dem Ehebrecher [daß er ſterben muß] indem deswegen das Wort: Ufa'u und das Waſſer ſoll kommen; ſolches anzuzeigen zweymal 4. Moſ 5, 22. 24. ſtehet. So wohl ſie ihrem Manne verbotten iſt, daß er ſie nicht behalten darf, iſt ſie auch dem Ehebrecher verbotten, daß er ſie nicht nehmen darf. Dieſes beweiſet R. Akifa aus dem überflüßigen Vav in dem Wort: nitm'ah, daß es heißt: vnitm'ah v. 29. Alſo ſagte R. Jhoſchua habe es auch R. Sacharjah der S. Hakkazaf erklärt. Rabbi aber leitet es aus der zweymaligen Wiederhohlung dieſes Worts nitm'ah in dieſen Abſaz her v. 14. und 29. daß eines auf den Mann, das andere auf den Ehebrecher gehe, daß ſie alſo beeden verbotten ſeye. 22)

M. 2. An dem berühmten Tag, da R. Akifa obiges geſagt, 23) brachte er noch ferner die Erklärung vor über 3. Moſ 11, 33. Allerley irden Gefäß, wo ſolcher Eines [ein Scherez] darein fällt, wird alles was darinnen iſt, unrein. Es heißt nicht bloß tame', es iſt unrein, ſondern jitma', es wird unrein ſeyn [oder vielmehr ſeiner Meinung nach jtamme' es wird unrein machen], zum Beweiß, das was darinnen iſt, noch andere Dinge unrein mache. Dergeſtalt verunreinigt ein Brod [im Ofen, welcher durch das Hineinfallen eines Scherez als eines Vatters der Unreinigkeit, wenn auch daſſelbe deſ-
ſen

21) Auch ein Blinder kan ſie nicht trinken laſſen, weil es heißt 4. Moſ. 5, 13. vor ſeinen Augen. Und weil v. 12. ſteht: unter ihrem Manne, macht man daraus die Regel, was den Mann verhindere ſie trinken zu laſſen, verhindere auch das Weib zu trinken, wenn es ſich an ihr finde. Alſo trinkt ſie auch nicht, wenn ſie blind iſt. Hienwiedrum auch nicht, wenn ſie lahm an Händen und Füſſen oder ſtumm iſt, weil ſie v. 18. der Prieſter hinſtellen, und das Eiferopfer auf ihre Hand legen, und ſie nach v. 22. Amen ſagen ſoll. Und ſo gilt auch dieſes wiederum, wenn der Mann dergleichen Gebrechen an ſich hat.

22) Dieſe Draſchoth oder Erklärungen gründen ſich auf dem Ribbui oder anſcheinenden Pleonaſmo, wodurch nach der Auslegungs-Regel etwas Mehrers, etwas noch auſſer dem was ausdrücklich genennt worden, bezeichnet werden ſoll. Nur ſind die Rabbinen darinnen uneins, daß es der eine bloß von dem überflüßigen Vav, der andere von dem wiederhohlten Wort herleitet.

23) Das war nemlich der Tag da R. Eleaſer der S. Aſarjah, an ſtatt R. Gamliels in das Fürſtenthum eingeſezt worden, als Naßi', an welchem keine zweifelhafte Halachah unerklärt geblieben.

ſen innere Fläche nicht berührt, ſondern in dem leern Raum hängt, im erſten Grad unrein worden] als im zweyten Grad unrein, wieder ein Drittes, ſo es berühret im dritten Grad. Da ſprach R. Jhoſchua: O daß iemand den Staub von den Augen R. Jochanan des S. Saccai wegnehmen [ihn von den Toden erwecken] könte, welcher geſagt, es werde die Zeit kommen, da man das, was dergeſtalt im dritten Grad unrein worden [auch wenn es Hebe ſey] rein ſprechen werde, weil kein Beweis desfalls aus der Schrifft vorhanden ſey. Und ſiehe nun hat ſein Schüler R. Akifa [eigentlich ein Schüler R. Elieſer des S. Hircanus, welcher R. Jochanans Schüler geweſen] dieſen Beweiß [auch in Abſicht auf Chollin] beygebracht aus den Worten: Alles was darinnen iſt wird unrein. 24).

M. 3. An eben demſelben Tag brachte R. Akifa über 4. Moſ 35, 4, 5. dieſe Erklärung vor: Da es v. 5. von den Städten der Leviten heiſt, man ſolle meſſen von der Ecke gegen Morgen 2000. Ehlen und ſ. f. und gleichwohl v. 4. ſteht: Die Weite der Vorſtädte ſoll 1000. Ehlen auſſer der Stadt umher haben: ſo ſchiene eines dem andern zu widerſprechen. Demnach vereinigte er es alſo, die 1000. Ehlen ſeyen die Weite der Vorſtädte [des leeren Raums um die Stadt zur Zierde, worauf man nichts gebauet noch gepflanzet]; die 2000. Ehlen aber zeigten nur die Sabbaths-Gränze an [wie weit man am Sabbath gehen dörfe, ohne daß den Leviten ſoviel Plaz wäre gegeben worden]. R. Elieſer aber, der S. R. Joſe des Galiläers nimmt gleichfalls 1000. Ehlen zu den eigentlichen Vorſtädten an; die 1000. Ehlen weiter hinaus, welche die 2000 voll machen erklärt er davon, daß ſie den Leviten zu Aeckern und Weinbergen gegeben worden, [daß alſo die Sabbaths-Gränze keinen Beweiß in der Schrifft habe, und nach ihm iſt die Halachah].

M. 4. Ferner brachte an demſelben Tag R. Akifa eine Erklärung vor über 2. Moſ. 15, 1. Da ſangen Moſe und die Kinder Iſrael diß Lied dem HErrn, und ſprachen ſagende [vajomru le'mor]. Dieſes le'mor ſcheint hier nicht nöthig zu ſeyn [indem es ſonſt nur gebraucht wird, wo GOtt etwas zu Moſe ſagt, daß er den Kindern Iſrael wieder ſagen ſoll]. So zeige es demnach an, daß die Kinder Iſrael Moſi, welcher ihnen vorgeſungen, geantwortet Wort vor Wort: Ich will dem HErrn ſingen [da ſie dieſes wiederhohlt]; denn er hat eine herrliche That gethan, [daß ſie da wieder geantwortet: ich will dem HErrn ſingen, und ſo ferner in iedem Abſaz den Anfang davon], ſo wie man das Hallel zu ſingen pflegt. R. Nechemjah aber will, ſie hätten es geſungen, wie man das Schma zu ſagen pflege [da der Vorſinger anfängt, und die ganze Gemeine einfällt; ſo ſeyen hier auch alle Iſraeliten mit dem H. Geiſt erfüllet worden, da Moſes angefangen mit zu ſingen] und alſo nicht wie man das Hallel ſinge; [weder daß ſie nur den Anfang eines

24) Die Halachah iſt, daß kein Unreines im zweyten Grad etwas drittes unrein macht, auſſer wenn dieſes Hebe iſt.

jeden Abſazes wiederhohlt, noch auch daß ſie Wort vor Wort Moſi wie R. Elieſer der S. Jhudah will, nachgeſungen].

M. 5. Endlich trug R. Jhoſchua der S. Hircanus an demſelbigen Tag noch folgendes vor: Hiob habe GOtt aus Liebe gedient, weil er C. 13, 15. ſage: Siehe, wenn er mich töden würde, will ich auf ihn hoffen. Will man einwenden, es ſeye noch zweifelhafft, ob es heiſſe, er wolle hoffen, oder er wolle nicht hoffen [weil das Cthif: Lo' mit dem Aleph und nur das Kri: Lo ohne Aleph hat] ſo erhelle ſolches dennoch aus C. 26, 15. Biß daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit; daß er GOtt aus Liebe allein gedient. Da rief abermal R. Jhoſchua aus: O daß jemand den Staub von den Augen R. Jochanan des S. Saccai abwiſchte, welcher in ſeinem ganzen Leben gelehrt, Hiob habe nur aus Furcht gedienet, weil es von ihm C. 1, 1. heiſſe: Er war GOtt fürchtend und meidete das Böſe: ſo würde er ſehen, wie ein Schüler ſeines Schülers [des R. Akiba], R. Jhoſchua bewieſen, daß Hiob GOtt aus Liebe gedient habe.]

Sechſtes Capitel.

M. 1.

Wenn ein Mann ſeine Eiferſucht gegen ſein Weib bezeuget hat, und er hört nur von einem vorüberfliegenden Vogel, 25) daß ſie ſich bey der verdächtigen Perſon allein befunden, ſo muß er ſie nach R. Elieſers Meinung [wenn er ſie das Eiferwaſſer nicht trinken laſſen will, indem ſie ihm von Stund an verbotten iſt,] ſogleich fortſchicken, doch muß er ihr ihre Cthubah mitgeben. R. Jhoſchua aber ſagt, alsdenn erſt [wenn keine 2. Zeugen da ſeyen] dörfe dieſes geſchehen, wenn die Weiber, die bey dem Mondſchein Wolle ſpinnen, von ihr reden. [Vergl. M. 1. C. 1.]

M. 2. Wenn Ein Zeuge ausſagte, daß [da ſie nach der Ausſage zweyer Zeugen, nach R. Jhoſchua; oder eines vorüber fliegenden Vogels, nach R. Elieſer, bey der verdächtigen Perſon allein geweſen] ſie ſich verunreiniget habe, ſo wurde ſie nicht zugelaſſen, das Eiferwaſſer zu trinken, und war in ſolchem Fall auch eine Magd beglaubt, auch ſo gar weit, daß ſie ihre Cthubah zuruck laſſen muſte [weil dieſe Ausſage Füſſe, d. i. einen Grund der Wahrſcheinlichkeit hatte]. So war denn auch hierinnen das Zeugniß ihrer Schwieger und derſelben Tochter, ihres Nebenweibes, ihres Mannes Bruders Weibes und ihres Mannes Tochter von einem andern Weib [welche ſonſt als ihre Feindinnen angeſehen werden, S. Jeſa-

25) Auch nur die geringſte Anzeige iſt ſchon genug; weil er bey dem Verbergen keine vollkommene Zeugſchafft erfordert, indem er einen Sclaven vor beglaubt hält.

Jeſamoth C. 15, M. 4.] in ſo fern beglaubt; doch nicht, daß ſie der Cthufah dadurch verluſtigt würde, ſondern nur, daß ſie das Eiferwaſſer nicht trinken durffte.

M. 3. Man möchte den Schluß machen: weil des erſtern Zeugniß, [daß das Weib ſich mit der verdächtigen Perſon verborgen], durch welches gleichwohl ein Weib ihrem Mann nicht auf ewig verbotten werde, [ſo lange nemlich nur, biß ſie das Eiferwaſſer getrunken] nicht gültig ſey, wenn nicht wenigſtens [nach R. Jhoſchua] zween Zeugen da ſind: ſo müſten vielmehr bey dieſem leztern Zeugniß [daß ſie ſich würklich verunreinigt,] deſſen Krafft iſt, einem Mann ſein Weib auf ewig zu verbieten, auch nicht weniger als zween Zeugen erfordert werden. Allein weil es in der Schrifft 4. Moſ 5, 13. heißt: Und kein Zeuge wider ſie da iſt; ſo wird damit angezeigt, daß alles Zeugniß, ſo wieder ſie da iſt beglaubt ſeye [und alſo auch ein einiger]. Will man aber umgewend hieraus von dem Kleinern auf das Gröſſere ſchlieſſen: Weil bey dem leztern Zeugniß, welches gleichwohl die Krafft hat einem Manne ſein Weib auf ewig zu unterſagen, Ein Zeuge genug ſey, ſo müſſe auch im erſtern Fall, da gleichwohl einem Mann ſein Weib nicht auf ewig unterſagt ſey, das Zeugniß von Einem Zeugen zureichend ſeyn: ſo wird das Gegentheil aus Vergleichung 5. Moſ 24, 1. Wenn ein Mann an ſeinem Weib findet eine ſchändliche Sache [Ervath dafar] und C. 13, 15. In dem Munde zweyer Zeugen ſoll die Sache [dafar] beſtehen; geſchloſſen, daß, da an beeden Orten einerley Wort vorkommt, alſo, wie am lezten Ort zween Zeugen erfordert werden, auch bey iener Sache eben ſoviel nöthig ſeyen.

M. 4. Wenn Ein Zeuge ſagt, ſie habe ſich verunreinigt, und der andere wiederſpricht es, [zu gleicher Zeit] 26) ſie habe ſich nicht verunreinigt; ein Weib ſagt, ſie ſeye verunreinigt worden, und ein anderes Weib wiederſpricht es [und ſagt, es ſeye dem nicht alſo, ſie habe es nicht geſehen] ſo darf ſie das Eiferwaſſer trinken. Sagt Ein Zeuge, ſie ſeye unrein worden, und zween wiederſprechen es; ſo darf ſie es trinken. Zeugen hingegen zween, ſie habe ſich verunreinigt, und nur Einer wiederſpricht es, ſo wird ſie nicht zugelaſſen das Eiferwaſſer zu trinken.

26) Wenn ein anderer Zeuge erſt ſpäter nachkommt, gilt es nicht, indem der erſte alsdenn ſchon erkennt worden; ſo gar wenn der lezten zwey wären, und wäre dazu der erſtere Zeuge ſeiner Perſon nach verwerflich.

Siebendes Capitel.

M. 1.

Folgende Dinge ſind es, die in allen Sprachen dörfen geſagt werden [ohne daß es eben die heilige Sprache ſeyn muß]. Die Worte, ſo man zu der Sotah ſagt, die Bekänntniß über dem Zehenden 5. Moſ. 26, 13. S. Maaßer ſcheni C. 5. M. 10. das Herſagen des Schma, die Tphillah, oder das tägliche Gebet, [die Schmoneßre, wenn ſie die Gemeinen, nicht aber wenn ſie eine einzelne Perſon betet] der Seegen über die Speiſe, der Zeugen Eid und der Eid wegen hinterlegten Guts, ſo man iemand aufzuheben gegeben. 27)

M. 2. Folgendes aber wird nur allein in der heiligen Sprache geſagt: Die Formel bey Darbringung der Erſtlinge 5. Moſ. 26, 5. Die Formel, wenn ein Weib ihrem Schwager den Schuh ausziehet, C. 25, 9. f. Die Segen und Flüche [welche Joſua und Iſrael auf dem Berg Ebal und Griſim geſagt] C. 27. der Segen des Prieſters [mit Aufhebung der Hände] 4. Moſ. 6, 24. der Segen des Hohenprieſters [am Verſöhn-Feſte M. 7.] das Hauptſtück, ſo der König ableſen muß, M. 8. die Formel bey der Kuh, welcher man den Hals abhauet, C. 9, M. 1. und denn, was der zum Krieg geſalbte Prieſter zum Volk reden muß, wenn es in den Streit ziehet [S. C. 8. M. 1.].

M. 3. Daß die Worte bey Darbringung der Erſtlinge in der heiligen Sprache müſſen geſagt werden, wird bewieſen aus Vergleichung 5. Moſ. 26, 5. Da ſollt du antworten und ſagen; mit C. 27, 14. Die Leviten ſollen antworten und ſagen; [wo an beeden Orten das Wort: Anah, antworten, vorkommt]. Wie nun am lezten Ort dadurch angezeigt wird, daß es in der heiligen Sprache geſchehen müſſe 28) [S. M. 5.] alſo wird ſolches auch hier damit angedeutet.

M. 4. Auf gleiche Weiſe wird auch bewieſen, daß die Worte bey den Ceremonien der Chalizah oder des Schuh-Ausziehens Hebräiſch müſſen geſagt werden, weil gleichfalls 5. Moſ. 25, 9. ſteht: Sie ſoll antworten und ſagen, vergl. l. c. R. Jhudah beweiſt es, weil ſtehe: ſie ſoll ſagen alſo; daß dieſes Wörtlein cachah es ſchon anzeige, ohne das man eines Schluſſes bedörfe, daß ſie es in der Hebräiſchen Sprache ſagen müſſe.

M. 5.

27) Der Grund hievon iſt, weil es von der Sotah 4. Moſ. 5, 21. heißt: Der Prieſter ſoll ſagen: v'amar; alſo in welcherley Sprache es ſeye; ſo von dem Zehenden, 5. Moſ. 26, 5. v'amarta, und du ſollt ſagen vor dem HErrn. Der Schma fängt an: Höre Iſrael; alſo in allen Sprachen, wie man es hören kan. Der Befehl von dem Tiſch-Gebet iſt 5. Moſ 6, 13. Und du ſollt loben ꝛc. uferachta ꝛc. in welcher Sprache es iſt. Von dem Zeugen-Eid kommt wieder das Wort: hören vor S. 3. Moſ. 5, 1. vſchameah Kol; und der Eid wegen eines depoſiti kommt dem gleich, weil von beeden das Wort: techeſ'a gebraucht wird, vergl. v. 1. und 21. Man mag nemlich iemand beſchwohren haben, oder ſchwöhren laſſen, in welcher Sprache man will, und er hat es geleugnet, wird er ein Opfer ſchuldig.

28) Dieſes aber wird denn wiederum bewieſen aus Vergleichung mit 2 Moſ. 19, 19. und GOtt antwortete ihm laut; da ja GOtt in der H. Sprache geredet.

M. 5. Die Segen und die Flüche wurden auf folgende Weiſe ausgeſprochen: Nachdem die Kinder Iſrael über den Jordan gegangen, und zu dem Berg Griſim und Ebal gekommen waren bey Schomron [Samaria] zur Seite Sichems, welches gegen dem Heyn Moreh liegt (denn ſo heißt es 5. Moſ. 11, 30. von dieſen Bergen: welche ſind ienſeit dem Jordan -- bey dem Heyn Moreh; verglichen 1. Moſ. 12, 6. Und Abram zog durch bis an die Stätte Sichem, biß zum Heyn Moreh; wie demnach an dieſem Orte der Heyn Moreh Sichem bedeutet, ſo muß es auch an ienem Orte ſeyn): Da ſtiegen ſechs Stämme auf die Spize des Bergs Griſim und 6. Stämme auf die Spize des Bergs Ebal; die Prieſter aber und die Lade blieben unten in der Mitten ſtehen. Die Prieſter ſtunden um die Lade her, und die Leviten um die Prieſter und das Volk Iſrael zu beiden Seiten, nach Joſua 8, 33. Hierauf wendeten die Leviten ihr Angeſicht gegen den Berg Griſim, und fiengen an den Segen auszuſprechen: Geſegnet ſey, wer keinen Gözen oder gegoſſen Bild machet; worauf ſie von beeden Seiten [oder Bergen] antworteten: Amen. Alſo wendeten ſie auch ihr Geſicht gegen den Berg Ebal, und fiengen an den Fluch auszuſprechen: Verflucht ſey wer einen Gözen oder gegoſſen Bild macht; welches ſie wiederum von beeden Seiten mit Amen beantworteten; biß alle Segen und Flüche vollendet waren. Endlich nahmen ſie Steine, richteten einen Altar auf, übertünchten ihn mit Kalch und ſchrieben darauf die Worte dieſes Geſezes in 70. Sprachen, 29) wie es 5. Moſ. 27, 8. heißt: klar und deutlich. Dieſe Steine nahmen ſie alsdann [da ſie den Altar, nachdem ſie Brand- und Friedens-Opfer darauf dar gebracht, wieder abgebrochen] und blieben an ihrem Ort über Nacht [zu Gilgal, wo ſie dieſe Steine wieder aufgerichtet].

M. 6. Alſo wurde es mit dem prieſterlichen Segen gehalten: In dem Land Iſrael ſprach man ihn als einen dreyfachen Segen, [indem die Prieſter zwiſchen iedem Vers innen hielten, und die Verſammlung Amen dazu ſagte]: im Heiligthum aber nur als Einen Segen; [weil man daſelbſt nicht Amen dazu ſagte, hielte man auch nicht innen]. Im Heiligthum ſagte man den Namen GOttes, wie er geſchrieben ſteht: im Land Iſrael aber brauchte man einen von den Beynahmen [Adonai] 30). Im Land Iſrael erhuben die Prieſter ihre Hände nur biß an die Schultern; im Heiligthum aber über das Haupt, auſſer der Hoheprieſter, welcher ſeine Hände nicht über das Stirnblat erhub, [weil der Namen GOttes darauf ſtund]: wiewohl R. Jhudah ſagt, auch der Hoheprieſter habe ſeine Hände über das Stirnblat erhoben, weil es 3. Moſ. 9, 25. heißt: Und Aaron hub ſeine Hände auf zum Volk und ſegnete ſie. 31)

M. 7.

29) Damit alle Völker kommen und das Geſez lernen könnten, und kein Volk eine Entſchuldigung hätte zu ſagen, es habe keine Gelegenheit dazu gehabt.

30) Dieſes zu beweiſen, wird 2. Moſ. 20, 24. weil die Worte verſezt ſeyn ſollen alſo erklärt: An allen Orten, wo ich; zu dir kommen, und dich ſegnen werde, d. i. im Heiligthum, daſelbſt will ich meinen Namen gedenken laſſen.

31) Ausführlich hat hievon gehandelt M. J. Henr. Hæner in exerc. acad. de ritu benedictionis ſacerdotalis, Jenæ 1671, recuſa 1718.

M. 7. Der Segen oder die Lobſprüche des Hohenprieſters am Verſöhn-Feſt wurde auf folgende Weiſe geſprochen: Der Chaſſan der Gemeine [Diener der ihre Sachen beſorgte] holte das Geſezbuch, und gab es dem Haupt der Verſammlung; dieſer gab es dem Saggan [Stell-Verweſer des Hohenprieſters] und der Saggan ferner dem Hohenprieſter. Der Hohepriſter ſtund auf, nahm es, und laß darinnen ſtehend. Er laß aber 3. Moſ. 16. [wo die Gebräuche von dem jährlichen Verſohn-Opfer ſtehen]. Ferner C. 23, 27-33. [die Verordnung vom Verſohn-Feſt]. Hernach rollte er das Geſezbuch wieder zuſammen, und legte es in ſeinen Schoß und ſprach: Es ſtehet noch viel mehr, als ich euch vorgeleſen habe, hierinnen beſchrieben; und ſagt [zum Beweiß deſſen, 4. Moſ. 29, 7-12. was daſelbſt vom Verſohn-Feſt ſtehet] auswendig her. 32) Endlich ſagte er acht Lobſprüche: den Lobſpruch, den man ſonſt ordentlich, nachdem man im Geſez geleſen, zu ſagen pflegt; den Lobſpruch des Gottesdienſts [Afodah der 16te in dem Schmoneßre]; den Lobſpruch der Dankſagung [Modim der 17te]; den Lobſpruch wegen Vergebung der Sünden; über das Heiligthum; über das Volk Iſrael; über die Prieſter [und über Jeruſalem; in der Gemara]; und über das übrige Gebet, [den Lobſpruch: Schomeaa Tphillah, S. Joma C. 7. M. 1. wo eben dieſe M. ſchon vorgekommen].

M. 8. Das Vorleſen des Geſezes von dem König geſchieht auf folgende Weiſe: Wenn das ſiebende Jahr vorbey iſt, im achten Jahr am Abend des erſten Tages des Lauberhütten-Feſtes, S. 5. Moſ. 31, 10. machte man ihm eine hölzerne Canzel im Vorhof, wo er ſich niederſezte. Der Chaſſan der Verſammlung hatte das Geſezbuch, und gab es dem Haupt der Verſammlung; dieſer dem Saggan; der Saggan dem Hohenprieſter und der Hoheprieſter dem König. Der König nahm es ſtehend an, laß aber darinnen ſizend. Der König Agrippa [aus dem Geſchlecht Herodes, zu deſſen Zeit der Tempel zerſtöhrt worden] aber, wie er es ſtehend annahm, laß auch ſtehend darinnen, und ward um deßwillen von den Weiſen gerühmt. Als er auf die Worte kam 5. Moſ. 17, 15. Du kanſt nicht irgend einen Fremden über dich ſezen ꝛc. floſen ſeine Augen von Thränen, [indem ihn dieſe Schriftſtelle vor untüchtig zum Konigreich erklärte]. Allein ſie ſprachen zu ihm: Fürchte dich nicht, Agrippa, du biſt unſer Bruder, du biſt unſer Bruder, [denn ſeine Mutter war eine Iſraelitin 33)]. Es lieſt aber der König das fünffte Buch Moſe von Anfang biß zum Schma, welches er gleichfalls verlieſt. Hernach lieſt er C. 11, 13. ꝛc. Werdet ihr nun meine Gebote hören ꝛc. Ferner C. 14, 22. Du ſollt alle Jahr den Zehenden abſondern ꝛc. Weiter C. 26, 12. ꝛc. Wenn du alle

32) Er durffte das Geſezbuch nicht biß dorthin aufwikeln, weil es ſich verziehen würde, daß der Dollmetſcher indeſſen innenhalten muſte, ehe er einen andern Vers anfangen konte. So darf er es auch nicht aus zwey Geſezbüchern herleſen, indem man nie in der Verſammlung aus zwey Büchern leſen darf, weil dadurch das erſte Buch würde verunehret werden.

33) Rambam leugnet dieſes, daß ſeine Mutter eine Iſraelitin geweſen; ſie hätten ihn alſo nur Friedens halber alſo genennt. Dadurch aber, daß ſie ihm alſo geſchmeichelt, hätten ſie ſich des endlichen Untergangs ſchuldig gemacht.

alle Zehenden deines Einkommens zuſammen gebracht haſt ꝛc. Jnſonderheit den Abſaz C. 17, 14. von Erwählung des Königs gehandelt wird. Zulezt auch die Segen und die Flüche bis zum Ende. Er ſpricht aber der König nach Verleſung des Geſezes eben die 8. Lobſprüche, welche der Hoheprieſter am Verſöhn-Feſt geſprochen, auſſer daß er an ſtatt des Lobſpruchs wegen Vergebung der Sünden den Lobſpruch wegen der Feſtfeyr ſagt [Gelobet ſey GOtt, der Jſrael und die Zeiten heiliget].

Achtes Capitel.

M. 1.

Der zum Krieg geſalbte Prieſter muſte, wenn er das Volk anredete, in der heiligen Sprache reden, weil es 5. Moſ. 20, 2. heißt: Wenn ihr nun hinzukommet zum Streit, ſo ſoll der Prieſter, der zum Krieg geſalbt worden, hinzutretten, und zu dem Volk reden, nemlich in der heiligen Sprache [vergl. 2. Moſ. 19, 19. Moſis redete] und ſagen: Jſrael höre zu! Jhr gehet heute in den Streit wieder eure Feinde, und nicht wider eure Brüder. Juda ſtreitet nicht wider Simeon, noch Simeon wider Beniamin, daß ſie ſich über euch erbarmen möchten, wenn ihr in ihre Hände fallen ſollt, wie wir 2. Chron. 18, 15. von den Kindern Jſrael leſen, daß ſie die Gefangenen aus Juda bekleidet, geſpeiſet, getränket und zuruckgeführet. Sondern ihr ziehet wieder eure Feinde, welche ſich, wenn ihr in ihre Hände fallet, eurer nicht erbarmen werden. Jedoch euer Herz verzage nicht vor dem Wiehern ihrer Pferde und dem Blinken ihrer Schwerder. Fürchtet euch nicht vor dem Zuſammenſtoſſen ihrer Schilde und dem Hauffen ihrer Geharniſchten 34); und erſchreket nicht vor dem Schall der Hörner, und laſſet euch nicht grauen vor ihrem Feldgeſchrey. Denn der HErr euer GOtt gehet mit euch. Sie kommen mit menſchlicher, ihr kommet mit göttlicher Krafft. Die Philiſter kamen dorten auch, und verlieſſen ſich auf Goliath: was nahm es aber vor ein Ende mit ihm? Er fiel durchs Schwerd, und ſie fielen mit ihm. Die Kinder Ammon kamen, und verlieſſen ſich auf ihren Feldhauptmann Sobach [S. 2. Sam. 10, 16. ꝛc.] Was nahm es aber vor einen Ausgang? Er fiel durchs Schwerd und ſie mit ihm. Jhr aber nicht alſo, ſondern der HErr euer GOtt gehet mit euch, daß er für euch ſtreite. Dieſe lezte Worte aber ſehen auf das Lager der Bundeslade, [wo dieſelbe mitzog].

M. 2.

34) Kalgarin: An dem Obertheil gekrümmte Stäbe, womit man auf Steine geſchlagen, welche alsdenn auf die Feinde geſprungen; welche man alſo hingeſtellt, daß ſie ein fürchterlich Anſehn gehabt. Rambam. Beſſer leitet es R. Benjamin Moſaphia aus dem Griechiſchn her, ohne Zweifel von κλαγγη.

M. 2. Aber die Amtleute ſollen mit dem Volk reden, heißt es ferner l. c. 5. Moſ. 20, 5. Welcher ein neu Hauß gebauet hat, und hat es noch nicht eingeweyhet, der gehe hin, und bleibe in ſeinem Hauße ꝛc. Dieſes gilt eben auch von einem, der eine Scheune zum Stroh, einen Vieh-Stall, ein Holzhauß oder ſonſt ein Gebäude, worinnen man etwas aufbehält [Apotheca z. E. Wein, Oel und dergl.] gebauet hat; ingleichen er mag das Hauß gebauet oder gekaufft oder ererbt oder geſchenkt bekommen haben [indem es alsdenn ihme doch neu iſt]. Ferner heißt es v. 5. Welcher einen Weinberg gepflanzt hat, und hat ihn noch nicht [im 4ten Jahr] gemein gemacht. Dieſes gilt auch von dem, der fünf Bäume, die eßbare Früchte tragen, [gleichwie es ein Weinberg heißt, wenn 5. Stöke in ihrer Ordnung ſind, S. Cilajim C. 4. M. 5.] geſezt hat, ſollten ſie auch von fünferley verſchiedenen Arten ſeyn; ingleichen, er mag den Weinberg oder die Bäume gepflanzt oder eingelegt oder gepfropft; er mag ſie gekaufft oder geerbt oder geſchenkt bekommen haben. v. 7. Welcher ein Weib ihm vertrauet hat ꝛc. Es gilt dieſes, ſie mag eine Jungfrau oder Wittwe ſeyn, auch von des Bruders Wittwe, die auf ihn als den Schwager wartet, daß er ſie heyrathe. Auch ſo gar, wenn er nur gehört, ſein Bruder ſeye im Krieg umgekommen, darf er umkehren und heimgehen. Alle dieſe, wenn ſie unter dem Heer waren, gehorchten den Worten des Prieſters und giengen heim: iedoch muſten ſie das Heer mit Waſſer und Speiſe verſorgen, und die Wege beſſern.

M. 3. Dieſen hingegen iſt es nicht erlaubt zuruk zu kehren: Wer nur ein Thorhauß, eine Exedra [Vorſaal vor dem Hauß] oder einen Gang zum Söller gebauet; wer nur vier fruchtbare, oder zwar fünf, aber unfruchtbare Bäume gepflanzet; wer nur ſein verſtoſſenes Weib zurukhohlet, oder wenn der Hoheprieſter eine Wittwe; ein gemeiner Prieſter eine Verſtoſſene oder eine Chaluzah; wenn ein Iſraelite eine Mamſereth oder eine von den Nethinim; oder ein Mamſer oder einer von den Nethinim eine Iſraelitin geheyrathet. 35) R. Jhudah will, auch derienige dörfe nicht umkehren, welcher ſein Hauß auf vorigen Grund, eben ſo wie es vorhin geweſen, gebauet, [indem es ihm alsdenn nicht neu ſey]. R. Elieſer ſezt hinzu, auch wer in Saron ein Hauß von Bak-Steinen gebauet, dörfe nicht umkehren [weil die Häuſer daſelbſt um des Leimens willens von keiner Dauer waren, und immer alle 7. Jahr zweymal muſten gebauet werden].

M. 4. Folgende Perſonen begeben ſich nicht einmal von ihrem Ort hinweg dem Heer nachzufolgen [da vorhin benannte doch biß an die Gränzen gehen muſten]: Wer ein Hauß gebauet, und ſolches erſt bezogen, [aber noch kein Jahr darinnen gewohnt]; wer einen

35) Weil dergleichen Heyrathen nicht rechtmäßig waren, da es gleichwohl heißt: Welcher ein Weib ihm vertraut hat, und hat ſie nicht heimgeholt ꝛc. lo' lkachahh, und nicht bloß lo' lakach, wodurch eine Ausnahm angezeigt wird.

nen Weinberg gepflanzet, und ſolchen erſt gemein gemacht, [daß das 4te Jahr noch nicht vorbey iſt]; wer ſein vertrautes Weib oder ſeines Bruders Wittwe erſt heimgehohlet. Denn es heiſt 5. Moſ. 24. 5. Er ſoll frey ſeyn in ſeinem Hauße, [gleichwie das Hauß hier ausdrücklich genennt wird, ſo wird durch das überflüßige Wort: jihjeh, der Weinberg eingeſchloſſen]; daß er frölich ſey mit ſeinem Weib, das er genommen hat [wo wiederum der Zuſaz der lezten Worte des Bruders Wittwe andeutet]. Dieſe waren denn auch nicht einmal gehalten, Waſſer und Proviant zuzuführen oder die Wege auszubeſſern.

M. 5. Weiter heißt es 5. Moſ. 20, 8. Und die Amtleute ſollen weiter mit dem Volk reden und ſprechen: Welcher ſich fürchtet, und ein verzagtes Herz hat 2c. R. Akifa ſagt, dieſe Worte müſten im eigentlichen Verſtand angenommen werden, von dem der nicht das Herz hat in den geſchloſſenen Gliedern zum Streit zu ſtehen, oder der kein bloſſes Schwerd ſehen kan. R. Joſe der Galiläer will, es werde dadurch verſtanden, welcher ſich ſeiner Sünden wegen, die er begangen, [es ſeye wider das Geſez oder die Sazungen] fürchtet. Darum habe die Schrifft die andern beygefüget, damit er unter ihrer Zahl umkehren, und nicht beſchämt werden möge. R. Joſe endlich verſteht dadurch obige M. 3. benannte Perſonen, die eine unerlaubte Heyrath gethan; dieſe ſeyen es, von denen es heiſſe: wer ſich fürchtet, und verzagt iſt [und gelte es nur von Sünden wider das Geſez].

M. 6. Endlich heißt es 5. Moſ. 20, 9. Und wenn die Amtleute ausgeredet haben mit dem Volk, ſo ſollen ſie die Hauptleute vor das Volk an die Spizen ſtellen; und eben alſo auch hinter das Volk. Sie ſtellten nemlich tapfere Leute voran, und eben dergleichen hinten an mit eiſernen Beilen in ihren Händen mit der Erlaubniß einem ieden, der umzukehren ſuchen würde, die Schenkel entzwey zu hauen. Denn der Anfang der Niederlage iſt die Flucht, 36) wie es 1. Sam. 4, 17. heißt: Jſrael iſt geflohen vor den Philiſtern, und iſt eine groſe Schlacht im Volk geſchehen; und C. 31, 1. Die Männer von Jſrael flohen vor den Philiſtern, und fielen erſchlagen 2c. [weil ſie nemlich geflohen].

M. 7. Was biß daher [von der Erlaubniß zuruk zu kehren, oder gar an ſeinem Ort zu bleiben] geſagt worden, gilt von einem freywillig angefangenen Krieg, aber in einem gebottenen Krieg [z. E. zur Zeit Joſua] muſte iederman ausziehen, auch der Bräutigam aus ſeiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach. R. Jhudah unterſcheidet alſo: es gelte, was geſagt worden, von einem gebottenen Krieg; aber in einem Krieg aus Schuldigkeit finde keine Entſchuldigung ſtatt. 37)

36) Jn der M. ſteht es umgewendet: Der Anfang der Flucht iſt die Niederlage. Ob nun gleich die Gemara es um des Verſtands willen verbeſſert, ſo wird doch dieſe Lection in der Miſchnah gewiſſenhafft beybehalten.

37) Alle ſind einig, daß der Krieg wegen des Lands Jſrael und mit den Amalekitern ein Krieg aus Schuldigkeit; die Kriege Davids hingegen die Gränze zu erweitern, und Völ-

Neuntes Capitel.

M. 1.

Auch die Worte, ſo man bey der Kuh, welcher man um eines unbekannten Todſchlags willen den Hals abhauet, ſagt, [ſowohl was die Aelteſten, als auch was die Prieſter ſagen müſſen] müſſen in der heiligen Sprache geſagt werden [weil auch hier das Wort: Anah vorkommt]. Davon heißt es 5. Moſ. 21, 1. ꝛc. Wenn man einen Erſchlagenen findet im Lande -- So ſollen deine Aelteſten und Richter hinausgehen [zu meſſen, welche Stadt die nechſte ſey]. Drey nemlich von dem gröſten Gericht zu Jeruſalem giengen hinaus an denſelben Ort. R. Jhudah ſagt, es müſten ihrer fünfe ſeyn, weil es heiſſe deine Aelteſten, alſo wenigſtens zween, und deine Richter, abermals zween. Weil aber kein Gericht in gleicher Zahl ſeyn darf, damit es nicht gleiche Stimmen gebe, thut man noch Einen hinzu.

M. 2. Findet man den Erſchlagenen verſteckt unter einem Haufen [Steine z. E.] oder an einem Baume hängend, oder auf dem Waſſer ſchwimmend, ſo nimmt man die Ceremonie nicht vor, indem es heißt: auf der Erde; alſo nicht unter einem Haufen verſteckt. Liegend; alſo nicht an einen Baum hängend. Im Felde; alſo nicht auf dem Waſſer ſchwimmend. Findet man ihn nahe an der heydniſchen Grenze 38), oder bey einer Stadt, deren meiſte Einwohner Heyden ſind, oder darinnen kein Gericht iſt, ſo hauet man gleichfalls der Kuh den Hals nicht ab. Gegen leztere miſſet man nemlich nicht, ſondern gegen eine andere, darinnen ein Gericht iſt. Findet man ihn genau in der Mitte zwiſchen zwo Städten, ſo müſſen ſie nach R. Elieſers Meinung iede Eine Kuh und alſo zwo Kühe bringen; [da die andern Gelehrten ſagen, man könne es ſo genau nicht ausmeſſen, laſſen ſie dergleichen Städte die Kuh gemeinſchafftlich bringen]. Jeruſalem allein hat die Freyheit, daß es keine Kuh darbringen darf [indem es keinem von den Stämmen zugetheilt worden; hier aber v. 1. hieß es: im Lande, das dir der HErr geben wird einzunehmen].

M. 3. Wenn [bey einem Meth Mizvah, bey einem Todten, den man auf dem Felde findet, und den alſo ieder, wer ihn findet, zu begraben ſchuldig iſt, innerhalb des Raums von 4. Ehlen wo er liegt] der Kopf an einem, der Leib aber an einem andern Ort liegt, ſo muß man nach

Völker zinsbar zu machen z. E. mit Aram Naharmim und Aram Zofah ein freywillig angefangener Krieg geweſen. Der Streit betrifft einen ſolchen Krieg, den Iſrael mit ſeinen Feinden führt, damit ſie nicht zu mächtig werden möchten, dergleichen der erſte Lehrer vor einen freywilligen Krieg; R. Jhudah aber vor einen gebottenen Krieg hält, weil er geführt werde, Iſrael von ſeinen Feinden zu erretten. Wer aber mit Einem Gebot beſchäfftigt iſt, iſt von dem andern frey.

38) Es heißt: Wenn man einen Todten finde; ein Todter aber, der an der heydniſchen Gränze gefunden wird, ha ſich ſelbſt alſo finden laſſen, daß man ihn töden können, und iſt ſelbſt Schuld daran.

nach R. Elieſers Meinung den Kopf zum Leibe hinbringen; R. Akifa aber will, der Leib müſſe zum Kopf gebracht, und daſelbſt begraben werden. [Der Streit kommt darauf an, ob der Leib oder der abgeſonderte Kopf ſich den Begräbniß-Plaz acquirire, und welches von beeden Theilen an dem Ort, wo er hingefallen, liegen geblieben. Die Halachah aber iſt nach R. Akifa].

M. 4. So muſte man den auch nach R. Elieſers Meinung bey einem gefundenen Erſchlagenen von dem Nabel des Toden anfangen zu meſſen; nach R. Akifa aber von der Naſe, [indem ieder den Grund des Lebens daſelbſt geſucht]. R. Elieſer der S. Jacob will, man müſſe anfangen zu meſſen von dem Ort der Schlachtung an dem Halſe, indem dieſer nur eigentlich ein Chalal oder Erſchlagener heiſſe: [die Halachah iſt nach R. Akifa].

M. 5. Nachdem die Aelteſten von Jeruſalem fertig ſind [welche nur des Meſſens wegen gekommen] und wieder heimgegangen, bringen die Aelteſten derſelbigen Stadt, welche als die nächſte erfunden worden, eine iunge Kuh von den Rindern, die nicht am Joch gezogen; kein Fehl machte ſie ſonſt nicht verwerflich, und führten ſie hinunter in einen veſten Grund (E'than hat hier ſeine Bedeutung ſoviel als Kaſcheh); doch gilt es auch, wenn der Grund nicht alſo beſchaffen wäre [indeme es zwar als ein Gebot angeſehen wird, nicht aber als eine Hinderniß]. Daſelbſt hauet man ihr den Hals von hinten zu mit einem Beil ab, und darf derſelbige Plaz nicht mehr beſäet noch gebauet werden; doch darf man daſelbſt Flachs hecheln und Steine graben.

M. 6. Die Aelteſten derſelbigen Stadt waſchen ihre Hände mit Waſſer, an dem Orte, wo man der Kuh den Hals abgehauen und ſprechen: Unſere Hände haben dieſes Blut nicht vergoſſen, ſo habens auch unſere Augen nicht geſehen. Wie aber? Sollte man ſich einfallen laſſen, daß die Aelteſten des Gerichts ſollten Blut vergoſſen haben [und ſie deßwegen verdächtig wären]? Der Verſtand iſt dieſer: Wir bezeugen, daß der Erſchlagene nicht zu uns gekommen, daß wir ihn ohne ihm Speiſe zu geben, hätten von uns gelaſſen; und wir haben ihn auch nicht geſehen, daß wir ihn ohne Begleitung hätten ziehen laſſen. 39) Hierauf ſagten die Prieſter aus v. 8. Sey gnädig deinem Volk Iſrael, das du erlöſet haſt: lege nicht das unſchuldige Blut auf dein Volk Iſrael. Es war nicht vonnöthen, daß ſie dazu die Worte ſagten: So werden ſie über dein Blut verſöhnet ſeyn; ſondern damit gibt ihnen der heilige Geiſt die Verheiſſung, wenn ſie alſo thun würden, ſolle ihnen das Blut verſöhnet ſeyn.

M. 7. Wird der Mörder gefunden, ehe noch der Kuh der Hals abgehauen worden, ſo läßt man ſie loß, und unter die Heerde laufen. Findet er ſich aber, nachdem

 ihr

39) Welches ſonſt eben ſo viel wäre, als hätten wir ihn umgebracht, wenn wir Gelegenheit dazu gegeben, daß er z. E. wenn man ihm keine Zehrung gegeben, ſich hätte auf das Rauben legen müſſen, und darüber wäre umgebracht worden.

ihr der Hals bereits abgehauen worden, ſo wird ſie an denſelben Ort begraben. Denn da ſie von Anfang in einer zweifelhafften Sache dargebracht worden, ſo hat ſie das ihrige gethan, und ſolches verſöhnet; alſo ihre Dienſte in ſo fern geleiſtet. Iſt der Kuh der Hals bereits abgehauen, und der Mörder wird hernach erſt gefunden, ſo wird derſelbe den Rechten nach getödtet. [S. 5. Moſ. 21, 9.]

M. 8. Sagt Ein Zeuge, er habe den Mörder geſehen, ein anderer widerſpricht ihm, [zu gleicher Zeit] er habe ihn nicht geſehen; oder Ein Weib ſagt, ſie habe ihn geſehen, die andere, ſie habe ihn nicht geſehen: ſo gehet die Ceremonie vor ſich. 40] So auch, wenn Ein Zeuge ausſagte, er habe ihn geſehen, und zween Zeugen widerſprechen ihm, er habe ihn nicht geſehen. Hingegen unterblieb es, wenn zween Zeugen ſagten, ſie hätten ihn geſehen [wer der Thäter geweſen, ob er gleich nicht vorhanden, ihn zu richten] und nur Einer ſich fand, der ihnen widerſprach. 41)

M. 9. Nachdem der Todſchläger viel worden [daß man die, ſo des Mordens gewohnt waren, ſchon kannte] hat dieſe Ceremonie der Kuh den Halß abzuhauen aufgehört. Zur Zeit Eleaſar des S. Dina'i und Tchinah des S. Priſchah hat man daher den leztern an ſtatt: den S. Priſchah den S. Harozchan, des Mörders, genennet. Nachdem der Ehebrecher zu viel worden, hat der Gebrauch des Eiferwaſſers aufgehört, und Rabban Jochanan der S. Saccai hat es abgeſchafft, wie es Hoſea 4, 14. heißt: Ich will nicht mehr heimſuchen [wenn Weiber, ſo Ehebruchs wegen zu prüfen] um eurer Töchter willen, weil ſie huren, und um eurer Brüder willen, weil ſie die Ehe brechen, denn ſie [die Männer ſelbſt] gehen mit Huren beyſeit [daher konnte das Eiferwaſſer keine Wirkung mehr haben, weil erfordert wird, daß der Mann unſchuldig ſeye]. Nachdem Joſe der S. Joeſer von Zeredah und Joſe der S. Jochanan [der S. Jhudah in der S. Gemara] von Jeruſalem geſtorben, haben aufgehört die Trauben, 42) von denen es Micha 7, 1. heißt; Es iſt keine Traube da zu eſſen; eine frühe Frucht verlangt meine Seele.

M. 10. Der Hohepriеſter Jochanan hat das Bekäntniß über den Zehenden abgeſchafft, die Aufweker [daß man täglich aus Pſalm 44, 24. geſungen: Erweke dich HErr ꝛc.] und die Schläger [daß man die Opfer-Thiere vor den Kopf geſchlagen, oder über den Augen geri-

40) Ein Zeuge, der allein zuerſt kommt, iſt ſo beglaubt, als wären ihrer zween, weil es heißt: und man nicht weiß; alſo gilt auch nur Ein Zeuge, und wenn ein anderer nach der Zeit erſt nachkommt, iſt dieſer nicht beglaubt, weil iener ſo gut als 2. Zeugen iſt.

41) Lezteres gilt nur, wenn alle dieſe dreye ſonſt zum Zeugen untüchtige Perſonen wären, als wo es nach der mehrern Zahl gehet.

42) Die Männer, ſo den Trauben ähnlich waren, indem ſie alle Tugenden und Weißheit beyſammen hatten, eſchcoloth qs. 'iſch ſchehaccol bo, ein Mann in dem alles iſt. Biß auf ihre Zeiten war kein Streit unter den Gelehrten geweſen, indem alle ſo lehrten, wie das Geſez Moſi gegeben worden. Sie aber waren die erſten, welche einen Streit wegen des Hand-Auflegens auf die Opfer-Thier an einem Feſt-Tag erregten. S. Chagigah.

gerizet]. Biß auf ſeine Zeit hörte man das Schlagen mit Hämmern an den Zwiſchen-Feyertagen [da die Handwerksleute arbeiteten] zu Jeruſalem; Von ſeiner Zeit an hatte niemand mehr nöthig ſich wegen Demai-Frucht zu befragen [S. Maaßer ſcheni C. 5. M. 15. wo dieſe M. ſchon ſteht, und erklärt worden].

M. 11. Seitdem der Sanhedrin aufgehört, haben auch aufgehöret die Geſänge in den Trink-Häuſern, nach Eſaia 24, 9. Mit Geſang werden ſie den Wein nicht trinken ꝛc. 43)

M. 12. Seitdem die erſten Propheten [unter dem erſten Tempel] geſtorben, hat das Urim und Tummim aufgehört. Seit dem der erſte Tempel zerſtöhrt worden, hat aufgehört der Schamir 44) und der Honigſeim von Zophim, ingleichen die Männer des Glaubens, wie Pſalm 12, 2. ſtehet: Hilf HErr die Heiligen haben abgenommen. 45) R. Schimeon der S. Gamliel ſagt im N. R. Jhoſchua: Von dem Tag an da der Tempel zerſtöhrt worden, iſt kein Tag ohne Fluch, der Thau des Segens fällt nicht mehr, und der Geſchmack der Früchte iſt weggenommen; R. Joſe ſezt hinzu, auch die Fettigkeit der Früchte ſey dahin.

M. 13. R. Schimeon der S. Eleaſar ſagt, mit der Reinigkeit, nachdem dieſelbe in Iſrael aufgehört, habe auch der Geſchmack und Geruch der Früchte; und mit dem Zehenden, da man denſelben zu geben unterlaſſen, die Fettigkeit des Getreides aufgehört. Und die Weiſen ſagen, die Hurerey und Zauberey habe vollends alles verderbt.

M. 14. In dem Krieg mit Veſpaſianus hat man die Verordnung gemacht wegen Abſchaffung der Kronen der Bräutigame 46) und der Trommeln; in dem Krieg des Titus aber wegen Abſchaffung der Kronen der Bräute [welche von Gold waren, und die Ge-

43) Vergl. Klagl. Jerem. 5, 14. Es ſizen die Alten, das Sanhedrin, nicht mehr unter dem Thor, und die Jünglinge treiben kein Saitenſpiel mehr.

44) Der Schamir iſt der berühmte Wurm, deſſen Salomo ſich bedient, die Stein bey dem Tempelbau zu zerſchneiden, da er, wo und wie man ihn hingelegt, die härteſten Steine geſpalten, daß man um deßwillen keinen Hammer noch irgend ein Eiſenwerk gebraucht. Moſe hatte ſich deſſen bereits bey dem Bruſt-Schildlein und Stirnblat bedient: nachdem er aber verlohren gegangen, bekam ihn Salomo wieder. Eiſenmenger im 1. Th. des entdekten Judenthums S. 350. f. hat die Geſchichte davon geſammlet.

45) Und der Glaubigen ſind wenig worden unter den Menſchen-Kindern. Ob gleich David dieſes geſagt, findet man doch viele Pſalmen, welche von künfftigen Zeiten reden. Unſere Gelehrten alſo wuſten es, daß hier die Rede ſey von der Zeit, da der Tempel zerſtöhrt worden.

46) Sie waren von Salzſtein und durchſichtig wie Bedolach, Bedellion, und man färbte ſie mit Schwefel, mit mancherley Figuren. Nach andern waren ſie von Myrthen und Roſen: welche verbotten ſind, daß man ſich nur der Kronen von Rohr bedienen darf.

Geſtalt einer Stadt hatten] und daß niemand ſeinen Sohn ſoll griechiſch lernen laſſen. 47) Endlich im leztern Krieg [zu Adriani Zeiten] hat man verordnet, daß keine Braut mehr innerhalb der Stadt unter einem Himmel ausgehen ſoll, welches iedoch unſere Rabbinen wieder erlaubt haben.

M. 15. Mit dem Tod R. Meir hörten die auf, welche durch Sprichwörter und Gleichniſſe unterrichteten. Mit dem Tod des Sohns Aſſai, die ſo früh und ſpat im Geſez ſtudirten [als welcher auch um deßwillen nicht geheyrathet]. Mit dem Tod des Sohns Soma die ſcharfſinnigen Schrifft-Erklärer [S. Brachoth C. 1. M. 5.] (Mit dem Tod R. Jhoſchua wurde das Gute von der Welt hinweggenommen. Mit dem Tod R. Schimeon des S. Gamliel kamen die Heuſchreken und der Plagen wurden viel. Mit dem Tod R. Eleaſar des S. Aſarjah hörte der Reichthum auf von den Weiſen.) [Was in Parentheſi ſteht, findet ſich nur in den beſonders gedrukten Miſchnajoth.] Mit dem Tod R. Akiſa hörte auf die Ehre des Geſezes [indem er ſich darauf gelegt zu zeigen, daß kein Punct darinnen umſonſt ſtehe]. Mit dem Tod R. Chanina des S. Dusa hörten auf die Wunderthäter [S. Taanith f. 24, b.]. Mit dem Tod R. Joſe Ktanta [des kleinen] hörten auf die Chasidim oder die Frommen. Er heißt aber der Kleine, weil er, da die Frommen mehr und mehr abgenommen, der kleinſte unter ihnen geweſen. Mit dem Tod R. Jochanan des S. Saccai hörte auf der Glanz der Weißheit; mit dem Tod Rabban Gamliel des Alten, die Ehre des Geſezes [welches man vorher, da Geſundheit in der Welt war, ſtehend ſtudiret; nunmehr aber fieng man um der Schwachheit der Glieder willen an dabey zu ſizen] und mit ihm ſtarb zugleich die Reinigkeit und Abſonderung. Mit dem Tod R. Iſchmael des S. Pa'ſi hörte auf der Glanz des Prieſterthums, [indem er gelehrt und reich war, daß viele Prieſter an ſeinem Tiſche aſſen] und mit dem Tod Rabbi die Sanfftmuth und die Furcht vor der Sünde. [Dieſes leztere hat man, wie Rambam bemerkt, nach der Zeit, da R. Jhudah geſtorben war, beygefügt].

R. Pinchas der S. Jair ſagte, 48) ſeit dem der Tempel zerſtöhrt worden, ſchämen ſich die Chaf'rim oder Gelehrte und die von vornehmen Geſchlechte, und verhüllen ihre Häupter; die Wunderthäter ſind gering geſchäzt, [daß man ihrer nicht mehr achtet]. Die ſo ſich auf ihren Arm und ihre Zunge verlaſſen, ſind mächtig worden. Da iſt

47) In der Gemara wird dieſes zur Urſach angegeben, daß da die Chaſchmonäer mit einander gekriegt, die, ſo in Jeruſalem waren, denen, die ſie belagerten, täglich Geld in einem Korb herab gelaſſen, und davor das tägliche Opfer hinaufgezogen. Ein Alter aber gab ihnen auf Griechiſch zu verſtehen, ſo lang der Opferdienſt dauren werde, könnten ſie die Stadt nicht gewinnen. Hierauf thäten ihnen die Belagerer ein Schwein in den Korb: Da ſagten ſie: Verflucht ſey, wer Schweine hält, und verflucht ſey, wer ſeinen Sohn die Weißheit der Griechen lehrt.

48) Was hier folgt, wird in andern Exemplarien als eine Baraitha angeſehen, daher Rambam und Bartenora es nicht erklärt haben. Jedoch ſteht es in dem H. und B. T. in der Miſchnah biß zu dem lezten Abſaz, welcher wieder alſo anfängt. So hat es auch Raſchi erklärt.

iſt niemand der Iſrael lehre, niemand der vor ſie bitte, niemand welcher frage. Auf wen ſollen wir uns alſo verlaſſen? Auf unſern Vatter in dem Himmel.

R. Elieſer der Groſe ſagt: Seitdem der Tempel zerſtöhrt worden, haben die Weiſen angefangen, wie Schreiber [welche die kleinen Kinder lehren]; die Schreiber wie Vorſänger [Chaſſanim] und dieſe wie Amrazim oder Layen zu werden, und dieſe werden auch immer ſchlechter, und iſt niemand, der da frage oder forſche. Auf wen ſollen wir uns verlaſſen? Auf unſern Vatter in dem Himmel.

Gegen die Zeit des Endes, wenn der Meßias kommen wird, 49) wird die Unverſchämtheit überhand nehmen, und es wird groſſe Theurung seyn. Der Weinſtok wird ſeine Frucht geben, und der Wein dennoch [wegen der häufigen Gaſtereyen] theuer bleiben. Das Reich [welches die Welt beherrſchet] wird ſich zur Kezerey Min nuth wenden, 50) und keiner wird den andern ſtrafen können, [weil einer wie der andere ſeyn wird]. Das Hauß der Verſammlung [weil es wüſte liegt] wird zu einem Hurenhauß gebraucht werden [indem dieſelben auſſer der Stadt lagen, und man ſich alſo deſſen zu ſündlichen Zuſammenkünfften bediene]. Die Gränze [Galil, Galiläa] wird verwüſtet und Gaflan [vielleicht: Gaulonitis] verheeret werden. Die Leute von den Gränzen werden von einer Stadt zur andern gehen und keine Erbarmung finden. Die Weißheit der Schrifftgelehrten wird ſtinkend werden, und die, ſo die Sünde ſcheuen, werden verachtet werden, und an der Wahrheit wird es mangeln. Die Jungen werden die Angeſichte der Alten beſchämen, und die Alten werden vor den Jungen aufſtehen müſſen. Der Sohn wird den Vatter gering ſchäzen; die Tochter wird aufſtehen wider die Mutter; die Schnur wider die Schwieger und die Feinde eines Mannes werden ſeine eigene Haußgenoſſen ſeyn. Das Angeſicht der Leute deſſelben Geſchlechtes wird ſeyn wie das Angeſicht eines Hundes, und der Sohn wird ſich nicht ſchämen vor dem Vatter. Auf wen ſollen wir uns verlaſſen? Auf unſern Vatter in dem Himmel.

R. Pin-

49) Von dieſen Kennzeichen der Zukunfft des Meßias, welche die alten Juden angegeben, iſt nachzuſehen, wie der S. Chriſtian Schöttgen die Erfüllung davon gezeigt in dem andern Theil ſeiner horarum Hebraicarum de Meſſia L. V. c. 2. p. 509. ſqq.

50) Im Jom Tof heißt es: Es wird gezogen werden zur Kezerey, des und ſeine Jünger heiſſen Kezer. Minnim Raſchi wird angeführt, und was er geſagt, wird im Ez hachajim zu Livorno gedrukt, ausgedrükt. Nota est formula blasphema: cuius nomen pereat & putreſcat. In der Berliner Ausgabe ſteht nur: Es wird gezogen werden - nach ſeinem Irrthum. Der leergelaſſene Raum zeigt an, daß etwas fehle. So ſorgfältig iſt der Jude, daß nichts von den Fußſtapfen ſeines Haſſes verlohren gehe, ſollte es auch nur durch die Tradition fortgepflanzt werden.

R. Pinchas der S. Jair ſagte: 51) Wer vorſichtig iſt, gelanget zur Unſchuld; wer ſich der Unſchuld befleißiget, gelanget zu der Reinigkeit; die Reinigkeit führet zur Abſonderung [zum Phariſäiſmo]; die Abſonderung zur Heiligkeit; die Heiligkeit zur Sanfftmuth; die Sanfftmuth zu der Furcht vor der Sünde; die Furcht vor der Sünde zur Frömmigkeit [daß man ein Chasid heißt]; die Frömmigkeit bringt den heiligen Geiſt; der heilige Geiſt bringt uns zu der Auferſtehung der Toden; die Auferſtehung der Toden aber geſchieht durch den Propheten Elias. Derſelbe komme bald in unſern Tagen und erlöſe uns.

51) Dieſes leztere ſteht hier weder in dem B. noch H. T. weder in der Miſchnah noch Gemara. Doch findet es ſich als eine Baraitha in dem B. T. am Ende des erſten Cap. von *Afodah ſarah* und in dem H. T. im 3. Cap. von Schekalim.

VI.

Gittin.

Von den Scheid-Briefen.

Innhalt.

Erſtes Capitel.

N. 1. Von einem Scheidbrief, der aus einem Land in das andere gebracht wird.
N. 2. Was auſſer Lands heiſſe.
N. 3. Von der Gültigkeit deſſelben in und auſſer Lands.
N. 4. Gleichheit zwiſchen einem Scheid- und Freyſprechungs-Brief.
N. 5. Gültigkeit der Zeugſchafft der Cuthäer und Heyden.
N. 6. Von dem Zuruknehmen eines Scheid- und Freylaſſungsbriefs ꝛc.

Zweytes Capitel.

N. 1. Verwerflicher Scheidbrief von auſſer Land wegen unvollſtändigen Zeugniſſes.
N. 2. Von der Zeit zum Schreiben und Unterſchreiben.
N. 3. Womit und worauf man ſie ſchreibe.
N. 4. Worauf ſie ſonſt nicht geſchrieben werden dörfen.
N. 5. Wer einen Scheidbrief ſchreiben oder bringen dörfe oder nicht.
N. 6. Beſondere Fälle davon.
N. 7. Von Weibern, welche beglaubt ſeyen, wegen des Scheidbriefs.

Drittes Capitel.

N. 1. Der Scheidbrief muß auf der Frauen Namen geſchrieben ſeyn.
N. 2. Von ſchrifftlichen Aufſäzen, die man in Vorrath geſchrieben.
N. 3. Wenn der Uberbringer den Scheidbrief verlohren, und wieder gefunden. Rechte der Vermuthung, daß iemand lebe.
N. 4. Strengeres Recht bey einer Vermuthung.
N. 5. Wie fern ein Uberbringer eines Scheidbriefs ſolchen durch iemand anders ſchiken könne.
N. 6. Wenn das Gericht einen Botten abordne.
N. 7. Præſumtion; wenn iemand einem Armen ꝛc. etwas gelehnt wegen des Abzugs.
N. 8. Bey zur Hebe ꝛc. abgeſonderten Früchten.

Viertes Capitel.

N. 1. Vernichtung eines ſchon geſchikten Scheidbriefs vor dem Empfang.
N. 2. Neue Verordnungen Rabban Gamliels, wegen des Scheidbriefs.
N. 3. Wegen der Cthufah einer Wittwen.
N. 4. Wegen eines Knechts.
N. 5. Wegen eines der halb frey und halb ein Knecht iſt.
N. 6. Wegen eines Knechts, den man an Heyden verkaufft ꝛc.
N. 7. Wegen eines verſtoſſenen Weibes, wenn man ſie wieder hohlen dörfe.
N. 8. Von einer zum Ehſtand untüchtigen Frau und ihrer Scheidung.
N. 9. Wenn iemand ſich oder ſein Feld an Heiden verkaufft.

Fünftes Capitel.

N. 1. Von Erſaz und Bezahlung.
N. 2. Wovor man ſich bezahlt machen könne.
N. 3. Was man nicht von verhafften Gütern nehmen dörfe.
N. 4 Von Vormundern. Von dem der etwas, ſo des andern iſt verunreiniget ꝛc.
N. 5. Rechtsſprüche R. Jochanans des S. Gudgadah.
N. 6. Von dem Erkauf der Güter von unrechtmäßigen Beſizern ꝛc.
N. 7. Gültigkeit des Kaufs und Verkaufs der Tauben und der Kinder.
N. 8. Verordnungen um des Friedens willen.
N. 9. Noch mehr dergleichen.

Sechſtes Capitel.

N. 1. Von dem Zurukruffen eines Botten mit einen Scheidbrief.
N. 2. Von dem Bezeugen zweyer Parteyen Zeugen.
N. 3. Von einer Unmündigen Von Beſtimmung des Orts.
N. 4. Von dem Eſſen der Hebe eines Weibes, die ſich ſcheiden will.
N. 5 Wie man ſagen müſſe, wenn man einen Scheidbrief ſchreiben laſſe.
N. 6. Ob man auslaſſen dörfe, daß man denſelben ihr geben ſoll.
N. 7. Wie fern die, denen man es aufgetragen, den Scheidbrief durch iemand anders dörfen ſchreiben laſſen.

Siebendes Capitel.

N. 1. Von einem der ein Cardiacus oder ſtumm worden.
N. 2. Wenn andere gefragt, ob man einen Scheidbrief ſchreiben ſoll.
N. 3. Scheidbrief auf dem Krankenbett.
N. 4. Von dem Weib, die dergleichen Scheidbrief erhalten.
N. 5. Scheidbrief mit Beding.
N. 6. Wenn die Bedingung nicht erfüllt werden kan.
N. 7. Doppelte Bedingungen.
N. 8. Scheidbrief auf künfftige Zeit mit Bedingung.
N. 9. Noch mehr dergleichen Fälle.

Achtes Capitel.

N. 1. Von dem Zuwerfen des Scheidbriefs.
N. 2. Von andern Arten ihr ſolchen zu geben.
N. 3. Zuwerfen einer bezahlten Schuld. Zuwerfen auf und vom Dach.
N. 4. Alter Scheidbrief.
N. 5. Von der Würkung eines ungültigen Scheidbriefes, wenn die Frau ſich wieder verheyrathet.
N. 6. Von den Neben-Weibern der nahen Verwandten.
N. 7. Von dem Neben-Weib der Wittwe des Bruders.
N. 8. Verwechslung eines Scheidbriefs und einer Quittung.
N. 9. Wenn ein Mann bey ſeiner Abgeſchiedenen wieder allein geweſen.
N. 10. Kahler Scheidbrief.

Neuntes Capitel.

N. 1. Von dem Verbot an die Abgeſchiedene, eine benannte Perſon nicht zu heyrathen.
N. 2. Von verbottenen Perſonen.
N. 3. Haupt-Inhalt eines Scheidbriefs, und eines Freylaſſungs-Briefes.
N. 4. Untüchtige Scheidbriefe, da das Kind caſtbar bleibt.
N. 5. Von mehrern zugleich geſchriebenen Scheidbriefen.
N. 6. Von der Unterſchrifft in verſchiedenen Sprachen.
N. 7. Von der Unterſchrifft, wenn 2. Scheidbrief nebeneinander ſtehen.
N. 8. Gezwungener Scheidbrief.
N. 9. Von der Wahrſcheinlichkeit eines Gerüchts.
N. 10. Urſache der Eheſcheidung.

Ein-

Einleitung.

Get bedeutet ſonſt überhaupt einen ſchrifftlichen Contract, und ſoll ein Aramaiſches oder Syriſches Wort ſeyn; wird aber insgemein inſonderheit von einem Scheidbrief, wodurch ſich ein Mann von ſeinem Weibe ſcheidet, ſonſt auch Sepher Crithuth genennt, angenommen. Die hier vorkommenden Sazungen gründen ſich auf 5. Moſ. 24. 1. f. woraus ſie hergeleitet, und hier ziemlich unordentlich vorgetragen werden. Der Anfang wird gemacht von der Sendung eines Scheidbrief, was deßfalls zu beobachten, wenn der Mann denſelben ſeiner Frau durch einen Botten ſchikt. Das andere Cap. kommt näher darauf, wenn, wie, worauf man denſelben ſchreibe. Das dritte Cap legt zum Grund, daß er auf der Frauen Namen müſſe geſchrieben ſeyn, wo eine Ausſchweifung von Præſumtionen oder Vermuthungen vorkommt, wie fern dieſelbe gültig ſeyen. Und ſo kommen im 4ten Cap. Verordnungen von allerhand Art vor, welche zum Beſten der Welt, damit ſie beſtehen könne, gemacht worden, dergleichen auch im 5ten Cap. wie auch Verordnungen um Friedens willen vorkommen. Im 6ten Cap. kommt die Miſchnah wieder auf den Scheidbrief zuruk, und nach verſchiedenen vorgetragenen Fällen werden im 7ten Cap verſchiedene Arten derſelben erzehlt, ſonderlich von den beygefügten Bedingungen. Das 8te Cap handelt von dem Zuwerfen eines Scheidbriefs, von den verſchiedenen Wirkungen deſſelben, und was ein kahler Scheidbrief heiſſe. Endlich das 9te Cap. handelt von der Unterſchrifft der Zeugen und beſchließt damit, welches die Urſache zu einer Eheſcheidung ſeye. Es erhält aber dieſer Tractat dieſe Stelle, weil, da im Anfang von der Verheyrathung, und hernach von der

Sotah gehandelt worden, nunmehr von der Aufhebung der Heyrath gehandelt werden muß, welches mittelſt des Scheidbriefs geſchiehet. Zur Erläuterung ſeze noch die Formul bey, damit man ſie nicht anderwärts ſuchen dörfe, wie ſolche der S. D. Zeltner in ſeiner mit gleicher Gründlichkeit als billigem Eifer geſchriebenen: kurzen Erörterung der Frage, ob ein getaufter ehemaliger Jude ſeinem noch Jüdiſchen Weib mit unverleztem Gewiſſen einen Scheidbrief geben, oder auch ihm ſolches auferlegt werden könne? 1737. 8. p. 43. eingeruket: Am N. Tag der Wochen am N. Tag des Monats N. im Jahr von Erſchaffung der Welt N. N. als wir hier zehlen in N. Ich N. mit Nahmen ein Sohn N. oder was ich ſonſten vor einen Nahmen und Zunahmen entweder ich oder meine Eltern oder mein Vatterland oder meiner Eltern Vatterland haben mag, der ich iezt in der Stadt N. wohnhafft bin, habe mir freywillig und ungezwungen fürgenommen zu verſtoſſen, zu verlaſſen und loßzugeben dich N. eine Tochter N. aus der Stadt N. und was ſonſt für einen Nahmen oder Zunahmen du oder deine Eltern oder dein Vatterland oder deiner Eltern Vatterland führen, die du mein Weib zuvor biſt geweſen. Nun aber verſtoſſe ich dich, dich mit Nahmen N. eine Tochter N. und was du für einen Nahmen haben möchteſt, daß du dein eigen ſeyſt, und nach deiner Willkühr hingehen magſt zu heyrathen, welchen Mann du beliebſt. Und das ſoll dir niemand wehren von dieſem Tag an biß in Ewigkeit. Siehe ſo biſt du frey und erlaubt einem ieglichen Menſchen, und dieſes ſoll dir von mir ſeyn eine Ausſtoſſungs-Schrifft, ein Scheidbrief und ein Verlaſſungs-Schreiben. Nach dem Recht Moſe und Iſrael.

N. ein Sohn N. Zeuge.

N. ein Sohn N. Zeuge.

Ubrigens ſoll ein ſolcher Brief zum Andenken der 12. Stämme Iſrael aus 12. Zeilen beſtehen, wovon das Wort Get deſſen Buchſtaben Zwölfe ausmachen zugleich die Erinnerung iſt.

VI. Git-

VI. Gittin.

Von dem

Scheid-Brief.

Erſtes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand einen Scheidbrief von einem Ehemann ſeiner Frau aus dem Land des Meers [von auſſer dem Land Jſrael, Babel ausgenommen] bringt, muß er bezeugen können, daß derſelbe in ſeiner Gegenwart geſchrieben und unterſchrieben worden; [indem die Leute daſelbſt des Geſezes nicht kundig ſeyn möchten]: Rabban Gamliel will, auch der ſo einen Scheidbrief von R'kam oder Rekem und von Chagar [Radeſch und Bareo S. 1. Moſ. 16, 14. und vergl. den Targum] und R. Elieſer, wer dergleichen von Cphar Ludim [welches noch auſſer dem Land Jſrael liegt] gen Lud [welches ganz nahe dabey, aber ſchon im Land liege] bringe, müſſe dieſes Zeugniß ablegen können. Die andern Gelehrten aber bleiben, bey obigem Ausſpruch, daß ſolches nur nöthig ſeye, wenn er auſſer Lands hergebracht werde; und ſezen hinzu, es ſeye auch nöthig, daß man dieſes bezeugen könne, wenn man einen Scheidbrief aus dem Land Jſrael in ein ander Land, oder in fremden Ländern aus einem Land in das andere bringe. Rabban Schimeon der S. Gamliel will gar, es ſeye nöthig, wenn er aus einer Herrſchafft [ἡγεμονια] in die andere [ſollte es auch in eben derſelben Stadt ſeyn] gebracht werde. [Dieſer Scheidbrief wird ihr alsdenn gerichtlich übergeben.]

M. 2. R. Jhudah ſagt: Auſſer Lands heiſſe, was von Rekem morgenwärts liege, und Rekem ſelbſt werde als die Oſtſeite des Lands [und nicht wie das Land Jſrael] angeſehen: ſo ſeye von Aſcalon aus die Mittag Seite, und Aſcalon ſelbſt ſeye wie die Mittags Seite; und von Acco aus die Mitternacht-Seite und Acco ſelbſt als die Mitternacht-Seite anzuſehen. R. Meir aber will, Acco werde, was die Scheidbriefe betreffe, wie das Land Jſrael angeſehen [Die Halachah iſt nach R. Jhudah: Gegen Abend iſt das groſſe Meer die natürliche Gränze.]

M. 3. Wenn iemand einen Scheidbrief in dem Land Iſrael von einem Ort zum andern bringt, iſt es nicht nothwendig, daß er ſagen könne, er ſeye in ſeiner Gegenwart geſchrieben und unterſchrieben worden; und wenn iemand etwas darwieder einwendet, [daß der Mann ſagt, er habe ſein Weib nicht verſtoſſen, der Get ſey falſch, er habe ihn nicht geſchrieben ꝛc] erhält er ſeine Gültigkeit von denen, die ihn unterſchrieben, [welche ihre Handſchrifft erkennen, oder ſie von andern erkennt wird]. Wenn iemand einen Scheidbrief aus fremden Landen bringt, und kan nicht ſagen, daß man denſelben in ſeiner Gegenwart geſchrieben und unterſchrieben habe, ſo iſt derſelbe dennoch gültig um der Unterſchriebenen willen, wenn Zeugen da ſind, daß ihm der Scheidbrief gegeben worden. 1)

M. 4. Darinnen kommet ein Scheidbrief mit dem Freyſprechungs-Brief eines Sclaven überein, daß, wer dergleichen aus dem Land Iſrael heraus, oder in daſſelbe hinein bringt [weil auch dieſe auf den Nahmen des Freygelaſſenen mit der Intention und Abſicht geſchrieben werden muß] muß bezeugen können, daß ſie in ſeiner Gegenwart geſchrieben und unterſchrieben worden; [welches im Land nicht vonnöthen iſt] und iſt dieſes eines von den Stüken, worinnen ſie einander gleich ſind. [So darf auch wer den einen bringen kan, den andern bringen].

M. 5. Alle Schrifften 2) ſo von einem Zeugen, der ein Cuthäer iſt, unterſchrieben ſind, ſind untüchtig [pasul als verdächtig wegen falſchen Zeugniſſes] ausgenommen ein Scheidbrief und ein Freyſprechungs-Brief. Vor Rabban Gamliel brachte man einſtens zu Cphar Othna'i einen Scheidbrief, wo gar zween Cuthäer unterſchrieben waren, und er erkannte ihn vor gültig. Alle Schrifften, ſo von einem heydniſchen Gerichte ausgefertigt worden, ob auch gleich die, ſo ſie unterſchrieben, Heyden ſind, ſind gültig 3) ausgenommen Scheidbriefe und Freyſprechungs-Briefe. R. Schimeon aber erkennet auch dieſe vor gültig, und ſagt, ſie würden nur vor verwerflich erklärt, wenn ſie von Leuten, die die Rechte nicht verſtünden [Idioten] gemacht worden.

M. 6. Wenn iemand ſagt: Gib dieſen Scheidbrief meiner Frau, und dieſen Freylaſſungs-Brief meinem Knecht, ſo kan er nach R. Meir, wenn er will, beede wieder zurük nehmen [und kan ſich der, dem er ſie gegeben, derſelben nicht im Namen derer, denen ſie ſollen gegeben werden, bemächtigen]: die andern Gelehrten aber geſtehen dieſes zwar von dem

1) Heut zu Tag, wenn iemand einem Weibe einen Scheidbrief von ihrem Manne, es ſeye in oder auſſer dem Land Iſrael bringt, muß er ihr denſelben in Gegenwart zweyer Zeugen geben und ſagen können, daß derſelbe in ſeiner Gegenwart geſchrieben und unterſchrieben worden. Kennt man nun daſelbſt die Unterſchrifft der Zeugen, iſt auch leiteres nicht einmal nöthig.

2) Get iſt hier im weitläuftigen Verſtand ſo viel als ſonſten Schtar, und ſchlieſſet alle Arten ſchrifftliche Contracte und dergleichen ein. Cuthäer ſind hier im engern Verſtand die, ſo hernach Samariter hieſſen, ſo lange ſie noch nicht den Heyden gleich geſchäzt wurden.

3) Wenn dieſelben Zeugen vor dem Richter daſelbſt ihr Zeugniß ablegen, und man von dem Richter und Zeugen weiß daß ſie kein Geſchenke nehmen iſt es gültig, wenn es ein Anleben oder Kauf und Verkauf betrifft, daß ſie es geſehen, daß das Geld gegeben worden.

dem Scheidbrief ein, aber nicht von dem Freylaſſungs-Brief, indem man etwas, das iemand zu gut kommt, in ſeiner Abweſenheit, ohne daß er gegenwärtig ſeyn müſſe, in ſeinem Namen in Beſiz nehmen oder acceptiren kan; nicht aber etwas ſo ihm zur Laſt und Schaden gereicht. Denn wenn iemand ſeinem Knecht den Unterhalt nicht geben will, ſteht es bey ihm, [und mag er ſein Brod vor den Thüren ſuchen; leidet alſo der Knecht durch das Freylaſſen keinen Schaden an ſeinem Unterhalt]; der Frau aber kan der Mann ſolchen nicht verſagen [und alſo wenn ſie verſtoſſen wird, hat ſie dieſen Schaden]. R. Meir ſagte, ein Prieſter bringe doch ſeinen Knecht, wenn er ihn freylaſſe, um die Hebe [daß er nicht mehr davon eſſen dörfe, und alſo zu Schaden komme] eben ſo wie er ſeine Frau darum bringe. Sie aber antworteten, dieſes [daß eines Prieſters Knecht Hebe eſſen dörfe] geſchehe nicht ſo wohl ihm zu Ehren, ſondern um des Herrn willen, weil er ſein Eigenthum ſey [wie ſein Vieh, und alſo könne man ſolches vor keinen Verluſt rechnen]. Wenn iemand ſagt: Gebt dieſen Scheidbrief meiner Frau, und dieſen Freylaſſungs-Brief meinem Knecht, und ſtirbt darüber: ſo darf man dieſelbe ihnen nicht einhändigen, [weil, gleichwie nach dem Tod keine Scheidung mehr ſtatt hat, alſo auch mit dem Tod die Herrſchafft des Herrn über ſeinen Knecht aufhört, und er ihn alſo auch nicht mehr freylaſſen kan]. Sagt er aber: Gebt N. N. eine Minah zum Geſchenke, und ſtirbt darüber, muß man ſolches nach dem Todt ihm geben [indem was ein Kranker ſagt, ſo viel gilt, als ob es geſchrieben, und ſchon würklich übergeben wäre].

Zweytes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand einen Scheidbrief von auſſer Lands bringet, und ſagt, er iſt in meiner Gegenwart geſchrieben, aber nicht unterſchrieben; unterſchrieben aber nicht geſchrieben worden: oder er iſt in meiner Gegenwart ganz geſchrieben, aber nur halb [von Einem Zeugen] unterſchrieben; oder halb [die lezte Helffte] geſchrieben 4), aber völlig unterſchrieben worden, ſo iſt er ungültig. Sagt von zween Zeugen, der eine, er ſeye in ſeiner Gegenwart geſchrieben; der andere, er ſeye in ſeiner Gegenwart unterſchrieben worden, iſt er gleichfalls verwerflich; auch ſogar wenn zween ſagen, er ſey in ihrer Gegenwart geſchrieben, und nur Einer [ein dritter] er ſeye in ſeiner Gegenwart

4) Doch iſt er gültig, wenn man den Anfang davon, wo die Namen ſtehen, ſchreiben ſehen, oder auch nur das Geräuſch der Feder auf dem Pergament gehört, ob man ſchon die Buchſtaben nicht wahrgenommen. Das folgende verſtehet ſich, wenn nur Einer iſt, der den Scheidbrief darbringt; ſind aber zween, haben ſie nicht nöthig zu ſagen, daß er in ihrer Gegenwart geſchrieben und unterſchrieben worden.

wart unterſchrieben worden, iſt er verwerflich; wiewohl R. Jhudah dieſes vor gültig erklärt [wenn in dieſen Fällen auch nur Einer den Scheidbrief bringe]. Sagt aber Einer er ſeye in ſeiner Gegenwart geſchrieben, und zween, er ſeye in ihrer Gegenwart unterſchrieben worden, ſo iſt er gültig.

M. 2. Iſt er bey Tag geſchrieben, und denſelben Tag unterſchrieben; bey Nacht geſchrieben, und dieſelbe Nacht unterſchrieben; oder bey Nacht geſchrieben und den Tag der folgt unterſchrieben worden: iſt er gültig [weil der Tag auf die Nacht folgt, und Nacht und Tag Einen Tag ausmacht]. Iſt er aber bey Tag geſchrieben und bey Nacht unterſchrieben worden, iſt er ungültig [weil es nicht an Einem Tag geſchehen, und es alſo falſch datirt iſt]. 5) R. Schimeon aber läßt ihn gelten, indem er geſagt, alle Schrifften, [ſo Kauff und Verkauff ꝛc. betreffen, wo man durch das ante oder poſt datiren Schaden leiden könne] welche bey Tag geſchrieben und die folgende Nacht erſt unterſchrieben worden, ſeyen ungültig, ausgenommen Scheidbriefe [indem dabey keine Forderung ſtatt habe, ob ſie Einen Tag eher geſchrieben worden oder nicht].

M. 3. Mit allem darf man Scheidbriefe ſchreiben, mit Dinten, Sam [terra ſamia, Kreide] Röthel, Gummi und Vitriol, mit allem nemlich wovon die Schrifft Beſtand hat und bleibt: alſo nicht mit einem von den Maſchkim [Getränk-Arten] oder mit Waſſer aus den Früchten, noch mit ſonſt etwas davon die Schrifft nicht bleibt. So kan man ſie auch auf alles ſchreiben, auf ein [abgeriſſenes] Blat von einem Oelbaum, auf das Horn von einer Kuh, doch muß man der Frau die Kuh geben, ſo auch auf die Hand eines Sclaven, welchen man ihr aber gleichfalls geben muß. 6) R. Joſe der Galiläer will, man dörfe denſelben auf nichts ſchreiben, ſo einen lebendigen Othem habe, wie auch auf nichts Eßbares.

M. 4. Man ſchreibt einen Scheidbrief nicht auf etwas ſo noch im Feld ſtehet, und in den Boden angewachſen iſt [indem ſolches erſt das Aus- oder Abreiſſen brauchte, da doch im Geſez nur das Schreiben und Geben erfordert wird]. Hat man aber auf dergleichen etwas den Aufſaz des Scheidbriefs [typus] alſo geſchrieben, daß man einen leeren Raum zu den Namen und Datum gelaſſen, hernach reiſſet man ſolches ab oder aus, füllt die Lüken aus, unterſchreibt ihn, und gibt ihn der Frau, ſo iſt er gültig; R. Jhudah aber hält

5) Es ſoll dieſes geſezt ſeyn um deßwillen, wenn iemand ſeiner Schweſter Tochter geheyrathet, und dieſelbe unter ihm gehuret, und alſo verwerflich zu werden verſchuldet, und er wollte ihrer ſchonen, und gebe ihr einen Scheidbrief ohne Dato denſelben aufzuweiſen, daß ſie ledig geweſen. Oder nach anderen damit der Mann nicht die Milog-Güter ſeiner Frau nach geſchehener Scheidung verkaufen, und ſagen könne, es ſeye zuvor geſchehen.

6) Wie ſelbſt Wagenſeil S. in *Sotah* C. 2. M. 4. hier in der Überſezung gefehlt, dem Surenhuſen und J. H. Höttinger gefolgt, bemerkt M. J. Juſtus Sonneſchmid in ſeiner lateiniſchen Überſezung das 1. Cap. des Tractats von Moſche Maimon von den Eheſcheidungen, welche in Geſtalt einer Diſputation zu Jena 1718. heraus gekommen, p. 12, 13. Der Grund aber dieſer Sazungen iſt, weil 5. Moſ. 24. 1. nur des Schreibens und Gebens gedacht wird: gilt es alſo nicht, wenn das, worauf geſchrieben worden, erſt abgehauen oder abgeriſſen werden muß. R. Joſe erfordert ein *Sepher*; die andern aber nicht, weil kein He' articuli vorſtehe.

hält ihn vor ungültig, und will das Schreiben und Unterſchreiben müſſe völlig auf einer Sache geſchehen, die auſſer der Erde frey ab-und ausgeriſſen ſey. R. Jhudah der S. Bthira will, man ſchreibe dergleichen auch nicht auf Pergament, wo eine Schrifft ausgelöſchet worden [indem man ſolches noch einmal thun könnte]; auch nicht auf eine Diphthera, 7) weil man ſolche Schrifft verfälſchen könne [indem man es nicht ſiehet, wenn etwas darauf ausgelöſchet worden]: allein die andern Gelehrten halten es vor gültig [jedoch nicht bey andern Contracten].

M. 5. Jederman iſt tüchtig einen Scheidbrief zu ſchreiben, auch ein Tauber, ein Wahnwiziger und ein Unmündiger. 8) Das Weib kan ſelbſt ihren eigenen Scheidbrief, und der Mann ſelbſt die Quittung wegen der Cthubah, daß er ſolche ihr gegeben, ſchreiben, weil die Gültigkeit eines Scheidbriefs auf der Unterſchrifft beruhet. Jederman darf auch einen Scheidbrief bringen, auſſer ein Tauber, Wahnwiziger, Unmündiger, Blinder [weil er nemlich bezeugen muß, daß er in ſeiner Gegegenwart geſchrieben und unterſchrieben worden] und ein Heyde [weil er dieſem Geſez nicht unterworfen, kan er auch keinen Abgeordneten dazu abgeben].

M. 6. Hat ein Unmündiger einen Scheidbrief aus der Hand des Mannes empfangen, und iſt mündig worden, und ſo auch ein Tauber, welcher hörend, ein Blinder, welcher ſehend, ein Wahnwiziger, welcher verſtändig oder ein Heyde, welcher ein Jude geworden: bey allen dieſen iſt das Uberbringen verwerflich. Iſt er aber erſt, nachdem er den Scheidbrief empfangen, taub, hernach wieder hörend worden 9), oder da er ſehend geweſen, blind, hernach wieder ſehend worden, oder da er verſtändig geweſen, wahnwizig, und wieder verſtändig geworden, ſo iſt es gültig. Derjenige iſt zu Uberbringung eines Scheidbriefs tüchtig, welcher anfangs [da man ihn geſchrieben] und am Ende [da er ihn überbringt] ſich deſſen bewußt iſt, und die Sache verſtanden hat.

M. 7. Auch die Weiber, welche nicht beglaubt ſind, wenn ſie ſagen, daß N. N. Mann geſtorben ſeye, ſind beglaubt [auſſer Lands], wenn ſie derſelben ihren Scheidbrief bringen. Dieſe ſind es: ihre Schwieger, ihrer Schwieger Tochter, ihr Nebenweib, ihres Mannes Bruders Frau und ihre Stief-Tochter [S. Jeſamoth C. 15, M. 4.]

7) Dreyerley Art Häute werden unterſchieden, Mazzah, Chippah und Diphtra. Die erſte iſt, welche weder mit Salz noch mit Kleyen, noch mit Galläpfeln bereitet worden. Die andere, wo beedes lezteres, die 3te wo nur lezteres nicht geſchehen.

8) Wenn nemlich ein Erwachſener dabey ſteht, und ſagt, er ſolle denſelben auf den Nahmen von N. N. ſchreiben: Heyden und Sclaven aber dörfen ſolchen auch unter dieſer Bedingung nicht ſchreiben. Doch gilt es, wenn ſie den Aufſaz geſchrieben, und ein Jſraelite ſchreibt den Namen des Manns und des Weibes und das Datum darein; und dieſes gilt auch von einem Tauben, Wahnwizigen oder Unmündigen, deren in der M. gedacht wird.

9) Daß er wieder ſehend werde, iſt eben nicht nöthig, indem er doch bezeugen kan, daß er ihn ſchreiben und unterſchreiben ſehen; iſt alſo nur um des folgenden willen geſezt. Sonſt ſind auch alle die, welche wegen eines Verbrechens zur Zeugſchafft untüchtig ſind, untüchtig einen Scheidbrief zu bringen, es ſeye denn, daß die Unterſchrifft deſſelben an ſich ſchon beglaubt ſey.

Der Unterſchied zwiſchen der Bezeugung, daß der Mann geſtorben, und daß er ſie verſtoſſen, iſt dieſer, daß bey lezterer ein ſchrifftlich Zeugniß zum Erweiß gilt. Ein Weib kan ſelbſt ihren Scheidbrief bringen, wenn ſie nemlich ſagen muß, er ſeye in ihrer Gegenwart geſchrieben und unterſchrieben worden. 10)

Drittes Capitel.

M. 1.

Ein Scheidbrief, welcher nicht ausdrüklich vor die Frau [auf ihren Namen, weil es heißt: vcharthaf lahh] geſchrieben worden, iſt untauglich. Z. E. wenn iemand auf der Gaſſe gehet und höret die Schreiben, [welche andere lehren, wie man einen Scheidbrief ſchreiben ſoll,] leſen: N. N. verſtöſſet ſein Weib N. N. an dem und dem Orte, und er ſagt: das iſt mein und meines Weibes Nahme; ſo iſt ſolcher Scheidbrief dennoch untauglich, ſich vermittelſt deſſelben von ihr zu ſcheiden. Uber dieſes wenn iemand einen Scheidbrief vor ſeine Frau geſchrieben, und er wird anders Sinnes; es trifft ihn aber ein Landsmann an, und ſagt: Ich heiſſe wie du, und meine Frau wie deine Frau: ſo kan dieſer ſeine Frau damit doch nicht loßlaſſen. So auch wenn iemand zwey Weiber hat, die einerley Nahmen führen, und er ſchreibt einen Scheidbrief in der Meinung die Gröſſere von ſich zu laſſen, ſo kan er damit die Kleinere nicht von ſich laſſen. Endlich wenn iemand zu einem Schreiber ſagt, er ſolle einen Scheidbrief ſchreiben, er wolle hernach welche er wolle, dadurch von ſich laſſen, ſo iſt auch dieſer Scheidbrief dazu untüchtig. [doch wird im leztern Fall die Frau, welcher er den Scheidbrief gibt, untüchtig einen Prieſter zu heyrathen, obgleich der Scheidbrief an ſich untauglich iſt].

M. 2. Wenn iemand [ein Schreiber] Aufſäze [typus] zu Scheidbriefen [in Vorrath] ſchreibt, ſo muß er Raum laſſen zu den Nahmen des Mannes und der Frau und zu dem Dato [ingleichen zu den Worten: Siehe du biſt iedermann erlaubt]. Bey Obligationen muß Plaz gelaſſen werden zu dem Nahmen des Glaubigers und Schuldners, zu der Summe des Gelds und zu dem Dato; und bey Kaufbriefen zu den Nahmen des Käufers und Verkäufers, des Kauf-Schillings und des erkaufften Feldes und zum Dato. Dieſes wird erlaubt den Schreibern zum Vortheil, damit ſie dergleichen fertig halten können. R. Jhudah erklärt alle dergleichen Schrifften vor untüchtig; R. Blieſer aber alle vor tüch-

10) Dieſes iſt der Fall: Wenn der Mann ihr den Scheidbrief mit dem Beding gegeben, daß ſie vor dem Gericht von N. N. ſolle geſchieden werden, und vor demſelben dieſes ausſagen. Das Gericht nimmt ſodann denſelben an, und läßt ihr denſelben förmlich übergeben. Auſſer dem wird ein Weib als abgeſchieden angeſehen, wenn ſie einen Scheidbrief in Händen hat, es ſeye wo es wolle, wenn er auch nicht unterſchrieben wäre, ohne daß ſie dieſes bezeugen muß.

tüchtig, ausgenommen die Scheidbriefe, weil es 5. Moſ. 24, 1. heiſſe: und er ſoll ihr ſchreiben, d. i. vor ſie, auf ihren Namen, [welches er von dem ganzen Scheidbrief verſtehet, und nach ihm iſt die Halachah].

M. 3. Hat der ſo den Scheidbrief bringen ſollen, denſelben verlohren, ſo iſt er tüchtig, wenn er ihn ſogleich wieder findet, [oder wenn er an einem Ort verlohren worden, wo die Leute nicht häufig zu gehen pflegen; oder auch wenn Zeugen da ſind, von einem Kennzeichen z. E. daß er bey dem und dem Buchſtaben ein Loch gehabt ꝛc.] auſſer dem iſt er untüchtig [indem ſolchen iemand anders könnte verlohren haben]. Findet er ihn in ſeinem Sak oder Beutel [Dluskma an ſtatt Gloskma γλωσσοκομον, den er kennet] oder er erkennet ihn ſonſt, daß er es ſeye, ſo iſt er gültig. Er gibt aber der Frau denſelben, ob er gleich den Mann alt oder krank hinterlaſſen, in der Vermuthung, daß der Mann lebe; [da wenn man gewiß weiß, daß er geſtorben, ſolcher Scheidbrief ungültig iſt]. So iſſet eine Iſraelitin, die an einen Prieſter verheyrathet iſt, welcher in ferne Lande verreiſet, von der Hebe in der Vermuthung, daß er lebe. So auch wenn iemand ein Sündopfer aus fernen Landen ſchiket, [welches keines Hand-Auflegens bedarf] opfert man ſolches in dieſer Vermuthung.

M. 4. R. Eleaſar der S. Parta hat drey Dinge vor den Weiſen geſagt, welche dieſelbe beſtättigt haben: Von denen, die in einer Stadt ſind, welche belagert, und mit einem Wall umgeben iſt, oder in einem Schiff, welches im Meer von Stürmen umgetrieben wird, und von einem der vor Gericht geführet wird, [in einer Sache die Leib und Leben betrifft], iſt vor das Leben die Vermuthung. Von denen aber, die in einer Stadt ſind, welche erobert worden, in einem Schiff, welches im Meer geſcheitert, und von dem der zum Tod geführt wird, iſt die Vermuthung alſo, daß man in Anſehung ihrer das ſtrengere Recht des Geſetzes beobachtet, ſowohl in Abſicht deſſen, wenn ſie würklich tod, als auch wenn ſie noch bey Leben wären. Dergeſtalt darf ſowohl eine Iſraelitin die an einen Prieſter, als auch eine Prieſters Tochter, die an einen Iſraeliten verheyrathet iſt, [wenn ihre Männer in ſolchen Umſtänden ſich befunden] nicht von der Hebe eſſen; [da bey iener die Vermuthung fürwaltet, ihr Mann ſeye geſtorben; bey dieſer, er lebe noch, man alſo bey beeden nach dem ſtrengern Recht verfährt].

M. 5. Wenn iemand einen Scheidbrief in dem Land Iſrael von einem Ort zum andern bringen ſoll, und unterwegens krank wird, kan er ſolchen durch iemand anders ſchiken, [indem hier nicht erfordert wird, daß man bezeuge, daß der Scheidbrief in ſeiner Gegenwart geſchrieben und unterſchrieben worden]. Hat aber der Mann zu ihm geſagt, er ſoll von ſeinem Weibe eine gewiſſe Sache, die er haben will, ſich geben laſſen, darf er ſolchen nicht durch iemand anders ſchiken, indem iener nicht den Willen gehabt, was er ihm anvertrauet wiſſen wollen, in fremde Hände kommen zu laſſen.

M. 6. Hat aber iemand einen Scheidbrief aus fremden Landen bringen ſollen, und iſt krank worden: ſo ernennt das Gericht einen Botten ſtatt ſeiner, und ſchikt ihn fort, indem iener gerichtlich vor ihm ausſagt, daß er in ſeiner Gegenwart ſeye geſchrieben und unterſchrieben worden. Dieſes hat alsdenn der lezte Botte nicht nöthig zu ſagen, ſondern er ſagt nur, er ſeye ein gerichtlicher Botte, [da] alsdenn von dem Gericht zu præſumiren, daß alles Gehörige beobachtet worden].

M. 7. Wenn iemand einem Prieſter, Leviten oder Armen Geld lehnet, ſo daß er es wieder von dem ihme gehörigen Antheil [dem Prieſter von der Hebe, dem Leviten von dem zweyten, und dem Armen von dem Armen-Zehenden] abziehen will, darf er ſolches thun in der Vermuthung, daß ſie bey Leben bleiben werden, und achtet nicht darauf, ob vielleicht der Prieſter oder Levite möchte ſterben, oder der Arme reich werden. Sterben ſie aber, ſo muß er erſt die Erlaubniß dazu von ihren Erben [welche ihre liegende Güter geerbt, ob dieſelbe nicht vielleicht dieſe ererbte Schuld anderswoher bezahlen wollen] bekommen: hat er es aber gerichtlich geliehen, ſo hat er dieſes nicht vonnöthen, [indem das Gericht die Macht hat ſolche Schuld auf die Prieſterſchafft ꝛc. zu legen, um ihres eignen Vortheils willen, damit man ihnen Geld lehne].

M. 8. Wenn iemand Früchte bey ſeit gethan, daß er davon die Hebe und die Zehenden; oder Geld, daß er davon den zweyten Zehenden vor andere dergleichen abſondern wolle, ſo darf er dagegen andere Früchte die Tafal ſind, eſſen [indem er ſagt, die Hebe davon iſt unter ienen Früchten, die ich dazu beſtimmt habe], in der Vermuthung, daß jene bleiben werden, biß er ſie gehörig abgebe. Findet er aber, daß ſie verlohren gegangen oder verdorben, ſo muß man nach R. Eleaſar des S. Schammua Meinung [auf die Früchte, ſo Tafal waren, und welche er vermittelſt der Verlohrnen zum Eſſen rechtmäßig machen wollen] zuruk rechnen von Zeit zu Zeit [auf 24. Stunden zuruk, ob wären ſie den Tag zuvor um die nemliche Zeit verlohren gegangen. Hat er alſo die verlohrnen Früchte innerhalb dieſer Zeit zum Zehenden vor andere Früchte beſtimmt, ſo muß er andere Früchte abſondern, weil es als ein zweiffelhaffter Fall angeſehen wird]. R. Jhudah ſagt: zu dreyenmalen verſuche man den Wein [den man liegen laſſen, die Hebe davon vor einen andern abzuſondern, ob er nicht ſauer und dadurch zur Hebe untüchtig worden]: zu der Zeit wenn bey dem Ausgang des Lauberhütten-Feſtes der Morgenwind wehet; wenn der Weinſtok geblühet, und man die kleinen Beeren ſiehet; und wenn das Waſſer in die Traube tritt, [daß ſie ſich mit Safft füllet, a. wenn man die Trauben, ſo lang ſie noch boser oder unreif ſind, zerquetſchet und Waſſer daran gieſſet, Eßig daraus zu machen].

Viertes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand ſeinem Weibe einen Scheidbrief ſchikt, und den Botten unterwegens antrifft [ſollte er auch nicht Willens geweſen ſeyn ihm nachzueilen] oder einen andern Botten ihm nachſchikt, welcher zu ihm ſagt: Der Scheidbrief, den ich dir gegeben, ſoll ungültig ſeyn, ſo iſt er ungültig. So auch wenn er ſelbſt eher zu ſeiner Frau kommt, oder vorhin noch einen Botten zu ihr ſchikt, ehe ſie ihn bekommen, der ihr dieſes ſagt. Geſchiehet aber dieſes erſt, nachdem ſie den Brief in die Hand bekommen, kan er ihn nicht mehr vernichten. 11)

M. 2. Vormahls pflegte der Mann an einem andern Ort [und nicht in Gegenwart der Frau oder des Botten] ein Gericht von 3. Perſonen zu formiren, und den Scheidbrief in derſelben Gegenwart zu vernichten: allein Rabban Gamliel der Aeltere geſtattete dieſes nicht mehr um guter Ordnung 12) willen [indem ſie ſich indeſſen, daß der Mann ihn vernichtet, an einen andern verheyrathen möchte, da alsdenn ihre Kinder als eines Eheweibs Mamſerim wären]. Vormahls ließ man es gelten, wenn er ſeinen und ihren Nahmen und den Nahmen ſeiner Stadt anderſt ſchrieb [indem er z. E. zween Nahmen hatte, davon einen er im Land, den andern auſſer Land führte]; dieſer Rabban Gamliel aber verordnete auch hier, daß er ſchreiben ſoll: N. N. und was vor einen Nahmen er haben mag, die Frau N. N. und was vor einen Nahmen ſie haben mag, um guter Ordnung willen, [damit nicht die Kinder, ſo ſie mit einem andern Mann hernach zeugte, einen Vorwurf dadurch bekommen möchten, als wäre ſie von dem erſten nicht geſchieden geweſen].

M. 3. Einer Wittwe wurde vormahls ihre Cthubah von dem Vermögen der Waiſen nicht eher bezahlt, biß ſie beſchworen, daß ſie nichts davon bekommen. Da ſie ſich aber einen Eid zu ſchwören weigerten [oder nach Rambam: da das Gericht ſich weigerte ſie ſchwören zu laſſen; weil ſie ſich nichts aus dem Eid machten, oder weil ſie glaubten, ſie hätten ſo viel als ſie genommen, durch die Mühe mit den Waiſen verdient] verordnete Rabban Gamliel der Aeltere, daß ſie den Waiſen bey einem Gelübde, was ſie vor eines ihr vorſchreiben wollten, [z. E. Konam ſollen mir alle Arten der Nahrung ſeyn] ſolches angeloben

11) So auch wenn ein Mann ſeiner Frau einen Scheidbrief giebt, daß ſie in einer gewiſſen Zeit oder unter einer gewiſſen Bedingung von ihm geſchieden ſeyn ſoll, und er ſagt: Siehe da iſt dein Scheidbrief von mir auf die und die Zeit, unter dieſer oder jener Bedingung; ſo kan er ſolches, wenn er ihr denſelben einmal gegeben, nicht mehr vernichten, ſondern ſie iſt geſchieden, wenn die benannte Zeit kommt, oder die Bedingung erfüllet wird. Doch kan er ihn vernichten, wenn er nur nicht geſagt hat: Von nun an.

12) Tikkun Haolam, damit die Welt beſtehen könne, weil ſonſt mancherley Unordnungen und Verwirrungen entſtehen würden, denen man durch dergleichen Verordnungen vorzukommen geſucht.

loben muſte, da ſie alsdenn ihre Cthufah erheben konnte. 13) Wie dieſes um guter Ordnung willen geſchiebt, ſo iſt auch dieſes der Grund, warum die Zeugen den Scheidbrief unterſchreiben müſſen; 14) und aus gleicher Urſache hat Hillel dem Prusbol wegen des ſiebenden Jahrs angeordnet. [S. Schbi'ith C. 10. M. 3.]

M. 4. Ein [Cananäiſcher] Knecht, welcher gefangen worden, und andere Iſraeliten ihn ausgelößt [nachdem ſein Herr keine Hoffnung mehr hatte ihn wieder zu bekommen]; haben ſie ihn ausgelößt als einen Knecht, ſo muß er ſeinem andern Herrn [dem der ihn gelößt] dienſtbar ſeyn: hat man ihn aber ausgelößt als einen Freyen, darf er weder dem erſten noch dem andern dienen. Rabban Schimeon der S. Gamliel aber will, in beeden Fällen müſſe er dem erſten Herrn wieder dienen, [es möchte ſonſt ieder Knecht hingehen, und ſich gefangen nehmen laſſen, um ſich von ſeinem Herrn loß zu machen]. Wenn ein Herr ſeinen Knecht an andere zum Unterpfand gegeben hat [hypotheca] und läßt ihn hernach frey, iſt es zwar dem Recht gemäß, daß der Knecht dem, welchem er verpfändet worden, nichts ſchuldig ſeye: Allein um guter Ordnung willen [indem ihn ſonſt der andere auf der Gaſſe vor ſeinen Knecht ausgeben, und ein übles Gerücht auf ſeine Kinder bringen möchte], zwingt man ſeinen zweyten Herrn, daß er ihn frey laſſen muß; der Knecht aber ſchreibt ihm einen Schuld-Schein auf ſoviel, als er, der Knecht, werth iſt, wenn man ihn verkauffte [nicht aber auf ſoviel als die Schuld iſt, wenn ſie mehr ausmachte]. Rabban Schimeon der S. Gamliel aber ſagt, der Knecht ſchreibe keinen Schuldſchein, ſondern ſein Herr müſſe ihn frey geben. [Der erſte aber, welcher dem andern an ſeinem Unterpfand geſchadet, müſſe den Werth deſſelben bezahlen, nach der Rechts-Regel: Wer einem andern einen Schaden zufügt an dem, was ihm verpfändet iſt, iſt gehalten denſelben zu erſezen. Und ſo iſt die Halachah].

M. 5. Einer der halb ein Knecht, und halb frey iſt, [der z. E. zweenen gemeinſchafftlich gehört, und Einer hat ihn frey gelaſſen, oder er hat das Löſegeld halb erlegt] muß nach der Meinung der Hillelianer ſeinem Herrn Einen Tag und ſich Einen Tag arbeiten. Die Schammäaner aber ſagten, vor ſeinen Herrn habt ihr ſchon gut geſprochen, aber vor ihn nicht. Denn bey dieſen Umſtänden kan er keine Sclavin nicht heyrathen, weil er zum Theil frey iſt, und ſo auch keine Freye, weil er zum Theil ein Sclav iſt. Soll er ledig

13) Wenn ſie einen andern Mann geheyrathet ehe die Erben ihr das Gelübd aufgelegt, (denn wenn ſie es ihr hernach auflegen wollten, kan es ihr der Mann erlaſſen) können ſie dieſelbe auſſer Gericht den von den Rabbinen geſetzten Eyd, deſſen Straffe nicht ſo ſchwer iſt, ſchwören laſſen. Will ſie ſich aber ihre Cthufah, ehe ſie anderweit ſich verheyrathet, bezahlen laſſen, ſo haben die Waiſen die Wahl ob ſie dieſelbe auſſer Gericht wollen ſchwören laſſen, oder ihr vor Gericht ein Gelübd auflegen.

14) Die Zeugen, welche den Scheidbrief übergeben, machen eigentlich die Scheidung: allein da vielleicht Einer ſterben möchte, könnte man der Frau die Gültigkeit ihres Scheidbriefs diſputirlich machen: deßwegen hat man auch denſelben unterſchreiben laſſen.

15) Das Hebr. Apothiki ſoll ſo viel ſeyn als: Pop e'he' Ka'i, hier ſolltu ſtehen; an dem ſollt du dich bezahlt machen.

ledig bleiben? iſt denn aber nicht die Welt erſchaffen, daß die Menſchen fruchtbar ſeyn, und ſich mehren ſollen, wie es Jeſaia 45, 19. heißt: Er hat die Erde nicht gemacht, daß ſie leer ſolle ſeyn, ſondern ſie zubereitet, daß ſie bewohnet werde? Demnach ſoll man um guter Ordnung willen ſeinen Herrn zwingen, daß er ihn ganz loß gebe, [und ſo auch wenn er 100. Herrn hätte, und Einer hätte ihn loß gegeben] und dagegen ſoll der Knecht ihm einen Schuldſchein ſchreiben, auf die Helffte, was er werth iſt. Da giengen die Hillelianer von ihrer Meinung ab, und lehrten wie die Schammäaner.

M. 6. Wenn iemand ſeinen Knecht an Heyden oder auſſer dem Land Jſrael verkaufft, ſo geht er frey aus, [wenn er entfliehet, oder wenn der Herr gerichtlich gezwungen worden, ihn zu löſen, weil er ihn in den Stand geſezt, daß er das Geſez nicht halten kan]. Man löſet die Gefangenen nicht höher aus, als ſie werth ſind um guter Ordnung willen, [damit die Heyden ſich nicht darauf legen, viele Gefangene zu machen, wenn ſie ſehen, daß man ſie ſo theuer auslöſe]. Um gleicher Urſache willen hilfft man auch den Gefangenen nicht zur Flucht, [indem ſonſt die Heyden die, ſo ſie forthin bekommen, möchten in Feſſel legen]; oder wie R. Schimeon der S. Gamliel ſagt, um des Beſtens der Mitgefangenen willen, [daß man alſo, wenn es nur Einer allein ſeye, ihm zur Flucht behülflich ſeyn dörfe, ohne auf andere Gefangenen, die nachkommen möchten, zu ſehen]. Bücher, Tphillin und Meſuſoth erkaufft man nicht von Heyden um höhern Preiß, als ſie werth ſind, um guter Ordnung willen [damit ſie dergleichen nicht ſtehlen, und häufig zum Verkauff bringen mogen].

M. 7. Wenn iemand ſein Weib verſtößt um eines üblen Gerüchts willen, [ob hätte ſie gehuret] ſoll er ſie nicht wieder hohlen [wenn auch das Gerüchte falſch erfunden worden]; ſo auch wenn er ſie um eines [leichtſinnigen] Gelübds willen verſtoſſen, [daß er ſagt, er möge keine Frau, die leichtſinnig im Geloben ſey], 16) R. Jhudah macht dieſen Unterſchied, nur alsdenn ſoll er ſie in leztern Fall nicht wieder hohlen, wenn viele [ihrer zehen] ſolches Gelübd gehört, [indem ſolches eine Leichtſinnigkeit anzeige] auſſer dem möge er ſie wieder nehmen. R. Meir aber ſagt, wenn ein Gelehrter erſt unterſuchen müſſe, ob ſolch Gelübde könne aufgehoben werden, dörfe er ſie nicht wieder heimhohlen [indem er ſodenn von ſeiner Scheidung ſagen könnte, wenn er es gewußt, daß man das Gelübde auflöſen könnte, hätte er ſich nicht geſchieden]; wohl aber wenn es deſſen nicht bedörfe, ſondern er ſelbſt ſolch Gelübde

16) Er darf ſie nicht wiederhohlen wenn auch das Gerücht falſch erfunden, oder das Gelübde ihr aufgelößt worden. Er möchte ſonſt, wenn ſie einen andern Mann geheyrathet, ſagen, wenn er das gewußt hatte, würde er ſie nicht verſtoſſen haben, wenn man ihm auch 100. Minas gegeben; wordurch alsdann ihr Scheidbrief vernichtet, und ihre Kinder Mamſer würden. Darum ſagt man es ihm in dieſem Fall vorher, daß er ſich auf ewig ſcheiden müſſe.

lübde erlaſſen kan. R. Elieſer aber ſagt, erſteres ſeye um des leztern willen verbotten worden [und alſo möge es ein Gelübd ſeyn von welcher Art es wolle, könne er ſie nicht wieder hohlen], 17) R. Joſe der S. R. Jhudah erzählt, daß iemand zu Zidon zu ſeiner Frau geſagt: Konam [alle Früchte in der Welt ſollen mir verbotten ſeyn] wenn ich dich nicht verſtoſſe; und nachdem er ſie verſtoſſen, haben ihm die Gelehrte erlaubt ſie wieder zu nehmen, um des Wohlſtands willen [indem ſie nur um der Schande willen bey einem Weibe es verbotten, die etwas gelobet, welche Schande bey dem Manne nicht ſtatt hat].

M. 8. Wenn iemand ſein Weib wegen Untüchtigkeit zum Kinderzeugen [als eine Ajlonith, die er nicht erkännt] von ſich läßt, ſagt R. Jhudah, er dörfe ſie nicht wieder nehmen; [ſondern müſſe ſich auf ewig von ihr ſcheiden; ſie möchte mit einem andern Mann Kinder zeugen, und er alsdenn ſagen, wenn er das gewuſt, hätte er ſie nicht verſtoſſen]; die andern Gelehrten aber geſtatten es. 18) Heyrathet ſie einen andern, und zeuget Kinder mit ihm, und fordert von dem erſten ihre Cthubah, [welcher ſie ohne dieſelbe von ſich gelaſſen, weil die Ehe an ſich ungültig geweſen, und ein Jrrthum in dem Hauptwerk vorgegangen] kan er zu ihr ſagen: Schweigen iſt beſſer vor dich als reden; [denn wenn ich gewußt hätte, daß ich dir deine Cthubah zulezt noch geben müßte, hätte ich dich nicht verſtoſſen. Dergeſtalt aber wäre ihr Scheidbrief nichtig, und ihre Kinder alſo Mamzerim].

M. 9. Wenn iemand ſich und ſeine Kinder an Heyden verkaufft, [und ſolches öffters biß 3. mal gethan], ſo löſt man nicht ihn, ſondern nur ſeine Kinder nach dem Tod ſeines Vatters. Wenn iemand ſein Feld an einen Heyden verkaufft hat, und ein Jſraelite kaufft hernach ſolches ihm wieder ab, ſo muß der Käufer davon die Biccurim oder Erſtlinge geben, [ſolche dem Heyden abkäufen und nach Jeruſalem bringen] um guter Ordnung willen [damit man nicht ſo leicht ein Feld im Land Jſrael verkaufe, und wenn ſolches geſchehen, ſich deſto mehr Mühe gebe es wieder loß zu machen]. 19)

Fünf=

17) Dieſes verſtehet ſich alſo, wenn ein Weib ein Gelübde thut: gelobet aber der Mann, daß er ſie verſtoſſen wolle, und verſtößt ſie würcklich darf er ſie wieder hohlen, wie folgendes Exempel ausweiſet. Dieſe Worte müſſen aus der Gemara um der Verbindung willen hergeſezt werden.

18) Dieſes iſt R. Meir, welcher eine doppelte Bedingung erfordert, daß nemlich der Mann ſage: Ich verſtoſſe dich als eine Ajlonith, und), wenn du es nicht wäreſt, ſo ſoll dieſes kein Scheidbrief ſeyn.

19) Jn der Gemara heiſt es kürtzer und deutlicher: Wenn iemand ein Feld an einen Heyden verkaufft, muß er jährlich die Erſtlinge davon bringen, daß er ſie dem Heyden abkauffe ſo theuer es ſeyn mag, und ſie nach Jeruſalem bringe.

Fünftes Capitel.

M. 1.

Die Erſezung des verurſachten Schadens ſchäzet man [und bezahlet es] nach dem beſten des Feldes deſſen, der den Schaden zugefügt 20); die Bezahlung einer Schuld nimmt man von dem mittelmäßigen; die Bezahlung der Cthubah eines Weibes von dem ſchlechteſten Feld, wiewohl R. Meir auch dieſe von dem mittelmäßigen genommen wiſſen will. [Alles dieſes um guter Ordnung willen.]

M. 2. Ein Glaubiger kan ſich von den verhafteten liegenden Gütern 21) [welche der Schuldner ihm verpfändet, aber hernach an iemand anders verkaufft hat] nicht bezahlt machen [ſich ſolche von dem Käufer zu vindiciren] ſo lang der Schuldner noch unverhafftete Güter hat, ſollten ſie auch ſchlechtes Feld ſeyn. 22) So darf man ſich auch von den Gütern der Waiſen nicht bezahlt machen, als nur von dem ſchlechteſten.

M. 2. Man kan von verhafteten Gütern nicht einfordern den Erſaz vor die genoſſene Früchte 23); ſo auch nicht was der Käufer an einem Aker [durch Baumpflanzen und Tüngen] gebeſſert hat; ingleichen nicht den Unterhalt eines Weibes und ihrer Töchter [wenn dergleichen in der Cthubah ausgemachet worden]. Alles dieſes um guter Ordnung willen [indem ſonſt Schwierigkeiten in Handel und Wandel daraus entſtehen würden, weil dieſes unbeſtimmte Dinge ſind, da man nicht ſagen kan, wie viel ſie ausmachen]. Wenn iemand etwas gefunden hat [und es ſeinem Herrn wiederbringt, dieſer aber ſagt, er habe nicht alles wieder-

20) S. 2. Moſ. 22, 5. Die Schrifft ſoll es von dem der Beſchädigten verſtehen, daß alſo die Rabbinen erſt verordnet, von dem Beſten deß, der Schaden gethan, damit man ſich deſto mehr Schaden zu thun hüte. Nach der Schrifft dürfften die Schuldner auch nur von dem ſchlechteſten bezahlt werden, von dem was der Schuldner ſelbſt hergiebt, S. 5. Moſ. 24, 11. Damit man aber das Lehnen nicht verſage, hat man das Mittlere dazu verordnet, und vor die Weiber das Schlechteſte, weil ſie ſich dadurch doch nicht vom Heyrathen abhalten laſſen.

21) *Nechaſim mſchuafadim* heiſſen liegende Güter, die daß Erbe eines Iſraeliten ſind, welche er an iemand verkaufft, wozu ihm aber, weil bey dergleichen keine völlige Veräuſſerung ſtatt hat, das Recht der Wiederlöſung allezeit vorbehalten bleibt; daher ſie eigentlich nur als zum Dienſt gegeben anzuſehen.

22) Rambam macht dieſe Erklärung: Wenn Ruben dem Simeon einen Schaden gethan, und dadurch ihm den Erſaz ſchuldig wird; und Ruben verkaufft ſein beſtes Feld, daß ihm nur das ſchlechtere übrig bleibt: muß Simeon ſeinen Erſaz von dem, was noch da iſt, nehmen, und kan nicht ſagen, er habe an dem beſſern ſchon ein Recht gehabt, daß er ſich ſolches vindicirte; indem dieſes nur gilt, wenn Ruben nichts mehr hatte, davon er ſich bezahlt machen könnte.

23) Wenn iemand einem andern ſeinen Acker mit Unrecht genommen, und an einen Dritten verkaufft hat, welcher ihn beſäet; und der rechtmäßige Beſitzer vindiciret ſich ſolchen ſamt den Früchten von dem Käuffer, dem er weiter nichts als die Unkoſten bezahlet: da hat der Käuffer ſeinen Regreß an dem Verkäuffer, in Anſehung des Kauf-Schillings auch an den verhaffteten Gütern; in Anſehung der Früchte aber nur an ſeinen freyen Gütern: Oder nach Rambams Erklärung iſt dieſes der Fall: Ruben hat dem Simeon einen Acker genommen, welcher voll Frucht war, und die Früchte genoſſen, ſo vindiciret ſich ſolche Simeon von ſeinen freyen Gütern: S. Baſa Mezia f. 14. wo die verſchiedene Erklärungen dieſer M. vorkommen, und die leztere gebilliget wird.

bracht,] **darf er nicht beſchwören um guter Ordnung willen,** [indem ſich ſonſt niemand mehr damit einlaſſen würde das Gefundene wiederzubringen].

M. 4. **Wenn ſich Waiſen an einen Haußvatter halten,** [ihn als ihren Vormund anzuſehen, ob er gleich nicht dazu beſtellt worden,] **oder ihr Vatter ihnen einen Vormund geſezt hat; ſo iſt derſelbe ſchuldig die gehörigen Abgaben, Zehenden und d. gl. von ihren Gütern zu entrichten,** [vor das, was ſie davon eſſen, und verzehren, ob gleich ſonſt niemand Hebe geben darf, von dem was nicht ſein eigen iſt]. **Ein Vormund, den der Vatter geſezt, muß den Vormunds-Eid** [den Waiſen, nachdem ſie erwachſen, daß er nichts von ihnen in Handen habe] **ſchwören** [weil er, wenn er keinen Nuzen davon hätte, ſich nicht wieder haben beſtellen laſſen]: **nicht aber der, den das Gericht geſezt hat,** [weil man ſich ſonſt deſſen wegern würde]. **Abba Schaul aber wendet es um.** [Beede wollen es um guter Ordnung willen gethan wiſſen, nach leztern aber iſt die Halachah]. **Wenn iemand etwas, das des Nächſten iſt** [z. E. Hebe] **verunreiniget, Medumma machet** [indem er Hebe unter Chollin thut, welches er alsdenn wohlfeiler verkaufen muß] **oder Gözen-Trankopfer-Wein unter andern gieſſet,** [wodurch dieſer zum Gebrauch verbotten wird]; **iſt es aus Irrthum geſchehen, ſo iſt er frey: wo aber mit Vorſaz, iſt er den Erſaz ſchuldig.** 24) **So auch wenn Prieſter im Heiligthum ein Opfer, ſo iemand dargebracht, vorſezlich untauglich** [piggul] **machen,** [indem ſie eine andere Intention oder Abſicht z. E. es zun eſſen, dabey haben] **müſſen ſie es erſezen,** [weil es GOtt nicht angenehm gemacht worden, indem die Intention des Prieſters nicht dabey geweſen].

M. 5. **R. Jochanan der S. Gudgadah hat bezeugt, daß eine taube Weibsperſon, welche ihr Vatter** [als noch minderiährig] **verheyrathet, mittelſt eines Scheidbriefs ausgebe,** [und alſo daß ſie es verſtehe nicht erfordert werde, indem eine Frau wieder ihren Willen kan verſtoſſen werden, S. oben in Jeſamoth C. 14, M. 2.]; **daß eine minderiährige** [verwaißte] **Iſraelitin, welche ein Prieſter geheyrathet,** [deren Ehe nur nach den Sazungen eine Ehe iſt] **von der Hebe** [doch nur die, welche nach den Sazungen der Rabbinen alſo heißt] **eſſen dörfe, und wenn ſie ſtirbt, ihr Mann ſie erbe; daß man vor einen geſtohlenen Balken, den man in ein groſſes Hauß verbauet, das Geld nehmen müſſe** [und nicht fordern könne, das ganze Gebäu um deßwillen denſelben in Natur zu erſezen, niederzureiſſen] **den Bußfertigen zum Beſten** [indem ſonſt, wer dergleichen gethan, nicht Buſſe darüber thun würde] 25); **daß ein geſtohlenes Sündopfer, wenn ſolches** [daß es geſtohlen ſey] **nur nicht**

24) Von Rechtswegen ſollte er frey ſeyn, weil ein Schade, den man nicht ſehen noch erkennen kan, wie hier, kein eigentlicher Schaden zu nennen iſt: allein um guter Ordnung willen hat man dieſes ſezen müſſen, indem ſonſt ieder hingehen, und des andern Früchte verunreinigen u. ſ. f. möchte.

25) Dieſes gilt alſo auch von andern geraubten Dingen, wenn dieſelbe zu etwas, wo ſie ohne groſſen Schaden nicht wieder können herausgenommen werden, angewendet werden.

nicht vielen bekannt iſt, dennoch verſöhne [und man kein anderes ſtatt deſſen bringen müſſe] und dieſes dem Altar zum Beſten [damit die Prieſter ſich nicht weigern zu dienen]. 26)

M. 6 Wegen der Güter, die man von einem Sicario [von einem Heyden, der ſolche einem Juden unter Bedrohung des Todes abgedrungen] erkaufft in Juda zu der Zeit, da der Krieg war, wo ſoviele getödet wurden [zu der Zeit Titus], fand kein Gericht und keine Klage ſtatt: ſeit dieſer Zeit aber hat dieſe Klage ſtatt. Alſo aber verhält es ſich damit: wenn iemand das Gut zuerſt von dem Räuber, hernach von dem Eigenthümer erkaufft hat, iſt der Kauf ungültig, [weil er aus Furcht geſchehen]. Hat man aber das Gut zuerſt von dem Eigenthümer, hernach von dem Rauber gekaufft, ſo iſt er gültig. So wenn iemand ein Feld [welches zu der Cthufah einer Frau beſtimmt iſt] zuerſt von dem Mann, hernach von der Frau gekaufft, iſt der Kauf ungültig, [indem ſie ſagen kan, ſie habe es nur ihrem Mann zu Gefallen gethan]: gültig aber, wenn es zuerſt von der Frau erkaufft worden. So war die Sazung zuerſt; Das folgende Gericht aber ſagte: der ſo von Raubern ein Feld erkaufft, muß dem rechtmäßigen Herrn den vierten Theil geben, wie man es ſchäzt, nemlich wenn dieſer es nicht ſelbſt kaufen können. Kan er es aber ſelbſt kaufen, ſo hat er den Vorkauf vor iedermann. Rabbi hat wieder ein Gericht geſezt, und man hat beſchloſſen, daß wenn ein Feld 12. Monat lang bey den gewaltſamen Beſizern geblieben iſt, wer es am erſten kaufe, das Vorrecht dazu haben ſolle, iedoch ſoll er dem rechtmäßigen Herrn den vierten Theil geben [wie es geſchäzt worden, welches aber allezeit wohlfeiler als ſonſt iſt, z. E. wenn er den Aker um 30. Denarios verkaufft, gibt er dem rechtmäßigen Beſizer 10. Denarios, weil er vermuthlich 40. und drüber werth iſt].

M. 7. Ein Tauber kan etwas gültig machen, indem er winkt und andere ihm zuwinken. Der S. Btirah will, bey Verkaufung beweglicher Dinge ſeyen die Zeichen, die er mit den Lippen, und andere ihm geben, ſchon gültig, 27): ſo auch ſeye der Kauf und Verkauf ſolcher Dinge, der von Kindern [von 7. oder 8. Jahren, die ſich darauf verſtehen, oder von 9. biß 10. Jahren, ob ſie gleich noch nicht ſo verſchlagen ſind] geſchehen, gültig.

M. 8. Folgende Dinge hat man um Friedens willen verordnet: Ein Prieſter lieſt zuerſt, hernach ein Levite, darnach ein Iſraelite. 28) Man macht den Eruf auf den Sabbath [in einem Hofe, wo mehr Häuſer ſtehen], allezeit in einem und eben demſelben Hauß, wo er von Anfang gemacht worden [damit die Leute nicht meinen, man habe

26) Dieſe M. wird wiederhohlt in Edajoth C. 7 M. 9. wo ſie R. Nechonja zugeſchrieben wird.

27) Nach Rambam: Deſſen Kauf und Verkauf bey beweglichen Dingen iſt nicht gültig, biß er die Sache genommen, und ſie in ſeine Gewalt gekommen, und er ſodann auch den, der ſie verkaufft, den Werth davor gegeben.

28 Um allen Streit, der ſonſt entſtehen mögte, zu vermeiden; Es gilt aber nur, wenn ſie gleich ſind an Gelehrſamkeit: auſſer deme gehet ein Mamſer, der gelehrt iſt, den ungelehrten Hohenprieſtern vor. Heut zu Tag aber überläßt man auch einem ungelehrten Prieſter den Rang, dawieder Rambam eifert; R. J. T. aber es billiget.

be ihn gar nicht gemacht, wenn ſie denſelben nicht an dem gewöhnlichen Ort ſehen]. **Derienige Waſſerbehälter,** [worein man das Waſſer auf den Feldern ſammlet, die Aeker damit zu wäſſern] **welcher bey dem Canal am nächſten ſteht, wird am erſten gefüllt. Bey dem Fang der wilden Thiere, der Vögel und der Fiſche** 29) **findet in ſo ferne um Friede zu erhalten, ein Raub ſtatt** [welcher iedoch nicht gerichtlich davor angeſehen wird]. **R. Joſe ſagt, es ſeye als ein völliger Raub anzuſehen** [daß es vor dem Gericht ausgemacht, und bey dem Erſaz der fünfte Theil gegeben werden müſſe, nicht zwar dem Geſez, aber doch den Sazungen der Rabbinen gemäß]. **Gleiches gilt auch bey dem, was ein Tauber, Wahnwiziger und ein Kind gefunden, da wieder R. Joſe es vor einen eigentlichen Raub hält, wenn ihnen iemand ſolches nimmt. Ingleichen iſt eben dieſer Unterſchied der Meinungen von dem, was unter einem Oelbaum liegt, wenn ein Armer oben auf demſelben nachſchüttelt, wenn iemand ihm daſſelbe genommen** [ob es nur um Friedens willen, oder in der That als ein Raub anzuſehen ſey]. **Endlich wehrt man auch um Friedens willen nicht armen Heyden an der Nachleſe, der zurük gelaſſenen Garben und der Peah Theil zu nehmen.**

M. 9. Ein Weib darf einer andern, welche verdächtig iſt, daß ſie die Früchte des ſiebenden Jahrs aufbehalte, und nicht gehörig wegſchaffe, die Worfſchaufel, das Sieb, die Mühle und den Ofen lehnen; aber nicht ſelbſt mit ihr worfeln noch mahlen. So darf auch das Weib eines Chafer dem Weib eines Layen die Worfſchaufel und das Sieb lehnen, und mit ihr worfeln, mahlen und ſieben: ſobald ſie aber Waſſer zugeſchüttet, darf ſie nichts mehr mit ihr anrühren, [indem von nun an der Taig zur Challah tüchtig wird, dieſe aber keine Gelegenheit geben darf ſie zu verunreinigen] **weil man die Hände derer, die übertretten, nicht ſtärken ſoll. Alles dieſes iſt um Friedens willen geſagt: daher man auch die Hände der Heyden, die im ſiebenden Jahr arbeiten durch Glückwünſchen dazu ſtärkt, aber nicht die Hände eines Iſraeliten; ſo ſagt man auch zu Heyden Friede** [man grüßt ſie ſo gar an ihrem Feſte, obgleich Friede einer von den göttlichen Nahmen iſt. 30)]

Sech-

29) Was man mit einem Werkzeug fänget, welches einen innern Raum hat, darein das Gefangene kommt, davon iſt es ohnehin ausgemacht, daß iemands Geräthe ihm das Eigenthum *acquirire*: nur war der Zweifel von dem, wo mann nicht ſagen kan, daß das Thür z. E. darinnen gefangen werde, indem es nur daran hängt.

30) Siehe Schfiith C. 5. M. *ult.* wo dieſe M. Wort vor Wort ſchon vorgekommen.

Sechſtes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand ſagt: Nimm dieſen Scheidbrief vor meine Frau, oder: bring dieſen Scheidbrief meiner Frau; ſo kan er, wenn er will, den Botten zurukruffen [indem, weil es keine Wohlthat, ſondern ein Onus iſt, der Botte es nicht ſtatt ihrer acceptiren kan]. Wenn aber das Weib einen Botten geſchikt, und zu ihm geſagt: Nimm meinen Scheidbrief ſtatt meiner an, ſo kan er ihn nicht zuruknehmen. Demnach wenn der Mann zu dem Botten ſagt: Ich will nicht, daß du ihn vor ſie ſtatt ihrer empfängſt: gehe aber hin, und gib ihr ihn [in meinem Namen, als mein Abgeordneter], ſo kan er ihn zurukruffen. R. Schimeon der S. Gamliel ſagt, der Mann könne ihn auch nicht zuruk nehmen, wenn das Weib zu dem Botten nur geſagt: hohle mir meinen Scheidbrief, [indem dieſes eine Acceptation in ſich ſchlieſſe].

M. 2. Wenn ein Weib ſich ihren Scheidbrief [durch einen Abgeordneten] bringen laſſen, braucht dieſelbe zwey Partheyen Zeugen; zween, welche bezeugen, daß ſie es in ihrer Gegenwart zu ihrem Abgeordneten geſagt; und zween, welche bezeugen, daß dieſelbe in ihrer Gegenwart den Scheidbrief bekommen, und ſogleich zerriſſen habe, [wie ſolches in der Zeit der Verfolgung gewöhnlich geweſen, damit niemand denſelben zu ſehen bekommen]. Es können aber die erſten Zeugen auch zugleich die lezten ſeyn, oder einer von den erſten oder einer von den lezten, wenn noch ein anderer dabey iſt. Eine Naarah, welche vertrauet iſt, kan ſowohl als ihr Vatter den Scheidbrief annehmen; R. Jhudah aber ſagt: zwo Hände haben nicht zugleich ein Recht daran, ſondern ihr Vatter allein kan ſolchen annehmen. Eine die ihren Scheidbrief noch nicht zu bewahren im Stand iſt, [indem ſie denſelben nicht von etwas anders unterſcheiden kan], kan auch dadurch noch nicht verſtoſſen werden.

M. 3. Wenn eine Unmündige einen Botten geſchikt, ihr ihren Scheidbrief zu hohlen, ſo iſt derſelbe nicht eher gültig, biß er ihr zu Handen gekommen; demnach kan der Mann den Botten zurukberuffen, indem kein Unmündiger einen Botten abordnen kan. Hat aber der Vatter geſagt: Gehe hin und hohle den Scheidbrief vor meine Tochter; ſo kan er ihn nicht mehr zuruk ruffen. Hat der Mann geſagt: Gib dieſen Scheidbrief meiner Frau an dem und dem Ort; und er gibt ihr ſolchen an einem andern Ort: ſo iſt er ungültig. Hat er aber nur geſagt: Siehe ſie iſt da und da [ihm den Ort, wo er ſie antreffen werde, anzuweiſen] und der Botte gibt ihn ihr an einem andern Ort, ſo iſt er gültig. So auch, wenn das Weib geſagt: Nimm einen Scheidbrief von dem und dem Ort ſtatt meiner an; und man bringt ihn ihr von einem andern Ort, ſo iſt er

un-

ungültig: R. Elieſer aber erklärt ihn vor gültig. Sagt ſie aber: Laß mir meinen Scheidbrief von dem und dem Ort herbringen, und man bringt ſelbigen ihr von einem andern Ort, ſo gilt er. [Kommt es alſo darauf an, ob der benannte Ort als eine Bedingung anzuſehen].

M. 4. Wenn ein Weib ihrem Manne, der ein Prieſter iſt, nur ſchlechthin ſagen laſſen, er ſoll ihr ihren Scheidbrief ſchiken, ſo darf ſie von der Hebe eſſen, biß ſie ihn zu Handen bekommen. Hat ſie es aber zu einem von ihr abgeſchikten Botten geſagt: Nimm meinen Scheidbrief in Empfang ſtatt meiner, ſo iſt ihr die Hebe von Stund an verbotten. Hat ſie geſagt: Nimm meinen Scheidbrief von dem und dem Ort in Empfang: ſo darf ſie Hebe eſſen biß der Scheidbrief an den Ort gekommen; R. Elieſer aber will, ſie ſeye ihr auch von Stund an verbotten.

M. 5. Sagt iemand: Schreibt einen Get 31) und gebt ihn meiner Frau; verſtoſſet ſie; ſchreibt ein Iggereth [Brief; alſo wird auch ſchlechthin ein Scheidbrief genennt, wie dieſes Wort in dieſen Verſtand ſelbſt in der Formel vorkommt], und gebt ihn meiner Frau: ſo darf man einen Scheidbrief ſchreiben, und ihr geben. Sagt er aber: Macht ſie loß [dieſes könnte auch heiſſen, man ſolle ihre Schulden bezahlen]; gebt ihr ihre Verſorgung; thut ihr nach dem Geſez; thut ihr, wie es ſichs gebühret, [als wo man überall nicht wiſſen kan, was eigentlich gemeint ſey]: ſo hat er nichts geſagt. Vormahls hieß es, wenn iemand zum Tod ausgeführt werde [in collari; forte ſub furca], und ſage: Schreibt meiner Frau einen Scheidbrief, [ob er gleich nicht hinzugeſezt: und gebt ihr ſolchen]: ſo ſchreibe man denſelben, und gebe ihn ihr, [weil er es nur aus Furcht vergeſſen hinzuzuſezen]. Hernach aber ließ man es auch von dem gelten, der eine Meer-Reiſe vornahm, oder mit einer Caravane in die Wüſten gieng, und R. Schimeon Scheſuri ſagt es auch von dem, der krank darnieder lege, [und ſo iſt auch die Halachah].

M. 6. Wenn iemand in einer Grube liegt, und ſchreyt, [indem er ſeinen Nahmen und den Nahmen ſeiner Stadt nennet]: Wer meine Stimme höret, ſchreibe meiner Frau einen Scheidbrief; ſo müſſen die, ſo ihn hören, ſolchen ſchreiben, und der Frau geben. Sagt aber ſonſt iemand, der ſich wohl befindet, man ſolle ſeiner Frau einen Scheidbrief ſchreiben [ohne hinzuzuſezen, daß man denſelben ihr gebe], ſo wird es als ein Scherz angeſehen. [Wenn iedoch, was er hernach thut, mit dem, was er zuvor geſagt, übereinſtimmt, iſt es ein Get. Dieſe Worte erſezt die Gemara]. Demnach geſchahe es, daß, da ein Mann, welcher geſund war, nachdem er dieſes geſagt, auf das Dach gegangen und ſich von dannen herab zu tod gefallen, nach Rabban Schimeon dem S. Gamliel die Gelehrten

31) Denn obgleich dieſes ein allgemeines Wort iſt, und überhaupt einen ſchriftlichen Contract bedeutet, ſo iſt es doch ſchon gewöhnlich worden, einen Scheidbrief dadurch zu verſtehen.

Lehrten dahin geſprochen: Wenn er ſich ſelbſt herabgeſtürzt, ſeye es ein Scheidbrief geweſen; habe ihn aber der Wind herabgeworfen, ſeye es kein Scheidbrief.

M. 7. Sagt iemand zu zweenen: Gebt meiner Frau einen Scheidbrief, [ohne hinzuzuſezen, daß ſie ihn ſchreiben ſollen] oder zu dreyen: Schreibt einen Scheidbrief, und gebt ihn meiner Frau; ſo müſſen dieſe ihn ſchreiben, und ihr geben, [und dörſen keinen andern Schreiber, und keine andere Zeugen beſtellen]. Sagt er aber zu dreyen: Gebt meiner Frau einen Scheidbrief; ſo können dieſe ſolchen durch andere ſchreiben laſſen, indem er ſie gleichſam zu einem Gericht geſezt und verordnet hat, [daß ſie wieder iemand anders beſtellen können]. So ſagt R. Meir, und dieſes iſt die Halachah. R. Chanina Iſch Ono [von Ono gebürtig] brachte aus dem Gefängniß [wo R. Akiſa gefangen lag] dieſe leztere Sazung als eine Uberlieferung mit. R. Joſe ſagte: wir haben zu dieſem Abgeordneten [des R. Akiſa] geſagt: Auch wir haben die Uberlieferung, daß wenn auch iemand zu dem groſſen Gericht zu Jeruſalem geſagt: Gebt meiner Frau einen Scheidbrief; daß ſie um deßwillen, wenn ſie nicht ſchreiben könnten, ſollten ſchreiben lernen, ſolchen ſelbſt ſchreiben, und ihr geben. Sagt iemand zu zehen Perſonen: Schreibt meiner Frau einen Scheidbrief; ſo ſchreibt ſolchen Einer und zween unterſchreiben ihn; ſagt er aber: Schreibt ihr alle ꝛc. ſo ſchreibt Einer, und alle unterſchreiben. Daher wenn einer von ihnen ſtirbt, iſt der Scheidbrief ungültig. [Kommt es alſo hier abermal darauf an, ob es eine Bedingung ſey].

Siebendes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand der Kordaikus ergriffen 32) und er ſagt: Schreibt meiner Frau einen Scheidbrief; ſo hat er nichts geſagt. Hat er es aber vorhergeſagt, man ſolle ihr einen Scheidbrief bringen, und er bekommt dieſe Krankheit, und ſagt hernach, man ſolle ihn nicht ſchreiben, ſo gelten ſeine lezten Worte nicht [doch ſchreibt man den Scheidbrief nicht, ſo lang er im Kopf verwirrt iſt]. Iſt iemand ſtumm worden, [nachdem er geſagt, man ſolle ſeiner Frau einen Scheidbrief ſchreiben], und man fragt ihn: ſoll man deinem Weib einen Scheidbrief ſchreiben? und er winkt mit dem Kopf, ſo verſucht

32) *Cardiacus*, ein Scher oder Geiſt, welcher das Herzklopffen erregt, und über die kommt, welche viel neuen Wein trinken. Nach Rambam entſteht es von der Fülle der Hirnkammern, und verwirrt den Verſtand; eine Art der fallenden Krankheit.

ſucht man ihn dreymal, ob er, wenn er mit Nein antworten ſoll, mit Nein, und ob er, wenn er mit Ja antworten ſoll, mit Ja antworte. [um zu wiſſen ob er bey Verſtand ſeye]: hernach wenn er auch bey Befragung wegen des Scheidbriefs ſolches beiahet, ſchreibt und gibt man ihr denſelben.

M. 2. Wenn man iemand [der geſund iſt, oder einem Kranken, der ein Gelehrter iſt] gefragt: ob man ſeiner Frau einen Scheidbrief ſchreiben ſolle? [damit ſie ſeinem Bruder nicht zufalle, und er dieſelbe nicht heyrathen müſſe; welches die Urſach war, warum ſo offt in Todes-Gefahr Scheidbriefe gegeben wurden] und er ſagt: Schreibt ſolchen; man ſagt es hernach dem Schreiber, und er ſchreibt ihn; den Zeugen, und ſie unterſchreiben ihn: obgleich dieſes alles geſchehen, und man den Scheidbrief ihm und er hernach der Frau gegeben, iſt er dennoch ungültig, wenn er nicht ſelbſt zum Schreiber geſagt, daß er ihn ſchreiben, und zu den Zeugen, daß ſie ihn unterſchreiben ſollen.

M. 3. Wenn iemand ſagt: dieſes iſt der Scheidbrief vor meine Frau, wenn ich ſterbe, wenn ich an dieſer Krankheit ſterbe, oder nach meinem Tod: ſo hat er nichts geſagt, [indem nach dem Tod keine Scheidung mehr ſtatt findet]. Sagt er: von heute an, oder von iezt an iſt es ihr Scheidbrief, wann ich ſterbe; ſo iſt es ein Scheidbrief. Sagt er: von heute und nach meinem Tod, ſo iſt es ein Scheidbrief, und iſt keiner 33): daher wenn er ſtirbt, muß ſie ihrem Schwager den Schuh zwar ausziehen, [denn vielleicht iſt es ein Scheidbrief]; darf aber denſelben nicht heyrathen [denn vielleicht iſt es keiner. Und dieſes gilt überall, wo entweder die Verheyrathung oder die Scheidung zweifelhafft, daß ſie den Schwager den Schuh ausziehen muß]. Sagt iemand: dieſes iſt dein Scheidbrief von heute an, wenn ich an dieſer Krankheit ſterbe; und er ſteht wieder auf, daß er über die Gaſſe geht, wird aber wieder krank und ſtirbt: ſo ſchäzt man, ob er noch von der erſten Krankheit geſtorben, als in welchem Fall der Scheidbrief gültig iſt; auſſer dem aber nicht.

M. 4. Ein Weib [welche den Scheidbrief bekommen, indem der Mann zu ihr geſagt: von heute an, wenn ich ſterbe] darf nicht mehr allein bey ihm ſeyn, [er möchte ſie ſonſt beſchlafen, da ſie ſodann einen neuen Scheidbrief nöthig hätte] 34) ſondern nur in Gegenwart Zeugen, ſollte es auch ein Knecht oder eine Magd ſeyn, ausgenommen ihre Magd, indem ſie ſich auf dieſelbe verlaſſen möchte. Die Tage über [da ein Mann ſeiner Frau einen Scheidbrief gegeben mit dieſen Worten: das iſt dein Scheidbrief, und du ſollt krafft deſſen von mir geſchieden ſeyn, von der Zeit an, da ich in der Welt bin, wenn ich ſterbe] iſt die Frau nach R. Jhudah in allen

33) Er iſt nemlich zweifelhafft, ob es eine Bedingung ſeye, von jetzt an, wenn ich ſterben werde; oder ob er ſein Wort zuruck nehme, in dem Verſtand: von heute an, oder erſt nach meinem Tod, ſoll es ein Get ſeyn.

34) Dieſes gilt ſonſt auch, wenn der Mann mit einer Bedingung oder auf eine beſtimmte Zeit ihr den Scheidbrief gegeben, da wenn die Zeugen ausſagen, daß ſie allein beyſammen geweſen, der Scheidbrief ungültig wird.

allen Stüken als eine Ehefrau [daß der, ſo ſie vorſezlich beſchläfft, erwürgt werden, und der ſo es ohne Vorſaz gethan, ein Sündopfer bringen müſſe]; nach R. Joſe aber, als eine die abgeſchieden und nicht abgeſchieden iſt, anzuſehen [und müſſe ihrentwegen von dem, der ſie indeſſen beſchlafen, nur ein Schuldopfer, wie man in zweiffelhafften Fällen zu geben pflegt, dargebracht werden].

M. 5. Sagt der Mann: dieſes iſt dein Scheidbrief, mit dem Beding, daß du mir 200. Sus gebeſt, ſo iſt ſie dadurch geſchieden [von der Stund an, da ſie den Scheidbrief bekommen] und muß ihm geben, was er bedungen. [Auch wenn der Scheidbrief verlohren geht oder zerriſſen wird, ehe ſie ihm ſolches geben kan, braucht ſie keinen andern Scheidbrief. Denn wenn man ſagt mit dem Beding, iſt es ſoviel, als ſagte er: von nun an]. Sagt er: mit dem Beding, daß du mir ſie von heute an in 30. Tagen gebeſt; ſo iſt ſie geſchieden, wenn ſie ſolche ihn in benannter Zeit gibt; auſſer dem nicht. 35) Rabban Schimeon der S. Gamliel erzehlt, daß zu Z d n ein Mann zu ſeinem Weib geſagt: haſt du deinen Scheidbrief mit dem Beding, daß du mir meine Jztalith [ſtola] gebeſt; und dieſelbe war verlohren worden: da ſagten die Gelehrten, ſie ſolle ihm den Wert davor geben.

M. 6. Sagt der Mann: da haſt du deinen Scheidbrief, mit dem Beding, daß du meinem Vatter dieneſt, meinen Sohn ſäugeſt; und es ſtirbt der Vatter oder der Sohn, [ehe ſie dem Vatter gedienet, oder den Sohn geſäuget, ſollte es auch nur Einen Tag lang geweſen ſeyn, als welches genug, wenn keine Zeit beſtimmt iſt] ſo iſt der Scheidbrief gültig. Die Zeit des Säugens aber währt zwey Jahre oder nach R. Jhudah 18. Monate [und gilt es alſo, wenn ſie denſelben nur Einen Tag geſäugt; wenn es aber erſt hernach geſchehen, hat ſie die Bedingung nicht erfüllt]. Sagt er: mit dem Beding, daß du meinem Vatter zwey Jahre dieneſt, meinen Sohn zwey Jahr ſäugeſt; und es ſtirbt der Sohn oder der Vatter, oder der Vatter ſagt, er wolle es nicht haben, daß ſie ihm diene, ob ſie ihm gleich nicht zum Zorn gereizt, iſt es kein Scheidbrief [vielmehr alſo, wenn ſie ihn mit Fleiß zum Zorn gereizet, iſt es als kein Scheidbrief anzuſehen]; R. Schimeon der S. Gamliel aber hält ſolchen auch in dieſem Fall davor. Er gibt als eine Regel an: wenn die Hinderung, daß die Bedingniß nicht erfüllet werde, nicht von ihr herkomme, ſo ſeye der Scheidbrief gültig.

M. 7. Sagt der Mann: dieſes iſt dein Scheidbrief, wenn ich in Galiläam reiſe, und nicht innerhalb 30. Tagen wieder komme; und er gehet aus Judäa in Galiläam, und kommt biß Antipatris [welches das Ende von Judäa iſt], kehrt aber von dar [ehe

 die

35) Die Gemara erſetzt auch hier etwas: Mit dem Beding, daß du mir ein Kleid gebeſt, und es iſt verlohren worden; ſo gilt es nur *preciſe* von dieſem Kleid (und darf ſie kein anders, wenn es auch koſtbarer wäre, nach dem Werth davor geben.) Dagegen R. Schimeon der S. Gamliel erzehlet &c.

die 30. Tage verfloſſen] wieder um, ſo hat er ſeine Bedingung [welche zweyfach gewesen: wenn er in Galiläa komme; und wenn er innerhalb 30. Tagen nicht wieder komme] aufgehoben [und kan er ſie durch dieſen Scheidbrief nicht verſtoſſen]. Eben ſo iſt es, wenn er aus Galiläa in Judäam gehen wollen, und biß an den Gränz-Ort Cphar Othna'i in Judäa kommt, ode wenn er in das Land des Meers reiſen wollen, und biß Acco gekommen [und unter obiger Bedingung, wenn er in 30. Tagen nicht wieder komme, ihr einen Scheidbrief gegeben]. Sagt er: dieſes ſoll dein Scheidbrief ſeyn, nachdem ich dir 30. Tage vor dem Geſichte werde herum gegangen ſeyn; wenn er alſo ab und zugehet, ſo daß er nicht mit ihr allein ſich befindet, iſt nach Verlauf dieſer Zeit derſelbe gültig. 36)

M. 8. Sagt er: dieſes ſoll dein Scheidbrief ſeyn, wenn ich nicht in 12. Monaten wieder komme, und er ſtirbt indeſſen, ſo iſt es kein Scheidbrief [indem derſelbe erſt nach 12. Monaten wäre gültig worden, weil er nicht geſagt: von iezo an, und muß ſie alſo ihr Schwager heyrathen]. Sagt er aber: dieſes ſoll dein Scheidbrief ſeyn von nun an, wenn ich nicht in 12. Monaten wieder komme, und ſtirbt zuvor, ſo iſt es ein gültiger Scheidbrief.

M. 9. Sagt er: Wenn ich in 12. Monaten nicht komme, ſo ſchreibt und gebt meinem Weib einen Scheidbrief; und man ſchreibt denſelben innerhalb der 12. Monate, und gibt ihn ihr nach 12. Monaten: ſo iſt er nicht gültig [indem Schreiben und Geben zuſammen gehöret]. So auch, wenn er ſagt: Schreibt und gebt meinem Weibe einen Scheidbrief, wenn ich von jezo an in 12. Monaten nicht komme; und man ſchreibt denſelben innerhalb dieſer 12. Monate, und giebt ihn ihr nach 12. Monaten: ſo iſt er auch ungültig; R. Joſe aber will, alſo ſeye es ein Scheidbrief. Schreibt man ihn nach 12. Monaten, und gibt man ihn ihr nach 12. Monaten, und der Mann ſtirbt, ſo iſt der Scheidbrief gültig, wenn derſelbe ihr eher gegeben worden, als er geſtorben; iſt aber Er eher geſtorben, als ſie den Scheidbrief bekommen, ſo iſt er ungültig: weiß man es aber nicht, ob der Mann zuvor oder hernach geſtorben, ſo iſt ſie als wäre ſie geſchieden und nicht geſchieden, anzuſehen. [S. M. 4.]

36) Nach der Gemara muß er zu der Zeit, da er ihr den Scheidbrief gegeben, geſagt haben: Ich gebe dir denſelben, ſo daß du beglaubt ſeyn ſollſt wieder mich, ſoviel als 100. Zeugen, wenn du ſagſt, ich ſeye bey dir nicht allein geweſen, und habe mich nicht mit dir verſöhnet.

Achtes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand ſeiner Frau den Scheidbrief hinwirfft, da ſie in ihrem ihr eigenen Hauſe oder Hof iſt, [als welches ſo viel iſt, als ob er ihr ihn die Hand gegeben] **ſo iſt ſie dadurch geſchieden.** 37) **Wirfft er ihr aber ſolchen in ſeinem eigenen Hauſe oder in ſeinem Hofe nur hin** [ohne ihn ihr in die Hand zu geben], **ſollte er auch bey ihr auf einen Bette ſeyn, ſo iſt ſie nicht abgeſchieden, es ſey denn, daß er ihr ſolchen in ihren Schoß und Arbeits-Korb** [calathus] **werfe** [wo er ihr eigen wird].

M. 2. **Wenn iemand zu ſeiner Frau** [indem er ihr den Scheidbrief hingiebt] **ſagt: Nimm hin dieſen Schuld-Schein; oder ſie findet denſelben auf ſeinem Ruken hängen,** [den er ihr zugekehret, und ſich büket, daß ſie ihn nehme] **und lieſt ihn, daß es ihr Scheidbrief ſeye, ſo iſt er nicht gültig, ſondern er muß ſagen: da iſt dein Scheidbrief.** [Doch gilt es auch hier nicht, wenn er alſo auf den Ruken oder an der Wand hängt, indem auch eine Art des Darreichens erfordert wird.] **Gibt er ihr ihn ſchlafend in die Hand, und nachdem ſie erwacht, lieſt ſie, und findet, daß es ihr Scheidbrief ſeye, ſo gilt es auch nicht, biß er ſagt: dieſes iſt dein Scheidbrief. Steht ſie auf einem freyen Gemein-Plaz, und er wirfft ihr ihn hin: ſo iſt ſie abgeſchieden, wenn er näher bey ihr als bey ihm hinfällt,** [daß ſie denſelben aufheben und als ihr Eigenthum bewahren kan]; **liegt er aber ihm näher, ſo iſt ſie es nicht: liegt er aber in der Mitten, ſo iſt ſie geſchieden und nicht geſchieden.**

M. 3. **So verhält es ſich auch mit den Kidduſchin** [einem Heyrathsbrief] **oder mit einer Schuld. Wenn der Glaubiger zu dem Schuldner** [auf einem freyen Plaz] **ſagt: Wirf mir meine Schuld, was du mir ſchuldig biſt, her,** [ſo daß er hinzuſezt: nach dem Recht des Scheidbriefs]; **wirfft er ſie ihm hin, daß ſie dem Glaubiger näher liegt,** [und ſie geht darüber verlohren]: **ſo iſt der Schuldner frey, und hat nichts mehr zu bezahlen. Fällt ſie aber näher bey dem Schuldner nieder, ſo muß dieſer, wenn ſie verlohren geht, noch dafür hafften: fällt ſie auf halben Weg, ſo mögen ſie den Schaden theilen. Steht die Frau oben auf ihrem Dache, und der Mann wirfft den Scheidbrief ihr zu, daß er biß in die Lufft des Daches kommt** [d. i. weniger als 3. Handbreit von dem Fußboden des Daches, ſoviel noch dazu gerechnet wird]: **ſo iſt ſie geſchieden. Steht er oben, und ſie unten, und er wirfft ihr ihn zu, ſobald als er auſſerhalb der Gränzen des Daches gekommen,** [des Raums, der zum Dach gehört] **wenn er gleich hernach ausgelöſcht oder verbrennt**

37) In der Schrifft heißt es nur: »nathan bjadahh; und er hat ihn ihr in die Hand gegeben. Und nicht: »uſjadahh jitt' nenn«, und in ihre Hand ſoll er ihn geben.

brennt worden [doch darf das Feuer nicht vorher ſchon angezündet geweſen ſeyn,] iſt ſie doch als abgeſchieden anzuſehen.

M. 4. Die Schammäaner ſagen, man könne ſeine Frau mittelſt eines alten Scheidbriefs von ſich laſſen: die Hilletianer aber verbieten es. 38) Ein alter Scheidbrief aber heißt derienige, welchen man in der Abſicht ſeine Frau zu verſtoſſen geſchrieben, hernach aber, nachdem man ihn geſchrieben, wieder allein bey ihr geweſen, [und mit ihr gehauſet hat].

M. 5. Wenn iemand [da er in Babel iſt] den Scheidbrief nach der Jahr-Rechnung eines andern Reichs, 39) nach der Rechnung des Mediſchen oder Griechiſchen Reichs, oder nach den Jahren der Erbauung des Tempels, oder der Zerſtöhrung des Tempels, geſchrieben; oder wenn er im Morgenland geweſen, derſelbe in Abendland, oder da er im Abendland geweſen, derſelbe im Morgenlande geſchrieben worden: ſo muß das Weib, [wenn ſie ſich nach einem ſolchen Scheidbrief verheyrathet,] von beeden Männern geſchieden werden, und von iedem einen Scheidbrief bekommen. Sie hat an keinem von beeden die Cthuſah, die Früchte oder Nuznieſſung, den Unterhalt oder das Gutthun ihrer veralteten Kleider ꝛc. zu fordern; und was ſie davon bekommen, es ſeye von welchem es will, muß ſie wieder heraus geben. [S. Jeſamoth C. 10. M. 1.] Das Kind ſo ſie zur Welt bringt, iſt ein Mamſer in Abſicht auf alle beede. 40) Keiner von beeden [wenn ſie Prieſter ſind] darf ſich an ihr, wenn ſie ſtirbt, verunreinigen: keiner hat ein Recht an dem, was ſie findet, oder erarbeitet; keiner kan ihr Gelübde ſchwächen. Iſt ſie eine Iſraelitin, ſo iſt ſie untüchtig einen Prieſter zu heyrathen [weil ſie als eine Hure anzuſehen]: iſt ſie eines Leviten Tochter, ſo hat ſie keinen Theil mehr an dem Zehenden, und ſo ſie eines Prieſters Tochter iſt, keinen Theil an der Hebe. Weder die Erben des erſten noch des andern Manns [die Söhne, ſo ſie mit demſelben gezeugt] erben ihre Cthuſah [was ihr verſchrieben worden, daß die Söhne als Manns-Theil haben ſollen] und wenn die Männer ſterben, ſo müſſen beede Brüder ſich die Schuh ausziehen laſſen, und dör-
fen

38) Sie möchte nach der Zeit, daß er geſchrieben worden, Kinder von ihrem Mann bekommen haben, und dieſelben möchten vor unehelich angeſehen werden, wenn der Scheidbrief das alte *Datum* hätte.

39) Des Reichs, da es ſich nicht geziemet; heißt es in andern Ausgaben, und Raſchi erklärt es daſelbſt alſo: Wennn iemand der in Babel iſt, ſchreibt: In dem und dem Jahr des Reichs der Gottloſigkeit. Es ſoll aber alſo heißen, weil es keine eigene Schrifft noch Sprache habe, ſondern dieſelbe von andern Völkern entlehnt. In den neuen Ausgaben des Talmuds wird das Perſiſche Reich genennt: wird aber ohne Zweifel das Römiſche, damahls heidniſche Reich gemeint. Es muß aber der Scheidbrief in dem Namen des Reichs wo man lebt, geſchrieben werden um Friedens willen, damit ſie ſehen, es erhelle daraus, wie hochgeachtet ſie in den Augen der Juden ſeyen.

40) Nemlich auch in Anſehung des erſten Mannes, wenn derſelbe ſie wieder nehmen, und ein Kind mit ihr zeugen würde; von dem andern verſtehet es ſich ohne hin, weil ſolche Ehe als ein Ehbruch angeſehen wird. Dieſes iſt die Meinung R. Meir aus dem Grunde, weil alle Kinder Mamſer ſeyen, wo etwas an der Formel von Gittin geändert ſeye.

ſen ſie nicht heyrathen. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch, wenn der Mann in dem Scheidbrief ſeinen und ihren Nahmen, den Namen ſeiner und ihrer Stadt verändert hat, daß ſie von dem Manne, den ſie nach ſolchem Scheidbrief geheyrathet, gleichfalls ausgehen muß, und ſo ferner obige Rechte ſtatt finden.

M. 6. Bey denen 15. Weibern im verbottenen Grad, [S. Jeſamoth C. 1. M. 1.] derer Nebenweiber iedermann zu heyrathen erlaubt ſind [da ſie ihrem Schwager weder den Schuh ausziehen, noch denſelben heyrathen dörfen]; wenn leztere hingehen und heyrathen, und es findet ſich hernach, daß erſtere untüchtig zum Eheſtand geweſen [und alſo dieſe durch ſie von der Chalizah nicht frey geworden] müſſen gleichfalls dieſe Nebenweiber von beeden [von dem Mann den ſie geheyrathet, und dem Schwager, dem ſie dem Geſez nach zugefallen wären] vermittelſt eines Scheidbriefs ausgehen, und findet alles vorhin beſagte auch hier ſtatt, [nach der Meinung R. Akiſa, welcher auch die Kinder vor Mamſer hält, die von Ubertrettung eines Verbots herkommen].

M. 7. Wenn iemand ſeines Bruders Wittwe geheyrathet, und ihr Nebenweib geht hin, und heyrathet einen andern; iene aber wird als eine Ailonith [zum Kinderzeugen untüchtig 41)] befunden, ſo muß dieſe von ihrem Mann und Schwager auf obige Weiſe ausgehen, und finden alle vorbeſagte Rechte bey ihr ſtatt.

M. 8. Wenn ein Schreiber dem Manne einen Scheidbrief, und der Frau eine Quittung über ihre Cthufah geſchrieben, und er wird irre, und gibt den Scheidbrief der Frau, die Quittung dem Mann, und ſie geben ſolche einander, hernach aber [da die Frau in der Meinung, daß ſie einen Scheidbrief habe, indeſſen heyrathet] findet es ſich, daß der Mann den Scheidbrief, und die Frau die Quittung hat: ſo muß die Frau von beeden Männern auf obige Weiſe ausgehen, nach allen vorher beſagten Rechten. R. Elieſer aber ſagt: Wenn alsbald [ſo lang das Weib noch nicht verheyrathet ſey] der Scheidbrief in des Mannes Hand finde, ſeye er ungültig; finde er ſich aber erſt nach der Zeit, ſo ſeye er gültig, indem der erſte Mann nicht dergeſtalt in allen Stüken beglaubt iſt, daß der andere darüber iederzeit ſein Recht verliehren ſollte, [weil man ſagen könnte, der erſte Mann und das Weib hätten es miteinander alſo abgelegt, daß ſie ihre Briefe verwechſelt]. Wenn iemand einen Scheidbrief geſchrieben ſein Weib zu verſtoſſen, und wird anders Sinnes, ſo wollen die Schammaaner, ſie ſeye untüchtig einen Prieſter zu heyrathen; die Hillelianer aber lehren, wenn auch ein Mann ihr den Scheidbrief mit einer Bedingung gegeben, wenn ſolche Bedingung nicht erfüllt worden, ſeye ſie auch dadurch nicht einmal zum Prieſterthum untüchtig.

M. 9.

41) Bey ſolchen findet das Levirat nicht ſtatt, weil ſie macht ſie auch ihr Nebenweib nicht frey, daß ſie heyrathen des Verſtorbenen Weib eigentlich nicht geweſen: alſo dörffte, wenn ſie wollte, ohne Chalizah.

M. 9. Wenn iemand ſein Weib verſtoſſen, und hernach bey ihr in einem Wirthshauß [Pandochæo, da er allein bey ihr ſeyn kan] übernachtet, hat ſie nach der Schammäaner Meinung keinen zweyten Scheidbrief vonnöthen [indem ſie Zeugen, daß er ſie beſchlafen, erfordern]: die Hillelianer aber erfordern denſelben, [indem ihrer Meinung nach Zeugen, welche ausſagen, daß ein Mann bey ſeinem Weibe allein geweſen, ſchon ſoviel zeugen, als ob er ſie beſchlafen, und folglich durch den Beyſchlaf geheyrathet]. Das verſteht ſich, wenn er ſie nach der Heimführung verſtoſſen: denn wenn es gleich nach der Verlobung geſchehen, geſtehen ſie ein, daß kein Scheidbrief vonnöthen ſey, weil ſein Herz nicht an ihr hängt, und er noch nicht ſo vertraut mit ihr iſt. Iſt eine Frau an einen andern verheyrathet worden, da ſie von dem vorigen Mann einen kahlen Scheidbrief bekommen, [S. die folgende Miſchnah,] ſo muß ſie von beeden ausgehen, und ſich ſcheiden, und gilt abermal von ihr alles was oben geſagt worden; [nach R. Meir iſt das Kind ein Mamſer, weil man von der Formel abgegangen].

M. 10. Einen kahlen Scheidbrief darf iedermann nach der Meinung Ben Nanas vollends unterſchrieben [auch der ſonſt nicht zur Zeugſchafft tüchtig iſt, z. E. ein Sclave um die Lüken auf den Falzen aufzufüllen]. R. Akiba aber geſteht dieſes nur von Anverwandten ein, welche bey andern Gelegenheiten zum Zeugen tüchtig ſind [ob ſie wohl hier eigentlich nicht tüchtig wären]. Ein kahler Scheidbrief aber heißt, deſſen Kicharim [Bande, Falzen] mehr ſind als der Zeugen [und Eine oder mehr Falzen nicht unterſchrieben ſind]. 42)

Neuntes Kapitel.

M. 1.

Wenn iemand ſein Weib verſtöſſet, und indem er ihr den Scheidbrief gibt, ſagt: Du ſollt iedermann zu heyrathen erlaubt ſeyn, auſſer N. N.; ſo erlaubt es R. Elieſer: die andern Gelehrten aber verbieten es. 43) Alſo aber muß man es ſodenn machen: Er muß ihn von ihr zuruknehmen, ihr wiedergeben, und ſagen: Du ſolſt ieder-

42) Es wurde dieſe Verordnung wegen der Prieſter gemacht, daß dieſelbe nicht aus Ubereilung nur ſo ſchlechthin Scheidbriefe ſchreiben möchten, welches ſie hernach gereuen könnte, und konnten ſie doch nicht wieder nehmen. Daher verordnete man alſo eine mühſame Weiſe dieſelben zu ſchreiben, ob ſie vielleicht indeß ſich verſöhnen möchten. Die Zeugen unterſchreiben ſich von auſſen, und nachdem man ie eine oder zwo Zeilen geſchrieben, faltete man ihn zuſammen gegen die glatte Seite, und nähet ihn zuſammen, da ſodann ein Zeuge ſich auf dieſe Falte von auſſen unterſchrieb. Sodann ſchreibt man wieder zwey oder mehr Zeilen inwendig, faltet ſie wieder zuſammen, da ſodann der andere Zeuge wieder auſſen unterſchreibt u. ſ. f. Iſt eine Falte gelegt, und hat ſich kein Zeuge hinten unterſchrieben; ſo heißt dieſes ein kahler Scheidbrief und iſt untauglich.

43) Doch laſſen ſie es gelten, wenn er geſagt: Siehe das iſt dein Scheidbrief mit dem Beding, daß du N. N. nicht heyratheſt; indem dieſes eine Bedingung ſeye. Das aber kan er nicht bedingen, daß ſie N. N. heyrathe, indem es heraus käme, als vertauſchten die Juden ihre Weiber miteinander. Auch darf man dergleichen Bedingungen nicht ausmachen, ehe der Scheidbrief geſchrieben wird; ſondern erſt nachdem er ihn ihr gegeben.

iedermann erlaubt ſeyn. Hat er es aber in dem Scheidbrief ſelbſt geſchrieben, ob er es gleich hernach wieder ausgelöſcht, iſt er verwerfflich.

M. 2. Sagt er: du ſollſt iedermann erlaubt ſeyn, auſſer meinem und deinem Vatter, meinem und deinem Bruder, einem Sclaven, einem Heyden, oder wer ſie ſonſt ohnehin nicht heyrathen darf, daß keine Kidduſchin ſtatt haben, ſo iſt der Scheidbrief gültig. Sagt er aber: du ſollſt iedem erlaubt ſeyn, auſſer wenn es ein Wittwer iſt, dem Hohenprieſter, als eine Chalizah oder Abgeſchiedene einem gemeinem Prieſter, als eine Mamſereth oder Nethinah einem Iſraeliten, als eine Iſraelitin einem Mamſer oder einem von den Nethinim oder ſonſt iemand, wo die Kidduſchin oder die Verheyrathung ſtatt findet, obgleich mit Ubertrettung eines Gebots, ſo iſt der Scheidbrief untüchtig.

M. 3. Der Haupt-Innhalt eines Scheidbriefs iſt demnach dieſer: Du ſollſt iedermann zu heyrathen erlaubt ſeyn. R. Jhudah ſagt, es müßte heiſſen [Chaldäiſch]: Und dieſes ſoll dir ſeyn von mir ein Scheid Loßſagungs- und Erlaſſungs-Brief, zu gehen, genommen zu werden, von iedem Manne ſo du willſt. 44) So iſt der Haupt Innhalt eines Freylaſſungs-Briefs eines Sclavens: Du ſollt ein Freygelaſſener ſeyn, du ſollt dein eigener Herr ſeyn.

M. 4. Dreyerley Scheidbriefe ſind untüchtig, und iſt doch das Kind, ſo ſie, wenn ſie einen andern Mann geheyrathet, gebiehrt, rechtmäßig: Wenn der Mann ihn ſelbſt geſchrieben, aber keine Zeugen ſolchen unterſchrieben; 45) wenn Zeugen ſtehen aber ohne Dato; wenn das Datum da iſt, aber nur Ein Zeuge [entweder daß der Mann denſelben ſelbſt geſchrieben, oder der Schreiber der eine Zeuge iſt]. R. Eleaſar erklärt das Kind vor rechtmäßig, wenn auch keine Zeugen unterſchrieben ſeyn, wenn er ihm nur in Gegenwart Zeugen gegeben worden, und [wenn es auch ſonſt ein Schtar oder eine Verſchreibung iſt] könne ſie von verhafften Gütern ihre Forderung eintreiben, indem die Zeugen den Scheidbrief nur um guter Ordnung willen unterſchreiben 46) [und es nicht nothwendig erfordert werde].

M. 5.

44) Es müſſe nemlich darinnen angezeigt werden, daß ſie krafft dieſer Schrifft geſchieden ſeye, damit man nicht ſagen möge, der Mann hätte ſie nur ſchlechthin durch ein bloßes Wort verſtoſſen. Und nach ihm iſt die Halachah.

45) Nach R. Meir, welcher ſagt, die Unterſchrifft der Zeugen ſcheide, gilt ſeine Hand ſo viel als 100. Zeugen. Nach R. Elieſer nach deſſen Meinung die Zeugen der Ubergabe die Scheidung machen, gilt es nach dem Geſez, wenn ihn der Mann ſelbſt geſchrieben. Haben alſo nur die Rabbinen denſelben vor paſul erklärt, welche auch verordnet das *Datum* beyzuſetzen.

46) Es möchten wenn die Zeugen der Ubergabe ſterben, der Mann hernach ſagen, er habe ſie nicht verſtoſſen.

M. 5. Wenn zwenn Männer zween Scheidbriefe, deren Nahmen gleich ſind, ſchi-ken, und ſie werden miteinander verwechſelt, ſo gibt der Abgeordnete ieder die zween Scheidbriefe: daher, wenn Einer davon verlohren gegangen, iſt der andere ungültig [weil man nicht weiß, welcher Frau er gehört]. Wenn fünfe einerley Datum [einmal vor allemal z. E. Montags ꝛc.] in Einem Scheidbrief geſchrieben, und hernach ferner die gewöhn-liche Formel: N. N. verſtöſſet ſein Weib N. N. und ſo weiter N. N. verſtöſſet ꝛc., und die Zeugen ſind unten unterſchrieben: ſo iſt dieſer Scheidbrief vor ſie alle gültig, und muß derſelbe ieder Frau beſonders gegeben werden. Iſt der Aufſaz zum Scheidbrief vor ie-de Frau beſonders, ſo daß das Datum iedesmal wiederhohlt wird, gemacht worden, und die Zeugen ſtehen unten, ſo iſt nur derienige gültig, wo die Zeugen ſtehen und mit geleſen werden [und alſo nur der unterſte, indem man nicht wiſſen kan, ob ſie auch die obern mit bezeuget].

M. 6. Wenn zween Scheidbriefe nebeneinander auf Einer Seite oder Blat ſtehen, und zween Ebräiſche Zeugen unterſchreiben ſie, ſo daß ie des einen Namen unter den einen Scheidbrief und der Name ſeines Vatters unter den andern zu ſtehen kommt; und ſo unterſchreiben auch dieſelben zween Zeugen, die Griechiſch ſchreiben, da der Name der Zeugen unter dem Scheidbrief linker Hand, und der Name ihres Vatters unter der rech-ten Hand zu ſtehen kommt: ſo iſt derienige, unter welchem die erſten Zeugen geleſen werden, gültig. [Alſo wenn die Hebräiſche Schrifft oben ſteht, der rechten, und bey der Griechi-ſchen die linken Hand]. Hat ein Zeuge Hebräiſch, der andere Griechiſch, wieder ein Zeu-ge Hebräiſch der andere Griechiſch unterſchrieben, der eine unter dieſen, der andere unter ienen, ſo ſind beede untüchtig 47) [und möchte einer ſeinem Vorgänger zu gefallen ſich verkehrt unterſchrieben haben, daß 3. Zeugen auf den Einen und nur Ein Zeuge auf den andern käme].

M. 7. Wenn etwas von dem Scheidbrief übrig geblieben, und man es auf die Seite oder Columne darneben geſchrieben, und die Zeugen ſich eben daſelbſt unterſchrie-ben, ſo iſt er tüchtig. Haben aber die Zeugen ſich zu Anfang des Blats, am Rand oder hinten an, ſich unterſchrieben in einem Scheidbrief, wo die Zeugen innwendig ſte-hen, ſo iſt er untüchtig. Hat man den Anfang des Einen Scheidbriefs mit dem An-fang des andern verbunden, daß ſie neben einander ſtehen, und die Zeugen in der Mit-te, ſo ſind beede untüchtig [weil man ſie zu keinem von beeden leſen kan]. (Steht aber das Ende des einen neben dem Ende des andern, und die Zeugen in der Mitte, ſo iſt derienige gültig, mit welchem man die Zeugen lieſt.) [Dieſe Worte ſtehen nicht in allen Exemplarien, und nur in Parentheſi.] Stehet der Anfang des einen neben dem Ende des

47) Alſo iſt derienige gültig den zwey Zeugen Hebräiſch oder zwey Griechiſch unterſchrieben haben; keiner von beeden aber, wenn der Eine Zeuge Griechiſch, der andere Hebräiſch ſich unterſchrieben. Kommt es alſo darauf an, daß beede Sprachen im Schreiben einander entgegen laufen.

des andern, und die Zeugen in der Mitte, ſo iſt derienige gültig, bey welchem man die Zeugen am Ende mit lieſet.

M. 8. Wenn ein Scheidbrief Hebräiſch geſchrieben, und Griechiſch von den Zeugen unterſchrieben, oder Griechiſch geſchrieben und Hebräiſch unterſchrieben worden, oder Ein Zeuge denſelben hebräiſch, der andere griechiſch, oder denſelben der Schreiber [als Zeuge zugleich, wenn auch gleich der Mann einen andern dazu beſtimmt, und nur ſeine Abgeordnete ihn dazu ernennet] und Ein Zeuge unterſchrieben hat: ſo iſt er gültig. So auch wenn iemand ſich unterſchreibe: N. N. Zeuge [ohne des Vatters Nahmen] oder: der Sohn N. N. Zeuge, oder auch N. N. der Sohn N. N. ohne dazu zu ſezen: Zeuge, ſo iſt er gültig. Und auf leztere Weiſe pflegten es die, welchen dieſes bewuſt war, [um der Kürze der Sprache willen] zu machen. Schreibt iemand ſeinen und ihren Geſchlechts-Zunahmen darzu, ſo iſt er auch gültig. Ein Scheidbrief, welchen zu geben man iemand gezwungen hat, iſt gültig, wenn es im Land Iſrael [von dem Jüdiſchen Gericht] geſchehen [wenn z. E. die Frau ihm zu behalten nach dem Geſez verbotten iſt; doch iſt ein ſolcher Scheidbrief pasul, wenn er widerrechtlich iſt: macht aber doch die Frau untüchtig einen Prieſter zu heyrathen, weil er den Geruch eines Scheidbriefs hat]; ungültig aber, wenn es von einem heydniſchen Gericht geſchehen iſt [ſollte es auch den Rechten gemäß geſchehen ſeyn: doch macht er ſie alsdenn einen Prieſter zu heyrathen untüchtig; iſt er aber widerrechtlich, ſo gilt er gar nichts]: auſſer in dem Fall iſt er gültig, wenn das iüdiſche Gericht ihn durch das heydniſche Gericht dazu zwingen läßt, [als welcher alsdenn nur als der Stok oder die Peitſche und als ein Abgeordneter des Jüdiſchen Gerichts angeſehen wird] da es ſo viel iſt, als ob man ſagte: Thue, was dir die Iſraeliten gebieten 48).

M. 9. Wenn von einer ledigen Weibs-Perſon das Gerücht ergehet, [indem man die Lichter brennen, und die Tiſche gedekt, und Leute aus und eingehen ſehen, die es geſagt,] ſie ſeye vertrauet: ſo wird ſie als vertrauet angeſehen [und es darf ſie kein anderer ohne Scheidbrief heyrathen]; und ſo auch, wenn von einer ſolchen das Gerücht wiederum ergehet, ſie ſeye verſtoſſen worden, wird ſie alſo angeſehen: nur daß bey ſolchem Gerücht kein Umſtand ſich finde, der es wieder zweifelhafft mache, z. E. er habe ſie verſtoſſen unter einer Bedingung [denn vielleicht iſt ſie erfüllt worden]; er habe ihr die Kidduſchin zugeworfen, da es zweiffelhafft iſt, ob dieſelbe ihm oder ihr am nächſten zugefallen [da ſie im erſtern Fall ungültig wären].

48) Vor was alſo eine fremde Obrigkeit von den Juden in dem Fall anzuſehen, läßt ſich hieraus beurtheilen und wird hiernach die Frage: ob ein getauffter ehemaliger Jude ſeinem noch Jüdiſchen Weib mit unverleztem Gewiſſen einen Scheidbrief geben könne oder auch ihm ſolches auferlegt werden könne? wovon der S. D. Zeltner ſo gründlich gehandelt, weiter beurtheilt und entſchieden werden können.

M. 10. Die Schammäaner ſagen, der Mann ſoll die Frau nicht verſtoſſen, auſſer, wenn er an ihr etwas ſchändliches fände nach 5. Moſ. 24, 1. Weil er an ihr findet eine Sache der Schande, [dieweil er eine ſchändliche Sache an ihr gefunden hat. Judenteutſche Uberſ.]. Die Hillelianer dagegen ſagen, er könne ſie verſtoſſen, wenn ſie auch nur ſein Eſſen anbrenne oder verſalze; und beziehen ſich auf eben dieſen Spruch [welchen ſie erklären: wenn er an ihr fände eine Schande oder ſonſt eine Sache die ihm zuwider iſt]. R. Akiba ſagt gar: wenn er eine andere finde, welche ſchöner, als ſie ſeye, weil es heißt l. c. Und wenn ſie mehr Gnade findet in ſeinen Augen. [Die Halachah aber iſt nach den Hillelianern].

VII.

Kidduſchin.

Von den

Verlöbniſſen.

Erſtes Capitel.

M. 1. Wie ein Weib von dem Mann verlangt, und wieder frey werde.
M. 2. Von der *Acquiſition* und Loßwerdung eines Ebräiſchen Knechts.
M. 3. Eines Cananäiſchen Knechts.
M. 4. Beſitzergreifung vom großen und kleinen Vieh.
M. 5. Von beweglichen und unbeweglichen Gütern.
M. 6. Von den Rechten des Tauſches, wenn ſie anfangen. Vorrecht des Heiligthums.
M. 7. Gebote und Verbote, welche Männern und Weibern gemein, oder Einem Geſchlechte eigen ſind.
M. 8. Was vom Opferdienſt Weibs-Perſonen zukomme.
M. 9. Gebote, die nur im Lande Iſrael beobachtet werden.
M. 10. Belohnung derer, die ein Gebet drüber thun.

Zweytes Capitel.

M. 1. Verlobung durch einen *Mandatarium.* Werth der Dinge, wodurch man ſich verloben kan.
M. 2. Irrthum und Betrug bey dem Verloben.
M. 3. Mehr dergleichen, ſo die Verlöbniß ungültig machen.
M. 4. Gültigkeit des Verlöbniſſes durch einen *Mandatarium* in Anſehung des Orts.
M. 5. Von Gelübden und Leibs-Gebrechen.
M. 6. Daß man die Kidduſchin nicht nach der Hand erſetzen könne.
M. 7. Ungültiges Verlöbniß mit zwo Bluts-Verwandinnen.
M. 8. Verlöbniß mittelſt der Opferſtücke und des zweyten Zehendens.
M. 9. Mittelſt anderer verbottener Dingen, die man nicht genießen darf.
M. 10. Mittelſt anderer Dinge, davon man keinen Genuß hat.

Drittes Capitel.

M. 1. Verlöbniß eines *Mandatarii* vor ſich. Verlöbniß *de futuro.*
M. 2. Verlöbniß mit Beding, wie ferne es gültig oder ungültig ſeye?
M. 3. Mehr dergleichen.
M. 4. Bedingungen wie bey den Kindern Gad und Ruben.
M. 5. Bedingungen über Dinge, ſo noch nicht *exiſtiren*.
M. 6. Beding, daß man ihrentwillen mit der Herrſchaft reden, mit ihr arbeiten wolle, wenn der Vatter einwillige ꝛc.
M. 7. Wenn iemand ſeine Tochter verſprochen, und weiß an wen?
M. 8. Wie fern ein Vatter beglaubt ſey wegen ſeiner Tochter, daß ſie verſtoßen worden, daß er ſie als Gefangene gelöſet ꝛc.
M. 9. Wenn iemand ſeine große oder älteſte Tochter verlobet, und er hat mehr Töchter aus zwo Ehen.
M. 10. Wenn ein Weib die Verlobung, ſo der Mann behauptet, leugnet, was der *effectus iuris* ſeye ꝛc.
M. 11. Mehr dergleichen Fälle.
M. 12. Wie Kinder anzuſehen ſeyen in Anſehung der Eltern von denen ſie gezeugt worden.
M. 13. Wie ein Mamſer caſchar werden könne.

Viertes Capitel.

M. 1. Zehen Geſchlechte, die von Babel herauf gekommen.
M. 2. Schetuki und Aſuphi: *ſpurii* und Findlinge.
M. 3. Heyrath derer die nicht in die Gemeine kommen dörfen; wie fern ſie erlaubt.
M. 4. Geſchlechts-Probe bey Verheyrathung eines Prieſters wegen der Mutter.
M. 5. Wo es keine Geſchlechts-Prüfung brauche.
M. 6. Von der Tochter eines, die zum Prieſterthum untüchtig worden.
M. 7. Von den Töchtern der Proſelyten.
M. 8. Ob Eltern beglaubt ſeyen, daß ihr Kind ein Mamſer ſeye.
M. 9. Von der Vollmacht zu verloben, wenn der, ſo ſie gegeben, es ſelbſt gethan.
M. 10. Wie fern ein Beweiß erfordert werde, daß iemands Kinder ſeine Kinder ſeyen.
M. 11. Auch wegen eines Weibs in Anſehung ihres Geſchlechts.
M. 12. Ein Mann ſoll nicht bey zwey Weibs-Perſonen allein ſeyn.
M. 13. Wer ſeine Kinder unterrichten ſolle.
M. 14. Was man ſeinen Sohn ſoll lernen laſſen. Ausſprüche verſchiedener Rabbinen. Von den verſchiedenen Handthierungen. Lob des Studierens im Geſetz.

Einleitung.

Kidduſchin, ſonſt eine Heiligung, wird inſonderheit die Verlobung eines Mannes mit ſeiner Frau genennt, und ſollte der Ordnung nach in dieſem Theil vornen oder wenigſtens vor Cthuforth ſtehen: allein Maimon ſagt, man folge der Ordnung der Schrifft, welche 5. Moſ. 24. noch des Scheidbriefs eher als der Verheyrathung des Weibes gedenke. Da nun ein Weib durch die Kidduſchin von dem Manne acquirirt und ſein eigen wird, ſo wird zuförderſt davon gehandelt, auf wie vielerley Weiſe dieſe Beſiz-Ergreifung geſchehe, und wie das Weib wieder loß werde. Dieſes gibt Gelegenheit von andern modis acquirendi und acceptandi, oder de adprehenſione poſſeſſionis wie man etwas in Beſiz nehme, oder ſymbolice, durch ein äuſſerlich Zeichen den Beſiz davon ergreiffe, zu handeln, worüber der Verfaſſer auf den Unterſchied der Verbindlichkeit der Gebote in Anſehung der Manns und Weibs Perſonen, in und auſſer dem Land Jſrael kommt. Und davon handelt das erſte Capitel. Das 2te kommt wieder auf die Verlöbniſſe zurük und zeigt, welche gültig oder ungültig ſeyn, nachdem ein Betrug oder Jrrthum dabey ſich geäuſſert, und durch was vor Dinge ſie geſchehen können. Das 3te Cap. handelt die Verlöbniß, ſo unter

gewiſ-

gewiſſen Bedingungen geſchehen, und dergleichen ab, wo ſonderlich vorkommt, wie Kinder aus ungleichen Ehen anzuſehen ſeyen. Und endlich das 4te Cap. handelt von der Verſchiedenheit der Geſchlechter, welche zuſammen heyrathen dörfen oder nicht, und von den Geſchlechts-Pröben u. ſ. f. und ſchließt endlich mit Sitten-Regeln, daß ein Mann nicht bey Weibs-Perſonen allein ſeyn, was vor Handthierungen ein Vatter ſeinem Sohn lernen laſſen ſolle, und was vor Vorzüge das Lernen des Geſezes hat. Ubrigens kommen in dieſem Tractat, ſonderlich in dem erſten Cap. verſchiedene Sazungen vor, die man ſich wohl bekannt machen muß, weil ſie ſich über viele andere erſtreken, welche aus denſelben erklärt werden müſſen.

VII. Kidduſchin.

Von dem

Verlöbniß.

Erſtes Capitel.

M. 1.

Das Weib wird von dem Manne [iedoch nicht ohne ihre Bewilligung] **auf dreyerley Weiſe erlanget,** 1) [daß ſie alsdann ſein Weib heißt, und durch einen Scheidbrief von ihm geſchieden werden muß]; **und ſich ſelbſt erlanget ſie** [daß ſie wieder von dem Manne frey wird] **auf zweyerley Weiſe. Sie wird von dem Manne erlangt durch Geld,** [indem ihr der Mann Geld oder Gelds werth gibt mit den Worten: **Siehe, hiemit ſollſt du mir verlobt ſeyn**], **durch einen ſchrifftlichen Contract oder Schtar** [obgleich das Papier, worauf er ſteht keines Hellers werth iſt, ſollte es auch ein Scherbe ſeyn; doch werden 2. Zeugen erfordert], **und durch den Beyſchlaf** [indem er ſagt: **Durch dieſen Beyſchlaf ſollt du mir verlobet ſeyn;** wozu gleichfalls 2. Zeugen erfordert werden. Doch heut zu Tage iſt die Strafe der Widerſpenſtigkeit darauf geſezt, wer dieſes thut]. **Das Geld muß nach den Schammåanern Ein Denarius** [90. Gerſten Körner ſchwer Silber] **oder der Werth Eines Denarius ſeyn: nach den Hillelianern aber Eine Prutah** [von Erz] **oder der Werth einer Prutah; eine Prutah aber iſt der achte Theil von einem** [ſilbernen] **Aſſarius Italikus** [Aſſarius Attalicus ſive Italicus, ein halb Gerſten Korn ſchwer Silber]. **Sie erlangt ihre Freyheit wieder durch einen Scheidbrief und durch den Tod des Mannes. Die Schwägerin, des verſtorbenen Bruders**

1) Das Weib wird als ein Kinjan, Eigenthum oder Beſitzung des Mannes angeſehen, daher wird eine Beſitznehmung, Beſitzergreifung oder *Acquiſition*, wie bey andern eigenthumlichen Dingen nach iüdiſchen Rechten erfordert: Und auf gleiche Weiſe wenn ſie wieder von der Herrſchaft des Mannes ausgehet, und frey wird, *acquirirt* ſie ſolche Freyheit und wird ihr eigener Herr, daß ſie wieder heyrathen darf, wen ſie will. So viel will hier das Wort Erlangen ſagen.

ders Frau wird von dem Schwager zur Frau erlangt, durch den Beyſchlaf 2): und ſie erlangt ihre Freyheit durch die Chalizah oder das Schuh ausziehen und den Tod des Schwagers.

M. 2. Ein Ebräiſcher Knecht wird als Eigenthum erlangt durch Geld und durch einen ſchrifftlichen Contract: er erlangt aber ſeine Freyheit wieder durch die Jahre, wenn ſechs Jahre verlaufen ſind, [auch das Feyer-Jahr mit eingeſchloſſen] durch das Jubel- oder Hall Jahr [wenn daſſelbe in dieſen ſechs Jahren, die er ſonſt dienen müßte, einfällt], und durch Abzug des Gelds, was er Zeit ſeiner Knechtſchafft abverdient von dem Löſegeld, wie theuer ihn der Herr gekaufft [wenn er z. E. 6. Minas geſchäzt wird, und er hat 4. Jahre gedient, darf er ſich zu löſen nur noch zwo Minas geben]. Eine Ebräiſche Magd hat darinnen etwas zum voraus, daß ſie auch frey wird, wenn ſich die Zeichen einer Naarah [daß ſie anfängt mannbar zu werden; ingleichen wenn ihr Herr ſtirbt] an ihr finden [S. 2. Moſ. 21, 11.]. Ein ewiger Knecht wird erlangt durch Durchbohrung ſeines Ohrs [S. 2. Moſ. 21, 6.]; er wird aber wieder frey durch das Jubel-Jahr und den Tod ſeines Herrn [indem er bey den Erben nicht fortdienen muß, welches doch ein ſonſt erkauffter Knecht biß ſeine Zeit aus iſt, zu thun, gehalten iſt: doch auch dieſer nur bey dem Sohn, und nicht bey der Tochter und dem Bruder].

M. 3. Ein Cananäiſcher Knecht 3) wird zum Eigenthum erlangt durch Geld, durch einen ſchrifftlichen Contract und durch die Beſiznehmung [wenn er z. E. ſeinem Herrn den Schuh auflöſet oder zubindet, ihm ſein Geräthe in das Bad nachträgt, ihn ausziehet, badet, ſalbet, kämmet, ankleidet, den Herrn oder der Herr ihn in die Höhe hebt]: und er erlangt ſeine Freyheit wieder nach R. Meir durch Geld, welches durch andere bezahlt wird, [daß es ihm nicht in die Hand gegeben werde, weil ein Sclav nichts Eigenes haben kan,] durch einen Schtar der Freylaſſung, der ihm ſelbſt von ſeinem Herrn gegeben wird; nach der andern Gelehrten Meinung aber auch durch Geld, welches er ſelbſt bezahlt [weil ſie einem Sclaven ein Eigenthum beylegen, wenn ihm ſolches von andern unter dem Beding ſich damit frey zu kaufen gegeben werde] und durch einen Schtar, auch wenn derſelbe jemand anders von ſeinen Herrn gegeben worden; iedoch muß im erſtern Fall das Geld von andern her ſeyn 4) [die es ihm gegeben, daß ſein Herr kein Recht daran haben ſoll].

M. 4.

2) Daß ſie erſt dadurch völlig ſein Weib wird, indem er ſie hernach nicht mehr durch die Chalizah von ſich laſſen kan, ſondern ihr einen Scheidbrief geben muß; und dieſer Beyſchlaf hat dieſe Gültigkeit, ſollte er auch wieder ihren Willen geſchehen ſeyn. Dem Geſetz nach macht es ein Schtar oder Geld nicht aus.

3) Dergleichen Knechte werden nach 3 Moſ. 25, 46. liegenden Gütern gleich gehalten: und alſo auf gleiche Weiſe *acquiriret*.

4) Der Streit ob ſich ein Cananäiſcher Sclave durch eine ſelbſt ausgeſtellte Verſchreibung frey machen könne, oder ob dieſelbe von andern ausgefertigt müſſe werden, beruhet darauf, ob dieſe Freylaſſung ihm zum Nachtheil oder zum Vortheil gereiche. Jenes ſagt R. Meir, weil eines Prieſters Knecht dadurch von der Hebe zu eſſen; ein Iſraelitiſcher Knecht der Heyrath mit einer Sclavin verluſtigt werden. Was aber jemand zum Nachtheil gereicht, kön-

M. 4. Groſſes Vieh wird erlanget und in Beſiz genommen durch die Ubergabe, [indem es einer dem andern z. E. bey dem Zaum übergibt], **und kleines Vieh, indem man es in die Höhe hebt nach R. Meir und R. Elieſer. Die andern Gelehrten aber ſagen, kleines Vieh werde in Beſiz genommen durch das Fortziehen oder Fortführen.** 5)

M. 5. Güter, wo eine Acharijuth, Regreſs, **ſtatt findet** [woran man ſich halten kan, da der Glaubiger, der dem Verkaufer etwas geliehen, ſolche dem Käufer wieder abnehmen, ſeinen Regreſs daran nehmen, und ſolche vindiciren kan, wenn ſein Schuldner ſonſt nichts hat; kurz unbewegliche Güter] **werden erlangt durch Geld** [S. **Jer.** 32, 44. an Orten wo man keinen Schtar zu ſchreiben pflegt; es ſeye denn, daß man es ausgemacht] **durch einen Schtar** 6) **und durch die Beſizergreifung.** 7) **Bewegliche Güter hingegen, daran man ſich nicht alſo halten kan, werden zu eigen erlangt nur allein durch die Ubergab** [aus einer Hand in die andere]. **Es werden bewegliche Güter zugleich mit den unbeweglichen zu eigen erlangt auf obige drey Arten durch Geld, durch einen Schtar, und durch die Beſiznehmung** [wenn iemand ein unbeweglich Gut zugleich mit den dazu gehörigen beweglichen Gütern verkaufft, da der Verkaufer alsdenn ſagt, er ſolle die beweglichen um der unbeweglichen willen, und durch dieſelbe hiemit acquiriren, und haben; und gilt dieſes, wenn beede Dinge auch an verſchiedenen Orten wären]. **Hingegen verurſachen ſo denn die zugleich** acquirirten **beweglichen Güter daß man auch über die unbeweglichen** [worüber man ſonſt nicht ſchwöhren muß] **zu einem Eid kan getrieben werden,** [welches **Gilgul Schfuah** heißt, ein zugewälzter zugeſchobener Eid]. 8)

M. 6. Bey allem was man, wenn man etwas anders davor eintauſcht, nach einem gewiſſen Werth ſchäzt, [alle bewegliche Dinge auſſer geprägtes Geld und Früchte, wenn

können andere ſtatt ſeiner nicht ausmachen: bey dem Geld aber, welches andere vor ihn erlegen, kommt es nicht auf ihn ſondern auf den Herrn an, der es nimmt. Die andern Gelehrten aber halten es vor einen Vorthei, daß er frey ausgehe. So geht auch ein ſolcher Knecht nach 2 Moſ. 21, 20. frey aus wenn ihm ſein Herr ein Glied verderbt oder verſtümmelt: hier muß ihm aber der Herr einen Freylaſſungs-Schtar geben.

5) Vieh wird durch das Fortführen *acquirirt*, wenn einer es auch gleich in die Höhe heben kan, weil ſich daſſelbe dennoch dagegen wehrt. Es gilt aber dieſes nach der Halachah ſo wohl von kleinem als von groſſem Vieh. Das Fortführen aber *acquirirt* in einem Winkel, der weder gantz *publici* noch gantz *privati iuris* iſt, und in einem Hof, der beeden gemeinſchafftlich gehört; die Ubergab auf einem öffentlichen Platz und in einem Hofe, der ihnen beeden nicht gehört; das Aufheben von der Erde überall. Was aber auf eine Art in Beſitz genommen wird, darf nicht auf eine andere Weiſe in Beſitz genommen werden.

6) Durch einen Schenkungsbrief, wenn der Beſitzer auf was es wolle, ſchreibt: Mein Acker ſoll dir gegeben, ſoll dein Eigenthum ſeyn; bey einem Kauf aber muß das Geld erſt erlegt ſeyn.

7) Wenn iemand in dem Feld z. E. nur ein wenig gräbt, einen Garten zuſchließt, umzäunet oder den Zaun zerreißt in Gegenwart des Verkäuffers; iſt er aber nicht zugegen, ſo muß er geſagt haben: Gehe hin, nimm ihn in Beſitz und habe ihn.

8) S. hievon in Schfuoth C. 6. Hier bemerke nur aus Rambam folgendes: Wenn iemand einem andern ſeine Forderung zum Theil eingeſtehet, muß er den im Geſetz verordneten Eid ſchwören. Läugnet er es gantz, ſchwöret er den auferlegten Eid, Schfuath heseth. Dergeſtalt wenn Ruben von Simeon eine Mina vor ein Hauß fordert, und dieſer geſtehet nur die Mina zum Theil ein, ſo muß er über die Mina den Geſetz-Eyd ſchwören: wegen des Haußes aber muß er auch ſchwören durch den Gilgul oder die Zuwelzung. Jederzeit alſo wenn iemand etwas beſchwören ſoll, kan ihm der, ſo ihn ſchwören läßt, alles was er will zu beſchwören auflegen.

man dergleichen gegeneinander vertauſcht], ſobald der Eine ein Recht an dem, was er alſo eingetauſcht, erlangt hat, [indem er es ſich eigen gemacht, oder von dem andern einen Sus darauf eingenommen, oder vermittelſt des Sudarii ſich in den Beſiz geſezt; nach unſerer Art ſobald er den Kauf eingeſchlagen], muß der andere hafften vor das, was Er eingetauſcht, [es ſeye in der Welt wo es wolle, und iſt der Schade ſein, wenn es verlohren geht oder ſtirbt, ob er es gleich nicht ſich durch Ubergab oder ſonſt zu eigen gemacht, und er muß dem andern das übrige Geld, ſo er noch darauf ſchuldig iſt, nachbezahlen] z. E. wenn iemand einen Ochſen vor eine Kuh oder einen Eſel vor einen Ochſen vertauſcht, ſobald der eine ſich die Kuh oder den Ochſen zugeeignet, hafftet der andere vor die Kuh oder den Eſel und gehet es dem erſten nichts mehr an. Was vor GOtt [vor das Heiligthum von dem Heiligen-Pfleger] erkaufft wird, darzu wird das Recht erlangt, ſobald das Geld gegeben worden [ſollte auch die erkauffte Sache am Ende der Welt ſeyn]; was aber eine Privat-Perſon [Idiota] kaufft, dazu bekommt er das Recht nicht eher als durch die Beſizergreifung [und iſt der Kauf noch nicht gültig, ob er ſchon das Geld erlegt] 9). Was man GOtt nur bloß mit einem Wort geheiligt hat, [da man geſagt: dieſer Ochſe ſoll ein Brandopfer, dieſes Hauß ſoll geheiligt ſeyn], das gilt ſo viel, als ob man es einer Privat-Perſon würklich übergeben hätte.

M. 7. Alles was dem Vatter in Abſicht auf ſeinen Sohn befohlen iſt 10) darzu ſind nur die Männer verbunden, und Weibs-Perſonen ſind davon befreyt. Alles aber was dem Sohn in Abſicht auf den Vatter befohlen iſt, [den Vatter zu fürchten und zu ehren] 11) darinnen iſt bey dem männlichen und weiblichen Geſchlecht [Söhnen und Töchtern, nur die Eheweiber, ſo fern ſie unter ihrem Mann ſtehen, ausgenommen] einerley Pflicht. Alle Gebote, wozu eine gewiſſe Zeit beſtimmet iſt [z. E. Horn blaſen, in Laubhütten wohnen, den Lulaf tragen, die Zizith anlegen] dazu ſind nur allein die Männer verpflichtet, und die Weiber ſind frey 12): zu allen Geboten hingegen, wozu keine gewiſſe Zeit beſtimmt iſt [z. E. eine Meſuſah in der Thür zu haben, ein Geländer um das Dach zu machen, das Verlohrne wiederzugeben, die Mutter in einen Vogelneſt fliegen zu laſſen] dazu ſind beedes Män-

9) Der Verkäufer kan das Geld zuruckgeben, wenn es ihn reuet, und der Käufer muß es annehmen. Hat aber der Käufer das Gekaufte einmal in Beſitz genommen, ob er das Geld gleich noch nicht gegeben, kan keiner zurück gehen. Sind ſie aber nur vor Zeugen des Kaufes eins worden, ob ſie gleich dieſelben zu Zeugen angeruffen, macht ſolches doch die Sache nicht aus.

10) Dieſe ſechſe ſind es: ihn zu beſchneiden, ihn zu löſen, wenn er der Erſtgebohrne iſt, ihm das Geſez zu lehren, ihm ein Handwerk lernen zu laſſen, ihm ein Weib zu nehmen, ihn ſchwimmen lernen zu laſſen.

11) Zu fürchten iſt, daß man ſich nicht an ſeinen Platz ſeze, ihm nicht in die Rede falle, ihm nicht wiederſpreche. Ehren iſt, daß man ihm Speiß, Trank, Kleider und Deke gebe, und aus und eingehen laſſe.

12) Doch iſt dieſe Regel wie mehr dergleichen, die allgemein abgefaſſet ſind, ſollte auch eine Ausnahm dabey ſtehen, nicht allgemein, indeme auch die Weiber Mazen zu eſſen, zur Feſt-Freude und am Lauberhütten-Feſt ſich zu verſammlen, wenn das Geſez geleſen wird, 5. Moſ. 31. 11. verbunden ſind. Hingegen ſind ſie frey von dem Lernen des Geſetzes, von der Pflicht und Pirjah von Rifjah ſich zu verheyrathen um das Geſchlecht fortzupflanzen und den Sohn zu löſen. Die Regel aber von den Verbotten iſt allgemein und ohne Ausnahm.

Männer und Weiber verbunden. Zu allen Verboten aber, es mag die Zeit dazu beſtimmt ſeyn oder nicht ſind Männer und Weiber gleichmäßig verbunden, ausgenommen die Verbote 3. Moſ. 19, 27. wegen Beſchärung des Haupts und des Barts, und das Verbot an die Prieſter 3. Moſ. 21, 1. ſich an keinem Todten zu verunreinigen, ſind den Männern eigen. 13)

M. 8. Das Auflegen der Hände auf die Opferthiere, das Weben, das Darbringen des Speißopfers [zu dem ſüdweſtlichen Horn des Altars, wenn ſie auch eine Prieſterin iſt] eine Handvoll davon zu nehmen, das Anzünden, das Kopf abkneipen der Vögel, das Sprengen mit dem Blut, das Auffangen des Bluts; alles dieſes geſchiehet durch Manns- und nicht Weibs-Leute [weil überall das Maſculinum nur gebraucht wird], ausgenommen das Speißopfer der Sotah und einer Naſiräerin, welches dieſelben ſelbſt weben [S. Sotah C. 3. M. und wie von der Sotah auf einen Naſiräer geſchloſſen wird, ſo haben hier Manns- und Weibs-Leute gleiche Rechte].

M. 9. Alle Gebote, ſo an das Land [gleichſam an Grund und Boden] gebunden ſind, werden nur allein im Land Iſrael beobachtet: die aber, ſo nicht daran gebunden ſind, müſſen im Land und auſſer Lands beobachtet werden, ausgenommen das Geſez von der Vorhaut der Bäume, und von den Cilajim in einen Weinberg werden auch auſſer Lands beobachtet [ienes als eine Halachah von Moſe her; dieſes als eine Sazung der Rabbinen; ſonſt darf man Cilajim auſſer Lands ſäen]: R. Elieſer ſezt hinzu, daß man auch nicht von neuem Getraid vor Darbringung der Webe-Brod eſſe, [und nach ihm iſt auch die Halachah].

M. 10. Wer nur Ein Gebot [drüber, daß ſeiner guten Werke mehr ſind, als ſeiner Ubertrettungen] thut, dem wird es wohl gehen [in dieſer Welt], und ſeiner Jahre [in der zukünfftigen Welt] werden viel werden, und er ererbet das Land [des Lebens]. Wer aber kein Gebot [drüber] thut, [deſſen gute und böſe Werke einander gleich oder iener wohl gar weniger ſind], dem wird es nicht wohl gehen, und ſeiner Tage werden nicht viel werden, und er wird das Land nicht ererben. Wer der Schrifft, der Miſchnah und guter Sitten ſich befleißigt [mit den Leuten ſanfftmüthig umzugehen] wird nicht bald ſündigen nach Pred S. 4, 12. Eine dreyfaltige Schnur reiſſet nicht leicht entzwey. Wer aber deren keines thut, der nuzt nichts zu Bewohnung der Welt; [ſein Siz iſt ein Siz der Spötter, und er iſt zu einer Zeugſchafft untüchtig].

13) Von dem Bart wird auf das Haupt geſchloſſen, zumal da es heißt: Deinen Bart und nicht euren Bart. Bey leztern aber wird ausdrücklich der Söhne Aaron gedacht.

Zweytes Capitel.

M. 1.

Der Mann kan ſich mit einer Frau verloben, ſo wohl in Perſon als durch einen Abgeordneten, 14) und ſo kan ſich auch die Frau ſowohl in Perſon als durch einen Abgeordneten verloben laſſen. Der Vatter kan ſeine Tochter, wenn ſie noch eine Naarah iſt, 15) ſo wohl ſelbſt als durch einen Abgeordneten verloben. Wenn jemand zu einem Weib [indem er ihr Datteln eine nach der andern darreicht] ſagt: Sey mir verlobet durch dieſe Dattel, ſey mir verlobet durch dieſe Dattel; und Eine davon iſt eine Prutah werth, ſo iſt die Verlobung gültig; auſſer dem aber nicht [indem iedesmal ſo offt er es geſagt, vor eine beſondere Verlobung angeſehen wird, und ſie nicht zuſammen gerechnet werden]. Sagt er aber ohne Zwiſchen-Rede: Sey mir verlobet durch dieſe, durch dieſe und durch dieſe, ſo iſt es gültig, wenn ſie alle zuſammen eine Prutah werth ſind. Hat ſie aber die erſtern, ſo er ihr gegeben, ſchon einzeln gegeſſen, ſo kan er ſie durch die andern, die er ihr gibt, nicht verloben, wenn ſie nicht eine Prutah werth ſind, [indem ſie erſtern ſodenn angeſehen werden als hätte er ſie ihr nur gelehnt, und alſo ein Recht ſie wieder zu fordern, da alsdenn ſolch Verlöbniß nicht gilt.]

M. 2. Sagt er: Sey mir verlobet durch dieſen Becher Wein, und es findet ſich, daß es Honig oder Meth ſeye; durch dieſen Becher Meth, und es iſt Wein; durch dieſen guldenen Denarius, und es iſt ein ſilberner; durch dieſen ſilbernen Denarius und es iſt ein guldener; mit dem Beding, daß ich reich bin, und er iſt arm; daß ich arm bin, und er wird reich erfunden: ſo iſt die Verlöbniß ungültig. R. Schimeon aber ſagt, ſie ſeye gültig, wenn er ſie alſo betrogen, daß es ihr zum Vortheil gereiche [indem er ſich vor arm ausgegeben und reich ſeye. Allein es iſt nicht die Halachah, indem es ſeyn könnte, daß ſie eine beſondere Abſicht dabey hätte, warum ihr ein Aermerer lieber wäre].

M. 3. Sagt er, ſie ſolle ihm verlobt ſeyn mit dem Beding, er ſey ein Prieſter, und er iſt ein Levit; er ſeye ein Levit, und er iſt ein Prieſter; er ſeye einer von dem Nethinim und er iſt ein Mamſer; ein Mamſer und er iſt einer von den Nethinim; er ſeye aus einer kleinen Stadt, und er iſt aus einer groſſen Stadt [Crach oder Krak, wo es theuer zu leben iſt]; aus einer groſſen Stadt und er iſt aus einer kleinen; ſein Hauß ſeye

14) Daß ein Abgeordneter ſo viel gelte als die Perſon ſelbſt, die ihn abgeordnet, wird aus 2 Moſ. 12, 6. erwieſen, wo es von dem Oſterlamm heißt: es ſoll daſſelbe ſchlachten die ganze Verſammlung der Gemeine Iſrael; da ſolches ein Prieſter vor alle thun kan. Doch iſt es hier beſſer, daß der Mann ſich ſelbſt verlobe.

15) Vielmehr alſo, wenn ſie vollend noch ganz unmannbar. Doch iſt es nicht Sitte, daß ein Vatter ſeine Tochter ehe verlobe, als biß ſie groß worden, und ſagen kan: Dieſen Mann will ich.

ſeye nahe bey dem Bad, und es iſt weit davon; es ſeye weit davon, und es iſt nahe dabey; er habe eine Magd oder Tochter, die den Weibern die Haar aufſeze, und er hat keine; oder er habe keine dergleichen, und er hat eine; 16) er habe keine Kinder, und er hat welche; oder er habe Kinder, und hat keine: in allen dieſen Fällen, ob ſie gleich ſagt, ſie habe es im Sinn gehabt ſich verloben zu laſſen [wenn auch dem nicht ſo wäre], ſo iſt ſie nicht verlobt [nach der Regel: Worte im Herzen, Gedanken, ſind nicht Worte, gelten nicht ſoviel]. Eben ſo iſt es auch, wenn ſie ihn auf ſolche Weiſe betrogen hat.

M. 4. Wenn iemand zu ſeinem Bevollmächtigten ſagt: Gehe hin und verlobe mir N. N. von dem und dem Orte, [indem er daſelbſt gute Freunde hat, welche, wenn etwas wider ihn geredet würde, es widerſprechen würden]; und dieſer gehet hin und verlobet ſie ihm an einem andern Ort, ſo iſt die Verlöbniß ungültig [weil es als eine Bedingung angeſehen wird]. Sagt er aber: Gehe hin und verlobe mir N. N. ſiehe iſt da und da; und er verlobet ſie ihm an einem andern Ort, ſo iſt es gültig, [indem dieſes keine Bedingung iſt, und er ihm nur den Ort damit bezeichnen wollen. S. Gittin C. 6. M. 3.].

M. 5. Wenn iemand ſich ein Weib verlobet mit dem Beding, daß ſie keine Gelübde auf ſich habe, und es findet ſich, daß ſie dergleichen auf ſich hat: ſo iſt das Verlöbniß an ſich ungültig. Hat er ſie aber ſchlechterdings heimgeführt, und es findet ſich, daß ſie Gelübde auf ſich hat, ſo muß ſie ausgehen [mittelſt eines Scheidbriefs; indem der Mann ſagen kan, er möge keine Frau haben, welche im Geloben leichtſinnig ſey] ohne Cthufah. Hat er ſich mit dem Beding verlobet, daß ſie kein Gebrechen an ſich habe, und es finden ſich dergleichen an ihr, ſo iſt das Verlöbniß ungültig: Hat er ſie aber ſchlechthin heimgeholt, und es finden ſich welche, ſo gehet ſie ohne Cthufah aus. Eben die Gebrechen aber, welche einen Prieſter untauglich machen, machen auch eine Frau verwerflich [S. Cthufoth C. 7. M. 7. wo eben dieſe M. ſchon ſteht].

M. 6. Wenn iemand ſich mit zwey Weibern zugleich, mit ſo viel als Eine Prutah werth iſt, oder mit Einer um weniger als Eine Prutah werth iſt, verlobet hat, ob er gleich hernach Braut Geſchenke ſchikt, ſo iſt doch die Verlöbniß ungültig, weil er ſie wegen der erſten geſchehenen Verlöbniß geſchickt [und ſie alſo ſchon zum voraus ſezt]. So iſt es auch mit einem Minderiährigen, wenn derſelbe ſich alſo verlobet [und erſt, nachdem er mündig worden, Braut-Geſchenke ſchiket, als deſſen Verlöbniß an ſich ungültig iſt, und nicht erſt gültig gemacht werden kan].

M. 7. Wenn iemand ſich mit einem Weib und ihrer Tochter oder ihrer Schweſter zugleich verlobet, iſt ſolch Verlöbniß ungültig [ſo daß keine einen Scheidbrief braucht, indem

16) Es möchte ihr lieber seyn, daß er keine habe, indem, weil dergleichen Weibs-Perſonen aus einem Hauß immer in das andere giengen, ſie beſorgen müßte, es werde alles von ihr ausgeplaudert.

dem bey den verbottenen Graden keine Kidduſchin binden] 17). Einſtens waren fünf Weiber, und darunter zwo Schweſtern: ein Mann aber hatte einen Korb Feigen geleſen; welche noch dazu ihnen ſelbſt gehört hatten, es war aber im ſiebenden Jahr. Dieſer ſagte: Ihr ſollt mir alle mittelſt dieſes Korbs Feigen verlobet ſeyn; und eine darunter nahm es ſtatt ihrer aller an. Da ſagten die Gelehrten, die beeden Schweſtern ſeyen dadurch nicht verlobet worden. 18)

M. 8. Wenn ein Prieſter ſich mit einem Weibe verlobet mittelſt ſeines Antheils ſowohl an dem Allerheiligſten als auch an dem Opfer von geringerer Heiligkeit, ſo iſt es ungültig, [indem ſolches allein zum Eſſen vor die Prieſter beſtimmet iſt]. Hat ſich iemand mittelſt des zweyten Zehendens mit einem Weibe verlobet, ſo erklärt R. Meir ſolche Verlöbniß vor ungültig, es ſey aus Irrthum oder mit Vorſaz geſchehen [indem er denſelben vor ein Eigenthum GOttes hält]; R. Jhudah aber ſagt, es ſeye ungültig, wenn es ohne Vorſaz geſchehen; gültig aber, wenn es vorſezlich geſchehen [indem derſelbe dadurch Chollin gemacht worden, welches R. Meir nicht zugibt]. Bey dem aber was zum Tempelbau geheiligt worden, ſagt R. Meir, ſeye die Verlobung gültig, wenn es mit Vorſaz geſchehen; ungültig, wenn es kein Vorſaz geweſen: R. Jhudah aber wendet es um. [Im erſtern Fall iſt die Halachah nach R. Meir; in leztern nach R. Jhudah].

M. 9. Wenn iemand ſich mit einem Weibe verlobet durch Früchte von einen Baum, der noch die Vorhaut hat, 19) durch Cilajim in einen Weinberg; durch einen Ochſen, der geſteinigt werden ſoll; durch die Kuhe, welcher man den Hals abhauen ſoll; durch die Vögel eines Außäzigen; durch das Haar eines Naſiräers; durch die Erſtgeburth eines Eſels; durch Fleiſch in Milch; durch Fleiſch von einem Thier, ſo man als Chollin in dem Vorhof geſchlachtet: ſo iſt das Verlöbniß ungültig. Hat man aber dieſe Dinge verkaufft, und vor das Geld davon ſich an eine Frau verlobt, ſo iſt die Verlöbniß gültig [indem das Geld davon nicht mehr zum Genuß verbotten iſt, als welches nur von einem Abgott und von dem Feyer-Jahr gilt].

M. 10. Hat ſich iemand mit einer Frau durch Hebe [es ſeye die groſſe oder Zehend-Hebe] verlobet, durch [den erſten oder Armen-] Zehenden, durch die Opferſtüke, ſo den Prie-

17) Der Beweiß ſoll ſeyn 3. Moſ. 18. 18. Du ſollt nicht nehmen eine Frau zu ihrer Schweſter, wenn ſie dadurch einander Nebenweiber werden; daß kein Nehmen ſtatt habe als nur bey einer derſelben; welches alsdann auf alle bey Strafe der Ausrottung verbottene Grade ausgedehnt wird.

18) Drey Dinge lehret dieſe Geſchichte: 1) daß man mit Früchten des ſiebenden Jahrs ſich eine Frau verloben könne: 2. nicht aber mit etwas, ſo man geraubt hat; indem eben deswegen dabey ſteht, daß es Früchte vom ſiebenden Jahr, obgleich aus ihrem Feld, geweſen, 3. daß in dieſem Fall ein Weib vor die andere reden, und ihre Bevollmächtigte ſeyn könne. Die andern waren dieſem Mann verlobt, wenn er geſagt: die ſo unter euch tüchtig ſind, meine Weiber zu werden, ſollen mir verlobt ſeyn: nicht aber wenn es heißt: ihr ſollt mir alle verlobt ſeyn. S. die Gemara.

19) Hier iſt die Regel: Was ſchlechthin ohne eintzige Ausnahm zu eſſen verbotten iſt, davon iſt auch der Genuß oder

Prieſtern gehören, durch das Sprengwaſſer zum entſündigen, durch die Aſche zum entſündigen [als wovon man einen Lohn die Aſche zu bringen, und das Waſſer zu ſchöpfen, nehmen darf; nicht aber vor das Sprengen und Heiligen]: ſo iſt es gültig, auch ſo gar bey einem gemeinen Iſraeliten, [dem dergleichen durch Erbſchafft z. E. von ſeinem mütterlichen Großvatter zugefallen].

Drittes Capitel.

M. 1.

Wenn iemand zu dem andern ſagt: Gehe hin und verlobe mir zum Weibe N. N. [ohne daß er eigentlich ſein Mandatarius iſt] und dieſer gehet hin, und verlobet ſie ſich ſelbſt, ſo iſt es gültig. So auch, wenn iemand zu einem Weibe ſagt: Du ſollt mir verlobt ſeyn nach 30. Tagen, und es kommt innerhalb dieſer Zeit ein anderer und verlobet ſich mit ihr: ſo iſt die Verlobung des andern gültig. Eine Iſraelitin, die an einen Prieſter verlobet iſt, darf von der Hebe eſſen. Hat er geſagt, ſie ſoll ihm von iezt an in 30 Tagen verlobt ſeyn, und es kommt innerhalb dieſer Zeit ein anderer, und verlobet ſich mit ihr: ſo iſt ſie anzuſehen, als wäre ſie verlobet und nicht verlobet. 20) Daher darf weder eine Iſraelitin, die an einen Prieſter auf dieſe Weiſe verlobet iſt, noch eine Prieſters Tochter, die alſo an einen Iſraeliten verlobet worden, dieſe Zeit über von der Hebe eſſen.

M. 2. Wenn iemand zu einem Weibe ſagt: Du ſollſt mir verlobet ſeyn [mit dieſer Prutah] mit dem Beding, daß ich dir 200. Sus gebe; ſo iſt die Verlobung gültig, wenn er ihr ſolche gegeben [von der Zeit an, da er ſolches geſagt; indem wenn es heiſt: mit dem Beding; es angeſehen wird als ſagte er: von nun an]. Sagt er mit dem Beding, daß ich ſie dir innerhalb 30. Tagen gebe, ſo iſt ſie verlobt, wenn er ihr ſolche in benannter Zeit gibt, auſſer dem nicht. Mit dem Beding, daß ich 200. Sus habe; ſo iſt ſie verlobet, wenn er ſie hat, [und Zeugen davon da ſind, auſſer dem ſind die Kidduſchin zweifelhafft]. Mit dem Beding, daß ich dir 200 Sus zeige, ſo iſt ſie verlobet, wenn er ihr ſolche zeigt. Zeigt er ſie ihr aber nur auf dem Wechsler-Tiſch [ob er gleich ſelbſt ein Wechsler iſt, da aber ſolch Geld nicht ſein gehört] ſo iſt ſie nicht verlobt.

M. 3.

oder die Nutzung davon, es ſeye auf was Weiſe es wolle, verbotten. So auch weil das Geſetz von dem Böcklein in der Milch ſeiner Mutter dreymal ſteht, iſt erſtlich das Eſſen, ferner der Genuß, drittens das Kochen ſelbſt verbotten.

20) Sie iſt mit beeden verlobet, und darf ſie doch keinen nehmen, biß der andere ihr einen Scheidbrief gegeben, und kein dritter, bevor ſie von beeden geſchieden iſt.

M. 3. Sagt iemand: Du ſollt mir verlobet ſeyn mit dem Beding, daß ich ſoviel Feld habe, daß man ein Cor darauf ſäen kan, ſo iſt ſie verlobet, wenn er ſoviel hat. Daß ich es an dem und dem Ort habe; hat er es daſelbſt, ſo iſt die Verlobung gültig, auſſer dem nicht. Daß ich dir ſoviel Feld zeigen will, [als das Meinige], ſo iſt ſie verlobet, wenn er es ihr zeigen kan. Zeigt er es ihr aber im Thal [daß er ſagt: Siehe da ein groſſes Thal, worinnen viel Felder liegen, die ſo groß ſind, es iſt aber keines davon ſeine, oder er hat es nur gemiethet oder gepachtet], ſo iſt ſie nicht verlobet.

M. 4. R. Meir ſagt, alle Bedingungen, [welches er alſo von dem vorhergehenden verſtanden wiſſen will], welche nicht ſo abgefaſſet ſeyen, wie bey den Kindern Gad und Ruben geſchehen [beiahender und verneinender Weiſe zugleich, daher ſie doppelte Bedingungen heiſſen] ſeyn nicht als Bedingungen anzuſehen; ſo nemlich wie Moſes von ihnen geſagt 4. Moſ. 32, 29, 30. Wenn die Kinder Gad und die Kinder Ruben hinüber ziehen ꝛc. ziehen ſie aber nicht hinüber ꝛc. 21) R. Chanina der Gamliel hingegen ſagt, Moſes habe um deßwillen alſo die Bedingung abfaſſen müſſen, indem man es ſonſt ſo hätte verſtehen mögen, daß ſie auch im Land Canaan kein Erbe haben ſollten.

M. 5. Wenn iemand ſich mit einem Weibe verlobet, und ſagt hernach, er habe gemeint, ſie ſey aus prieſterlichem Geſchlechte, und ſie iſt aus Levitiſchem; oder ſie ſeye aus Levitiſchem, und ſie iſt aus prieſterlichem; ſie ſeye arm und ſie iſt reich; ſie ſeye reich, und ſie iſt arm; ſo iſt die Verlobung gültig, weil ſie ihn nicht [ſondern er ſich ſelbſt durch ſeine Meinung] betrogen hat. Sagt iemand zu einem Weibe: du ſollt mir verlobet ſeyn, nachdem ich ein Jude, oder du eine Jüdin wirſt worden ſeyn; nachdem ich oder du werde frey gelaſſen ſeyn; nachdem dein Mann oder deine Schweſter wird geſtorben ſeyn; nachdem dein Schwager ſich von dir den Schuh wird haben ausziehen laſſen [lezteres nach der Meinung R. Akiva]: ſo iſt ſolche Verlöbniß ungültig. Wenn iemand zu dem andern ſagt: Wenn deine Frau dir eine Tochter bringet, ſo ſoll ſie mir verlobet ſeyn, ſo iſt ſolches ungültig: iſt aber des andern Frau ſchwanger, daß man es ihr anſieht, ſo gilt ſein Wort, und wenn ſie eine Tochter bringet, iſt ſie als verlobet anzu-

21) Nach ſeiner Meinung wenn die Bedingung nicht wäre verdoppelt worden, hätten ſie das Land Gilead geerbt, wenn ſie gleich nicht herüber gezogen wären, indem er es nicht will gelten laſſen, daß man von der bejahenden Bedingung auf die verneinende ſchlieſſe. Nach dieſen Worten Moſis muß auch die Bedingung voranſtehn, weil er nicht geſagt: Gebt ihnen - wenn ſie hinüber ziehen ꝛc. ingleichen die beiahende geht der verneinenden vor. Die Halachah iſt, daß, wenn man geſagt: Al meath, alſo daß ꝛc. mit dem Beding daß ꝛc. es kein verdoppeln brauche; und ſo auch das übrige, was hier aus Moſis Worten gelehrt wird, nicht müſſe betrachtet werden. Alles dieſes aber iſt zu beobachten nöthig, wenn man dieſes nicht geſagt, und hat es einerley Beſchaffenheit, es mag Geld-Sachen oder Heyraths-Sachen oder einen Scheidbrief betreffen.

anzuſehen [daß ſie niemand anders heyrathen darf, doch muß er ſich erſt mit ihr noch einmal verloben, indem niemand etwas acquiriren kan, ſo noch nicht in der Welt iſt].

M. 6. Sagt iemand: du ſollt mir verlobet ſeyn unter dem Beding, daß ich deinetwegen mit der Herrſchafft reden, und mit dir Einen Tag lang als ein Arbeiter arbeiten will: ſo iſt die Verlobung gültig, wenn er ſolches gethan, auſſer dem nicht 22) Daß es meinem Vatter recht ſey; ſo iſt es gültig, wenn es demſelben recht iſt, auſſer dem nicht. Stirbt der Vatter [in der dazu beſtimmten Zeit, wenn er z. E. bedungen, wenn es der Vatter in 30. Tagen nicht verwehre] ſo iſt die Verlöbniß gültig. Stirbt der Sohn indeſſen, ſo beredet man den Vatter zu ſagen, er habe nicht eingewilligt, [damit ſie nicht der Schwager heyrathen müſſe].

M. 7. Sagt iemand: Ich habe meine Tochter verlobet, und weiß nicht an wen; und es kommt einer, und ſagt, er ſeye es, ſo iſt er beglaubt [indem er nicht ſo unverſchämt ſeyn würde, ſich fälſchlich davor auszugeben, da ihn der Vatter kennen möchte]. Sagen aber ſolches zween, ſo muß ieder einen Scheidbrief geben: werden ſie aber eins, ſo darf nur der Eine einen Scheidbrief geben, der andere aber kan ſie heyrathen.

M. 8. Sagt iemand, er habe ſeine Tochter verlobet, oder er habe ſie verlobet, ſie ſeye aber wieder verſtoſſen worden. [indem er ihren Scheidbrief empfangen], da ſie noch unmündig geweſen: wenn ſie izt noch, da er es ſagt, unmündig iſt, [da ſie ſodann kein Prieſter heyrathen darf]; Sagt er es aber erſt, nachdem ſie groß worden, ſo iſt er nicht beglaubt. Sagt er, ſie ſeye gefangen worden, und er habe ſie wieder gelößt, [da ſie gleichfalls um der vermuthlichen Schändung willen einem Prieſter verbotten wäre] ſo iſt er nicht beglaubt, ſie ſeye klein oder groß Sagt iemand, wenn er ſtirbt, er habe Kinder, ſo iſt er beglaubt, [und muß ſein Weib den Schwager nicht heyrathen]. Sagt er aber, er habe Brüder, [da ſie es zuvor nicht gewußt,] ſo iſt er nicht beglaubt. Verlobet iemand ſeine Tochter ſchlechthin an iemand, ohne zu ſagen, welche? ſo ſind die ſo völlig mannbar ſind, nicht darunter begriffen, [indem ſie nicht mehr unter des Vatters Gewalt ſtehen, ſie zu verloben]. Die Unmündigen und Naaroth aber müſſen Scheidbriefe haben, wenn ſie heyrathen wollen.

M 9. Wenn iemand von zwo Weibern [da er die andere nach dem Tod der erſteren geheyrathet] von ieder mehrere Töchter hat, und er ſagt: Ich habe meine groſſe Tochter verlobet, und man weiß nicht, ob es die gröſte erſter Ehe oder die gröſte zweyter Ehe, oder die jüngſte erſter Ehe, weil dieſelbe gröſſer als die älteſte zweyter Ehe ſeye: ſo

 ſind

22) Doch geht es nicht an ſich mit dem Lohn zu verloben, den man erſt durch ſeine Arbeit verdienen will; indem dieſes etwas Entlehntes wäre, wodurch keine Verlobung geſchehen kan.

ſind ſie nach R. Meir alle verbotten [daß niemand ſie heyrathen darf als ſchon Verlobte], auſſer die jüngſte zweyter Ehe; nach R. Joſe alle erlaubt, auſſer die gröſte erſter Ehe. Hat er geſagt: ich habe meine kleine Tochter verlobet, und man weiß nicht, ob es die kleinſte zweyter Ehe oder die kleinſte erſter Ehe oder die älteſte zweyter Ehe ſeye, weil dieſelbe kleiner iſt als die iüngſte erſter Ehe, ſo ſind ſie nach R. Meir alle verbotten, auſſer die älteſte erſter Ehe; nach R. Joſe aber alle erlaubt, auſſer die iüngſte zweyter Ehe. 23) [Die Halachah aber iſt nach R. Joſe].

M. 10. Sagt iemand von einem Weibe, er habe ſich mit ihr verlobet; das Weib aber läugnet es: ſo ſind ihm ihre Anverwandtinnen zu heyrathen verbotten; ihr aber ſind ſeine Anverwandten erlaubt. Sagt ſie, er habe ſich mit ihr verlobet, und er leugnet es, ſo ſind ihm ihre Anverwandtinnen erlaubt, und ihr ſeine Anverwandten verbotten. Sagt er, er habe ſich mit ihr verlobet, und ſie ſagt, es ſeye ihre Tochter geweſen, ſo ſind ihm die Anverwandtinnen der Alten verbotten; der Alten aber ſind ſeine Anverwandten erlaubt: hingegen ſind ihm die Anverwandten der Jungen und der Jungen ſeine Anverwandten erlaubt, [indem nur ein Vatter, nicht aber eine Mutter wegen ihrer Tochter beglaubt iſt. Sie bedarf daher auch keinen Scheidbrief].

M. 11. Sagt iemand zu einem Weibe: Jch habe mich mit deiner Tochter verlobet, und ſie ſagt, er habe ſich mit ihr verlobet: ſo ſind ihm der Jungen Verwandten verbotten, und der Jungen ſind ſeine Anverwandten erlaubt: ihm ſind der Alten Anverwandtinnen erlaubt, und ihr ſeine Anverwandten verbotten. 24)

M. 12. Uberall wo eine Verlobung iſt ohne Vergehung, 25) folgt das Kind dem Manne. Dieſes gilt alſo von eines Prieſters, Leviten und gemeinen Jſraeliten Tochter, die einen Prieſter, Leviten oder gemeinen Jſraeliten geheyrathet [da allezeit das Kind nach dem Geſchlecht des Vatters gerechnet wird]. Uberall aber, wo eine Verlobung zwar ſtatt findet, iedoch mit einem Vergehen, [indem ſolche Verheyrathung im Geſez verbotten iſt] folgt das Kind dem Theil, wo der Fehler iſt. Dieſes gilt, wenn eine Wittwe einen Hohenprieſter, eine Verſtoſſene oder Chaluzah einen gemeinen Prieſter geheyrathet, [wird das Kind zum Prieſterthum untüchtig]; wenn eine Mamſereth oder eine von den Nethinim einen Jſraeliten; oder wenn eine Jſraelitin einen Mamſer, oder einen von den Nethinim geheyrathet [ſo wird das aus ſolcher Ehe erzeugte

23) Letzterer Fall war gleichfalls nöthig zu ſetzen, weil ſonſt nicht leicht iemand eine ältere Tochter ſeine kleine Tochter nennen wird, weil ſie kleiner von Statur iſt als eine iüngere; daß dieſes dennoch in einem wie in dem andern Fall gelte.

24) Jederzeit wenn das Weib ſagt, er habe ſich mit ihr verlobt, ſucht man ihn dahin zu bringen, ihr einen Scheidbrief zu geben: gibt er aber denſelben von ſelbſt, ſo zwingt man ihn ihr auch ihre Ctbuſah zu geben.

25) Daß kein Verbot im Geſetz dagegen ſtreitet, und alſo die Ehe gültig iſt; doch gilt dieſes auch wenn ein Proſelyt oder Poſelytin und ein Mamſer oder Mamſereth zuſammen heyrathen, obgleich dieſe Ehe nicht wider das Geſetz iſt, daß das Kind ein Mamſer iſt.

zeugte Kind vor einen Mamſer oder Nethim geachtet]. Wo bey einer Perſon keine Verlobung mit der andern ſtatt hat, ob ſolche gleich bey andern ſtatt hat, iſt das mit jener erzeugte Kind ein Mamſer. Dieſes gilt von denen, die eine von denen im Geſez bey Strafe der Ausrottung verbottenen Bluts-Freundinnen beſchlaffen. Endlich bey einer Perſon, bey welcher keine Verlobung weder in Anſehung der Perſon, mit der ſie ſich verlobet, noch anderer ſtatt hat, iſt das Kind, wie ſie zu achten. Dieſes gilt von einer Sclavin und Heydin. [Dieſer Kind iſt ein Heyde; wird ſie aber eine Jüdin, ſo iſt es ein rechtmäßiger Proſelyt und kein Mamſer. Jener Kind iſt ein Sclav; machet ſie aber ihr Herr frey, ſo darf das Kind eine Iſraelitin heyrathen].

M. 13. R. Tarphon ſagt, Mamſer könnten rein werden [daß ihre Kinder keine Mamſer mehr ſeyen] auf folgende Weiſe: Wenn ein Mamſer eine Sclavin heyrathe, ſeye das Kind ein Sclav; werde es frey, ſo ſeye es ein Freygelaſſener. R. Elieſer aber ſagt, das Kind ſeye alsdenn ein Sclav 26), der ein Mamſer ſeye, beedes zugleich. [Die Halachah aber iſt nach ienem].

Viertes Capitel.

M. 1.

Zehnerley Geſchlechte zogen von Babel herauf: 27) Prieſter, Leviten, Iſraeliten; Prieſter, die des Prieſterthums los worden [z. E. die Geſchlechte der Prieſter, die von einem Hohenprieſter, der eine Wittwe, oder von einem gemeinen Prieſter, der eine Verſtoſſene, Chaluzah oder Hure geheyrathet, entſproſſen waren]; Fremdlinge oder Proſelyten; freygelaſſene Knechte; Mamſerin; Nethinim; Schrukim; Aſuphim. Die drey erſtern dörfen zuſammen heyrathen; ſo auch Leviten, Iſraeliten, losgewordene Prieſter, Fremdlinge und Freygelaſſene; ingleichen Fremdlinge und die übrigen, welche folgen [indem Fremdlinge kein Kahal oder Gemeine heiſſen].

M. 2. Schruki heißt, wer ſeine Mutter kennet, nicht aber ſeinen Vatter [den alſo ſeine Mutter, wenn er iemand Vatter nennet, ſtille ſchweigen heißt]: Aſuphi, der ſo auf der Gaſſen gefunden worden, der weder ſeinen Vatter noch ſeine Mutter kennet:

26) Doch geſteht er ein, daß das Kind eines Sclaven mit einer Mamſereth ein Mamſer ſey; dann ein Sclave macht kein Geſchlecht, und hat keine Genealogie.

27) Eſra ſoll, da er heraufgezogen, alle deren Geſchlecht verwerflich und befleckt geweſen, mit in das Land Iſrael genommen haben, damit wenn ſie in Babel zuruck blieben, weil damahls kein hohes Gericht daſelbſt war, ſie ſich nicht mit den andern Geſchlechtern vermengen möchten.

Abba Schaul nennte erſtere Bduki, [weil man die Mutter ausfrage, ob ſie von einem ehrlichen Mann beſchlafen worden, und ſie deßfalls beglaubt ſeye].

M. 3. Alle die, von denen das Verbot iſt nicht in die Gemeine zu kommen, [nebſt denen M. 1. benannten, inſonderheit auch die Fremdlinge von den **Ammonitern** und **Moabitern**] **dörfen ſich miteinander verheyrathen; wiewohl es R. Jhudah verbietet**, [bey einem Proſelyten, der kein **Moabite** oder **Ammonite** iſt, mit einer **Mamſereth**, indem er auch die **Gerim** vor eine Gemeine erkennet; da er es alſo nur bey einem **Moabitiſchen** oder **Ammonitiſchen Ger** vor erlaubt hält]. **R. Elieſer ſagt, bey denen von welchen ſolches ausgemacht ſeye, ſeye es erlaubt; bey denem, von dem es ausgemacht, mit einer Perſon, von welcher es noch zweiffelhafft, oder wenn es von beeden ungewiß, ſeye es verbotten. Ungewiß aber iſt es bey einem Schtuki, Asuphi und Cuthäer** 28) [oder alten **Samariter**].

M. 4. Wenn ein Prieſter eine Prieſters Tochter heyrathet, ſo muß er [damit ſeine Söhne des Prieſterthums fähig ſeyen] **nach vier Müttern von beeden Seiten** [ob keine **Mamſereth**, oder die nicht in die Gemeine kommen dörfen, darunter ſeye] **alſo in allen nach achten ſich erkundigen, nach ihrer Mutter, ihrer Mutter Mutter, ihrer Mutter Vatters Mutter, und dieſer Mutter Mutter; ihres Vatters Mutter und dieſer Mutter; ihres vätterlichen Großvatters Mutter und dieſer Mutter. Heyrathet aber ein Prieſter eine Levitin oder Iſraelitin, ſezt man noch einen Grad weiter hinzu**, 29) [indem dieſe mehr Liſt brauchen].

M. 5. Bey dieſer Unterſuchung gehet man nicht weiter, wenn man auf iemand gekommen, der bey dem Altar gedient; der auf dem Leviten-Chor geſtanden; der in dem Sanhedrin zu Jeruſalem geweſen. So auch, wenn einer von iemands Voreltern gewürdigt worden zu einem Vorſteher des Volks oder Allmoſen-Pfleger geſezt zu werden, nimmt man von deſſen Töchtern in das prieſterliche Geſchlecht, ohne daß es vonnöthen erſt nachzufragen [indem dieſes Leute ſeyn muſten, denen man keinen Vorwurf machen konnte]. **R. Joſe ſezt hinzu, es gelte dieſes auch von dem, der als ein Zeuge in**

28) Alſo dörfen **Mamſer** und **Nethinim** zuſammen heyrathen; nicht aber ein **Mamſer** oder **Nethin** eine *ſpuriam* oder Findling; noch ein *ſpurius* oder Findling eine **Mamſereth** oder **Nethinith**; ſo auch kein *ſpurius* oder Findling ihres gleichen, indem bey leztern eines **Caſchar** oder ehrlicher rechtmäßiger Herkunfft ſeyn könnte. Die **Halachah** iſt nach **R. Elieſer**.

29) Man unterſucht das vätterliche Geſchlecht nicht, weil, wenn da ein Tadel iſt, die Männer im Zank es einander vorzuwerffen pflegen, und es alſo bekannt wird. Auch ſtellet man dieſe Unterſuchung nur bey ſolchen Geſchlechtern an, wo ein Vorwurf iſt, indem auſſer denn alle vor unbefleckt gehalten werden. Auch nur der Mann hat es zu unterſuchen, indem die Weiber nicht darauf zu ſehen haben, weil auch wohl eine aus prieſterlichen Geſchlecht einen Proſelyten oder einen, der zum Prieſterthum untauglich iſt, heyrathen kan, vielmehr alſo eine **Levitin** oder gemeine **Iſraelitin**.

in dem Sanhedrin der alten Stadt von Zippori unterſchrieben ſey: und R. Chanina der S. Antigonus, auch wer unter das Heer des Königs [vom Hauſe David] eingeſchrieben geweſen [als wozu man lauter Leute von gutem Geſchlecht genommen].

M. 6. Die Tochter eines, der zum Prieſterthum untüchtig worden, iſt untüchtig zum Prieſterthum ewiglich [nemlich auch ſeines Sohns und ſeines Enkels Töchter u. ſ. f.]. Nimmt aber ein Iſraelite die Tochter eines, der zum Prieſterthum untüchtig iſt, ſo iſt ſeine Tochter wieder dazu tüchtig; gleichwie die Tochter eines zum Prieſterthum untüchtigen, die er mit einer Iſraelitin erzeuget, hingegen untüchtig iſt. R. Ihudah ſagt, die Tochter eines Proſelyten [von einer Iſraelitin] ſeye eben ſo anzuſehen, wie die Tochter eines, der vom Prieſterthum los und dazu untüchtig worden [und ſeye auch dazu untüchtig; da hingegen die Tochter eines Iſraeliten mit einer Proſelytin tüchtig iſt].

M. 7. R. Elieſer der S. Jacob ſagt, die Tochter eines Iſraeliten von einer Proſelytin ſeye zum Prieſterthum tüchtig; ſo auch die Tochter eines Proſelyten von einer Iſraelitin: die Tochter eines Proſelyten aber, die er mit einer Proſelytin erzeugt, ſeye dazu untüchtig. Es hat einerley Beſchaffenheit mit Proſelyten und mit freygelaſſenen Knechten auch biß in das zehende Glied, biß eines Mutter eine Iſraelitin ſeye. R. Joſe aber ſagt, auch die Tochter eines Proſelyten mit einer Proſelytin ſeye zum Prieſterthum tüchtig. 30)

M. 8. Wenn ein Vatter ſagt: Dieſer mein Sohn iſt ein Mamſer; ſo iſt er nicht beglaubt [weil er als ſo nahe verwandt nicht wieder ihn zeugen kan]; Auch nicht einmal, wenn ſie beede, Vatter und Mutter, es ſagen von dem Kind, ſo ſie noch im Leib trägt [obgleich daſſelbe, als noch nicht zur Welt gebohren, die Vermuthung der Rechtmäßigkeit noch nicht vor ſich gehabt]; wiewohl R. Ihudah den Vatter vor beglaubt halten will [in Anſehung ſeines Sohns; nicht aber wenn derſelbe bereits Kinder hat, ſeiner Enkel, und nach ihm iſt die Halachah].

M. 9. Wenn ein Vatter iemand Vollmacht gibt, ſeine Tochter zu verloben, und geht ſelbſt hin, ſolches zu thun; wenn der Vatter zuerſt gekommen, ſo gilt ſein Verlöbniß: iſt aber iener zuvorgekommen, ſo gilt dieſes. Weiß man nicht, welcher von beeden es eher gethan, ſo müſſen beede, denen ſie verlobt worden, einen Scheidbrief geben, oder wenn ſie wollen, gibt der eine einen Scheidbrief, der andre bey=

30) Die Halachah iſt, daß, wenn die Verheyrathung noch nicht geſchehen, man den Rath gibt es zu unterlaſſen; iſt es aber geſchehen, ſo zwingt man ihn nicht ſich zu ſcheiden, und die Kinder ſind rechtmäßig.

heyrathet ſie. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit einem Weibe, welche iemand Vollmacht gegeben ſie zu verloben, und ſie geht hin und verlobt ſich ſelbſt.

M. 10. Wenn iemand mit ſeinem Weib in ferne Lande verreißt, und kommt wieder mit ihr und ſeinen Kindern, und ſagt: das iſt die Frau, mit der ich abgereiſt, und das ſind ihre Kinder; ſo braucht er keinen Beweiß davon zu bringen, weder wegen ihrer noch der Kinder. Sagt er aber, ſie ſeye geſtorben, und dieſes ſeyen ihre Kinder, ſo muß er wegen der Kinder Beweis bringen; ihrentwegen aber nicht, [indeme, da ihr Geſchlecht ſchon bekannt geweſen, nur daß die Kinder von ihr ſeyen, bewieſen werden muß].

M. 11. Sagt er, er habe ein Weib in fremden Landen genommen, dieſes ſeye ſie und ihre Kinder: ſo muß er wegen des Weibs Beweiß bringen, [ihres Geſchlechts halben]; von den Kindern aber iſt es nicht vonnöthen. Sagt er ſie ſeye geſtorben, und dieſes ſeyen ihre Kinder, ſo muß er von beeden Beweiß bringen.

12. Eine Manns-Perſon ſoll nicht bey zwo Weibs-Perſonen ſich allein aufhalten [weil ſie aus Leichtſinnigkeit leicht beede könnten verführt werden]; wohl aber darf eine Weibs-Perſon bey zween Männern alleine ſeyn: [weil ſich einer vor dem andern ſcheuet] 31). R. Schimeon erlaubt auch erſteres, wenn ſeine eigne Frau bey ihm ſey, und dörfe er mit ihnen in Einem Wirthshauß ſodann ſchlaffen, weil ſein Weib ihn hütet. Ein Mannsbild darf allein ſeyn bey ſeiner Mutter und Tochter, und nahe bey ihnen ſchlaffen.

M. 13. Ein lediger Menſch ſoll ſich nicht darauf legen Kinder zu unterrichten, und ſo auch keine Weibsperſon [um der Mütter und Vätter willen, welche ſie um der Kinder willen beſuchen; mit denenſelben in kein übles Gericht zu kommen]. R. Elieſer ſagt dieſes auch von dem, der kein Weib hat, [daß ſie nemlich nicht bey ihm wohnet, ob er gleich verheyrathet iſt].

M. 14.

31) Die Halachah iſt, daß weder ein Weib bey zwey Männern, noch ein Mann bey zwey Weibern allein ſeye, es ſeyen dann Nebenweiber gegeneinander, Schwägerinnen, ein Weib und ihre Stief-Tochter, oder ihre Schwieger, oder mit einem Mägdlein, welches zwar weiß, was der Beyſchlaf ſeye, ſich aber nicht dazu gebrauchen läßt, weil ſie beſorgen müſſe, verrathen zu werden. Streiche bekommen die, ſo bey einer ledigen oder im verbottenen Grad verwandten Perſon allein geweſen: nicht aber wegen einer Ehefrau, um ſie in kein böſes Gerücht zu bringen.

M. 14. R. Jhudah ſagt, ein lediger Menſch ſolle kein Vieh weiden, und zween leedige ſollen nicht unter einer Decke ſchlafen [Unzucht zu vermeiden]: die andern Gelehrten aber erlauben es. 32) Alle die deren Handthierung mit Weibern zu ſchaffen hat, ſollen nicht mit Weibern alleine ſeyn [wenn ihrer auch viel wären, indem ſie zu vertraut gegen ſolche Manns-Perſonen ſind]; ſo ſoll auch niemand ſeinen Sohn eine ſolche Handthierung lernen laſſen. R. Meir ſagt, iederzeit ſoll man ſeinem Sohn eine unſchuldige und leichte Handthierung lernen laſſen, und [ohne auf das, was am meiſten einträgt, zu ſehen] den anruffen, deſſen Reichthum und Vermögen iſt; indem keine Handthierung iſt, wobey nicht Armuth und Reichthum ſtatt habe. Dann weder Armuth noch Reichthum kommt von der Handthierung her, ſondern von dem Verdienſt eines ieden. R. Schimeon der S. Elieſer ſagte: Haſt du dein Lebtage ein Thier oder einen Vogel geſehen, ſo eine Handthierung hat? Dieſelben nähren ſich ohne Mühe: Und ſie ſind doch nur erſchaffen mir zu dienen: ich aber bin erſchaffen meinem Schöpfer zu dienen. Iſt es alſo nicht billig, daß auch ich ohne Mühe mich nähre? Alleine weil ich mein Werk böße gemacht, habe ich mir meinen Unterhalt beſchnitten. Abba Gorjan Iſch Zadjan ſagte im N. Abba Goria: Niemand laſſe ſeinen Sohn einen Eſel- oder Cameel-Treiber, Barbierer, Schäffer, Hirten oder Krämer werden, indeme dieſes räuberiſche Handthierungen ſind. 33) R. Jhudah ſagt in ſeinem eigenem Nahmen: die meiſten Eſeltreiber ſind Böſwichte; [als Räuber] die meiſten Cameel-Treiber ſind ehrlich; [weil ſie in den Wüſten ſich immer fürchten müſſen] die meiſten Schäfer ſind fromm, [um der ſteten Gefahr willen]; der Beſte unter den Aerzten gehört in die Hölle [weil ſie keine Krankheit ſcheuen, haben ſie auch keine Demuth für GOTT, und bringen manchmal die Leute um, und heilen die Armen nicht, die ſie heilen könnten]; der ehrlichſte unter den Fleiſchern iſt Amaleks Geſelle [indem ſie viel Fleiſch, ſo trephah iſt verkaufen]. R. Nehorai ſagte: Ich will alle Handthierungen von der Welt fahren laſſen, und meinem Sohn nichts als das Geſetz lehren; denn davon genießet ein Menſch die Belohnung in dieſer Welt, und das Capital bleibt ihm ſtehen biß in iene Welt. Mit allen übrigen Handthierungen iſt es nicht alſo beſchaffen. Wenn ein Menſch krank oder alt wird, oder ſonſt in Unglück kommt, und ſeiner Arbeit nicht abwarten kan, muß er Hungers ſterben. Mit dem Geſetz aber verhält es ſich nicht alſo. Daſſelbe bewahret einen Menſchen vor allem Bö-

32) Weil die Iſraeliten dieſer Sünden nicht verdächtig ſind. Andere Exemplarien fangen die letzte Miſchnah erſt hier an.

33) Weil erſtere bey Nacht unterwegs ſind, ſtehlen ſie Holtz und Früchte aus den Weinbergen; oder überſetzen die Leute. Die Hirten hüten Schaden, und die Krämer mengen Waſſer unter Wein und Spreu unter Korn.

Böſen in ſeiner Jugend, und gibt ihm noch Troſt und Hofnung im Alter. In der Jugend heiſſt es Eſaia 40, 31. Die auf den HErrn harren, kriegen neue Krafft; und im Alter Pſalm 92, 15. Sie werden noch im Alter Frucht tragen. So heiſſt es von unſerm Vatter Abraham, auf welchem Friede ſeye 1. Moſ. 24, 1. Abraham war alt, und der HErr hatte ihn geſeegnet allenthalben. Wir finden von ihm, daß er das gantze Geſetz gehalten, ehe es gegeben worden, indem es heiſſt: 1. Moſ. 26, 5. Darum daß Abraham meiner Stimme gehorſam geweſen iſt, und hat gehalten meine Rechte, meine Gebote, meine Weiſe und meine Geſetze.

I. Regiſter.

Der in dem dritten Theil der Miſchnah angeführten Schrifft-Stellen.

1. Moſ. 1, 27. I, 6, 6.
12, 6. V, 7, 5.
17, 1. III, 3, 11.
24, 1. VII, 4, 14.
26, 5. VII, 4, 14.
50. 7. 9. V. 1, 9.
2. Moſ. 2, 4. V, 1, 9.
13, 19. V, 1, 9.
15, 1. V. 5, 4.
21, 22. II. 3, 2.
3. Moſ. 9, 22. V, 7, 6.
11, 33. V, 5, 2.
18, 18. I, 1. Anm. 5. VIII, 2, 5.
19, 17, 18. III, 9, 4.
21, 7. I, 10, 3.
22, 13. I, 9, 6.
25, 36. III, 9, 4.
4. Moſ. 5, 13. V, 6, 3.
--, 17. V, 2, 2.
--, 26. V, 3, 2.
--, 29, V, 4, 1.
6, 5. IV, 1, 3.
--, 12. IV, 3, 5.
12, 15. V, 1, 9.
30, 4. III. 10, 7.
32, 29, 30. VII, 3, 4.
35, 4, 5. V, 5, 3.
5. Moſ. 11, 30. V, 7, 5.
13, 15. V. 6, 3.
17, 15. V, 7, 8.
20, 2. f. V, 8, 1. f.
21, 1. f. V. 9, 1. f.
23, 2. I, 8, 2.
24, 1. V, 6, 3. VI, 3, 2. 9, 10.
24, 5. V, 8, 4.
25, 5. I, 3, 9.
--, 8. I, 12, 6.
--, 9. I. 12, 3. V, 7, 4.
26, 5. V. 7, 3.
27, 8. V. 7, 5.
-- 14. V, 7. 3.
31, 10. V, 7, 8.
34, 6. V, 1, 9.
Joſua 8, 33. V. 7, 5.
Richter 13, 5. IV, 9, 5.
16, 21. V, 1, 8.
1. Sam. 1, 11. IV. 9, 5.
4, 17. V, 8, 6.
16, 2. IV, 9, 5.
17, 36. III, 3, 11.
31, 1. V, 8, 6.
1, 20. III, 3, 11.
2. Sam. 11, 24. II, 9, 10.
16, 6. V, 1, 8.
18, 14. 5. V, 1, 8.
Eſaia 24, 9. V, 9, 11.
40, 31. VII, 4, 14.
45, 19. VI, 4, 5.
58, 8. V, 1, 9.
Jerem. 9, 26. III, 3, 11.
33, 25. [illegible] 3, 11.
Ezech. [illegible] 6.
Hoſea [illegible] V, 9, 9.
[illegible], 15. I, 6, 5. Anm.
Micha 7, 1. V, 9, 9.
Pſalm 12, 2, V, 9, 12.
92, 15. VII, 4, 14.
Hiob 1, 1. V, 5, 5.
13, 15 V, 5, 5.
26, 15. V, 5, 5.
Pred. Sal. 4, 12. VII, 1, 10.
Klagl. Jer. V, 9. 11. Anm.
2. Chron. 18, 15. V. 8, 1.

II. Regiſter.

Der in dem dritten Theil angeführten Rabbinen und anderer Perſonen, ingleichen der Städte und Oerter.

Aleph.

Abba Gorja. VII, 4, 14.
Abba Gorjan Jſch Zadjan VII, 4, 14.
Abba Schaul II, 7, 6. III, 6, 5. VI, 5, 4. VII, 4, 2.
Agrippa, König V, 7, 8.
Admon II, 13, 1, 3. f.
R. Elieſer. I, 3, 1. 6, 3, 4. 8, 4. 10, 1. 12, 2, 3. 13, 2, 6, 7. 16, 2, 7. II. 1, 6 -- 9. 2, 8. 5, 5, 6. 9, 4. III, 4, 3. 9, 1, 2. 10, 5, 6, 7. IV, 3, 3, 4, 5. 6, 7, 11. 7, 1, 4. V, 1, 1. 3, 4. 6, 1. 8. 4. 9, 2, 3, 4. VI, 1, 1. 3, 2. 4, 7. 6, 3, 4. 8, 8. 9, 1. VII, 1, 4, 9. 3, 13. 4, 3, 13.
R. Elieſer haggadol, der Große. V, 9, 15.
R. Elieſer der S. R. Joſe des Galliläers V, 5, 3.
R. Elieſer der S. Jaakof, Jacob, I, 13, 3. III, 5, 1, 2. V, 9, 4. VII, 4, 7.
R. Elieſer der S. Mattija I, 10, 3.
R. Elieſer der S. Aſarjah II, 4, 6. 5, 1. III, 3, 11. IV, 6, 2.
R. Eleaſar I, 13, 11. III, 3, 6. VI, 9, 4.
Eleaſar der S. Dina'i V, 9, 9.
R. Eleaſar der S. Parza VI, 3, 4.
Antipatris VI, 7, 7.
Aſchkalon VI, 1, 2.

Be'th.

Ben Soma IV, 8, 1. V, 9, 15.
Ben Nanas, II, 10, 5. VI, 8, 10.
Ben Aſſai V, 3, 4. 9, 15.
Ben B'tirah VI, 5, 7.

Gimel.

Rabban Gamliel der Alte I, 6, 7. V, 9, 15. VI, 4. 2.
Rabban Gamliel I, 5. 1. 13, 7. 16, 7. II, 1, 6, 7, 8, 9. 8, 1. 13, 3, 4, 5. V, 2, 1. VI, [illegible]

Daleth.

R. Dusa der S. Hircanus II, 13, 1, 2.

He.

Hillel VI, 4, 3.
Hillels und Schammai Schule I, 1, 4. 3, 1, 5. 4, 3. 6, 6. 13, 1. 15, 2, 3. II, 5, 6. 8, 1, 6. III, 3, 2, 4. IV, 2, 1, 2. 3, 6, 7. 5, 1, 2. 3, 5. V, 4, 2. VI, 4, 5. 8, 4, 8, 9. 9, 10. VII, 1, 1.
R. Hirkanus I. 12. 6.
Helena, Königin IV, 3, 6.

Sain.

R. Sacharjah der S. Hakkazaf II, 2. 9. IV, 5, 1.

Cheth.

Chagar VI, 1, 1.
R. Chanina von Ono VI, 6, 7.
R. Chanina der S. Antigonus I, 13, 2. VII, 4, 5.
R. Chanina der S. Gamliel VII, 3, 4.
R. Chanina der S. Dusa V, 9, 15.
R. Chanina der S. R. Akiſa II, 8. 1.
Chanon der S. Abſchalom II, 13, 1, 2.

Teth.

R. Tarphon I, 15, 6, 7. II, 5, 2. 7, 6. 9, 2, 3. III, 6, 6. IV, 5, 5. 6, 6. VII, 3, 13.

Jod.

R. Jhudah I, 2, 9. 4, 7, 9. 6, 5. 8, 6. 11, 1. 12, 6. 15, 1, 5. 16, 5. II, 2, 8. 3, 2. 4. 5, 1, 7. 6, 6. 7, 1, 2. 8, 1, 5. 9, 1. III, 1, 3, 4. 2, 4. 4, 4. 5, 5. 6, 10. 7, 3. 8, 5. 11, 10. IV, 1, 7. 2, 1, 2. 3, 6. 4, 3. 6, 2, 7. V, 1, 3, 5. 2, 2, 3. 4, 3. 7, 4, 6. 8, 3, 7. 9. 1. VI, 1, 2. 2, 1, 4. 3, 2. 4, 7, 8. 6, 2. 7, 4, 6. 9, 3. VII, 2, 8. 4, 3, 6, 8, 14.
R. Jhudah der S. Baſa I, 16, 3. 25, 7.
R. Jhudah der S. Betirah I, 4, 9. III. 6. 8, VI, 2, 4.
R. Jhoſchua I, 4, 13. 8, 4. 13, 7. 16, 1, 7. II, 1, 6, 7, 8, 9. 2, 2. III, 10, 6. IV, 7, 4. 8, 1 V, 1, 1. 3, 4.
R. Jhoſchua der S. Betirah I, 8, 4. II, 6, 1.
Jhoſchua der S. Gamla, Hoherprieſter I, 6, 4.
R. Jhoſchua der S. Hirkanus V, 5. 8.
R. Jhoſchua der S. Korchah III, 5, 11.
Jochanan, Hoherprieſter, V, 9, 10.
R. Jochanan der S. Brukah I, 6, 6. II, 2, 1.
R. Jochanan der S. Gudgdah I, 14, 2. VI, 5, 5.
R. Jochanan Hassandelar I, 12, 5. II, 5, 4.
R. Jochanan der S. Saccai II, 13, 1, 2. V, 5, 2, 5. 9, 9, 15.
R. Jochanan der S. Nuri I, 14, 1. II, 1, 10. III, 11, 4.
R. Jose I, 4, 10. 7, 3. 8, 6. 10, 1, 4. 16, 4. II, 1, 10. 5, 7, 8. 6, 7. 7, 3. III, 3, 11. 4, 8. 6, 5, 10. 8, 2. 11, 1, 2. IV, 4, 7. 6, 2. 9, 1, 5. V, 2, 3. 4, 5. 8, 5. 9, 12. VI, 4, 8. 6, 7. 7, 4. VII, 3, 9. 4, 5, 7.
R. Jose deſſen Sohn III, 8, 6.
R. Joſe der Galiläer II, 3, 3. V, 8, 5.
R. Jese der S. Jhudah VI, 4, 7.
Jose der S. Jochanan von Jeruſalem V, 9, 9.
Jose der S. Joeſer von Zaredah V. 9, 9.

R. Jo-

R. Joſe Ketantar V, 9, 15.
R. Iſchmael II, 5, 8. III, 3, 11. IV, 6, 3.
R. Iſchmael der S. Pa'ſi V, 9, 15.

Caph.

Ephar Othna'i VI, 1, 5. 7, 7.
Ephar Ludim VI, 1, 1.

Lamed.

Lud. VI, 1, 1.

Mem.

R. Meir I, 15, 5. 16, 4. II, 1, 3. 5, 1, 4. 6, 7. 7, 8, 10. 8, 3, 7. 12, 4. III, 1, 1. 2, 4, 5. 3, 9. 4, 4. 7, 2, 4, 5. 8, 2, 5, 7. 9, 3, 4, 8. 11, 7. IV, 1, 1. 2, 6. 6, 8. 7, 4. 9, 1. V, 2, 5. 4, 3. 9, 15. VI, 1, 2, 6. 4, 7. 5, 1. 6, 7. VII, 1, 3, 4. 2, 8. 3, 4, 9, 14.
Mirjam von Tarmud IV, 6, 11.
Martha die Tochter Baithos I, 6, 4.

Nun.

R. Nehorai IV, 9, 5. VII, 4, 14.
Nehardea I, 16, 7.
Nachum der Meder IV, 5, 4.
R. Nechemjah I, 5, 6. III, 3, 11. IV, 9, 4. V, 5, 4.
Nechemjah von Be'th Dli I, 16, 7.
Nikanor, Thor V, 1, 5.

Ajin.

Acco VI, 1, 2.
R. Akiſa I, 4, 12, 13. 8, 4. 12, 3, 5. 15, 6, 7. 16, 7. 16, 7. II, 3, 3. 5, 2. 9, 2, 3. 10, 4. III, 1, 1. 7, 1. 9, 5, 6. 10, 6. 11, 4. IV, 4, 5. 6, 1, 6. 7, 4. V, 5, 1, 2, 3, 4. 8, 5. 9, 3, 4, 15. VI, 6, 7. 8, 10. 9, 10.

Peh.

R. Pinchas der S. Jair V, 9, 15.
R. Papias IV, 3, 2.

Zade.

R. Zadok III, 9, 1.
Zoar die Palmenſtadt I, 16, 7.
Zalmon, I, 16, 7.

Reſch.

Rabbi II, 2, 4. III, 3, 11. IV, 1, 4. 4, 5. V, 3, 5. 5, 1 9, 15. VI, 5, 6.
Rekem VI, 1, 2.

Schin.

R. Schimeon. I, 2, 2. 3, 4, 9. 6, 3, 4. 8, 3, 6. 10, 1, 7, 8, 9. 12, 5. 15, 5. II, 4, 1. 8, 2, 4. 9, 8. 10, 3. 11, 2. IV, 2, 4, 8. 6, 9, 10. V, 3, 2, 5. VI. 1, 5. 2, 2. VII, 1, 2. 4, 12.
R. Schimeon der S. Elieſer V, 9, 13. VII. 4, 14.
R. Schimeon der S. Gamliel II, 2, 8. 5, 5. 6, 4. 7, 9. 8, 5. 9, 1. 10, 4, 5. 12, 4. 13, 10, 11. III. 8, 5. IV. 5, 6. 6, 8. V, 9, 12. VI, 1, 1. 2, 3 4, 4, 6. 6, 1, 7. 7, 5, 6.
R. Schimeon der S. Haſſagan II, 2, 8.
R. Schimeon der S. Aſſai I, 4, 13.
R. Schimeon Scheſuri VI, 6, 5.
R. Schimeon der Timnite I, 4, 13.
Saron V, 8, 3.

Tav.

Tchinah der S. Pirſchah harozchan V, 9, 9.
Tel Arſa I, 16, 7.

III. Regiſter.

Der erklärten hebräiſchen Wörter nach der Ordnung des hebräiſchen Alphabets.

Aleph.

Acharijuth, Güter, wobey ſie ſtatt hat, VII, 1, 5.
Ajlonith, virago I, 1, 1. A.4.
Aſuphi, Findling VII, 4, 2.

Beth.

Beduki, VIII, 4, 2.

Gimel.

Get, ein Contract, in ſpecie Scheidbrief VI. Einl.
Gittin VI, ganz.

Daleth.

Dagan III. 7. 2. A.
Diphtera, diphtera, Art Pergament VI, 2. 4.

He.

Himuna II, 1, 10. A.

Cheth.

Chaluzah, eine die ihren Schwager den Schuh ausgezogen.
Chalizah, die Ausſchuhung l. c. 12.

Sain.

Siruſin-Gelübde, Krämer. Schwäher III, 3, 1.

Teth.

Tarith truphah, thynnus, III, 6, 4.

Jod.

Jeſamoth, Levirat-Recht I, ganz. S. Einl.

Caph.

Coi, Thier, trayculphus IV, 5, 7.
Cophri, cepa Cypria. III, 9, 8.
Cthuſah, Cthuſ[illegible] Heyrathsbrief, die darinnen dem Weib verſchriebene Herausgabe II, Einl. wieviel dieſelbe aus[illegible] I. 1, 2. wie ein Weib ſolche verliehre II, 7, 6. ver[illegible]melte II. 9, 7, 8.

Mem.

Mi'un, Verweigerung einer Unmündigen den ihr beſtimmten Mann zu nehmen l. c. 13.
Maddir, Muddar III, 5, 2. A.
Mamſer, VII, 3, 12.
Meth mizvah, ein unbegraben liegender Todter IV, 6, 5. A.

Nun.

Neder, Nedarim, Gelübde III, ganz.
Neder III, 5, 2. A.
Naſir, Naſiräer IV, ganz.

Richse' Mlog, und Zo'n barſel I, 4, 3.
Rechasim meſchuafadim, VI, 5, 2. A.
Naarah, II, 3, 1. f. ihre Rechte.

Samech.

Sotah, das des Ehebruchs verdächtige Weib V. ganz.

Peh.

Prutah, λεπτον VIII, 1, 1.

Zade.

Zachanah III, 6, 4.

Kuph.

Korban, Konam ꝛc. Formeln etwas zu verſchwöhren III, 3, 2.
Kordaikus, Cardiacus VI, 7, 1.
Kidduſchin, Verlöbniß, VII, ganz.
Kinjan, acquiſitio, Beſitznehmung VII, 1, 1.

Schin.

Schfuah, bey einem Eid III, 2, 2.
Schamin, Wurm V, 9, 12, A.
Schtuki, Spurius, VII, 4, 2.

Tav.

Tfusah IV, 9, 3. A.
Tikkun haolam, Ordnung der Welt, daß die Welt beſtehen könne, VI, 3, 2. f.

IV. Regiſter.

Einiger merkwürdiger oder erklärter Wörter und Redens-Arten.

Abgeordnete, ihre Rechte VII, 2, 1.
Acquiſition, wie ſie geſchehe VII, 1, 1.
Aerzte VII, 4, 14.
Ammoniter I, 8, 3.
Ausſchuhung S. Chalizah.
Bedingungen, wie die Kinder Gad und Ruben VII, 3, 4.
Beglaubt, wie fern jemand ſey, II, c. 2.
Beſchneidung III, 3. 11.
Beyſchlaf, acquirirt eine Frau VII, 1, 1. eines der 9 Jahr alt iſt I, 10, 6. f.
Cardiacus VI, 7, 1.
Egypter I, 8, 3.
Eheſcheidung, VI, 9. inſonderheit M. 10.
Eheſchuld II, 5, 6.
Eheſchuld II, 5, 6.
Eiferwaſſer V. ganz.
Eingebrachtes der Weiber, wie man es ſchätze II, 6, 3.
Eiſerne Knechte, Vieh I, 7, 1.
Friedens willen, was man thue VI, 5, 8.
Gebrechen, welche eine Scheidung machen II, 7, 7. f.
Gelübde III, ganz. Erlaſſung c. 9. Vernichtung c. 10, 11.
Geſchlechts-Prüfung VII, 4, 4.
Geſetz lehren, ſoll man umſonſt III, 4, 3, f.
Grade, verbottene I, 1, 1. nach den Satzungen b. 2, 4.
Griechiſche Weißheit V, 9, 14. f.
Güter, bewegliche, unbewegliche VII, 1, 5. die einem Weibe zufallen II, c. 8. Melog - I, 4, 3.
Häute, bey denen Herzen durchlöcherte III, 2, 1.
Handthierung, die ein Vatter ſeinem Sohn ſoll lernen laſſen VII, 4, 14. berichtigte ib.
Hiob, ob er GOtt aus Liebe gedient V, 5, 5.
Hochzeit, an welchen Tagen man halte II, 1, 1.
Hoherprieſter, ſeine Ehe, I, 6, 4.
Hure, welche alſo heiſſe I, 6. 5.
Huren-Kind, Mamſer, I, 4, 13.
Kind in Mutterleib deſſen Rechte I, 7, 3.
Kinder, folgen der Mutter I, 2, 5
Kinder-Zeugen, eine Pflicht I, 6, 6.
Knechte, Ebräiſche und Cananitiſche VII, 1, 2, 3.
Melog- und eiſerne, I, 7, 1.
Knoblauch-Eſſer III, 3, 10.
Krieg aus Schuldigkeit V, 8, 7.
Kuh wegen eines gefundenen Erſchlagenen V, c. 9.
Land Jßrael, Gebote in demſelben VII, 1, 9. auſſer Lands, was alſo heiſſe VI, 1, 2.
Männer, Gebote die ihnen obliegen VII, 1, 8
Manns- und Weibs-Perſonen Unterſchied der V, 3, 8.
Meſſias, Zeichen ſeiner Zukunft V, 9, 15.
Moabiter I, 8, 3.
Naſiräer IV, ganz. Was ihnen verbotten IV, 6, 1.
Obrigkeit, fremde VI, 9, 8.
Ordnung der Welt was man um derſelben willen thue VI, 3, 2. f.
Pergament, unterſchiedenes VI, 2, 4.
Pœna talionis V, 1, 7. f.
Prieſter, zum Krieg geſalbter V, c. 8.
Prieſter-Ehe, I, 6, 5.
Reich, Römiſches VI, 7, 5. A.
Same Abrahams III, 3, 11. A.
Samuel, ob ein Naſiräer geweſen, IV, 9, 5.
Scheidbrief, S. Get; kahler VI, 7, 10.
Sicarico, VI, 5, 6.
Simſons-Naſiräer IV, 1, 2.
Sohn, was demſelben zukommt VII, 1, 7.
Sprache, was in heiliger Sprache muß, oder in andern Sprachen darf geſagt werden V, 6, 1. f.
Tag, derſelbe, welcher alſo heiſſe V, c, 5.
Taub- und Stumme, ihre Eherechte I, c. 14.
Trunkenheit Loths IV, 2, 3. A.
Unreinigkeit des Abgrunds IV, 9, 2.
Unterhalt eines Weibes, was dazu gehöre II, 5, 8. einer eingebrachten Tochter c. 12.
Vatter, was demſelben zukommt VII, 1, 7. Recht über ſeine Tochter II. 4, 4.
Vermuthung, Præſumtion, wo ſie ſtatt habe VI, 3, 4.
Verſchnittene I, 8, 4.
Verweigerung einer Unmündigen. S. Mi'un
Waſſer, bitteres V, 3, 4.
Weib, ihre Arbeiten II, 5, 5. ihr Unterhalt II, 5, 8. von welchen Geboten ſie frey ſeyen VII, 1, 7.
Wittwe, ihre Rechte II, c. 11.
Zerſtoſſener I. 8, 2.
Zeugſchafft von dem Tod eines Ehemannes I, c. 15.
Zwitter, Androgynus, I, 8, 6.

Oettingen, gedruckt mit Lohſiſchen Schriften.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rabe, Johann Jakob [Herausgeber]

Mischnah oder der Text des Talmuds Von den Rechten und Sazungen welche die Weiber angehen, ingleichen von Gelübden und Nasiräern

Bd.: Dritter Theil

Onolzbach 1761

4 A.hebr. 359-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10216770-6
VD18 90678346